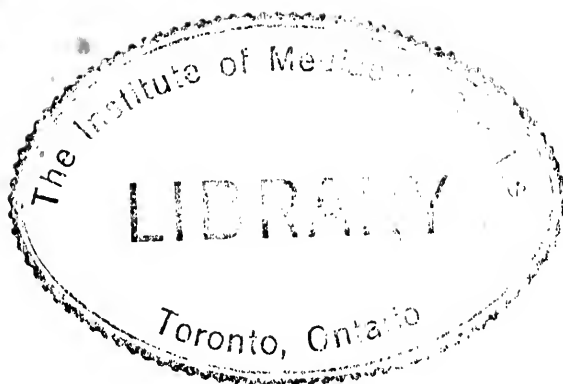


This book belongs to
THE CAMPBELL COLLECTION
purchased with the aid of
The MacDonald-Stewart Foundation
and
The Canada Council



CAMPBELL
COLLECTION

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

1170.

LITAUISCHE VOLKSLIEDER UND MÄRCHEN

AUS DEM

PREUSSISCHEN UND DEM RUSSISCHEN LITAUEN.

GESAMMELT

VON

A. LESKIEN UND K. BRUGMAN.

- I. Litauische Volkslieder aus der Gegend von Wilkischken, gesammelt von *A. Leskien*.
 - II. Litauische Lieder, Märchen, Hochzeitbittersprüche aus Godlewa, gesammelt und nebst Beiträgen zur Grammatik und zum Wortschatz der godlewischen Mundart herausgegeben von *K. Brugman*.
 - III. Litauische Märchen, übersetzt von *K. Brugman*, mit Anmerkungen von *W. Wollner*.
-

STRASSBURG,

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER.

1882.

Vorwort.

Über Fundort, Dialekt, Art der Aufzeichnung u. a. der von uns in diesem Bande veröffentlichten Stücke litauischer Volksliteratur haben wir bei den einzelnen Abtheilungen ausführlicher Rechenschaft gegeben und verweisen auf die den litauischen Texten vorangehenden oder folgenden Auseinandersetzungen.

Die Lieder sind, da eine Anordnung nach dem Inhalt nicht wohl durchführbar ist, alphabetisch nach dem Anfangswort geordnet. Eine Übersetzung derselben zu geben schien uns unthunlich. Wir getrauten uns nicht Form und Ton zu treffen und sind auch der Meinung, dass von der im ganzen inhaltlich unbedeutenden litauischen Volkspoesie in der Rhesa-Kurschat'schen und der Nesselmann'schen Sammlung genug ins deutsche übertragen ist. Die Verweisungen auf andere Liedersammlungen machen keinen Anspruch auf Vollständigkeit; den uns durch die Güte des Herrn Prof. Baudouin de Courtenay zugekommenen 2. Band von Juskiewicz' *Liëtùviškos dajnos* (Kazan 1881) konnten wir für unsere Sammlungen nicht mehr benutzen, da beim Erscheinen des Bandes der Druck schon zu weit vorgeschritten war.

Die Übersetzung der Märchen hielten wir für wünschenswerth, damit deren Inhalt Forschern, die sich mit Märchenkunde beschäftigen ohne litauisch zu können, zugänglich werde. Die von Herrn Dr. Wollner auf unsere Bitte hinzugefügten Anmerkungen behandeln das Verhältniss der litauischen Märchen zu denen der slavischen Völker und werden, wie wir hoffen, allen willkommen sein, denen die slavischen Sprachen fern liegen.

Herrn Gymnasialdirector Dr. Hugo Weber in Eisenach haben wir zu danken für die freundliche Hülfe, die er uns bei der Correctur geleistet hat, sowie für manche werthvolle Bemerkung.

Besonderen Dank aber schulden wir unseren Gastfreunden in Litauen, Herrn Pfarrer Böttcher in Wilkischken und den Herren Gutsbesitzern Merlecker in Nepertlauken, von Frentzel in Pojess und von Henke in Roželen, die uns den Aufenthalt in Litauen zu einem so erfreulichen gemacht haben und ohne deren theilnehmendes Interesse wir unsere Sammlungen nicht zu Stande gebracht hätten.

Leipzig im November 1881.

A. Leskien. K. Brugman.

Abkürzungen in den beiden Liedersammlungen.

Bei Leskien :	Bei Brugman :	
A.	—	Litauische Volkslieder aus Wilkischken, gesammelt von A. Leskien, Archiv für slavische Philologie IV, S. 594—610.
FM.	Fort.	Litovskija narodnyja pėsni. Liedersammlung von Fortunatov und Miller. Petersburg 1867.
—	Geitl.	Litauische Studien. Von L. Geitler. Prag 1875. S. 25—39.
J.	Juszk.	Liėtėuviėkos dājnos užrašytos par Antaną Juėkėvičė. I. Kazan 1880.
—	Juszk. Sborn. II.	Litovskija narodnyja pėsni. Liedersammlung von Juszkiewicz im Sbornik statej odd. rusk. jaz. imper. akademii nauk. t. II. St. Petersburg 1867.
—	Kolb.	Pieėni ludu Litewskiego zebrał O. Kolberg. Krakau 1879. (Zbior wiad. do Antr. kr. III.)
KG.	—	Gramm. d. littauischen Spr. von Fr. Kurschat S. 454—464.
—	Lesk.	Litauische Volkslieder aus Wilkischken, gesammelt von A. Leskien, in diesem Buch S. 13—78.
N.	Ness.	Littauische Volkslieder, gesammelt von G. H. F. Nesselmann. Berlin 1853.
Schl.	Schleich.	Litauisches Lesebuch und Glossar von A. Schleicher. Prag 1857. S. 3—52.
—	Stan.	Daynas žemayecziū surynktas par S. Stanewicze. Wilna 1829.

Die sonst vorkommenden Abkürzungen bedürfen keiner Erläuterung. Zu erwähnen ist nur, dass mit *H. Wb.* die von Hugo Weber herrührenden Zusätze bezeichnet sind.

I n h a l t.

		Seite
I. Litauische Volkslieder aus der Gegend von Wilkischken, gesammelt von A. Leskien.		
Vorbemerkungen		3
Dainos		13
Anhang: Pasakos		79
II. Litauische Lieder, Märchen, Hochzeitbittersprüche aus Godlewa, gesammelt und nebst Beiträgen zur Grammatik und zum Wortschatz der godlewischen Mundart herausgegeben von K. Brugman.		
Vorbemerkungen.		83
Dainos		89
Pasakos.		157
1. Ápė žiūrķė, katrā ūž karaliūnaiczio tekėjo (24) ¹⁾		157
2. Ápė linū mūkā (43)		160
3. Ápė karaliūnaitį ir jó žvėris (42).		161
4. Ápė prakėiktā dvārā (24)		165
5. Ápė baltąjį vilkā (23)		167
6. Ápė pustėlniko szirdį (44)		170
7. Ápė durnąjį Jónā (32)		173
8. Ápė iszsislūzyjusį maskóliū ir vélnius (47)		175
9. Ápė vaikina, kūr neturėjo báimės (36)		176
10. Ápė zuviníko dū vaikūs (40)		178
11. Ápė karaliaus tris súnus (8)		181
12. Ápė pavargėlį žmógū, katram dėdūkas stalėlį ir baroniūkā ir knìpelį dovanójo (30)		184

¹⁾ Die eingeklammerten Zahlen sind die Nummern der Märchen in der Übersetzung S. 352—508.

	Seite
13. Ápè dù vaikù siratàs (13)	186
14. Ápè dùrnių ir jó szyviùkė (4)	187
15. Ápè žyda ir Pétra (39)	188
16. Ápè vaiką, katràs karáliaus dūkteris iszgėlbėjo nó smáku (14)	190
17. Ápè karáliaus sūnu, kūr sàvo trijų seserų ėjo jeszkót (20) . .	192
18. Ápè Mariùtė ir panėlė szvencziáuse (44).	197
19. Ápè ažiuką, katràs sù karáliaus dūktere apsižėnyjo (3)	199
20. Ápè tris brólius ir bóbą ráganą (15)	200
21. Ápè dùrnių, katràs karáliaus dūkterį pėrsznekėjo (33)	201
22. Ápè kýtrajį Jonùką (18)	202
23. Ápè Pagramdùką (5)	205
24. Kaip mėnesis žvaigždei klónojos (27)	208
25. Ápè vaikíną, kùrs sù numiruse mergà apsižėnyjo (42)	209
26. Ápè žmógų ir ėpė (4).	211
27. Ápè Jonùką, kùrs pėr sàvo kytrýbė stójosì karálium (18). . .	212
28. Ápè karaliùnaitį, kùrs pàs szėtóną slúžyjo ir karalių iszgėlbėjo isz pėkłos (9)	219
29. Ápè ráganą, katrà merginai gálvą nukándo (28)	223
30. Ápè bajóro dūkterį, katrà ė vaíską iszėjo (19)	223
31. Ápè vėną bėrną ir jó szuniùką ir kátiną ir akmeniùką (29) .	225
32. Ápè bėdną žmógų, kùrs sàvo sūnu negimusi vélniui pàrdavė (45)	228
33. Ápè vėną vágį (37)	231
34. Ápè mergáitė ir jós móczeką, katrà bùvo rágana (25)	233
35. Ápè dù brólius, bagóta ir bėdną (40).	235
36. Už gėrą padárymą tai vis szlektù užmóka (2)	236
37. Ápè žuviníko sūnu, katrá vélnes nùneszė (22).	237
38. Ápè dùrnių ir jó prėtelį vilką (7)	240
39. Ápè dėdė ragánių (26)	243
40. Ápè sėną žalnérių, kùrs tris karáliaus dūkteris parjeszkójo (16)	248
41. Ápè tìnginį meláį ir jó tavórszeczių (35)	250
42. Ápè sėną dėdą, kūr norėjo dėvù pastót (31)	252
43. Ápè dùrnių ir jó prėtelį vilką (6)	253
44. Kàp vėną mergà pragrájyjo karalių (34).	258
45. Ápè dùrnių, katràs razumniùs sàvo brólius nuskandino (38) .	259
46. Ápè tris brólius ir jų žvėris (11).	260
47. Ápè szvėntą Mangarýtą (46)	266
Kvėslìo rácijė	270
I.	271
II.	273
Zur Grammatik der godlewischen Mundart.	277
Lautlehre	278
Nominale und pronominale Stammbildung und Flexion	296
Verbale Stammbildung und Flexion	313
Zur Syntax	319
Lexicalische Beiträge	330

III. Litauische Märchen, übersetzt von K. Brugman, mit Anmerkungen von W. Wollner.

Übersetzung	354
1. Von dem Menschen und dem Fuchs (26) ¹⁾	352
2. Eine gute That wird immer mit bösem vergolten (36)	353
3. Vom Igel, der die Königstochter zur Frau bekam (49)	355
4. Vom Dümmling und seinem Schimmelchen (44)	357
5. Vom Nachschrapselchen (23)	359
6. Vom Dummbart und dem Wolf, der sein Freund war (43)	363
7. Vom Dummbart und dem Wolf, der sein Freund war (38)	374
8. Von den drei Königssöhnen (44)	375
9. Von dem Prinzen, der bei dem Satan in Diensten stand und den König aus der Hölle befreite (28)	379
10. Von den zwei Fischerssöhnen (10)	385
11. Von den drei Brüdern und ihren Thieren (46)	389
12. Vom Königssohn und seinen Thieren (3)	396
13. Von den zwei Waisenkindern (13)	404
14. Von dem Jungen, der die drei Königstöchter von den Drachen erlöste (46)	404
15. Von den drei Brüdern und der alten Hexe (20)	406
16. Von dem alten Soldaten, der die drei Königstöchter befreite (40)	407
17. Vom ausgedienten Soldaten und den Teufeln (8)	440
18. Vom klugen Hans, der es bis zum König brachte (22 und 27)	442
19. Von der Edelmannstochter, die Soldat wurde (30)	420
20. Von dem Königssohn, der auszog um seine drei Schwestern zu suchen (47)	423
24. Vom verzauberten Schloss (4)	430
22. Von dem Fischerssohn, den ein Teufel davontrug (37)	433
23. Vom weissen Wolf (5)	438
24. Von der Ratte, die den Königssohn zum Mann bekam (1)	443
25. Von dem Mädchen, das eine Hexe zur Stiefmutter hatte (34)	447
26. Von dem Oheim, der ein Zauberer war (39)	450
27. Wie sich der Mond vor einem Stern verneigte (24)	457
28. Von der Hexe, die dem Mädchen den Kopf abbiss (29)	459
29. Von einem Knecht und seinem Hund, Kater und Zauber- steinchen (34)	460
30. Von dem Armen, dem ein altes Männchen ein Tischlein, ein Hämmelchen und einen Knüppel schenkte (12)	464
34. Von dem alten Mann, der Herrgott werden wollte (42)	467
32. Vom dummen Hans (7)	467
33. Von dem Dummbart, der gegen die Königstochter das letzte Wort behielt (21)	469

1) Die eingeklammerten Zahlen sind die Nummern des Originaltextes S. 157—269.

VIII

	Seite
34. Wie ein Mädchen gegen den König das Spiel gewann (44) . .	474
35. Von dem Tagedieb und Lügner und seinem Kamerad (41) . .	473
36. Von dem jungen Burschen, der keine Furcht hatte (9)	476
37. Von einem Dieb (33)	480
38. Von dem Dummbart, der seine klugen Brüder im Njemen er- tränkte (45)	483
39. Vom Juden und Petrus (15)	485
40. Von dem reichen und dem armen Bruder (35)	488
41. Vom Herzen des Einsiedlers (6)	490
42. Von dem Burschen, der seine todte Braut heiratete (25) . . .	494
43. Von des Flachses Qual (2)	497
44. Von Mariechen und der heiligen Jungfrau (18)	498
45. Vom armen Mann, der seinen Sohn, noch eh er zur Welt kam, dem Teufel verschrieb (32)	500
46. Von der heiligen Margareta (47)	505
Anhang: Übersetzung der beiden Pasakos aus Wilkischken S. 79 f.	509
Anmerkungen	344
Berichtigungen und Nachträge	377

I.

LITAUISCHE VOLKSLIEDER

AUS DER

GEGEND VON WILKISCHKEN

GESAMMELT

VON

A. LESKIEN.

VORBEMERKUNGEN.

Bei einem Aufenthalt in Litauen im Herbst 1880 hatte ich Gelegenheit in der Gegend von Wilkischken, in diesem Orte selbst wie in den benachbarten Dörfern Kellerischken, Apsteinen, Nepertlauken, Sodenen, also westlich von der Jura, eine grosse Anzahl von Liedern aus dem Munde verschiedener Personen aufzuschreiben. Die Volkspoesie ist in diesem Theile des litauischen Landes noch lebendig und namentlich vielen älteren Leuten so bekannt, dass man Personen findet, die Hunderte dieser Lieder wissen oder wenigstens zu wissen behaupten. Ich selbst habe mehrmals über fünfzig von einer und derselben Sängerin gehört. Trotz dieser Fülle wird die Volkspoesie dort nicht lange mehr leben; die bei dem heranwachsenden Geschlecht stark fortschreitende Germanisirung vertilgt natürlich auch die Lieder. Unter den Litauern selbst besteht aber eine Abneigung gegen ihre alte Poesie. Sämmtliche maldininkai, d. h. die Leute, welche Gebetsversammlungen (surinkimai) halten und sich daran betheiligen, halten das Daina-singen für Sünde, und mit ihnen viele andere fromme Leute, wenn sie auch nicht gerade maldininkai sind. Es mag der Einfluss von dieser Seite sein, dass, so weit meine Erfahrung reicht, das Singen und Hersagen von Liedern, so unschuldig sie meistens auch sind, nirgends mehr für recht anständig gilt. Die Leute lehnten die Mittheilung derselben oft aus diesem Grunde ab, und wer sich dennoch dazu bewegen liess, hatte zuweilen eine Strafpredigt von Bekannten und Nachbarn auszuhalten. Gelingt es, die Leute zu überzeugen, dass sie mit dem Vortragen nichts unrechtes begehen, so sind sie gern dazu bereit; von einem Misstrauen gegen den Fremden, so wunderlich es den meisten auch vorkommen mag, dass man dergleichen Dinge aufschreibt, habe ich kaum etwas

bemerkt, und so konnte ich in verhältnissmässig kurzer Zeit einige Hundert Lieder sammeln, die, wenigstens in dieser Form, bisher nicht bekannt waren. Ich gebe davon hier nur einen Theil, indem ich diejenigen, die sich in sehr geringem Grade von bereits bekannten unterscheiden, fast alle ausgeschieden habe.

Das Aufschreiben der dainos hat seine Schwierigkeiten. Am sichersten geht man, um einen reinen und richtigen Text zu erhalten, wenn man sich vorsingen lässt, allein oft wird beim Singen die Aussprache so undeutlich, dass man darauf verzichten muss, nach dem Gesange nachzuschreiben. Beim Vorsagen verhalten sich die verschiedenen Personen sehr verschieden: einige sind im Stande, genau so zu dictiren wie sie singen, andere dagegen geneigt, Verse wegzulassen oder aus anderen Liedern einzufügen oder in die Rede-weise des täglichen Lebens zu verfallen. Wo die strophische Theilung fehlt oder die Verse sehr ungleich in der Silbenzahl sind, kann man annehmen, dass Störungen des ursprünglichen und reinen Textes vorliegen. So leicht es nun auch meistens ist, bei einiger Bekanntschaft mit der Dainasprache die gewünschte Gleichmässigkeit herzustellen, so wenig ist der Sammler berechtigt es zu thun. Die unten abgedruckten dainos sind ohne alle Aenderungen und Zuthaten von meiner Seite. Es muss dabei übrigens in Betracht gezogen werden, dass die Unregelmässigkeiten oft nur scheinbar sind: beim Singen — und das Lied lebt ja eigentlich nur als gesungenes — wird durch ein sehr weit gehendes Verschlucken und Auslassen von Silben die Gleichsilbigkeit der Verse, durch Wiederholung die gleiche Verszahl der Strophen hergestellt. Eine weitere Schwierigkeit für die Fixirung eines bestimmten Textes entsteht durch die ausserordentliche Variabilität der Lieder. Es kommt gar nicht selten vor, dass man von denselben Personen an verschiedenen Tagen den gleichen Stoff in verschiedener Form hört; bald mit verschiedenen Eingängen, bald mit mehr, bald mit weniger Strophen, bald mit einzelnen anderen Worten. Weit mehr Abweichungen finden sich natürlich bei verschiedenen Personen und an verschiedenen Orten. Ich glaube, dass es keine einzige daina mit festem Texte giebt. Diese Flüssigkeit des Textes hat verschiedene Gründe: einmal liegt den Singenden nichts an einer buchstäblichen Treue der Ueberlieferung, zweitens giebt es in solcher lyrischen Volkspoesie eine Menge von Versen und Strophen von so

geringem individuellem Gepräge, dass sie gleichsam in der Luft schwebend, überall anwendbar sind, in jeden Inhalt hineinpassen und aus jedem weggelassen werden können. Ferner kommt dazu die Neigung, mehrere Lieder in eins zu verschmelzen; davon giebt die Vergleichung der grösseren Dainasammlungen Beispiele genug. Ganz gedankenlose Zusammenhäufungen von Strophen verschiedener Lieder fehlen auch nicht. Unter diesen Schwierigkeiten hat auch meine Sammlung gelitten, und man wird finden, dass die Lieder nicht nur inhaltlich, was sich von selbst versteht, sondern auch formell von sehr verschiedenem Werthe sind.

Die Sprache der dainos ist der Dialekt der eben genannten Gegend, allein die Erzeugnisse der Volkspoesie stehen unter Einflüssen, die Abweichungen von der täglichen Rede herbeiführen. Viele Lieder sind altes Erbgut und bewahren durch den Rhythmus alterthümliche Formen, z. B. *mánei*, *jaunámui*, die sonst nicht mehr gebraucht werden. Ferner wandern sie von einer Gegend in die andere und bewahren dialektische Eigenthümlichkeiten, die dem Ort, wo sie zufällig aufgezeichnet werden, fremd sind, z. B. *jáunujui* als Dativ der bestimmten Declination s. unten N. 102. 9. Beide Umstände bringen indess keine lautlichen Abweichungen von der gewöhnlichen Sprache hervor, diese treten aber häufig durch einen anderen Umstand ein: Wortaccent und Versaccent treffen sehr häufig nicht zusammen; trifft nun der Versaccent z. B. ein sonst unbetontes *a* oder *e*, wo es in der gewöhnlichen Sprache kurz ist, so wird es beim Singen und beim Dictiren im Rhythmus lang, so sind mir in Versen wie *ánt žirgùzie sěsdamas*; *ĩ kilpùžę spirdamas*; *pró vartužiūs jódamas* die Participia nie anders vorgesagt als *sěsdámas* u. s. w., wie sonst nicht gesprochen wird. Umgekehrt, verliert eine sonst betonte Länge im Verse den Ton, so erscheint sie als kurz, z. B. statt *jūdũ kepurėliu* — *jūđũ k.*, statt *auszrós aúsztant* — *aúszrūs aúsztant*. Wo der Dialekt eine alte unbetonte Länge verkürzt hat, kann dieselbe unter dem Versaccent wieder hervortreten, z. B. *o* und *é* in der 1. 2. plur. praet.*) Wollte

*) Ich war auf diesen Umstand beim Aufzeichnen der im Archiv für slav. Phllg. IV von mir veröffentlichten Lieder nicht genügend aufmerksam geworden, und habe dort die unbetonten Endungen des dat. pl. fem. und die 1. 2. plur. praet. mit der Länge *o* und *é* geschrieben, während der Dialekt hier *ũ* und *ĩ* hat.

man nun die Lieder mit den durch Melodie und Rhythmus bedingten lautlichen Eigenthümlichkeiten aufzeichnen, so würde man ein sprachliches Unding hervorbringen, denn jene Eigenthümlichkeiten können im natürlichen Lauf der Dinge nur beim Singen stattfinden und gesprochen nur dann vorkommen, wenn man unnatürlicher Weise die Leute veranlasst, die Lieder herzusagen. So muss der Aufzeichner dieselben im Dialekt der betreffenden Gegend geben, wie dieser in der täglichen Rede auftritt, und sie so zu geben habe ich versucht.

Zur Charakteristik dieses Dialekts mögen folgende Punkte dienen:

1. Lange Vocale in ursprünglich vocalischem oder einfach consonantischem Auslaut werden verkürzt und zwar \bar{o} , d. h. älteres \bar{a} , zu \check{a} , \bar{e} zu e , \bar{u} zu \check{u} , y zu \check{y} , gen. sg. *rànkas* = *rànkos*, n. sg. *mergélě*, gen. *mergélěs* = *mergélė*, *mergélės*, n. pl. *súnūs* = *súnūs*, *pátis* = *pátys*. Unter dem Hochtone dagegen bleibt die alte Länge, z. B. gen. *mergós*, n. *srově*, gen. *srověs*. Die Diphthonge und \bar{e} , \bar{u} bleiben unter allen Umständen unverändert.

2. Wenn o und e dadurch in unbetonte Endsilben kommen, dass ein ursprünglich auslautender Vocal abgefallen oder die ursprüngliche, consonantisch auslautende Endsilbe durch Ausfall vocallos geworden ist, so werden sie zu \check{u} und \check{y} verkürzt, z. B. 1. pl. praet. *áugum* = *áugome*, *pióvim* = *pióvéme*; dat. pl. *rútums* = *rútoms*, *sesélims*, = *sesélěms* für altes *-mus*; 3. sg. praet. refl. *sùku-s* = *sùko-si*, 4. dual. fut. refl. *dirbdįsvu-s* = *dirbdįsvo-s(i)* — Diese Regel scheint mir eine Ausnahme zu erleiden, doch bin ich der Sache nicht ganz sicher, in dem aus älterem *-ėje* (lautlich, s. u., = *-yje*) abgekürzten loc. sg. auf *-ė*; eine Form wie *karczemėlė* scheint mir langen Auslaut zu haben, und ebenso die masc. loc. sg. auf *-y*, *daržėly*, für *-yje*. Das Verbleiben der Länge würde sich aus der Mittelform *karczemėlėj*, *daržėlyj* erklären, also aus dem Zusammenfließen des *j* mit dem vorhergehenden *i*-Laut. Ich schliesse auf die Länge deswegen, weil man hier ein deutliches *i* hört, nicht jenen unbestimmten Vocal (\bar{e}), in welchen kurzes \check{y} und \check{e} sonst zusammenfallen; will indess zugeben, dass eine entschiedene Länge hier nicht zu hören ist. Derselbe Zweifel besteht bei den aus *-oje* abgekürzten Locativen auf *-o* z. B. *svìrno*, ob *svìrnū* (s. u.) oder *svìrnū*. — Es ist klar, dass die hier besprochenen Verkürzungen

in eine andere, jüngere Sprachperiode fallen, als die unter 1. angeführten, und dass daher die Verschiedenheit in der Qualität der Vocale kommt.

3. Unbetontes *ĩ* und *ẽ* in Endsilben fallen in *e* zusammen.

4. Unbetontes, aber lang gebliebenes *é* fällt mit *y* zusammen, z. B. *velénà* (Rasen) klingt mir wie *velynà*, loc. *karczemėlė* wie *karczemėly*, daher denn auch bei der Verkürzung des *é* in Fällen wie *pióvém(e)* zu *pióvim* das *i*. Ebenso nähert sich das unbetonte *ō* dem *ū*, daher bei der Verkürzung, z. B. in *áugum*, *ũ* erscheint. Richtiger wird vielleicht das Verhalten der Sprache in Bezug auf *é* und *o* so ausgedrückt: *é* und *o* sind überhaupt, auch betont, geschlossen, d. h. nähern sich dem *ĩ* und *ū*, die Unbetontheit bewirkt ein weiteres Hinabdrücken zu *ĩ* und *ū*, so dass sie von diesen Vocalen kaum oder gar nicht zu unterscheiden sind.

5. Nach *j* (und *cz*, *dž*) wird betontes *a* zu einem offenen, sehr nach *a* hinliegenden *ä*, z. B. *jām* = *jám*, *keliävum* = *keliávom*, unbetontes *a* nach *j* u. s. w. fällt mit *e* zusammen *keliavaú* = *keliavaú*. Das in unbetonten Endsilben aus *ā* — *ō* verkürzte *a* ist nach *j* ebenfalls *e*: *árklie* = *árklio*, *árklia*. Ueber das Eintreten des *ä* für urspr. *e* s. u.

6. *u* nach weichen Consonanten klingt fast wie unser *ü*, z. B. z. B. *siüva* = *siüva*, *czùlb* = *czülb*.

7. Die Erweichung der Consonanten. Das Verhalten der Consonanten vor den palatalen Vocalen, die sogenannte Erweichung, bedarf für das gesammte Litauische noch einer genaueren Untersuchung. Ich bin jetzt der Meinung, dass vor den *e*- und *i*-artigen Vocalen im Litauischen alle Consonanten erweicht werden, es handelt sich nur darum zu bestimmen, in welchem Grade dies geschieht und wie sich diese Erweichung zu der vor ursprünglichem *j* verhält. Meine Beobachtungen gehen für den vorliegenden Dialekt dahin:

cz und *dž* sind unter allen Umständen weich, daher ist auch unnöthig, ein besonderes Zeichen der Erweichung ihnen anzufügen.

g und *k* haben denselben Grad der Erweichung vor den erweichenden Vocalen wie vor ursprünglichem *j*, so dass z. B. das *g* in *gėras* (spr. *gėras*) derselbe Laut ist wie in *dàlgie* (gen. sg. zu *dàlgis*).

r ist vor den betreffenden Vocalen sehr deutlich erweicht und für mein Ohr in demselben Grade wie vor *j*, so dass z. B. 3. sg. praes. *bária* und 3. sg. pract. *bárė* zusammenfallen in *bárė*, und dies *r* auch dem in *bariū* gleich ist.

l vor weichen Vocalen und älteres *lj* fallen ebenfalls zusammen; wenn man diesen Laut mit *l'* bezeichnen wollte, müsste man für diesen Dialekt bemerken, dass die Weichheit lange nicht so auffallend ist wie beim slavischen *l'*. Das *l* vor den nicht palatalen Vocalen ist davon verschieden, allein der Abstand ist bei weitem nicht so gross wie zwischen slavischen *l* und *l'*. Ich habe den Unterschied bei schnellerem Sprechen oft nicht auffassen können, und es ist mir daher auch zweifelhaft geblieben, ob die von Kurschat Gramm. § 82 gegebene Regel über *l* vor Consonanten in diesem Dialekt beobachtet wird, obwohl ich geneigt bin anzunehmen, dass sie allgemein fürs Litauische gilt. Der Grund, warum vor Consonanten, auf die ein weicher Vocal folgt, *l* weich, im andern Falle hart ist (*pilti* aber *pildau*) kann nur der sein, dass der auf *l* folgende Consonant vor weichem Vocal erweicht wird und daher auf *l* ebenso wirkt, wie ein unmittelbar folgender weicher Vocal.

Bei den anderen Consonanten glaubte ich die Erweichung nur dann zu vernehmen, wenn dieselbe durch *j* geschieht, also z. B. in *žmōniu*, aber nicht in *ponė*, *manė*, wohl in *piāuti*, aber nicht in *penki*. Wie weit nun mein Ohr hier befangen gewesen ist durch meine Kenntniss des theoretischen Unterschiedes der angeführten Fälle, vermag ich nicht zu bestimmen. Dass aber eine Erweichung dieser Consonanten vor den *e-i*-Vocalen stattfindet, lässt sich aus einem besonderen Falle schliessen. Wenn das betonte lange *é* die Klangfarbe des offenen, stark nach *a* hinliegenden *ä* annimmt, hört man die Erweichung bei allen Consonanten mit vollkommener Deutlichkeit, z. B. *v'ādes* = *vėdes*, *m'ātes* = *mėtes*. Es beruht dies auf der allgemeinen Erscheinung, dass, je mehr der Vocal der betreffenden Silbe sich in seiner Organstellung von der *i*-Lage entfernt, desto deutlicher die Erweichung des Consonanten zu hören ist. Daher kommen denn auch Differenzen der Schreibung, z. B. *Nėmunas* und *Niāmunas*, bei Kurschat Gr. p. 152 *lėdas* und *liādas*, *klėvas* und *kliāvas*. Es ist aber klar, dass in den angeführten Beispielen nicht die besondere Qualität des Vocale als *ä*

die Ursache der Erweichung ist, und dass eine Erweichung ebenso wohl in *metù*, *vedù* stattfinden muss. Ich möchte vorläufig die Sache so formuliren: bei den Consonanten *n*, *m*, *p*, *b*, *w*, *s*, *z*, *sz*, *ž* ist die Erweichung durch *j* deutlich vernehmbar, von ihr nicht zu unterscheiden ist die Erweichung vor *ü* = *é*, vor den übrigen palatalen Vocalen dagegen ist sie zwar vorhanden, aber in sehr geringem Grade, weit schwächer als beispielsweise im gleichen Fall im Russischen. — Ueber das Eintreten des *ü* (in der Scala bei Sievers Lautph. p. 44 entspricht etwa &) für *é* vermag ich keine Regel zu geben: sicher ist es, dass er in diesem Dialekte nur vorkommt bei Hochtou und Länge. In der kürzlich erschienenen Dainasammlung von Juskiewicz ist für diesen Laut ein besonderes Zeichen eingeführt; ich habe mir aus dem Buche die Fälle zusammengestellt, ohne eine Consequenz und Regel entdecken zu können.

8. Im Innern des Wortes wie in der Zusammensetzung wird jeder stumme Consonant vor folgendem tönendem ebenfalls tönend, man spricht also *libdams* = *lipdams*, *izbëgti* = *iszbëgti* u. s. w. in Uebereinstimmung mit Schleichers Regel Gr. p. 28, *b*, gegen Kur-schat Gr. § 129, 129^a.

9. Dieselbe Regel gilt aber auch zwischen Auslaut und Anlaut auf einander folgender, nicht durch eine Redepause getrennter Worte. Die Regel ferner, dass bei Zusammensetzung *sz* + *s* zu *s* wird u. s. w. (s. Schleicher Gr. p. 28) hat ihre Entsprechung bei Aus- und Anlaut:

	ausl.	<i>s</i>	+	anl.	<i>ž</i>	gibt	<i>ž</i>
{	»	<i>s</i>	+	»	<i>sz</i>	»	<i>sz</i>
	»	<i>sz</i>	+	»	<i>s</i>	»	<i>s</i>
	»	<i>sz</i>	+	»	<i>ž</i>	»	<i>ž</i>
(»	<i>ž</i>	+	»	<i>s</i>	»	<i>s</i>
	»	<i>ž</i>	+	»	<i>sz</i>	»	<i>sz</i>

z. B. *bërus žirgus szëriau* gibt *bëru-žirgu-szëriau* und ist nicht zu unterscheiden von dem Dual *bëru žirgu szëriau*, *auszróš žiurëjau* nicht zu unterscheiden von Loc. *auszró žiur.*; *ász sutikaú* wird *a-sutikaú*, *ász žiuriù* *a-žiuriù*. Bei den angeführten Zischlauten ist dieser sandhi so auffallend, dass man ihn nicht überhören kann; es kommen aber noch manche andere Assimilationen zwischen Aus- und Anlaut vor, auf die ich zu spät aufmerksam geworden bin,

um die Fälle mit Sicherheit aufzählen zu können. Ich bemerke daher nur, dass gewöhnlich vor *m*, *n*, *l* das *r* von *ir* schwindet, z. B. *tévas i-mamùze* = *ir mamùze*, ferner das *d* von *kad* vor denselben Lauten, z. B. *ka-nematýtu* = *kàd nem*.

40. In den Optativbildungen, die *s* vor *cz* haben, z. B. *vèsczau*, *vèsczau* wird wohl nicht *sz* statt *s* gesprochen, sondern *ś*, da aber bei der Form *vèsczczau* durch Einfluss des *cz* das *sz* ebenfalls weich, zwischen *sź* und *ś* der Unterschied nicht sehr gross ist, würde man auch *veszczau* zugeben können.

44. Statt *zd* steht einfaches *z* in *barzà*, 3. sg. praet. *nugrìmza* u. s. w. Statt *žėgzdroš* kommt nur *žėzdras*, statt *žvaigždė* oder *žvaigždė* nur *žvaizdė* vor.

Es war anfangs meine Absicht, die Lieder so aufzuschreiben, wie sich mir der Dialekt darstellte und wie er oben charakterisirt ist, allein ich gab das auf, weil eine wirklich genau durchgeführte phonetische Schreibung ein neues Alphabet erfordert und eine Menge Druckschwierigkeiten herbeigeführt hätte, dann aber, und hauptsächlich, weil ich mir nicht getraue, namentlich die Lautveränderungen zwischen Aus- und Anlaut überall mit Sicherheit bestimmen zu können. Wer es versucht hat, in einer Sprache, die nicht seine Muttersprache ist, nach dem gesprochenen Worte aufzuzeichnen, wird wissen, wie schwer man für alle einzelnen Fälle zu voller Sicherheit gelangt. Schreibt man aber einmal nicht rein phonetisch, so ist es vorzuziehen, wenn man sich dem herrschenden System möglichst anschliesst und durch Beschreibung ersetzt, was die Zeichen nicht erkennen lassen. In den folgenden Texten habe ich unbetontes *è y* (s. o. 4) wie gewöhnlich geschieden, *ü* (s. o. 5 u. 9 am Ende) durch *e* gegeben, unbetontes *i* und *ë* in Endsilben (s. o. 3) ebenfalls wie gewöhnlich gelassen, bei erweichten Consonanten da, wo ursprünglich *j* vorhanden war, nach der hergebrachten Manier dem Consonanten *i* beigefügt oder im Auslaut', die unter 8. u. 9. erwähnten Assimilationen nicht berücksichtigt, sondern die hergebrachte etymologische Schreibung befolgt.

Am meisten Bedenken habe ich bei der Accentuirung der Texte gehabt. Der Unterschied zwischen gestossener und geschliffener Betonung herrscht in diesem Dialekt so gut wie in anderen, ich kann die beiden Betonungsarten bei langsam vorgesprochenen

einzelnen Worten auch ohne alle Schwierigkeit unterscheiden*), allein bei fließender Rede kann man solche Unterschiede in einer fremden Sprache nicht so schnell auffassen, dass man sie mit Sicherheit zu Papier bringen könnte, und bei jedem Worte nachzufragen ist wegen der Zeit, die es kosten würde, meist auch nicht möglich. Ich musste daher auf die Bezeichnung der Tonqualitäten verzichten und habe die Schleicher'sche Accentuirung befolgt. Die Accente sind nun nicht nach dem Vortrage der Leute gesetzt, von denen ich die Lieder habe, weil bei diesem Vortragen zu häufig der Versaccent den Wortaccent verdrängt, sondern so, wie die Worte im gewöhnlichen Leben betont werden. Ich hätte unter diesen Umständen am liebsten die Accente ganz weggelassen und mich begnügt, einige Abweichungen in Accent und Quantität zu notiren (wie *màna*, *tàva*, *sàva* = *máno* u. s. w.), habe sie aber nach weiterer Ueberlegung doch gegeben, weil sie das Lesen erleichtern und lautlich sonst zusammenfallende grammatische Formen scheiden (vgl. nom. pl. *mergėles*, a. pl. *mergelės*, ohne Accent beides *mergeles*).

Man wird in diesen Liedern wenig Formen der Declination oder Conjugation finden, die von denen der Schriftsprache abweichen, und was abweicht, ist in den Grammatiken (namentlich bei Kurschat) erwähnt; ich beschränke mich daher auf eine kurze

*) Mir ist dieser Unterschied von Haus aus geläufig, weil er in dem niederdeutschen Dialekt meiner Heimat (Holstein) besteht; z. B. *brūt* (sponsa) und *brūt* (er brauet) sind durch die Betonung als *brūt* und *brūt* geschieden, oder sing. *gōs* (Gans), plur. *gōs*. Ebenso bei den von Kurschat sogenannten Semidiphthongen, z. B. *nīmt* (nimmt), aber *stīmt* (stimmt). Ich übertrage diese Unterschiede auch in meine Aussprache des Hochdeutschen, indem ich auch hier *Braūt* und *braūt* verschieden betone; für mein Ohr ist ein Reim wie »Geist« und »weist« anstössig, weil ersteres niederd. *geīst*, letzteres *wīst* betont wird und ich demnach auch *weīst* spreche. Die Thatsache kam mir sofort zum Bewusstsein, als ich zum ersten Male litauisch sprechen hörte. Ich habe aber bemerkt, dass es Leuten, die nicht von Jugend auf den Unterschied kennen, schwer wird ihn herauszuhören. So ging es auch Schleicher; er pflegte mich damit zu necken, dass ich in Worten wie »Fuss, Füsse« kurzen Vocal spreche, während mir doch der Vocal lang, von dem z. B. in »Nuss, Nüsse« ganz verschieden vorkam, und ich konnte ihn nicht davon überzeugen, dass hier nur eine verschiedene Tonqualität vorläge (niederd. *fōt fōt* hat gestossenen Ton). — Im holsteinischen Niederdeutsch lässt sich übrigens der geschliffene Ton unter bestimmte Gesetze bringen.

Angabe: gen. sg. der Personalpronomina lautet *maně*, *tavě*, *savě*, gen. dual. *mùdvě*, *jùdvě*; über *jáumujui* 102. 9 als dat. msc. der best. Decl. vgl. Kurschat Gr. § 952; der n. pl. heisst nie anders als *gerě-jei*; der dat. sg. fem. *gérajai*. Die 1. sg. opt. lautet z. B. *búč* neben *búčau*, ersteres ist eine Verkürzung des sonst dialektisch vorkommenden *búcze*; die 2. sg. opt. lautet, wie ja auch sonst, *butum*; ich führe sie an wegen des N. 84. 12 vorkommenden Reflexivums *vělytumis*; dies wird aufzufassen sein als *vělytumes* (s. o. 2), vielleicht als *vělytumi-s* (vgl. Kurschat Gr. § 1158). In der 2. pl. fut. spricht man nur *-ste* (*árste*), nie *-sit*, ebenso meist in der 1. dual., wo sie überhaupt gebraucht wird, *-sva* (*ársva*). — Die in den dainos nicht selten vorkommende Verbindung von *pàs* mit dem gen. (*pàs mamùžes*) kommt in der täglichen Rede nicht vor. *Kur* als allgemeines Relativum ist häufig.

D a i n o s.

1.

- 1 Anàpuse pus-ežeruzėlie (?)
dù gaigalùzei plaúke.
- 2 Antró pùsė pus-ežeruzėlie (?)
mergýte graúdžei vėrke.
- 3 Ei kó verkì, tù mūsu mer-
gýte,
kám raudinì szirdėlė?
- 4 Àr tėvs báre àr motynuzėle,
àr giminùze draúde?
- 5 Neì tėvs báre neì motynuzėle,
nei giminùze draúde.
- 6 Tik àsz týriau pėr giminu-
žėlė,
kàd nėr meilùs bernėlis.
- 7 Eik, mergýte, į rútu daržėlį,
tén ràsi dù povelìus.
- 8 Tráuk, mergýte, póva plunk-
snužėlė,
mėsk į júres marelės.
- 9 O jei grímsta póva plunk-
snužėle,
tai ýr meilùs bernėlis.
- 10 O jei plaúkie póva plunksnu-
žėle,
tai nėr meilùs bernėlis.

2.

- 1 Ankstì rýtà kėliau,
kėma vartùs vėriau;
iszgirdaù girdėjau:
balàndis czùlbava.
- 2 Balandėlis czùlbava,
tėtužėlis dúsava,
rúpinu-s dúsava
ùž sàva sunėlį.
- 3 Tù sunýti, kùr buvai,
kùr teip ilgai užtrukai?
Benė ràsi pamigai
pàs jáuną mergėlė.
- 4 Tai nė tėsà, tėtuži,
tai nevėrnì zodùzei.
Àsz szėriau szropavaù
bėrajį žirgėlį.
- 5 Kàd mán reiks iszjótì
ìr į krýgę stótì,
kàs manė palydės,
kàs manė palìnksmìs?
- 6 Várie trimitėlei,
mìsinges bugnélei,
tė manė palydės,
tė manė palìnksmìs.

- 7 Kùr margì mèstélei,
akmenú gasélei,
czè stovėje zelnėrùkai,
labai graúdzei vėrke.
- 8 Kárdus pasidėje
plintums pasirėmę
sù szilkìnims skepetėlims
aszarėlės szlūste.

3.

Vgl. Herder, Stimmen d. V., V. B. N. 5.

- 1 Ànt áuksztoje kalnėlie
stovėdamas maczaú:
athėg athėg laivėlis,
kuriem trys gróvai stó.
- 5 Įsz tú trijų mažiáusies
vadìn manę artý:
eiksz tú màna mergýte,
táu dūsiu dóvaną.
Numóve áuksa žėda
- 10 nù vidurý-pirszta.
Nemìslyju ànt mèiles
neí ànt kókie výra;
asz eisiu į klósztorių,
tén búsiu minyczkà.
- 15 Póns táre bedýnteriui.
Balnók bėrą žirgą;
kùr yrà tà mergýte
paskiaús atėjusi?
Įr iszėje mergýte,
- 20 plaukai jós kruzúti,
kaíp minyczkóms parein.
Póns dáve jėjei gėrti
sidábra isz kupkós;
tai jós aiszkùsis bàlsas
- 25 prapūle tú pó jós.

In andrer Fassung von 8 an:

tai tau yr dovanà.
Ką veiksiu sù tú žėdu?

Tàva būt negaliù.
Àsz vargdėnė mergýte
prastós ir giminės;
asz eisiu į klócztorių,
tén búsiu minyczkà.
O ką tú czè darýsi?
Czón yr szventi daiktai.
Àsz mèlsiùs mèlsiùs dėva
kas-rýtą keldamà.

4.

- 1 Ànt kálna klevai,
pó kálnu beržai,
liulū júres maruzėles
pó moczùzes vartėleis.
- 2 Ei siunte siunte
manę motynėle
į júres vandenužėlie
sù lėpas kibirėleis.
- 3 O mą bėsemient
júriu vandenėlie,
atjóje dū bernuzėlei
lýgei dū abrozėlei.
- 4 Padėkė naszczùs
ir kibiruziùs;
pagirdykė, merguzėle,
mùdvė bėrus žirgeliùs.
- 5 Nedėsiu naszczùs
neí kibiruziùs,
neí girdysiu merguzėle
jùdvė bėrus žirgeliùs.
- 6 Ei iszbàrs iszbàrs
manę motynėle
perilgai užtrùkus
namó neparėjus.
- 7 Sakýk, merguzėle,
sàva motynėlei:

Àtléke dù narunélei,
sùdrumste vandenélij.

8 Turėjau stovėt
ir ilgai lukėt,
vandenùziui nustójent
narunùziems nùnerient.

In andrer Fassung von 3 an:

O má bèsemient
júriu vandenélie,
àtléke dù narunélei,
sùdrumste vandenélij.

Àsz turėjau stovėt
ir ilgai lukėt
vandenùziui nustójent
narunùziems nùnerient.

Àsz nusziuravaú
lėpas kibirélij
ànt jurùziu maréliu
ànt baltúju zėzdréliu.

Àsz iszdzovinaú
lėpas kibirélij
ànt jurùziu krantéliu
ànt jóvara szakéliu.

5.

1 Antýtes plaúke,
plaúkdamas szaúke:
Jaú grĩmsta vainikėlis.

2 Ei dũkryt dũkryt,
dũkryte m̀ana,
kũr dẽjei vainikėlij?

3 Ei meczau meczau,
netsizvilgėjau
ĩ jurùziu dũgnėlij.

4 Antýtes plaúke,
plaúkdamas szaúke:
Jaú grĩmsta vainikėlis.

5 O kàd prapũle
jáunai dẽnéles,
teprapũl' vainikėlis.

6.

Vgl. No. 137.

1 Àr tai nè dẽnas
jáunai nevėdus,
kàd aũgau pàs moczũzė?

2 Valuzė guliaú,
valužė kėliau,
valužė dárbus dirbaú.

3 Sėjau ruteles,
sėjau mėtėles
ir m̀argas nėgelkėles.

4 O ir iszdýga
zálies dẽmedėlis
sidábra virszunėlė.

5 O ir àtléke
raibà gegėle
isz karáliaus sodėlie.

6 Ir atlėkusi
ĩsipurĩna
ĩ dẽmed-virszunėlė.

7 Ji palėkdama
paspleznódama
pàlenke virszunėlė.

8 O ir pàlenke
m̀ana szirdėlė
ànt jáunoje bernėlie.

9 Neĩ m̀ók jis árti
neĩ szėnà piáuti
nei zagrũzė taisýti;

10 tik jis temóka
puikũs dẽvėti,
lygeĩs gásais váiksyczoti.

= luki

= piẽzdėnti

klutės.

7.

- 1 Àr vėjes púte,
àr sódai úze,
àr aužûlai lingáva,
į szalùžę subáva?
- 2 Nei vėjes púte,
nei sódai úze,
tík aužûlai lingáva
į szalùžę subáva.
- 3 Mamùze báre,
dukryte vėrke,
taí labai graudžei vėrke,
vainikùžis drebėje.
- 4 Nebárk mamùze,
nebárk senóji,
n'ílgai tavę klausýsiu,
táu gėra nedarýsiu.
- 5 Ýr kėmė penkì užtarėjėlei,
ìr antri penkì atėmėjėlei.
Dailùs màna augumėlis,
ànt galvós vainikėlis.
- 6 Brolýczei màna
jaunėjei màna,
lydėkit nòrs galėlį;
parnėszte vainikėlį.
- 7 Ó kàd parnėszte
màn' vainikėlį,
kabįkit į gembėlę
margù skrynįu vėtėlė.
- 8 Kàd negedėste
manę, brolėlei,
gedės nòrs vainikėlis
màna jaunú dėnėliu.

7 a.

- 1 Àsz ankstì kėliau
ìr vėlai guliaú,

- szėriau bėrą žirgužėlį
grynómsiùms avizėlims.
- 2 Dėl tó àsz szėriau,
kàd àsz zinójau:
nėr má kėmė mergužėles;
reiks má szalin iszjóti.
 - 3 Ànt žirga sėdau,
į kilpas spýriau;
àsz užmirszaú kvėtkužėlę
ùž jūdós kepurėles.
 - 4 Sėsczau nù žirgėlie
eiczau į daržėlį,
skįczau zálię kvėtkužėlę
ùž jūdós kepurėles.
 - 5 Sėdu nù žirgėlie,
einù į daržėlį,
randù sesužėlę
teip graudžei bevėrkient.
 - 6 Eiczau į svirnėlę,
kláusczaus motynėles:
Kàs pravėrkde sesužėlę
teip graudzóms aszarėlims.
 - 7 Àsz vákar dėnėlė
mėstėly buvaú,
sù zentùzeis kalbėjau,
dukrytę pažadėjau.
 - 8 Tylėk dukrytėle,
puikùs tàva bernužėlis;
kas-dėn sopagúts
ó ìr pentinúts;
 - 9 zálię póva plunksnužėle
ùž jūdós kepurėles,
ó jis teip raudóns
kai daržė burnots.

8.

Vgl. No. 499.

1 Àsz èjaú lýjent
lýjent ìr snégant,
bridaú jũdą purvynėlį
vis tètũžiui ànt gėra.

2 Ui ui ui dėvė,
mėls dėvulėlį,
netrópyjau mergėlę
visąm sava amžėly,

3 ó jì pragėre
sáv' vainikėlį
į jũdąjį pyvėlį,
į žaliėjį vynėlį;

4 ó jì praszoka
sava kurpelės
ànt áužula grindėliu
ànt raudonų plytėliu.

9.

1 Àsz įsisėczau rutelės
pėr visą dāržą lysužės.
Ei atjók lankýt
manę, bernėlį,
kas subatós vakarėlį.

2 Dár neį rutėles n'iszdýga,
dár neį žališes n'iszdýga,
o ìr aplánke
manę bernėlis
kas nedėles rytėlį.

3 Àr kepurėlę vėdinaį,
àr kaspinėlius blaszkinaį,
àr manę jaunós,
jaunós mergėles,
manę jaunós iszsilgai?

Litauische Lieder und Märgen.

4 Neį kepurėlę vėdinaú,
neį kaspinėlius blaszkinaú,
tik tavę jaunós,
jaunós mergėles,
tavę jaunós iszsilgau.

10.

Vgl. A. 49.

1 Àsz iszmokįsiu
sava žirgėlį
kelužių keliáudamas
pàs mergužę jódamas.

2 Ó kàd nujósiu,
màna žirgėlį,
paszokinėk žirgėlį,
kàd iszeitu mergėle.

3 Ó tai iszėje
sėnas ūszvėlis,
atkėle má varteliūs,
ilėida į dvarėlį.

4 Ó ìr iszėje
jáuns szvogerėlis,
àtėme má žirgėlį
ìr týmajį balnėlį.

5 Ó ìr iszėje
jaunà svainėle,
àtėme karbaczėlį
ìr szilkų pirsztinėlės.

6 Ó ìr iszėje
senà ūszvėle,
tvėr už baltós rankėles,
véd už baltú stalėliu.

7 Kruzėlį gėriaus,
àntrą įpýliaus,
pasigedaú mergėles.

8 O tù ūszvėle,
tù mylimóji,
kùr ýr tàva dukrėle?

- 9 Māna dukréle,
tāva mergėle,
ĩ bašnėczė iszėje,
kitām pasižadėje.
- 10 O tū svainėle,
tū tolimóji,
isznėszkė karbaczėli
ĩr szilkú pirsztinėlės.
- 11 O tū szvogerėli,
tū tolimàsis,
iszvėsk bėrą žirgėli,
uždėk týmą balnėli.
- 12 Pró vartūs jójau,
kepurųžė kėliau:
Jaú sù dėvù, mergėle,
paskutini kartėli.

11.

FM. V.

- 1 Àsz meldžù dėvą
pėr visą dėną
miglóta rytėlie,
2 kàd nematytu
manė kaimýnai
nù mergųzes pareinant.
- 3 Matyt nemáte,
alė supráta
ànt jūdbėrie žirgėlie.
- 4 Ei súnýt súnýt,
sunýti màna,
rasóti pentinėlei.

12.

N. 428; J. 454.

- 1 Àsz nóriu gėrti
jūda pyvélie,
neturiu piningėliu,
baltuju dorelėliu.

- 2 Žýczyk, mėrgýte,
má nòrs szimtelĩ,
szimtelĩ piningėliu,
baltuju dorelėliu.
- 3 Kadà atdūsi,
jáunas bernėli?
Pavásarie dėnėlė
reiz-valtužė vaziūsiu.
- 4 Ànt kó pažisiu,
jáunas bernėli?
Visú jūdĩ laivėlei,
visú baltĩ žėglėlei;
- 5 ó màna vėna
jáuna bernėlie
baltós lėpas laivėlis
rozėms raszyts žėglėlis.

13.

- 1 Àsz nulytóji,
àsz nusnigtóji,
mamųzes iszbartóji.
- 2 O àsz neklausiaú
sàva moczųzes,
ó àsz geraĩ klausiaú
sàva bernųzie.
- 3 O jeĩ àsz gąsiu
gėrą bernųzi,
negeisiu neĩ moczųzes
neĩ bróliu neĩ sesėliu.
- 4 O jeĩ àsz gąsiu
szėlmi melági,
prapųsiu beverkdama,
moczųzes beláukdama.
- 5 Žaibűk zaibėli,
trėnk perkunėli,
nutrėnk màna vyrėli.

- 6 Nù putinéliu
nù szermuksznéliu
girùze raúdonava;
7 nù pikta vúra
nù vaidininka
veidùzei mēlynava.
8 Ànt póna Jóna
ànt jomarkélie
vèsiu vúra pardúti.
9 Jeí nepardúsiu
sàva vyréli,
cigónams iszmainýsiu.

14.

- 1 Àsz pàs tévéli
tàs vëns sunélis,
kài girio aužulélis,
áužula virszunéle.
2 Pramáne manè
kēma žmonéles
netùrint draugalélie
nei jaunóses mergéles.
(Var.: nè tètùzie sunélis
neturís draugalélie.)
3 Szèrk szèrk, tévéli,
bèra žirgéli,
(Var.: kèlk kèlk, tarnéli,
žiebók žirgéli,)
jósva sveczú szalélé,
jėszkósva draugalélie.
4 Nakezè iszjójau,
nakezè parjójau,
nėks manè nežinóje,
nėks manè nesùpráta;
5 tik težinóje
mėls dėvulélis
beí jaunóji mergéle,
mergùzes motynéle.

15.

No. 79.

- 1 Àsz pàs tévéli
tàs vëns sunélis,
turiu vargùžį vargti.
2 O tén Berlýne
pèr szimtà myliu
mės liógery gulėjum.
3 Ànt mūsu sniga,
ànt mūsu lje,
ànt mūsu ledaí kríta.
4 Pareinu namó,
nèrà tévélie
nei senós motynėles.
5 Einu į strájė,
nèrà žirgéliu
nei jaunúju broléliu.
6 Einu į svirnà,
nèrà skrynéliu
nei jaunúju seséliu.
7 Einu į sódà,
nèrà aužulélie
nei žalióses lėpėles.
8 Įsz aužulélie
tètùžiui krìksztà,
įsz drútoje medėlie;
9 ó įsz lėpėles
moczùzei gràba,
įsz baltúju lentéliu.

16.

N. 64.

- 1 Àsz turėjau vėna bróli,
mázà nedidelį.
2 Įis turėje žirgužėli
áuksa patkavótà.

- 3 Jeib ir áukša patkavótas,
sidabrù ziebótas.
4 Kàd jìs jóje pèr giréle,
girùze bildéje.
5 Kùr užgáva akmenéli,
áukša rasà krìta.
6 Nevèsk, bróli, tù mergýczu
žibanczu vainikù.
7 Žibás jóses vainikélis,
dide didžturéle.
8 Vèsk, brolyti, tù mergýczu
sù žaliù vainikù.
9 Žálies jóses vainikélis,
dide iszmintéle.

17.

- Àsz vákar beì užvakar
suderėjau mergelè.
Kai' suderėjau
jáuna mergelè,
5 jáuns i krýgè iszjójau.
Mergùze vargdënèle,
pasikùrdikis
márga dvaréli
szalè pàt vèszkelélie.
10 Aplink márga dvaréli
malùn-ežerélis;
szaúke plaúke,
krýkszte nárde
dvì raiboses antéles.
15 Tai nè antùžiu bàlsas,
tai vèrkie vèrkie
jaunà mergéle,
bernùžie palikéle.
Pasikùrdikis,
20 màna mergéle,
júdà laivéli

- ànt júriu ànt maréliu.
Má laivùžy bestóvint,
laivùžy szniurùs tráukient,
25 àsz pamaczaù
szùcà bernéli
krantùžy beváikszczojent
Má sù szucù bèkalbant,
taì àsz pamaczaù
30 sàva bernéli
isz krygùzes pareinant.
Eiksz eiksz bernýti,
màna jaunàsis,
jaú àsz tavè nenóriu.
35 Mergùze vargdënèle,
zelnëriaus palikéle,
kàs pérkalbèje
tàva szirdéle,
kàd tu manè nenóri?
40 Rankùze dūte dūkè,
žedùžì mestè mèskè.
Àr kéma draugalélei
àr mēsta dragunélei
àr szisai szucas bernélis,
45 karáliaus jégèrèle?

18.

N. 331, 409.

- 1 Àsz vīs vėnas zelnërius,
vīs svetimó szalélè,
nè paprastó vètélè.
Àsz palikaù tèvéli
5 kai daržè aužuléli.
Žýd daržè aužulélis,
vèrk' ir manè tèvélis.

Vèrks, vèrkus tūr paliáuti,
reiks má toliaús keliáuti.

10 — 12 = 4 — 3

- Àsz palikaú mamùžę
kaí daržè obelélé.
15 Žýd daržè obelélé,
vèrk ír manè mamùže.
17 — 18 = 8 — 9
19 — 21 = 4 — 3
Àsz palikaú broléli
kaí daržè bijunéli.
Žýd daržè bijunélis,
25 vèrk ír manè brolélis.
26 — 27 = 8 — 9
28 — 30 = 4 — 3
Àsz palikaú sesélé
kaí daržè nègelkélé.
Žýd daržè nègelkële
vèrk ír manè seséle.
35 — 36 = 8 — 9.

19.

- 1 Atbég laivélis júrims maré-
lims,
ó tám laivély jáunas bernélis.
- 2 Dár nepribégau Gilijós dvára,
sulóje lóje margi kurtélei.
- 3 Iszeín mergýte isz Gilijós
dvára,
ji klausiněje, kàs tai vargélis.
- 4 Slúzyk, mergéle, dù tris me-
teliùs,
tai tù zinósi, kàs tai vargélis.
- 5 Pàs motynélé vynužiù prau-
siaús,
pàs anytélé vis aszarélims.
- 6 Pàs motynélé szyrùžiù szlús-
saus,
pàs anytélé i abruséli.
- 7 Pàs motynélé pó jauniméliùs,
pàs anytélé pó baudževélé.

20.

- 1 Atsimik bernužéli,
ká vákar kalbėjei,
kàd anó karczemó
tù manè mylėjei.
- 2 Ketinai zadėjei
tù manè parvėsti,
ó rytó pagirioms
zadi vėl atmėsti.
- 3 Ei cit nevėrkė,
màna mergužėle!
Àsz tavė parvėsiu
kità rudenėli;
- 4 kàd žydės, kàd klestės
baltì akmenėlei,
kàd atnėsz glūsnūzei
raudónas ūgelės.
- 5 Glūsnūzei žalėjei
ūgelės nėnesze;
mergýte jaunóji,
asz tavė nevėsiu.

21.

- 1 Aug kėmė mergėle,
dailūs augumėlis;
visi džaúgies,
visi glaúdzes,
nór nusirámdyti.
- 2 Kàd jė iszmanýtu,
nėkam nesakýtu.
Daúg ýr svėte
szlektú žmonió,
dideliù klastóriù.
- 3 Sėgdiczau žirgėli,
jóczau i krygėlė.
Jeí nesklýsiu

nei paklýsiu,
mergýte lankýsiu.

- 4 Jei às nesugrýsiu,
às jei paraszýsiu
márga márga
grometėle
jūdaí užlakūtą.
- 5 Prisimùszk, mergėle,
prì spintas durėliu;
kėk tū kàrtu
spintą vėrsi,
tėk tū graūdzei vėrksi.

22.

- 1 Augìn tėvėlis
mùs trīs suneliūs
kai aužulėliūs.
- 2 Balnók, tėvėli,
bėrą žirgėlį!
Rytó rytėlį
reiks má szalin iszjót.
- 3 Dár nenujójau
nei pùse kėlie,
o ir prazvinga
bėras žirgėlis.
- 4 Ei kó prazvingai,
bėras žirgėli?
Àr jau pamatei
rútu daržė mergėle?
- 5 Rutýtes skýne,
vainiką pýne,
pindamà graūdzei vėrke.
- 6 Isz paszakėliu
vainiką pýne,
isz virszunėles
suskýne má kvėtkėle.

23.

- 1 Augina moczùze
trīs jáunas dukrelės,
trīs jáunāses dukrytėlės
kai trīs nėgelkėlės.
- 2 Vėnà dāve vartui,
àntrą óbervartui;
ó szieį jáuną dukrytėle
ėdelmona vaikui.
- 3 Muzikànts szpeliėva,
ėdelmonas szóka.
Szók tū skūrliau `ėdelmone,
jùk tū n'uzmokėsi.
- 4 Ėdelmons užpýka,
jém didei n'uztuka.
Kàs tās vartas óbervartas,
nór ànt manės virszùì.
- 5 Žirgai pabalnóti
į Francusùs jótì;
vėrkie Preisu visì pónai
ir jáunas mergėles.
- 6 Cit nevėrk, mergýte,
màna lelijýte!
iszvandrúsim Francusìjė,
vėl atgál sugrýsim.
- 7 Kai atgál sugrýsim,
Lėnkus iszkapósìsim;
ó kai Lėnkus iszkapósìsim,
į tėviszkę jósìsim.

24.

Vgl. Schl. p. 44.

- Augina tėvėlis
sáu vėnà sunėlį;
augindamas pažadėje
į zėntus iszlėisti. .
- 5 Į zėntus n'iszlėida,
į vaiską pastáte.

18/5/69

Szèrk, tèvéli, bërą žirgélį
 má jaunám nujóti
 pàs sàva mergéle.
 10 Į bažnýczę jójau,
 karczemó sustójau,
 ir sù sàva merguzėlè
 lustùžį pakéliau.
 Lydėje tèvélis
 15 ó ir motynėle;
 nēks teip toli nelydėje
 kai jaunà mergéle.
 Palydėk, mergýte,
 ik žaliós girėles;
 20 kukū girio gegužėle,
 tai būs ramù szirdėlei.
 Bėras žirgas puikūs,
 vīsas obūlūtas;
 ó àsz jáunas bernužėlis
 25 vīsas mandurūtas.
 Grįsz mergýte atgalió,
 àsz jáuns į krygėlę.
 Àsz vélyczaus vélyczaus
 jáu senei numiręs
 30 nekaí sàva merguzėlę
 atgalió gražinęs.

Statt 7—9 auch

Tai táu, tai táu sunytėli,
 ó nè pàs tèvéli.
 Bėrą žirgą szėriau,
 tymeliū balnójau,
 ir kas szvèntą nedėlėlę
 į bažnýczę jójau.

25.

Vgl. N. 374.

1 Aúszta baltà auszrėle,
 tēk szvėsióji saulėle;

dár màna mergėle
 mēg sàldų mēgėlį.
 2 Kàs gál jė pabùdīt,
 jė jáuną prizádīt?
 Tām dovanóczau
 sàva bërą žirgélį.
 3 Nēks negál pribùdīt,
 jė jáuną prizádīt.
 Jáu senei kaip gul
 auksztamè kalnėly.

26.

1 Aúszta baltóji auszrūze,
 tēk szvėsióji saulūze,
 ó dár màna merguzėle
 mēg nzujó svirnėlė.
 2 Kėlk, mergýte, nemėgók,
 zálię vėję nusiszlūk.
 Szankįs brólei bėrus žirgus
 szókti nemóką.
 3 Má kėmėli beszlūjent,
 zálię vėję beklàstant,
 ir atjóje trýs bernýczai
 visi trýs nevėdę.
 4 Mėsk szlūtėlę į szálį,
 vėsk žirgėlį į stráję,
 dūk žirgėliui avizėliu,
 czýsta vandenėlie.
 5 Yrà kėmė klėtūziu,
 tós klėtūzis mergūziu;
 kūr gražiáusie, pasiskĩrsiu,
 tai ir palaikýsiu.
 6 Yrà kėmė obelú,
 ànt obelú obulú;
 raudoniáusie nusiskĩrsiu,
 tai ir suvālgysiu.
 7 Dobilėlei žýd baltai,
 bijunėlis raudonai;

- žyd ir m̃ana mergužėles
skaistėjei veidėlei.
- 8 Nukris obėls lapužei
ir bijūna žėdūzei;
nukris m̃ana mergužėles
skaistėjei veidėlei.
- 9 Jaū teip sąldzei nekvepės
ir teip puikei nežydės;
prapūls m̃ana mergužėles
meilėjei žodėlei.

27.

- 1 Auszrūzei ausztant
vainiką pyniau;
2 saulūzei tėkant
ant galvos dėjau;
3 ant pusrytėliu
szalin vazievaū.
4 Dār nenuvazievaū
neį pus-kelūzie,
5 atsisegava (?)
auksa spilgūze.
6 Ui ui ui dėvė,
ką asz padariaū?
7 Netsisvėikinau
tėvą mamūžę (-a, -es?).
8 Grįstė negrįsiu
nū pus-kelūzie;
9 lankýt lankýsiu
tėvą mamūžę.
- 2 Rūpinasi motynėle,
rūpinasi sengalvėle:
kūr nulėisiu dukrėlę?
- 3 Ar į didį kėmužėlį,
ar į marga dvaružėlį,
ar į Tilžes mēstėlį?
- 4 Nelėisk manė, motynėle,
nelėisk manė, sengalvėle,
nemėgst m̃ana szirdėlei,
- 5 neį didį kėmužėlį,
neį marga dvaružėlį,
neį Tilžes mēstėlį.
- 6 Czė lėisk manė, motynėle,
czė lėisk manė, sengalvėle,
kūr mėgst m̃ana szirdėlei:
- 7 Į auksztąjį kalnužėlį,
į jūdąjį žemužėlę
pó žaliė velėnėlė.
- 8 Iszausz szilts pavasarėlis,
iszgįs brėlei bėrus žirgus,
lankýs sesėrs kapėlį.
- 9 Kėlk, kėlk, mūsu sesužėle,
dūksz má báltą rankužėlę,
atsakýk nórs žodėlį.
- 10 Nėkel' mūsų sesužėle,
nedūd báltą rankužėlę,
netsáka neį žodėlie.

Von einer anderen noch hinzugefügt:

- 28.
- Vgl. N. 374; J. 473, 298.
- 1 Beaúsztanti auszružėle,
betekantį saulužėlę
beskaústanti galvėle.
- Ant jós zálie kapužėlie
ýr auksa rasėle;
ant jós puikaús kriksztužėlie
kukú raibà gegužėle,
tik nè mūsų sesėle.

29.

N. 209.

- 1 Bėgk bėgk žirgėli,
màns jũdbėrėli,
ikì žaliós lankėles.
- 2 Ó kai pribėgsi
žalię lankėlę,
tén tavę paganýsiu.
- 3 Bėgk bėgk žirgėli,
màns jũdbėrėli,
ikì srovės upėlie.
- 4 Ó kai pribėgsi
srovės upėlį,
tén tavę pagirdysiu.
- 5 Bėgk bėgk žirgėli,
màns jũdbėrėli,
ik ūszvie dvarėlie.
- 6 Ó kai pribėgsi
ūszvie dvarėlį,
apsistókė žirgėli.
- 7 O kàd iszeitu
màna mergėlė,
kàd iszsinièшту
áuksa kvėtkėlę;
paszók màna žirgėli!

30.

- Bernùzi girtũklėli,
kám iszvilióji
isz Vilkýszkiu mergėlę?
Gýreis, bernuzėli:
5 rugėlei lingũnėlei
ir geltoni kvėtėlei.
Einù ànt kalnėlie:
dirsėles lingũnėles;
ziuriù pró langėlį:
10 mėlýnas vosilkėles.

- Žvìngau žirgužėlis
rugėliu pudymėly;
vėrkie mergužėle
žalièm rùtu daržėly.
- 15 Cìt nevėrk, màna mergužėle;
àsz tavę léisiu
tánkei į karczemėlę.
Nežvìngauk, žirgėli,
rugėliu pudymėly;
- 20 àsz tavę szėrsiu
grynóms avizėlims.
O kà àsz veiksiu
margójo karczemėlė?
Kitù mergužėles
- 25 vīs žaleis kaspinėleis,
ó àsz mergužėle
pó szýra nometėliù.

31.

A. 9.

- 1 Czũlb pauksztýczei žalió girio,
kùr sesýtes ūgas rinka.
- 2 Tól jós rinka, ulievóje,
kól bernýczus privilióje.
- 3 Kai bernýczus privilióje,
áuksa žėdą dovanóje.
- 4 Áuksa žėdą dovanóje,
neí moczùze nežinóje.
- 5 Atdũk, bėrnuž, áuksa žėdą;
jaú sù tavim nekalbėsiu.
- 6 Ei zelnėriau zelnėrũkai,
padainũk mums tą dainėlę,
- 7 kùr jús vákar n'iszdainávut;
žalió lankó žirgus gánit,
- 8 szilkú pánctu supáncezvut,
áuksa dékeis padekiėvut.

32.

- Czùlbau rykáu pauksztùzei
pó màna tèva zálie sodéli.
Eiczau kláusezau tètùzie:
Katrú keliù brolýtis nujóje?
5 Parjós parjós brolùzis
anà szálj zaliúju tiltéliu.
Kaíp užjóje brolùzis,
ìr sulinka tiltùzis
ìr ipúle brolýtis i Prégliu.
10 Kàd turéczau valtùze,
zálie kléva irklùzi,
eiczau gélbéczau
brolùzi isz Prégliaus.
Ìr brolýtis skésdamas,
15 auksztý rankàs kéldamas:
O dabàr sù dèvù
kéma draugaléliems,
bróliems ìr sesélims;
o dabàr sù dèvù
20 jáunajei mergélei.

33.

N. 119.

- 1 Devynì métai
nè vènà dènà,
kai turmùzy sèdėjau,
sztadentužiù váikszeczójau.
2 O kàd ateitu
màna tévelis,
kàd atsinèsztu
pórą szimtéliu,
manè jáuną iszvadútu,
sztadéntą iszliosútu.
3 O ìr atėje
màna tévelis,
jis atsinesze
pórą szimtéliu;

manè jáuną n'iszvadáva,
sztadéntą n'iszliosáva.

- 4=2, nur statt tévelis — brolélis
5=3, » » » »
6=2 » » » — seséle
7=3 » » » »

- 8 O kàd ateitu
màna mergéle,
kàd atsinèsztu
rútu vainikéli,
manè jáuna iszvadútu,
sztadéntą iszliosútu.

- 9 O ìr atėje
màna mergéle,
ji atsinesze
rútu vainikéli;
manè jáuną iszvadáva,
sztadéntą iszliosáva.

Von anderen als Schluss noch angefügt:

Tai dėkui dėkui,
màna mergéle,
kàd manè iszvadavai,
sztadéntą iszliosavai.

34.

- 1 Dù balàndzei gère,
balandùkai gère
isz giliáusie ežerélie.
2 Júdu begérdamu
ó ìr iszsiklause,
ká bernýtis kalbėje.
3 Bernužélis kálba;
svirnužėlė rėnte
jáunai mergýtei váikszeczot.
4 Ó kàd ji váikszeczaje
pó naújė svirnėlė,
kai lendrùze subáva.

5 Ó kàd jì kalbėje
meiliūsius žodelius.
kaì gegūze kukáva.

6 Ó kàd jì prigule
prì màna szaléles,
kaì szilkéliu saujéle.

35.

1 Dù tris metūs auginaú,
dù tris metūs kàlbinau,
ó szíūs treczūs metužiūs
stósiva į laivùžį.

2 Mùdvēm laivė beeinant,
jurūzims beliulūjent,
pakila sziaūris vejūzis,
sziaurinūžis vėjūzis.

3 Baisei pūte vėjūzis,
skaūdzei lėnke žėglūžį:
patrúka trilynėle,
sulúža irkluzėlis.

4 Nenusimik mergyte,
nenusimik jaunóji;
mataú zálie girūžę
ir marga karczemūžę.

5 Tó záliójo girėlė
dirbdįsvus irkluzėlį,
margójo karczemėlė
mùszdįsvus trilynėlę.

6 Àsz pamaczaú kalnùžį,
ànt tò kálna lėpūžę,
pó tà lėpa mergužės:
vėnà siūva szilkūzeis,
antrà siūva siulūzeis.

7 Kurì siūva szilkūzeis,
taì didžtūre mergūžę;
kurì siūva siulūzeis,
taì vargdėnė mergūžę.

36.

Vgl. N. 177.

1 Dvì tris naktelės
mėgùžį nemėgójau;
àsz vīs dumójau,
katrám bernýczui tèksiu.

2 Opsteiniú kēmė
áug dù jaunì bernėlei;
tūdu abūdu
manė vėnós norėje.

3 Abūdu lánke
kas szvėntą vakarėlį;
abūdu pírka
pó auksinį žėdėlį.

4 Búsi nebúsi
màna, mergėle,
tik pardėvėsi
áuksinąjį žėdėlį.

37.

1 Džaúgies manim moczūze,
džaúgies manim senóji
màn mážą augindama,
teip pūikei rėdydama.

2 Vėrksi vėrksi, moczūze,
vėrksi vėrksi, senóji,
màn jáuną iszlėisdama,
skrynužės iszdūdama.

3 Bėn sugrįszkė, drukréle,
nórs pėr bálta vėsznėlę,
kàd iszáustum drobėlės,
staklužės įtaisytum.

4 Įr atėje dukréle
tik pėr bálta vėsznėlę,
drobūžiu jì neáude
staklūžiu jì netaise.

- 5 Kàd važievaú pèr laúka
pèr moczužes laukéļi,
szalimīs jóje baltī brolélei,
paskūi jāunas bernéļis.
- 6 Jisai paskūi jódamas
žirgūžī mūdriņdamas;
ei mūdriņ mūdriņ bēra žirgēļi,
raudīn mēna szirdēļe.
- 7 Pamažī vēsokit, baltī brolélei,
mēna mērgas skrynelēs,
nenulāužikit skryņiu kojelēs,
nepataisyste bē Tilžes diszē-
rēliu.

38.

- 1 Ei āuga āuga
zaliē lēpēle
szalē pāt vēszkelēļie.
- 2 Pó tā lēpelē
pó•tā zaliēje
sēd jaunóji mergēle,
pīn rútu vainikēļi.
- 3 Pró szālī jójau,
nepadabójau.
Būczau pasikalbējes
sū jāunaje mergelē.
- 4 Ei mērgyt mērgyt,
mergýte mēna,
pasiúk má marszkinēliūs
iszraszýk rankovēlēs.
- 5 Ei bērnýt bērnýt,
bernýti mēna,
spēlezei nelenkti
szilkaī neverpti,
- 6 drobūzes pás audēju,
plónoses pás audēju.

- Isz kó asz táu pasiúsiu,
rasztužiūs iszraszýsiu?
- 7 Ei mērgyt mērgyt,
mergýte mēna,
nebúk teip klastorkēle,
bernýczu viliokēle.
- 8 Patī audēje,
patī verpēje,
drobūžiu audējēle,
plonúju audējēle.

39.

Vgl. No. 40; N. 351, 252; J. 412.

- 1 Ei āuga dýga
žalies skrobluzēļis
žaliēm tēva sodēly.
- 2 Ei užāugs užāugs
baltī brolélei,
pakīrs žaliē skroblēļi.
- 3 Ei pakīrs pakīrs
žaliē skrobluzēļi,
iszpiāus bāltas lentelēs.
- 4 Ei iszpiāus iszpiāus
bāltas lentuzēlēs,
iszgrīs žirgú strajēļe.
- 5 Ei iszgrīs iszgrīs
žirgú strajuzēļe,
užvēs bērus žirgeliūs.
- 6 Ei paszērs paszērs
bērus žirgužēliūs
sū grynóms avizēlims.
- 7 Klāus manē motynēle:
Kám sēmei avizēliu,
kēnó szērei žirgēļi.
- 8 Asz sēmiau avizēliu,
brólie szēriau žirgēļi.
Tai nē tēsà, dukréle,

taí nevèrnì zodélei,
tù sèmei avizéliu,
bérna szérei žirgélì.

40.

Vgl. No. 39; N. 354, 352.

- 1 Ei áuga áuga
žálies skroblužélis
žalièm tèva sodély.
- 2 Ei užáugs užáugs
baltì brolélei,
pakìrs žalię skroblélì.
- 3 Ei pakìrs pakìrs
žalię skroblužélì,
iszipiáus báltaš lentelès.
- 4 O kaí iszipiáusim
báltas lentužélès,
iszgrìs žirgú strajélé.
- 5 O kaí iszgrìsim
žirgú strajužélé,
ìvès bèrus žirgeliùs.
- 6 O kaì ìvèsim
bèrus žirgeliùs,
szèrs grynóms avizélims.
Jósiu jáuns ì krygélé.
- 7 O ká parsiúsi,
màna bernužéli,
ìsz didėses krygéles?
- 8 Àsz táu parsiúsiu,
màna mergužéle,
trìs mágas grometélès.
- 9 Pirmó grometélè
ràsi, mergužéle,
dù auksiniùs žedeliùs.
- 10 Antró grometélè
ràsi, mergužéle,
dù mìrtu vainikéliùs.

- 11 Treczó grometélè
ràsi, mergužéle,
dù szilkú skepetélès.
- 12 Dèvėk, mergužéle,
áuksa žėdužéliùs
pó jáunus jauniméliùs.
- 13 Dèvėk, mergužéle,
mìrtu vainikéliùs
pó žaliès pryvartélès.
- 14 Dèvėk, mergužéle,
szilkú skepetélès
pó mágas bažnytélès.

41.

- 1 Ei báre báre
sénas tėvélis:
Retai szérei žirgélì,
tánkei lankei mergélé.
- 2 Ei cit nebárkė,
sénas tėvėli;
tánkei szėriau žirgélì,
retai lankiaú mergélé;
- 3 ì metùs kàrtą,
ì antrùs àntrą,
kas szvėntą vakarėlì
kas nedėles rytėlì.

42.

A. 28.

- 1 Ei eisiu eisiu,
àsz czė nebúsiu:
žinaú, netėnka
má tėviszkėle.
- 2 Jũ ìlgai búsiu,
jũ daugiaú dīrbsiu;
tik nepelnýsiu
dvì tris algelès.

- 3 Ûz júriu máriu,
 ùz vandenéliu
 stóvi mergýte
 kaí nêgelkýte.
- 4 Jós vainikélis
 vîs ànt szaléles;
 szilkú jústéle
 szalîn nuleistà.
- 5 Kàd àsz zinóczau,
 kàd màna bútu,
 pérsikeldjczau
 pèr Nemunéli.
- 6 Pérsikeldjczau
 pèr Nemunéli;
 àsz pataisýczau
 jós vainikéli.
- 7 Àsz pataisýczau
 jós vainikéli,
 àsz suszniurűczau
 szilkú vystéli.
-
- 8 u. 9 = 4 u. 2.
- 10 Ûz júriu máriu,
 ùz vandenéliu
 stóvi bernýtis
 kaí abrozýtis.
- 11 Jó kepuréle
 vîs ànt szaléles;
 áuksa kardélis
 szalè subáva.
- 12 Kàd àsz zinóczau
 kàd màna bútu,
 pérsikeldjczau
 pèr Nemunéli.
- 13 Pérsikeldjczau
 pèr Nemunéli;

- àsz pataisýczau
 jó kepuréli.
- 14 Àsz pataisýczau
 jó kepuréli;
 àsz suszniurűczau
 áuksa kardéli.

43.

Schl. p. 39; N. 389; J. 373.

- 1 Ei jèvùze jèvùze,
 zalióji jèvéle,
 ko-dél tù nežýdi
 zëmùzé zëmélè?
- 2 Kùr àsz žydësiu
 zëmùzé zëmélè?
 Szalnà szála,
 žèduziùs nuszála.
- 3 Ei bérnyt, bernýti,
 bernùzi raiteléli,
 ko-dél nejóji
 jáunas í krygélè?
- 4 Àr tù durnà àr paikà,
 jaunóji mergéle?
 Kùr àsz jósiu
 jáunas í krygélè?
- 5 Tén sustóje
 pulkùzei pulkélei
 kaíp ànt dangaús
 júdas debesèles.
- 6 Tén szvytráva
 kardùzei kardélei
 kaíp ànt dangaús
 szvèsioses žvaizdèles.
- 7 Tén nukimsza
 kamszužès kamszelès
 nù vènú brolùziu
 júdúju kepuréliu.

8 Tén nigrinda
tiltužiùs tilteliùs
nù vènú brolùziu
szvèsiúju kardéliu.

Varianten 2 u. 3.

Àr tù durnà àr paikà
jaunóji mergéle;
kaíp žydèsiu
žèmùžè žémélè?

Kriuszà mùsze,
lapužiùs nùmusze;
szalnà szála,
žèdužiùs nuszála.

Statt 7 u. 8.

Tén lakióje
kulkùzes kulkéles
kaíp pó sóda
bitùzes bitéles.

44.

1 Ei kénó kénó
žálies këmélis,
žaliú rútu daržélis,
lelijùžiu krumélis?

2 Màna moczùzes
žálies këmélis,
žaliú rútu daržélis,
lelijùžiu krumélis.

3 Ei skìnkìt pìnkìt,
baltì brolélei,
sesélei vainikéli
nù žaliúju rutéliu.

4 Ó kaí suskįste
ó kaí nupįste,
uždėkit ànt galvéles
ànt gelsvúju kaséliu.

5 Àsz eįsiu pèr këméli
į naújeje svirnėle.

6 Ó یر پاکلا
sziáuris vėjélis,
nùpute vainikéli
į jũdà purvynėli.

7 Kàd jaú prapűle
jáunas dënéles,
teprapűl' vainikélis
szièm jũdàm purvynėly.

45.

1 Ei kénó kénó
žálies këmužélis?
Tàrp vàrtu purvynélis,
purvýne vainikélis.

2 Màna motynéles
žálies këmužélis;
tàrp vàrtu purvynélis,
purvýne vainikélis.

3 O kàd atjótu
jáunas bernužélis,
iszmítu purvynėli,
iszimtu vainikėli.

4 Ó یر atjóje
jáunas bernužélis.
iszmýne purvynėli,
n'isžème vainikėli.

5 O kàd prapűle
jáunas dënužéles,
teprapűl' vainikélis
szièm jũdàm purvynėly.

46.

N. 344.

Ei kénó žálies
žálies rutytes
teíp gražei nuravėtas,
Nùpijs nùskįts
5 žàls vainikélis

- ànt rutýczu padėtas?
Màna nùpišs,
màna nùskįs
žals vainikėlis
- 10 ànt rutýczu padėtas.
Apszarmótas
apmiglótas
žals vainikėlis
ànt rutýczu padėtas.
- 15 Tai tà mergýte
ýr sùnkei apkalbėta.
Eiksz mergýte,
dúksz má rankėle!
Szventó dēnėlė
- 20 szaúks mùdvė vinczevėlė.
Varpùs tráukie,
vinczevą szaúkie.
Dabàr lydėkit,
kurė mùdu vainojut;
- 25 ganà peikit,
ganà kalbėjut,
kaí dvì antelės
ànt bangùziu kilnójut.

47.

Vgl. A. 8.

- 1 Ei kila kila
ó ìr iszkila
ìsz Gilijós kēmùzie
dėmantinis laivùzis.
- 2 Ei szìpor szìpor,
jáuns szìporėli,
lipk į laiva mostùžį:
ànt kùr sùku-s vėjùzis?
- 3 Ei szìpor szìpor,
jáuns szìporėli,
ànt kùr kreipsi žėglùžį,
ànt kùr sùksi laivùžį?

- 4 Àr ànt Greizėnu
àr ànt Bitėnu
àr ànt Vilkýszkiu kėma,
kùr áug màna mergùze?
- 5 Neí ànt Greizėnu
neí ànt Bitėnu,
tik ànt Vilkýszkiu kėma,
kùr áug màna mergùze.
- 6 Kàd įmanýczau,
sàva mergýte
į kvėtkùžė pavėrszczau,
ùž kepùres neszióczau.
- 7 Nesziók bernýti,
nesziók jaunàsis,
nesziók póva plunksnùžė,
ó nè manė mergùžė.
- 8 Kàd įmanýczau,
sàva mergýte
į óbùlą pavėrszczau,
delmonùžy neszióczau.
- 9 Nesziók bernyti,
nesziók jaunàsis,
nesziók áukša žėdùžį,
ó nè manė mergùžė.

48.

- 1 Ei kùr jósi, brolužėli,
szį miglótą rytužėli?
Àr nè gaila žirgùzie
ìr týmoje balnùzie?
- 2 Kàd àsz jójau pèr laukėli,
pèr szį lýgu laukužėli,
bėrą žirgą múdrinau,
pentinėlius skámbinau.
- 3 Kaí prijójau úszvie dvàrą,
ìr iszėje senà máma.
O àr žadì má dúkrą?
Màna szirdžei patinka.

- 4 Kai mamùze pažadėje,
 ir tėvėlis prikalbėje:
 sztaí, dukrýte, skrynùzes
 ir plónoses drobùzes.
- 5 Paskutinis vakarėlis;
 pàs mamùžę svirnà vėriau;
 svirnas dùris girždėje,
 màna szirdis linkėje.
- 6 Rutàs sėjau, linksmà buvaú;
 kàd ravėjau, dár linksmėsne;
 ir sugrúdaú (?) skįdamà,
 graudžei verkiaú pįdamà.

Str. 6 = J. 364, 3, statt sugrúdaú dort
 surúdaú.

49.

Vgl. N. 367.

- Ei kùr tù eisi,
 bernùzi màna?
 Nepalik neí manę
 vargùžį vārgti.
- 5 Ei eisiu eisiu
 anàszal girelė.
 Dár nenuėjau
 neí pùse kėlie,
 jáu ir iszgirdaú
- 10 »gėlbėk« beszaúkient:
 Gėlbėk manę mergýte,
 gėlbėk manę jaunóji;
 kàd nè manę jáunà
 nórs kepurėle.
- 15 Àsz ganà gėlbėczau,
 kàd láivą turėczau;
 nèturiu laivėlie
 neí klėva irklėlie.
 Jáu bernýtis skėsta,
- 20 í dugnėlį grįmsta;
 jóje kepurėle

- virszùì vandėns plaúkie.
 Váikszczoje mergýte,
 váikszczoje jaunóji,
- 25 sàva báltas rankelės
 gražýdama:
 Sztaí kùr kepurėle
 ir szilkú pirsztinėles,
 nērà màna bernùzie
- 30 dėvėjėlie.
 Ui ui ui dėvė
 mėls dėvulėli!
 Kàs manę pagėlbėste
 bernýtį gedėti.
- 35 Ir atsilėpe
 szvėsióji saulėle:
 àsz táu pagėlbėsiu
 bernýtį gedėti;
 dėvynis rýtus
- 40 miglùžė tekėsiu,
 ó szí deszimtà
 visái netekėsiu.

50.

- 1 Ei lėpa lėpėle,
 žaliėsis medėli,
 daugiaús nežaliúsi
 kai szí rudenėlį.
- 2 Àsz tavę pakìrsiu,
 szakàs nugenėsiu,
 lýgų lėmenėlį
 namùziu parvėsiu.
- 3 Ó kà tù darýsi
 isz màna szakėliu;
 ó kà tù darýsi
 lygaús lėmenėlie?
- 4 Isz tàva szakėliu
 rėstaję gembėle;

ó isz lëmenëlie
márgaję lovélę.

- 5 O ká tũ kabįsi
į rëstą gembélę;
o ká tũ guldýsi
į márgą lovélę?
6 Į rëstą gembélę
kepùrę kabįsiu;
į márgą lovélę
mergýtę guldýsiu.

51.

N. 59; J. 278, mit 40 ff. vgl. N. 44.

- Ei mámuž mámuž,
mamùze màna,
ànt kó manę auginai?
Àr ànt vargëlie,
5 ànt rupestëlie,
ànt graudžũ aszarëliu?
Nè ànt vargëlie,
ànt rupestëlie,
ànt graudžũ aszarëliu.
10 Netbóju nëka,
nenusimenu,
màna szirdële
kaį akmenëlis.
Pakële daug kalbëliu,
15 daug nevërnũ zodëliu.
Ei mámuž mámuž,
mamùze màna,
bútum nunëszus,
bútum įmëtus
20 į gilų ezerëli!
Kàs bútu žvëję,
bútu sužvëję
për márgą lydekëlę.
Àsz búcz pastójus
25 žvejú mergële,

žvejũziu szinkarkële,
margóji lydekële.

52.

Vgl. J. 72.

- 1 Ei męga męga,
saldaus męgëlie!
O kàd àsz gaucezau
tik valandëlę,
2 àsz pasivërszau
į gegužëlę
į gegužëlę;
raibas plunksnëles.
3 Àsz nusilëkczau
į tèviszkëlę,
márgą dvarëli,
kùr áug žali klevëlei.
4 Vidurý dvára
žaliè lëpëlę;
į tá lëpëlę
kukũ raibs balandëlis.
5 Kukáva rýta
įr vakarëli,
kól iszkukáva
mamùzes dukrëlę.

53.

- 1 Ei męga męga
saldaus męgëlie!
N'įmanaú, kùr gùlt.
2 Turiũ këmë mergužëlę,
negaliũ nueit.
3 Várie vartai, grįstì tiltai
ikì mergužëles.
4 Apáuksùti stenderáciei
szalè vëszkelùzie.
5 Nepadývyk, mergužële,
ká àsz táu sakýsiu.

- 6 Sáke tavè žmonužėles
austi nemókant;
7 neí naujūju staklužėliu,
staklužiu taisýt.
8 Nepadývyk, bernužėli,
pàs svėtimus áugau,
9 svėtimóses motynėles
dukrytėle buvaú.

54.

Vgl. Schl. p. 43; N. 326.

- 1 Ei mės keleívei
mės keleivėlei
vis kelužiù keliėvum.
2 Ó mės priėjum,
mės privandravum
tris margas karczemėlės.
3 Tós karczemėlis
o tós margósius
gér trys baltì brolėlei.
4 Vėnas pragėre
týmą balnėlį
dár tamsùžei netėmus.
5 Àntras pragėre
bėrą žirgėlį
dár gaidùžiams negėstant.
6 Trėczes pragėre
jáuną mergėlę
dár auszrùžei neausztant.
7 Kursai pragėre
týmą balnėlį,
dù trys gembužė kýba.
8 Ó kùrs pragėre .
bėrą žirgėlį,
dù trys strajùžė žvėngie.

- 9 Ó kùrs pragėre
jáuną mergėlę,
dvi trys kėmužy áuga.
10 Ó jei negáusiu
tós nórimoses
paláuksiu áuganczoses.
11 Ó jei negáusiu
tós áuganczoses,
vėsiu žvejú mergėlę.
12 Žvejú mergėle
pajūdakėle
nemók trijų darbėliu.
13 Neí móka áusti
neí plonai vėrpti
neí staklužiu taisýti.
14 Tik jì temóka
láive sėdėti
láiva szniuružiùs tráukti.
15 Jű pucz vėjėlis,
jű bėg laivėlis,
jű vėrk žvejú mergėle.
16 Ei cit nevėrkė,
žvejú mergėle!
Mės tavę aplankýsim;
17 žėmó važeliù
gerù keleliù
sù jűdbėriu žirgeliù;
18 ó vasarėlė
jűdu laiveliù
jurùžims atliulúsim.

Varianten 15. 1 jű tráuk szniureliùs;
16. 2 músu sesėle; 17. 1, 2 žėmós
keleliù — rėstù važeliù; 18. 3 sù dvėm
szimtais žėglėliu.

1—4. O àsž keleivis
vis keleivėlis
vis kelužiù kelievaú.

O ir priėjau
ir prikeliėvau
kadagūzių girėlę.

Tójo girėlė
tójo žaliójo
stó margà karczemėle.

Tó karczemėlė
tójo margójo
gér trys baltì brolėlei.

46. 47. Nevėrk dukrýte,
nevėrk jaunóji,
gavai grážų bernėlj.

Láive sėdėsi,
láive liulúsi
žuvužės begáudysi.

48 fehlt dann.

55.

- Ei mėžei mėžėlei,
jūs mąna žalėjei,
pakólei žaliúste
pakólei lingúste?
5 Pakól iszlėis dukrėlę?
Iszlėidau dukrýtę,
iszlėidau jáunąję,
iszlėidau audėjėlę.
Czón nėrà staklėliu
10 neí plonú drobėliu
neí klėva szaudyklėliu.
Úž júriu marėliu
úž tamsiúju girėliu,
czė áug mąna bernėlis;
15 czón yrà staklėles
ir plonas drobėles
ir klėva szaudyklėles.

56.

Mit 4, 5 vgl. N. 385; KG. 8; J. 479,
453. 8.

- 1 Ei mýliu mýliu
sàva mergėlę.
Kaíp dár geriau mylėsiu?
2 Àr ànt rankėliu
tavę nesziósiu,
àr szirdùžė laikýsiu,
àr mislùžė mislysiu?
3 Neí ànt rankėliu
tavę nesziósiu,
neí szirdùžė laikýsiu,
tik mislùžė mislysiu.
4 Àsz ganà sakiau
sàva mergėlei:
Nėik pėr linú laukėlj.
5 Ei užkris užkris
úz vainikėlie
žalie lina laiszkėlis,
mėlynasis zėdėlis.
6 Neí má dėvėti
neí pasidėti
neí svirnùžė laikýti
neí gembùžė kabýti.
Einmal habe ich dazu noch folgenden
Schluss gehört:
7 Apstós moszėles
vėnó szalėlė,
dūs má jűda pyvėlie,
raudóna brangvynėlie.
8 Nė tėk àsz gėriau,
kėk szalė lėjau
ànt vingriúju rasztėliu,
ànt siutúju szziurszėliu.

57.

- 1 Ei nēkur nērà
tókíe daržužēlie
kaí màna daržužēlis.
- 2 Ei nēkur nērà
tokiú meirunùžiu
kaí màna meirunùžei.
- 3 Àsz nusieiczau
į darželùžį
tàrp žaliú meirunùžiu.
- 4 Àsz nusipinczau
sáu vainikùžį.
- 5 Àsz nusieiczau
į jaunimùžį,
kùr daúg jaunú bernùžiu.
- 6 Sù visais szókau,
sù visais gėriau,
tik vėna tenorėjau.
- 7 Ei bāre bāre
manė motynėle
dėl meirunu vainika.
- 8 Ei nebārķ nebārķ
manė motynėle!
Nė sù svetimais
karczemó szokaú;
9 sù bróleis gėriau,
sù bróleis szókiau,
sù seselė parėjáú.

58.

- 1 Eiksz eiksz moczuze,
sėsk prì szalėles,
pataisýk mánei
rútu vainikėlį.
- 2 Kaí pataisýsi
rútu vainikėlį,

bėnt palydėkė
nórs pėr laukėlį,
ikì srovinga
gilaús upėlie.

- 3 Atbėg laivėlis
júrims marėlims,
sidabrù klótas,
áuksu liodútas,
sidabrù klótas
áuksu liodútas.
- 4 Stóvi bernýtis
baltaí raudónas:
Eiksz eiksz, mergýte,
sėsk į laivėlį;
mùdu liulúsva
júrims marėlims
- 5 Dār nepribėgum
Gilijós dvārą,
sulóje lóje
margì kurtėlei;
ó ir pragýda
raibì gaidėlei.
- 6 Ui ui ui dėvė,
mėls dėvulėli;
tai sùнку búti
pàs anytėlė.
- 7 Anyta táre
atsakýdama:
Kėlk kėlk, martėle,
varýk bandėlė.
- 8 Bandėlė variaú
purvė stovėjau,
pėr ėlksniu lapùs
aúszrós žiurėjau.
- 9 Ûztek saulėle
pėr beržynėlį,

- ĩ manė jauna
atsispindėje.
- 10 Ui ui ui dėvė,
mėls dėvulėli,
tai lėngvu būti
pàs motynėlę.
- 11 Ānt lauka ėjaũ:
lėngvus darbėlei;
namó parėjus
meĩlus žodėlei.
- 12 Moczũze täre
atsakýdama:
Eik eik dukryte,
bėnt pasilsėkė.
- 13 Svĩrno gulėjau,
szyrais kloyėjau,
pėr stikla ląga
auszrós žiurėjau.
- 14 Ūztek saulėle
pėr beržũ virszũ,
ĩ mąrgą dvąra
atsispindėje.
- Var. 4 u. 2. rut-vainikėlĩ; 4. 4
liulũsiu (= siva).

59.

N. 165.

- 1 Ei rutà rutýte,
tũ màna žalióji,
kó sudžúvai, kó pavýtai
vidurý daržėlie?
- 2 Kũr àsz nesudžúsiu,
kũr àsz nepavýsiu?
Vėjuzėlis neũžpute,
saulũze dėgina.
- 3 Ei mėrguž mergũze,
tũ màna jaunóji,

- kó nuliudai, kó pravĩrkai
vidurý jaunĩma?
- 4 Kó àsz nepravĩrsiu,
kó àsz nenuliúsiu?
Įr prisėda sėns naszlėlis
prĩ màna szalũzes.
- 5 Prisėsdamas prĩ szalėles
meilingai kalbėje;
jisai meilingai kalbėdams
žėdũžĩ numóve.
- 6 Ei ūž ką tũ, ei dėl kó tũ
žėdũžĩ numóvei?
Nei tàs táva yrà pĩrktas
nei táva káldĩtas.
- 7 Tėvas mązą augĩndamas
máneĩ tą nupĩrka;
brólis vąrdą ĩmũszdina
ũž žĩrgũ szėrimą.

60.

Vgl. No. 72; N. 23. 24.

- 1 Eĩsva mũdu dũ brołėlei
lankó szėną piąuti.
- 2 Įr àtlėke jũdas vąrnas,
jũdąsis varnėlis.
- 3 Ei tũ varnė, jũdas varnė,
jũdąsis varnėli!
- 4 Ką pąrneseĩ naujynėlę
nũ màna brołėlie.
- 5 Àsz pąrnesziau bálta rąnką
įr áuksa žėdėlĩ.
- 6 Prĩ Sztetýna Kesterýna
dĩde kryge bũva.
- 7 Ó tén mūsu brolytėlis
kraujũsė gulėje.
- 8 Ei tũ karalėne,
dĩde cėcorėne!

- 9 Ką tù dėvui atsakýsi?
Teip daúg pražudýsi.
10 Nù jùdúju kepurėliu
kamsužės užkìmsza.
11 Nù lygiúju lėmenėliu
tiltužiùs iszgrìnda.

61.

- Ėje pónas medžóti·
į zálieje girėlę.
Ėje pónas dámais tais
baltaí rankàs mazgóti.
5 Nulėida áukša žėda
į jurùžiu dugnùžį.
Pónas žėda begrėbdams
ìr pàts jáunas ipúle.
Ei tù tarnė vėrnàsis,
10 kinkýk szesziš žirgeliùs,
bėkite pàs žiupónę.
O tai ráda žiupónę
didzièm lustė beszókant.
Ei tù žiúpon žiupóne,
15 tù jaunóji žiupóne,
kàd tù vìslab žinótum,
tù tàm lustė neszóktum.
Tàva pónas nuskėnda,
į dugnùžį nugrìmsza.
20 Ei tù tarnė vėrnàsis,
kinkýk szesziš žirgeliùs,
bėki póna jėszkóti.
Kùr žirgùzei stovėje,
czė žemùze nùtrypta;
25 kùr ponėlis ipúle,
vandenùžis sùdrumstas.
O tai ráda ponėlį
ànt jurùžiu dugnėlie,
baltais žėzdrais àpdumtą.
30 žaleis mauraís àptėstą.

- Tai láidoje ponėlį
į karáliaus sklepėlį,
ó tai dáve užraszýti:
Czė gùl jáunas zelnėrius
35 karáliaus jėgėrėle.

62.

J. 245.

- 1 Ganiaú ganiaú
szilė pilkas avelės;
ìr atvažiėva
nù Pùtsdama bernėlis.
2 Ei bėrnuž bėrnuž,
puikùsis kuczėrėli,
nepabaidýkė
màna pilkas avelės.
3 Kàd tù pabaidýsi
màna pilkas avelės,
tai iszkinkýsiu
tàva bėrą žirgėlį.
4 Kàd tù iszkinkýsi
màna bėrą žirgėlį,
tai àsz atìmsiu
tavę jáuną mergėlę.
5 Dabàr tù dėvi
márgaję marginėlę;
paskùì dėvėsi
žaliú szilkú kleidėlę.
6 Dabàr tù ganai
szilė pilkas avelės;
paskùì ganýsi
dvarė žaliùs povelìus.
7 Dabàr neszióji
zálie bėrza ryksztėlę;
paskùì nesziósi
dvarė szvėsiùs rakteliùs.

63.

a.

1 Gėriau dėnužėlė
ó ir naktuzėlė,
pėr visą náktį
ikì gaiduzėlie.

2 Pragėriau žirgėlį
ir kamanužėlės.
Tai vis dėl tavė,
jaunà mergužėle.

3 Siųsczau tētužėlį
į karcemužėlė
atvadūt žirgą
ir kamanužėlės.

4 Parein tētužėlis
isz karcemužėles,
netvadūt žirgą
nei kamanužėlės.

5 Ei sūnyt sūnyt,
sunyti mąna,
nepulk perjaunas
į rupestužėlį.

6 Būs tėva žirgas
ir kamanužėles,
tik nebūs tėva
jaunas dėnužėles.

b.

1 Gėriau dėnužėlė
ó ir naktuzėlė,
pėr visą náktį
ikì gaiduzėlie.

2 Pragėriau žėdėlį
ir vainikužėlį.
Tai vis dėl tavė,
jaunas bernužėli.

3 Siųsczau motynėlė
į karcemužėlė

atvadūt žėdą
ir vainikužėlį.

4 Parein motynėle
isz karcemužėles,
netvadūt žėdą
nei vainikužėlį.

5 Ei dūkryt dūkryt,
dukryte mąna,
nepulk perjaunà
į rupestužėlį.

6 Būs tėva žėdas
ir vainikužėlis,
tik nebūs tėva
jaunas dėnužėles.

64.

N. 305.

1 Gėsta gaidūzei,
gėdós ir antrì;
vėrkie jaunas bernėlis
prì žirgūžie preidamas.

2 O kàd iszausztu
baltà auszužė;
kàd patekėtu
szvėsi saulužė,

3 àsz eiczau į lankūžė,
lankó szėną piąuti.
Ó má bepiąujent
lankó szėnužį,

4 ó má bepùstant
szvėsu dalgūžį,
àsz pamaczaui mergūžė
vėszkelužiū ateinant.

5 Eiksz mėrgyt artý,
jaunóji artý,
dúksz má baltą rankūžė,
keisva áuksa žėdėleis.

6 Neí eisiu artý
nei dúsiu rànkà,
kàlb ànt mùdvė žmonùzes
daug nėvėrnú žodėliu.

7 Cit netbók nėka,
mergýte màna;
mìnk pó kóju žodužiùs
í jũdà purvynėlį.

8 Dėl tó kalbėje,
kàd pàts norėje,
kàd kitám pavydėje
sàva jáunà mergėlę.

65.

Vgl. N. 494.

1 Įr atbėga laivùžis
í tą láivà bernùžis,
jáunas szusterùkas.

2 Ó tàs pràsze įr mėlde
nù mamùzes dukrýtę:
Àr léidi àr žadi
szústeriui dukrėlę?

3 Atsilėpe mergýte
rútu daržė búdama:
Nei tù léisk nei žadėk
szústeriui dukrėlę.

4 Reiks má rýtà ankstì kėlti,
ankstì kėlus vėlai gùlti,
reiks tám jaunám szusterùkui
drotùžę suvėrpti.

5 Įr atbėga laivùžis
í tą láivà bernùžis,
jáunas szneiderùkas.

6=2, nur szneideriui st. szust.

7=3 » » » »

8=4 » szneiderùkui st. szust.
und siuleliùs st. drot.

9 Įr atbėga laivùžis,
í tą láivà bernùžis,
jáunas zelnėrùkas.

10=2 nur zelnėriui statt szust.

11 Atsilėpe mergýte
rútu daržė búdama:
Tai tù léisk, tai žadėk
zelnėriui dukrėlę.

12 Kàd zelnėrius girts pareis
įr pėr kàrdà szókti reiks,
àsz už duriù pastovėsiu,
tik zelnėrka búsiu.

66.

Vgl. N. 253.

a.

1 Jáu senei nekėncz
manė tėtuzėlis
neí bėrúju žirgėliu.

2 Àsz patsai iszeisiu
žirgus iszvėdįsiu,
jùms ruimùžį paliksiu.

3 Í tą ruimužėlį
neí kvėczú sėste
neí árste neí ekėste.

4 Auksztàm kalnužėly
tén kvėczú sėste,
tén árste, tén ekėste.

b.

1 Jáu senei nekėncz
manė motynėle
nei mąrgúju skrynėliu.

2 Àsz patì iszeisiu,
skrynės iszvėdįsiu,
jùms ruimùžį paliksiu.

3 Í tą ruimužėlį
neí linú sėste
neí árste neí ekėste.

- 1 Lygièm laukuzėly
tén linú sėste,
tén árste, tén ekėste.

67.

Vgl. N. 95; Schl. p. 45.

- 1 Ká, moczùze, padarei,
ká, senóji, padarei?
2 Pažadėjei tám bernėliui,
kùr neí kàrtą nematiczaú.
3 Jis pragėre žirgėlį,
nù žirgėlie balnėlį.
4 Jis pragėrs ir manė jáuną
ir nù rànku žėdėlį.
5 Ei dukrýte atsistráuk,
tù jaunóji atsistráuk.
6 Jaú, moczùze, negaliù,
jaú, senóji, negaliù
7 báltas rankàs sudúti
áuksa žėdą sukeisti.
8 Kàd àsz éjaú pamareis
szeis pilkaiseis akmeneis,
9 tai àsz baltai mazgójau
sàva báltas rankužės.
10 Ir nusmùka žėdėlis
nù bevàrdze pirsztėlie
11 Į jurùziu gilumą
į marùziu platumą.
12 Ir atjóje bernùzis
ànt jùdbėrie žirgùzie.
13 Cit nevėrkė, mergùze,
tù atgáuši žėdùžį.
14 Jaú žėdùzis plaúk artý,
jaú bernýtis grimst gilý.
15 Jaú žėdùzis ànt krànta,
jaú bernýtis dugnùžį.

- 16 Ká, dukrýte, padarei,
ká, jaunóji, padarei?
17 Paskandinaí bernùžį
dėl auksėlie žėdùzie.
18 Tegrimestė ir teskėstė
į jurùziu gilumą.
19 Tegrimestė ir teskėstė
į marùziu platumą.
20 Ilgą czėšą má rupėje
tasai atsiskýrimas.

7 ist wohl zu verbessern in báltas ránkàs sudútas, áuksa žėdai sukeistì, wie auch bei Schleicher a. a. O. steht.

68.

- 1 Kàd àsz jójau pėr laúką
pėr lýgų pudymėlį,
tai àsz prijójau
záliėjė girėlė.
Dingójaus nepėrjosės.
2 Ir pragýda gaidėlei
vidùr žaliós girėles:
ir patekėje
szvėsi saulužėle
szalė žaliós girėles.
3 Àsz pamaczaú kėmėlį,
tamė kėmė sodėlį;
ó tám sodužėly
zálies obelėles
žýd baltaiseis žėdėleis.
4 Àsz pamaczaú mergėlę
žalièm rútu daržėly;
ó tós mergužėles
puikus rubužėlei,
mažóji iszmintėle.

5 Àsz pamaczaú ir àntrà
svirnùžè tàrp skrynéliu;
ó tós mergužėles
prastì rubužėlei,
didžoji iszminėle.

6 Àsz pamaczaú brolėlį
strajùžè tàrp žirgėliu;
jisai stovėdamas
graudžei vėrkdamas
liodũ szvėsię plintėlę.

7 Pasitráuk bènt į szálį,
màna jaunà mergėle;
àsz tavę száusiu
szvėsiėje plintelè
pèr raibąję gegėlę.

8 Àsz jaunà nesitráuksiu,
tù jáunas ir neszáusi,
nepadirgýsi
szvėsięję plintėlę,
nevirkįsi mergėlę.

69.

N. 456.

1 Kàd àsz mázas pàs mamùžę,
vygùžè gulėjau.

2 Kàd užaugau jáu didėsnis,
gasùžeis váikszcojau.

3 Àsz sutikaú mergužėlę
gasužiù atėinant.

4 Àsz jei daviaú labùs rýtus,
jì má neį žodùžie.

5 Àsz jei kėliau kepurėlę,
jì má neį vainika.

6 Tù mergýte, tù jaunóji,
kũ tù teip didžũjės?

7 Àr sù sàva didžù turtù
àr sù gražumėliù?

8 Jei sù sàva didžù turtù,
pasilik sàu vėnà.

9 Jei sù sàva gražumėliù,
galì màna bùti.

10 Kàd sutémstu tamsùs vákars,
eísim ūgu rinktì

11 į szaltýsziaus puikų dvárą,
czè ýr gražiù kriáusziu.

12 Ir sugáva sòda pónas,
véda į kamárą.

13 Ir paróde obùlėlį
pró stiklėlie lągą.

14 Gražùs raudóns obùlėlis,
alè labai rúksztas.

15 Gražùs puikùs bernužėlis,
alè labai rústas.

16 Pàmet bijúns vėną lápą,
visas tūr liudėti.

17 Teip ir jáunas jáuns bernėlis
sàva jaunú dėnú.

70.

N. 407.

1 Kàd àsz turėczau
sàva sėną tėvėlį,
pasikurdįczaus
auksztàm kálne svirnėlę;

2 įsidėdįczau
dėmantinį langėlį,
pasiziurėczau,
kùr ár màna bernėlis.

3 Ei árie árie
pó kálnu pudymėlį.
Nėszkė, sesėle,
brolėliui pusrytėlį.

4 Vėnó rankėlė
brolėliui pusrytėlis,

- antró rankélè
szesznyézu abrusélis.
- 5 Ó má bèneszant
broléliui pusrytéli,
ír atvažiéva
isz Berlýna bernélis:
- 6 Eiksz eiksz mergýte,
sěsk í màna vežimà;
àsz tavè vèszis
pèr dù szimtù myléliu.
- 7 Neí eisiu artý,
neí sěsiu í vežimà,
neí tù manè vèszis
pèr dù szimtù myléliu.
- 8 Kadaí tekėje
í Berlýnà mergéle;
kadaí žydėje
auksztàm kálne beržélei?
- 9 Dabàr žydėje
auksztàm kálne beržélei;
dabàr tekėje
í Berlýnà mergéle.
- Variante 8. tekėsi, žydėsi beržėli.

71.

- 1 Kàd áugau pàs mamùzes,
àsz puikì ír bagóta,
vėjùzie pustà baltaí raudonà,
patikaú ír bernéliui.
- 2 Àsz pèr kėmà eidamà,
bernýtį pykindama:
Pirkė, bernýti, má vainikėli
ànt gelsvúju kasėliu.
- 3 Vainikùžį dèvėsiu,
í kitùs bežiurėsiu;
isiziurėsiu grážu bernėli
lankó szėnà grėbdama.

- 1 Geltonì plaukélei,
skaist-raudonì veidėlei;
màna bernélis lengviós szir-
déles,
pakėle daúg kalbėliu;
pakėle szokiú, pakėle tokiú,
pakėls ír daúg nevėrnú žodėliu.

Variante von 4 an :

- kùr geltonaís plaukéleis,
kùr raudonaís veidėleis.
Màna bernýtis lengviós szir-
déles,
meilingas ír kalbėles.
Kùr ýr puikì bagóta,
kùr ýr baltaí raudonà,
tą àpkalb ír žmonėles.
Kùr yrà siratėle,
siratėle vargdėnėle,
tą nėpkalb neí žmonėles.

72.

N. 23. 24; vgl. No. 60.

- 1 Kàd mùdu áugum dù brolėlei
dù jaunì brolėlei,
- 2 mùdu pióvim lankó szėnà,
báltus dobilėliùs.
- 3 Ír àtlėke júdás várnas,
júdàsis varnėlis.
- 4 Atsinesze báltą ránkà
ír áuksa žėdėli.
- 5 Ei tù varnė, júdás varnė,
júdàsis varnėli!
- 6 Kùr tù gavaí báltą ránkà
ír áuksa žėdėli?
- 7 Už Berlýna Kesterýna
dide krýge bùva.

- 8 Tén àsz gavaú bálta ránkã
ir áuksa zëdëlj.
- 9 Tén nevënà motynële
sunýczu raudóje.
- 10 Tén nevënà sesuzële
brolýczu gedëje.
- 11 Tén més grîndome grîsteliùs
baltúju broléliu.
- 12 Tén més kîmszome kamszelès
jûdú kepurëliu.
- 13 Tén més smeígeme kûleliùs
szvësiúju kardéliu.
- 14 Ó szerzàntai vyresnëjei
sidabrù seikëje.
- 15 Ó brolýczei raitelýczei
kraujûsë stovëje.

Var. 1 u. 2.

Auksztì kalnai, lýgies lànkas,
baltì dobilëlei.

Eisva mùdu dù brolélei
lankó szëñã piáut.

73.

N. 260, 270.

- 1 Kàd pàs moczùzes áugau,
moczùze nemylëje;
o kàd mán reikie szalin iszeiti,
moczùzei ýr pergaíla.
- 2 Jeí gaíla ír pergaíla,
szirdùzei ýr perskaúdu.
Dabàr nè czësas, màna moty-
nële,
manë jaunós gailëtis.
- 3 Stó szeszì pakinkýti,
asztûnì pabalnóti,
visì asztûnì bèri zîrgélei
pró vartužiùs prakreiptì.

- 4 Kàd važiévum pèr laúka,
pèr lýgu pudymëlì,
szalimìs jóje baltì brolélei,
paskùì jáunas bernélis.
- 5 Privažiévum prì vartu
prì anýtas vartéliu;
tai àsz pamaczaú sàva vargélì
anýtas vartužëliùs.
- 6 Kàd iszeitu brolélis,
iszsìnësztu kardélì,
ó kàd iszkîrstu màna vargélì
isz anýtas vartéliu.
- 7 Ó iszëje brolélis,
iszsìnesze kardélì,
ó jìs iszkîrta vartu lentélë,
tik nè màna vargélì.

Var. zu 1 jeí gaíla ír perskaúdu,
szirdùzei ýr pergraúdu.

74.

Vgl. N. 334.

- 1 Kàd sunýtis
dobilytis
ì krygùzë jóje,
- 2 dvì sesýtes
nëgelkýtes
labai graúdzei vërke.
- 3 Sunytëli
dobilëli,
kadà tù parjòsi?
- 4 Dëvažina,
tëtužëli,
kadà àsz parjòsiu.
- 5 Pasteliéva
gendrolélis
ì raitú pulkélì.

75.

Vgl. N. 98.

- 1 Kai gražì tà mergéle
kai lelijè daržély;
ei kai sáldžies jós lúpas
kai saldínis óbúlas.
- 2 Kai gražūs jós veidélis
kai bijúna vidurýs.
Plaúk mergýte jurūžiums,
plaúk mergýte marūžiums.
- 3 Ji plaúkdama skėsdama
szaúk bernýczui vardūžì:
gėlbėk manė, bernýti,
gėlbėk manė, jaunasis,
gėlbėk manė, jáuns bernėli,
isz júriu marėliu.
- 4 Àsz negaliù gėlbėti
neì í tavė žiurėti;
àlpsta nýksta szirdis màna
í tavė jáuna bežiúrinti.
- 5 Kàd àsz tavė nemataú,
nėkur rìmti n'įmanaú,
neì má vālgis neì gėrimis,
kai ligónis sirgt turiù.

76.

N. 47, 48; Schl. p. 5.

- 1 Kó liúdit sesýtes,
kó nedainűjet,
kógi rýmot ànt rankėliu?
Rankužės nurýmoste.
- 2 O kùr mės dainűsim,
kùr linksmas búsìm?
Ýr daržė iszkadėle,
màna žalièm daržėly.
- 3 Seredós dėnà
pèr paczùs pėtùs
ledai rutàs sukúle.

- 4 O ìr àsz jaunà
vós iszsilaikiaú
pó lelijós krumeliù,
pó jós puikeis lapėleis.

Antrà szakà:

- 5 Kó liúdit brolýczei,
kó nedainűjet,
kógi rýmot ànt rankėliu?
Rankužės nurýmoste.
- 6 O kùr mės dainűsim,
kùr linksmì búsìm?
Ýr láive iszkadėle,
màna jūdàm laivėly.
- 7 Seredós dėnà
pèr paczùs pėtùs
ledai láiva sukúle.
- 8 O ìr àsz jáunas
vós iszsilaikiaú
pó láiva paramėliù,
pó jūda kepurėlė.

77.

- 1 Kó sėdi už stalėlie
ìr žiurì pró langėlì?
Àr tù nóri daržėly
sėti žaliès rutelès?
- 2 Neì àsz nóriu daržėly
sėti žaliès rutelès,
tùk má rúp rúpìnioje (?),
kàd nór manė bernėlis.
- 3 Sziė tàmšiejė naktėlė
ateina prì svirnėles,
duzgėna í langėlì:
- 4 Kėlk atdarýk durelès,
ìlėiskė í svirnėlė,
dūk mán ìr pérnakvoti
ìr sù tavim dumóti.

- 5 Tòks mùdvė sudúmimas,
mislėliu paklydimas.
Nór numáuti žėdėlį
nù bevàrdže pirsztėlie.
- 6 Kàd tù smutnà váikszczosi,
tù nesigúsk tėvéliui
neĩ sėnai motynėlei;
- 7 Ėĩk pasigúsk bernėliui,
mėlám sàva vyrėliui,
kùr kas mėlą naktėlę
gùl prì tàva szalėles.
- 8 Tàs žinós kai pajaústi,
kùmėt ĩr kai pabaústi,
lovėlę pataisýti,
szalė pasiguldýti.

In andrer Ueberlieferung zwischen 5 u. 6

Kaip kùnigs kàlb bažnýczo
teip žmónes ànt ulýczu;
vis nù màna mergėles
týlinczes kaip avėles.

8, 3. 4 nuszàlus prisiglaústi
ĩr kojuzės nuáuti.

78.

- 1 Kùr auksztėjei kalnėlei
pudymùžiu laukėlei,
czė jóde czė skraide
trýs raitùju pulkėlei.
- 2 ĩr prijóje dvarėlį
prì moczùžes dvarėlie.
Tė mėlde, tė prásze
nù moczùžes dukrėles.
- 3 Atsilėpe moczùze
sù pìrmùju zodužiù:
Nelėisiu žadėsiu
sàva jáuną dukrėlę;

- mažà màna dukrėlę,
didis jùsu pulkėlis.
- 4 Iszklýs jùsu pulkėlis,
užáuigs màna mergėle;
taĩ lėisiu žadėsiu
sàva jáuną mergėlę.
- 5 ĩr parĩta szimtėlį
ànt báltoje stalėlie:
Taĩ táu ýr, mergýte,
ànt raudóna muilėlie.
- 6 Praúskis, màna mergýte,
ĩ raudóną muilėlį;
búk baltai raudonà
kai pàs sàva moczùžę.
- 7 Àsz pàs sàva moczùžę
vis baltai raudonà
bė raudóna muilėlie;
ó pàs tavę, bernýti,
kai mėtà pavýtau,
kai dilgýnes szaknėle.

79.

Vgl. No. 104; A. 10; J. 57; N. 391;
FM. XXXI.

- 1 Kùr szaltĩ szaltinėlei
czystėjei vandenėlei,
o czonai skàlbe
dvì jáunas sesėles
plónases drobėlės.
- 2 ĩr atjójė bernėlis
isz tó patės kėmėlie,
o jìs klausinėje
sàva mergužėles:
Katrós plónas drobėles?
- 3 ĩr atsáke mergýte,
ĩr atsáke jaunóji:
Kàs táu dárba, bernėli?

O taí vís màna
plónoses drobéles,
žaleis szilkaís mastýtas.

- 4 Nesididžūk mergýte,
nesididžūk jaunóji!
O kàd ípùlsi
í ezeružėli,
í dugnùžì nùgrìmsi.
5 Jeib àsz jaunà ípùlsiu,
í dugnùžì nùgrìmsiu,
o sklýdur lýdur
màna vainikėlis
virszujė vandenėlie.

Var. 3. 6 mastýtas; 5 statt
lýdur— výdur.

80.

- Làbs rýts làbs vákars
úszve moczuze!
Àr ýr namė mergėle?
Màna dukréle,
5 tàva mergėle,
gùl naujójo svirnėlė.
Làbs rýts làbs vákars
màna mergėle!
Àr iszgýsi, mergėle,
10 àr tikraí màna búsi?
Kàd àsz iszgýsiu,
taí tàva búsiu;
ó jeí numìrsiu,
tù kità gáusi.
15 Tù manės negedėsi,
tùjaú kitós žiurėsi.
Màna mergėle,
kùr ýr tàva brolėlei?
Màna brolėlei
20 táu szvogerėlei,
yrà Isrùts mėsťėly,

budavó má grabėli.
Tegùl tedára,
tebudavóje;

- 25 àsz í tą neguldýsiu
sàva jáunà mergėlė.
Àsz darýdýsiu
sàva mergėlei
zalkorinì grabėli
30 dèmànta antvožėliù.
Àsz paláidosiu
sàva mergėlė
sù szuiilmistrėleis
sù szuiilokėleis
35 sù skàmbanczeis varpėleis,
margójo bažnytėlė
pó skàmbanczeis vargónais.
Kas-nedėlėlė
í bažnytėlė
40 mergužes aplankýt.

81.

- 1 Lýgus laukai
ó ír nekalnùti.
2 Àsz nukáldįczau
kálvė žirkluzėlės
dvėjú trijų plėnėliu.
3 Àsz nukarpýczau
mėdžiu virszunėlės
ìk anýtas vartėliu,
4 kàd nenubraúktu
màna mergužėles
žibantì vainikėli.
5 Pó màna tėva
žaliė pryvartėlė
gilùsis ezerėlis.
6 Szaúke plaúke
dù gaigalužėlei;
dù szucùzei ànt krànta.

7 Jùdu kýtrus
mùdu dár kytresnì;
jús mùdu nenuszáuste.

8 Àsz pàts paléksiu,
ó vaikùs paslèpsiu
į meldýnu kruméli.

82.

Vgl. No. 85; N. 386; J. 434.

1 Mamùze mėga,
senóji mėga,
nóriu saldaús mėgėlie.

2 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
eik į rútu daržėlį,
pó lelijú krumeliu.

3 Vėjùzis púte,
rutýtes úze,
taí ýr gražù mėgóti.

4 O ír atjóje
jáunas bernėlis
įsz tólima kėmėlie:

5 Kėlk kėlk, mergýte,
darbuziùs dirbti,
ó nè mėgą mėgóti.

6 Iszsimėgosi,
màna mergėle,
szventú dėnù naktėlė.

7 Tù pasilsėsi,
màna mergėle,
žalió lankó grėbdama.
vežimužiùs kráudama.

8 Bernýtis jáunas
į krýgę jóje;
jaunà mergėle
szalė stovėje.

9 Ei bėrnyt bėrnyt,
bernýti màna,
ó kà tù má parsiúsi
įsz didžóses krygėles?

10 Àsz táu parsiúsiu,
màna mergėle,
žaliú szilkú vystėlį
ír áuksiną žėdėlį.

11 Vystėlis ànksztas,
žėdùzis mázas,
nėr pó szirdės bernėlis.

12 Tilžes mėstėly
jáuns szneiderėlis,
tàs pėrsiudįs vystėlį.

13 Tilžes mėstėly
jáuns aukskalėlis,
tàs pėrkaldįs žėdėlį.

14 Vystėlis mėró,
žėdėlis mėró,
taí pó szirdės bernėlis.

83.

1 Màna tėtuzėlie
žalióji pryvartėle;
ó czė váikszczoje
dù jaunì szneiderėlei.

2 Ei szneider szneider,
jáuns szneiderėli,
pasiúk ír mánei
žaliú szilkú vystėlį.

3 O kàd àsz pasiúsiu
žaliú szilkú vystėlį,
tù nedėvėsi,
màna jaunà mergėle.

4 Màna bernuzėlie
raudonėjei veidėlei;
màna bernuzėlie
geltonėjei plaukėlei.

5 Màna bernužėlie
jūdóji kepurėle;
màna bernužėlie
karáliaus mandėrėle.

6 Màna bernužėlie
jūdbėrėlis žirgėlis;
màna bernužėlie
kardėlis pri szalėles.

84.

N. 60, 193, vgl. 311.

Moczùze màna mėlà
mėlai manė augina,
nemėlám pažadėje;
pažadėje bernėliui,
5 bernėliui girtūklėliui,
kūr neí vėna žodėlie
sù manim nekalbėje.
Dėnužė sù plintelė
pagirūžy szucáva;
10 naktuzė sù stūpelė
į stalūžį duzgėna.
Vėlytumis, moczùze,
įmėtus į jurelės:
jūriu mاریu vilnėles
15 tai màna draugalėlei;
margóji lydekėle
tai màna motynėle.

85.

N. 44, 62; FM. VII.

1 Moczùze, mėga nóriu,
senóji, mėga nóriu.
Gùlk ànt màna kelūžiu,
ànt baltúju rankūžiu.
2 Moczùze màna,
senóji màna,
czė negaliù mėgótì.

3 Moczùze màna,
senóji màna,
nóriu saldaús mėgùžie.

4 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
eik į rútu daržėlį,
tén tù sàldžei mėgósì.

5 Àsz negaliù užmìgti:
púte sziauris vėjėlis,
úze zálies rutėles,
tai negaliù mėgótì.

6 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
eik į zálie lankėle,
tén tù sàldžei mėgósì.

7 Moczùze màna,
senóji màna,
czė negaliù mėgótì:
úze gaúde bitùzes
ànt baltú dobilėliu;
negaliù pasilsėti.

8 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
eik į naúję svirnėle,
į naújęję lovėle
pó margais patalėleis;
tén tù sàldžei mėgósì.

9 Moczùze, tai užmigau,
tai pasilsėjau
sù jáunųju bernýczu,
sù jó meileis žodėleis.

86.

Músu brolýcziu
plaukaí kruzúti
pentinùzei nuszveistì.
Kèlk kèlk brolýti,

- 5 praúskis burnėlę,
 žiebók bėrą žirgėlį.
 Pamažì jókit
 pėr varinį tiltėlį;
 parslys žirgėlis,
 10 nupùls mūsu brolėlis.
 Kàd ir nupùlsiu,
 tik neprapùlsiu;
 jėszkós manė tėvėlis.
 Ó kàd mės nujósim
 15 í aną kėmą,
 kùr mùms vėtà steliũta,
 o tén mės ràsim
 alũtà stálą
 ir vászka liktì bėdegant;
 20 tráuk muzikàntai,
 szók baltì brolėlei.

87.

A. 4; N. 242, 243.

- 1 Nedėles rýta
 jósiu í bažnýczę.
 Àr nubėgsi, žirgėli,
 í pusàntrą stundėlį
 szimtà mylėliu?
 2 Bėgte nubėgsiu,
 ràsi valiósiu,
 jei nè vòngrus kelėlei
 jei nè sróvnus upėlei,
 ràsi nubėgsiu.
 3 Prijójau dvàrą,
 prì ũszvie dvarėlį;
 aplink ũszvie dvarėlį
 vėnì žalì klevėlei,
 grážus medėlei.
 4 Vidùì dvàra
 rùtu daržėlis,
 ó tàr rùtu daržėly

- sėd ir màna mergėle,
 pìn vainikėlį.
 5 Làbs rýts làbs vákars,
 mergýte màna.
 O àr láukei mergýte,
 o àr láukei jaunóji
 manė atjójent.
 6 Láuкте róds láukiau,
 alè nè meilei.
 Kodėl tánkei nelankei,
 kodėl szirdý nelaikėi?
 Jók ir nù dvàra.
 7 Nù dvàra jójau:
 žirgùzis klùmpa;
 klùmp ir màna žirgėlis
 dėl nevėrnù žodėliu
 dėl neteisiúju.

88.

- Nei vėjùzei pùte
 nei sodùzei úze,
 kai aužulėlei
 daržè lingáva,
 5 kai lendrùzes subáva.
 Vėrk mūsu sesuzėle,
 vėrkie sesėle
 jaunù dėnėliu,
 didėses valnystėles.
 10 Tai táu merguzėlei,
 tai táu mergėlei
 vis jaunimėlei
 ó Szilėliu jomarkėlei.

89.

- 1 Neigi rústas áugau,
 visàs mylėjau,
 tik vėnós tenorėjau.

- 2 Kuriós norėjau,
szirdý turėjau,
sù tà meilei kalbėjau.
- 3 Pirmus metuželiūs
kàlbýt kàlbinau;
antrūs metuželiūs
žedùžì pìrkaù,
ó sziūs treczùs pàrvedžau.
- 4 O kàì pàrvedžau
jáunà mergužėlę,
jáuns í krýgę iszjóju.
- 5 Eigi jókit jókit,
baltì brolužėlei,
nelikit neì mažiausie.
- 6 Ó kàì prijoste
srovės upužėlì,
szaúkìte pervazėlì.
- 7 Pervazužì szaukiaù
kamanužės laikiaù,
sù mergýte kalbėjau.
- 8 Ei mèrgyt mèrgyt,
mergýte màna,
kùr dėjei vainikėlì?
- 9 Ei meczau meczau,
netsižvilgėjau,
ì júres ì marelės.
- 10 Gulbùze plaúke,
plaúkdama szaúke:
jáù grimsta vainikėlis.
- 11 Kàd jáù prapűle
jáunas dēnēles,
teprapűl' vainikėlis
sziēm jūdàm purvynėly.

90.

A. 24; N. 345.

- 1 Nepúsk nepúsk vėjėli,
negaúsk gírìo medėli!

- O dár àsz láukiù
sàva brolélie
isz krygùzes parjójent.
- 2 Neparjó brolytėlis,
neparjó raitelėlis;
parbėg žirgėlis
brólie jūdbėrėlis,
kardėlis prì szalėles.
- 3 Eiczau kláusczaù žirgėlì,
kláusczaù sàva jūdbėrėlì:
Ei žirg žirgėli,
brólie jūdbėrėli,
kùr palikàì brolėlì?
- 4 Kàd galėczau kalbėti,
táu mèlai pasakýczau:
Tàva brolėlis
krygùžė kirstas,
jūdàm purvè sùmintas.
- 5 Stó žirgùžei ànt dvàra,
sėd brolyczei už stàla;
kàì alseì žvėngie
bėrì žirgėlei,
graúdzei vėrkie brolėlei.
- 6 Atjóje kaprolėlis,
vyriáusies gendrolėlis:
Làbs rýts làbs vákars,
màna burszėlei!
Àr jáù szėrit žirgeliūs?
- 7 Pasiszėrkit žirgeliūs,
nusziszveiskit kardeliūs,
Jùk žìnut pátis:
rytó rytėlì
reiks mùms szalìn iszjótì.
- 8 Ànt žirgùžie sėsdamas
ì kilpùžę spirdamas:
Dabàr sù dėvù

tévvui moczùzei,
broléliems ìr sesélims.

- 9 Pró vartuziùs jódamas,
kepurùzè kéldamas :
Dabàr sù dèvvù,
jús kaimynělei
ìr kěma draugalělei.

- 10 Ulytužè jódamas
žirgùžì mùdrindamas :
Dabàr sù dèvvù
jáunai mergélei
ìr mergós motynělei.

- 11 Mergýte táre atsakýdama
sàva jaunám bernéliui :
Ei sugrìszk sugrìszk,
jáuns raitelěli!
Dár žodùžì kalbėsiu.

- 12 Jaú nesugrìsziu, mergýte,
jaú nesugrìsziu, jaunóji;
dabàr jaú czėsas
máneì bernéliui
ì glitùzè sustóti.

91.

N. 102; J. 62.

- 1 Netánkei jójau
taís vėszkelužėleis
pró mergùzes szalėlė
pró rutýczu daržėlė.
- 2 Pró szálì jójau,
atgál žiurėjau :
àr lýd manė mergėle,
àr žiuri pró langėlė?
- 3 Ei tai lýd tai lýd
manė mergužėle,
tai žiuri pró langėlė.

- 4 Pèr girė jójau,
zuikėlì szóviau,
zùikie plaukai dulkėje,
girùze paskambėje.

- 5 Ei mèrgyt mèrgyt,
mergýte màna,
bagóts tàva tėvėlis,
pùikus ìr jó rubėlei.

- 6 Jó sermėgėle
vilkėna klotà,
žaleis szilkaís vynióta,
sidabružiù vadžóta.

92.

- 1 Nevėsiu szókie
nevėsiu tókie,
vėsiu vàrga mergužėlė,
vėsiu vàrga mergėlė.
- 2 Ó kai parvėsiu
vàrga mergužėlė,
jáuns jósiu ì krygužėlė.
- 3 Ó kàd àsz jósiu
jáuns ì krygužėlė,
vėrksi, vàrga mergužėle.
- 4 Ó kàd àsz vėrksi
vàrga mergužėle,
vėrksi ìr tù, bernužėli.
- 5 Ó kàs táu taisýs,
ó kàs táu klóstys
ànt pústa patalužėlie
ànt didže vėszkelėlie?
- 6 Mergùze taisýs,
mergùze klóstys
ànt pústa patalužėlie
ànt didže vėszkelėlie.
- 7 Ó ìr àtlėke
trýs raibas gegėles
trýs raiboses gegužėles.

- 8 Věna kukáva
galvú galužěly;
bùva màna motyněle,
senà màna moczuze.
- 9 Antrà kukáva
kóju galužěly;
bùva màna sesužěle,
jaunà màna sesěle.
- 10 Treczè kukáva
szalý szalužěles;
bùva màna mergužěle,
jaunà màna mergěle.

93.

- 1 O atjó atjó
jáuns gendrolužělis
pèr žalieję lankėlę.
- 2 Ó àsz mįslyjau,
jáuns gendrolužělis
búsęs màna bernėlis.
- 3 Ó įis turėje
áuksa žėdužėli
ànt baltúju rankėliu.
- 4 Ó àsz numóviau
áuksa žėdužėli
nù baltúju rankėliu.
- 5 Ei gėndrol gėndrol,
jáuns gendrolužėli,
kùr gavaí auksa žėda?
- 6 Krygùžė buvaú,
szuvùžį szóviau,
patrópyjau mergėle.
- 7 Ó įi turėje
áuksa žėdužėli
ànt baltúju rankėliu.
- 8 Tai àsz numóviau
áuksa žėdužėli
nù baltúju rankėliu.

94.

- 1 O ir pasteliéva
manė bernužėli
į Berlyną mēstėli
tàrp jaunú zelnėrių.
- 2 Ei vėrke vėrke
jaunà mergužėle
manė jáuna bernužėlie,
laukėlie artojęlie.
- 3 Màna jáuna bernužėlie
szėmì jautužėlei
plėnini noragėlei.
- 4 O jei nóri būt
màna, mergužėle,
szók pèr naųję žagružėle.
- 5 Ei užkliús užkliús
siutì sziorsztužėlei;
nupùls tàva vainikėlis,
búsi màna, mergužėle.

95.

Vgl. A. 26.

- 1 O kàd àsz buvaú
jáuns ir nevėdės,
tai daúgel naktùžiu
àsz nemėgójau.
- 2 Àsz mezgiau tìnkla
nù žaliú szilkú,
paspėndžau mergýte
ànt vėszkelùžie.
- 3 Kitas mergýtes
vis pró szalužę,
ógi màna mergýte
vis į tinklùžį.
- 4 Ei tėtuz tėtuz,
tėtùži màna,

- taí daīlē tai grāziē
mergýtē gavaū.
- 5 Ó kàd jì siūva
má marszkinužiūs,
bè siūla bè vászka
bè adatūzes.
- 6 Ei tētuz tētuz etc.
- 7 Ó kàd jì vērpe
gelsvūs linužiūs,
bè szpūles bè vīnda
bè prēvarpstūzes.
- 8 Ei tētuz etc.
- 9 Ó kàd jì áude
plónas drobužēs
bè nýczu bè skēta
bè szaudyklūzes.
- 10 Ei tētuz etc.
- 11 Ó kàd jì skālbe
má marszkinužiūs,
bè vandēns bè mūila
bè kultuvūzes.
- 12 Ei tētuz etc.
- 13 Ó kàd jì džovīna
má marszkinužiūs,
bè sáules bè vėje
bè debesūzes.
- 14 Ei tētuz etc.

96.

- 1 O kàd àsz buvaū
jáuns jégērēle,
àsz jáuns pastójau
ànt vēszkelēlie;
kurtēlei pó girēlē.
- 2 Szuvūžī szóviau,
nepatrópyjau,
szriūtēlei pēr szakelēš.

- 3 Ó īr iszbēga
rusvā lapēle
kaīp alýva žēdēlis.
- 4 Àntrā kai szóviau,
pukaī dulkēje
kai žēmūzes snégēlis.
- 5 O kàd àsz gáuczau
tókiē mergēlē
bè téva bè moczūzes,
- 6 kuri sukūrtu
ledē ugnēlē
bè plēna bè pintēles.
- 7 Ó tai àsz gavaū
tókiē mergēlē
bè téva bè moczūzes;
- 8 tik nesukūre
ledē ugnēlē
bè plēna bè pintēles.
- 9 O kàd àsz gáuczau
tókiē mergēlē
bè bróliu bè sesēliu,
- 10 kuri iszáustu
plónas drobelēs
bè nýczu bè skētēliu.
- 11 O tai àsz gavaū
tókiē mergēlē
bè bróliu bè sesēliu;
- 12 tik neiszáude
plónas drobelēs
bè nýczu bè skētēliu.
- 13 Mislyva (? -ýna) nýtis,
léndriu skētēlei,
drobūzes kai miglēles.
- 14 Àr tai nè dývai?
Naújes staklēles
ànt geltonú vėlēliu.

97.

N. 398.

- 1 O kàd àsz èjaù
pèr zálie gire
pèr zálie gire,
pèr eglynùzi,
2 o àsz sutikaù
dù zelnërukù.
Júdu sustóje
meilei kalbéje :
- 3 Teip puikì graži
mergýte màna;
žals vainikélis
ànt jós galvéles;
áuksa žédélis
ànt jós rankùzes.
- 4 O kàd àsz èjaù
pèr Dànskas mēstà,
pèr Dànskas mēstà
akmenù gasù;
- 5 O kàd àsz búczau
mandrì mergùze,
àsz iszspàrdyczau
tús akmenužiùs;
- 6 àsz iszmùsdiczau
tùrma langužiùs;
àsz iléisdiczau
svësię saulùze,
kàd jē zinótu,
kàd vasarùze.
- 7 Àsz imësdiczau
rútu vainikéli,
kàd jē zinótu,
kàd àsz mergùze.

98.

- 1 O kàd àsz gëriau
álų beì médu,

dár màna galvélei
dár nēka nērà.

- 2 O kàd àsz jójau
pèr zálie lankà
pèr zálie lankélé
pèr dobiléliùs,
- 3 tai àsz sutikaù
jáunà mergélé,
sàva merguzélé
kelužiù ateinant.
- 4 Eiksz mèrgyt artý,
jaunóji artý,
dúksz bálta rankélé,
keisva žédéleis.
- 5 Neí eisiu artý
neí dúsiu ránkà
neí keisiu žédéleis
sù tavim jaunà.
- 6 Jùk tù pragërei
szimtà szesztóku
ànt béra žirgëlie
besédédamas.
- 7 Už bálta stalélie
besédédamas
bútum pragërës
ir àntrà szimtà.
- 8 Lustauns žirgélis
nenustovëje;
jaunà mergýte
szalè stovëje;
- 9 szalè stovëje,
mëga norëje,
ó jóses szirdéle
kai linktè linka;

- 10 kaí linktè linka,
kaí rasà kríta,
kaí daržè rutýte
véje puczemà.

99.

A. 25; N. 342.

- 1 O kàd iszaúsztu
baltà auszružèle,
o kàd tekétu
szvèsì saulužèle,
àsz eiczau í lankùžę,
lankélè szěna piáuti.
- 2 Ó má bepiáuient
lankó szėnužėlí,
ó má bepùstant
szvėsu dalguzėlí,
pamaczaú mergužėlę
vėszkelužiù pareinant.
- 3 Eiksz mėrgyt artý,
jaunóji artý,
dúksz má báltą rankėlę,
keisva áuksa žėdėleis.
- 4 Neí eisiu artý
neí dúsiu ránką;
kàlb ànt mùdvė žmonužėles
daug nevėrnú žodėliu.
- 5 Netbókė nėka,
mergýte màna;
mìnk szauniúsius žodužėliùs
í jūdą purvynėlí.
- 6 Dėl-tó kalbėjau,
kàd pàts norėjau
sàva jaunós mergėles.
- 7 Kàd nebúcz gávęs,
búcz gálą gávęs
àr vandený nuskėndęs
dėl tavę mergužėles.

100.

Vgl. J. 237, 267, 449.

- 1 O kùr tù buvai,
ožėli màna?
Ànt malúna,
ànt malúna,
ponėli màna.
- 2 O ká tù tén dirbai,
ožėli màna?
Kvėcziùs rugiùs
piklievojau,
ponėli màna.
- 3 O kúm tù seikėjei,
ožėli màna?
Sù rageliù,
sù rageliù,
ponėli màna.
- 4 O kúm szlavinėjei,
ožėli màna?
Sù barzelė,
sù barzelė,
ponėli màna.
- 5 O sù kúm strykavai,
ožėli màna?
Sù kojelė,
sù kojelė,
ponėli màna.
- 6 O ká tù tén vėlgei,
ožėli màna?
Pyragėliu,
pyragėliu,
ponėli màna.
- 7 O kùr tù tén gulėjei,
ožėli màna?
Užpeczkėly
sù Barbelė,
ponėli màna.

- 8 O ká tù tén gërei,
ozéli màna?
Rìnska vyna,
rìnska vyna,
ponéli màna.

101.

- 1 O kùr tù eisi,
jaunàsis bernéli?
Nepalik neí manè
vargùžj vargti.
2 Ei àsz einù einù
ùž žaliós giréles,
ùž žaliòs giréles
ànt ežerėlie.
3 Dár àsz neatėjaù
neí pùse kelėlie,
ó ìr àsz iszgirdaù
»gėlbėk« beszaũkient.
4 Gėlbėk, mergýte,
gražì nėgelkýte,
kàd nè manè jáuna,
nòrs kepurėle.
5 Àsz neturiù laivėlie
neí klėva irklėlie;
àsz ganà gėlbėczau
sàva bernužėlj.
6 Ateina mergýte
pàs ežeružėlj,
sàva báltas rankužès
grąžýdama.
7 Czè ýr kepurėle,
szilkú pirsztinėles;
nėrà màna bernužie
dėvėjėlie.
8 Czè yrà žirgėlis
ìr týmas balnėlis;

nėrà màna bernužie
raitelėlie.

- 9 Ui ui ui dėvė,
mėlas dėvulėli,
kàs mán pagėlbėtu
bernýcze gedėt?
10 O ìr atsilėpe
szvėsióji saulėle:
Àsz táu pagėlbėsiu
bernýcze gedėt.
11 Devýnis rýtus
miglužė miglòsiu,
ó szj desžimtaji
visai netekėsiu.

102.

N. 220.

- 1 O liúdnas smútnas
mùsu brolėlis
szj visà rudenėlj.
2 Ó kai iszaúsza
seredós dėnėle,
linksmaš mùsu brolėlis.
3 Jis váikszeczodamas
pó žirgú strajėle
sù žirgužeis kalbėje
sù bėraiseis kalbėje:
4 Ei žirg žirgėli,
màna jũdbėrėli,
visà czėšà mylėjau,
avizėlims pasžėriau.
5 Kàd má reiks jóti
pàs jaunós mergėles,
baúsiu tavė, žirgėli,
mokįsiu ànt kojėliu.
6 Iszmýniosi rutelės,
pravirkįsi mergėle.

7 Bepìg bùva áugti
jáunajei mergélei
pàs senóses motynéles:

8 Pró rútu daržéli
ték srovės upélis
žalióms rútums láistyti
ìr vainikui vilgyti.

9 Bepìg bùva áugti
jáunujui sunéliui
pàs sénajì tèvèlì:

10 Pró žirgú strajėlė
ték srovės upélis
bèrėms žirgáms girdyti
pentinùžiems nuszveisti.

103.

1 Pàs mamùzes áugau,
vàrga nežinójau;
ùž stalélie sèdédama
vainikéli pýniau.

2 Tai tètùzis báre,
mamùze ùžtare:
Eik dukrýte, eik jaunóji
ì rútu daržéli.

3 Pèr kėméli éjáu,
svìrnas durìs vėriau:
czè nukrita, czè nùczùze
màna vainikélis.

4 Jei mamùze ráda
màna vainikéli,
dár dèvėsiu, dár nesziósiu
nór dù tris meteliùs.

5 Jei bernýtis ráda
màna vainikéli,
neì dèvėsiu neì nesziósiu
neì szì rudenéli.

6 Tós kaimýnu mérgas
tós tikras meláges:
tós pramáne, tós pasáke
manė ilgai mėgant.

7 O kógi àsz kélsiu,
kógi àsz budráusiu?
àsz nejauczù tamè kėmè
mýlima bernélie.

104.

Vgl. No. 79; A. 40; J. 57; N. 394;
FM. XXXI.

1 Pàs száltą szaltinéli
pàs czýstą vandenéli,
o czè stovėje
dvi jáunas mergéles.

2 Ó ìr atėje
jáunas bernélis
ìsz tó patės kėmélie.

3 Ó tai jìs kláuse
tú jaunú mergéliu:
Katrós tàva drobėles?

4 Kàs táu dárba, bernýti?
O tai vís màna
plónoses drobėles,
žaleis szilkais vyniótas,
sù sidabrù iszklótas.

5 Bènt pamažì, mergéle!
Kàd tù nupùlsi
ì vandenužéli,
ì dugnùžì nugrìmsi.

6 Ó kàd àsz jaunà
ìr ìpùlsiu
ìr ì dugnùžì nugrìmsiu,

7 tai sklýdur lýdur
màna vainikužélis
virszumis vandenélie.

105.

- 1 Pavasaružėly
ilgas dėnužėles :
zelnėrūžei vandráva,
dragúnai masžėráva.
- 2 Moczūze màna,
senóji màna,
vilió ir manė draugė
tė jaunì zelnėrėlei.
- 3 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
nei eikė nei klausýkė
tù jaunú zelnėrėliu.
- 4 Moczūze màna,
senóji màna,
tai eisiu, tai klausýsiu
tù jaunú zelnėrėliu.
- 5 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
kùr gáusi nakvynėle? (bis)
- 6 Moczūze màna,
senóji màna,
ànt laúka į ciltėlį
prì zelnėriaus szalėles.
- 7 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
ką jùdu užsiklòste,
ką jùdu pasiklòste?
- 8 Moczūze màna,
senóji màna,
rasūžė pasiklòsva,
miglūžė užsiklòsva.
- 9 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
kùr dėsi vainikėlį? (bis)
- 10 Moczūze màna,
senóji màna,

ànt zelnėriaus kardėlie
kabįsiu vainikėlį.

106.

N. 387.

- Penkì brolėlei szėnà pióve ;
ó àsz szesztóji sesužėle
nesziù brolėziems pusrytėlį.
Vėnó rankėlė pusrytėlis,
5 antró rankėlė abrusėlis.
Ó ir atjóje trýs bajórai,
trýs bajórai Lėnku pónai.
Jė má àtėme pusrytėlį ;
jė má dave žirgus laikýt.
10 Jė má nupióve gelsvàs kasàs ;
jė má nùsege kaspinėlius ;
jė má numóve áuksa žėdus.
Ísz kaspinėliu kamanėles,
isz gelsvú kasú karbachėlis,
15 isz áuksa žėdu patkavėles.
Pùtsdame káltas patkavėles,
Berlýne pítas karbachėlis.

107.

Vgl. N. 273.

- 1 Pėr eglynėlį
pėr puszynėlį
ànt jűdbėrie žirgėlie
pàs jáunąjė mergėlė.
- 2 Làbs rýts làbs vākars
màna mergýte!
Kùr ýr tàva brolėlei?
- 3 Màna brolėlei
táu szvogerėlei
Ísrùts yrà mėstėly,
budavóje grabėlį.
- 4 Tegùl tedára,
tebudavóje.

- Àsz í tá neguldýsiu
sàva jáuną mergéle.
- 5 Àsz darýdýsiu
sàva mergýtei
zelkoriní grabéli.
- 6 Àsz láidodýsiu
sàva mergýte
vidurý bažnytėles,
pó margais vargonėleis.
- 7 Sziuilókai gėsta,
vargónai úzie,
graúdzei vėrkie bernėlis.
- 8 Kas-nedėlėle
í bažnytėle,
aplankýsiu mergėle,
sàva jáuną mergėle.

108.

Vgl. A. 4; No. 87.

- 1 Pėr nedėlėle
žirgùžį szėriau;
kas subatós rytėli
sàva bėrą žirgėli
gražei pucavaú.
- 2 Nedėles rýta
jósiu í bažnýcze;
ó sàva mergýte
ó sàva jáunąje
àsz aplankýsiu.
- 3 O ír prijóju
prì úszvie dvára;
ó czė màna mergýte,
ó czė màna jaunóji
pìn vainikėli.
- 4 Pìn vainikėli
žaliú rutėliu.
O àr láukei mergýte,

o àr láukei, jaunóji,
manė atjójent.

- 5 Róds láukte láukiau
alė nelabai.
Kodėl tánkei nelankei,
kodėl szirdý nelaikėi?
Jók ír isz dvára.
- 6 Ísz dvára jójau
žirgėlis klumpa;
klumpa màna žirgėlis
dėl nevėrnú žodėliu,
dėl neteisiúju.

109.

No. 80; N. 372, 373.

- 1 Pėr puszynėli
pėr beržynėli
ànt júdbėrie žirgėlie
pàs jáunąje mergėle.
- 2 Kàd àsz nujósiu
pìrmą kartėli,
paszokinėk, žirgėli,
prì úszvùzie dvarėlie.
- 3 Ó ír iszėje
sėnas úszvėlis,
atkėle má varteliùs,
užlėida ànt dvarėlie.
- 4 Ó ír iszėje
jáuns szvogerėlis,
àtėme má žirgėli,
isz rànku karbaczėli.
- 5 Ó ír iszėje
senà úszvéle,
tvér už baltú rankėliu,
véd už baltú stalėliu.
- 6 Gėrsiu stiklėli,
gėrsiu ír àntrą,

klausinėsiu moczužes:
kūr ūr mąna mergėle?

- 7 Ó ir atsáke
senà moczuže:
Màna dukréle,
tàva mergėle,
gùl auksztójo svirnėlė
margúsiūs patalėliūs.
- 8 Àsz pēr kēmėlį
graúdžei vėrkdamas,
pàs svirną nusirąmdžau,
aszaružės nuszlúsczau.
- 9 Ląbs rýts ląbs vákars
màna mergýte!
Àr iszgýsi, mergėle,
àr tikrai mąna búsi?
- 10 Gýte iszgýsiu,
tàva nebúsiu.
Darýk, bėrnuž, grabėlį
baltós lėpas lentėliu.
- 11 Àsz padarýsiu
sàva mergėlei
baltós lėpas lentėliu
dėmanta antvožėliu;
- 12 Į kózną kàmpą
pó stikla lągą;
viduryjė grabėlie
szpygelùžie langėlį;
- 13 kàd pažiurėtu
màna mergėles
žaliúsius kaspinėliūs,
ànt galvós vainikėlį.
- 14 Mergýte täre
sàva bernėliui:
Ei bėrnyt bėrnyt,
bernýti mąna,

n'įlgai manė gedėsi,
tūjaú kītą žiurėsi.

- 15 Kàd àsz pró vartūs,
tai tù pró antrūs;
n'įlgai manė gedėsi,
apė kītą žiurėsi.

110.

Vgl. Schl. p. 48; N. 284.

- 1 Plaukélei mąna
màna geltonėjei,
vėjùžie puczemėjei
vėjùžie bląszkomėjei.
- 2 Szirdùze mąna
màna mislingoji,
katrùn sùksva laivùžį,
katrùn kreipsva žėglùžį?
- 3 Àr ànt Sùdėnu
àr ànt Ginczáczu
àr ànt szió didža kėma,
kūr áug mąna mergùze?
- 4 Neí ànt Sùdėnu
neí ànt Ginczáczu,
tik ànt szió didža kėma,
kūr áug mąna mergùze.
- 5 Nėpertlaúkiu kēmė
anamė galė
į mąrgą karczemužę
vėrd pýva beí brangvýna.
- 6 Brangvýnas brąngu,
pyvėlis pìgu,
brąngies jáunas mergėles.

111.

Vgl. N. 78.

- 1 Pó mąna tėva
stikla langeliu
alyvùžis žaliėva.

- 2 Pó alyvèliù
pó szimt-szakèliù
sédi jaunà mergéle.
- 3 Ó tà mergéle,
tà siratéle,
sù vèjužiù kalbėje :
- 4 Púsk vėjeli,
púsk sziaurinèli,
parpúsk jŭdà laivèli.
- 5 Ó kaí parpúsi
jŭdà laivèli,
statýsiu lëndres mastèli.
- 6 Kaíp įstatýsiu
lëndres mastèli,
tėsva szilkú žèglèli.
- 7 Ó kaíp užtėsva
szilkú žèglèli,
bėgsva júrims marélims.
- 8 Taí mùdu bėgsva
júrims marélims
pórà szimtú mylèliu.
- 9 O kùr àsz ràsiu
sàva brolèli
krygùžè bekrygaujent?
- 10 Apsistókė, laivèli,
prì áuksztoje kalnèlie,
kùr ýr dide krygéle.
- 11 O àsz neradaú
sàva brolèlie
krygùžè bekrygaujent.
- 12 Màna brolélis
krygùžè kirstas,
auksztàm kalnèly
jŭdàm purvè sùmintas.
- 13 Kùr kraújes bėga,
róžes žydėje ;

kùr kùns gulėje,
dvàrà pakúriau.

112.

Vgl. N. 208.

- 1 Pó màna tėva
stikla langéleis
alyvùžis žaliéva.
- 2 Žaleí žaliéva,
baltaí žydėje,
jŭdas ūgelès nésze.
- 3 Ó tós ūgelès
ó tós jŭdoses
krìnt ànt žaliós vejéles.
- 4 Ó tàs ūgelès
ó tàs jŭdàses
rènk dvì jáunas seséles.
- 5 Ó ìr atjóje
jáunas bernélis
ànt jŭdbèrie žirgèlie.
- 6 Ìr prikabìna
bėrà žirgèli
prì alýva szakèliu.
- 7 Alývas gaústas, (?)
žirgýtis baugsztùs.
Linkst alýva szakéle.
- 8 O kàd teíp linktu
űszvie szirdéle,
léistu už manė dukréle.

113.

Vgl. No. 112; N. 124.

- Pó màna tėva
stikla langéleis
alyvùžis žaliéva.
Tàs alyvélis
- 5 nész jŭdas ūgelès.
Ránkio sesýte,

pìna vainikēļi.
 O ìr užkìla
 sziaùris vėjēlis,
 10 (pàlenke alyvēļi).
 Jū pūcz vėjēlis,
 jū vērķ mūsu sesēle.
 Kād tai palinktu
 tėva szirdēle,
 15 léistu už manē mergēlē!
 Āsz atrakšiu
 dainū skrynēlē;
 palēisiu ānt lustēlie
 daīnā dailiāusie,
 20 daīnā graziāusie;
 daīnā vaidā padāre.
 Āsz mēlszczau dėva
 pēr visā dėnā
 bēn bagótā mergēlē
 25 sū penkeis ūbais,
 sū szeszeis dvarais,
 sū devyneis szimtéleis.
 Jáuns jósiu ī krygēlē.
 Āsz táu parsiūšiu,
 30 māna mergēle,
 isz didēses krygēles
 dyviniāusie kvētkēlē.
 Īsisodīkis,
 māna mergēle,
 35 pó galiniū langeliū.
 Lankýk, mergýte,
 rýtā vākara,
 kokeis žydēs žēdēleis.
 Ó jei pražydēs
 40 baltaí raudónai,
 tai vērķ, mērgyt, kas-dēna.
 Ó tai āsz búsiu
 krygūžē kirstas
 jūdām purvē sūmintas.

45 Ó jei pražydēs
 rusvai geltónai,
 dainūk, mērgyt, kas-dēna.
 Ó tai āsz búsiu
 krygūžē linksmas
 50 ìr ānt visū vyriāusies.

114.

1 Pó māna tėva
 stikla languziū
 āug žalióji lēpēle
 palinkusiums szakélims.
 2 Pó tā lēpēle
 pó tā žaliēje
 sēd jaunóji mergēle,
 pìn rútu vainikēļi.
 3 Jì nupýnusi
 mét ī srovēs upēļi:
 Plaúk, vainikēli,
 vainikūži, pasrový.
 4 Ó kād priplaúksi
 pri moczūzes dvarēlie,
 tai apsistókē,
 māns žālies vainikēli.
 5 Ó ìr nusēda
 brolēlis nū žirgēlie:
 O tai vīs mūsu
 sesūzes dykunēles,
 6 kurì neklāuse
 neí tėva neí moczūzes;
 kurì neklāuse
 neí bróliu neí sesēliu.
 7 Dabār teklausē
 žālie várie bugnéliu;
 dabār teklausē
 misinges trimitēliu.

115.

- 1 Preisu karálius tūr daúg zel-
nėriu,
szvadróną raitėliu, àntrą uzáru.
- 2 Káldinczau tìltą nù zálie várie,
nù zálie várie armìjums tráukti.
- 3 Dár nenutráuke neí pùse tìlta,
ó ìr sužvìnga vékmistra žìrgas.
- 4 Ó ìr iszgìrda óberszta sunùs,
dàve bugnùs mùszti ìr trimi-
tùs tráukti.
- 5 Dàve vektàs keìsti, jėms prė-
szais eiti.
Lùstik burszélei, màna zelnė-
rėlei!
- 6 Ràsi mės iszkìrsim Prancúsa
vaiskėlį;
ràsi mės pareìsim vėl pàs
tėvėlį.
- 7 Mės pàs tėvėlį baltì svetėlei,
ó pàs gendrolėlį visą amžėlį
- 8 kas-rýt brangvyna, kas-pėtùs
pýva,
ó kas-vakarėlį rìnska vynėlie.

116.

- 1 Preisu karálius
tūr daúg zelnėriu,
szvadróną raitėliu,
àntrą uzáru.
- 2 Grįsdįczau tìltą
nù zálie várie
armìjei tráukti
į Francúsu žėmę.

Litauische Lieder und Märchen.

- 3 Dár nenutráukim
neí pùse kėlie,
ó ìr pražvìnga
óberfirszta žìrgas.
- 4 Dàve bugnùs mùszti,
dàve vektàs keìsti:
Lùstik burszélei!
fortmaszėrũkim.
- 5 Ràsi mės iszkìrsim
szįjį vaiskėlį,
ràsi mės sugrįszim
vėl pàs tėvėlį.
- 6 Mės pàs tėvėlį
vis baltì brolėlei,
ó pàs gendrolėlį
visą amžėlį
- 7 kas-rýt brangvyna,
kas-pėtùs pýva,
ó kas-vakarėlį
jaunà jumprovėle.

117.

- 1 Rutýtes sėjau,
paszókterėjau.
Kàs manė paminėje?
- 2 Àr moszytėle
àr anytėle
àr szìs jáunas bernėlis?
- 3 Neí moszytėle
neí anytėle,
tik szìs jáunas bernėlis.
- 4 Ó kàs nùbrauke
rýta rasėę
ìk stekėta daržėlie?

5 Neí moszytéle
neí anytéle,
tik jaunàsis bernélis.

6 Ó kàs paskýne
màna lelijéle,
màna garbès kvètkéle?

7 Ó àsz pažinaú
sàva lelijéle
ùz bërna kepuréles.

118.

Vgl. J. 72; Schl. p. 24.

1 Sauléle léidzes,
vákars netoli.
Meldžù : lydékit,
baltù brolélei.

2 O kùr més léisim,
kùr belydésim,
kùr bebalnósim
bërus žirgeliùs?

3 Més palydésim
sàva seséle
rytó rytéli
jűdu laiveliù.

4 Ó tai més bëgsim
júrims marélims
szìmtà myléliu.

5 Ó més nubëgum
ùz auksztú kalnú,
ùz tamsiúju giréliu.

6 Ó més palikum
sàva seséle,
jé graúdzei beyèrkienče.

7 Ui ui ui dëvè,
mëls dëvuléli,

kùr àsz suvóksiu
sàva motynéle?

8 Àsz mèlsczau dëva
pèr vĩa dëna,
kàd àsz pavìrsczau
raibà gegelè;
tai nusilèkeczau
pàs motynéle.

9 Àsz įsitúpczau
iszsipurűczau
kùr į vyriáusie
žalie czëpéli.

10 Kukavaú rytà
ìr vakarèli;
nëks nesupràta
màna balséli.

11 Brolýtis táre
atsakýdamas :
raibà gegéle,
ei iszlék iszlék
isz žalie mūsu
dàrža czëpélie.

12 Ó ìr iszëje
senà moczùze;
ó jì iszgìrda
raibà gegéle;
ó jì pažina
sàva dukréle.

13 Ei súnýt súnýt,
sunýti màna,
jùk tai ýr tàva
jaunà seséle.

14 Ànt jós plunksnéliu
raibà gegéle,
tik ànt balsélie
màna dukréle.

15 Eik eik sunýti,
jáuns raitelýti,
viliókë i svirnële,
ródyk jeí vainikëlí.

16 Ó ìr nuėje
senà moczùze
i žalíjì daržélì;

17 ó jì nutvēre
raibą gegėlę
i sàva báltas
mìnszta rānkelēs.

119.

Sėdžu stubėlė,
žiuriù pró langėlì,
kàs atplaúkie jūrimis marėlims.
Ei atplaúk atplaúkie
5 trýs žali medėlei,
trýs jovaraí.
Ànt tú žaliú medėliu
sėd baltì brolėlei,
labai graúdzei vėrkie.
10 Ei kó tù tai verkì
graudzióms aszarėlims?
Àr tù neturì tėva,
tėva neí moczùzes,
bróliu neí sesėliu?
15 Szvėsióji saulėle
taí màna tėvėlis;
szvėsùs mėnesėlis
taí màna moczùze;
júriu eszerėlis
20 taí màna brolėlis;
máriu lydekėle
taí màna sesėle.
Szvėsióji saulėle

má vartùs atkėle;
25 szvėsùs mėnesėlis
pėr laúką lydėje;
máriu lydekėle
má būrą praúse;
júriu eszerėlis
30 galvėlę szukáva.

120.

1 Sėjau rutàs,
sėjau mėtàs
ìr mǎrgāses
nėgelkātes,
faledridi faledra.

2 Dýgsta rútas,
dýgsta mėtàs
ìr mǎrgoses
nėgelkātes
f.

3 Neí àsz vėsiu
Rýgas póna,
neí àsz Tilžes
rásztininka.
f.

4 Tik àsz vėsiu
búra vaiką,
búra vaiką
artojùką
f.

121.

1 Sėjau rutelės,
tris devýnies saujelės;
isz tù devyniú
neí dėgùžis nedýga.

- 2 Ó ir iszdýga
žaliësis aužûlëlis.
Tàs aužûlëlis
tûr devýnies szakelës.
- 3 Visas devýnies
vëjûzie nuláužytas;
szì deszimtóji
mergûzei pribûditi.
- 4 Ei dréba dréba
màna bëras žirgëlis;
teip tù drebësi,
jaunà mergële,
kàd màna vâlio búsi.
- 5 Reiks ankstì kélti
ir vëlaí gùlti;
reiks plonai vërpti
gelsvûs lineliûs.
- 6 Reiks moszytëlîms
pó plóna stûmenëlj,
ir dëverëliems
pó plónus marszkinëliûs.
- 7 Tù nesirûpik,
senà moczûze!
Bûs moszytëlîms
ik zëmes stûmenëlei,
ir dëverëliems
pó plónus marszkinëliûs.

122.

Senàsis tèvëli,
szèrk má žirgûzì
má jaunám nujóti
pàs sàva mergûžę.

Má jaunám pertolì
prì jóses keliàut;
teip retai nueidams
negaliù ję gaut.

Kai szëriau žirgëlì
ir retai lankiaù,
tik sàva mergýte
szirdý turėjau.

Lëpële žals mëdis
tai dailei žaliû;
ó kàs ję ižeidzie,
pavýsta jì tû.

Tai teip ýr mergýtei:
kàs jáuną papeik,
kai zálei lëpëlei
ì szirdj ižeidž.

Mirk szëndën, mergýte,
asz paskûi rytó,
ó teip ir ì rásztą
raszýta dár stó.

123.

- 1 Siunte manę jáuną
tëtûzis žvãlgauti.
Àsz nezinaù, tëtuzëli,
kûr áuga mergýte.
- 2 Nusieik, sunýti,
ànt júriu marëliu:
àr plaúks tàva mergûžële
jurûžims marëlims.
- 3 O ir àtplauke
júriu narunëlis,
júriu máriu narunëlis
kytrûsis pauksztëlis.
- 4 O tù narunëli
kytrûsis pauksztëli,
nèrk ì júriu dugnužëlì,
isznëszk má mergële.

- 5 Narúns í dugnéli
kytrúsis pauksztélis,
isznesz áuksa žėdužėli,
rútu vainikėli.
- 6 Ui ui ui dėvė,
ką àsž jáuns darýsiu?
Kùr àsž sàva mergužėles
vainiką kabýsiu?
- 7 Nusieik, sunýti,
í naúję strajėlę,
prikabikė vainikėli
í rėstą gembėlę.
- 8 Kėk tù stráję vėrsi,
tėk tù graudžei vėrksi,
tėk tù sàva mergužėlę
szirdžė laikýsi.

124.

N. 245.

- 1 Siunte tėvélis
sàva sunėli
í tólimą kėmėli.
- 2 Ei súnýt súnýt,
sunýti màna,
skirkis szirdý mergėlę.
- 3 Tù nesirúpik,
sėnas tėvéli!
gražì màna mergėle:
- 4 geltónas kásas
skaistus veidėlei,
lėmenùžis patógus.
- 5 Ei mėrgýt mėrgýt,
mėrgýte màna,
kám szlúji pryvartėlę?

- 6 O kám tù szlúji
žal-pryvartėlę?
Tù ezonai neváikszczosi.
- 7 Jeib ír àsž jaunà
czė neváikszczosi,
váikszczos màna brolėlei.
- 8 Ei mėrgýt mėrgýt,
mėrgýte màna,
kùr ýr tàva brolėlei?
- 9 Tàva brolėlei,
màn' szvogerėlei,
zelnėrùžei pastóje.
- 10 Jė iszeidamì
iszvandrudami
mà tavę pažadėje.
- 11 Jė pareidamì
parvandrudami
nė tókie manę ráda.
- 12 Jė manę ráda
pó vėlós kýka
pó szýra nometėliu.

125.

- 1 Sunytėli dobilėli,
kùr szienakt nakvójei?
Žalió lankó dobilùsė
bėrus žirgus ganiaú.
- 2 Tai nè tėsà, sunytėli,
nevėrnì žodėlei;
tù léidai lydėjei
mėrgýtę pėr lauką.
- 3 Ein tėtùžis pėr kėmėli
suntėli bárdams;
ein sunýtis pró varteliùs,
labai graudžei vėrkdam.

- 4 Kàd ìr sàva tètuzéliui
géra nedarýsiu,
alè sàva merguzéle
pó kóju nemísiu.
- 5 Ìr atéje merguzéle
prì màna szaléles,
ìr padéje vainikéli
ànt màna keléliu.
- 6 Tìk ùz màna jáunas dènàs
szìmtà doreléliu,
ó ùz màna vainikéli
szìmtà dakotéliu.

126.

A. 7; FM. XXXIII.

- 1 Sutéma tamsì,
nudérge dargì,
nèrà màna bernélie
isz margós karczemèles.
- 2 Ei pareís pareís
màna bernélis
raibéms gaidùziems gèstant
ìr kaimynùziems kélient.
- 3 Ei báre báre
manè mergéle
pó szeimýnas akéliu
ìr kaimynùziems girdint.
- 4 Ei nebàrk nebàrk
manè, mergéle,
pó szeimýnas akéliu
ìr kaimynùziems girdint.
- 5 Bàrk manè butè,
bàrk manè laukè,
bàrk manè žirgú strájo
tàrp bèrúju žirgéliu.

- 6 Ei užtars užtars
manè žirgéli
strajùžè stovédami,
taí alsei žvingaudami.

Var. 4. tàmsei, dárgei; 6 žir-
gélis, stovédamas, í manè žiurė-
damas.

127.

N. 394, 395; J. 326.

- 1 Sutèms tamsì naktuzéle,
nudérgs dargùs oruzélis:
Kùr àsz pérnakvosiu,
nakvynéle gáusiu?
- 2 Jauczù kēmè merguzéle,
antró szalý svainuzéle;
czè àsz pérnakvosiu,
nakvynéle gáusiu.
- 3 Mergós margì patalėlei,
svaines szilkú prygalvélei,
taí àsz pérnakvosiu,
nakvynéle gáusiu.

128.

No. 127; N. 394, 395; J. 326.

- 1 Sutèms tamsì naktuzéle,
nudérgs dargùs oruzélis:
Kùr àsz pérnakvosiu,
nakvynéle gáusiu?
- 2 Mergós margì patalėlei,
svaines szilkú prygalvélei.
Atsitràuk mergýte,
dūk má iszmėgóti.
- 3 Kaip àsz jáunas iszmėgósìu,
teip àsz jáunas ìr iszjósìu;
pró varteliùs jódams
kepuréle kėlsiu.

4 Dėkui tėvui ir mamūzei
ir szej jáunai mergužėlei
už jós nakvynėlę
szilkú patalėlį.

129.

- 1 Sutėms žalió girėlė,
jáu eisim mės namó,
ànt kálna kvėczú piáuti
sù szvėseis dalgūzeis.
- 2 Iszgirdum garsei skámbant
szvėsiúsius dalgúzius;
iszgirdum graúdzei vėrkient
jáunaję mergužę.
- 3 Ei kó verkì, mergýte,
klastóriaus bernūzie?
Klastóriaus àsz neverkiù,
tik jaunú dēnūziu.
- 4 O màna tėva sodė
áug dù žali czėpai:
ànt vėna áug karintas,
ànt àntra nėgelkes.
- 5 Karintas sàldžes úgas,
taí màna mergužė;
nėgelkes sàldžei kvėpie,
taí jóses zodūzei.
- 6 Àsz dūsiu táu, mergýte,
graziáusi óbūlą.
Gražus raudóns óbūlas,
alė labai rúksztas;
grazus jáuns bernužėlis
alė labai rústas.

130.

N. 450.

- 1 Szėrk szėrk, tėvėli,
bėrą žirgėlį,
pirk mą týmą balnėlį.

- 2 Kai àsz užaugsiu,
protūžį gáusiu,
patsai szėrsiu žirgėlį;
- 3 patsai balnósiu
bėrą žirgėlį,
jáuns jósiu pàs mergėlę.
- 4 Ei mėrgyt mėrgyt,
mėrgýte màna,
kodėl manim nemėgsti?
- 5 Àr àsz nè báltas,
baltai raudónas,
àr nè tėva sunėlis?
oder (vgl. No. 124):
- 1 Siunte tėvėlis
sàva sunėlį
į tólimą kėmėlį.
- 2 Ei sūnyt sūnyt,
sunýti màna,
skirk sáu szirdý mergėlę.
- 3 Tu nesirúpik,
sėnas tėvėli,
grazi màna mergėle:
- 4 geltónas kásas,
skaistus veidėlei,
lėmenūzis patógus.
- 5 Ó kai nujójau
pìrmą kartėlį,
nemėgst manim mergėle.
- 6 Àr àsz neturiù
rugiù mēžėliu
ir geltonú kvėtėliu?
- 7 Pró màna szálį
upūzis téka
jűdoje rinskvynėlie;

- 8 Ìsz krasztú séka,
vidurý liuláva
vis žaléjei szilkélei.
- 9 Melúji szèlmi,
szèlmi bernéli,
manè jáuna vilióji.
- 10 Pró tàva szálj
upùzis téka
graudzúju aszaréliu;
- 11 Ìsz krasztú séka,
vidurý liuláva
vis žaléjei maurélei.

131.

- 1 Tai labai támsei
támsei sutéma
nedèles vakarély.
- 2 Ei eikit laukù,
bènt paziurékit,
kàs atskámb pèr laukéli.
- 3 Varìni vàmzei
geltoni smùikai,
té atskámb pèr laukéli.
- 4 Ìr užvaziéva
márgs palagélis
ànt mocùzes dvarélie.
- 5 Tàm palagély
ó tàm margájem
séd dvì jáunas vèsnéles.
- 6 Tédvi sédéje,
meilei kalbéje
nù mamùzes dukréles.
- 7 Tù màna dukrytéle,
dukryté nègelkéle,
tai daúgel reikie,

daúgel kasztúje
tòms baltómsims vèsnélims.

- 8 Reik žirgáms avizéliu,
svetùkams prygalvéliu,
ó ìr szióms baltóms
baltóms vèsnélims
daug plonúju drobéliu.
- 9 Tù nesirúpik,
senà mocùze;
bùs žirgáms avizéliu,
svetùkams prygalvéliu;
ó ìr szióms baltóms
baltóms vèsnélims
daug plonúju drobéliu.

132.

- 1 Tai nèkur nèrà
tòkie daržùzie
kai màna daržuzélis.
- 2 Tai nèkur nèrà
tokiù meirunéliu
kai màna meirunùzei.
- 3 Àsz nusieícza
ì daržuzéli
tàrp žaliù meirunùziu.
- 4 Àsz nusipícza
sáu vainikùžì
nù žaliù meirunùziu.
- 5 Àsz užsidécza
sáu ànt galvùzes
ànt gelsvùju kasùziu.
- 6 Àsz nusieícza
ì jaunimùžì,
kùr daug jaunù bernùziu.

- 7 Sù visais gėriau,
sù visais szókau,
tìk vėna tenorėjau.
- 8 Kurió norėjau,
szirdý turėjau,
sù tũ meilei kalbėjau.
- 9 Ei bäre bäre
manė motynėle
dėl meirunu vainika.
- 10 Ei cit nebarkė,
màna motynėle;
asz jì ir vėl atgąusiu.
- 11 (O ir atėje)
szėlmiš bernuzėlis
jáunas klastoruzėlis.
- 12 Ketina vėsti
ó ir neatmėsti,
ketina gėras búi.
- 13 Neketin klausyti
tėva ir moczužes
ir visós giminužes.
- 14 Dabàr paklusa
sziaurie vėjuzie
bei nelabuju žmonužiu.

133.

- 1 Tai retai jójau
tais vėszkelėleis
pró mergužes szalėlė:
- 2 ì metus karta,
ì antrus àntrą
kas szvėntą vakarėlį.
- 3 Áugk áugk, dukréle,
pàs motynėlė,
sėk sáu žaliės rutelės.

- 4 Ó jei n'uząugsi
pàs motynėlė,
asz patsai užąugsiu.
- 5 Dėnà nesziósiu
ànt baltú rànku,
naktužė ì vygėlė.
- 6 Dėnà girdysiu
jũdu pyveliù,
naktužė rinskvynėliù.
- 7 Dėnà bóvysiu
baltais pyragais,
naktužė obúlėleis.
- 8 Ì penkis metus
tavė nebaúsiu,
kól jáunas apsidžaúgsiu.
- 9 Kai apsidžaúgsiu,
sù rýkszte baúsiu,
sù nevėrnais žodėleis.
- 10 Àr teip kalbėjei,
szėlmi bernėli,
kàd manė pérkalbėjei?
- 11 Ketinai mylėti,
szirdý laikyti,
ànt rankužiu neszióti.

- 12 Ànt tó takėlie
nezėls žolėle,
nezaliūs neí medėlis.
- 13 Žėlk žėlk žolėle,
žaliūk medėli,
žydėkit pumpurėlei.

134.

Tai skánu gėrti, kàd mýli,
grazu pareiti, kàd lýdi
baltì brolēlei ik vartu

báltas seselès pèr laúka.
 5 Vidurý laúka lèpéle
 sù linkstanczomsiums szakélims
 sù skleidženczeiseis lapéleis.
 Àtlek szarkéle pèr laúka,
 túpies i zálie lèpéle
 10 ànt linkstanczuju szakéliu
 pó skleidženczeiseis lapéleis.
 Atein szucélis pèr laúka
 liodúdamš svžsiej plintùžę,
 i szarkužę celiúdamš.
 15 Bènt palukékę, szucéli!
 Pasitàisýsiu plunksnužęš,
 pasipurýsiu sparneliùš.
 Jaú dabàr száukę, szucéli,
 i màna kóju vètelès.
 20 Atein vėšnéle pèr laúka;
 mislyjau kęma vėšnéle
 bėvusiej màna mergéle.
 Ànt kó tų manę supratai?
 Àr ànt smulkiųju žingsnėliu,
 25 àr ànt skaisczųju veidėliu?
 Nei ànt smulkiųju žingsnėliu,
 nei ànt skaisczųju veidėliu,
 tik ànt gelsvųju kasėliu.
 Kàd jì iėje i dārzą,
 30 rózės lelijės lingáva;
 kàd jì i svirną iėje,
 svirnas grindėles įlinka;
 kàd jì atvēre skrynelės,
 mislyje: Vilniaus kromėlis.

135.

1 Téka upužėle
 ànt Szirvintužėlie;
 ték ir mūsu sesėle
 i tólimą kėmėlį.

2 Aúsztant auszružėlei
 klause motynėle:
 kūr dėjei vainikėlį,
 kūr dėjei žėrunėlį?
 3 Staigei atsakiau,
 nesusimaniau:
 Àsz įdeviau bernėliui,
 bernūžiui dvaronėliui.
 4 Ei tų dvaronėli,
 puikūs bernužėli,
 kūr dėjei vainikėlį,
 kūr dėjei žėrunėlį?
 5 Staigei atsakiau,
 nesusimaniau;
 Įmeczaу i jurelės,
 i jūres i marelės.
 6 Gulbūze plaúke,
 plaúkdama száuke:
 Jaú grimsta vainikėlis,
 jaú grimsta žėrunėlis.
 7 Kàd jaú prapúle
 jáunas dėnėles,
 teprapúl' vainikėlis
 šiēm jūdām purvynėly.

Zu 2, 4 u. 6. Das Wort žėrunėlis konnte die Vortragende nicht erklären; andre behaupteten es sei eine Art vainikas. N. hat ein szydronas, szydronėlis, das »Schleier« bedeuten soll. Oben könnte auch žėronėlis geschrieben werden.

136.

1 Tén lankó tén lankó
 sáule tekėje.

Àsz vènà mergýte
linužiùs róviau.

2 Dëpadék dëpadék,
mergýte màna,
àsz távë*) padësiu
linužiùs ráuti.

3 Pró szálĭ pró szálĭ,
bernýti màna.
Nestaigei nestaigei,
mergýte màna.

4 Má tavë tévélis
jaú pažadëje;
jűdbëri žirgëli
avizóms szëre.

5 Kùr dësiu žirgëli,
kùr patsai búsiu?

6 Iléiskë žirgëli
ĭ rútu dàržă;
užmáukë žëdëli
ànt baltú ràнку.

7 Težvingau žirgëlis
pó rútu dàržă,
težërë žëdëlis
ànt baltú ràнку.

137.

Vgl. No. 6.

1 Ui dëvè màna!
tai dënas màna,
kàd áugau pàs mocžùzes.

2 Sëjau ruteles,
sëjau mètelès
ir mágas nègelkëlès.

3 Neí dýgsta rútas
neí dýgsta mëtás
neí mágas nègelkëlès.

4 O ir iszdýga
žàls aužùlëlis
sidábra virszunëlë.

5 O ir àtlëke
raibs sakalëlis
ĭtupe ĭ virszunëlë.

6 Ui bènt sztisz laukù,
raibs sakalëli,
paláuszi virszunëlë.

7 O kàd palinktu
màna szirdële
ànt didžtùrie bernëlie.

8 Jisai paprátës
pùikei dëvéti
auksztais' gásais váiksyczoti.

9 O ir palinka
màna szirdële
ànt artóje bernëlie.

10 Jisai paprátës
prastai dëvéti
ir žagrùžë taisýti.

138.

J. 188, 243.

Ui ui ui dëvè
mëls dëvulëli,
tai lëngvu áugti
pàs motynëles:
5 ànt laúka ëjuš,
lëngvus darbëlei;
namó parëjus
meilus žodëlei.
Kàd àsz parëjau

10 ruglùs riszusi
ir nepailsus,

*) Die Form ist mir sonst hier nicht vorgekommen.

- mamùze táre
 atsakýdama :
 Eik eik, dukréle,
 15 ĭ naúje svìrna.
 ĭ svìrna èjaú,
 durelès vèriau,
 sù patalèleis
 užsiklojėjau.
 20 Pró stìkla lángra
 auszrós žiurėjau.
 Auszréle aúsza,
 sauléle tekėje,
 ĭ manè jáuna
 25 atsispindėje.

139.

Vgl. A. 45, 48.

- 1 Už stalùzie sėdėjau,
 vis rinskvýna gėriau;
 tris kartùs musziaú
 ĭ bálta stalėlį:
 Ar žadi má dukréle?
 2 Mažà màna dukréle,
 nemók visú darbėliu.
 Nesirúpik moczùze!
 Mės mážą užaugįsim,
 nemókant pamokįsim.
 3 Valè jùms teip sakýti,
 alè nè teip darýste.
 Jús skaúdžei iszbárste,
 graúdžei iszvìrkįste,
 darbužiùs nemokįste.
 4 Kàd jójau pèr girėlę
 pèr žalieję girėlę,
 ó àsz sutikaú
 sàva mergùžę
 vėszkelužiù ateinant.

- 5 Tráukis, mèrgyt, ĭ szálį,
 lelįjùze ĭ szálį;
 àsz tavę száusiu
 isz palagùzie
 pèr raibąję gegėlę.
 6 Àsz jaunà nesitráuksiu,
 tù jáunas ir neszáusi,
 nepadingýsi
 szvėsie plintùžę,
 nevìrkįsi mergėlę.

Varianten. 2, 5 darbužiùs
 iszmokįsim; 3, 3 jús jėję isz-
 bárste; 3, 5 darbužiùs n'iszmok-
 įste; 4, 5 vidurý žaliós girė-
 les; 5, 4 màna mergužėlę.

140.

- 1 Vilkýszkiu kėmas
 kai Karaliáuczus:
 ték upùzis pró szálį,
 vėszkelužis pèr kėmą;
 czè bėg reiz-valtéles
 sù meirúnu žėglėleis.
 2 Eísva sesėles
 meirúnu pìrkti;
 sėsva tėva sodėly
 pó galiniù langeliù.
 3 Tai retai sėjau,
 tánkei iszdýga,
 tai gražei pumpuráva
 žalėjei meirunėlei.
 4 Isz paszakėliu
 vainiką pįsiu,
 isz virszunėles
 kvėtkėlę skįsiu;
 bernùžiui nusiúsdįsiu
 ĭ Berlýna mēstėlį.

5 Neí patì eísiu
neí kitám dū́siu,
dḗsiu raĩbai gegė́lei
ànt jós raibú plunksnė́liu.

6 Nė́ tė́k gegė́les
raĩbas plunksnė́les,
kàs ànt mùdvė́, mergė́le,
daúg nevė́rnú žodė́liu.

7 Dėl-tó kalbė́jau,
kàd pàts norė́jau,
kàd kitám pavydė́jau
sàva jáuną mergė́lę.

141.

1 Žaliė́ girė́le
žaleĩ žaliė́va,
daúg raibúju pauksztė́liu
ĩr margúju gegė́liu

2 gė́dró dė́nėlė́
gražėĩ czulbava,
ukanùžė́ tylė́je,
pó lapùžeis tupė́je.

3 Ei súnýt súnýt,
sunýti màna,
skĩrk sáu szirdý mergė́le,
kùr raudonaĩs veidė́leis.

4 Tù nesirúpĩk,
sė́nas tė́veli,
gražì màna mergė́le,
pùĩkus ĩr jós rubė́lei;

5 gražì žiurė́ti,
meilì kalbė́ti.
Nežinaú, kóks budė́lis,
kóks rankùžiu darbė́lis.

6 Àr audė́jėle
àr verpė́jėle,
staklùžiu taisė́jėle,
drobùžiu audė́jėle?

7 Tai audė́jėle,
tai verpė́jėle,
staklùžiu taisė́jėle,
drobùžiu audė́jėle.

Antrà szakà.

1. u. 2. wiederholt.

3 Ei dúkryt dúkryt,
dukryte màna,
skĩrk sáu szirdý bernė́lį,
kùr raudonaĩs veidė́leis.

4 Tu nesirúpĩk,
senà mamùze,
gražùs màna bernė́lis,
pùĩkus ĩr jó rubė́lei;

5 gražùs žiurė́ti,
meilùs kalbė́ti.
Nežinaú, kóks budė́lis,
kóks rankùžiu darbė́lis.

6 Àr artojė́lis,
àr szė́npiovė́lis,
žagrùžes taisė́jėlis
laukùžie artojė́lis?

7 Tai artojė́lis
tai szė́npiovė́lis,
žagrùžes taisė́jėlis,
laukùžie artojė́lis.

142.

1 Žaliójo girė́lė́
pauksztýczai czulbė́je;
ó màna brolė́lis
ĩ krýgę́ iszjóje.

2 Àsz nusieĩczau
ĩ Dànskas mė́stą;
àsz pasistóczau,
kùr zelnė́rei tráukie.

- 3 Isztráuke pùlkas,
isztráuķ ìr àntras;
nèrà kaí nèrà
màna brolélie.
- 4 Žuvéliu pùlkas
vandenėly plészka;
ó màna mergýte
aszarėlès braúkie.
- 5 Gėst paúkszczei ànt óra
kóžnas sáu í pórą;
àsz vènà kaí vènà
bè jáuna brolélie.

143.

Vgl. N. 77.

- 1 Žýd bijunėlis
žalièm daržùžy;

- taí placzei skleidže
jóje lapùžei.
- 2 Nukris lapėlei,
užąugs ìr kitì;
numìrs moczùže
negáusiu kitą.
- 3 Ui ui ui dėvė
mėls dėvulùži,
taí sùнку áugti
má bè moczùžes;
- 4 kaí szėnpiovėliui
bė pustyklùžes,
kaí artojųliui
bė noragùžie.

Anhang: P á s a k o s.

1.

Bùva vĕnà kàrt žmónes lankó szĕnà grĕbti, ó mergà turĕje mážà kúdikĭ. Dabàr jĕ siunte pavakarĕ ísz lankós namó, ó jì dá kúdikĭ lankó turĕje draugè. Ó kaíp jì ĕje namó, tai jĭ užmĭrsza, ó tàs kúdikis mĕgójė. Ó parĕje ír kitì ísz lankós vakarè ó ír užmĭrsza tą kúdikĭ lankó. Dabàr jĕ atsìmena namĕ budamì, kàd tàs kúdikis pàlikts yrà. Dabàr tà mótyna tùr bĕgt vĕl atgál sàva kúdikĭ parsinĕszt. Tai jì girdĕje, dá gĕrą gálą budamà, kàd vĕnà moteriszke myláva tą kúdikĭ; ír jì teíp sàke: »Užmĭgk, užmĭgk, tù ĕsì užmĭrszts; tàva motynĕle tavĕ užmĭrsza, alĕ àsz neprastósiu tavĕ, àsz búsiu pàs tavĕ, kól tàva motynĕle ateís«. Tai paskùì jì atĕje artý nusigàndusi prì sàva kúdikie; tai jì lábą vàkar sàke. »Dĕkui, jaunà mamike! àsz prikavójau tàva kudikĕlĭ, àsz alĕ táu dŭsiu, kó táu reík.« Tai jì jeì dàve ritinátĭ audima ó jeì sàke: Siúki tą ír dĕvĕki tą, kól gyvà, alĕ tik nemastŭk nĕkadós*). Dabàr jaú tà gaspadĭne mĭsly, kàd ír jì galĕs tai darýt. Jì ìm sàva kúdikĭ ír nùnesz vĕnà vàkarą ĭ lànką ír jĭ palĕk prì vĕnós kùpetas. Dabàr jì ein toly ír klausýsis, kàs bùs. Dabàr jì gird, tàs kúdikis teíp klýk (nĕs Laúmes jĭ mŭczyje). Dabàr jì bĕgs atgál prì tó kúdikie. Kaíp jì nubĕg, tai jì gird sznĕkant prì tó kúdikie: »Kád jaú mótyna ateís, tai ír mótynai teíp eís«. Dabàr jì priĕjusi lábą vàkar sàke, alĕ jós nedĕkavóje; pirmiáu jĕ ĕme mŭczyt ó paskùì »dĕkui« sàke. Tai jì gáva geraì mèlstis, alĕ jì bùva kai anglis mèlyna sugnáibyta. Tai jìje sìrga ìlgą ĕžesą ír ísz tó pàmire ír jós kúdikis.

2.

Bùva vĕns vaiks pĕrdykĕs ó vĭs eídava válkiotĕs; ó tai jìs máte tàs Laumes skàlbient ó jìs méte sù grùmstais ĭ jĕs. Ó tai

1) Vgl. Schl. Leseb. p. 200.

jós jì vije ó sáke: paléiskim žluktą, pavýkim Kilų; mės pamo-
kįsim, kaip jis tūr èlgtės. Ó tai jós vije jìjì ikì jó vartu, ó tai
jós nepàvije. Tai vènà í vartus kirta, sù rankà í lèntą, tai penkì
pirsztai pažít bùva. Ó teíp àntrą kàrt jis vėl nèdeve pakájų;
tai jós jáujo praúsis ìr sàva kúdikius; ó tai jis vėl í duris mùsze.
Jós dabàr sáke: »Mės dá pèrdýkèlį sugrèbsim»; ó tai jós jì vije
ìr sugáva. Vènà jém pèr aúsi kirta; tai jis pasilika gulèt, kól jì
kàs památe ó namó pàrnesze; ó tai bùva pùse negývs. Tai trécze
dėnà pàmire.

II.

LITAUISCHE LIEDER,
MÄRCHEN, HOCHZEITBITTERSPRÜCHE

AUS

G O D L E W A,

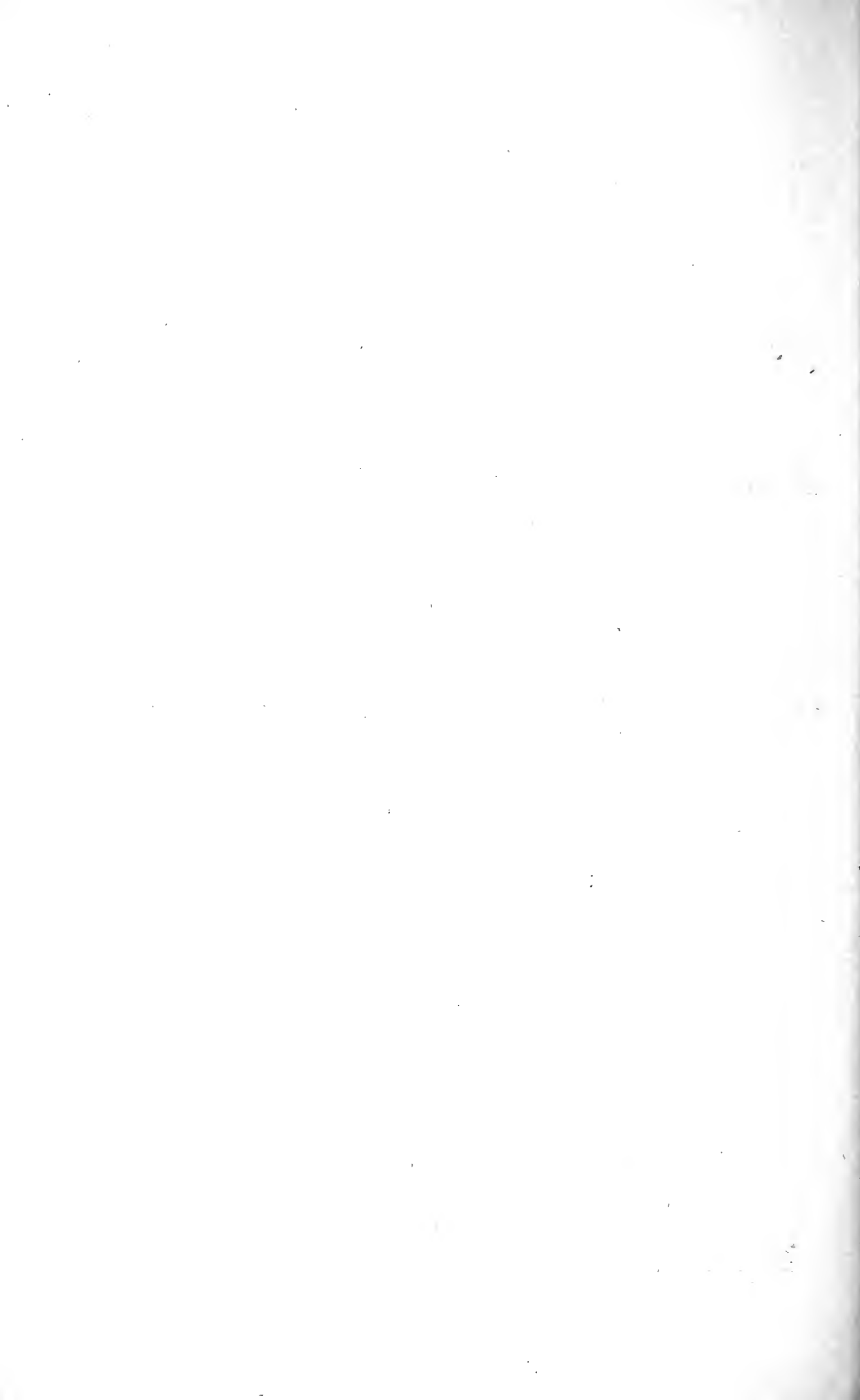
GESAMMELT

UND NEBST BEITRÄGEN ZUR GRAMMATIK UND ZUM WORT-
SCHATZ DER GODLEWISCHEN MUNDART

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL BRUGMAN.



VORBEMERKUNGEN.

Godlewa (lit. *Garlevà*, zuweilen auch *Gardlevà*) liegt im polnischen Litauen (Gouvernement Suwalki), etwa eine Meile südwestlich von Kowno. Die nachfolgenden Texte, Lieder Märchen und Hochzeitbittersprüche, sind im August und September 1880 unter der Landbevölkerung in der Umgegend dieses Kirchdorfs, zum grössten Theil auf Gütern gesammelt. Das meiste stammt von Pojess, dem Gut des Herrn Georg von Frentzel, und von Roželen, dem Gut des Herrn August von Hencke; beide liegen östlich von Godlewa. Die Grenze für die godlewische Mundart vermag ich nur nach Norden hin anzugeben, sie wird dort vom Njemen gebildet. Im übrigen die Grenzlinie zu bestimmen muss ich andern überlassen, da ich im nördlichen Theil des polnischen Litauens nicht weit genug herum kam, um mir selbst ein Urtheil bilden zu können und zuverlässige Nachrichten von Orts- und Sprachkundigen nicht zu erlangen waren.

Die Gegend von Godlewa bietet für Sammler von Dainos und Pasakos sehr reiches Material. Gesang und Märchenerzählung sind im Volk noch in fast unbeschränkter Uebung. Auf das Vorurtheil, als verträge sich die Pflege der Volkspoesie nicht recht mit dem Anstand und der christlichen Religion (die Bewohner der Gegend sind zum grössten Theil römisch-katholisch), bin ich nicht gestossen. Auch habe ich diese Litauer, die jüngeren Leute wenigstens, mir als Fremdem gegenüber mit ihren Lieder- und Märchenschätzen niemals zurückhaltend gefunden. Vgl. hiermit was Leskien oben S. 2 aus dem preussischen Litauen berichtet.

Die Dainos werden entweder von einzelnen, oder von mehreren zusammen gesungen. Einzeln singen hört man die Mädchen bei

jeglicher Arbeit in Hof und Feld. Wird mehrstimmig gesungen, so wird die Stimme in der Regel nach aller Möglichkeit forciert, sowol wenn das Singen im Freien stattfindet, wie z. B. des Abends bei der Rückkehr vom Feld, als auch in geschlossenem Raum. Einige Male sah ich die Mädchen zu mehreren so singen, dass sie stehend einen geschlossenen Ring bildeten und die Hände gegenseitig auf den Schultern liegen hatten. Bei einer Pabaiktuvė (Erntefest) traten sieben Mädchen vor dem Hofthore in eine Reihe zusammen, die Kranzträgerin¹⁾ in die Mitte, und legten sich die Hände gegenseitig auf die Schultern: so gingen sie langsam, alle paar Schritte eine Weile Halt machend, auf das Herrenhaus zu, um der Herrin den Erntekranz zu überreichen, und sangen dabei das unten mitgetheilte Erntelied (n. 20).

Für die Kenntniss der litauischen Dialekte sind, was zwar ziemlich auf der Hand liegt, aber nicht überall hinreichend erkannt und bekannt ist, die Pasakos von ungleich höherer Wichtigkeit als die Lieder, die der Dialektforschung für eine Reihe von Gegenden des litauischen Sprachgebiets bis jetzt die einzige Grundlage gewähren. Und ich darf hier wol den Wunsch äussern, dass man in den östlichen Theilen des Sprachgebiets diesem Zweig der Volksliteratur grössere Aufmerksamkeit zuwende, als bisher geschehen ist, zumal da nicht nur die Sprachform der Pasakos kennen zu lernen von Wert ist, sondern zugleich ihr Inhalt mindestens ein eben so hohes wissenschaftliches Interesse hat wie der der Lieder.²⁾ Die Dainos sind, so zu sagen, im hohen Stil verfasst, Wortschatz und grammatische Ausdrucksweise decken sich in vielen Stücken nicht mit denen der gewöhnlichen Verkehrssprache, und namentlich ist zu betonen, dass die Flexionsendungen der Dainasprache keinen sicheren Schluss auf die Flexionsendungen der daneben stehenden Umgangssprache zulassen. Letzteres aus doppeltem Grund. Einmal, weil sich in den Banden des Metrums Formen erhalten, die sonst ausgestorben sind, z. B. in den unten folgenden

1) Die Ehre des Kranztragens wird der fleissigsten Arbeiterin zuerkannt.

2) Wer in der märchenreichen Gegend von Godlewa nach mir Märchen sammeln will, dem sei *Ėva Baugūtė* (diente zur Zeit meiner Anwesenheit, August und September 1880, in Roželen) bestens empfohlen. Sie hat als Erzählerin einen wolverdienten Ruf, und die Märchen, die ich von ihr unten gebe, bilden nur einen kleinen Bruchtheil ihres Repertoires.

Dainos *máni*, *távi* (mihi, tibi) für sonstiges *mán*, *táu*. Sodann, weil die Lieder wandern und auf der Wanderung oft Formen eines Dialektgebiets in andere Dialektgebiete, denen sie fremd sind, mit hinübernehmen, ohne hier eine Umgestaltung nach der üblichen Sprechweise zu erfahren: z. B. findet man in Godlewa in Dainos Formen der 3. sg. praes. wie *augin*, *gyven* für die in der gewöhnlichen Rede einzig gebrauchten *augìna*, *gyvéna*, 2. pl. fut. *dūste* für *dū'sit*, *sunokintas* für *sunokitas* (für das -in- der mehr als zweisilbigen Verba auf -inu tritt vor den consonantisch anlautenden Ausgängen -siu, -k u. s. f. stets *i* d. i. *ī* ein, vgl. Zur Gramm. der godlew. Mundart § 25), nom. *sesė*, gen. *sesės*, dat. *sesei* u. s. f. für *sesū'*, *seseřės* u. s. f. Die Sprache der Pasakos hingegen deckt sich mit der Umgangssprache naturgemäss fast vollkommen. Auch hier freilich kann sich in gewissen formelhaft erstarrten Wendungen sonst veraltetes fortpflanzen und können, da ja auch die Pasakos wandern, in gewissen Fällen sich fremddialektische Ausdrücke einmischen (vgl. *snėkti* 'es schneit' Zur Gramm. § 96). Aber das tritt doch sehr in den Hintergrund, und man wird immer auf Grundlage der Pasakos im ganzen ein richtiges Bild von der Form des Dialekts gewinnen können. Auf diesem Gegensatz zwischen Lieder- und Märchensprache beruht es, um diess hier anzufügen, dass ich bei der unten folgenden Beschreibung des godlewischen Dialekts die Formen der Liedersprache nur in beschränktem Umfang herangezogen und da, wo sie sich mit denen der gewöhnlichen Umgangssprache nicht decken, dieses stets vermerkt habe.

Texte sind für die wissenschaftliche Laut- und Formenlehre um so wertvoller, je genauer alle Laute und Lautverbindungen in ihrer besonderen Qualität bezeichnet sind. Ich hätte gern, in den Pasakos wenigstens, die Lautform des Dialekts mit einer dem jetzigen Stand der lautphysiologischen Forschung entsprechenden Genauigkeit¹⁾ zum Ausdruck gebracht, um so lieber, da mit einer solchen Genauigkeit aufgezeichnete Texte noch von keiner litauischen Mundart existieren. Es erwies sich mir das aber bald als unausführbar, theils aus äussern, theils aus innern Gründen, und so habe ich mich in vielen Punkten von den Gewohnheiten der Schrift-

1) Ich denke dabei an einen Grad der Exactheit der Lautbezeichnung, wie ihn z. B. die von Winteler in seinem Buch 'Die Kerenzer Mundart des Kantons Glarus' (1876) mitgetheilten Sprachproben aufweisen.

sprache, beziehentlich von der Schleicher'schen oder Kurschat'schen Orthographie leiten lassen, z. B. darin, dass ich *užstóju* statt *usstóju*, *ász siúsiu* statt *assiúsiu*, *pàs žéntą* statt *pažéntą* schrieb. Die Widersprüche, die so zwischen meinen Texten und der lebendigen Sprache bestehen, und die Ungenauigkeiten der Lautbezeichnung (z. B. das Zeichen *e* für zwei verschiedene *e*-Vocale, das Zeichen *i* in *tiko lindo* etc. für einen dem *e* näher kommenden Laut) sind nach Möglichkeit durch die in der Beschreibung des Dialekts hinsichtlich der Aussprache gegebenen Erläuterungen ausgeglichen und rectificiert, und ich darf hoffen, dass, wer sich über die lautlichen Verhältnisse des godlewischen Dialekts unterrichten will, in jenem Abschnitt des Buches wenigstens das Wichtigere (abgesehen von der Lehre von den Accentqualitäten) in hinreichender Genauigkeit und Vollständigkeit dargestellt finden wird. Ueber manches hätte vollständigere Auskunft gegeben werden können, wenn es mir möglich gewesen wäre, meinen Aufenthalt in Litauen länger auszudehnen und das gesammelte Material an Ort und Stelle zu verarbeiten.

An den Prosatexten stilistisch zu feilen und sie nach ästhetischen Gesichtspunkten zuzustutzen habe ich mir gern versagt, so leicht es auch oft gewesen wäre. Nur wo offenbare Erzählerfehler vorlagen, die sich leicht abstellen liessen und die ich zum Theil gleich während des Dictierens verbesserte, wie z. B. wenn eine Erzählerin mehrmals *duktė* statt *sesė* sprach, oder wo eine unnütze Wiederholung stattfand, der einfach durch Streichen abzuhelfen war, oder endlich wenn etwas zum sachlichen Verständniss notwendiges erst hinterher im Verlauf der Erzählung nachgetragen wurde und sich, ohne dass ich die gegebene Sprachform anzugreifen brauchte, weiter vorn an der passenden Stelle einfügen liess, hab ich mir stillschweigend Abänderungen erlaubt. In einigen anderen Fällen hab ich Modificationen des dictierten Textes als solche ausdrücklich bezeichnet. Ich darf also sagen, dass die Prosatexte im ganzen genau die Weise repräsentieren, wie das Volk erzählt.

Es schien mir, namentlich bei den Pasakos, angemessen, kenntlich zu machen, welche Texte auf ein und dieselbe Person zurückgehen. Darauf beziehen sich die den einzelnen Liedern und Prosatexten übersetzten Buchstaben *A*, *B*, *C* u. s. f. Diese seien

hier noch etwas näher erläutert. Der beigesetzte Ortsname gibt den Wohnort der Person an.

A junger Mann — Pojess, östl. von Godlewa.

B junger Mann — Pojess.

C älterer Mann — Pojess. Ist mehrere Meilen nach Süden zu Haus, lebt aber schon viele Jahre in der Pojesser Gegend.

D junges Mädchen — Pojess.

E junges Mädchen (*Ėva Baugūtė*, s. oben S. 84 Anm. 2) — Roželen, südöstl. von Godlewa.

F junger Mann — Wohnort? s. die Vorbemerkung zu den Hochzeitbittersprüchen.

G junge Frau — Linksma, westl. von Ponjemon-Frentzel am Njemen.¹⁾

H junges Mädchen — bei Linksma.

I junge Frau — Ponjemon-Frentzel.

K junges Mädchen — Ponjemon-Frentzel.

L junges Mädchen — Michalowa, nördl. von Godlewa.

M junges Mädchen — Pojess.

N junger Mann — Pojess.

O junges Mädchen — Pojess.

P junge Frau — Vainatrakis, südl. von Roželen. Hat ihre Jugend bei Pilwizken (Bahnhof zwischen Kowno und Wirbalen) verlebt und die Lieder, die ich aus ihrem Mund aufzeichnete, zum grössten Theil von dort mitgebracht.

Q junger Mann — Vainatrakis.

R junger Mann — bei Pojess. Auf Gut Marwil (Vorwerk des Hauptguts Freda) zwischen Pojess und Godlewa geboren, hat dort seine Kinderjahre verlebt, dann aber mehrfach den Wohnort gewechselt; war längere Zeit in der Gegend von Preny.

S ältere Frau — Pojess. In Roželen aufgewachsen, hat den Wohnort wiederholt gewechselt.

Von diesen Personen sprechen *C*, *P*, *R* und *S* den godlewischen Dialekt nicht rein, z. B. gebraucht *C* *szũ* für godl. *szuvà* 'Hund', *R* *maný*, *tavý*, *savý* als gen. 'mei, tui, sui', was mir im godlew. Dialekt nie vorgekommen ist, *S* spricht den Ausgang des gen. plur. *-ũ* bald unnasaliert (wie immer im godlewischen), bald

¹⁾ Nicht zu verwechseln mit dem etliche Meilen von Kowno stromabwärts liegenden Ponjemon.

nasaliert als $-ũ$, u. a. Genauer anzugeben, aus welchen Gegenden die abweichenden Formen bei *R* und *S* stammen, bin ich nicht im Stande; was die Leute selbst mir darüber sagten, war zu unbestimmt, und genauere Nachforschung anzustellen hatte ich keine Zeit. In dem Abschnitt Zur Grammatik der godlewischen Mundart wird man, was *C*, *R* und *S* (*P*, von der ich nur Lieder gebe, kommt für die godl. Grammatik nicht in Betracht) von der godlewischen Sprechweise abweichendes haben, oder was nur in den von ihnen herrührenden Texten vorkommt, ohne dass ich mit Sicherheit weiss, ob es godlewisch ist, gesondert aufgeführt finden.

D a i n o s.

Viele von den Liedern, die ich in Godlewa aufschrieb, decken sich mehr oder minder vollkommen mit bereits publicierten Liedern. Den grössten Theil von diesen habe ich ausgeschieden und nur diejenigen in die folgende Sammlung aufgenommen, die nach Form oder Inhalt doch eigenartiges genug enthielten, um ihren Abdruck neben der bereits veröffentlichten Textgestalt zu rechtfertigen. Die Nachweise von ähnlichen Liedern anderer Sammlungen, die ich den einzelnen Dainos vorgesetzt habe (Uebereinstimmungen, die sich bloss auf eine einzelne Strophe oder einzelne Verse beziehen, zu notieren hielt ich nicht für der Mühe wert), sind schwerlich erschöpfend. Ich habe nur diejenigen Liedersammlungen eingesehen, die mir hier in Leipzig zur Hand waren und sich hinter der Vorrede aufgezählt finden; mit *Lesk.* ist auf die obige Leskien'sche Sammlung verwiesen. Wer die ganze gedruckte Dainoliteratur beherrscht, wird wahrscheinlich noch einige Parallelen constatieren können und also vielleicht noch das eine oder andere unter den folgenden Liedern finden, das hätte ungedruckt bleiben können.

Alle Lieder liess ich mir von derselben Person mindestens zweimal vorsingen und vorsprechen, in den meisten Fällen zu verschiedenen Zeiten, nach Verlauf von einigen Tagen. Dabei ergaben sich stets Varianten. Eine Anzahl Lieder wurde mir von mehreren Personen mitgetheilt, dadurch wuchs die Zahl der Abweichungen bei jedem dieser Lieder noch um ein beträchtliches. Die von Leskien in dieser Beziehung gemachten, oben S. 4 f. dargelegten Erfahrungen sind auch die meinen. Alle Varianten, die ich mir notierte, mitzutheilen, halte ich für überflüssig; was ich an Varianten unter dem Text gebe, ist nur eine kleine Auswahl.

Die mit *T* bezeichneten Dainos, n. 28. 49. 64, sind einer handschriftlichen Sammlung von Dainos entnommen, die mir ein Bauer in Vainatrakis zur Verfügung stellte.

Ich gebe die Lieder ohne Accente. Mit dem Accent der gewöhnlichen Alltagsrede bekommt man die Lieder nicht vorgesprochen, nur manchmal bei einzelnen Wörtern macht sich beim Sprechen des Lieds der Prosaaccent gegen die durch den Rhythmus bedingte Betonung geltend. Vgl. S. 5. Ich hätte also der Hauptsache nach die Wortaccente selbst setzen müssen. Nun enthalten aber einerseits die Lieder viele Wörter, die ich in der Alltagsrede entweder überhaupt nicht oder wenigstens in dieser bestimmten Flexionsform nicht zu hören bekam, und andererseits hat der godlewische Dialekt, gerade was den Sitz des Accenten im Wortkörper anlangt, vieles vom gewöhnlichen abweichende und schwierige (vgl. Zur Gramm. § 45), so dass ich für einen Theil der Wörter den Accent nicht mit Sicherheit zu bestimmen vermochte. Ich zog es demgemäss vor, überhaupt keine Accente zu setzen.

Die Lieder sind alphabetisch nach den Anfangsworten geordnet.

1. (D, G)

Vgl. Ness. n. 559. 560. Kolb. n. 4.

Juszk. n. 85. Lesk. n. 92.

- 1 Ai broli broli,
broliukèli mano,
szerk man bèrą žirgelį.
- 2 O kai nusersi
man bèrą žirgelį,
uždėk tymo balnelį.
- 3 O kai uždėsi
tymelio balnelį,
prisek aukso kilpeles.
- 4 O kai priseksi
aukselio kilpeles,
sėsk ir patsai an žirgo.
- 5 Pririszau žirgą
prė lazdu krumelio
ir nuszoviau voļungė.¹⁾

1) G In kilpas stojau,
an žirgelio sėdau,
voļungėlę nuszoviau.

- 6 Oi barė barė
mane broliukėlis
už naminę paukszteļę:
- 7 'Reikė¹⁾ nuszautė
bėgunėli zuikį,
lakunėli paukszteli.'

- 8 'Bėgus nubėgo,
lakunas²⁾ nulėkė,
voļungėlė tupėjo.'

Die hieran sich anschliessenden Verse haben anderes Versmass, sie lauten bei beiden Sängerinnen wesentlich verschieden:

G:

- 9 Per tiltą joįau,
no žirgo pūliau,
purvynėly gulėįau.

1) D. i. reikė(jo).

2) G lakus, was dem Versmass widerspricht.

10 Oi ir atlėkė
raibos gegutės
vidui tamsios naktelės.

11 Vėna nutupė
gale kojeliu,
antra gale galveliu,

12 o szita trecze
raiba gegutė
palei mano szalelę.

13 Verkė martelė
gale kojeliu,
sesė gale galveliu,

14 o motinėlė
gimdytojėlė
palei mano szalelę.

15 Lydi martelė
pusiau kelelį,
sesė szventon bažnyczion,

16 o motinėlė
gimdytojėlė
in sėrąję žemele.

17 Skyriau martelei
bėrą žirgelį,
sesei sėras sukneles,

18 o motinėlei
gimdytojėlei
savo visą dalelę.

D:

9 Per girę jojau,
no žirgo pūliau,
susimusziau galvelę.

10 Mindžiojo žirgas
rankas kojeles
ir skaiszeziūsus veidelius.

11 Isz mano veido
kraujei tekėjo,
kaip sauluzė mirgėjo.

12 Oi ir atlėkė
raibos gegutės
vidui tamsios naktelės.

13 Vėna nutupė
raiba gegutė
palei mano galvelę;

14 o szii antroji
raiba gegutė
gale mano kojeliu;

15 o szii treczioji
raiba gegutė
palei mano szalelę.

16 Katra nutupė
palei galvelę,
tai bus mano sesutė;

17 katra nutupė
gale kojeliu,
tai bus mano mocziutė;

18 katra nutupė
palei szalelę,
tai bus mano mergelė.

2. (G)

a.

1 Ai kytrumas,
mergelės kytrumas!
Isz vakaro
rutele pasėjo.

2 Isz vakaro
rutele pasėjo,
pusiaunaktu ¹⁾
rutele ravėjo.

3 Pusiaunaktu ¹⁾
rutele ravėjo,
auszrai ausztant
rutele nuskynė.

¹⁾ pusiaunakcziu.

4 Saulei tekant
vainiką nupynė.
An dvylikos
bažnyczion paspėjo.

5 'Ai isz kelio,
zuikeli, isz kelio:
atvaziūje
mergelės pulkelis.

6 Mindzios tave
bėrėjei žirgelei,
tratavos tave
aukso patkavėlėm.'

7 'Ai sesute,
sesute jaunoji,
kokę asz tau
iszkadą padariau?'

8 'Tu deł mane
aľucio nedarei,
nė deł mane
arełkos nevarei.

9 Tu deł mane
arełkos nevarei,
nė deł mane
giminiu nepraszei.'

b.

10 Ai kytrumas,
bernelio kytrumas!
Isz vakaro
stoneľę atdarė.

11 Isz vakaro
stoneľę atdarė,
pusiaunaktu
žirgelį baľnojo.

12 Pusiaunaktu
žirgelį baľnojo,
saulei tekant
an žirgelio užsėdo.

13 Saulei tekant
an žirgelio užsėdo,
an dvylikos
bažnyczion iszjojo.

14 'Ai isz kelio,
zuikeli, isz kelio:
atvaziūje
bernelio pulkelis.

15 Mindzios tave
bėrėjei žirgelei,
tratavos tave
aukso patkavėlėm.'

16 'Ai berneli,
berneli jaunasai,
kokę asz tau
iszkadą padariau?'

17 'Tu deł mane
aľucio nedarei,
tu deł mane
arełkos nevarei.

18 Tu deł mane
arełkos nevarei,
nė deł mane
giminiu nepraszei.'

3. (G)

1 Ai tu sakat sakalėli,
tu drabnas paukšzteli,
o tu auksztai ľakiodamas
navynas nesziojei.

2 Tu atneszei navynėľę,
mą neľabai gerą,
kad jau mano mergužėľę
rytoj vinczevoje.

3 Tegul veža, vinczevoje,
ir asz te pribusiu.
Baľnokite, brolei, žirgą,
josiu paziurėtė.

- 4 Josiu josiū pažiūrėtė,
kaip ję vincevoje,
josiū josiū pažiūrėtė,
kaip ję vincevoje.
- 5 Sėdo pana in karėtą:
karėta siubavo.
Vaziau pana im bažnyčę:
žirgelei drebėjo.
- 6 Sėdo pana isz karėtos,
visa vainikūta:
sziłku rubai, sziłku borvos,
levendru vainikai.
- 7 Ėjo pana per szventorių:
kai nendrė siubavo;
o jos mėlo szirdis alpo
an jos pažiūrėjus.
- 8 Ėjo pana per bažnyčę
ponam kłonojusi;
o jos mėlas gailei verkė
an jos pažiūrėjęs.
- 9 Sėdi pana łomkelėse¹⁾
terp triju paneliu,
kaip an dangaus sėtynėlis
terp triju zvaigždeliu.

4. (E)

- 1 Anapuse
Dunojėlio — ó kiá
trys kazokai
kortom ėjo²⁾ — ó kiá.³⁾

1) *Das Wort ist mir unbekannt. Es soll 'Kirchenbank' bedeuten. Vielleicht poln. ławka 'Bank'? Vgl. Zur Gramm. § 16.*

2) *D. i. ėjo kórtom grájit.*

3) *Auch im folgenden am Schluss jedes 2. und 4. Verses ó kiá.*

- 2 Jauna pana
padabojo.
'Tu mergele,
tu jaunoji,
- 3 tu mergele,
tu jaunoji,
aik su mumi,
mergužėle.
- 4 Pas mus łaukai
vėnu grusziu,
pas mus upės
vyno teka.
- 5 Pas mus upės
vyno teka,
pas mus tiltai
geležinei.'
- 6 Vaziau łauką,
vaziau antrą,
privaževo
jures mares.
- 7 'Tu berneli
dobilėli,
kur tė łaukai
vėnu grusziu?
- 8 Kur tė łaukai
vėnu grusziu?
Kur tos upės
vyno teka?
- 9 Kur tos upės
vyno teka?
Kur tė tiltai
geležinei?'
- 10 'Tu mergele,
tu durnoji,
kai pas jumi,
teip pas mumi.'

11 Pas mus laukai
pėskynėlei,
pas mus upės
vandenėlio.

12 Pas mus upės
vandenėlio,
o tiltelei¹⁾
aržulėlio.'

13 'Aiai aiai
dėvulėlau,
patrotyjau
vainikėlį.

14 Patrotyjau
vainikėlį
su jaunųju
žalnėrėliu,

15 su jaunųju
žalnėrėliu
po žaliųju
aržulėliu.'

5. (E)

1 An kalnelio aukszojo,
te naujes dvarelis.
'Aisim mudu brolelei
gilaus szulnio kastė:

2 Aisim mudu brolelei
gilaus szulnio kastė:
mažu ateis mergelė
vandenėlio nesztė.'

3 Ir ateina mergelė
vandenėlio nesztė.
'Tu mergele jaunoji,
ar n'iszsilgai mane?'

[4 'O kad teip iszsiiktu
ugnis vandenėlio,

1) pas mus tiltai.

o tai ne asz mergelė
tave bernuzėlio.

5 Tu prikirtai malkeliu
isz mano kojeliu,
tu priskaldei bałanų
isz mano rankeliu.

6 Tu priskaldei bałanų
isz mano rankeliu,
tu privyjei panteliu
isz mano kaseliu.

7 Tu privyjei panteliu
isz mano kaseliu,
tu pakalstei žirgelį
aukselio žėdeliu.

8 Tu prikalstei žirgelį
aukselio žėdeliu,
tu paszėrei žirgelį
rutu vainikėliu.

9 Tu paszėrei žirgelį
rutu vainikėliu,
tu pagirdei žirgelį
gailiom aszarėlėm.'

10 'Tai ne tėsa, mergele,
nevėrni žodelei.
Asz prikirtau malkeliu
isz žaliu aržulėliu.

11 Asz prikirtau malkeliu
isz žaliu aržulėliu,
asz priskaldžiau bałanų
isz sausos puszelės.

12 Asz priskaldžiau bałanų
isz sausos puszelės,
asz privyjau panteliu
isz bałtu lineliu.

13 Asz privyjau panteliu
isz bałtu lineliu,

asz pakalszcziau žirgelį
plėno patkavėlėm.

14 Asz pakalszcziau žirgelį
plėno patkavėlėm,
asz paszėriau žirgelį
grynu abrakėliu.

15 Asz paszėriau žirgelį
grynu abrakėliu,
asz pagirdžiau žirgelį
czystu vandenėliu.'

6. (D, E)

1 An kaľno gľũksnis,
po kaľnu vandũ¹⁾,
te vaikszziojo
grazi pana
pati sau vėna.

2 Atjojo kazoks
žirgeliu girdyt.
'Sustok, paľauk,
grazi pana,
dũk žirgui vandens²⁾.'

3 'Negaliu stovėt,
su tavim kalbėt:
szaľta rasa,
'ir asz basá,
nuszaľau kojės.'

4 'Te tau pľoszcziauká³⁾,
vėliok kojeles:
kaip dũs dėvas
gerus metus,
pirksim kurpužės.⁴⁾

5 'Nepirk deľ mane,
pirkis deľ save:
da asz turiu
tėvą motną,
nupirks man dvejes.'

6 'Mergele, keno?
ar busi mano?'
'Roda butė
tavo jauna,
nemoku darbu.'

7 'Aržũlo vytis
iszmokįs darbu,
o sziau žaliu
beržu ryksztė
anksti pribudįs.¹⁾

8 'Da asz ne tavo:
jau žadi musztė.
Nedũk dėve
visą amžį
su tavim butė.'

9 'Isz toľo žiurint,
grazi panelė;
o kai artyn
prieini,
ganena²⁾ ciganka.'

10 'Isz toľo žiurint,
grazus ponas;

1) 'Berželio ryksztė
darbeliu mokįs,
o sziau antra
alvytėlė
anksti pabudįs.'

2) Wenn dieses, wie wol nicht an-
ders sein kann, unser ganz ist, so er-
klärt sich das Suffix -nas vielleicht durch
Anschluss an pilnas: vgl. jis jau pil-
nas výras 'er ist schon ein vollständiger
Mann' (Kurschat Wtb. s. v. vollständig).

1) verba 'Palme.'

2) dũk žirgui gertė.

3) sziaubužė.

4) maž dũs dėvas
gerus metus,
pirksim czeverykus.

o kai artyn
prieini,
sulopyts žiuponas.'

7. (D, E)

Vgl. n. 106.

- 1 An kalno linelei,
pakalnė antri,
te vargo mergelė
linelius rovė.
- 2 Atjojo bernelis
per lygų lauką,
per lygų laukelį,
per pudymėlį.
- 3 'Padėk dėus, mergele,
linu rovėje.'
'Tai dėkui, berneli.
Kur jodinėjį?'
- 4 'Pas tavo tėvelį
gėriau ir valgiau.
Jau tave tėvelis
man pažadėjo.
- 5 Jau tave tėvelis
man pažadėjo,
jau rutu darželį
parandavojo.
- 6 Jau rutu darželį
parandavojo,
jau margas skryneles
užrasztavojo.'
- 7 'Ne tėsa, berneli,
nevērni žodzei:
da¹⁾ mano tevelio
nė namė nėra.'
- 8 'Iszėjo tėvelis
in Vilniaus mēsta,

1) kad.

in Vilniaus mēsteli
sukneliu pirktė,
o jauni broliukai
kraucziuku rinktė.'

- 9 'Nepirkė, tėveli,
brangiu sukneliu,
nerinkit, broliukai,
mandru kraucziuku:
ne puikus bernelis,
ne bajorėlis.'¹⁾
- 10 'Mergyte jaunoji,
kas tau pasakė?
Mergyte jaunoji,
kas tau paraszė?'
- 11 'Varszavos studentai
gazėtas raszė,
o kėmo bernelei
tai man pasakė.'

8. (E)

Vgl. Jusztk. n. 440. 244. Lesk. n. 78.

- 1 An mocziutės didžio dvaro
levendru krumelis:
|: balti žėdai, jūdōs vūgos
žales szakas lenkė.:|²⁾
- 2 Te vaikszcziojo ulevojo
mocziutės dukrelė:
płoni gražus marszkinėlei
žaleis szilkais siuta.
- 3 Płoni gražus marszkinėlei
žaleis szilkais siuta,
adamoszku szniuraukėlei
aukseliu vadziota.

1) dvariokėlis.

2) Die entsprechende Wiederholung
in den folg. Strophen mit Ausnahme von
Str. 15.

- 4 Ir atjojo trys bernelei,
visi trys nevedę:
padabojø merguželę,
mocziutės dukrelę.
- 5 Vėnas ėmė už rankelės,
antras už antrosios,
o szem treczem bernužėliui
szirdelę skaudėjo.
- 6 Ir nuvedė merguželę
in naują seklycę,
pasodino merguželę
už bałto stalelio ¹⁾).
- 7 Pasodino merguželę
už bałto stalelio ¹⁾),
ir užgėrė bernužėlis
žaliūju vyneliu.
- 8 Žales vynas gardu gertė,
grazu pažiurėtė:
gaila mani jaunystėlės
czionai palydėtė.
- 9 Siųszcze paslą pas mergele,
kad vainikus pintu.
Ji skindama ir pindama
su vainiku kalbė:
- 10 'Vainikėli žaliu rutu,
kur asz tave dėsiu?
O jei geram bernužėliui,
skrynelė laikysiu.
- 11 O jei geram bernužėliui,
skrynelė laikysiu;
o jei łatruì pijokėliui,
ugnelė degįsiu:
- 12 tavo žalio pelenėlei,
mano aszarėlės,
- tavo žalio pelenėlei,
mano aszarėlės'. ¹⁾)
- 13 Siųszcze paslą pas mergele,
kad szliuban važiūtu.
Ji jem nėko neatsakė,
gailei apsiverkė.
- 14 Nuvaževo in bažnycę,
priklaupė prėsš ałtoriu:
jau sudėjo bałtas rankas,
sumainė žėdelius.
- 15 Jau sudėjo bałtas rankas,
sumainė žėdelius,
užgrajino an vargonu,
kłausinė žodeliu;
parvaževo savo dvarą,
sėdo už stalelio.
- 16 Siųszcze paslą pas mergele,
kad łovele kłotu.
Ji jem nėko neatsakė,
žnairei pažiurėjo.
- 17 Nesuvyjo pusiaunaktu
dvyliką adyną:
'Atsigriškė, mergužele,
in mane burnele.'
- 18 'Neatsigrišziu, bernužėli,
in tave burnele:
patrotyjau vainikėlį
per tavo svavalę.'
- 19 'Kad žinocze, mergužele,
per mano svavalę,
dovanocze bėrą žirgą,
szimtą raudonuju.

1) tavo žalio pelenėlei,
mano mergužėlės,
mano jaunos mergužėlės
gailios aszarėlės.

4) seklyczioj už stało.

- 20 Bēras žirgas už vainiką :
 szimtas an muilelio,
 o tu prauskis, mergužėle,
 rytas vakarėlis.’
- 21 ‘Nor asz prausiūs, bernužėli,
 rytas vakarėlis,
 bet nebusiu toke graži,
 kai pas motinėle.
- 22 Pas mocziutę pas szirdele
 kai rožė žydėjau,
 o pas tave, bernužėli,
 kai ruta suvytau.’

9. (G)

- 1 An czysto Dunojaus
 dvi sesės stovėjo,
 ai ulei ulei
 dvi sesės stovėjo.
- 2 Stovėjo kalbėjo,
 kalbėdamos verkė,
 ai ulei ulei
 kalbėdamos verkė : 1)
- 3 ‘O kad mes turėjom
 du jaunus brolelius,
- 4 du jaunus brolelius,
 abu žalnėrėlius.’
- 5 ‘Seserėlės mano,
 baltos lelijėlės,
- 6 mum nenusibodo
 karaliui slūžytė.
- 7 Tik mum nusibodo
 kėme vandravotė,
- 8 kėme vandravotė,
 kojes macavotė,
- 9 kojes macavotė,
 bagnėtas kyłotė.’
- 10 ‘Ai mocziute mano,
 ai szirdele mano,
- 11 reikė 1) pagimdytė
 prastu muzikėliu 2),
- 12 prastu muzikėliu,
 negu žalnėrėliu.
- 13 Bucze bekylojės
 klevinę žagrele,
- 14 klevinę žagrele,
 ne sunkę strėlbele.
- 15 Bucze bevartojės
 plėninę dalgele,
- 16 plėninę dalgele,
 ne szvėsę szoblele.
- 17 Terpu mus kojeliu
 upelė tekėjo,
- 18 upelė tekėjo
 raudonu kraujeliu,
- 19 raudonu kraujeliu
 vis musu broleliu.
- 20 Ai mocziute mano,
 szirdele mano,
- 21 reikė 1) pagimdytė
 pilku karvelėliu.
- 22 Bucze belakiojės
 po žalę girele.
- 23 Bucze dažinojės
 girelės pługumą,
- 24 girelės pługumą,
 medeliu auksługumą.’

1) d. i. reikė(jo).

1) In analoger Weise ist Vs. 3 und 4 in jeder folgenden Strophe gebildet.

2) D. i. instrum. sing., ebenso žalnėrėliu Vs. 12 und pilku karvelėliu Vs. 21.

10. (Q)

Vgl. Fort. n. 72.

a.

- 1 |: An tėvelio dvaro
trys naujos stainelės, :|
|: tose stainelėse
sakašas cziulbėjo. :| *etc.*¹⁾)
- 2 Ne sakašo bašsas,
ne drabnios pauksztelės:
tėvelio sunelis
labai gailei verkė.
- 3 Labai gailei verkė,
an žirgo sėdėjo.
'Oi žirge žirgeli,
žirge jūdbėrėli,
- 4 daugiau jau neszersiu
nog szio pavasarėlio,
daugiau nejodysiu
nog szio rudenėlio.'

b.

- 5 An mocziutės dvaro
trys rutu darželei,
tūse darželiūse
gegutė kukavo.
- 6 Ne gegutės bašsas,
ne drabnios pauksztelės:
mocziutės dukrelė
labai gailei verkė.
- 7 Labai gailei verkė,
an rutos rymojo.
'Oi ruta rutele,
rutele žalioji,

- 8 daugiau jau nesėsiu
nog szio pavasarėlio,
daugiau nenesziosiu
nog szio rudenėlio.'

11. (E)

Vgl. Ness. n. 55.

- 1 An tėvo dvaro
aržūlas augo,
o kas szakelė,¹⁾
aukso spurgelė.
- 2 O kas szakelė,
aukso spurgelė,
an virszunėlės
raiba gegutė.
- 3 Tolei kukavo,
kol iszkukavo
nog²⁾ motinėls
jauną dukrelę,
- 4 nog motinėls
jauną dukrelę,
nog tėvelėlio
vėrną slugele.
- 5 Skryneles veža,
žemelė dreba,
isz szaliu joje
du broliukėlei.
- 6 Isz szaliu joje
du broliukėlei,
pirma jos lėkė
raiba gegutė.
- 7 Pirma jos lėkė
raiba gegutė,

1) Mit »etc.« bezeichne ich hier und im folgenden, dass alle folgenden Strophen die gleichartige Wiederholung haben.

1) Ist nach Analogie von n. 48, 9 o kas kantelis, stiklo langelis als Nominativ zu nehmen.

2) isz. Dieselbe Variante in Str. 4.

margas skryneles
apkukūdama.

- 8 'Kur, mus sesute,
tamselē temo,
o, lelijēle,
gaidžei gēdojo?'
- 9 'Isz tėvo dvaro —
tamselē temo,
per žalę girę —
gaidžei gēdojo.'
- 10 'Kur, mus sesute,
auszrelē auszo,
o, lelijēle,
saulē tekėjo?'
- 11 'Per tėvo posznę —
auszrelē auszo,
an vūszvės dvaro —
saulē tekėjo.'
- 12 'Kur mus sesutę
martele rėdė,
o lelijėlei
rutelelę ėmė?'
- 13 'Už balto stalo
martele rėdė,
auksztój klėtelė
rutelelę ėmė.
- 14 Auksztój klėtelė
rutelelę ėmė,
in marga skrynę
vainikus dėjo.'

12. (B)

Vgl. Juszk. Sborn. II n. 14.

a.

- 1 Apynėlis žales,
apynėlis geltonas,

apynėlio žali lapai,
geltoni žėdelei.

- 2 'Mergužėle mano,
lelijėle mano,
kad tu nori szalin aitė,
ar tu moki austė?'
- 3 'Bernužėli mano,
baštas dobilėli,
maža likau no mocziutės¹⁾,
nėr kam pamokītė.'
- 4 Mergužėle mano,
bašta lelijėle,
kukau girioj gegužėlė:
kas ję pamokino?'
- 5 'Snėgas snigo,
szaltis szálo,
tai ję iszmokino.'

b.

- 6 Apynėlis žales,
apynėlis geltonas,
apynėlio žali lapai,
geltoni žėdelei.
- 7 'Bernužėli mano,
baštas dobilėli,
kad tu nori szalin jotė,
ar tu moki artė?'
- 8 'Mergužėle mano,
bašta lelijėle,
mažas likau no tėvelio,
nėr kam pamokītė.'
- 9 'Bernužėli mano,
baštas dobilėli,
uždų girioj sakalėlis:
kas jį iszmokino?'

¹⁾ *Vgl. n. 70, 9: jau no manęs
viskas liko.*

- 10 'Snėgas snigo,
szaltis szalo,
tai jį iszmokino.'

13. (E)

Vgl. Ness. n. 265.

- 1 Apynėli žalesai,
purunėli gražusai,
ėhė hūhuhū,
purunėli gražusai,
2 tave sode sodino,
mane kėme augino,
ėhė hūhuhū,
mane kėme augino.¹⁾
3 Tave tvorom aptvėrė,
mane kalbom apkėlė.²⁾
4 Tave smagais apsmagė,
mane rutom apkaiszė.
5 Tave žalę nuskynė,
man vainiką nupynė.
6 Tave žalę virino,
mane jauną virgdino.
7 Apynėli žalėsai,
purunėli gražusai,
8 tave pylė im baczkele,
mane sodin im briczkele.
9 Tu baczkelė stovėjei,
asz briczkelė sėdėjau.
10 Apynėli žalesai,
purunėli gražusai,
11 tave pylė in sklėnyczė,
mane vedė int seklyczė.

1) Entsprechend wird in allen folgenden Strophen Vs. 5 u. 4 gebildet.

2) D. i. 'me verbis excitaverunt' (H. Wb.). Bei Nesselmann Str. 2 Manę kalboms apskelbe.

- 12 Apynėli žalesai,
purunėli gražusai,
13 tu ant stalo stovėjei,
asz už stalo sėdėjau.
14 Apynėli žalesai,
purunėli gražusai,
15 tu po balta putele,
asz po szitku skuskele.
16 Tave žalę iszgėrė,
mane jauną pragėrė.

14. (G)

- 1 'Ar sirksi, ar mirsi,
pijokėli mano?'
'Tai sirksiu, tai mirsiu,
szirdele mano.'
2 'Kū tave aprėdyt,
pijokėli mano?'
'Mausziukas Irsziukas¹⁾
dūs ploszcziu savo.'
3 'Kas tave apraudos,
pijokėli mano?'
'Mauszėnė²⁾ Irszėnė
su dukrelėm savo.'
4 'Kur tave pakavot,
pijokėli mano?'
'Karczemoj po slenkszcziu,
szirdele mano.'
5 'Ai kū tau pazvanyt,
pijokėli mano?'
'Plėczkutėm ezerkutėm,
szirdele mano.'

1) D. i. Mauschel und Hirschel, Namen von jüdischen Schenkwirten.

2) In einer anderen, in dieser Sammlung nicht mitgetheilten Daina findet sich die Form Mauszuvėnė.

6 'Kas an tave atmins,
pijokėli mano?'
'Pijokai tavorszecei,
szirdele mano.'

15. (I)

1 Ar žiba žiborius?
Ar dega liktorius?
O ar łauke
mane mocziutė
5 isz kelio parkeliaujent?
Tai žiba žiborius,
tai dega liktorius,
o tai łauke
mane mocziutė
10 isz kelio parkeliaujent.
Jau visi sugulė,
jau visi užmigo,
o da motinėle
vartelius atkele.
15 Vartelius atkeldama,
dukrelę inleizdama:
'Dukterėle vaikeli,
kur dėjei vainikėli?'
'Pamarėm vaikszečiojau,
20 vainikėli nesziojau,
ir užtiko
sziaurys vėjelis,
nuputė vainikėli,
nuputė vainikėli
25 in gilų Dunojėli.
Pluko nardosi antelės,
iszims man vainikėli:
Rodas bucze iszimtė
'vainikėli padūtė,
30 ale stovi tykei
du strėcziau kelyje:
ketina mane nusaut,

plunksnas iszdulkītė.
Man dūs dėvas:
35 pavasarėli
atžels mano plunksnelės.'

16. (B, D)

1 Asz augau, asz augau
pas seną tėvelį asz augau.
2 Vaikszečiojau, vaikszečiojau
po žalę girelę vaikszečiojau.
3 Nesziojau, nesziojau
už pecziu strėlbelę nesziojau.
4 Nuszoviau, nuszoviau
szirmąjį zuikelį nuszoviau.
5 Pakinkiau, pakinkiau
du bėrus žirgelius pakinkiau.
6 Parvežiau, parvežiau
szirmąjį zuikelį parvežiau.
7 Pakinkiau, pakinkiau
tris szirmus žirgelius pakinkiau.
8 Nuvežiau, nuvežiau
in Vilniaus mēsteli nuvežiau.
9 Pardaviau, pardaviau
szirmąjį zuikelį pardaviau.
10 Asz gavau, paėmiau
tris szimtus rubleliu paėmiau.
11 Tai pirksiu, tai pirksiu
jūdbėrį žirgelį tai pirksiu.
12 Tai josiu, tai josiu
pas jauną mergelę tai josiu.
13 Viliosiu, viliosiu
pas seną vūszvelę viliosiu.
14 'Ar dūsi, ar leisi,
vūszvele, dukrelę ar leisi?'
15 'Tai dūsiu, tai leisiu
už tave dukrelę tai leisiu.'

Statt 11—15 singt B:

- 11 Asz pirkau, asz pirkau
aukselio žėdelį asz pirkau.
12 Parvežiau, parvežiau
aukselio žėdelį parvežiau.
13 Asz daviau, asz daviau
jaunajei mergelei asz daviau.

17. (M)

- 1 Asz mažas žmogelis
spartus kožnam darbe.
|: Pagał savo norą
buk tau, dėve, garbė. :| *etc.*
2 Czyżę užmokėjau,
padumę sudėjau.
Gyrė mane visi ponai
ir kunigai klebonai.
3 Atlikau baudževą,
perdidele bėdą.
Dabar nebijau
nė pono nė savo urėdo.
4 Nėsmiu žydams kaltas,
norįs kas nedelę
pats aluczio atsigėriau
su savo prėteleis.
5 Prė tai savo szczėszezei
turiu pacę gerą.
Joks majontkas nė karuna
prėsz manoję yra ¹⁾.
6 Turiu du broleliu,
dvi skaiszczes sesutes.

¹⁾ Ich finde für diese Worte keine mich befriedigende Erklärung. Sollen sie bedeuten 'Kein Vermögen noch auch eine Fürstenkrone kommt der meinen (meinem Weib) nahe oder lässt sich vergleichsweise gegen die meine halten'? Auf-fallend ist dann yra statt nėra gesetzt.

Kas tik anas pamatė,
sakė, kad panelės.

- 7 Turiu jungą jaucziu,
tris žirgus nuszertus
ir namelius neskolingus
deł kožno atvertus.
8 Ar ariu, ar sėju,
dirbu procevoju.
Praszau dėvo, buk ir toliaus
mano geradėju.

18. (P)

Bei der Hochzeit gesungen.

- 1 |: Atsegė vainiką
kai žėdelį,
uždėjo nūmetą
kai lauzelį :| *etc.*
2 Vainikas dainūte
pardainūtas,
nūmetas dusaute
pardusautas.
3 Vainikas nupįtas
jaunu seseliu,
nūmetas pasiutas
senu bobeliu.
4 Ar jau pabrango
darže rutelės?
ar jau papigo
krome szydelis?
5 Brolelei iszpynė
geltonas kasas,
bernelis atsegė
vainikėlį kaip auksinį žėdužėlį.

19. (D, E)

Vgl. Schleich. S. 41. Lesk. n. 24.

- 1 Augino tėvelis
sau vėną sunelį.

|: Augidamas dumojo
int žentus iszleistė. :| *etc.*

2 Int žentus n'iszleido:
in vaiską pateko.
Oi tai tau, sunelėli,
ne pas tėvelėli,

3 ne pas tėvelėli
bėri žirgai szertė¹⁾,
o kas mėla nedėlėlė
im bažnyczę jotė,

4 im bažnyczę jotė,
karczemoj sustotė;
oi tai tau, sunelėli,
mergelės viliotė.²⁾

5 Su vėna gėrei,
su antra kalbėjei,
o szitrecze merguzėlė
už dureliu verkė.

6 Verkė tėvelis,
verkė mocziutė,
nėks tep gailei neverkė
kap jauna mergelė.

7 Lydėjo tėvelis,
lydė motinėlė,
nėks tep toli nelydė
kap jauna mergelė.

8 Lydėkė, mergele,
ik žalei girelei³⁾:
užkukūs geguzėlė,
bus ramu szirdelei.

9 Kukavo gegutė,
ne ramu szirdelei.

‘Grižsk, mergele, atgalios,
o asz in vainele.

10 Cit neverk, mergele,
balta lelijėle,
parsiuždysiu gromatėlę
int sekmus metelius.’

11 ‘Kas isz gromatėlės,
isz meiliu žodeliu?
Nėra mano bernuzėlio,
lauko artojėlio.’

12 ‘Isz vaisko sugrižsiu,
į szliubą vadįsiu:
tai asz savo merguzėlę
tankei pamatysiu.’

Statt 10—12 singt E:

10 Teka upytėlė,
nesza vainikėli.
‘Paľauk, sustok, bernuzėli,
padūk vainikėli.’

11 ‘Negaliu stovėtė,
su tavim kalbėtė:
skauda man szirdele
an tave bežiurint.’

12 Žydi darze rožė
szilkais apvyniota:
verke mano merguzėlė
da neszliubavota.

13 ‘Isz vaisko pargrižsiu,
in szliubą vadįsiu:
tai asz savo merguzėlę
tada suramįsiu.’

20. (D)

*Diese Daina hörte ich bei einer Pa-
baiktuvė singen, als die Mädchen mit dem
Erntekranz auf das Herrenhaus zukamen,
um den Kranz der Herrin zu überreichen
(s. oben S. 84). Vgl. Juszk. n. 118.*

1) stoinioj žirgus szertė.

2) o su jauna mergele
jaunimėly szoktė.

3) į žalę girelę.

- 1 Augo jovaras terp vartu,
o jo szakelės¹⁾ an lango,
- 2 jo virszunėlė in dangų:
oi kas mus dvaro gražumas!
- 3 Aplink jovarai sodėti,
ir stalelei pastatyti.
- 4 Ir stalelei pastatyti,
vyno kupkelės pildytos.
- 5 Kas mus pakaju gražumas!
Gražu mus ponei vaiksčioti.
- 6 Po pakajėlius vaiksčiojo,
aukso raktelius skambino.
- 7 Aukso raktelius skambino,
auksą cidabrą vėdino.
- 8 Iszeik, ponyte, an dvaro,
priimk piovéjes no baro.
- 9 Jau piovéjėlės nuvaro,
lauke rugelius nupiovė.
- 10 Iszeik, ponyte, an dvaro,
priimk vainiką no galvos.
- 11 Sunku mą jaunai stovėti,
rugiū vainikas turėti.
- 12 Svambios varpelės rugeliu,
lenke mą jaunai galvelę.

21. (E, G, L)

Vs. 1—5, 10—17 alle drei Sängern, Vs. 6—9 nur L. Zu Vs. 1—5 vgl. Dowk. n. 13 (Schleich. S. 29), zu Vs. 6—9 unsere Daina n. 36, zu Vs. 10—17 Fort. n. 41.

- 1 Aukšti kalnai, margi dvarai,
zerkoło²⁾ langlei:
te lakiojo skrydinėjo³⁾
mėlyni karvelei.

1) lapelei.

2) E dzerkoło.

3) E skrydavojo, L skraidinėjo.

- 2 Karvelėlis mėlynasai
po vyszniū sodeli¹⁾,
karosėlis geltonasai
po strovę ūpelę²⁾.
- 3 'Karvelėli mėlynasai,
kur tu lakinėji?
Karosėli geltonasai,
kur tu narinėji³⁾?
- 4 Karvelėli mėlynasai,
kas tave užszovė?
Karosėli geltonasai,
kas tave pagavo?
- 5 'Jauni ponai aukso strėlbom
tai mane užszovė.'
'Jaunos panos szilku tinklu
tai mane pagavo.'
- 6 Sėjau rutą, sėjau mėtą,
sėjau lelijėlę,
sėjau savo jaunas dėnas,
kai žalę rutelę.
- 7 Skyniau rutą, skyniau mėtą,
skyniau lelijėlę,
skyniau savo jaunas dėnas,
kai žalę rutelę.
- 8 Pyniau rutą, pyniau mėtą,
pyniau lelijėlę,
pyniau savo jaunas dėnas,
kai žalę rutelę.
- 9 Vyto ruta, vyto mėtą,
vyto lelijėlę,
vyto mano jaunos dėnos,
kai žalę rutelę.

1) po žalę girelę.

2) po jures mareles.

3) L nardinėji.

- 10 Rupinosi merguzėlė,
kokį vyrą gausiu?
rupinosi lelijėlė,
kokį vyrą gausiu?
- 11 Jeigu gerą vyrą gausiu,
dėvui dėkavosiu,
o jei szelmį pijokėlį,
per amžių raudosiu.
- 12 'Nesirupik, merguzėle,
gerą vyrą gausi,
nesirupik, lelijėle,
gerą vyrą gausi.
- 13 Nereiks tavi, merguzėle,
anksti rytą keltė:
prikels tave bernuzėlis
su beržu ryksztelėm.¹⁾
- 14 Nereiks tavi, merguzėle,
burnelė nupraustė²⁾:
nupraus tavi³⁾ bernuzėlis
gailiom aszarėlėm.
- 15 Nereiks tavi, merguzėle,
galvelė szukūtė⁴⁾:
iszzukūs bernuzėlis
su savo nageleis.
- 16 Nereiks tavi, merguzėle,
žluktelis iszskalptė⁵⁾:
iszskalps tavi bernuzėlis
an tavo peteliu.

1) Str. 15 fehlt bei G.

2) G: Nesirupik, merguzėle,
neprausi burnelės.

3) tave.

4) G: Nesirupik, merguzėle,
neszukūsi galvos.

5) G: Nesirupik, merguzėle,
neskalpsi žluktelio.

- 17 Nereiks tavi, merguzėle,
aslelė iszszlūtė¹⁾:
iszszlūs tavi bernuzėlis
gełtonom kaselėm.'

22. (E)

Vgl. Ness. n. 544. 546. 547. Fort. n. 75.

- 1 Auszta auszrelė,
szvėsi vasarėlė:
|: rengės brolis in vainelė. :|²⁾
- 2 Stovi žirgelei,
stovi jūdbėrėlei
prė stakėtu priraiszioti,
tymo bałnais pabałnoti.
- 3 Stovi sesutė
prė brolio szalelei.
Stovėdama gailėi verkė:
- 4 'Vai broli broli,
broliukėli mano,
ar sugrįszsi rudenėlį?
- 5 'Grįszt nesugrįsziu,
karaliui szlūzysiu,
Vilniaus mēste vajejosiu.
- 6 Jei nesugrįsziu,
žirgą sugrąžįsiu,
parnesz žirgas dovanėles,
mano margas mandėrėles.
- 7 Mano mandėrėlis
gražėi parėdytas
jūdais kraujeis aptaszkytas.
- 8 Skalpkit, sesutės,
mano mandėrėlį
savo gailiom aszarėlėm.

1) G: Nesirupik, merguzėle,
neszlūsi aslelės.

2) Die gleiche Wiederholung in allen
folgenden Strophen ausser Str. 2 u. 6.

- 9 Džiovik, motinėle,
mano mandėrėlį
savo sunkeis sodusėleis ¹⁾.)
- 10 Skalbė sesutės
mano mandėrėlį
savo gailiom aszarėlėm.
- 11 Džiovinio moeziutė
mano mandėrėlį
savo sunkeis sodusėleis.
- 12 Saulė leidosi,
kai brolių nuszovė;
saulė tekė, kai kavojo.
- 13 'Szoblele mano,
szvytrūnėle mano,
tu szvytravai prėg szalelei.
- 14 Strėlbele mano,
patėkėle mano,
tu tėszyjei per amželį.
- 15 Armotėle mano,
lydūnėle mano,
tu lydėjei in vėtelę.
- 16 Kāneli mano,
tėviszkėli mano,
o grabelis pakajėly.²⁾

1) Wie ist das o (ō) dieser Form zu erklären? E kennt auch sadusėlis.

2) Kānelis mano,
tėviszkėlis mano,
o grabelis pakajėly.

Keine von beiden Fassungen der Strophe ergibt einen befriedigenden Sinn. Man scheint pakájus im Sinn von 'Zimmer' verstanden und in Folge davon den ursprünglichen Wortlaut corrumpiert zu haben. Ursprünglich stand wol grabely pakajėlis 'im Sarg Frieden' in dem letzten Verse.

23. (D)

- 1 Auszt auszrelė,
tek saulelė
|: per žalę girelę. :| ¹⁾
- 2 Kad iszausztu,
užtekėtu
isz ryto saulelė,
- 3 dūs dėvulis
gėdrą dėną:
reiks rutelę sėtė.
- 4 Man besėjent
beravėjent
atjoj trys bernelei.
- 5 Ir atjojo
ir sustojo
pas rutu darzelį.
- 6 'Ar jus stovit,
ar nestovit:
asz jusu nebusiu.
- 7 Asz tik busiu
to bernelio,
lauko artojėlio.'
- 8 Vėnas iszė
palevotė
in žalę girelę.
- 9 Antras iszė
pažvejtė
in strovę upelę.
- 10 O szis treczes
bernužėlis
lankoj žirgus ganė.
- 11 Katras iszė
palevotė,
zuikelį pagavo.

1) Die gleiche Wiederholung in allen Strophen ausser Str. 15.

- 12 Katras iszò
pažvejojē,
daug žuvu pagavo.
- 13 Katras ganē
lankoj žirgus,
jis visus apgavo,
sau mergeļē gavo.
- 14 Jis jei davē
dovanojo
aukselio žēdelī:
už tai davē
dovanojo,
kad ji graži buvo.
- 16 Ji jem davē
dovanojo
pļonus marszkinēlius:
už tai davē
dovanojo,
kad jos pacios verpti.

24. (G, K)

- 1 Bēgo meszka per lendrynā,
lendrynas siubavo,
óioi óioiúi,
lendrynas siubavo.¹⁾
- 2 Ir pribēgo rutu daržā,
randa tris pancles.
- 3 Vēna buvo vardu Ona,
antra Marijona,
- 4 o szī trecze ko jauniause
vardu Magdalena.
- 5 'Magdalena, graži pana,
paļaiķyk žirgelī.

- 6 Paļaiķyk žirgužēlī,
kad neszokinētu.
- 7 Suimk trumpai kamanēles,
kad nesuskambētu. —
- 8 Magdalena, graži pana,
Kodēt jūdōs kojos?
- 9 'Kad ir¹⁾ mano jūdōs kojos,
deimanto kurpaitēs.'
- 10 'Magdalena, graži pana,
kodēt kreivos strēnos?'
- 11 'Kad ir mano kreivos strēnos,
szīlku sukenkēlēs²⁾.'
- 12 'Magdalena, graži pana,
kodēt jūdōs rankos?'
- 13 'Kad ir mano jūdōs rankos,
zomeziaus pirsztinēlēs.'
- 14 'Magdalena, graži pana,
kodēt kreivi pirsztai?'
- 15 'Kad ir mano kreivi pirsztai,
aukselio žēdelei.'
- 16 'Magdalena, graži pana,
kodēt jūdōs kaklas?'
- 17 'Kad ir mano jūdōs kaklas,
pertu karēlēlei.'
- 18 'Magdalena, graži pana,
kodēt jūdōs akys?'
- 19 'Kad ir mano jūdōs akys,
szīlku bļakstēnēlei.'
- 20 'Magdalena, graži pana,
kodēt jūdōs kasos?'
- 21 'Kad ir mano jūdōs kasos,
rutu vainikēlei.'

1) In analoger Weise werden Vs. 3 und 4 in jeder folgenden Strophe gebildet.

1) Ai nor. *Dieselbe Variante Str. 11. 15. 17. 19. 21.*

2) So K. G spricht sukinkēlēs.

22 'Magdalena, graži pana,
ai kur tavo tresai?'

23 'Mano tresai ir kitkelės
margoje skrynelė.'

24 'Vedlūg tavo bagotystės
nor prė sliubo stocze,

25 vedlūg tavo gražumėlio
asz nuspiovęs joczė.'

25. (B, D)

1 Bėk, žirgeli,
per laukelį,
|: taisyk kojes
in kelelį. :|¹⁾

2 Kai pribėksi
dvaružėlį,
sustok bėgęs,
žirgužėli.

3 Ir iszeina
paniulaitė
isz ruteliu
daržuiaiczio.

4 'Ōch žirgeli
jūdbėrėli,
kur padėjei
bernužėlį?

5 Ar nuskėndo?
ar nuplaukė?
ar su kita
sukalbėjo?

6 'Nė nuskėndo,
nė nuplaukė,
nė su kita
sukalbėjo.

7 Atjos tavo

bernužėlis
paldėniko
vakarėlį.

8 Utarniķe
po pėteliu
reiks tau stotė
prė groteliu.¹⁾

9 Surisz rankas
su stulele,
szventįs rutu
vainikėlį,
mainys aukso
žėdužėlius.²⁾

10 Kłausinėjo
bernužėlis,
koke yra
szirdis tavo?'

11 'Mano szirdis
apmirusi,
visa kraujeis
paplūkusi.

12 Velyg bucze
nė negimus,
negu jauna
ženyjusis
nė pijoką
prilygusi.'

1) B kłubdys tave
prė groteliu.

*Das letzte Wort ist das kleinruss.
grata (poln. krata) Gitter, gemeint ist
die Gitterschranke am Altar. Vgl. Fort.
n. 10, 5 (už groteliu) und Brückn. S. 85.*

2) B hat als 9. und letzten Vers:
'Paldėnikas
utarniķas,
neszczėslyvos
tos dėnelės.'

1) Die gleiche Wiederholung in allen
Strophen ausser Str. 9 u. 12.

26. (E)

- 1 Czystam lauke
putinas stovėjo,
pro putiną
vėszkelėlisėjo.
- 2 Pro putiną
vėszkelėlisėjo,
tū vėszkeliu
aficėrasjojo.
- 3 Tū vėszkeliu
aficėrasjojo,
paskui save
žalnėrėliusvarė.
- 4 Paskui save
žalnėrėliusvarė :
tenaiėjo
tėvas ir mocziutė.
- 5 Tenaiėjo
tėvas ir mocziutė
jauną sunų
savo lydėdami.
- 6 Jauną sunų
savo lydėdami :
'Tu suneli,
mano vaikelėli,
- 7 kaip tu buvai
jaunu metu pas mane,
nemokėjei
patykom vaikszeziotė.
- 8 Nemokėjei
patykom vaikszeziotė,
prėsz tėvelį
kepurėlės pakeltė.
- 9 Prėsz tėvelį
kepurėlės pakeltė,

- prėsz mocziutę
galvelės palenktė.
- 10 Prėsz mocziutę
galvelės palenktė.
Kai patekai
karaliui slūzytė,
 - 11 tai iszmokai
patykom vaikszeziotė,
prėsz vyresnį
kepurėlę keltė.
 - 12 Prėsz vyresnį
kepurėlę pakeltė,
prėsz karalių
galvelę palenktė.
 - 13 Prėsz karalių
galvelę palenktė.'
Szaly kelio
nauje karczemėlė :
 - 14 toj karczemoj
muzika grajyjo,
o asz jaunas
žalnėrėlis szokau.
 - 15 O asz jaunas
žalnėrėlis szokau,
tėvui motnai
žėlastės nedariau.
 - 16 Tėvui motnai
žėlastės nedariau,
tik karaliui
onarą padariau.

27. (G)

- 1 Dėkui mocziutei
už auginimą :
jau nematysi
mano mirimo.

- 2 Dėkui tėveliui
už baštą dūną:
szendėn karalius
mums davė dūną.
- 3 Ai varė varė
mudu brolelius
in tą Seidoką¹⁾,
in słauną mėsťą.
- 4 O ir sustatė
visus in glitą,
o ir pristatė
po du isz szaliu.
- 5 Ir atsirado
vėnas paszėlės,
lėpė atnesztė
žaliu palkeliu.
- 6 Lėpė atnesztė
žaliu palkeliu,
lėpė nuplaktė
vėną brolelį.
- 7 Sykelį kirto,
kraujes tiszķėjo.
Kai antrą kirto,
žemė drebėjo.
- 8 Kai antrą kirto,
žemė drebėjo,
raudonais žėdais
žemė žydėjo.
- 9 Raudonais žėdais
žemė žydėjo:
visi karalei
žiurėt suėjo.
- 10 O jus karalei,
jus mėli ponai,

- o kam apleidot
svetimoj szaly?
- 11 Svetimoj szaly,
Maskoliaus žemė?
Kad dėvas dūtu
sziaurų vėjelį.
- 12 Kad dėvas dūtu
sziaurų vėjelį,
o kad atnesztu
skaudų lėtutį,
- 13 kad musu krauju
szuns nelaižytu,
o nė varnelei
kauļu nenesztu,
- 14 kad musu kraujes
upėms nebėktu,
o smiltims kauļus
vėjes apnesztu.
- 15 Mocziute mano,
szirdele mano,
reikė¹⁾ tau mane
nepagimdytė:
- 16 reikė, kai medį,
sėrų akmenį,
reikė paleistė
in jures mares.

28. (T)

- 1 Dobilėlis puikus,
dobilėlis gražus,
dobilėlio žali lapai,
raudonas ugelis.
- 2 O kad asz iszeisiu
in svetimą szalelę,
imsiu vėną dobilėlį
su savimi drauge.

¹⁾ *Mir unbekannt, vielleicht cor-
rumpierte Form.*

¹⁾ *D. i. reikė(jo). Ebenso Str. 16.*

3 Piauna žalę szēnelį,
zales kvėtkeles,
piaun ir mano dobilėlių
su žaliu szēneliu.

4 Grėbe žalę szēnelį,
zales kvėtkeles,
grėb ir mano dobilėlių
su žaliu szēneliu.

5 Veža žalę szēnelį,
zales kvėtkeles,
vež ir mano dobilėlių
su žaliu szēneliu.

6 Szere žalę szēnelį,
zales kvėtkeles,
szer ir mano dobilėlių
su žaliu szēneliu.

29. (D)

- 1 Drutą szirdį reik turėtė,
kad ženytiš reik pradėtė.
Kožnam vėnam
teip atseina:
tai atmaina nespakaina.
- 2 Gyven pana per tēk metu,
užlaikė sau czystą cnatą;
žyd panelė
kai roželė,
kai darže žalę rutelė.
- 3 Renges pana im bažnyczę,
kele koję im bobincę¹⁾.

1) *Neben bobincę (poln. babiniec -ńca Kircheingang, Vorhalle) wird auch bubnyczę gesungen, und ein Litauer sagt mir, so heiße die Vorhalle der Kirche, weil dort die bubnai (Trommeln, Pauken) und andere musikalische Instrumente aufbewahrt würden. Sichtlich ist bubnyczę nur eine volksetymologische Verdrehung des polnischen Wortes.*

Kai pamatė
savo mėlą,
pradė pana gailei verktė.

4 Vainiks žyda, žėdai krinta.
Pas kunigą an armistros.¹⁾
Vargamistra pasirėdęs
labai auksztai atsisėdęs
iszsiziojęs

baľsu szauke;
kad pripiltu gerklę, ľauke.

5 Kai pareisim²⁾ mes namuciu,
patiks tėvas ir mocziutė,
isznesz dūnos
ir druskelės,
kad but³⁾ gera gaspadinė.

30. (E, G)

- 1 Ėhė⁴⁾ džium džium,
žvirbleli mano,
kam tu suvyjei
karklyne lizdelį?
Trāmtrrararará vái ľialý ľialiá,
trāmtrrararará vái ľialý ľialiá.⁵⁾
- 2 Už tai suvyjau,
kad jaunas buvau;
kad senas buče buvēs,
buče nesuvyjęs.
- 3 Linksmįk szę dēnā⁶⁾
tą seną dėdelį,

1) *Mir ebenso unverstündlich wie der Sängerin selbst.*

2) parvažiūsim.

3) tai bus.

4) *Bei G beginnt die Daina erst mit Str. 3.*

5) *Diese Interjectionen am Schluss jeder Strophe.*

6) *G szendēnā, ebenso im folgenden.*

kur jis ¹⁾ neatstojo
tabokos ragelį ²⁾.

4 Linksmik šę dėnā
tā senā bobelę,
kur ji neatstojo
pakuliu kūdelį ³⁾.

5 Linksmik šę dėnā
tā jaunā mergele,
kur ji stovėjo
ruteliu daržely.

6 'Ar asz ne graži,
ar ne vainikūta?
ar mano galvelė
ar ne suszukūta?'

7 Linksmik šę dėnā
tā jaunā bernelį,
kur jis stovėjo
žirgelio stonelė.

8 'Ar asz ne gražus,
ar ne pentinūtas?
ar mano žirgelis
ar ne pabañnotas?'

31. (I)

Vgl. Geitl. S. 50.

1 Gėda gaidelai,
ryliūje.
Brolei žirgelį
bañoje.
Jaunam berneliui,

jaunam berneliui
reik iszjot.

2 Per laukā jojau,
dumojau.
Vartus prijojau,
sustojau.
'Iszeik, mergele,
atkeik vartelius
deñ mane.'

3 'N'eisiu, berneli,
an dvaro,
ne kelsiu vartus
deñ tave.
Stovėk, berneli,
pirmam pulkely
už vartu.'

4 'Bepiga tavi
stovėtė,
su motinėle
kalbėtė;
o man jaunam,
jaunam berneliui
už vartu!

5 Sulyjo mano
žirgelį
ir an žirgelio
balnelį,
sulyjo mano
brangę suknelę
ant mane.'

6 'Zycziotas tavo
žirgelis
ir an žirgelio
balnelis,
zycziotos tavo
brangios suknelės
an tave.'

1) G kuris und entsprechend im folgenden kuri statt kur ji.

2) ragelio.

3) kūdelio.

32. (E)

Vgl. Ness. n. 505. Lesk. n. 4. 64.

- 1 Gēda gaidužēlei,
gēdos ir antri.
Gēda gaidužēlei
gēdos ir antri,
|: žvenge broliu žirgelei
pas ruteliu darželī. :|¹⁾
- 2 O kad iszausztu
szvėsi auszrelė,
kad užtekėtu
kaitri saulelė,
imeze plėno dalgelę,
aicze szėnelio piautė.
- 3 Da nenupioviau
nė pradalgėlio,
da nenukirtau
nė dobilėliu,
asz pamacziau mergelę
vėszum keliu²⁾ ateinant.
- 4 'Aik šze, mergužele,
artyn pas mane,

1) Die entsprechende Wiederholung in allen Strophen ausser Str. 6.

2) D. i. vėszkeliu. Szyrwid hat wieszas kielas, Juszkewicz n. 216, 4 und n. 285, 1. 4 vėsziu kelelis, n. 551, 7 vėsziu vėszkelėlis. Mit Rücksicht auf poln. gościniec 'Landstrasse' von gość 'Gast' darf als wahrscheinlich gelten, dass vėszkelis zunächst mit vėsznis 'Gast' (Bezzenb. S. 559), vėszni 'Gastin' zusammenhängt. Vgl. dazu Pott Wtb. II 2, 251 ff. (Auf die adjectivische Form vėszum in unserer Daina ist nicht viel zu geben. In der Alltagsrede ist in Godlewa nur vėszkelis im Gebrauch, dessen erster Bestandtheil etymologisch verdunkelt ist und der daher, selbständig flectiert, leicht entstellt werden konnte.)

- balta lelijėle,
artyn pas mane:
kalbėsime žodelī,
žodelī ko vėrniause.'
- 5 'N'eisiu, bernuželi,
artyn pas tave,
baltas dobilėli,
artyn pas tave:
bars mane motinėlė
ir senasai tėvelis.'
- 6 'Mokėk, mergužele,
atsisakytė,
balta lelijėle,
atsisakytė:
Atlėkė žasu pulkas,
sudrumstė vandenėlī,
sudrumstė vandenėlī
an gilaus Dunojėlio:
- 7 ļaukiaiu, motinėle,
nusistojenczio,
ļaukiaiu, szirdužele,
nusistojenczio
to czysto vandenėlio
an gilaus Dunojėlio.'

33. (L)

- 1 Guliu gulu gulu,
rupestėlī turiu.
- 2 Reiks rytelis keltė,
žirgelī bałnotė,
- 3 žirgelī bałnotė,
pas mergytę jotė.
- 4 Per ļaukelī jojau,
pas vartus sustojau.
- 5 'Iszeikė, mergele,
atkelkė vartelius.'

6 Lėpė mocziutė neeītė,
vario varteliu nekeltė.

7 Dukrelė neklauso,
vartelius atkėlė.

8 Ketin berniukas
in Vilnių nujotė.¹⁾

9 Ėmė mergytė
ir labai raudotė.

10 Ėjo bernelis ulyczioj,
patiko mergytė netyce.

11 Ėmė už rankelės,
vedė in svirnelį.

12 Vedė in svirnelį,
žada pamylėtė.

13 Ėjo tėvelis per dvarą,
svirno durelės užrisztos.

14 Svirnelio durelės
in pusę pravertos.

15 Klausė tėvelis:
‘Kas bus isz judvėju?’

16 Paėmė botagą,
supylė nabagą.

17 Davė bernycziui trisde-
szimts,
jaunai mergytei tik deszimts.

18 Aina bernytis vergdamas,
jauna mergytė keigdama:

19 ‘Kad butum pastipės,
oi ir galą gavus!’

20 ‘Pati užsipraszei
ir meilei kalbėjei.’

34. (G)

Vgl. Juszka. n. 242.

1 Ir iszjojo Daniła
in didę vainelę
ir paliko Katariną
an didžio dvarelio.

2 O jo mēla motinėle
per naktį nemigo,
per naktelę nemėgojo,
gromatėlę raszė.

3 Ir suraszius gromatėlę
siuntė in sunelį:
‘Sunau mano Daniła,
sugrįszkė atgalios.

4 Tavo pati Katarina
visą valę ėmė:
bėrus žirgus jūdbėrėlius
jau parvažinėjo.

5 Bėrus žirgus jūdbėrėlius
jau parvažinėjo,
palszus jaučius palszūnėlius
tanciuje parszoko.

6 Palszus jaučius palszūnėlius
tanciuje parszoko,
sėras suknes sėrūnėles
jau pareziūzinėjo.

7 Sėras suknes sėrūnėles
jau pareziūzinėjo,
žalę vyną žaliūnėlį
jau iszczestavojo¹⁾.’

8 Ir sugrįžo Daniła
isz didės vainelės
ir sutiko Katariną
an didžio dvarelio.

1) Mit einer scherzhaften Wortver-
drehung wird hierfür auch an velniuko
jotė gesungen.

1) Man könnte auch iszczestavojo
schreiben, da man sowol czestavót als
szczestavót spricht.

- 9 Susitikus Katarina
jem rankelę davę.
Jis neėmė baltos rankos,
kirto jei galvelę.
- 10 Ir nueina Daniła,
kur bėri žirgelei:
žvenge žirgai jūdbėrėlei
neparvažinėti.
- 11 Ir nueina Daniła,
kur palszi jautelei:
baube jauzei palszūnėlei:
Katarinos nėra.
- 12 Ir nueina Daniła,
kur sėros suknelės:
kabo suknios pakabėtos
neparčziuzinėtos.
- 13 Ir nueina Daniła,
kur žales vėnelis:
stovi vynos pastatytas,
neiszczeštavotas ¹⁾).
- 14 Ir nueina Daniła,
kur maži vaikelei:
verke vaikai mažutėlei:
motinėlės nėra.
- 15 'Ai mocziute, ai szirdele,
tu tris grėkus turi.
Ai mocziute, ai szirdele,
tu tris grėkus turi.
- 16 Pirmas grėkas, motinėle:
pati be galvelės;
antras grėkas, motinėle:
maži vaikai liko.
- 17 Antras grėkas, motinėle:
maži vaikai liko;

treczes grėkas, motinėle:
asz naszlelis likau.'

35. (E)

- 1 Jūda dūna piklevota:
'Ātneszk, mocziut, svėsto bliu-
dą,
voioi voioioi,
atneszk, mocziut, svėsto bliudą.'
- 2 'Asz pavalgęs atsigėręs:
'Og mocziute, kur dukrelė?
voioi voioioi,
og mocziute, kur dukrelė?' ¹⁾
- 3 'Mano jauna dukterėlė
guł auksztoje klėtuzėlė.'
- 4 Klėtės duris praverdamas,
poną dėvą garbėdamas:
- 5 'Og mergele, pridūk ranką.
Teguł tave kits nełanko.
- 6 Gerai žinai ir supranti:
skauda szirdį, kad kits łanko.
- 7 Og mergele, szirdis mano
padabojø veidą tavo;
- 8 ne teip veidą kai akeles:
nemėgojau tris nakteles.
- 9 Tu mergele, tu jaunoji,
voi ar aisi tu už mane?' ²⁾
- 10 Roda aitė ir tekėtė:
nezałatyts vainikėlis.
- 11 Aicze ²⁾ kałnais pakalnėlėm
załatoriaus jeszkodama:
- 12 'Załatoriau, broli mano,
pazałatyk vainikėlį.'

1) Oder neiszczeštavotas: s. die letzte Note.

1) Die entsprechende Wiederholung in allen folgenden Strophen.

2) Aisiu.

‘Roda būtė pazałatyt,
tik netekau załatėlio’.

36. (G)

Vgl. n. 24. Juszė. Sborn. II n. 25.

- 1 Kad asz augau pas mocziutę,
darbelį nedarbau.
Asz turėjau darželėlį
vėnom rutom sėtą.
- 2 Sėjau rutą, sėjau mėtą,
sėjau levendrėlį,
sėjau savo jaunas dėnas
terp žaliu ruteliu.
- 3 Dygo ruta, dygo mėta,
dygo levendrėlis,
dygo mano jaunos dėnos
terp žaliu ruteliu.
- 4 Kad asz augau pas mocziutę,
kai rožė žydėjau;
kai tekėjau už bernelio,
kai mėta suvytau.
- 5 Džiuvo ruta, džiuvo mėta,
džiuvo levendrėlis,
džiuvo mano jaunos dėnos
už szelmio bernelio.
- 6 Łaiszcziau rutą, łaiszcziau
mėtą,
łaiszcziau levendrėlį,
łaiszcziau savo jaunas dėnas
gailiom aszarėlėm. —
- 7 Kur tas szaltas szaltinėlis,
ką szaltu tekėjo ¹⁾?
kur toj mano mergužėlė,
ką mane mylėjo?

- 8 Jau tas szaltas szaltinėlis
toli nutekėjo,
jau toj tavo mergužėlė
už kito nuėjo.

37. (P)

- 1 Kad asz jojau per girelę,
|: pilna gire paukszeziu cziul-
ba. :|¹⁾
- 2 Nė mą jotė, nė sustotė,
nė paukszteliu paklausytė.
- 3 Kai prijojau vūszvės dvarą,
garsei szoviau į murelį,
- 4 kad iszeitu paniūlaitė,
kad atkeřtu mą vartelius.
- 5 Ir iszėjo paniūlaitė
ir atkėlė mą vartelius.
- 6 Sodin mane no žirgelio,
sodin mane no bėrojo.
- 7 Vedė mane į svirnelį,
sodin mane už stalelio,
sodin mane už bařtojo.
- 8 Už stalelio atsisėdęs,
sařdaus midaus atsigėręs,
- 9 žiuriu per łangelį,
ko žvenge žirgelis?
- 10 ‘Ar tu nori avižu?
ar bařtiju dobiřu?’
- 11 ‘Nė asz noriu avižu,
nė bařtiju dobiřu:
- 12 tik łankos szėnelio,
gryno abrakėlio.’

1) *Vgl. Schleicher Gramm. S. 269*
ėlgkis gerū ‘lebe wol’, wörtl. ‘lebe mit
gutem.’

1) *Die entsprechende Wiederholung*
in jeder Strophe ausser Str. 7.

38. (P)

Vgl. Lesk. n. 99.

- 1 Kad asz jojan per lauką,
per szį lygų laukelį,
- 2 asz pamaciau mergelę
lankoj szėną begrėbent.
- 3 'Aik sze, mano mergele,
dūk man baltą rankelę.'
- 4 'Ne asz aisiu pas tave,
ne asz dūsiu rankelę:
- 5 kalba mudu žmonelės
netikraiseis žodeleis.'
- 6 'N'atbok nėko, mergele,
ateis szalta žemelė,
- 7 ateis szalta žemelė,
iszszašs girios medelei,
- 8 iszszašs girios medelei,
nukris drebni lapelei,
- 9 no mudvėju jaunuju
netikrėjei žodelei.'

39. (P, S)

Vgl. Ness. n. 401. Juszk. n. 229. 555.

- 1 |: 'Kad asz kežužiu keliaucze, :|
|: kad tik zylikę ¹⁾ sugaucze, :| ²⁾
- 2 kad tik zylikę sugaucze,
ir į sodelį įleiszcze.'
- 3 Zylikė skaiszczei geltona,
mergelė balta raudona.
- 4 Ką veik zylikė sodely,
ką veik mergelė daržely?

1) *P hier und im folgenden stets zyliukė.*

2) *Jeder einzelne Vs. der Daina wird wiederholt mit Ausnahme des Schlussverses (Str. 10).*

- 5 Zylikė rutelę skynė,
seselė vainiką pynė.
- 6 Sesutė krėsle sėdėjo,
zylikę rankoj turėjo.
- 7 Sesutė saldžei užsnudo,
zylikė isz ranku sprudo.
- 8 Zylikė auksztai ląkiojo,
mergelės vargus nesziojo.
- 9 Zylikė žemai ląkiojo ¹⁾,
seselė purvus braidžiojo.
- 10 Oi cit neverkė, mergele.

40. (D)

- 1 Kad asz pioviau, kad asz
pioviau
piovėjėlė an kalnelio,
- 2 ir atjoje, ir atjoje
dvariokėlis.
- 3 'Padėk dėvas, padėk dėvas
tau, mergele piovėjėle.'
- 4 'Dėkui dėvui, dėkui dėvui,
ne tau, szelmi bernužėli.'
- 5 'Oi ar aisi, ar tekėsi
tu už mane?'
- 6 'Tai asz n'eisiu, tai asz n'eisiu,
asz už tave dvariokėlio.
- 7 Dvariokėlio, dvariokėlio
baltos rankos, jūda dūna.
- 8 Kancziuks rankoj, kancziuks
rankoj,
ne dalgelė.
- 9 Margi kurtai, margi kurtai,
ne jautelei.'

1) *vaikszechiojo.*

- 10 Kad asz pioviau, kad asz pio-
viau
piovėjėlė an kalnelio,
11 ir atjoje, ir atjoje
bernužėlis artojųėlis.
12 'Padėk dėvas, padėk dėvas
tau, mergele piovėjėle.'
13 'Dėkui dėkui, dėkui dėkui,
bernužėli artojųėli.'
14 'Oi ar aisi, ar tekėsi
tu už mane?'
15 'Tai asz aisiu, tai tekėsiu
asz už tave bernužėlio.
16 Bernužėlio artojųėlio
jūdos rankos, bašta dūna.'

41. (D)

*Vgl. Ness. n. 407. Fort. n. 50. Lesk.
n. 70.*

- 1 Kad asz turėcze
no tėvelio valelę,
asz pastatycze
an dvarelis klėtelę.
2 Asz iszsikirszcze
klėtuzėlė łangelį:
asz pažiurėcze
in pudymo łaukelį,
3 ar anksti are
brolelei pudymėly,
ar anksti nesza
sesutė pusrytėlių:
vėnoį rankelė pusrytėlei,
antroį rankelė abrusėlei.
4 Tai anksti are
brolelei pudymėly,
tai anksti nesza

sesutė pusrytėlių:
vėnoį rankelė pusrytėlei,
antroį rankelė abrusėlei.

42. (P)

- 1 Kad mes augom trys brolelei,
karaliaus žalnėrėlei,
kad mus varė į svetimą szalelę,
į Maskoliaus žemele:
5 verkė tėvas mocziutė,
brolelei ir seselės.
'Oi cit neverk, mergele,
raszysiu gromatėlę,
nor į sekmus metelius
10 savo vėrnus žodelius.'
'Oi kas mą isz tu žodeliu,
kad nėr mano bernelio,
szirdelės ramytojųėlio?
Kas mą isz tu žodeliu,
15 kad nėr mano bernelio,
łaukelio artojųėlio,
szėnelio szėnpiovēlio?'

43. (G)

- 1 Kalne klevelis stovėjo,
klevelio łapai mirgėjo.
2 Brolelis an žirgo sėdėjo,
sesė daržely stovėjo.
3 'Sesute mano jaunoji,
ai ko tep smutna vaikszezioji?
4 Ar łauki kankliu skambancziu,
ar muzikėliu grėzencziu?
5 'Nė łaukiu kankliu skamban-
cziau,
nė muzikėliu grėzencziu:
6 tik łaukiu bernelio parjojent,
rutu vainikėlio parneszent.'

- 7 'Sesute mano jaunoji,
asz tau nupirksiu da gražesni.'
- 8 'O norįs butu kai girioj kle-
veliu,
tokio nebutu kai mano bernelio.
- 9 O norįs butu kai medžiu ła-
peliu,
tokio nebutu kai po mano misli.'

44. (P)

Vgl. Lesk. n. 67.

- 1 'Ka, mocziute, padarei?
ka, szirdele, padarei?
Pažadėjei mane jauną
už to szelmio bernužio.
- 2 Jis pragėrė namuczius
ir no łauko ruguczius,
jis pragers ir manę jauną
ir no ranku žėduczius.'
- 3 'Grišzk, dukrele, atgalio
lelijėle, atgalio;
gražik skrynes ir drobeles
ir jaunases dėneles.'
- 4 'Jau negrišziu, mocziute,
jau negrišziu, szirdele:
jau sudėtos baltos rankos,
sumainyti žėduczei.'

45. (I)

Vgl. n. 70.

- 1 Kas te girioj vikstelė
ir teip labai trinktelė,
ràmtatarità rìtatá,
ir teip labai trinktelė? ¹⁾

¹⁾ Für vikstelė und trinktelė auch vikstelėjo und trinktelėjo. Vgl. Zur Gramm. S. 86. — In gleicher Weise wie in Strophe 1 wird in allen folgenden Strophen Vs. 5 und 4 gebildet.

- 2 Pùlė vùdas isz aržùlo,
nusimuszė szonkauli.
- 3 Vėna musė girdėjo,
jojo łaunkt atėjo.
- 4 'Tu vùdeli mėlasis,
ar tau reike lėkoriaus?
- 5 ar tau reike daktaro?
ar kunigo kliosztoriaus?
- 6 'Ne man reike daktaro,
tik kunigo kliosztoriaus.'
- 7 'Tu vùdeli mėlasis,
iszgerk ezerką aretkos.'
- 8 Tas vùdelis iszgėrė
ir jau mirtė pradėjo.
- 9 'Kur kavosim vùdeli?
ar kur dėsime kuneli?
- 10 ar in auksztą kalneli?
ar in karklų krumeli?'
- 11 'Ne in auksztą kalneli,
tik in karklų krumeli.
- 12 Kai kavosim vùdeli,
reiks mums spato ¹⁾ matiko.
- 13 Už vùdelio atsilsį
pagėdosim mes visi.'

46. (G)

Vgl. Ness. n. 242. Kolb. n. 59.

- 1 'Ko liudi, putinėli,
ko liudi?
Tu užaugai terp medeliu,
krovei žėdus su łapeleis:
ko liudi?'

- 2 'Tai liudžiu, szermuksznėli,
tai liudžiu:

¹⁾ patim.

- paukszei lėkė, vūgas rinko,
vėjes putė, lapus krėtė,
tai liudziu.'
- 3 'Ko liudi, bernužėli,
ko liudi?
Tu užaugai pas tėvelį,
szėrei žirgą su broleleis:
ko liudi?'
- 4 'Tai liudziu, seserėlės,
tai liudziu:
veda žirgą per laukelį,
mane jauną in vaiskelį,
tai liudziu.'
- 5 'Ko liudi, seserėle,
ko liudi?
Tu užaugai pas mocziutę,
Krovei kraitį su sesutėm:
ko liudi?'
- 6 'Tai liudziu, broliukėlei,
tai liudziu:
veža skrynes per laukelį,
mane jauną in vargelį,
tai liudziu.'
- 47. (P)**
- 1 'Ko, suneli, nekeli,
o žirgelį neszeri,
senei užrasztytas
į vaineleį jotė?'
- 2 Jau sunelis atsikėlė,
bėrą žirgą pasiszėrė,
jauniauses brolelis
o jem pabañojo.
- 3 An žirgelio sėzdamas,
į kilpeleį stodamas:
'Lik sveikas, tėveli.'
Verkė motinėle.
- 4 Pro staineles jodamas,
kepurėlę kečdamas:
'Lik sveika, stainele,
bėrėjei žirgelei.'
- 5 Per dvarelį jodamas,
vario vartus kečdamas:
'Lik sveika, sesele,
jauniauses broleli.'
- 6 Per laukelį jodamas,
kepurėlę kečdamas:
'Lik sveiks, artojėli,
palszėjei jautelei.'
- 7 Per lankelę jodamas,
kepurėlę kečdamas:
'Lik sveika, lankėle,
bałti dobilėlei.'
- 8 Per kėmelį jodamas,
kepurėlę kečdamas:
'Lik sveikas, kėmeli,
jaunoji mergele.'
- 9 Kaip nujojau į Rygą
ir pristojau į glitą,
davė mą strėlbeleį,
prė szalės szobleleį.
- 10 Barė mane kapitonas,
pułkaunįku jenarołas,
kad nemoku szautė,
strėlbeleį provytė.
- 11 'Nebark mane, kapitone,
pułkaunįku jenarole,
asz iszmoksiu szautė,
strėlbeleį provytė.'
- 12 Kai asz parėjau namo
ir sugrįžau atgalio,
davė mą dalgelį,
dalgio pustyklėleį.

- 13 Barē mane tēvelis
ir senoji mocziutē,
kad nemoku artē,
lankoj szēnā piautē.
11 'Nebark mane, tēveli
ir senoji mocziute,
asz iszmoksiu artē,
lankoj szēnā piautē.'

48. (B)

Vgl. n. 94. Ness. n. 572. 575. Geitl. S. 55. Fort. n. 11. Kolb. n. 28. Juszka. n. 154. Lesk. n. 80. 109.

- 1 Labs ryts, labs vakars,
vūszve mocziute,
oi ar namē mergele?
2 'Mano dukrelē,
tavo mergelē
guļ auksztojo klētelē.'
3 Dureles vėriau,
už rankos tvėriau:
Ar iszgysi, mergele?
4 'Gyte iszgysiu,
tavo nebusiu,
asz aisiu pas tēveli.
5 Asz papraszysiu
savo broleliu,
kad dirbdītu grabeli.'
6 Mergele mano,
mano jaunoji,
asz dirbdīze grabeli.
7 Asz padarycze
savo mergelei
deimantinį grabeli.
8 asz padarycze
savo mergelei
ant asztūniu kanteliu,

- 9 o kas kantelis, 1)
stiklo langelis,
aukselio literėlės.
10 Asz nulydėcze
savo mergele
ir Krokavos mēsteli.
11 Asz pakavocze
savo mergele
naujojo bažnytėlė
12 su kunigėleis,
su studentėleis,
su graudžeis vargonėleis.
13 Kunigai gėda,
vargonai graudžė²⁾,
graudin mano szirdele.
14 Asz pažiurėcze
savo mergelės,
oi ar pablėdnė veidelei.
17 Jau pablėdnėje
gražus veidelei,
surudyje žėdelei.
18 Oi sudė sudė,
jauna mergele,
jau daugiau neľankysiu.

49. (B, D, T)

Vgl. n. 78.

- 1 'Labas vakars, panele pā-
nele.'
'Oi ko jėszkai, berneli?'

1) *Vgl. Zur Gramm. § 105. ~*

2) *Das wäre etwa 'klagt' (s. Ness. Wtb. 267). Vielleicht lautete die Stelle ursprünglich gaudže oder (nach H. Wb.) griaudže, letzteres zu griaut 'donnern, krächzen' (Ness. a. a. O.) gehörig.*

2 'Jėszkau bėro žirgelio žirgelio
ir tymelio¹⁾ balnelio.'

3 'Tavo bėras žirgelis žirgelis
mano tėvo stainelė,

4 o tymelis²⁾ balnelis balnelis
szioj aukszojo klėtelė.'

5 'Aicze klauszcze panelės pa-
nelės,
ką padarė iszkados?'

6 'Ismindžiojo ruteles ruteles
ir raudonas roželes.'³⁾

7 'Aicze klauszcze panelės pa-
nelės,
kaip tė žydi žolynai?'

8 'Žydi rutos geltonai geltonai,
o roželės raudonai.'

9 'Aicze klauszcze panelės pa-
nelės,
ką kasztūje žolynai?'

10 'Už ruteles trys szimtai trys
szimtai,
už roželes du szimtai.'⁴⁾

11 'Pavadiķė tėveli tėveli,
atskaitysiu szimtelius.'

1) tyminio.

2) tyminis.

3) Jis iszlaužė tvorelę tvorelę,
ismindžiojo žolyną.

4) 9 'Aicze klauszcze panelės pa-
nelės,
kaip tė brangus žolynai?'

10 'Už ruteles tris szimtus tris
szimtus,
už roželes du szimtu.'

12 'Dėk pinigus ant stało ant
stało.'

'Vesk žirgelį ant dvaro'.¹⁾

13 Žveng žirgelis avižu avižu,
verk bernelis pinigu.

11 Tai tau, szelmi, ulevot ule-
vot,
ne žirgelis pilnevot²⁾.

50. (E)

1 |: Lėk, vanagėli, :|³⁾
lėk, vanagėli, per azerėli.

2 Vykė lizdeli,
vykė lizdeli rutu daržely.

3 Tame daržely,
tame daržely sesutė verkė:

4 'Nėr man tėvelio,
nėr man tėvelio rengelei⁴⁾ renk-
tė.

5 Nėr man mocziutės,
nėr man mocziutės kraitelem
krautė.

6 Nėr man sesutės,
nėr man sesutės prėg szal sė-
dėtė.

7 Nėr man brolelio,
nėr man brolelio ļauku lydėtė.

8 Mėnas tėvelis,
mėnas tėvelis rengelei renktė.

1) Statt 12—14:

'Bagots (oder: slaunas) mano tėvelis
tėvelis

ir be tavo szimteliu.'

2) žirgužėli nedabot.

3) In jeder Strophe der erste Vers
wiederholt.

4) 'Hochzeitszurüstung', ein mir an-
derweitig nicht bekanntes Wort.

- 9 Saulė mocziutė,
saulė mocziutė kraitelem ¹⁾
krautė.
10 Žvaigždė sesutė,
žvaigždė sesutė prėg šaš sė-
dėtė.
11 Sėtyns brolelis,
sėtyns brolelis lauku lydėtė.'

51. (E)

- 1 Lygios lankos, žalios pėvos,
balti dobilėlei,
te vaiksycziojo bendoriukas ²⁾
su lanku glėbeliu.
2 'Bendoriukas vai brolelis,
apkašk uszėtkėlį,
apkašk apkašk uszėtkėlį
žalem vynui nesztė.'
3 Žalę vyną iszneszjoiau,
po sodelį laiszcziojau:
visi medžei sułapojo,
ne visi žydėjo.
4 Visi medžei sułapojo,
ne visi žydėjo:
visi ponai zalėcorei,
ne visi ženoti.

Die folgenden Strophen hangen sachlich mit den vorhergehenden nicht zusammen. Das visi ponai – ne visi in Str. 4 gab zur Anfügung der folgenden Strophen den Anlass. Mit diesen vergleiche man Nesselrn. n. 23.

2) kraiteliu.

1) Ist wol poln. będnarz 'Böttcher, Fassbinder'. Das zweite n durch Dissimilation weggefallen?

- 5 Visi ponai vainon jojo,
ne visi parjojo.
Pakalniskios Veliūniskios ¹⁾
didė vaina buvo.
6 Te ne vėna motinėlė
sunelio jeszkojo,
te ne vėna seserėlė
brolelio raudojė.
7 Te tekėjo strovė upė
jūduju kraujeliu,
te nugrišta tiltužėlei
jaunuju broleliu.
8 Te nugrišta tiltužėlei
jaunuju broleliu,
te pridėta pėtiltėlei ²⁾
szvėsiuju szobleliu.
9 Te pridėta pėtiltėlei
szvėsiuju szobleliu,
te nukimsztos kamszuzėlės
kiauniu kepurėliu.

52. (D)

Vgl. Ness. 246. Fort. 92.

- 1 'Mocziute mano,
szirdele mano,
prikėšk anksti rytėlį,
gaidėlem negėdojus.'
2 'Dukrele mano,
vaikeli mano,
kokį darbelį dirpsi,
tep anksti atsikėlus?'
3 'Mocziute mano,
szirdele mano,

1) Liegt hier eine Verwechselung von Veliūna und Vėlava vor? Vgl. Nesselrn. n. 22.

2) D. i. pėv-tiltėlei.

galvelę suszukūsiu,
kaseles sumastysiu.'

4 Vai ir atplauke
ir atliuliūje
isz Varszavos bernelis
pas Lėtuvos mergele.

5 'Mergele mano,
jaunoji mano,
sėsk in mano laivelį.
in mano vežimėlį.

6 Vai mudu plauksim,
mano mergele,
per jures per mareles,
per gilius Dunojėlius.

7 Tū nematysi,
mano mergele,
mocziutės gailei verkent,
sesucziu dusaujenczent.

8 Tik tu matysi,
mano mergele,
mareles užaujenczent,
nendružes siubūjenczent.¹⁾

Die drei ersten Strophen gehören schwerlich ursprünglich zu dieser Daina. Sie bilden auch in einer mir von S mitgetheilten (wegen

1) Die seltsamen, so viel ich weiss ohne Analogon dastehenden Formen dusaujenczent užaujenczent siubūjenczent enthalten das Participialsuffix -ant- doppelt und sind gewissermassen vom partic. praes. ausgehende Denominativa. Man erwartete statt dieser Formen dusaujencziu užaujenczes siubūjenczes, wie auch Fortunatov Str. 6 hat. Vielleicht hat das dem sesucziu dusaujenczent vorausgehende mocziutės gailei verkent den Anstoss zu den drei Neubildungen gegeben; dusaujenczent užaujenczent

ihrer lückenhaften Verfassung von dieser Sammlung ausgeschlossen) Daina den Eingang und sind dort ebenso wenig am Platz als in dem obigen Lied.

53. (E)

1 Mus Razėliu
staunas dvaras¹⁾,
[: žale upė teka. :|²⁾

2 Pas tą upę
pas bistręję,
te mergele
lelijėlė
baltai vėdrus szveitė.

3 Ir atjoje
bernužėlis
bėru žirgu girdyt.

4 'Mergužėle
lelijėle,
pagirdyk žirgelį.

5 Nepaszlapik
kamanėliu,
plėno patkavėliu'.

6 'Tu berneli,
tu kytrasai,
o asz da kytresni.

7 Kaip tau gaila
kamanėliu,
plėno patkavėliu,

8 teip man gaila
jaunystėlės,
rutu vainikėlio'.

siubūjenczent waren des Metrum wegen nicht möglich.

1) Südöstlich von Godlewa.

2) In jeder Strophe wird der letzte Vers wiederholt.

54. (E)

Vgl. Lesk. n. 14.

- 1 Naktį iszjojau,
naktį parjojau,
nėks mane nežinojo,
- 2 kap tiktai žinojo
vėns dėvulėlis
ir bėras žirgelis.
- 3 Vai barė barė
tėvas sunelį:
'Kam suszildei žirgelį?'
- 4 'Vai nebark nebark
mane, tėveli,
lankiau kalne kvėtelius'.
- 5 'O tai ne tėsa,
jaunas suneli,
lankei kėme mergele'.
- 6 'Vai nebark nebark
mane, tėveli,
asz parvesiu martelę.
- 7 Dūs martytėlei
po stomenėlį,
brolelem abrusėlį'.

55. (D)

- 1 O an kalno an auksztojo
nauji dvarai budavoti,
nauji dvarai budavoti,
balti murai muravoti;
- 2 vyszniū sodai susodįti,
jūdōs vūgos sunokintos,
jūdōs vūgos sunokintos,
atolėlei suželdytos.
- 3 Ir atjoje dvariokėlis
ir atleke vanagėlis.

- 4 Ne del tave, dvariokėli,
nauji dvarai budavoti,
balti murai muravoti
vyszniū sodai sudodįti;
- 5 ne del tave, dvariokėli,
jūdōs vūgos sunokintos,
ne del tavo bėro žirgo
atolėlei suželdyti.
- 6 Ir an kalno an auksztojo
nauji dvarai budavoti,
nauji dvarai budavoti,
balti murai muravoti;
- 7 vyszniū sodai susodįti,
jūdōs vūgos sunokintos,
jūdōs vūgos sunokintos,
atolėlei suželdyti.
- 8 Ir atjoje bernužėlis
ir atleke vanagėlis.
- 9 Del bernelio dobilėlio
nauji dvarai budavoti,
balti murai muravoti,
vyszniū sodai susodįti;
- 10 del bernelio dobilėlio
jūdōs vūgos sunokintos,
del žirgelio jūdbėrėlio
atolėlei suželdyti.

56. (K)

Vgl. Fort. n. 76.

- 1 Ōch mes vyrai mėli brolei,
|: mėli brolei, vis bajorai: :|
|: aisim urmu ¹⁾ į Maskolius. :|
- 2 Mes Maskolius iszvarysim,
|: Lenku žemę iszczystysim; :

¹⁾ Ist vermutlich poln. hurma 'haufenweise, schaarenweise'.

isz Maskoliaus tiltus dėsīm;
[: isz jo krauju upę leisim. :| ¹⁾

57. (D)

Vgl. Jusz. n. 199.

- 3 Tas Francosas dyvyjosi,
kad Maskolių parvajevojo. ²⁾
Augin tėvas du sunelius,
augįdamas labai džiaugės.
- 4 'Ar jus busit artojęlei,
ar karaliaus žalnėrėlei?'
Mes nebusim artojęlei,
tik karaliaus žalnėrėlei.
- 5 Dūs karalius po žirgelį,
po žirgelį jūdbėrėlį.
Dūs karalius po balnelį,
po balnelį risavotą.
- 6 Dūs karalius mundėrėlę,
prė mundėrai szvėsę szoblę.
Dūs karalius czebatėlius,
prė czebatu pentinėlius.
- 7 Dūs karalius kepurėlę,
prė kepurei aukso žvaigždę.
Pats karalius pirma jojo;
o mes mėli brožužėlei,
- 8 o mes mėli brožužėlei
vis tėvelio sunužėlei,
vis tėvelio sunužėlei,
o karaliaus žalnėrėlei.

*Dieselbe Daina trug mir A so
vor, dass er mit Augin tėvas
(Str. 5, 5) begann und auf Str. 6
als Schluss folgen liess:*

Mes Maskolių iszvarysim,
Lenku žemę iszczystysim.

- 1 Oi an kalno
an auksztojo,
te stovėjo
naujes dvaras.
- 2 Tame dvare
tam naujemi ¹⁾,
te gyveno
graži pana.
- 3 Te gyveno
graži pana,
o ji vardu
Ulijana.
- 4 'Ulijana,
graži pana,
nutrotykė
savo brolių.
- 5 Nutrotykė
savo brolių,
tai tu gausi
mane jauną'.
- 6 'Ak vaivodas
gražus ponas:
asz nežinau
jokiu žoliu.
- 7 Asz nežinau
jokiu žoliu,
nepažįstu
jokiu trunku'.

- 8 'Tu nueikė
vyszniu sodą,
te tu rasi
tokę žolę:

1) Die gleiche Wiederholung des 2.
und 4. Verses in allen folgenden Strophen.

2) Die Stelle ist offenbar so nicht in
Ordnung.

1) Vgl. Zur Gramm. § 76.

- 9 auksztu stēbu
iszaugusi,
baļu žēdu
pražydusi.
- 10 Tu nuskindē,
iszvirikē
ir supilkē
in sklēnyczē.
- 11 Ir supilkē
in sklēnyczē
ir nuneszkē
in seklyczē.
- 12 Parjos brolis
isz vainelēs,
sveikis tave
už rankelēs:
- 13 tu nedūkē
jem rankelēs,
tik tu dūkē
jem sklēnyczē’.
- 14 Da ik pusei
neiszgērē,
jau szirdeļ
jem suspaudē.
- 15 ‘Ulijana
seserēle,
paklōk mani
pataleļ’.
- 16 ‘Oi tai tēsa,
broliukēli,
oi tai vērni
žodužēlei’.
- 17 ‘Ak vaivodas
grāzus ponas:
oi asz busiu
grāži pone’.

- 18 ‘Ulijana,
grāži pana,
nutrotyjei
savo broļi.
- 19 Nutrotyjei
savo broļi,
nutrotysi
mane jaunā.
- 20 Imk lazdeļ
ir tarbeļ,
aik per svētā
žebrovotē.
- 21 Aik per svētā
žebrovotē,
už broleļi
dēu’ praszytē’.

58. (K)

- 1 Oi ant kaļno krasna lēpa,
o po kaļnu lygios lankos,
óidá, óidaidá,
óida óida óidaidá ¹⁾.
- 2 Ganē Kasē pašzus jaučzius,
ganydama pragaiszino.
- 3 Ganydama pragaiszino,
jeszkodama pabūdino.
- 4 Aina Kasē per gireļ
ir sutiko ponā Jasių.
- 5 Ir sutiko ponā Jasių.
‘O ko jēszkai, pana Kase?’
- 6 ‘O asz jēszkau, ponas Jasiau,
savo tēvo pašzu jaučziu’.
- 7 ‘Tavo tēvo pašzi jaučzei
mano tēvo abarūse,

¹⁾ Dieselben Interjectionen am Schluss
jeder folgenden Strophe.

- 8 aukso raktais užrakinti,
lencugėleis užkabinti.’
- 9 ‘Ateik, Jasiau, vakarėlį,
rasi mane perynėlė.
- 10 Am padėgu nestuksėkė,
pentinėleis neskambėkė.
- 11 Pentinėleis neskambėkė,
kad n’iszgirstu tėvelėlis.’
- 12 Am padėgu sustuksėjo,
pentinėlei suskambėjo.
- 13 Pentinėlei suskambėjo,
ir iszgirdo tėvelėlis.
- 14 ‘Kelkis kelkis, matuszaite :
kas te trepsi kamaraitė?’
- 15 ‘Burną prausiau, muilinausi
ir galvelę szukavausi.’ —
- 16 ‘Liksi sveika, pana Kase :
asz jaunikis, tu naszlė.’
- 17 ‘Ne su tokeis ponais gėriau :
mane naszle nevadino.
- 18 Mane naszle nevadino,
nė onaro negadino.’

59. (B)

Vgl. Fort. n. 19.

- 1 Oi dygo augo
dimnas medelis,
žalios girios klevelis.
- 2 ‘Klevėli mano,
žalesis mano,
ketin tave pakirstė.’
- 3 ‘Oi ką jus veiksit
isz mano szaku,
isz lygaus lėmenėlio?’

Litauische Lieder und Märchen.

- 4 ‘Oi isz szakeliu
dirpsim važelį
po jūdbėriu žirgeliu ¹⁾.
- 5 Oi isz lėmenėlio
dirpsim łaivelį
ant juriu ant mareliu’.
- 6 Oi žada ketin
tėvas dukrelę
iszdūti in szalelę.
- 7 Lankiau lankysiu
savo mergele
kas mėla nedėlėlė,
- 8 jei vasarėlę,
nauju łaiveliu
ant juriu ant mareliu,
- 9 jei žemėlę,
nauju važeliu
po jūdbėriu žirgeliu.

60. (A)

Vgl. Ness. n. 168. 395.

- 1 Oi gėriau gėriau,
gerdamas dumojau :
kur mes josim,
kur sustosim,
nakvynužę gausim?
- 2 Oi jaucziu jaucziu
pakelė naszlelę :
te mes josim,
te sustosim,
nakvynėlę gausim.
- 3 Oi kłojo kłojo
naszlė patalelį.
Oi dėjo dėjo
naszlė po galveliu

¹⁾ Ist instrum. sing., ebenso in Str. 9.

- žaliuju szakeliu :
oi guli guli
naszlė prė szalelei.
- 4 Oi gaidžei gaidžei,
gaidelei raibėjei,
jus gėdokit
ir sustokit,
trumpikit naktelė. —
- 5 Oi gėriau gėriau,
gerdamas dumojau :
kur mes josim,
kur sustosim,
nakvynėlė gausim ?
- 6 Oi jaučziu jaučziu
pakelė mergele :
te mes josim
ir sustosim,
nakvynėlė gausim.
- 7 Oi kłojō kłojō
merga patalėlį.
Oi dėjō dėjō
merga po galveliu
puku paduszkėlė :
oi guli guli
merga prė szalelei.
- 8 Oi gaidžei gaidžei,
gaidelei raibėjei,
jus gėdokit,
nesustokit,
ilgikit naktelė.

61. (T)

Vgl. Ness. n. 59. Jusz. n. 278.

- 1 Oi matusze matuszėle,
kam tu mane paauginai ?
- 2 Ar ant sunkiu vargeliu ?
ar an graudziu aszarėliu ?

- 3 Reikė ¹⁾ mesti į upele,
į gilų azerėlį :
- 4 asz ten bucze su žuvelėms,
su margomsioms lydekėlėms.
- 5 Pikti ponai ir urėdai,
nedūda man pasilsėti.
- 6 Leiskis, saulele, tekėk, mėneli:
dūk man szventą vakarėlį.

62. (B)

Vgl. Fort. n. 85.

- 1 Oi mes trys, mes trys,
mes trys brožuželei,
mes trys jauni brolelei
karaliaus žašnėrėlei.
- 2 Oi varys varys
mus tris brožužėlius
in svetimą szalele,
in Turkijos ²⁾ žemėlė.
- 3 Oi verkė verkė
tėvas motinėle
brolelei seserėlės
ir visa giminėlė.
- 4 Nėks tep neverkė,
tep labai graudžei,
kap tik mano mergele,
szirdelės ramėjėlė.
- 5 'Oi cit neverkė,
mano mergele,
raszysiu gromatėlė
nors in sekms metelius.
- 6 Prisimuždykė,
mano mergele,
tą marga gromatėlė
prė skrynios antvožėlio.

¹⁾ D. i. reikė(jo).

²⁾ Turcijos.

- 7 Skrynes vožysi,
drobes režysi,
gromatužę skaitysi,
vardelį minavosi'.
8 'Szik in vardužį,
in pravardužę,
kad nēr mano bernelio,
szirdelės ramėjelio'.

63. (S)

Vgl. Juszk. n. 551.

- 1 Oi nėra nėkur
tokio dvaruželio
kap tik mano tėvelio.
2 Aplinko ¹⁾ beržai,
an kampu klevelei,
vidury obulėlei ²⁾.
3 Aukso lapelei,
sidabro žėdelei,
deimanto obulėlei.
4 Oi nėra nėkur
tokio dvaruželio
kap tik mano tėvelio.
5 Mormuło sėnos.
zerkoło łangelei
ir stikło duružėlės.

64. (G)

Vgl. Juszk. n. 82.

- 1 Oszka dobiłuse,
oszka dobiłuse.
2 Pałauki tu, oszka,
asz atsiųsiu vilką.
Vilkas n'ėjo oszkos piaut:

1) *D. i.* aplinkoj.

2) *Man erwartet* obelėlės.

- oszka dobiłuse,
oszka dobiłuse.
3 Pałauki tu, vilke,
asz atsiųsiu strėlčių.
Strėlčius n'ėjo vilko szaut,
vilkas n'ėjo oszkos piaut,
oszka dobiłuse,
oszka dobiłuse.
4 Pałauki tu, strėlčiaui,
asz atsiųsiu meszką.
Meszka n'ėjo strėlčių łauszt,
strėlčius n'ėjo *u. s. f.*
5 Pałauki tu, meszka,
asz atsiųsiu aržulą.
Aržuls n'ėjo meszkos muszt,
meszka n'ėjo *u. s. f.*
6 Pałauki tu, aržule,
asz atsiųsiu kirvį.
Kirvis n'ėjo aržul' kirst,
aržuls n'ėjo *u. s. f.*
7 Pałauki tu, kirvi,
asz atsiųsiu akmenį.
Akmū n'ėjo kirvio szipit,
kirvis n'ėjo *u. s. f.*
8 Pałauki tu, akmeni,
asz atsiųsiu ugnį.
Ugnis n'ėjo akmens degit,
akmū n'ėjo *u. s. f.*
9 Pałauki tu, ugnė,
asz atsiųsiu vandenį.
Vandū n'ėjo ugnės lėt,
ugnis n'ėjo *u. s. f.*
10 Pałauki tu, vandeni,
asz atsiųsiu jautį.
Jautis n'ėjo vandens gert,
vandū n'ėjo *u. s. f.*

11 Palauki tu, jauti,
asz atsiųsiu lazda.
Lazda ėjo jautį muszt,
jautis ėjo vandens gert,
vandū ėjo ugnės lēt,
ugnis ėjo akmens degīt,
akmū ėjo kirvio szipīt,
kirvis ėjo aržūl' kirst,
aržūls ėjo meszkos muszt,
meszka ėjo strėlėzių łauszt,
strėlėzius ėjo vilko szaut,
vilkas ėjo oszkos piaut,
oszką jau papiovė.

65. (E)

1 O tai gerai, kumužėle,
kad asz eze atėjau.
Dabar savo giminėlę
visą atłankysiu.
2 Reikė¹⁾, kuma, atsinesztė
butelį arełkos:
atsigėrus arełkėlės
but sałdu mėgotė.
3 Man karczema ne naujyna:
asz galiu nueitė,
szinkarkėlei pas szėpele
in ausį kuszłėtė.
4 Szinkarkėle randorkėle,
pilkė pilną mērą:
kad pripilsi pilną mērą,
bus geras tavoras.
5 Kad pripilsi pilną mērą,
bus geras tavoras:
asz tau dūsiu kvėcziau czvertį,
tris poras kiausiniu.

6 Szinkarkėle randorkėle,
szende to nepadarysiu:
mano vyras da negirtas,
klėtis užrakįta.
7 Reiks man rytoj, kumutėle,
anksti atsikeltė,
kaip da mano vyras mėga,
kvėcziau prisisemtė.
8 Mano žiurastas dvėju pału¹⁾:
galiu daug panesztė.
Ne biłkoku arkliu veszi,
ką asz galiu nesztė.
9 Asz su žiurstu pro darželį
greit galiu nunesztė:
o su arkliu neprėtelium
greit gali susektė.
10 Argi mudvi, kumužėle,
ar negalim gertė?
Musu triobos visos naujos
ir da arklei gražus.
11 Ar negalim, kumutėle,
o da mudvi gertė?
Musu mergos baige verptė,
jau ketina austė.
12 Susipraskim, kumužėle:
o ką mudvi darom?
ar ne tiktai savo namus
vis in skolą varom?
13 O kad musu, kumutėle,
vyrai susiprastu,
mudvėm abėm, kumutėle,
gerai skurą plaktu.
14 Tai nereiktu, kumužėle,
gertė ulevotė:

1) D. i. reikė(jo).

1) Ist das russ. pola 'Zeugbreite, Bahn.'

ar negalim su prakaitu
szczyraĩ procevoť?

66. (G)

Vgl. Juszk. n. 195.

- 1 Pagėdosim gražę dainą,
gražę dainą, paukszeĩu vainą
žvėriu keturkoju,
žvėriu keturkoju.
- 2 Vanaks auksztai ľakiodamas
sau žimnastės jeszkodamas
užtropyjo zuikį,
užtropyjo zuikį.
- 3 Su kojelėm sukabino
ir nagelius suľandino:
tai jis meilei gľostė,
tai jis meilei gľostė.
- 4 Zuikys bėgo, baľas taszkė,
vanaks vyjo, akis draskė:
ľedva spė impultė
in žvėrelių puľką.
- 5 Zuikelis bėgo im puľką.
Jis pabėrė savo kuľkas.
Samdė žvėris rinktė,
in karmonus krautė.
- 6 Meszka szoblė pasiėmus
vanaginą kirst norėjo:
'Ai ko tu atėjei
in žvėrelių puľką,
in žvėrelių puľką,
žvėriu keturkoju?'

67. (D)

- 1 Pamarėlėm
mergelė vaikszzciojo,
su szukelėm
galvelė szukavo.

- 2 Ir atplauke
jūdasis ľaivelis;
tam ľaively
jaunas bernužėlis.

- 3 'Sėsk, mergele,
in mano ľaivelį:
mudu plauksim
per jures mareles.
- 4 Mes te rasim
tėvą motinėľę,
mes te rasim
broliu seserėliu.
- 5 Mes te rasim
kalnelį vūgeliu,
mes te rasim
sode obūľėliu'.
- 6 'Tau tėvelis,
o mą szeszurėlis;
tau mocziutė,
o mą anytėlė;
- 7 tau brolelei,
o mą szvogerėlei;
tau sesutės,
o mą moszytėlės;
- 8 tau kalnelei,
o mą adusėlei;
tau vūgelės,
o mą aszarėlės;
- 9 tau obūľei,
o mą rustus žodzei.'

68. (M)

- 1 Pasėjau rutą,
pasėjau mėtą,
pasėjau ľelijėlę.

- 2 Nedygo ruta,
nedygo mēta,
nedygo lelijėlė.
- 3 O tik isdygo
žale lėpelė
su aukso virszunėlė.
- 4 Oi ir atlėkė
raiba gegele
isz žaliosios girelės.
- 5 Ir įsitupė,
įsilingavo
į aukso virszunėlė.
- 6 Oi spucz, gegele,
lėk į girelė,
nepašauszk virszunėlės.
- 7 O belėgdama
besispirdama
pašaužė virszunėlė.
- 8 O tik nepašaužė
mano szirdelės
an bagocziaus dukrelės.
- 9 O tik pašaužė
mano szirdelė
an vargdėnės mergelės.

69. (D, E)

Vgl. Juszk. n. 122.

- 1 Pasisėjau avižu,
pilnus laukus dobiu:
nuszėriau sau žirgelį
czystom ¹⁾ gynom avižom.
- 2 Patsai žirgą bañojau,
in kilpelė instojau:

¹⁾ vėnom.

- josiu josiu in tą dvarą,
kur yr mano panelė ¹⁾.
- 3 'Iszeik iszeik, panele,
an didžiojo dvarelio:
dūk man dūk man, mergužėle,
savo baltą rankelė.'
- 4 Nė asz aisiu an dvaro,
nė tau dūsiu rankelės:
užrudyjo aukso žėdai
an baltuju rankeliu.
- 5 Mano brolei pisorei,
broliukėlei bajorai,
tik asz vėna seserėlė
lankoj szėnelį grėbiau.
- 6 Lankoj szėną begrėbent
grėbliu kotas sužuo:
aisiu aisiu pas brolelį,
kad taisytu grėblelį.
- 7 'Mesk, broleli, raszytė,
imk grėblelį taisytė:
ba iszkyła debesėlis,
sulis lankoj szėnelį.'
- 8 'Nė asz mesiu raszytė
nė imsiu grėblį taisytė:
reik raszytė gromatėlė
pas brolelį in vaiską.'

*Bei D lauten die zwei letzten
Strophen so:*

- 7 'Mesk gromatą in szalį,
reik grėblelį taisytė:
užeis didis debesėlis,
sulis lankoj szėnelį.'
- 8 'Mesk grėblelį in szalį,
reik gromatą raszytė;

¹⁾ asz nujosiu pas panelė
in naujėjį dvarelį.

renges brolis in vainele,
reik gromatą raszytė.'

70. (B, I)

Vgl. n. 45. Juszk. n. 17.

- 1 Pats karalius girdėjo,
kas ten girioj trinkėjo,
óchá óchachá,
kas ten girioj trinkėjo ¹⁾.
- 2 Púlė vūdas isz aržūlo,
iszsimsuszė szonkaulį.
- 3 Aną musė girdėjo,
lankyt vūdo atėjo.
- 4 'Voi vūdeli vūdeli,
kad tu nori sveikas but,
5 iszgerk czerką arełkos,
iszgerk czerką arełkos.'
- 6 'Asz arełkos negeriu,
nė lūpeliu neveriu.'
- 7 'Ar tau reike krupnyko?
ar kliosztoriaus kunigo?'
- 8 'Nė man reike krupnyko,
nė kliosztoriaus kunigo:
- 9 jau no manės viskas liko ²⁾:
tik reik spato ir matiko.'
- 10 'Voi vūdeli vūdeli,
kur kavosim kunelį?
- 11 ar in auksztą kalnelį?
in žilvicziu krumelį?'
- 12 'Ne in auksztą kalnelį,
tik in karklū krumelį.'

71. (D)

- 1 Per szį lygų laukelį,
per tėvelio dvarelį
atjoje ulioje
trys broleliu pulkelei.
- 2 'Labas rytas, vūszvele,
sena mano mocziute,
ar dūsi, ar leisi
tu už mane dukrelė?'
- 3 'Didis tavo pulkelis,
maža mano dukrelė:
nemokės netropys
žoduželio kalbėtė.'
- 4 'Pamisz mano pulkelis,
užauks tavo dukrelė:
tai mokės, tai tropys
žoduželį kalbėtė.' —
- 5 Ir parito aukselį ¹⁾
per szį bałtą stalelį.
'Vai tai tau, mergele,
ant szio žalio muilelio.
Prauskis, mano mergele,
rytas vakarėlis.'
- 6 'Pas mocziutę budama
vainikėlį nesziudama
asz bałta raudona
ir be žalio muilelio.
- 8 Pas anytą budama
nūmetėlį nesziudama
asz jūda mėlėna
ir su žaliu muileliu.'

72. (E)

- 1 Per Szirvintėlės mėstelį
[: teka vynelio upelė. :] etc.

¹⁾ In analoger Weise ist Vs. 5 und 4 in allen folgenden Strophen gebildet.

²⁾ Vgl. n. 12, 5: mažą likau no mocziutės.

¹⁾ Es ist auksiną gemeint.

- 2 Vyno upelė tekėjo,
szimtas berneliu stovėjo.
- 3 Szimtas berneliu stovėjo,
žalę vynelį derėjo.
- 4 Už save dėjo penkioką,
o už mergelę szesztoką.
- 5 'Tu mano mergele jaunoji,
isz triju szimtu rinktoji,
- 6 isz triju szimtu rinktoji,
o isz ketvirto imtoji,
- 7 asz tave jauną paimsiu,
rutu vainikėlį nuimsiu,
- 8 rutu vainikėlį nuimsiu,
im purvynėlį inmesiu,
- 9 im purvynėlį inmesiu,
po czebatėliu paminciu,
- 10 po czebatėliu paminciu,
drato kancziuku kaposiu.'
- 11 'Kad tu, berneli, nelauktum,
ne mane jauną paimtum,
- 12 ne mane jauną paimtum,
rutu vainikėlį nuimtum,
- 13 rutu vainikėlį nuimtum,
im purvynėlį inmestum,
- 14 im purvynėlį inmestum,
po czebatėliu pamintum,
- 15 po czebatėliu pamintum,
drato kancziuku kapotum.'
- 16 'Mergele mano jaunoji,
kaip jūdosi vūgos an vyszniū,
- 17 kaip jūdosi vūgos an vyszniū,
teip man mergelė an misliū.'

73. (B, D, G)

Vgl. Juszk. n. 116.

- 1 Pirmą kartuzį
macziau bernuzį
naujojo ¹⁾ karczemėlė
su jauna szinkarkėle.
- 2 Antrą kartuzį
macziau bernuzį
po lygųjį laukelį
su pašzaiseis jauteleis.²⁾
- 3 Vagą nuvarė,
antrą paliko ³⁾,
gale varsnu stovėjo,
su mergele kalbėjo.
- 4 'Mergyte, keno?
ar busi mano?
ar užaugo kaselės
an rankeliu vyniotė?'
- 5 'Mano kaselės
szilkais pinamos,
žaliom rutom kaiszomos,
kaspinėleis raiszomos ⁴⁾.
- 6 Kad tu nelauktum,
szelmi berneli,

1) naujoje.

2) D: 1 Macziau bernelį
pirmą kartelį
karczemoj gerentį,
su szinkarka kalbantį.

2 Kaip asz pamacziau
antrą kartelį,
lygem lauke arentį
su pašzaiseis jauteleis,

3) užstatė.

4) D: 'Mano kaselės
brangei augintos,
žaleis szilkais mastytos,
popėrėlėm vyniotos.'

kad tu mano kaseles
an rankeliu vyniotum.

- 7 Augo kalnely
dygus medelis:
tai tu jojo szakeles
an rankeliu vyniokė.
8 O tas medelis,
tas arszkėtėlis,
tai deł tavės, berneli,
szelmi pijokėli.'

74. (P)

Vgl. Juszk. n. 502. 505. 506. 514.

- 1 Sakė mane szokę,
sakė mane tokę,
sakė mane ilgo mėgo
anksti nekėlusi.
2 Ką asz anksti kelsiu,
ką asz budri busiu?
Nėra tam kėmely
mylimo bernelio.
3 Paėmiau nasztelius,
ėjau vandenėlio,
iszgirdau muzikėlę:
man jos pagailėjo.
4 Statycze vėdrelius,
guldycze nasztelius:
aicze pažiurėtė
į tą jaunimėlį.
5 Szoka szokėjėlei,
gere gėrovėlei,
o asz jauna merguzėlė
į vargą ipūliau.

75. (G)

Vgl. Ness. n. 542. 545. Fort. n. 77.

- 1 Sėjo sesutė
darže rutelę.

Bañoj brolelis
bėrą žirgelį.
'Ai kur josi, broleli?
kam bañoji žirgelį?'
2 'Sesele mano,
mano jaunoji,
iszejot iszejosiu,
jau nesugrįsziu.
Parbėks bėras žirgelis
in septintus metelius.'

- 3 Parbėga žirgas
garsei žvengdamas.
Iszė sesutė
gailei vergdama:
'Ai kur dėjei brolelį,
žirgelio vałdonėlį?'
4 'Vėnoį vainelė
kardelis trucko,
antroį vainelė
szoblelė lužo,
o szioį treczioį vainelė
pats galvelę padėjo.
5 Kirto galvelę
kai kopustėlį,
lėjo kraujelį
kai raselėlę,
pałauzė lėmenėlį
kai girios aržulėlį.'

76. (P)

Bei der Hochzeit gesungen.

- 1 Stoj žirgelei pakinkyti
an dvarelis pastatyti.
2 Czėsas į vėzimą sėstis:
senei boczei įsisėdo.
3 Senei boczei iszvažėvo.
Auksztai kabo vainikėlis.

- 1 'Iszeik iszeik, motinėle,
iszneshk iszneshk vainikėlių.'
- 5 Motinėle iszeidama,
vainikėlių iszneždama:
- 6 'Tai tau, tai tau, dukružėle,
tai tau rutu vainikėlis:
uždėk uždėk an galvelės.'

77. (E)

- 1 |: Stovi lova molevota, :|
|: nėko neiszkłota. :|¹⁾
- 2 Siuntė mane motinėle
in giružę ąpu,
- 3 kad parneszeze žaliu ąpu
lovelei iszkłotė.
- 4 Ir parnesziau žaliu ąpu
lovelei iszkłotė:
- 5 asz toj łovoj negulėsiu,
tamstos nemylėsiu.
- 6 An kalnelio žale lėpa,
po kalneliu sausa,
- 7 te vaikszeziojo bernužėlis
su mergele drauge.
- 8 'Patrotyjau vainikėlių
ruteliu žaliuju
- 9 vis už tavo, bernužėli,
žodeliu meiliuju.'
- 10 'Patrotyjau pentinėlių
aukso sidabrėlio
- 11 vis už tavo, mergužėle,
gailiu aszarėliu.'
- 12 'Sėsk, berneli, an žirgelio,
kamanėlės rankoj.'

- 13 'Stok, mergele, prėg szalelei,
kėliszkėlis rankoj.
- 14 |: Pałauk, sustok, nedapilkė, :|
negaliu iszgertė,
daugelio pakeltė.'

78. (L)

Vgl. n. 49. Fort. n. 46.

- 1 Subatėlę vakarėlių
mes iszszłavėm dvaružėlių.
- 2 Tai atjojo bernužėlis
an jūdbėrio žirgužėlio.
- 3 Ir pririszo žirgužėlių
prė ruteliu naujos tvoros.
- 4 Ir iszłaužė vūsiu tvorą
ir iszmynę žolynėlių.
- 5 Ir iszeina mergužėlė
in ruteliu daržulėlių.
- 6 Ir pamatė mergužėlė,
ką padaro iszkadėlę.
- 7 Ir atėjo mergužėlė
ir papraszė tėvelėlių,
- 8 kad suimtu žirgužėlių
in stonele in naujėję.
- 9 Ir ateina bernužėlis
łabai greitai bėgdamas
ir žirgelio kłauzdamas:
- 10 'Tu mergele lelijėle,
ar nematei žirgužėlio?'
- 11 'Bernužėli dobilėli,
tavo žirgas jūdbėrėlis
mano tėvo naujoj stainė:
- 12 vario durys uždarytos,
aukso raktu užrakėtos.'
- 13 Kłausinėjo bernužėlis:
'Ką padarė iszkadėlės?'

1) Die gleiche Wiederholung in allen
Strophen ausser Str. 14.

- 14 Ar iszlaužė vūsiu tvorą?
ar iszmyne žolynėlį?
- 15 Klausinėjo bernužėlis:
‘Ka kasztūje žolynėlis?’
- 16 ‘Pirmas mano žolynėlis
tai kasztūje szimtelis,
17 antras mano žolynėlis
tai kasztūje du szimtu,
18 treczes mano žolynėlis
tai kasztūje trys szimtai.’
- 19 ‘Oi mergele lelijėle,
brangus tavo žolynai.
- 20 Mergužėle lelijėle,
paszauk savo seną tėvą,
atskaitysiu szimtužėlius.
- 21 Tu džiaugėsi pinigėleis,
o asz žirgu jūdbėrėliu.’

79. (D)

- 1 Subatos vakarėlį
mergelė dvarą szlavė:
žaliu rutu szfūtelė,
szilkinei pasaitėlei.
- 2 Atjojo bernužėlis
per szį lygų laukelį.
‘Mesk szfūtelę in szalį,
dūk žirgui abrakėlio,
dūk žirgui abrakėlio
ir czysto vandenėlio.’
- 3 ‘Berneli dobilėli,
mocziutė klėty guli,
mocziutė klėty guli,
po galvu raktus turi.’
- 4 ‘Mergele lelijėle,
asz tave pamokysiu:
n’eik smarkei per dvarelį,
neverk smarkei dureliu.

- 5 Neverk smarkei dureliu,
netrauk smarkei rakteliu:
raktelei neskambėtu,
mocziutė negirdėtu.’
- 6 Raktelei suskambėjo,
mocziutė jau pabudo.
‘Dukrele lelijėle,
su kū szėnakt kalbėjei?
keno žirgelį szėrei?’
- 7 ‘Su broleliu kalbėjau,
brolelio žirgą szėriau.’
‘Ne tėsa, dukterėle,
su berneliu kalbėjei,
bernelio žirgą szėrei.
- 8 Dukrele svavalnyke,
nameliu pustelnyke,
namelius pustavojei,
bernelį czestavojei.
- 9 Suszėrei vainikėlį
su grynu abrakėliu,
sugirdei jaunas dėnas
su czystu vandenėliu.’

80. -(E)

- 1 Sumaliau rėtį,
sumaliau antrą,
liūleiliū.
- 2 Vai asz iszėjau
an didžio dvaro
liūleiliū.¹⁾
- 3 Nė auszra auszta,
nė saulė teka.
- 4 Vai tik ateina
jūdas kudłotas,

1) Liūleiliū am Schluss jeder Strophe.

5 jūdas kudlotas,
szleivas¹⁾ vyžūtas.

6 Ir jis paėmė
už baltu ranku,

7 vai ir nuvedė
in žalę girę.

8 Te nauji dvarai,
balti pakajei.

9 Ir pasodino
už balto stafo,

10 vai ir papylė
aukso sidabro.

11 'Vai man ne mėla
auksas sidabras,

12 vai tik man mėla
tėvas mocziutė,

13 tėvas mocziutė,
brolei sesutės.'

14 'Vai cit neverkė,
jauna mergele,

15 vai tu turėsi
deszimts slugeliu,

16 deszimts slugeliu,
deszimts vargeliau.'

4 Kazokėlis ne brolelis,
isz svetimos szalės,
isz Danckijos žemės.

5 Iszves tave kazokėlei
in svetimą szalį,
in Danckijos žemę.

6 Ir nuvedė kazokėlei
in svetimą szalį,
in Danckijos žemę.

7 Ir nuvedė ir pastatė
an mariu krasztelio.

8 Aukshti kaškai muravoti;
žirgai pabažnoti,
auksztais kačkais jotė.

9 Auksztais kačkais jodydami
armotas riktavo.

10 Užriktavo užlodavo
cidabro kulkelėm.

11 Cidabrinės kučkušėlės
ulyczėles skyrė:
kazokėlem jotė.

12 Tai tau, tai tau, seserėle,
tėvo neklausytė!

82. (E)

81. (E)

1 Suszvilpino kazokėlei
|: vidury nakteliu. :|²⁾

2 Pravirgdino merguzėlę
seklyczioj už stafo.

3 Negerk negerk, seserėle,
kazoku vynelio.

1 Sze jodams, te jodams
vis rankeles mazgojau.
Rankeles mazgodams
nuskandinau žėdelį.

2 Žėdelį begrėbdams
asz pats jaunas nuskendau.
'Bėk, bėras žirgeli,
in mano tėviszkėlę.

3 Nesakyk, žirgeli,
kad jaunas asz nuskendau,

1) *Ein mir unverständliches Wort.*

2) *Die gleiche Wiederholung des 2. Vs. in Str. 2. 5. 7. 9. 10. 12.*

- tik sakyk, žirgeli,
kad jaunas ženyjūsi.
- 4 Mariu lydekėlė
tai mano merguzėlė;
dyglikės drabnikės
tai mano pamergėlės ¹⁾.
- 5 Dyglikės drabnikės
tai mano pamergėlės,
mekszriukai maziukai
tai mano szvogeriuikai.
- 6 Mekszriukai maziukai
tai mano szvogeriuikai,
mareliu dugnelis
tai mano pałocėlei.
- 7 Mareliu dugnelis
tai mano pałocėlei,
žuveliu žvynėlei
tai mano majentkėlis. ²⁾
- 8 Žuveliu žvynėlei
tai mano majentkėlis,
vėjelei sziaurėjei
tai mano spiłmūnėlei.
- 9 Vėjelei sziaurėjei
tai mano spiłmūnėlei,
an mariu nendrelės
tai mano szokėjėlės.'

83. (D)

- 1 Szę naktelę per naktelę
asz mėgelį nemėgojau.

1) Ueber die Bedeutung von pamergė sieh Juszkewicz Svołbėnė řėda Veliūnų-cziu Lėtūviu 1880 S. 105f.

2) Hierbei ist vielleicht zu berücksichtigen, dass žvynėlis Benennung einer kleinen Kupfermünze bei den alten Litauern ist (Nesselm. Wtb. S. 555.)

- 2 Asz mėgelį nemėgojau,
an žirgelio perrymojau.
- 3 An žirgelio perrymojau,
su vūszvele perkalbėjau.
- 4 'Oi vūszvele motinėle,
katrą dūste ¹⁾ man dukrele?
- 5 Ar vyriausę, ar jauniausę,
ar broleliui mylimiausę?'
- 6 'Nė jauniausę, nė vyriausę,
Tik broleliui mylimiausę.'
- 7 'Oi vūszvele motinėle,
katrą dūste man skrynelę?
- 8 Ar margiausę, ar pilniausę,
ar broleliui mylimiausę?'
- 9 'Nė pilniausę, nė margiausę,
tik broleliui mylimiausę.'
- 10 'Oi vūszvele motinėle,
katrą dūste man žirgelį?
- 11 Ar bėriausę, ar gražiausę,
ar broleliui mylimiausę?'
- 12 'Nė gražiausę, nė bėriausę,
tik broleliui mylimiausę.'
- 13 'Oi vūszvele motinėle,
katrą dūste man laukelį?
- 14 Ar rugeliu, ar lineliu,
ar sziu žaliuju ruteliu?'
- 15 'Nė rugeliu, nė lineliu,
tik sziu žaliuju ruteliu.'

84. (E)

- 1 Szę naktelę per naktelę
|: mėgo nemėgojau. :| etc.

1) Bei wiederholter Mittheilung einige Wochen später dieselbe Sāngerin dūsi, ebenso in Vs. 7. 10. 15. Die Form dūste ist dem godlewischen Dialekt fremd, die Daina stammt also anderswoher.

- 2 Asz mėgelio nemėgojau,
vis bernelio laukiau.
- 3 Raibi gaidžei negėdojo,
bernelis atjojo.
- 4 'Tu berneli tu jaunasai,
tu mano gražusai,
- 5 leisk žirgelį in darželį,
in žalę rutele.'
- 6 'Tu mergele tu jaunoji,
tu mano gražioji,
- 7 ar negaila žalios rutos,
rutu vainikėlio?'
- 8 'Tu berneli tu jaunasai,
tu mano gražusai,
- 9 ne man gaila žalios rutos,
rutu vainikėlio:
- 10 tik man gaila bernuzėlio,
jo bėro žirgelio 1).'
- 11 'Tu mergele tu jaunoji,
tu mano gražioji,
- 12 leisk žirgelį in stoinele,
mane in klėtele.
- 13 Dūk žirgeliui abrakėlio,
czysto vandenėlio,
- 14 o man jaunam bernuzėliui
žaliojo vynelio.'

85. (D)

Vgl. Juszk. n. 119. 522.

- 1 Sženakt per naktį
mėgo nemėgojau.
Tadai asz mėgosiu,
kai mergele gausiu.
- 2 Vai kad asz jojau
per žalę girele,

4) ir jo bėro žirgo.

- sutikau zuikelį
vidury girelės.
- 3 'Vai tu, zuikeli,
tu mandras paukszteli,
ar nematei mergelės,
vai ar neregėjei?'
- 4 'Matyt nemacziau,
regėt neregėjau:
badai tavo mergelė
szende szliubavoje.'
- 5 Isz to gaileszczio,
isz to rupestėlio
pūliau ant žemelės,
lėjau aszarėles.

86. (E)

Vgl. Ness. n. 215.

- 1 Szę nedėlėle
žirgelį szėriau;
kas subatos rytelį
savo bėrą žirgelį
iszmusztravojau.
- 2 Iszmusztravojau,
pasibaľnojau:
'Ar nuneszi, žirgeli,
su pusantro stundelio
szimtą myleliu?'
- 3 'Nuneszt nunesziu,
jei datrivosiu.
Gilios straunios upelės,
iszvingiūti kelelei:
nedatrivosiu.'
- 4 Per lauką jojau,
laukas dundėjo,
ir suklupo žirgelis
vis nevėrnais žodeleis
szelmio bernelio.

- 5 O kaip prijojau
vûszvelės dvarą,
iszeina vûszvelė,
toj sena mocziutė:
'Atkelk vartelius.'
- 6 'Voi vûszve vûszve,
vûszve mocziute,
voi ar leisi, ar dūsi
tu už mane dukrelę?
voi ar žadėsi?'
- 7 'Voi žente žente,
žente vaikeli,
da perjauna permaža
toj mano dukrelė,
katros tu nori.'
- 8 'Voi vûszve vûszve,
vûszve mocziute,
bus pas mane dukrelė
kaip ta drabna pauksztelė,
ląksztینگalėlė.
- 9 Voi vûszve vûszve,
vûszve mocziute,
kas do pauksztis pauksztelė
žalem vyszniu sodely
teip gražei gėda?'
- 10 'Voi žente žente,
žente vaikeli,
tai ne pauksztis pauksztelė,
tik toj mano dukrelė
teip gailei verke.'
- 11 'Voi vûszve vûszve,
vûszve mocziute,
ko verke dukrelė
žalem rutu daržely?
ko ji raudoje?'
- 12 Voi vûszve vûszve,
vûszve mocziute,

ar ruteliu darželio?
ar žaliosios rutelės?
ar vainikėlio?

- 13 Voi cit neverkė,
nežėlavokė:
jau tu daugiau neskindi,
nė vainiko nepinci,
nė nenesziosi.'

87. (D)

- 1 Szėriau žirgelį
per du meteliu:
augino mergele
per du laukeliu.
- 2 Padariau alų
gražų geltoną:
užgėriau mergele
balta raudoną.
- 3 Suprasziau pulką
didį nemažą,
szimtą szokėjėliu,
du muzikėliu.
- 4 Oi asz pamacziau
savo mergele
tanciuje beszokant,
brangei bemokant:
- 5 už tanciukėlį
po auksinėlių,
už szilku striuneles
po torėlėlių¹⁾.
- 6 Oi oi oi, oi oi,
dėvułau mano,
perpuiki permandra
mergelė mano.

1) Vgl. *Fort. n. 89, 1 torėlaicziau.*

- 7 Per dvarą ėjo,
saulės bijojo:
'Nekaitik, saulele,
mano veidelio.'
- 8 'Berneli mano,
jaunasai mano,
asz pas motinėle
važuzė augau:
- 9 gražei nesziojau,
puikei vaikszziojau,
nedirbau darbeliu,
kad vainikūta.'

88. (A, B)

Vgl. Kolb. n. 8.

- 1 Teip ¹⁾ gražei žydi
szile putinėlis,
teip gražei joje
broleliu pulkelis.
- 2 'Užjok, broleli,
nors pas tėvelį,
nors pas tėvelį
in marga dvarelį.'
- 3 'Nė asz patsai josiu,
nė pulkelio leisiu:
nėr žirgam szėno
o nė abrakėlio,
nėr man mergelės
prė mano szalelės.'
- 4 Teip ²⁾ gražei žydi
szile putinėlis,
teip gražei joje
broleliu pulkelis.
- 5 'Užjok, broleli,
nors pas mocziutę,

nors pas mocziutę
in marga dvarelį.'

- 6 'Nė asz patsai josiu
etc. wie Str. 5.
7—9 = 4—3, *nur in 8:*
nors pas brolelį.
10—12 = 4—3, *nur in 11:*
nors pas seselę.
- 13 Teip ¹⁾ gražei žydi
szile putinėlis,
teip gražei joje
broleliu pulkelis.
- 14 'Užjok, broleli,
nors pas mergelę,
nors pas mergelę
in marga dvarelį.'
- 15 'Tai asz patsai josiu
ir pulkelį leisiu:
yr žirgam szėno
o ir abrakėlio,
yr man mergelė
prė mano szalelės.'

89. (Q)

- 1 Tėveli, szirdele,
tu mano mėlas,
auginai sunelius
mus tris kai vėną;
iszleidai in szalį
tik mane vėną.
- 2 Tris dėnas, tris naktis
keľužiu ėjau,
tris tamses nakteles
girioj gulėjau.
- 3 Iszgirdau, girdėjau
sakało bałsą:

1) B Kaip.

2) B Kaip.

1) B Kaip.

mislyjau, dumojau,
tėvelis szauke.

- 4 Ant raibu plunksneliu
butu sakalas,
ant meiliu žodeliu
tėvelis szauke.

90. (B)

- 1 Tykus vakars be vėjo,
ląkszingała cziulbėjo,
òchà òchachá,
ląkszingała cziulbėjo.
- 2 Szvėsus keles brukavots
ir žemcziugais risavots,
òchà òchachá
ir žemcziugais risavots ¹⁾.
- 3 Ten Justyna vaikszciojo,
szilku jústą júsėjo.
- 4 Szilku jústą júsėjo,
aukso kupką nesziojo.
- 5 Aukso kupką nesziojo,
dvaronėlį viliojo.
- 6 'Dvaronėli tu mano,
kodėl mane neľankai?'
- 7 'Ką asz tave ľankysiu?
Piktas tavo tėvelis.'
- 8 'Asz tėvelį nulenksiu:
jem kojeles nuausiu.'
- 9 'Dvaronėli tu mano,
kodėl mane neľankai?'
- 10 'Ką asz tave ľankysiu?
Pikta tavo mocziutė.'
- 11 'Asz mocziutę nulenksiu:
jei ugneľę sukursiu.'

- 12 'Dvaronėli tu mano,
kodėl mane neľankai?'
- 13 'Ką asz tave ľankysiu?
Piktos tavo seselės.'
- 14 'Asz seseles nulenksiu:
joms ruteles suskinciu.
- 15 Joms ruteles suskinciu,
vainikėlį nupinciu.'
- 16 'Dvaronėli tu mano,
kodėl mane neľankai?'
- 17 'Ką asz tave ľankysiu?
Piktas tavo brolelis.'
- 18 'Asz brolelį nulenksiu:
jem žirgelį paszersiu.
- 19 Jem žirgelį paszersiu,
pentinėlius nuszveisiu.'
- 20 'Dvaronėli tu mano,
kodėl mane neľankai?'
- 21 'Ką asz tave ľankysiu?
Tu perpuiki mergelė.
- 22 Po dvarą vaikszciojei,
meiruną nesziojei.'

91. (E)

Vgl. Fort. n. 99. Juszk. n. 584. Kolb.
n. 54.

- 1 Turėjo bobutė
žiľą oželį,
ėhė dźium dźiùm,
žiľą oželį.
- 2 Intszoko oželis
in rutu darželį,
ėhė dźium dźiùm,
in rutu darželį. ¹⁾

1) Entsprechend wird in jeder folgenden Strophe Vs. 3 und 4 gebildet.

1) In analoger Weise wird Vs. 3. 4 in allen folgenden Strophen gebildet.

- 3 Iszėjo bobutė
oželio varyt.
4 Iszszoko oželis
ir nevarytas.¹⁾
5 Iszbėgo oželis
in žalę girelę.
6 Iszėjo bobutė
oželio jeszkoť.
7 Sutinka bobutė
du vilkus pilkus.
8 'Vai jus vilkelei,
vai jus pilkelei,
9 ar jus nematėt
žiło oželio?'
10 'Tavo oželis
łazdu krumely:
11 łazdu krumely
łazdeles griauze.'
12 Nuėjo bobutė
in łazdu krumą.
13 Tik randa bobutė
oželio ragelius.
14 Vėnam ragely
kvėcziau grudelis;
15 antram ragely
mėžiau grudelis.
16 'Isz kvėcziau grudo
varysim arelką;
17 isz mėžiau grudo
darysim alutį.'
18 Supraszė bobutė
visus pauksztelius,
19 nepraszė bobutė
vėnos pelėdos.

- 20 Atėjo pelėda
nė nepraszyta:
21 sėdosi kerczioje
nė nesodįta.
22 Iszvedė žvirblelis
pelėdą szoktė:
23 numynė žvirblelis
pelėdai koję.
24 Pelėda už szlutos,
žvirblis už kacergos.
25 Pelėda provon,
žvirblelis tvoron.
26 Pelėda su ponu,
žvirblis su kūtu —
ichá kmdá pndá¹⁾:
kas vingir virvingir,
kas vūstė prakvòrtė,
per triuszkę daidúi,
ichá!²⁾

92. (D)

Vgl. Juszk. n. 372. 577.

- 1 Tur mano tėvelis
du vyszniū sodelius.
Po valei lėk, sakalėli,
nebaidyk łaksztingalėlės.
2 Ta łaksztingalėlė,
ta graži pauksztelė,
per naktelę rėkaudama,
tėvelį budįdama:

1) kmdá und pndá sind mit sonantischem m und n zu sprechen.

2) Dieses sonderbare Gemisch von Interjectionen und bedeutungbehafteten Wörtern wird *accelerando* gesungen, die Schlussinterjection ichá ist ein schriller Jauchzer.

1) nė nevarytas, wie Str. 20. 21.

- 3 'Kelkis, tėvelėli,
kelkis, szirduzėle,
auszta szvėsi auszrelė,
teka kaitri saulelė.'
- 4 Tėvelėlis kėldamas,
auszruzės žiurėdamas:
'Kelkis, mano sunelėli,
aik in žirgu stoinele.'
- 5 Vai kaip paszersi
bėrūsus žirgelius,
junkė pašzus jautužėlius,
taisyk vūsio žagrele.'
- 6 'Tėvelėli mano,
szirduzėle mano,
kas intaisys mą žagrele,
man jaunam artojėliui?'
- 7 'Sunelėli mano,
vaikelėli mano,
praszyk kėmo bernužėliu,
tai intaisys tau žagrele.'
- 8 'Tėvelėli mano,
szirduzėle mano,
skauda man szirduzėle,
kad ne mano brolelis.'

93. (D)

Vgl. Ness. 163.

- 1 Vai asz nenorėjau
už naszlelio aitė,
už naszlelio aitė,
naszlelio kłausytė.
- 2 Vai asz pasiversiu
raiba gegužėle,
vai asz nusilėksiu
in žalę girele.
- 3 Ateina naszlelis
su aukso strėlbele,

- ketin mane szautė
girios gegužėle.
- 4 'Tai kytra pauksztelė,
mocziutės dukrelė
kytrai užaugėta,
razumnai mokėta.'
- 5 Vai asz pasiversiu
raiba lydekėle,
vai asz pasinersiu
in jures mareles.
- 6 Ateina naszlelis
su szilku tinkleliu,
ketin mane gautė
mariu lydekėle.
- 7 'Tai kytra žuvelė,
mocziutės dukrelė
kytrai užaugėta,
razumnai mokėta.'

94. (D)

Vgl. n. 48.

- 1 Vai ir atjoje
jaunas bernelis
per szį lygų łąkelį
an jūdbėrio žirgelio.
- 2 'Łabs ryts, łabs vakars,
vūszve mocziute,
ar yr namė dukrelė,
mano jauna mergelė?'
- 3 'Mano dukrelė,
tavo mergelė
guli auksztoj klėtelė,
serga łabai, negali.'
- 4 Dureles vėriau,
žodį kalbėjau.
'Ar iszgysi, mergele?
ar busi mano mėla?'

- 5 'Iszgyt neiszgysiu,
tavo nebusiu,
asz aisiu pas tėveli
int auksztąjį kalnelį.'
- 6 'Mergele mano,
jaunoji mano,
kur yr tavo brolelei,
man' jauni szvogerėlei?'
- 7 'Mano brolelei,
tau' szvogerėlei
an dvaro grabą daro,
bałtos siauros lentelės ¹⁾.'
- 8 Tegul nedaro,
nebudavoje:
tu jeme negulėsi,
tu jeme negulėsi.
- 9 Asz budavosiu
savo mergelei
vėno aukšo grabelį,
zerkolinei łangelei.
- 10 Asz pakavosiu
savo mergele
Varszavos bažnytėlė ²⁾
su aukso vargonėleis ³⁾.
- 11 Kunigai gėda,
vargonai grėze,
bernelis gailei verke,
mergelės žėłavoje.
- 12 Devynes dėnas
žirgo neszersiu,
nė asz pats nevalgysiu,
po dvarą nevaikszcziosiu.

1) bałtos lėpos lentelės.

2) ant naujo szventorėlio.

3) su kunigėleis, su studentėleis.

95. (E)

a.

- 1 Vai kad asz gėriau,
pasigėriau,
|: an žirgo sėdau,
pasvyrėjau. :| etc.
- 2 An žirgo sėdau,
pasvyrėjau,
an karduzėlio
pasirymaniau.
- 3 An karduzėlio
pasirymaniau,
kad karduzėlis
pusiau łužo.
- 4 Vai barė barė
tėvelėlis:
'Kam sułaužei
karduzėlį?'
- 5 'Nebark, tėveli,
szirduzėle:
da mažas mano
razumėlis.
- 6 Kai asz užauksiu,
pavūgėsiu, (?)
mėłam tėveliui
atsłuzysiu.
- 7 Mėłam tėveliui
atsłuzysiu,
už karduzėlį
užmokėsiu.'

b.

- 8 Vai kad asz gėriau,
pasigėriau,
in stakles sėdau,
pasvyrėjau.

9 In stakles sėdau,
pasvyrėjau,
an szaudyklėlės
pasiryčiau.

10 An szaudyklėlės
pasiryčiau,
kad szaudyklėlė
pusiau lužo.

11 Vai barė barė
motinėle:
'Kam sulaužei
szaudyklėlę?'

12 'Nebark, mocziute,
szirdužėle,
da mažas mano
razumėlis.

13 Kai asz užauksiu,
pavūgėsiu, (?)
mėlai mocziutei
atslūžysiu.

14 Mėlai mocziutei
atslūžysiu,
už szaudyklėlę
užmokėsiu.'

96. (E)

Vgl. Ness. n. 526. Schleich. S. 43.

Fort. n. 93. Lesk. n. 54.

1 Vai kad mes ejom,
keliu vandravom,
|: su nendrele szvytravom. :|¹⁾

2 O mes priėjom,
mes privandravom
tą naują karczemėlę.

3 Toj karczemėlė
toj naujoje
trys gėrovėlei gėrė.

4 Vėnas pragėrė
bėrą žirgelį
tamselei nesutemus.

5 Antras pragėrė
tymo balnelį
gaidelem negėdojus.

6 Treczes pragėrė
jauną mergelę
auszrelei neiszauszus,
saulutei netekėjus.

7 Katras pragėrė
bėrą žirgelį,
ėjo keliu dainūdamas.

8 Katras pragėrė
tymo balnelį,
ėjo keliu szvilpaudamas.

9 Katras pragėrė
jauną mergelę,
ėjo keliu vergdamas.

10 'Vaiaiai vaiai,
dėvulau mano,
palikau mergužėlę
toj naujoje karczemėlė.

11 Pardūsiu jauczius
ir žirgus bėrus:
vadūsiu sau mergelę
isz naujos karczemėlės.'

12 'Nepardūk jaučziu
nė bėru žirgu,
nevadūk mane jaunos
isz naujos karczemėlės.

13 Vai tik iszvadūs
tėvas mocziutė,

¹⁾ In gleicher Weise wird in Str. 2. 3. 4. 5. 7. 8. 9. der letzte Vs. wiederholt.

kur jė mane augino,
an rankeliu nesziojo.'

97. (E, G, K)

Vgl. Jusz. n. 410.

- 1 Vaiksztinėjo meszka¹⁾
pustynė pustynė,
klojo sau patalą
laužyne laužyne.
Jei neszczėstis kai patiko²⁾,
nakcze pėdu neužsnigo,
pėcoks³⁾ pasiliko.
- 2 Ėjo strėlcziaus rytą
nedėlios nedėlios:
radęs meszkos pėdas
dyvyjos dyvyjos:
'Czion vaikszcziota bicziulaitės,
kur biteles kūpinėjo⁴⁾,
pėtnycziom pėtnycziom.'
- 3 Ir supraszė valszczių
to dvaro to dvaro,
suėjo strėlcziai
an rodos an rodos:
'Visi ponai ir bajorai,
dūkit cėlių isz strėlbėliu
an meszkos an meszkos.'
- 4 Vėnas ponas szovė
in girė in girė⁵⁾,
antras ponas szovė
in meszką in meszką.

1) Béginė meszkelė.

2) Kad jei szczėstis nepatiko.

3) Für pėcoks (d. i. pėd-soks) auch pėcaks und slėdas.

4) E Czion ta musu bicziulėnė,
kur ji medų kūpinėje.

5) per girė per girė.

Vėnas szovė, antram tarė¹⁾,
antras szovė, ronas darė
per szirdį per szirdį.

- 5 O jus strėlcziaukėlei
be szlovės be szlovės²⁾,
szovėte meszkutę
be provos be provos.
Nusikalkit nagu mėrkas,
prisipilkite sau aretkos,
iszgerkit po pilną.

98. (D)

- 1 Vai putin putinuži,
kur auksi, kur laposi,
kur žėdelius sukrausi?
- 2 Ar szile po puszele,
: ar trake po berželiu? :|³⁾
- 3 Ne szile po puszele,
tik trake po berželiu.
- 4 Augin tėvas sunelį:
da sunus neužaugo,
jau žirgelį nuszėrė.
- 5 'Vai tėvai, tėvelėli,
kur mane jauną dūsi?
- 6 Jei mane apženysi,
szerk man pašzus jautelius.
- 7 Jei mane vainon leisi,
pirk man bėrą žirgelį
ir tris aukso triubeles.
- 8 Vėna triuba triubysiu
isz tėvelio jodamas,

1) Vėnas szovė, garsą davė.

2) be proto be proto.

3) Auch unten wird in den zwei-
zeiligen Strophen die zweite Zeile wieder-
holt.

- 9 antra triuba triubysiu
per laukelį jodamas,
10 trecze triuba triubysiu
im pulkelį stodamas.¹
11 Visas vaiskas sužiuro
an mano garsios triubos.

- 12 Visi ponai sužiuro
an mano gražaus žirgo.
13 Visos panos suvirko
an mano jaunystėlės.
14 'Cit neverkit, panelės,
nerustikit szirdelės.'
15 'Vai broli, broliukėli,
kam jaunas vainon jojei?'
'Isz liusto vainon jojau.'

99. (D)

- 1 Vai tai daina dainuszkėlė,
visu dainu pabaigėlė:
yra svėte visokiu,
kits nemoka nė tokiu.
2 Mano žirgas kamanotas
ir balnelis risavotas:
rodė kelę kamanom,
žerė ugnį patkavom.
3 'Vaikiniukas baltaplaukis,
ar isz girios, ar isz lauko?
ar bagoto tėvo vaiks,
isz mandrumo biskį paiks?'
4 'Vai mergele baltaburne,
nevadikė mane durnium:
asz bagoto tėvo vaiks,
isz mandrumo biskį paiks.'
5 'Tu, berneli, nebuk durnas,
nesigirkė tėvo turtais.

- Kap tu mane parvesi,
visus liustus pamesi.
6 Reik seklyczios pastatytė,
zerkołaiczei sukabītė;
reik slugeles pasamdyt,
mane jauną pamigdyt.'

100. (E)

- 1 |: Vilniaus mēste
karczemėlė: :|
|: trys kazokai
vyną gērė. :|¹⁾
2 Tolei gērė,
ulevojo,
ir ²⁾ tėvelį
perkalbėjo.
3 Ne tep greitai
perkalbėjo,
tėvas dukrę
pažadėjo.
4 Ne tep greitai
pažadėjo,
kai karėtą
atskambino.
5 Jau ³⁾ karėtą
atskambino,
szeszis žirgus
užmudrino.
6 Ne tep greitai
užmudrino,
kai sesutę
insodino.

1) Die entsprechende Wiederholung
in allen folgenden Strophen mit Aus-
nahme von Str. 12.

2) kol.

3) Kai.

- 7 Ne tep greitai
insodino,
kazokėleis
apsodino.
- 8 'Dalei dalei,
bėri žirgai,
isz tėvelio
didžio dvaro,
9 kad susėdai
nematytu,
nė mocziutei
nesakytu!'
- 10 Studentėlei
tai pamatė,
motinėlei
jau pasakė:
- 11 'Motinėle,
motinėle,
ai kur tavo
dukterėlė?'
- 12 'Kelkit kelkit,
sunelėlei,
kelkit kelkit,
ko jauniausi,
|: bałnok žirgus
ko greicziause. :|
- 13 Bałnok žirgus
ko greicziause,
vyk sesutę
ko toliause.'
- 14 Ir pavyjom,
nepažinom,
be ruteliu
vainikėliu,
- 15 be ruteliu
vainikėliu,

- be szilkiniu
kasnykėliu.
- 16 Mus sesutė,
mus jaunoji
su ruteliu
vainikėleis,
17 su ruteliu
vainikėleis,
su szilkineis
kasnykėleis!

101. (D, E, N)

*Vgl. Stan. n. 24. Ness. n. 342. Schleich.
S. 25. Jusz. Sborn. II n. 3.*

- 1 Visi bajorai
in Rygą¹⁾ jojo,
musu brolelį
drauge viliojo.
- 2 Oi oi oi dėve,
dėvulau mano,
oi nēr kam jotė,
žirgą bałnotė:²⁾
- 3 tėvelis senas,
brolelis mažas:
reik man paczem
vainelė stotė.³⁾
- 4 Vėna seselė
kardelį szveitė⁴⁾,
antra seselė
žirgą bałnojo,

1) N krygė. *Stan. hat Rygą, Ness.
karą, Jusz. krygą.*

2) E oi nēr kam, nēr kam
Rygužyn jotė.

3) E oi dėvulėlau,
reiks paczem jotė.

4) E brolelį rengė.

- 5 o ši trecioji
ko jauniausioji
vartus atkėlė,
lauku lydėjo.
- Hiernach fährt D fort:*
- 6 'Oi broli broli,
broleli mano,
oi ką parneszi
man dovanėliu?'
- 7 'Vėnai sesutei
aukso žėdelį,
antrai sesutei
sziłku skuskele,
- 8 treczei sesutei
perlu vainiką.'
Parbėks žirgelis
į sekmus metelius.
- 9 Asz prastovėjau
kalne klonelį,
asz prarymojau
vųsiu tvorelę.
- 10 'Oi žirge žirge,
žirgeli mano,
oi kur padėjei
brolelį musu?'
- 11 'Pirmoj vainelė
balnelis liko,
antroj vainelė
brolelis krito.'
- Dagegen E und N (mit mancherlei Abweichungen im einzelnen, von denen ich nur wenige anführe):*
- 6 'Oi broli broli,
broleli musu,
oi ar davysi
raitu pulkelį?
- 7 Oi ar davysi
raitu pulkelį?
Oi ar sugrįsz
ši rudenėlį?'
- 8 'Vyte davysiu,
stote pristosiu:
tik dėvas žino,
ar asz sugrįsziu.'
- 9 'Aime, sesutės,
aime, jaunosios,
in auksztą kalną
brolelio lauktė.'
- 10 Mes parstovėjom ¹⁾
kalne klonelį,
mes parrymojom ²⁾
vųsiu tvorelę.
- 11 Mes parrymojom
vųsiu tvorelę,
bet nesulaukėm
savo brolelio. ³⁾
- 12 Parbėga žirgas,
parprunksztūje,
szale ⁴⁾ kilpelės
jo paszvytrūje.
- 13 'Aime, sesutės,
aime, jaunosios,
kłaustė žirgelio,
kur dė brolelį.'
- 14 'Oi žirge žirge,
žirge jūdbėri,
kur tu padėjei
musu brolelį?'

1) N Ir parstovėjo.

2) N ir parrymojo.

3) Str. 11 fehlt bei N.

4) N aukso.

- 15 'Jusu brolelis,
mano valdonas,
szale Rygelės
an akmenėlio.¹⁾
- 16 Devynės vainas
pervajevojo,
devynios kuškos
szale praėjo.
- 17 Devynios kuškos
szale praėjo,
o ši deszimta
brolį nukirto.
- 18 Kur kraujei bėgo,
rozė žydėjo,
kur lėmū griuvo,
aržūlas dygo.'

102. (E)

- 1 Voi an kalno an auksztojo
|: stovi grusze putinėlis. :|²⁾
- 2 Putinėlis pasiubavo:
jau mergelė susimislyjo³⁾,
su žalnėreis iszvandravo
- 3 už gireliu už žaliuju,
už mareliu mėlynuju.
- 4 Anapuse Dunojėlio,
te žalnėrei ugnį kurė.
- 5 Te žalnėrei ugnį kurė,
o mergelė galei verkė.

1) N Jusu brolelis
už Nemunėlio
guli padėtas
an akmenėlio.

2) *Ebenso Wiederholung des 2. Vs.
in Str. 5. 4. 5. 7. 8. 9. 10. 11. 12.
14. 15.*

3) susimislino.

- 6 'Tu mergele, tu jaunoji,
jei nenori tu czion butė,
gali grįstė pas mocziutė.'
- 7 'Velyg butė ir prapultė,
bet negrįsiu pas mocziutė.
- 8 Ką asz grįsiu pas mocziutė
be ruteliu vainikėliu,
9 be ruteliu vainikėliu,
be szilkinu kasnykėliu?'
- 10 An tėvelio didžio dvaro
trys ruteliu darželėlei:
11 stovi rymo broliukėlis
pas ruteliu darželėlį.
- 12 Stovėdamas galei verkė,
su rutele jis kalbėjo:
13 'Tu rutele, tu žalioji,
ar ne smutna tau czion butė,
kad tu netekai sėjėjėlės?'
- 14 Tu netekai sėjėjėlės,
o asz jaunas seserėlės.
- 15 Mus sesutė, mus jaunoji,
su žalnėreis iszvandravo.'

103. (E)

- 1 'Voi tu zuikeli,
tu budrus paukszteli,
|: voi ar tu nematei
mano mergelės?' :| *etc.*
- 2 'Tavo mergelė
lankoj szėną grėbė,
lankoj szėną grėbė,
im plakelius dėjo.'
- 3 Atjoje bernužėlis
per lygų lankelį,
ir atjojo ir sustojo
vidury lankelės.

- 4 'Voi ko tu stovi?
kodėl tu nejoji?
Ar tu mane jauną
nori paviliotė?
- 5 Ar tu mane jauną
nori paviliotė,
nog mano galvelės
vainiką nuimtė?
- 6 Mano vainikėlis
kai rytu raselė,
žėri an galvelės
kai kaitri saulelė.'

104. (E)

Vgl. Ness. n. 587. 588. Juszko. n. 85.

- 1 Žali gražus pagirėlei:
jūdos vūgos serpentėlei.
- 2 Te mergelė vūgas rinko,
lelijėlė rėszutavo.
- 3 Ir atjojo trys bernelei,
visi jauni kavalėrei.
- 4 Jau mergelė nusigando,
bahtas rankas jau nuleido.
- 5 'Nebijok nėko, mergužėle,
mes tau nėko nedarysim.
- 6 Mes tau nėko nedarysim:
aukso žėdus numaustysim.
- 7 Aukso žėdus numaustysim,
vainikėlius atsmagisim.
- 8 Vainikėlius atsmagisim,
kasnykėlius numaustysim.'
- 9 'Oi berneli dobilėli,
ką tu veiksi aukso žėdais?'
- 10 'Isz aukselio žėdužėliu
bus žirgeliui patkavėlės.'

- 11 'Tu berneli dobilėli,
kur tu dėsi vainikėlius?'
- 12 'Isz rutėliu vainikėliu
bus žirgeliui abrakėlio.'
- 13 'Tu berneli dobilėli,
kur tu dėsi kasnykėlius?'
- 14 'Isz szilkeliu kasnykėliu
bus žirgeliui kamanėlės.'
- 15 Mandras brolio žirgužėlis
nog rutėliu vainikėliu.
- 16 Mandras brolio žirgužėlis
no szilkiniu kamanėliu.
- 17 Gražios žirgo kojuzėlės
nog auksiniu patkavėliu.

105. (E)

- 1 Žalioje girelė
lėtutis nulyjo,
te bernelis mergele
meilei apkabino.
- 2 Žalioje girelė
gegutė kukavo,
te bernelis mergele
meilei pabuczevo.
- 3 Žalioje girelė
vidury trakelio:
'Aisim mudu, mergele,
ramios ugnės kurtė.'
- 4 'Nenesziu malkeliu,
nekursiu ugnelės:
ba pramanys žmonės
visokiu kalbeliu.'
- 5 Norėjo bernelis
mergele migdītė.
Brido per upelį
žirgu sugražītė.

- 6 'Kelkis, mergele,
jau gana mėgotė.
Aisim pas mocziutę
pasirodavotė.
- 7 Aisim pas mocziutę
pasirodavotė,
kad reiks mudvėm jaunėm
apsisziubavotė.'
- 8 'Atstokė, berneli,
su savo kalbelėm:
da asz ėsu jauna,
da graži panelė.'
- 9 'Meskė, mergele,
tu savo panystę ¹⁾,
inkė, mergele,
stoną moterystės.'
- 10 'Kur mano metai?
kur mano czepciukas?
kaip tik an galvelės
rutu vainikėlis.'

106. (B)

Vgl. n. 7.

- 1 Žalioj łąankelė
po jovarėliu,
ten grėbė mergelė
łąankoj szėnelį.
- 2 Atjoje bernytis
per lygų łąuką,
per lygų łąukelį,
per dobilėlius.
- 3 'Padėk dėus, padėk dėus
jaunai mergelei!

1) stoną panystės.

- Padėsiu asz tamstei
szėnelio grėptė.'
- 4 'Nepraszau nepraszau,
jaunas berneli:
man padės man padės
senas tėvelis.'
- 5 'Pas tavo tėvelį
gėriau ir valgiau:
man tave tėvelis
jau pažadėjo.'
- 6 'Mełūji, bernyti,
ne tėsą kalbi:
da mano tėvelio
nė namė nėra.'
- 7 'Iszvažiau tėvelis
in Vilniaus mėsą,
in Vilniaus mėsdelį,
sukneliu pirkė.'
- 8 'Nepirkė, tėveli,
perlabei puikes:
ne koke puikorka
tavo dukrelė.'
- 9 'Mergyte jaunoji,
tekėk už mane.'
'Bernyti jaunasis,
daug skolos turi.'
- 10 'Mergyte jaunoji,
kas tamstei sakė?
kas teipo teip greitai
gazėtas raszė?'
- 11 'Varszavos ponaiczei
tai man pasakė,
o Vilniaus studentai
gazėtas raszė.'

Pasakos.

Die Fassung der Ueberschriften der folgenden Pasakos rührt mit Ausnahme von einigen wenigen Fällen, in denen ich das vom Erzähler zur Orientierung über den Inhalt vorausgeschickte als Ueberschrift benutzen konnte, von mir selbst her.

1. Ápé ziūrķę, katrā ūz karaliúnaiczio tekējo. E.

Būvo karalius, turējo grāžę pācē ir grāžę dūķterī. Nūmirē jó patī. Tai jīs vazīņējo pēr visās zemēs, jīs nēkur nerādo tokiós graziós kaip jó patī arbā dūķtē. Tai dabār sāko in dūķterī: 'Dūķtē māno, zēnysimēs mūdu.' Pasākē dūķtē: 'Kaip mūdu, tėvai, zēnysimēs, kād āsz ēsū jūmēm dūķtē, ó jūs mán tėvas āsat?' Vērķe dūķtē nakezē pó lāngu. Atējo mótņa, sāko: 'Kó tū tēp verkī?' 'Kā', sāko, 'āsz nevērķsiu, kād rēngēsi māno tėvas sū manīm zēnytīs?' Mótņa sāko: 'Praszyk, kād jīs tāu iszpróvytu suknēs, pīrsztīnes, czeverykūs sāulēs.' Teip tėvas atējo ān rytójaus pās dūķterī, sāko: 'Nā, vaziūsim in szliúbā.' Tój dūķtē sāko tėvui: 'Jeigu mán iszpróvyisit sāulēs suknēs, pīrsztīnes ir czeverykūs, tai tadā mūdu zēnysimēs.' Dávē tėvas im pábrikus žīņę, kād iszpróvytu sāulēs suknēs, czeverykūs ir pīrsztīnes: padārē jei visūs rubūs sāulēs. Sułáukus vākaro vērķe atsisēdus pó lāngu. Sāko: 'Ák dėve māno, kā tėvas sumislyjo sū manīm zēnytīs!' Ateina mótņa pó lāngu, sāko: 'Kó tū tēp verkī?' 'Kā veiksiu nevērķus, kād tėvas nóri sū manīm zēnytīs?' Sāko mótņa: 'Praszyk, kād tāu iszpróvytu zvaigždēs ir mėno visūs rubūs.' Dabār ān rytójaus atējo tėvas, sāko: 'Dūķtē, rēnkis, aisim vaziūt in szliúbā.' Sāko dūķtē: 'Tėvai, kaip mán iszpróvyisit zvaigždēs ir mėno rubūs, tai tadā zēnysimēs.' Tėvas jei iszpróvyjo zvaigždēs ir mėno rubūs, tai dabār sāko: 'Vaziūsim in szliúbā.' Āle dūķtē sāko: 'Tėvai, pałaukit nór vēņā nákti, āsz pasiroduvósiu sū sàvo mótņa.' Nakezē

per pácęę dvýliką atėjo jós mótna, sáko: ‘Kó tú tēp verkì?’ ‘Ká àsz veiksiu nevèrkus, kàd mào tévas visùs rubùs mán iszpróvyjo ìr reiks mán sù jũ szliubavótis?’ Mótna pasákė, sáko: ‘Praszýk, kàd táu žiurkiu szíubą pasiúđitu. Paskùì susirìszk sàvo rubùs visùs, ìr aìk ìn lázne rēnkis ìr praústis, tai àsz ateisiu, tai tavė paìmsiu sù vėju, sù szturmù.’ Tai jì àn rytójaus tévui sznéka, sáko: ‘Tėvai, iszpróvykit mán žiurkiu szíubą.’ Tai iszpróvyjo szíubą. Dabàr sáko: ‘Duktė mào, rēnkis puikiáusiom sùkniom, mės vaziũsim ìn bažnýcęę apsiszliubavót.’ Duktė tévui atsákė, sáko: ‘Dá reike mán aít ìn lázne apsirēnkì ìr apsipraúst.’ Nuėjo ìn lázne, pasiémė sàvo visùs rubùs, apsivílko sàvo tai szíubą žiurkiu. Atėjo jós mótna, pàémė sù szturmù ìr sù vėju. Nùneszė ìn víduri gírìos ìr nùmetė szalý kėlio. Tenai bũvo akmũ kryžėvas. Atsidarė tàs akmũ, ìr pasidėjo jì sàvo rubùs ìn tá ákmeną ìr vėl uždarė. Ó jós tévas láuķė duktės pareínant isz lánios, nesuláuķė. Siuntė slugàs: ‘Aikit paziurėt, kùr jì yrà.’ Nueína paziurėt, alė nēr duktės. Sáko parėjė: ‘Nėrà duktės.’ Tai dabàr tévas isz tós gailystos pàémė karabìną, pėrsiszovė pàts savė àn vídurio dváro.

Vazėvo karálius tú vėszkelìu. Žiùri, kàd szalý kėlio žiurķė gũli. Gũli ìr sznéka, sáko: ‘Mėlas karáliau, ìmkit manė parvėszkit ìnt sàvo dvárą.’ Karálius sù džiauksmù; jém navynà ìr jũkas, kàd žiurķė sznéka. Pàémė pàrvezė ìn sàvo dvárą ìr pristátė prė vėno lekájaus. Vėną róžą rēngėsi tàs karáliaus sunùs ìn bažnýcęę, užmìrszo jém lekájus czebatùs nuczýstít. Tai tój žiurķė pasistúzyjo jém czebatùs nuczýstino ìr àtneszė. Ó jisai czebatù jė mėtė, ìr sáko: ‘Paszkudnà ėsì žvėris ìr dalendì prėg mànės!’ Jisai iszjójo ìm bažnýcęę. Tai dabàr tój žiurķė prászosi pàs lekájų: ‘Lėisk mào ìm bažnýcęę.’ Lėido àn adýnos. Ó jì nuėjo ìn tá ákmeną, apsirėdė žvaigždės sùkniom ìr žvaigždės czeverýkais ìr pìrsztinēm, nuėjo ìn bažnýcęę. Kėk tik pónu ìr ponáicziu bũvo, tai visi àn jós žiurėjo, kàd jì visą bažnýcęę nùszvėtė. Iszėjo jì láuķan isz bažnýczios. Pirmiáuše tàs ponáitis jė pasvéikino, katràs jė mėtė czebatù, kláuše: ‘Isz kùr ėsì tokė puikì panėlė?’ Sáko: ‘Isz czebatávo dváro.’ ‘Kùr jisai yrà? Àr toli?’ Pasákė jì, sáko: ‘Negaliũ sakýt, bą àsz neiszsidũdu tokė mandrà ìr puikė.’ Parėjo jì ìn tá ákmeną, nusìrėngė sàvo suknės, apsivílko žiurkiu szíubą, parėjo ìnt sàvo dvárą. Parjójo ìr tàs ponáitis. Pásakoje ìnt sàvo tėva ìr mótną ìr ìn brólius ìr ìn séseris, sáko, kàd Àsz szėnde

macziaù grážę pàną; tai galiù sakýt, kàd nè mào tévas dá nemátė tokiós gražiós ir puikiós. Ir kłause pàs tévą: 'Tėvai, àr nežinot, kùr tóks dváras yrà czebatávas?' Tévas sáko: 'Kaíp gývas ànt svėto stójau, àsz tókį dvárą negirdėjau.'

Suláuķė nedėliós, rėngėsi vėl tasai ponáitis im bažnyczę. Sėdo im stálą, užmĩrszo jėm lekájus atnėszť peilį im stálą. Tój žiurķė atneszė jėm peilį im stálą. Ó jisai kĩrto jė sù peiliù: 'Kó tũ lendi, paszkudnà, prėg manė!' Paskui iszjójó ponáitis im bažnyczę. Ó žiurķė prászo pàs lekájų, sáko: 'Lėiskit manė im bažnyczę.' Sáko lekájus: 'Gali aitė, alė ilgiaù nebúk kai adýnų.' Nuėjo im ákmeną žiurķė, apsirengė mėno rúbais ir czeverykais ir pĩrsztinėm ir nuėjo im bažnyczę. Visi ponáiczei àn jós žiurėjo, sznėka: 'Nedėliój graži būvo, alė szėnde dá gražėsnì.' Iszėjo panà isz bažnyczios, visi ponáiczei páskui. Tasai pirmiáuse ponáitis pasvėikino, katràs jė peiliù kĩrto, kłause: 'Isz kùr ėsi, panėle?' Sáko: 'Isz peiledvario.' Kłause ponáitis: 'Panėle, kaip toli tàs dváras peiledvaris?' Sáko: 'Negaliù sakýt ir iszvirózyt.' Sznėka visi karaliúnaiczei: 'Kaíp czė reike prieit ir kokį zėnkłą nóg jós paĩmt?' Keli sáko: 'Reike smałós baczka palei duris pastatýt: kaip jì ais isz bažnyczios, reike imt ir palėt, àr neliks czeverykas tój smałój.' Parėjo namó ponáitis. Ó tà žiurķė nuėjo im ákmeną, apsirėdė szubà žiurķės, parėjo namó. Kłauso, sznėka ponáitis int sàvo tévą ir mótą, sáko: 'Kaíp gývas, àsz nemacziaù tokiós gražiós panėlės kaip szėnde būvo bažnyczioj: kàd jós rúbai nùszvėtė visą bažnyczę. Kłausėm «Isz kùr ėsi, panėle?», sáko «Isz peiledvario.» Paskui mės sákom visi ponáiczei «Kaíp czė jė prieit ir zėnkłą nóg jós paĩmt?» ir susisznekėjom, kaip reik padarýt.'

Suláuķė nedėliós, vėl rėngėsi ponáitis im bažnyczę pažiurėt, àr ateis jó tój panėlė, kùr jì tokeis brangeis rúbais apsirėdžius. Nusiprausė ponáitis burną, sáko: 'Kùr abrusas? Reike burnà nuszlũstyt.' Priėjo tój žiurķė ir pàdavė jėm abrusą burnai nuszlũstyt. Jisai jė kĩrto abrusù, sáko: 'Paszkudnà tũ cziòn vėl lendi pàs manė!' Paskui ponáitis iszjójó im bažnyczę. Ó tój žiurķė prászo pàs lekájų, sáko: 'Lėisk tũ mào im bažnyczę.' Sáko: 'Lėidziu, aik, alė ilgiaù nebúk kai pusàntros adýnos.' Sáko: 'Nebúsiu.' Nuėjo im ákmeną, apsirėdė sàulės rúbais, nuėjo im bažnyczę. Žiuri, tàs ponáitis sznėka sù kitais, sáko: 'Būvo aną nedėlę gražei łabai apsirėdžius, àntrą nedėlę dá gražiaù, ó szėnde

dá gražiaú: sáulės sūknios, czeverykai ir pirsztinės, ir visà graži.' Paskui sáko: 'Kai aís isz bažnýczios, palėkim smálą, tai liks czeverykas.' Palėjo smálą. Ó panėlė kaip ėjo isz bažnýczios, ir liko czeverykas smálój. Sermatà jei būvo paímt, tai tàs ponáitis pàémė, katràs jė labiáuse padabójo. Pasvéikino jisai panėlę: 'Isz kùr ėsi, panėle?' Sáko: 'Isz abrusávo dváro.' Kláuse: 'Àr toli tàs dváras?' Sáko: 'Pamatýsit, àr toli àr artì, kai àn taisýbės iszeis.' Parsineszė ponáitis czeveryką. Ó jì nuėjo in tą ákmeną, apsivílko tai sziubà žiurkės àn viršaus sàvo àn tú sūkniu. Paskui parėjo namó.

Kláušo, kàd tàs ponáitis sznéka: 'Tiktai turėsiu ràst tús dvarùs: kàd àsz rászczė ir tą panėlę!' Tai jisai važinėjo pó visą svėtà, jeszkójo trýju dvarú, czebatávo dváro ir peiledvario ir abrusávo dváro. Ó jis tą czeveryką mērávo visóm mergóm ir mótėrėm ir visóm panóm ir ponióm: nė vėnai netinka, tai mázas, tai kitóm didelis. Dabàr parvažėvo namó in sàvo dvárą, teip ir czión mērúje visóm mergóm ir mótėrėm: nė vėnai netinka. Tai dabàr sáko tàs ponáitis: 'Paszaúkit žiurkę, màžu jei tiks.' Pàszaukė žiurkę, ó jì sáko: 'Àsz mērúsiūs, alė léiskit manė in támsų pakáju.' Ir inlėido jė in támsų pakáju. Jì nusivílko žiurkės sziubą, tai nùszvėtė visą pakáju nó jós sūkniu. Sáko visi: 'Tai graži panà!' Ir tinka czeverykas. Ó tàs ponáitis žiurėjo pèr dùru skyliukę, památė, kàd tai tój patì, kùr jis mátė jė bažnýczioj. Teip jisai duris dávé atlùpt, ó jis intėjo ir jė pèr pùsę pàémė ir pabuczėvo, sáko: 'Nemislyjau, kàd tokė asabà tokiūs rubùs gáli turėt ir grázų sàvo búdą. Dabàr tú màno mėlą, ó àsz tàvo mėlás. Dabàr mùdu aikim in tą pakáju, kùr tėvas ir mótina. Ó mùdu darýsim vesėliję, važiúsim im bažnýczę, imsim szvėntą szliubą, ir mùdu gyvėncim teip kai gyvėna màno tėvas ir mótina.'

2. Ápė linú múka. E.

Kàd ¹⁾ būvo bėrnas ir mergà pàs vėną gaspadórių. Tai jėdu mérginosi ir zėnytis. Ir jisai paskui nùmirė. Tai jì ilgą czėsą vėrkė dël jó. Ir būvo àn knýgu mokýta. Tai jis vėną náktį pèr sápną prisisapnávo, sáko: 'Láuk màne subatós vákara: àsz atjósiau ànt szývo árklio. Ó tú apsirėdýk kai im bažnýczę, ir sàvo rubùs susirink ir susirìszk im púndą. Sėdėk pó ląngu ir ląngą atsidarýk

¹⁾ Vgl. den Anfang von n. 5. 6. 52. 55. 58. 45 und Zur Gramm. § 121.

ir lāuk mәне. Tai āsz ateisiu.' Sulāukē subatós, tai jì ėmē apsi-rėdė ir lāukė jó. Tai jisai atjójo ānt szývo árklío. Dabār sáko: 'Aík szė, sėsk ānt žirgo: mùdu jósím abūdu in té, kūr āsz.' Pri-jójo kápines. Sáko: 'Mėnesėna kai dėnà.¹⁾ Jóje bėrnas su mergà.' 'Gývēle, ār nebijeí sù negývēliu jót?' 'Kā āsz bijósiu sù sàvo prýsėga?' Prijójo antrās kápines. Sáko: 'Mėnesėna kai dėnà.¹⁾ Jóje bėrnas sù mergà.' 'Ār nebijeí sù negývēliu jót?' 'Kā āsz bijósiu sù sàvo mylimiāusiu?' Prijójo pėklā. Sáko: 'Tū czionai pasėdėk, ó āsz aisiu pýpkės užsidėkt.' Paskūi jisai pászaukė: 'Aíkím, visi māno brólei, výkim katrā āsz atsivedžiau.' Tai jė visi jė výt. Ó jì bėgo susiprātus, bėgo bėgo. Atsigrišta: kād netoli nóg jós atsivyje negývēlis. Tai jì mėtė knygās. Jė pāēmė knygās ir sudraskė. Paskūi atsigrišta: kād ir vėl jau jė netoli nóg jós. Teip jì mėtė visā pūndā, kūr jì būvo susidėjus nėsztis sàvo parėdūs. Paskūi pribėgo tój mergà grincziūtė. Žiūri, kād žiburýs matýt. Imbėgo in tą grincziūtė, ražancziūm klėmkā užsuko. Žiūri, kād negývas gūli ān lentós, galė galvū smalinė žvakė dėga. Ir žiūri, kād gūli gaidýs negývas paleí stālą. Teip jì pāēmė tą gaidį ānt sàvo rānku. Dabār tās negývēlis už lāngo szaúke, sáko: 'Negývēli, padūk mán gývajė. Dūrys pāncziū užsukta, ó lāngai pėrzegnota: negaliū inteit.' Tasai negývēlis pradėjo krutėt. 'Negývēli, padūk gývajė. Dūrys pāncziū užsukta, ó lāngai pėrzegnota: negaliū inteit.' Teip tās negývēlis atsikėlė ir sáko: 'Kās tai yrā, už kā jisai tavė atsivýjo?' Sáko: 'Pałaukit biskį, pasakýsiu jūm linū mūkā.' Tai jì pásakojo, kād linūs sėje; paskūi užauga ir vėl nunóksta; nurāuna, džiovina, klósto, kéle, véža im pirtį ir džiauna; paskūi išzmina, išzbruka ir szukúje; paskūi vėrpe, áudže, báltina, rėžo ir siūva.²⁾ Paskūi gaidýs pradėjo ān jós rānku gėdót. Žiūri: kaip jì sėdėjo ān krėslo, dabār sėdi ān kėlmo; ó pirmā būvo grincziój, ó paskūi vidurý reisto; ir kaip pās jė stovėjo negývēlei, teip stóvi stúbrei.

3. Āpė karaliúnaitį ir jó žvēris. E.

Kād būvo karalius. Jis turėjo sūnų ir dūkerį. Āle jė gyveno vidurý giriu ir už vandeniū, jė někad svėto nemátė. Kai užaugo

1) Die Erzählerin betont diese Worte des Reimes wegen so: Mėnesėna kai dėna.

2) 'Des Flachses Qual', vom Säen bis zum Auftragen des leinenen Hemdes, ist auch Gegenstand von Dainos. Sieh Juszkewicz n. 251. 282.

tě sunūs ir duktě, tai jě ějo pěr gires světo jeszkót. Tai jě iszeina isz gĩrios. Sáko jisai: 'Seserě mào, àr tũ matai tá žiburĩ, kũr àsš mataú?' 'Mataú ir àsš.' Dabàr brólis int sėserĩ sáko: 'Aĩsiu arcziaú pažiurėt, kàs tė gyvėna.' Ó sėserĩ paliko vidurĩ lauķo, sáko: 'Sėsk pó szĩtũ medžiũ, ó àsš aĩsiu szóblė iszsitráuķes artĩn pažiurėt.' Priėjo artĩn, žĩuri, kàd devynĩ razbáinĩķai veczerijė vālgo. Jisai sũ szoblė bárksztelė in duris. Siuntė tàs vyriáuśes razbáinĩķas, sáko: 'Aĩķĩt pažiurėt, kàs czión bėldze.' Vėnas iszeina pěr duris, ó tàs karaliúnaitis ěmė ir nukĩrto tá razbáinĩķą. Nesu- lauķe ķiti tó ateinant, aĩna pažiurėt, kũr jisai yrà, tĩķ liko tàs vyriáuśes razbáinĩķas. Iszeina, tai nukĩrto karaliúnaitis ir tĩś, ķėķ tĩķ jũ tė bũvo. Sáko tàs vyriáuśes: 'Kàs czión, kàd neateĩna mào szejmĩna?' Iszeina. Ó tó karaliúnaiczio szoblė nó kraujũ užrudėjus, tai ķirto tá vyriáuśę ir nenukĩrto, tĩķ inkĩrto in szóną káklo. Tai inteĩna tàs karaliúnaitis in vidurĩ pažiurėt: devynĩ pakájei, devĩnios lóvos, devynĩ stálai, devynĩ vidėlcei ir száuksztai devynĩ ir peilei devynĩ. Iszváikszciojo visũs pakajũs: kàd nėķo nėrà, nė gyvós dũszios. Pàszaukė sàvo sėserĩ: 'Aĩķ szė, sesũ mào, cze mũdu gyvėncim.' Tĩś razbáinĩķus sukavójo in sklėpą visũs, ó tá vyriáuśę àn vĩrszaus pagũldė.

Ó karaliúnaitis iszėjo in gires àn palevónės¹⁾. Jisai pagávo lėvą ir parsĩneszė ĩ namũs. Dávė pastatýt žvėrĩncziũ ir inlėido tá lėvą. Paskũi vėl iszėjo in gire: pagáuņa mėsżķą. Aĩna toliaú: pagáuņa szėrna. Parsĩveda namó ir sulėido in žvėrĩntĩ. Ir sáko in sėserĩ: 'Sesũ, dũķ mán užķást, bą àsš pàrvedžiau isz gĩrios pórá žvėriũ, mėsżķą szėrna.' Paskũi sáko: 'Sesũ mào, àsš aĩsiu vėl in gire, màžu pagáuśiu greicziáuśes žvėris.' Pagáuņa ląpę ir zũikĩ, pàrveda in namũs pàs sėserĩ.

Ó kai jĩs ějo in gire, tai intėjo in tá sklėpą sesũ, ir sznėka tàs razbáinĩķas, katràs pũsgyvis liko, sáko: 'Panėle, pasvėĩķĩķ manė, àsš táu dũśiu pinigũ, tavė visą pinigais apĩpĩlsiu.' Sáko panà in jĩ: 'Alė kũr àsš ràsiu tokėś lėķarstvas dėl tavė?' Sáko tàs razbáinĩķas: 'Nueĩķ in devĩntą pakájũ. Ràsi rýksztę, ir pó slenkszcziũ aķmũ: tai sũ tai rýkszte móstelķ. Atsidarýs aķmũ: tai ràsi devĩnes plėczkutėś lėķarstvu dėl manė, ràsi gývo sėno jáuno sveiko gražaũs greĩto drũto vándenio²⁾. Tai tũ mán užtėpsi tá

1) àn palevónės von mir eingesetzt statt àn žvejóklės.

2) Der zwei fehlenden Wasser entsinnt sich die Erzählerin nicht.

szóna káklo gývu sveikù vándeniu: užgis mào sopulýs. Tai tadà patèpsi manè jáunu gražum vándeniu: búsiu jáunas ir gražus. Tai tadà mùdu zénysimès. Alè brólį turì trótyt.' 'Alè kaip mùdu sàvo brólį trótysim?' Sàko: 'Kai jis pareis isz gĩrios, kai praszýs pàs tàve vألgyt arbà gért. Tai tadà sakýk «Bróli, àr tù nutráuktum, kàd àsz táu deszimts szilkù dvýlinkai užpakaly pirsztùs suriszeze?» Paskùì szaúk mào.''

Teip ir padàrè tà panà, kaip razbáinikas jei pàlèpè. Parèjo brólis namó, pàrvedè lèpè ir zùikì ir inlèido in žvèrintį. Paskùì sàko int sèserį: 'Sesù, dúk mán užkást.' Sàko sesù: 'Sèsk, brolaù, in krèslà, tè táu užkást.' Paskùì sàko in brólį: 'Brolaù mào, àr tù nutráuktum, kàd àsz táu deszimts szilkù dvýlinkai užpakaly rankàs suriszeze?' Sàko brólis: 'Nà, suriszk'; mislyjo, kàd sesù sztukavójo. Èmè jèm suriszo pirsztùs užpakaly. 'Dabàr', sàko, 'tràuk, bróli mào.' Tràukè brólis, nenutràukè tú szilkù. Szaúke sesù sàvo prètelių: 'Aik szè pàs manè, trótysiu brólį už tàvè.' Atèjo jós prètelius, ir brólį norèjo trótyt. Sàko brólis: 'Paáukit, dúkit mán pàs sàvo žvèris nueit atsisvèikìt.' Nuèjo brólis atsisvèikìt žvèriù. Uždudàvo žvèrimi pró verksmùs. Sàko lèpè ir zui-kýs: 'Kodèl mūs karaliùnaitis tèt žèlabnai dudùje?' Ó tasai lèvas ir szèrnas sàko: 'Pùlkim ir atlèiskim jèm rankàs!' Pripùlè lèvas, nutràukè jèm tús szilkùs. Teip szèrnas pùlèsi in tą razbáinikà skersà gálva. Nusigàndo razbáinikas, kàd tóks žvèris àn žmógaus pùfasi; èmè jó isz ràнку szoblè iszpùlè. Tasai karaliùnaitis pàèmè szoblè ir nukirto razbáinikà. Paskùì sàko int sèserį: 'Sesù mào, àsz tàvè laikiaù už sàvo sèserį. Mùdu váikszeziojom pó tókes girès, pèt tókius èjom vándenius, ir àsz tàve vis vedžiausi, kùr àsz èjaù, ir tàvè nèkur nepalikaù. Ó dabàr tù mán tóke pasidareì neprètka!' 'Tai dabàr jisai dàvè tókì lencugà nukàlt ir nupirko kàtilà kaip nó deszimts szèpeliu, ir sàvo sèserį sàvo pakájui dàvè prèg sènai prikàlt, pèrjùsè lencugù, ir tą kàtilà padèjo, ir dàvè visùr làngus uždarýt ir tą pakájù dùmù prirukìt. Dabàr pasàkè: 'Sesù, kaip tù szità kàtilà àszàru privèksi ir szità lencugà sudilìsi, tai tadà mào búsi sesù, ó àsz žinósiu, kàd tàvo èsù brólis.' Ó jisai pàsìèmè sàvo visàs žvèris susikabino sù áukso lencugù.

Vèna rózà karaliùnaitis èjo àn màriu. Prieina arcziaù prè màriu: kàd atvaziùje ákrentas, ir tàm akrentè yrà karaliùnaitènè, isz kitù zèmiu parvaziùje isz svecziù; stóvi padvadà krasztè, ir

kúrmonas láuke karaliúnaitënës parvaziűjënt. Iszűjo karaliúnaitënë isz ákrento, intsűdo in karűta. Vazűvo pűr tűta, patűnka trűs smakűs láukent, ir jű nelűidze. Vűnas smákas sáko: 'Kàd tű mán pasizadűsi panà, tai mės jumì pralűisim.' Ó tasai karaliúnaitis sű sàvo źvűrìmi stówi palei tű tűta. Ęmė pripűlė, visűm trűmi tēm smakám lűzuviűs isztrűukė, susidė pàs savė in tàrbà, uźsikabino àm pecziű, ir ějo sű tais, katrė vazűvo. Pasákė in tű pànà tasai karaliúnaitis, kàd Tű mán pasizadűsi: tai àsz tavė iszgűlbűjau. Tój panà sáko: 'Pasizadu. Sűsk in mào kòczę, źvűris prisirűszk prűg kòczio ir vűskis.' Paskűi tasai karaliúnaitis uźmìgo karűtoj. Ęme tàs kűrmonas susisznekűjo, sáko: 'Kàd tű parvazűvus nesakűsi, kàd àsz tavė iszgűlbűjau nó tú smakű, ir kàd tű mán nepasizadi, tai àsz tavė nutrótysiu.' Jì pasákė: 'Alė kàp àsz táu pasizadűsiu, kàd szitas karaliúnaitis manė iszgűlbűjo?' Tai jisai pasákė: 'Mės jì nukűrskim ir iszműskim isz karűtos ir tais źvűris palűiskim ir vaziűkim namó int sàvo dvàrà.' Teip jűdu ir padàro ir parvazűvo namó. Patűnka karálius ir karalűnė, klàuse: 'Nà, kaip jűmēm ějosi svetimój źemė? Kà jűs girdűjot?' Sáko duktė: 'Ák neczűstis àn kėlio műmēm pasitrűpino. Patűkom trűs smakűs, uźkűrto műmēm kėlė. Tai ěmė mào kűrmonas jűs atgűnė nó manės, tai àsz jəm pasizadűjau.' Sáko karálius ir karalűnė: 'Nà, kàd jűs ir bűdnas, alė kàd jűs atgűnė, ó tű kàd jaű pasizadűjei, ir aik.' Bűvo suvazűvimas karáliu àn vesėlijos.

Ó tàs karaliúnaitis liko, kűr jì nutrűtyjo. Tai zuikűs ir lápė bűgo in tűs naműs, kűr yrà tà sesű sű lencugű pűrjűsta. Nuűjo in tű devintà pakájű, ràdo rűksztę ir pó slenkszcziű ákmenà. Móstelė, atsidàrė akmű. Ràdo devűnes plėczkutès lűkarstu, gűvo jáuno sėno sveiko drűto [i. t. t.] vándenio. Àtneszė ir pàtepė karaliúnaiti gűvu sveikű vándeniu: atsikűlė, sznėka: 'Á tai', sáko, 'gardźei mėgójau.' Lėvas sáko: 'Alė paźiurėk, kűr tű atsigulei, ó kűr atsi-kűlei. Pirmà tű gulűjei koczė, ó dabàr àn pűvos szalė vűszkelio.' Sáko karaliúnaitis: 'Tai dabàr, źvűrys mào, aisim in tű dvàrà, kűr tój mào karaliúnaitënė.' Nueina in tű dvàrà: kàd jaű rėngėsi in szliűbà vaziűt. Karaliúnaitënė sű tű kűrmonu sznėka. Ir keli ¹⁾ karálei sáko: 'Uź tókio bűdno aina tóke bagóta karaliúnaitënė!' Ó kitì klausűdami sáko: 'Kűr jì n'ėis, kàd jė iszgűlbűjo nó smertės?'

1) Die Erzählerin visi.

Ó tasai karaliúnaitis at sivedė sù sàvo žvėrimì, klaúso, kaip jė sznėka. Àle jisai sàko: 'Vajaunì karàlei, kàd jisai iszgėlbė, tegùt zėnkłus paródo.' Ó pónai sàko: 'Kokiùs zėnkłus ìms nó smakú?' Tai jis iszėmė tús lėžuviùs ìr isztėsė pėr stàlą, sàko: 'Koksai zėnkłas nó smakú? Kàs jė gėlbėjo, tai tàs zėnkłus tūrì, ó kàs negėlbė, nė zėnkłú netūrì. Žiurėkit, kokį zėnkłą galì nó smàko ìmtė.' Tai památė visi karàlei, kàd tai taisýbė, kàd tai jis atgýnė nó smakú. Pàszaukė tą kúrmoną, katràs bũvo pasirėngęs sù karaliúnaitėne ìn szliúbą vaziũt, pasàkė: 'Tràukis szalin nó jós: atėjo mylimàsai, katràs nóg smėrtės iszgėlbėjo.' Ó tàs isz tós sermátos pėrsiszovė àn dvàro iszėjės. Ó tàs karaliúnaitis vazėvo apsiszliubavót, ìr tàm paczėm krėslė sėdė sù karàlium ìr tàm paczėm stalė gėrė ìr vàlgė. 'Tai dabàr tù mào èsì zėntas ìr turì mào dũkterį sàu už prýsėgą. Tė táu pùsė mào majontko ìr gyvėnk tėp kai àsz.'

4. Àpė prakėiktą dvàrą. E.

Bũvo prakėiktas dvàras pó žemė. Bũvo jisai kaip dabàr àn virszaus dvàras. Tai tó dvàro sódas, tai kampė sódó bũvo trėpkai iszlipt isz tó dvàro ìn àuksztą. Tenai karàlius gyvėno. Tai sù tũ karaliũ susėdai bũvo, vėnas bũvo mėlymbàrzdís karàlius. ìr vėnà rózą atėjo pàs jį mėlymbàrzdís karàlius, sàko: 'Susėde, užáuks tàvo szitoj duktė ìn dvýlika mėtu, tai jì manė ìr mào dvàrą iszkėls àn virszaus.' Užaugo duktė ìn dvýlika mėtu. Tai jis vėl atėjės sàko: 'Susėde, lėisk sàvo dũkterį szėnakt àn vėnós naktės pàs manė, tai jì bũs szczėslyvą ìr àsz.' Lėido sàvo dũkterį pàs jį pėrnakvot. Tai jei iszkłójo łóvas ìr sàko: 'Szėnakt ìr dádvi naktis pėrnakvosi, tai búsi mào artymà giminė.' Atsìgulė ìn łóvą tà panáitė. Netoli gaidziũ atėjo pàs jė vėnas lencúgais apsikabĩnės, czėrszka skámba lencúgai àn jó. Nusikabino lencugùs nóg sàve ìr atsìgulė. Teip jisai krióke, mėga nuìlsės. Kaip tik gaidýs pradė phũmsėt, norėjo gėdót, teip atsikėlės lencúgais apsikabino ìr iszėjó. Àn rytójaus atėjo pàs jė tàs pónas ìr ponė dziaugdamėsi, sàko: 'Vaikėli, dádvi naktis pėrmėgosi, tai iszkìlsim ìn virszų.' Àle jì prászosi, sàko: 'Norėcze pàs sàvo tėvùs nueit.' Pasàkė karàlius: 'Aik, alė kai táu tàvo mótna dũs ká, neimk nenėszk ìn czė.' Parėjo namó. Kłause mótna: 'Kàs tenai girdėt?' Sàko: 'Bút viskas geraì, mán ýr gėrt ìr vàlgyt, alė pàs manė ateina nakezė apsikabĩnės

lencúgais, lencugùs nùmeta ir atsìgula.' Sàko mótna: 'Àr tù neturì žiburio, kàd tù negalì matýt, kàs jisai dó vėnas?' 'Nè, neturiù.' 'Àsz táu dūsiu žvákę ir szvébeliu.' Alè tój panėlè nècmè, sàko: 'Mán nevėlyjo karàlius imt.' Parėjo namó in mèlymbàrzdžio karàliaus dvàrà. Jei iszklótos lóvos, viskas apczýstyta. Sàko ponè ir pónas: 'Vaikéli, tiktaì szità nákti ir dāvėną pėrnakvosì, iszkilsim àn vīrszaus.' Dabàr vėlai sùtėmè, ir atsìgulè. Ir vėl netolì gaidziù ateina pàs jė lencúgais apsikabīnės czerszkėdamas skambėdamas. Nùmetė tūs lencugùs, atsìgulè, krióke, mēga nuilsės. Kaip tik gaidys užplūmsė, norėjo gėdót, tai jis atsikėlės apsikabīno lencúgais ir iszėjo. Àn rytójaus atsikėlė pónas ir ponè, pradėjo tą panėlę sznėkīt meileis zódzeis: 'Vaikéli, dāvėną nákti pėrgulėsi, tai búsi szczėslyvà ir apdovanóta.' Àle jì sàko: 'Norėcze pàs tėvūs nueit.' Sàko karàlius: 'In tào tėvūs asztūnì vėrstai, bà mės kýlam in vīrszų.' Nuėjo tój mergà pàs sàvo tėvūs, alè užmīrszo karàlius tą panėlę inbàrt, kàd jì nėko neimtu.' Kaip nuėjo, pradėjo tėvas mótna kłausinėt, sàko: 'Vaikéli, kàs té girdėt?' Sàko: 'Girdėt pàs mumì gerai, alè tiktaì tėk szlėkta, kàd àsz nežinaù, kàs pàs manè ateina nakezė ir gūla, apsikabīnės lencúgais.' Sàko mótna: 'Imk žvákę ir szvébeliu. Kai jis pàs tavè ateis, tai tadà užsidėk ir pažiurėk, kàs pàs tavè ateina.' Tai jì pàėmė parsīneszė. Kaip tik jì atsìgulè, ir atėjo pàs jė lencúgais apsikabīnės. Tai jì lėd spėjo szvébelį uždėkt; teip jis lencúgais apsikabīno ir iszėjo sù vėju sù sztūrmu staúgdamas. Teip visi pradėjo rėkt, sàko: 'Ák prapūldė néprėtelka mumì.' Dabàr jì láuke póno sù ponè ateinant, nesuláuķė. Láuke dēnós, nesuláuķe. Naktis ir naktis váikszeczioje kéleis pó visūs pakajūs, neiszeina isz pakāju; nē jókì žmógu nemáto. Váikszecziojo pėr metūs. Àn jós sūknios suplýszo, ir jì nukúdo kaip isz ligós teip rūpeszeziu, kàd pàs jė nėkas neateina.

Rózą žiúri, kàd sėnoj yrà łangėlis kai žvīrbliui iszlėkt. Atsitėsus žiúri, kàd ázeras palei tą mūrą ir žuváuje dū žuvinįkai ir sznėka: 'Kàd', sàko, 'tój panà váikszecziotu kéleis, ràstu kùkna, ir tój kùknoj senà bobūtė ùgnì kùre. Tai kàd sakýtu «Bóbut, jús aikít pasilsėt prigúlt, ó àsz ùgnì užkūrsiu», ó tadà, kai tà bobūtė užmigo, kàd jì imtu jė užmūsztu ir tą ùgnì užgesítu.' Tai jì ėjo ir rádo kùkna ir rádo bobūtę ùgnì kùrent, sàko: 'Bóbut, jús aikít prigúlt pasilsėt, ó àsz ùgnì užkūrsiu.' Kai pradė tój bobūtė užmikt, tai tój panà jė užmuszė ir ùgnì užgesino. Tai tàs dvàras iszkilo in vīrszų.

Ìr pradėjo visi dziauktis ir jūktis, ir jeszkót: 'Kūr tà mūsu prētelka, kūr mumì iszgėlbėjo?' Ó jì iszsigàndo, mĩslyjo, kàd jei būs bėdà už tą hobūtę. Tai jì kùknoj pasikavój, ir kłauso, kàd pàs jė ateina tasai, kūr nakezė pàs jė ateidavo gult. Tai būvo tó karaliaus sunūs, labai gražus ponaitis. Kai būvo prakėiktas dvėras, tai jìs turėjo ait isz zėmės in lauką sù lencūgais apsikabinęs àn pakutos pó girės váikszeciot. Dabàr sàko jisai: 'Tai kūr tój mào mylimiáusioj kłausė sàvo mótnos; kàd jì būt nekłausius, tai mės būtume pirmiáu iszėję àn vėrszaus. Ó dabàr turėjo jì tókį vargą: suplýszo àn jós sùknios, àn kėliu beváikszeciojent pėr metus pó pakajūs. Ó dabàr tai mào mylimiáuse ir geriáuse. Památėm visi szvėsýbė ir linksmybė.' 'Alė àsz nenóriu nė tós linksmybės nė szvėsýbės, tik àsz nóriu pàs sàvo tėvą ir mótiną nueit.' Pasákė tàs ponaitis ir ponė ir pónas, sàko: 'Jaú dabàr in tàvo tėviskė nenulėks isz ezė nė pauksztis, jei tik sàulė užėina visą sutvėrimą; ó tù jaú nematýsi, kólik gyvą búi.' Ėmė pónas dāvė sàvo puse gyvėnimo ir sàko: 'Gyvėnkit ir karaliáukit tėp kai àsz. Dėkavókim dėvui ir szitai panėlei dvýlikos mėtu, tai jì mumì iszgėlbėjo. Dabàr aikit im bažnycę, imkit szvėntą szliubą ir gyvėnkit kàp dėvas prisákė.'

5. Ápė báltajį vėlką. E.

Būvo karalius ir turėjo tris dūkeris: vėnà gražì, antrà dá gražėsnì, treczė dá gražėsnì; jauniáuse gražiáuse. Tėvas norėjo in Vilnių vaziūt imt slūginę apsiziurėt, kiaulės apsiszért, viską apsiszlūt apsiczýstyt. Jauniáuse gražiáuse sàko: 'Tėvai, nereike mán tú slūginiu, àsz patì apsiziurėsiu. Kai jūs vaziūsit in Vilnių, tai jūs mán parvėszkit gyvú kvėtku ragažikę.' Ìr iszvažėvo in Vilnių: vėnai nupirko sùknę, antrai nupirko skėpetą brangę, ó treczei jeszkójo pó visą mėstą, pó visus kromus, nerádo gyvú kvėtku ragažikės. Vážėvo namó pėr girę. Nó namú būvo trýs arbà kėturiós mýlios, tai žiuri, kàd szalý kėlio sėdi báltas vėlkas, àn jó galvós gyvú kvėtku ragažikė. Lėpė karalius kúrmonui: 'Lìpk isz karėtós, paĩmk té gyvú kvėtku ragažikę atnėsk.' Prasznėkė vėlkas, sàko: 'Vajaúnas karaliáu, nedovanaì gaut gyvú kvėtku ragažikė.' Pasákė karalius: 'Ką tù nóri? Tai àsz tavė pinigais apipilsiu.' Atsákė vėlkas, sàko: 'Nenóriu àsz tàvo pinigú, tiktaì àsz nóriu, tą

mán pažadėk, katrą pirmiause pasitiksi.' Pamislyjo karalius: namai toli, patiksim ar žvėrį ar pauksztį, tai pažadu. Vazėvo iki savo namų, nėko nepatiko. Užvazėvo an dvaro, patiko jauniause duktė. Pradėjo tėvas mótina gailėi vėrkt. Sako duktė: 'Tėvai mótina, kó tēp gailėi vėrket?' Sako: 'Ák mės tavė pažadėjom baltám vilkui: ateis in trėczę dėną an dvaro, tai reiks táu sù jū aité.' Atėjo in trėczę dėną vilkas an dvaro, užszvilpė: 'Atidúkit mào, ká žadėjot.' Parėdė jēm pakajaúką. Sako vilkas: 'Sėsk an mào, àsz tavė nėsziūs int sào dvará.' Nūeszė in tą dáiktą, kūr sėdėjo sù sào gyvú kvėtku ragazikė, sako: 'Sėskim pasilsėt.' Susėdo pasilsėt. Sako jisai: 'Ká tào tėvas darýtu, kád ant szitos girios vále turėtu?' Sako: 'Mào tėvas bėdnas, medžiūs kirstu ir stauncyzės darýtu, pardútu, tai vis dúnos kásni turėtu.' Vilkas sako: 'Tai nē tój. — Sėsk an mào, nėsziu in tą dvará, isz kūr tavė pàemiau.' Nūeszė, sako: 'Atidúkit mào tikraję, bā kád nedúsit, ateisiu sù sztūrmu, nuvėrsiu visūs mūrus ir pakajūs, ir jūmēm negyvėnimas czionai būs.' Vėrke tėvas mótina, sako: 'Vaikėli, aik, kád mės tavė pažadėjom baltám vilkui.' Apsirengė, pasiėmė sào gyvūs kvėtkūs susiriso, nėsziu rozū. Nūeszė báltas vilkas in tą dáiktą, kūr sù tai sėdėjo. Sako: 'Sėskim pasilsėt.' Klause pàs pàną báltas vilkas, sako: 'Ká tào tėvas veiktu, kád an szitos girios vále turėtu?' Sako pàna: 'Mào tėvas medžiūs kirstu, budavótu budinkūs, léistu randauníkūs, tai ká mào tėvas dabār bagótas, paskui dá bagotėsnis būtu.' Tai sako: 'Tai tój pati. — Sėsk an mào, nėsziu int sào dvará.' Nūeszė pēr girės int sào dvará: dvāras gražūs, iszbudavótas ir iszbrukavótas. Sako tà mergā: 'Gražūs dvāras ir gražūs pakājei, tiktai mào tėvas mótina toli liko.' Sako: 'Aisim už mėtu pàs tào tėvūs.'

Kaip iszlėido pūsę mėtu, pareina báltas vilkas, sako: 'Szirdė mào, rėnkis in vesėliję: tào vyriāuse sesū zėnyjesi. Àsz tavė nunėsziu. Alė kai àsz ateisiu tavė paimt, tai tū nėko neklausyk nē tėvo nē mótinos. Kai àsz szvilptelsiu, tai teip tū pamėsk gėrimą ir válgymą ir aik pàs manė; bā kai paliksiu, netrópysi kėlio pareit pēr girės.' Tai jis nūeszė in vesėliję, àle jis sugrįžo, ó jė paliko. Kaip ápė vākara, tai jisai atėjo. Szvilptelė palei pakajūs, teip ji pàmetė gėrimą ir válgymą ir ėjo pàs jį ir sėdo an jó. Parsineszė int sào dvará.

Iszlėido kītą pūsę mėtu. Parėjo vilkas, sznėka, sako: 'Szirdė

màno, aísim in vesélijē pàs tàvo tēvūs: tàvo vidutīnē sesū zényjesi; àle dabār abūdu aísim ir nakvósim.’ Àle tās vilkas būvo gražūs ponáitis, tiktaí vilko sziubà apsivilkēs. Ējo abūdu in vesélijē ir apsinakvójo. Nakezē kai ējo visi gūlt, tai jūs nūvedē in pakajēlī ir pagūldē. Žiuri karalēnē, kād jis tāj sziubā nusivilko, tai jis gražūs ponáitis. Tai karalēnē lēpē sàvo mergóm kùknoj pēcziū užkurt ir tāj sziubā inmēst. Lēd spējo sziubā im pēcziū inmēst, teip ponáitis tās iszējo sū sztūrmu sū vēju pēr duris ir nuējo in sàvo dvārā, ó jē paliko. Ó jī vergdamā ējo pēr girēs tais takais, alē netrōpyjo nē kēlio nē táko. Tai jī váikszecziojo pēr pūšē mēnesio, tai jī priējo grincziūkē vidurý gīrios. Inteina in vidurī: vējes sēdi, skaīto. Klāuse jījē: ‘Vējei, ār nemátēt bálto vilko?’ ‘Pucziaú dēnā ir nákti, nesenei parējaú, àlē nemacziaú.’ Dávē jei vēnā czeveryka, kād jī nūžengē szimtā mýliu. Nūžengē pàs žvaigždē, sáko: ‘Žvaigždēle, ār nemátēt bálto vilko?’ Sáko: ‘Szvēcziaú pēr nákti, alē nemacziaú.’ Dávē czeverykā jei, kād jī nūžengē dū szimtū mýliu. Nūžengē pàs mēnā, sáko: ‘Mēnēli, ār jūs nemátēt bálto vilko?’ Sáko: ‘Žibējau pēr nákti, nesenei parējaú, alē nemacziaú.’ Dávē czeverykā, kād jī nūžengē kēturis szimtūs mýliu. Nūžengē pàs sáulē, sáko: ‘Saulēle, ār nemátēt bálto vilko?’ Sáko: ‘Macziaú, àle tàvo báltas vilkas rēngesi sū kitā zénytis: jaú jisai tūri apsirinkēs sáu mērgā ir pàs jī jī pašugavóje.’ Paskūi sáko: ‘Nūžēksi palei stiklinī kálnā, rāsi kūznē. Dūk kójes rankās apsikálstyt. Ir dūk nó keturiū sēksniu lencūgā nukált. Tai tadā užlipsi prēsž kálnā ir nusilēisi in tāj dvārā.’ Dávē jei sáulē czeverykā: kād jī žengē, nūžengē penkis szimtūs mýliu. Dávē jei ratēlī: kad jī sámanas vērpē, szpūlioī szilkaī. Dávē jei tókī peilī: kād- jī supūvusi mēdī drózē, ó áukso skēdrikēs pūlē. Dávē jei vidēlcī: kād jī baīanikē bādo, ó áukso skylikēs. Tai jī nūžengē àn tó kálno. Nusiléido in tāj dvārā. Tai jē priēmē lóvu klót ir apsimazgót. Apsiziurējus visūs sàvo dárbus, atsisēdus sū tū rate-liū vērpe. Alē jī sàvo burnós neródo apsigóbius sàvo gálvā, kād jē nepažintu. Jós výras ļauke nedēliós, tai būs szliūbas sū antrā paczē. Tai jī kai vērpē sū tū rateliū, tai tój antrój mergā tó póno sáko in jē: ‘Bóbut, atidūk mán szitā ratēlī.’ Sáko: ‘Jeī léisi pó jaunikio lóva szénakt pērgulēt, tai atidúsiu szitā ratēlī táu.’ Sáko: ‘Léisiu’; alē lēpē lekājui nueit in mēstā pripirkt mācniáusiu trūnku dēl póno. Nupirko lekājus dēl póno trūnku ir pārnészē. Tai tój

antrà mergà dāvē jēm gērt maeniū trūnku ir pagūldē in lōva ir lēido tā bobūtē pō tai lōva pērgulēt. Ó jī kai atējo pō tai lōva, tai pāsakojo kaip tik nō pradziōs jōs gyvėnimo, kaip jōs būvo trys sėserys, jī jauniāuse ir gražiāuse; kaip ¹⁾ jē jē pažadējo ūz baltō vilko; kaip ējo in vesėlijes, vėnōj lī vėnà būvo, antrōj abūdu būvo; kaip mōtna lēpē mergóm sziūbą sudėgīt, ó tās ponāitis iszējo sū visū sztūrmu sū vėju ir paliko jē vėnā; kaip dabār jī vergdamà ējo jeszkót, priējo vėjē, priējo žvaigždē, priējo mėnā; kaip nuējo ir rādo sāulē; kaip sāulē sāko, kād mātē, ālē tās baltas vilkas jau sū kitā rėngėsi žėnytīs, ir dāvē lencūgā nusikālt nō keturiū sėksniu užlīpt prėsš stiklinī kāhnā; kaip tadā intsilēido in tā dvārā, ir tōj antrōj patī lēido gulēt pō jaunīkio lōva. Negirdējo baltas vilkas, ó tē vartaūnikai, katrē nemėgōjo pēr nāktī, tai jē girdējo, kā jī sznekējo. Ānt rytōjaus pasākē tām pōnui: ‘Klausykīt, kā szėnakt pō jūs lōva tōj bobūtē tēk daūg sznekējo.’ Tai jisai suprāto, kād tā jō pirmutinē patī jī atjeszkōjo. Sułāukē nedėliōs. Suvažėvo visi karālei. Sāko jisai: ‘Tai dabār klausykīt, visi karālei, kā āsz sakysiu: kād āsz pāmecziau nō kūfaro rāktā, dabār daviau naujē padaryt ir tā sėnā radaū, kāzin katrās gerėsnis?’ Pasākē visi karālei: ‘Sėnas vis gerėsnis nekaī naujes.’ Jisai sāko: ‘Tai māno pirmutinē patī gerėsnē nekaī antrōj.’ Tai dabār dāvē paszaūkt āntrā sāvō mērgā, sāko: ‘Trāukis szalin. Atējo māno pirmutinē patī. Nemislyjau, kād tai manē jī atjeszkōs. Tai dabār jī māno, ó āsz jōs. Ó tū trāukis, grīszk pās sāvō tėvā.’

6. Āpē pustėlnīko szirdī. E.

Kād būvo pustėlnīkas girioj, ir jisai gyvėno urvė, jis jōkī gyvėnimā neturējo ān vīrszaus. Ir pās jī atējo āniūlas. Jēm lēpē apsiczystīt, sāko: ‘Ateis pās tavē dėvas szėnde.’ Tai jis ėmē iszsiszlavė sāvō tā ūrvā ir iszsibārstē žolėnais ir lāukē dėvo ateinant. Atējo dėvas ūz dvėju adėnu. Sāko: ‘Žmogau, ār apsiczystinai?’ Sāko: ‘Praszaū, dėve, aik szē in vidū pažiurēt, kai pās manē gražū yrà.’ ‘Nė’, sāko, ‘žmogau — ār kā tū apsiszlavei ir iszsibarstei žolėnais vidurī? Alē tāu reikējo nueit im bažnėczę prē kūnigo iszsispavėdót visūs sāvō grėkus. Tai dabār tū lābaī sugrėszy-

1) Im folgenden habe ich stark gekürzt und entsprechend dem kaip jōs būvo i. t. t. die directe Erzählung, mit der E fortfuhr, in die indirecte umgewandelt.

jei. Tai turì aít in girẽ toliaú, kùr yrà málku prikirsta aktáinè, turì prisinèst málku ir užkùrt, ó àn vùrszaus turì užlipt ir sudèkt.' Tai paskùì sùdegè, tik liko szirdis jó.

Ir àn rytójaus aina strélezius pró tą ugnávètę. Jém tęp pakvipo labai, sáko jisai: 'Àsz vákarą ezè váikszeziojau, ir nēko ezè nebùvo, ir málkos visos sukráutos bùvo: szènde ateinù, kàd ugnis búta, ir tęp mán kvépa.' Jisai ėmè sù lazda pažàrstè: 'Kàs ezè teip kvépa mán?' Rádo szirdį, tai jisai pàemè pàrneszè namó. Ir jis turėjo vėnà dukterį, tai jis pàdavė jei, sáko: 'Duktė màno, iszgatavók mán szirdį szitą. Ó àsz aisiu in girẽ, žinaú paúkszeziu, tai àsz pàrnesziu. Tai bùs mán užkandýs.' Tà dukté tą szirdį gatavójo, ir jei pakvipo: ėmè paragávo ir suválgè. Pareína tėvas sù paúkszezeis isz girios ir kláuse: 'Duktė màno, kùr padėjei szirdį?' Ó ji pasákè: 'Tėvai, spìrgiau, pakvipo mán, paragavaú ir suválgiau.' Tai pradėjo tėvas jė mùstt už tą szirdį, sáko: 'Kàd àsz táu pàrnesziau ir lèpiaú sugatavót, kám tù jė suválgei?'

Už póros adýnu gímè jós sunùs. Isz tós adýnos pradėjo jisai sznekèt ir váikszeziot. Sáko: 'Tėvai màno, pakinkýk árklius, reik mùmēm vaziútt int súdą, bà àsz girdžiaú, kàd atėjo grómata, ó jós nēkas nepèrskaito: tai àsz jė iszskaitýsiu.' Nuvažévo in súdą ir rádo visùs sènatas susirinkuses, ir skaito tą grómatą, ir nē vėnas nepèrskaito. Sáko: 'Léiskit szitą vaiką.' Tai jis apsùima iszskaitýt. Visi tē sènatos pradėjo àn akiù spiáudyt, sáko: 'Tėk sènatu susirinkę, ó nē vėnas neiszskaito tós grómatos, dabàr tóks vaikas výstyklùse búdamas, ir jis tókę grómatą iszskaitýs.' Tàs vaikas iszgirdęs sáko: 'Tėvai, grįszkim namó, bà àsz girdžiù, kàd už máriu karálius mùrszta. Tai mán reike skùbýt pàs jį, àsz jį apsùimu iszgýdyt ir nó smèrtės atpìrkt.' Tai jėdu važévo. Kaip tik iszvažévo už sàvo vartu, užvažévo už kálnelio. Žiúri, kàd vilkas àn kèlio gùli. Sáko tàs sénis: 'Anúke màno, grįszkim atgàl, bà vilkas gùli àn kèlio.' Pàemè tàs vaikas isz tó tėvo vadelès ir prasùko pró tą vilką ir važévo. Vaziúje toliaú. Žiúri, kàd àn kryžákelès dù žmónès, ó vėnà negývą ó nūgą kavóje. Dabàr tàs tėvas sáko: 'Tai véi, anúke, žiurėk, kàp ezionai kavóje pijóką, kàd jisai dèl sàve nē grábo nepasistoravójo.' Àle tàs vaikas nēko nesákè, nuvažévo. Vaziúje toliaú, žiúri, kàd atlýdi póną labai gražei. Tai sáko tėvas: 'Anúke, žiurėk, kaip tasai gražei užsistùžino: atlýdi sù karúnom, sù krýzeis, sù liktàrnom ir sù deganezióm

zvákëm.' Àle tàs vaikas jëm nẽko nesákë, nuvažëvo. Privażëvo prẽ máriu. Žiuri, kàd tàs vaikas, kàp privažëvo, ir važiũje pẽr marès virszùm vándenio. Pradẽjo tasai sënìs rëkt, sàko: 'Vaike, tai nuskësim!' Àle tàs vaikas sàko: 'Tëvai, lik szioj püsë, ó àsz vënas aisiu.' Kaip tik ëjo, ir nuẽjo virszùm vándenio. Nuẽjo pàs karáliu. Žiuri, kàd tenai karáliu ir daktarũ. Teip jẽ visi dävë jëm këlë daeít pàs karáliu. Jisai intëjës in tũs pakajũs žiuri, kàd jau karálius baige mirt. Teip jisai priẽjo prẽ karálius, iszsiëmë plëczkũtë isz pó sàvo pažastës. Sàko: 'Vajaúnas karáliu, praszau pakvëpít szito màno trũnko.' Kaip tiktai pakvëpino tó trũnko, teip tũjaús pradẽjo karálius gražei žiurët. Paskũi róžą vël jëm dävë pakvëpít, pradẽjo karálius këltis. Treeziũ rozũ dävë jëm pakvëpít tó trũnko, pradẽjo karálius atsikëlë isz nùmirusiu, apsi-kabino tą mažiuką vaikéli, sàko: 'Vaikéli, ką tù nóri, tai àsz tau dũsiu, arba visą pinigais apipĩsiu.' Ó jisai pasákë: 'Vajaúnas karáliu, nẽko didelei nenóriu kaip tiktai këtvertą szyvóku ir tą kòczę, kũr jũs važinëjet.' Ir sàko karálius: 'Ai atidũsiu sũ visà okvatà àsz tau tą këtvertą szyvóku ir tą kòczę, kũr àsz važinëjau, ir pripĩsiu pilną kòczę pinigũ.' Ó tàs vaikas sàko: 'Nenóriu nẽ tú pinigũ, tiktai tũs szyvokũs ir tą kòczę, kũr jũs pažadëjot mán.' Vaziũje pẽr marès virszùm vándenio. Žiuri tasai dëdũkas, kàd atvaziũje, ir sàko: 'Tai žiurëkit, màno anũkas vënas pëszezes virszùm vándenio ëjo, ó ezionai sũ këtvertu szyvóku ir sũ tókiu kocziũ virszùm vándenio vaziũje.' Privażëvo prẽ krászto. Ir àn tú máriu, dù žuvinĩkai žuváuje ir sznëka, sàko in vëns kitą: 'Kàd jẽ vaziũtu sũ tú këtvertu arkliũ namó, ó mùmëm paliktu szitą kumelikę vësztë žuvimi in mëštą!' Àle tàs vaikas negirdẽjo, àle tiktai sàvo pómety tũri. Ó tasai sënìs vërke, sàko: 'Vaikéli, mës nór dũnos kãsnĩ nusipĩrksim.' Àle tàs vaikas tėvo neklausë, sàko: 'Palikime tẽm bëdnẽm žmonimĩ tą kumelikę nusivëszt in mëštą žuvis.'

Vaziũje namó. Sàko vaikas: 'Tëvai, àr nóri žinót, kaip tàs pónas czë gũli, kũr pakavójo gražei?' Jisai sũ kóke rykszeziukë móstelë ir sàko: 'Tëvai, žiurëk.' Dabàr atsidaré kãpas, ir teip mùszë dũkas negardũs isz tós dũbës. Teip sàko tàs sënìs: 'Sunau, uždaryk, bà negaliũ žiurët.' Vaziũje toliau. Sàko tàs vaikas: 'Tëvai, àr nóri matýt tą nũgáliũ, kũr eziòn pakavótas?' 'Nóriu.' Móstelë sũ rýkszte: atsidaré kãpas; žiuri, kàd žvákës dëga ir aniũlai gëda. 'Matai,' sako, 'tëvai, szitam svëte kaip užsislũžyje gerai, tai gerai

ir tenai randa, ó kàd szlektai, tai szlektai ir té randa.' Vaziũje. Netoli namú sáko vaikas: 'Tėvai, àr nóri matýt tá vilką, kùr ezionai gulėjo?' Sáko: 'Nóriu.' 'Tėvai,' sáko, 'aik už tó kálnelio in klóni, tenai gulint vilką pamatýsi.' Nuėjo in tá klóni; ziúri, kàd skrynè pinigú pilnà ir atsivózius. Prisirinko pinigú, prisidėjo in aulùs ezebátu ir in kepurè ir in ànti. Ateina tėvas pàs sùnų. Sunùs sáko: 'Tėvai, ká tù matei? Àrgi tù matei vilką?' Sáko: 'Vèi, vaikýti, skrynè pinigú atsivózius stóvi.' 'Tėvai, màžu tù èmei?' 'Èmiaú.' Sáko vaikélis: 'Nèszk padét, bà bùs negerai.' Pradėjo tėvas vèrkt, sáko: 'Sunaú, nór dũnos nusipirksim.' Àle sáko: 'Tėvai, nèsztik¹⁾ padét tús pinigùs, kùr radaí.' Nùneszè tėvas tús pinigùs ir padėjo. Dabàr sáko vaikas: 'Tėvai, vaziũsim namó.' Parvaziũje palei sàvo këmą; ziúri, kàd àn atszleimo stóvi skrynè tój pati sù pinigais. Tai dabàr tàs vaikas sáko: 'Tėvai, aikim namó in grincè, ir dũs mùmèm válgyt. Kai paválgysim, tai aísim tadà samdýt žmónis ir medžiùs pirkt ir budavót grincè. Iszsibudavósim triobàs gražès, mès negyvèncim tokiój sulúziusioj.' Tai paskùì samdè žmónis, medžiùs tászè ir budavójo triobàs. Ir jaú paskùì gyvèno gražèi, ó tàs sénis dèkavójo tai dũkterei ir tám sùnui, kàd iszpróvyjo triobàs gražès ir árklus ir kòcè, ir apsirèdýt apsirèdè.

7. Àpè durnajì Jóną. A.

Vėną sýkì bũvo bóba, turėjo sùnų vardù Jonùkas. Ir jìs negáudavo mergú sáu apsizényt. Ir jìs apsirinko vėną mèrgą, bũvo vardù Marė. Ir jìs nuėjo pàs tá mèrgą ir atsistójo pàs duris. Tà mèrgą kláuse: 'Kó tù ezè stóvi? Ká tù mán sakýsi?' Ó jìs sáko: 'Àsz atėjaú pàs tàve, kàd tù mán ká dũtum.' Ir jì jém dávé szpilką, ó jìs dziaúgdamasis éjo namó. Vaziũje žmógus sù szènù. Jìs tá szpilką užmetè ànt vežimo. Àle jìs jós nerànda. Iszvertè tá vežimą ir iszkrátè tá szėną, àle jìs nerádo. Ó tàs žmógus jém skúrá iszmúsžè ir paléido. Pareína vèrgdamas pàs mótina. Mótina kláuse: 'Kó tù verkì?' Ó jìs sáko: 'Ká àsz nevèrksiu, kàd mán žmogùs skúrá iszmuszè?' Ó mótina kláuse: 'Už ká táu iszmuszè skúrá?' Ó jìs sáko: 'Àsz szpilką gavaú pàs Mariùką, ir užmecziau ànt vežimo szėno. Ir àsz tá vežimą iszdraskiaú, tai už tai žmogus

1) D. i. nèszk tik.

mán skúra iszmuszé. Ó mótina sáko: 'Kàd táu dávè Marè szpilka, tai reikėjo už kepūrės užsikiszt ir parnèszt.'

Kità dènà jis nuėjo vėl pàs sàvo Mariukà ir atsistójo pàs duris. Ó Marè klàusé: 'Kó tù atėjéi ir kó tù nóri?' 'Àsz atėjaú, kàd tù mán kà dūtum.' Ir jì jém dávè szóblę. Ir jis dziaúgdamasis tá szóblę nészasi namó ir kisza už kepūrės. Kepūrę sudraské ir szóblės neužkiszo. Ir parėjés namó vèrke. Ó mótina sáko: 'Kó tù verkì, vaikéli mào?' 'Kà àsz nevèrksiu? Kepūrę sù szoblè sudraskiaú. Norėjau užkiszt už kepūrės, alè neužkiszaú.' Ó mótina sáko: 'Kà, tù durniau? Reikėjo už diržo prisiríszt ir prè szóno pakabít: tai bútum parnèszës gražei namó.'

Kità róza nuėjo vėl pàs mèrgà ir atsistójo pàs duris. Ó mergà sáko: 'Kó tù, Jonùti, nóri?' 'Àsz atėjaú, kàd tù mán kà dūtum.' Ó jì sáko: 'Àsz nèko daugiaú neturiù, kiba karviukę dűsiu.' Ir jis pasiémè karviukę ir védasi pèr vartùs. Ó jis jé norėjo í máiszą įkiszt ir prè szóno pasikabít. Ràngè jis jé í krúvą ir kiszo í máiszą. Alè jì pasispárdé ir pasiszokinédama pabègo nó jó. Ir jis parėjo namó, ir smútnas stóvi pàs duris. Ó mótina sáko: 'Àsz tàve nèkad linksmo nesuláukiau, vís smútnà.' Jis sáko: 'Mán dávè karvutę, tai àsz jé norėjau prè szóno pasikabít, tai jì nó mào rėgdamà pabègo.' Ó mótina sáko: 'Reikėjo tá karvutę už ragéliu pasiríszt ir parsivèst namó, szénelio padút ir apmíszt tá szėnà.'

Ir jis kità róza nuėjo pàs tá Mariukà ir atsistójo pàs duris. Ir jì klàusé jó: 'Kó tù stóvi ir kó tù nóri?' Ó jis sáko: 'Àsz atėjaú, kàd tù mán kà dūtum.' Ó jì sáko: 'Àsz nèko neturiù kà dūt, kiba patì sàve atidűsiu.' Ó tàs durnius sù virvutė už káklo pasiríszo ir parsivedé namó. Priríszo, szėno pàdavė ir apmížo, ir jis jé paliko. Nuėjo linksmas labai pàs sàvo mótiną. Mótina sáko: 'Kà tù pàrneszei?' Ó jis sáké: 'Òt parsivedžiau Mariukà ir pririszaú prėmenój; szėno pàdaviau ir apmízaú.' Ó jì sáko: 'Kám tù vís tóks durnas! Reikėjo prè szalėlei parsivèst ir gražei pasisznekėt ir atvèst í stùbą.'

Ir nakezè jűs abùdu pagùldé í lóvą, ir patì nuėjo gùlt. Ó tà Mariukà ószkà priríszo sù virvė už jó kójos, ó jì patì atsitráuké. Ir jis prabùdo ir ėmè tráukt tá virvę, ó tà ószkà ėmè rėkt. Ó jis sáko: 'Mámut, kàd plaukűta! Mámut, kàd plaukűta!' Ó mótina sáko: 'Tai nèko 1), durniau, kàd plaukűta.'

1) Vgl. Tai nèko, àsz parnèsziu sàvo rasztùs isz pėklos *Pas.* 52.

8. Ąpė iszsisłúżyjusį maskólių ir vélnius. A.

Sýki maskólius iszsisłúżyjes ějo isz vaísko namó. Užėjo į vėną kàrczemą, rádo pijóką. Pijóks pàs maskólių prászo sznápso, kàd nupìrktu. Maskólius sáko: 'Àsz pinigú daúg neturiù, tiktaì turiù tris fėnigus.' Tai dabàr pijóks sáko: 'Tai pìrk mán nór už tús tris fėnigus.' Maskólius nupìrko. Tàs pijókas pèr dėką dávé jém tàrbą ir łazdą. Tàs maskólius iszėjo sáu. Ęjo pèr městą, užsimánė rukýt tabáko. Móstelė sù łazdà, pilnà tarbà tabáko pasidárė. Aína maskólius toliaú, užsimánė válgyt. Památė jisai dúnos; móstelė sù łazdà, pilnà tarbà dúnos priėjo. Aína jisai toliaú. Užėjo į vėną dvàrą pàs póną. Įėjo į kùkną, kláusė kùkoriaus: 'Àr nè mózna gáut pàs jús póną nakvėnės?' Sáko: 'Pàs mumì mės pátys nemėgam, važiújem kitur mėgót. Aík, kláusk pàs póną.' Nuėjo maskólius pàs póną. Pónas sáko: 'Galì mėgót. Jeigu tavė nesu-draskýs, tai galėsi mėgót.' Pónas lėpė užkinkýt árklus į briczką ir atvažiútt pàs pakajùs. Atvažėvo kùczėrius, isisėdo pónas sù visà sàvo szejmýna ir iszvažėvo, ó maskólių paliko. Maskólius atsìgulė į łóvą ir mėga. Atėjo velnei sù visà sàvo vesėlije, inėjo į pakájų ir pradėjo szókt. Alė vėnas vélnes sáko: 'Czè žmogėnà smìrda.' Nuėjo pàs tą maskólių, łóvą pàrvertė. Maskólius vėl łóvą pasistátė ir vėl atsìgulė. Atėjo kitas vélnes ir vėl pàrvertė łóvą. Maskólius vėl pasistátė łóvą ir atsìgulė. Atėjo vėl vėnas vélnes ir norėjo vèrst. Maskólius móstele sù łazdà ir pasákė: 'Visì velnei į tàrbą!' Visì velnei ir suėjo į tàrbą. Isz rýto parvažėvo pónas, kláusė maskóliaus: 'Nù, kági tù mateí?' 'Ką macziaú, tai macziaú.' Kláusė maskólius póno: 'Àr tù daúg turi kuliku?' 'Szeszìs turiù.' Nùneszė maskólius vélnius į kłojimą. Nunėszes lėpė kulikam kùtt. Kulikai pradėjo į tàrbą mùszt, visi velnei pradėjo cýpt. Tàs maskólius iszneszė tàrbą łáuik pàs prúdą ir iszkrètė isz tarbós vélnius; ir parėjo pàs póną. Pónas sáko: 'Nù, ká? Àr daugiaú velniú nebùs?' 'Nebùs jáu', sáko. 'Nù, tai geraí, kàd tù iszczýstyjei mào namùs, tai àsz táu dűsiu sàvo dűkterį už pácze ir puse sàvo łáuiko.' 'Nù, tai geraí', sáko. Ir apsižėnyjo.

Ęjo rózą apvaíkszeziot sàvo łáuikó, užėjo pàs tą prúdą, kùr jis iszkrètė tús vélnius. Užsimánė jisai máudytis. Nusivìlko márszkinius ir ilipo į vándenį. Vėnas vélnes būvo nesumusztas. Pasigávo tą maskólių pèr vidurį ir sáko: 'Āhá', sáko, 'užmusztójau!

Dabàr mės táu gála padarýsim.’ ‘Iszléisk’, sáko, ‘pèr bìskj pàs páczę atsisvéikjt.’ Tai paléido vélnes maskólių, ó tàs maskólius iszlipo isz vándenio, pàémė páczę ir pastátė ànt galvós. Vélnes láuke láuke, kàd jis vėl ateitu į vándenį, nesuláuke. Atėjo pàs maskólių ànt krànto, památė, kàd jis vėl tūri tàrbą. Įkiszo pìrsztą páczei į szìkną, pavústė. ‘Āhà’, sáko vélnes, ‘tù nóri ir manė užmùszt. Gyvėk tù daugiaús, mės táu něko nedarýsim.’ Ir jis atsitráukė.

9. Ápė vaikìną, kùr neturėjo báimės. A.

Bùvo tėvas, turėjo sùnų. Ir tàs sunùs neturėjo báimės. Ir jis jį atìdavė pàs kùnigą: mazám kùnigas dūs jém báimę. Ir nùvedė pàs kùnigą ir paliko. Kùnigas kasvákara siúzdavo ápė dvýliktà adýną alaús parnèszt. Ir kùnigas aprédė sàvo mèrgą báltais drabùzeis ir lėpė aít ir tèrp vartu atsisót; ‘ir kaip jis aís, tai jó neléisk.’ Ir jì atsisótjo tèrp vartu, ir pareína tàs vaikìnas isz mēsto ir památė, té tèrp vartu stóvi kàs báltas. Ir jis priėjės artýn ir sáko: ‘Kó tù czė stóvi? Atsitráuk nó czė, dűk mán aít namó.’ Ir jì neléidze. Ó jis jei sáko: ‘Atsitráuk, bò kaip dűsiu sù uzbonù į kákłą, ir užmùsziau.’ Tà mèrgą pabijójo ir atsitráukė. Jis nuėjo pàs kùnigą. Kùnigas jó kláuse: ‘Ką mateí pareídamas?’ Ó jis sáko: ‘Nėko nemacziaú. Tik czė tèrp vartu kóks báltas stovėjo, tai àsz paketinaú dűt sù uzbonù į kákłą, tai ir atsitráukė.’ Kitą dēną vėl jì iszsiuntė ir vėl tą mèrgą aprédė drabùzeis báltais ir lėpė atsisót tèrp vartu ir neatsitráukt. Ir tàs vaikìnas pareína, ziúri, vėl stóvi tèrp vartu. Ir sáko: ‘Tù ir vėl czė stóvi? Atsitráuk, bò kaip dűsiu sù uzbonù, ir užmùsziau.’ Àle bėt tà mèrgą neatsitráuke. Kaip dávė sù uzbonù į kákłą, ir užmùszė. Ir tàs vaikìnas nuėjo pàs kùnigą. Kùnigas sáko: ‘Kùr tù padėjei álų sù uzbonù?’ Ó vaikìnas sáko: ‘Àsz pamacziaú tèrp vartu báltą stóvintį: kaip daviaú sù uzbonù į kákłą, sùmusziau uzbóną ir tą báltą užmùsziau.’ Kùnigas nusigàndo ir nuėjo pàs tą mèrgą ir jė paslapeczė pakavójo.

Ir jis jì nùsiuntė į koplýczę ànt kapiniú. Tàs vaikìnas nusìneszė dù krėsłu, büteli sznápso, kortàs ir žvákę, ir nuėjės atsisėdo àn krėslo. Jaú bùvo naktis. Ir jis iszgirdo, kàs té už àltóriaus krepszténasi. Ir tàs vaikìnas sáko: ‘Aik szė pàs mánė, pagrájjsim

kórtom, sznápso atsigérsim.' Īr tās nabážņikas atējo. Īr jēdu grájino kórtom, alē tās vaikinas tā nabážņikā pragrájino. Jaú dvýlikta adynà, Īr tās nabážņikas¹⁾ prapūlē. Īr jīs uzmīgo àn tó stālo Īr mēga. Īsz rýto atsikēlē Īr parējo namó. Kītā vākarā atsineszē Īr dá vēnā krēsłā. Īr vēl atsisēdo ànt krēslo, Īr iszgirdo, té vēl kās krepszténasi. Īr jīs sáko: 'Aik szē pās māne, pagrājīsim kórtom, sznápso atsigérsim.' Īr atējo dù nabážņikai. Īr jē grájino. Àle bēt tās vaikinas jūs abūdu pragrájina. Jaú dvýlikta adynà, Īr tē nabážņikai prapūlē. Īr jīs vēl uzmīgo Īr mēga. Īsz rýto parējo namó. Kītā vākarā atsineszē Īr ketvīrtā krēsłā. Īr jīs atsisēdo àn tó krēslo Īr sēdi. Iszgirdo, kās té ūz àltórius krepszténasi, Īr tās vaikinas sáko: 'Aik szē pās māne, pagrājīsim kórtom, sznápso atsigérsim.' Īr tē atējo trýs. Īr jē grájino īlgā czēsā. Žiūri tās vaikinas àn dzēgorēlio: jaú netoli tās czēsas, kād jaú jēm reike prapūlt. Īr jīs cāpt cāpt cāpt, kepurēs nutrāukē nó galvós Īr sáko jēm: 'Tū atidūk ūz trīs naktis, ó tū ūz dvi naktis, ó tū ūz vēnā nákti.' Vēnas sáko: 'Anà ànt kapiniú gūli partmanetā piļnā pinigú, tai táu būs ūz trīs naktis.' Àntras sáko: 'Anà pó krýziū stóvi katiliūkas sū pinigais, tai táu būs ūz dvi naktis.' Trēczes sáko: 'Anà gūli maútkaulis²⁾ ànt kapiniú; pasīmk, tai táu būs ganā ūz vēnā nákti.' Īr dá jīs jēm sáko: 'Kād tū matýsi kóke strosznýbē, tai tū tā maútkauli pakratýsi, tai nó tāve atsitráuks.' Īr tās vaikinas sáko: 'Aikit aikit, atnēszkit, tai àsz jūm kepurēs atidūsiu.' Īr jē nuējo: vēnas àtneszē partmanetā sū pinigais, àntras katiliūkā sū pinigais, ó trēczes maútkauli. Īr jīs atidavē tais kepurēs, Īr jē prapūlē. Ó tās vaikinas uzmīgo ànt stālo Īr mēga. Īsz rýto atējo kūnigas pažiurēt, ká jīs veike. Žiūri, kād mēga Īr szalē jó stóvi katiliūkas sū pinigais. Īr jīs priējes sēme pīnigus ī keszēniū piļā. Ó tās vaikinas pabūdo Īr sáko jēm: 'Nē rūsz nē rūsz³⁾, tai māno pinigai.' Īr tās kūnigas atsitráukē.

Parējo namó Īr siūncze tā vaikīnā pās tēvā, kād jīs jaú netūri

1) Der Erzähler spricht hier das Wort mit sz und sagt, beide Formen gebrauche man. B spricht nabážņikas. Vgl. unten unter 'Lexicalische Beiträge'.

2) Der erste Theil dieses Compositum ist mir unklar. Zur Vergleichung bieten sich etwa dar maútkaulis 'Aassknochen' und makaulē 'Hirnschädel' (Geitl. S. 96); ist das erste Glied volksetymologisch an maudà angelehnt?

3) D. i. poln. nie rusz 'rühr nicht an'.

jém báimés: 'Darýk sù jù, ká tù nóri.' Ìr tàs vaìkìnas parèjo pàs tèvą ìr dovanójo katiliùką sù pinigaís, ó tá partmanètą ìr maùtkaulì pasìèmé sáu. Ìr nuèjo í vėną gire, vakarè rádo grincziùkė. Ìr jis inèjo í tá grincziùkė, pasikùrė pecziùką ìr kurėna. Ìr paùkėjus ìmetė jém grąbą í stùbą. Ìr tàs vaìkìnas tá grąbą skáldo ìr kùre pecziùką, ó tá nabásznìką pasistátė pàs pėczių. Alė tàs nabásznìkas kaìp ěmė szìlt, ìr ěmė dript. Ìr tàs vaìkìnas sáko: 'Kó tù nestóvi, kàd àsz tàve pastacziaù?' Jis jì vėl pastátė, ìr tàs vėl drìmba. Ìr tàs vaìkìnas sáko: 'Kó tù nestóvi, kàd àsz tàve pastacziaù?' Ìr jis jì vėl pastátė, tàs vėl ěmė dript. Kaìp dávé pèr aùsì, ìr pasákė: 'Kó tù nestóvi, kàd àsz tàve pastacziaù?' Kìtą vákara tàs vaìkìnas nuèjo í kìtą grincziùkė, ìr té jis užlìpo ànt pėcziaus ìr atsigulė. Vakarè iszgìrdo, atėjo vesėlije ìr pradėjo sókt. Jis insiziurėjo í vėną mėrgą, kàd labai grazi. Ìr jis mìslyje, kaìp dabàr tá mėrgą pagáut. Kìtą vákara jis atsigulė vėl ànt pėcziaus ìr atėjo vesėlije. Ìr jis pasigávo tá grąžė mėrgą. Ìr té velnei sáko: 'Atidűk mùm mėrgą, mės tùrim sókt.' Ó tàs vaìkìnas sáko: 'Tùrit mergú, gálite sókt.' Ìr tè velnei aplėido jì kirmėlėm. Jis pakrátė tá maùtkaulì, ìr visos kirmėlės nubėgo szalin. Ó tà mėrgą sáko: 'Łaikýk dá dvi naktis.' Kìtą vákara vėl jis tá mėrgą pasigávo ìr vėl łaiko. Ó tè velnei sáko: 'Atidűk mùm mėrgą.' Ó tàs vaìkìnas sáko: 'Tùrit mergú, gálite sókt.' Ìr jì aplėido kirmėlėm. Ó tàs vaìkìnas pakrátė maùtkaulì, visos kirmėlės atsitráukė. Ìr tà mėrgą jém sáko: 'Łaikýk dá vėną náktì.' Kìtą vákara vėl jis jė pasigávo ìr nedűda tēm velnėm. Ó tè velnei jém sáko: 'Atidűk mùm mėrgą, mùm reìke sókt.' Ó jis sáko: 'Tùrite mergú, gálite sókt.' Ìr jis jė iszłaikė tris naktis. Ìr jis sù jė apszėnyjo. Ìr labai té bùvo dìdelė gire. Ìr isz tós gìrios pasidárė vaìskas. Ó tá grąbą, ká ìmetė í tá grincziùkė, – taì bùvo karálius. Ìr jė labai grazeì gyvėno ìr dabàr gyvėna, jei nenùmirė.

10. Àpė zuvinìko dù vaìkùs. A.

Bùvo sýkì zuvinìkas, ìr jis gáudė zuvis ìr pagávo vėną zuviùkė. Ìr tà zuviùkė prászosi jó, kàd jis jė palėistu. Àle jis sáko: 'Àsz tàve nepalėisìu.' Ìr tà zuviùkė sáko: 'Tù màne neválgyk, ìr tù parnėszk namó: dù kaválku dűk szùniui, kìtùs dù kaválku

dūk kumėlei, kitūs dū kaváiku dūk sàvo páczei.' Ìr jìs tēp padaré, dāvė szùniui dū kaváikus, dū kumėlei, ó dū sàvo páczei. Ìr tà kalė àtvedė dū szuniukùs, abùdu kaip vėnas, ó kumėlė àtvedė dū kumeliukùs, abùdu kaip vėnas, ó patì àtvedė dū vaikùs, abùdu kaip vėnas. Ìr tē vaikai áuga ìr tē dū szùnys ìr tē dū kumeliukai.

Vėnà sýkì jójó tē vaikai ànt sàvo arkliù ìr nujójó í vėnà gìrė, ìr jėdu prijójó vėnà pùszì prė kėlio, ìr sàko vėnas kitám: 'Piaukim abùdu í tą mėdì, tai zinósim mùdu, kaip kàs yrà.' Ìr kìts sàko: 'Tai kaip būs vėnas rėzis ipiáutas ìr būs kraujeis apsilėjęs, tai zinósim, kàd jáu tó gývo nėrà.' Ìr jėdu jójó. Vėnas nujójó pėr gìrė, ó àntras keliù.

Ìr tàs, katràs pėr gìrė jójó, užjójó í vėnà grincziukę, rádo sziaúezių. Ìr jìs jó kláuse, kodėl tēp smútnas. Ìr tàs sziaúezius jém sàko: 'Už tai, kàd karáliaus dūkerì vėda smákuì prarýt.' Ìr tàs sziaúezius bùvo labai bėdnas, dāvė jém vakarėnės. Paválgė ìr atsigulė. Ìsz rýto atsikėlė ìr nujójó pàs tą ákmeną, kùr smákas iszlenda. Ìr žiùri, kàd atlýdi sù karúnom tą karáliaus dūkerì. Àtvezė ìr palėido ìr nuvažėvo namó. Alė tàs kùczėrius toliau pavazėves sustójó ìr žiùri, kàs té darýsis. Ìr tà karáliaus duktė tám zuviníko vaikuì sàko: 'Ganà jáu máne vėnós, dá ìr tàve prarìs.' Alė tàs zuviníko vaikas sàko: 'Atsitráuk í száli.' Ìr tà karáliaus duktė atsitráukė, ó jìs atsistójó netoli tó ákmeno ìr stóvi. Žiùri, iszlenda smákas sù devynióm galvóm. Ìr tàs smákas sàko: 'Tai durnì dá ìr kità raitą ànt árklio atléido.' Ó tàs vaikìnas sàko: 'Uztėks táu máne vėno.' Ìr tàs smákas sàko: 'Dá tù nóri sù manìm ìmtis?'¹⁾ Ìr jìs nulipo nó árklio, ìr jė pradėjo ìmtis. Ėmė ėmėsi, ìr tàs smákas ìmuszė í zémę tą vaikìną ikì kėliu. Tàs vaikìnas greit iszlindo isz zémės, ìr vėl ėmėsi ėmėsi, ìr tàs szuvà ima ìr arklýs, ìr jìs jó ìmuszė vūdegą. Ìr tàs smákas sàko: 'Pasilsėkim biskùti.' Ìr jė pasilsėjo ìr tàs szuvà ìr arklýs, ìr vėl pradėjo ìmtis. Ìr ėmėsi ėmėsi, ìr smákas ìmuszė tą vaikìną í zémę ikì jústai. Ìr tàs vaikìnas greit iszszóko, ėmėsi ėmėsi, ìr ìmuszė tą smáką í zémę ikì pusei, ìr nukìrto jém seszės galvas. Ìr pradėjo vėl ìmtis. Ėmėsi ėmėsi, jáu smákas syłós daúg netùri. Ìr tàs smákas tą vaikìną isz visós syłós mùszė ìr ìmuszė í zémę ikì

1) Zu dem ìmtis, wie es im folgenden geschildert wird, vergleiche man Jurkschat in den Mittheilungen der litauischen literarischen Gesellschaft Heft 2 (Heidelberg 1880), S. 88.

pažastú. Įr tās vaikinās greit isšszóko isz zémės, įr vėl pradėjo imtis. Ėmėsi ėmėsi, įr tās vaikinās įmuszė smáką iki netoli galvos įr nukirto trīs gálvas. Jaú smákas įr negývas. Įr jis isztráukė isz tú galvú visus lėžuviūs įr sudėjo nūmarus į lėžuviūs įr į gálvas, įr tūs lėžuviūs jis nusineszė. Įr sáko tai mėrgai: ‘Tai àsš ateisiu kitūs metūs, tai mūdu zénysimės.’ Įr jis jė paléido. Ji nuėjo pàs tá kùczérių įr įsisėdo į karėtą. Ó tās kùczérius pasiémė tais visàs devýnes gálvas įr parsivezė namó pàs karálių. Įr kùczérius jei sáko: ‘Kàd tù mán pasizadėsi, kàd tù mào búsi, tai àsš tàve neužmūsziu; ó jei nepasizadėsi, tai àsš tàve užmūsziu. Vis tēk búš, kàd tàve nūvedė smákuį prarýt, tai įr àsš tàve galiu užmūszt.’ Įr ji jém pasizadėjo. Įr nuėjo pàs karálių, įr sáko kùczérius karáliui: ‘Àsz tàvo dūktėį iszgėlbėjau nó smáko. Àsz ėmiausi ėmiausi įr nukirtaú visàs devýnes gálvas. Tai mūdu zénysimės.’ Įr karálius sáko į tá kùczėrių: ‘Galėsi zėnytis.’ Alė tà mergà nenorėjo sù jű zėnytis įr sáko: ‘Pałauk dá metūs, tai mūdu zėnysimės.’

Ó tās žuvinįko vaikas nujójo pàs tá sziaúczįų įr užėjo pàs ji. Alė jėdu neturėjo ká válgyt. Įr jis prirįszo tám szūniui kászė įr nūsiuntė pàs karálius dūktėį. Tà duktė karálius pridėjo tám szūniui peczėnku vyno pyrągo, įr tās szuvà nubėgo pàs sàvo gaspadórių. Įr jis nurįszo tá kászė nó káklo įr pasidėjo ànt stálo. Pasiválgė abūdu sù sziaúczium. Įr àn rytójaus nujójo pàs karálių įr inėjo į tá pakájų įr atsisėdo àn krėslo. Ó tà karálius duktė prasadžiūgo, kàd jós jaunikis atėjo. Įr jijė karáliui sáko: ‘Tai nè kùczérius mәне iszgėlbėjo, alė szitas vaikinās.’ Įr sūszaukė karálius svódbą. Įr tās vaikinās kláuse pàs vėną jenarólą, kaip tai yrà, kàd jis iszgėlbėjo szitą pàną; tai žiurėsim, katràs iszgėlbėjo. Įr kláuse tó jenarólo: ‘Àr kóžnas gývas dáiktas tūri lėžuviūs?’ Įr tās jenarólas sáko: ‘Ó kaip! kóžnas gývas dáiktas tūri lėžuviūs.’ Įr tās kùczérius àtneszė tais devýnes gálvas. Įr tās žuvinįko vaikas àtneszė tūs devýnis lėžuviūs įr dėjo pó nūmarais į gálvas lėžuviūs, įr visì tiko į tais gálvas. Karálius dāvė nužudýt tá kùczėrių. Nuvėdė į lauką kėturis jáuczius prikinė įr ji sudráskė. Ó tá žuvinįko vaiką apžėnyjo sù tai karálius dūktėre.

Sýki tās žuvinįko vaikas jójo į girė ànt palevónės. Sutiko ráganą. Įr tà rágana sáko: ‘Ponùti, bijau bijau tàvo szunės, įkàs mäne.’ Įr sáko tās žuvinįko vaikas: ‘Aik aik, tàve neįkàs.’ Įr

tà rágana sáko: 'Tè rykszcziùkë, sudŭk szùniui.' Ìr jìs paëmës rykszcziùkë ùždavë szùniui. Szuvà pavìrto í ákmena. Tà rágana sùdavë jém ìr jó árkliui, ìr jë pavìrto í ákmenus. Łáukë łáukë tà karálius duktë, nesuławukë.

Sýkì jójo jó brólis ìr nujójo pàs tá pùszì ìr památë, kàd jó brólio rëzis kraujeis apsipyłes, ìr jìs nusigàndo łabai, kàd jaú jó brólio nër. Ìr jìs nujójo pàs tá karáliu, ìr památë karálius duktë, kàd jaú jìs parjóje ìr łabai ëmë dziaúktis; alë jì nepažino, kàd tai jó brólis. Àn rytójaus jójo í tá gire jeszkót brólio. Ó tà karálius duktë jó nenóri léist. 'N'eik n'eik, bà tù vël prapùlsi.' Àle jìs bèt jójo ìr nujójo í tá gire. Ìr sutìko tá rágana. Tà rágana sáko: 'Ponùti, bijau bijau, ikàs mäne tàvo szuvà.' Ó jìs sáko: 'Tù bijei? Màno brólì isz svëto iszvareì, ìr mäne nóri iszvarýti. Žiurëk, kàd mán brólì sujeszkótum.' Ìr tà rágana jém sujeszkójo brólì: dävë sù rykszcziukë í ákmena, ìr atsisétjo brólis ìr arklýs ìr szuvà. Ìr jóje jëdu pèr gire. Ìr jìs nujójo pàs sàvo pácze, ìr jëdu gyvéno łabai gražeì ìr dabàr gyvéna, jei nenùmirë.

11. Ápë karálius tris súnus. A.

Sýkì bùvo karálius, turëjo tris súnus. Dù bùvo kytri, ó trëczes jauniáuses dùrnas. Ó tàs karálius łabai sirgo. Ìr jìs norëjo, kàd jém parnësztu tókë paúksztì. Tai kàd jìs iszgìrs jós bàłsa ìr jë pamatýs, tai jìs bùs sveikas.

Vëna róza jójo vyriáuses sunùs karálius parnësztu tós paúksztës. Ìr jìs jójo daug kélìo, prijójo kàrczemà. Ìr iszgìrdo, tój kàrczemój łabai gražeì grájyje. Ìr jìs inëjo í tá kàrczemà ìr rádo tris žmónis. Ìr të žmónys jém lëpe ait grájyt kórtom. Ìr jìs atsisëdo, grájino, prasigrájino visùs pìnigus ìr sàvo drabužiùs. Ìr të žmónys jì nuvarë pëcziaus kùrt. Té bùvo pekła. Łáukë karálius, nesuławukë sàvo sunaús.

Kìts sunùs prászosi tëvo, kàd jì léistu parnësztu tós paúksztës. Tëvas sákë jém: 'Prapùlë anàs sunùs, ìr tù prapùlsi.' Àle bèt jìs iszëjo. Užsisëdo àn sàvo árkliu ìr jójo parnësztu paúksztës. Prijójo tá kàrczemà ìr inëjo í tá kàrczemà ìr atsisëdo grájìt. Grájino grájino ìr prasigrájino sàvo drabužiùs ìr sàvo pìnigus ìr árkli, ìr jì nuvarë pàs brólì pëcziaus kùrt.

Kità róza prászosi durnius, kàd jì léistu parnèszt paúksztès. Alè karálius sáko: 'Prapùlè aně súnus, ó tù durnas ìr visai prapùlsi. Àle jìs bèt prászosi, kàd jì léistu. Tévas léido jì, alè jém dávè tik vėnà szimtà rubliu. Ìr jìs nujójo ìr prijójo tą kàrczemà. Kłáušo, kàd grájina łabai grazei. Àle jisai jóje toliaú. Jójo jójo pèr girė, prijójo didele pùszì, ìr žiuri, kàd virszui žiburėlis. Jis barksztelėjo sù łazdà ì pùszì, ìr atidàrė jém duris. Įsz tós puszės pasidàrė grinczė, ìr jìs inėjo ì tą grinczė ìr kłause tó dėdùko: 'Kùr dabàr mán jót? ìr kùr tà paukszcziukė?' Dėdùkas jém sáko: 'Jók szitù keliù, ìr kaip būs dvýlikta adynà dėnà¹⁾, tai pasidarýs ànt máriu deimanto tiłtas, ìr už tó tiłto didelis dváras. Tai tù té kaip nueisi ì tą dvàrà, tai rasi tą paukszcziukė. Alè tam dvarė nemóžna ilgai bít, kaip tik vėnà adýnà.' Ìr jìs nujójo, žiuri, kàd ànt máriu pasidàrė tiłtas, ìr jìs tũ tiłtu nuėjo ì tą dvàrà. Inėjo ì pakajùs, žiuri, panà łóvoj mėga. Ìr jìs insilipo ì tą łovà ìr užsilipo àn tós panós. Ìr nulipės nó tós panós pasiémė paukszcziukė, ìr rádo ànt łango bułkutė ìr büteli výno ìr szóblė ànt sėnos. Pažiurėjo àn dzėgorėlio, kàd jau netolì tàs czėsas, kaip reike tam tiłtui prapùłt. Ìr jìs iszėjo ànt krászto. Kaip tik ànt krászto užsilipo, teip tàs tiłtas dzėn dzėn dzėn ìr nuskambėjo ìn vándeni. Ìr jìs jójo ìr prijójo vėnà karáliu. Ìr užėjo pàs tą karáliu. Tàs karálius neturėjo dúnos ìr ėmė praszýt, kàd jém dũtu tą bułkutė, ìr kàd pó trýju métu atsiųs tą bułkutė ìr tris kòrpusus vaisko. Àn rytójaus nujójo pàs kità karáliu. Tàs karálius neturėjo výno ìr ėmė praszýt, kàd jém dũtu tą büteli výno. Ìr sákė: 'Pó trýju métu atsiųsiu tą pátì büteli výno ìr tris kòrpusus vaisko.' Ìr jìs paliko. Jóje pàs kità karáliu. Tàs karálius jau bũvo parvajevótas: jau kità dėnà atìms ìr tą bìskì zémės, kà jìs tùri. Ìr praszė jó, kàd jém dũtu tą szóblė, kàd jìs galėtu atsigint nó sàvės nėprėteliu. Ó sù tai szóblė įsz vėno rózo pùsė vaisko nùkerta. Ìr sákė jém, kàd Tù pó trýju métu gausi tą szóblė ìr tris kòrpusus vaisko. Ó tà paukszcziukė vis ànt jó galvós gėda. Ìr jìs jójo namó, užjójo ì tą kàrczemà ìr atsisėdo grájit. Įszgrájino tús abudu brólius ìr jù árklus. Ìr jė visi trýs jójo pàs sàvo tėvą. Alè tėdu brólei jó nėkentė ìr sákė: 'Mės durni búsìm, kàd mės paukszcziukė neparnėsim, ó jìs būs kýtras.' Ìr jė tą paukszcziukė nó jó

1) Vgl. Žiurėk, kàd rytó dėnà ànt dvýliktos adýnos bütumei sodė *Pas.* 24.

àtémé ìr jì pakìszo pó kelmaís. Ó jědu nujójo pàs sàvo tévą ìr pàrneszé tá paukszeziùkẹ. Alè tà paukszeziùké negěda, ìr tàs karálius vís sèrga.

Sýkì ějo vėnas dėdas keliù, památė, kàd žmógus pó kelmaís gùli. Ìr jìs jì ìszémė ìsz pó kelmú ìr sàko: ‘Tai gývas žmógus pó kelmaís lėnda!’ Ìr jìs parėjo pàs tá karálių ìr pristójo už futermeisterą. Ìr jìs bũvo tris metùs.

Ìr tà panà ějo jeszkót tó vaikino, kuris bũvo pàs jė. Ìr ějo sù jė jós vaikas. Užjójo pàs vėną karálių, rádo sàvo bučkutę. Kláuse tó karálius: ‘Kàs czė tá bučkutę àtnesze nó mánės?’ Ó tàs karálius sàko: ‘Czė bũvo tó ìr tó karálius sunùs, tai jìs mán paliko tá bučkutę àn trijų metu.’ Ìr sàko: ‘Ìsz kùr tù? ìr kùr tù ainì?’ Jì sàko: ‘Ainù pàs tá karálių, tó karálius sunùs mào výras.’ Tai tàs karálius sàko: ‘Tai tè ìr szità bučkutę jém nunėszk.’ Ìr dávė jei tris kòrpusus vaisko. Ějo toliaú. Užėjo pàs kità karálių, rádo sàvo bũtelį sù vynù. Sàko: ‘Tai mào bũtelis.’ Ìr kláuse tàs karálius: ‘Kùr tù ainì? ìr ìsz kùr tù?’ Jì pasákė: ‘Àsz ainù pàs tá ìr pàs tá karálių.’ Tai jìs sàko: ‘Tai tè nunėszk tá bũtelį sù vynù.’ Ìr tàs karálius dávė jei tris kòrpusus vaisko. Jáu jìjė tũri dabàr szesziš kòrpusus vaisko. Ìr jì nuėjo pàs kità karálių, rádo sàvo szóblę ìr kláuse tó karálius: ‘Kùr tù gavaì szità szóblę? Tai mào szóblė.’ Tàs karálius sàko: ‘Czė bũvo tàs ìr tàs karaliúnaitis, tai jìs mán paliko tá szóblę àn trijų metu.’ Ìr dávė jei tá szóblę ìr tris kòrpusus vaisko. Ìr jì jójo pàs tá karálių. Priėjo marės, užtėse deimanto tiłtą àn tú máriu ìr pėrėjo sù visù sàvo vaiskù. Ìr šiuntė pásłą, kàd ateitu jós jaunìkis. Atėjo vyriáuses tó karálius sunùs, ìr tàs vaikas sàko: ‘Tai szìts nè mào tètùks.’ Ìr lėpė ateit kitám. Kìtas užsisėdo àn árklìo ìr atjójo pàs jė. Tàs vaikas sàko: ‘Tai szìts nè mào tètùks.’ Ìr lėpė ateit kitám. Ìr tàs užsisėdęs ànt kudós kumeliùkės atjójo pàs tá paną, ìr tàs vaikas sàko: ‘Tai szìts mào tètùks.’ Ìr jė nuėjo pàs karálių. Kaip tik tàs dũrnius inėjo į tá pakáją, kùr tà paukszeziùké, teip jì pradėjo gėdót, ìr tàs karálius ìsz łovos greit atsi-kėlė ìr sákė: ‘Tai szìtas sunùs jauniáuses parjeszkójo paukszeziùkẹ.’ Ó anũs dũ brólius apìbarė łabai. Ó szità pagýrė ìr apžėnyjo sù tai panà. Ìr jědu gyvėno łabai gražėi, ìr dabàr gyvėna, jei nenũmirė.

12. Ápè pavàrgèlì žmógu, katrá m dèdùkas stalélì ir baroniùkà ir knìpelì dovanójo. 4.

Vèna sýkì žmogùs neturèjo kà vâlgyt ir èjo keliáuti í svètà. Èjo róza jisai keliù, sutìko dèdùkà. Dèdùkas klàusè jó: 'Kùr tù ainì?' Pavàrgèlìs jèm pasákè: 'Àsz pàts nezinaù, kùr àsz ainù. Neturiù kà vâlgyt, tai àsz nezinaù kùr aít, kùr jeszkót vâlgiu.' Dèdùkas jèm pasákè: 'Aimè ànt kálno.' Užsivedè dèdùkas jí àn kálno ir dovanójo jèm staliùkà ir jèm pasákè: 'Kaíp tù pasakýsi «Stalélì, dènkis», tai àn jó būs visókiu vâlgiu ir trùнку.' Ir lèpè nèkur nenakvót. Àle jis èjo èjo, prièjo kàrczemà. Jáu bùvo visai tamsù, ir apsigulèjo tój kàrczemój. Szìnkorius sù paczè sàvo atsisèdo vâlgyt. Ir jis sàvo stalélì pasistátès ir pasákè: 'Stalélì, dènkis.' Stalélìs atsidengè, ir bùvo visókiu vâlgiu ir trùнку. Tai památès szìnkorius norèjo łabai tó staliùko. Kaíp užmìgo tàs pavàrgèlìs, szìnkorius staliùkà sàvo pastátè, ó tó pavàrgèlio pàèmè sàu. Pavàrgèlìs atsikèlès pàèmè tą staliùkà ir parsineszè namó. Parsinészès pasigýrè sàvo páczei, kàd Jáu dabàr mès turèsim kó vâlgyt. Èmè visi vaikai szokinèt, kàd jáu dabàr turès kà vâlgyt. Pavàrgèlìs pasistátès sàvo staliùkà ir pasákè: 'Stalélì, dènkis.' Stalélìs neatsidengè ir nèko nebùvo kó vâlgyt. Jis mìslino, kàd nè ànt gerós vètos stóvi, ir visùr statinèjo tą staliùkà, àle bèt nèko nebùvo kó vâlgyt.

Pavàrgèlìs vèl aína toliaù, sutinka dèdùkà. Dèdùkas vèl tèt paklàušè: 'Kùr tù ainì?' Pavàrgèlìs jèm sákè: 'Àsz pàts nezinaù, kùr àsz ainù.' Dèdùkas užsivedè pavàrgèlì àn kálno ir dovanójo jèm baroniùkà ir pasákè jèm: 'Kaíp tù pasakýsi «Avinéli, pùrtykis», tai avinèlis ìms pùrtytis ir nó jó pinigai ìms byrèt.' Àlè dèdùkas vèl jèm sákè: 'Namó aídamas nèkur neapsigulèk.' Pavàrgèlìs èjo daùg kèlio ir visai sutèmo. Inèjo í tą páczè kàrczemà, kùr jis pirmà nakvójo, ir apsigulèjo. Užsimánè vâlgyt ir pasákè: 'Avinéli, pùrtykis.' Avinèlis èmè pùrtytis, ir pradèjo nó jó pinigai byrèt. Tai památès szìnkorius užsinorèjo tó avinèlio. Kaíp pavàrgèlìs užmìgo, tai jis jèm apmainè, jèm dávè kità baroniùkà, ó jis tą baroniùkà pasièmè. Atsikèlè pavàrgèlìs ir pasièmè baroniùkà ir parsineszè namó. Parsinészès pasigýrè, kàd jáu jis dabàr pinigù daùg turès. Ir pavàrgèlìs pasákè: 'Avinéli, pùrtykis.' Àlè avinèlis nesipùrtè, bà jis nèko àpè tai neismánè. Pavàrgèlìs pàts

pradějo pūrtyt baroniūką. Alè né vėns fėnigas nenupūlė. Pavàrgėlis tą baroniūką papióvė ir iszvirė ir nór tris rós¹⁾ paválgė gardzei. Ir vėl neturėjo ká vágyt.

Tai jis vėl ějo jeszkót dėdūko. Ějo daúg kėlio, sutiko dėdūką. Dėdūkas jó kláusė: ‘Kūr tù ainì? ir kó tù jėszkai?’ Pavàrgėlis jém pasákė: ‘Àsz pàts nezinaú, kūr àsz ainù ir kó àsz jėszkau.’ Dėdūkas vėl jì tēp užsivedė ànt kálno ir dovanójo jém száką ir knìpelį, ir dėdūkas jém pasákė: ‘Kaíp tù pasakýsi «Knìpeł, isz száko!», tai knìpelis iszszóks ir ims visūs mùszt, ir kaíp sakýsi «Knìpeł, í száką!», tai knìpelis iszszóks í száką.’ Ir lėpė pavàrgėliui tój pacziój karczemój apsigulėt. Pavàrgėlis nuėjo í tą kàrczemą ir apsigulėjo. Ir pavàrgėlis památė szinkorių vágant, ir jis užsimánė. Jis mìslino, kàd knìpelis ká jém dūs vágyt, jis pasákė: ‘Knìpeł, isz száko!’ Knìpelis iszszóko isz száko ir ěmė szìnkarką sù patim mùszt. Szìnkorius tai památēs pėrsigando ir ěmė rėkt: ‘Nėko tik tù mùmi nedarýk, mės táu tą staliūką ir baroniūką atidūsım.’ Tai pavàrgėlis susipráto, kàd tai jis baroniūką ir stalėli apmainė. Ir pasižadėjo szìnkorius, kàd atidūs ir daugiaú nėko neapmainýs, ó jisai pasákė: ‘Knìpeł, í száką!’, tīj iszóko í száką. Pavàrgėlis pėrgulėjēs tą nákti pasiēmė baroniūką ir staliūką ir knìpelį sù szakù, parsineszė jis namó. Ir pasigýrė sàvo páczei ir vaikám, alè patì ěmė ànt jó rugót. Àle jis vis tylėjo, nėko jei nesákė. Kaíp jau jì pradėjo perdaúg bártis, tai jis pasákė: ‘Knìpeł, isz száko!’ Knìpelis iszszókes isz száko ir pradėjo bóba búbýt, dávė, kėk tik jei lindo. Tai památēs pavàrgėlis, kàd jau perdaúg mùsza, pasákė: ‘Knìpeł, í száką!’ Knìpelis tūjaús iszóko í száką. Bobà pradėjo pavàrgėlio praszýtis, kàd tik daugiaús nemùsztu, jau jì daugiaús ànt jó nesibárs. Pavàrgėlis pasistátė staliūką vidurý ástos ir pasákė: ‘Stalėli, dėnkis.’ Staliūkas atsidengė ir būvo visókiu trũnku ir vágiau ànt staliūko. Prisiválgė pavàrgėlis sù paczė ir sù vaikaís, kėk tik jém ganà būvo. Pavàrgėlis pasistátė baroniūką ir pasákė: ‘Avinėli, pūrtykis.’ Avinėlis pradėjo pūrtytis ir ěmė nó jó pinigái byrėt. Potám pavàrgėlis nusipirko sáu dvárą ir gyvėno daúg czėso tēp grazei, ir vis, kūr kàs pasidarýdavo, tai jis nusinėszdavo¹⁾ sàvo knìpelį ir apmùszdavo¹⁾ ir í zgádą suvėzdavo. Tai ir dabàr gyvėna tàs pavàrgėlis, jei nenùmirė.

1) D. i. tris rozùs. Vgl. Zur Gramm. § 53.

2) Wegen des szd statt des gewöhnlichen źd vgl. Zur Gramm. § 27.

13. Ápé dù vaikù siratàs. A.

Buvo sėnas dėdas ir senà boba. Jėdu turėjo vėną vaiką ir vėną mergaitę. Ir tė dù sėnei abudu nùmirė, ó liko vaikas ir mergaitė. Ir jėdu ėjo ir inėjo in vėną girę ir nežinójo pėr kùr iszeit. Sutiko beváikszeziiodami pó girę dėdùką, ir tàs dėdùkas sákė: ‘Dúk mán biskùtį dúnos, tai mùdu mainýsim strėlbóm.’ Ir dėdùkas pasákė: ‘Kàd tù norėsi kà nuszaut, tai tù vís patrópysi.’ Vaikas dávė jėm dúnos, ir jėdu mainė strėlbóm. Ir vėl ėjo jėdu pėr girę ir sutiko vėl tą pátį dėdùką, ir tàs dėdùkas sákė: ‘Dúk mán biskùtį dúnos.’ Ir tàs vaikas sákė: ‘Nedaúg dúnos turiù, kaip tik pórá trupiniuku.’ Alė vaikas sákė: ‘Dúsiu nór vėną trupiniuką, ó mùdvėm màžu dėvas dús daugiaús.’ Ir vaikas dávė jėm vėną trùpinį. Ó dėdùkas dávė jėm žėdą ir rykszeziukę ir pasákė: ‘Kaip tù nueisi toliaú, tai tù, kàd kà pamatýsi àn tàvė ateinantį, tai tù jėm sudúsi sù tai rykszeziukė, tai jis nó tàvė atsitráuks.’ Ir ėjo vaikas ir mergaitė toliaú, ir mergaitė sákė: ‘Atidavei visą dúną: kà mės pátys válgysim?’ Vaikas sákė: ‘Mùm dús dėvas daugiaú.’ Ir jėm vėl beeinant, sutiko vėl dėdùką, ir dėdùkas sákė: ‘Àsz táu dúsiu szitą dudziukę, ó tù mán dúk bìskį mėsós.’ Ir vaikas dávė jėm mėsós, ó dėdùkas jėm dudziukę dávė. Mergaitė ànt vaiko pradėjo bártis, kàd jis visą mėsą atidavė.

Vaikas ir mergaitė ėjo pėr girę ir inėjo in vėną sódą ir rádo dvýlika razbáiniku ir dvýlika gòncziu. Jis tą dvýliką gòncziu nuszóvė, ir iszgirdo razbáinikai tą bàlsą ir atbėgo ànt jó ir jį norėjo užmùszt. Ó vaikas nuszóvė vėnùlika razbáiniku, ó dvýliktas nubėgo į pakajùs ir pasikavójo. Nuėjo vaikas į tús pakajùs, alė nerádo razbáiniko. Ėjo jisai pėr girę, památė meszką. Ir jis jė norėjo nuszaut. Alė meszkà sákė: ‘Neszáuk neszáuk! Àsz táu dúsiu sàvo vėną meszkùtį.’ Ir jisai sákė: ‘Dúk mán ir sàvo pėno.’ Meszkà dávė sàvo pėno. Ir jisai pàrneszė į tús pakajùs tą pėną ir pàdavė sàvo sėserei. Ó tà sesú sù tų razbáiniku jáu sutiko. Ir jį norėjo sàvo brólį dút nuzudýt. Ir jį prászė tó sàvo brólio, kàd jis jei parnèsztu vilko pėno. Ir jis nuėjo į girę; ó sesú mìslyjo, kàd jáu jį sudraskýs. Jis památė vilką ir norėjo szaut. Ó vilkas sákė: ‘Neszáuk neszáuk! Àsz táu dúsiu, kó tù tik norėsi.’ Ir jis jėm sákė: ‘Dúk mán sàvo pėno.’ Tàs vilkas dávė jėm sàvo pėno ir vėną vilkùtį ir pasákė: ‘Tai jis táu bús

dìdelè pámaczis nó smèrtès.' Ìr jìs parsìneszè tá pèṇa ìr pàdavè sàvo séserei. Ó sesű tó pèno negèrè, iszlèjo pó lóva ìr prászè jó, kàd jei parnèsztu pèno tó vènrágio; mìslino jì, kàd jì sudraskýs. Jìs nuèjo ìn gire ìr památè tá vènrági, ìr jìs jì norèjo nuszáut. Vènrágis sákè: 'Neszáuk neszáuk! Ász táu dűsiu, kó tù tik norèsi.' Jìs pasákè: 'Dűk mán sàvo pèno.' Vènrágis dává jém ìr dá dává sàvo vèṇa vaika. Ìr jìs pasákè: 'Táu bús szìts màno vaiks dìdelè pámaczis.' Ìr jìs parsìneszè namó ìr pàdavè séserei tá pèṇa. Ó sesű jó negèrè, iszlèjo pó lóva.

Tai tàs vaikas turèjo meszkùti, vìlkùti ìr vènrági. Tai jìs jém parnèzdavo mèsós ìr nuszerè jűs. Vèṇa róza tàs razbáinikas jém bemègant àtémè jém tá zèdà, ìr jìs jì norèjo nuzudýt. Alè jìs pabùdo ìr àn dudziùkès ùszsvìlpè, ìr vènrágis iszmuszè duris ìr tá razbáinikà sudraskè ànt kaválku. Ó tàs vaikas tai mergáitei lèpè aít i tókè kamariùkè ìr jei pasákè: 'Kaip tù szìtà bączkà piṇṇa àngliu iszvàlgysi ìr szìtà bączkùtè ászaru privèksi, tai tadà àsz tàve paléisiu.'

Ìr jìs nuèjo pàs vèṇa karáliu. Té vis vèzdavo vèṇa sàvo dükterì smákui prarýt. Ìr jìs nuèjo pàs tá karáliu ìr sákè: 'Ász tàvo dükterì iszgèlbèsiu nó smáko.' Ìr karálius sákè: 'Kàd tù iszgèlbèsi, tai àsz táu jè dűsiu pèr pácze ìr pùsè sàvo karalýstès.' Ìr jìs nuèjo pàs tá smákà. Ìr nùvezè tá karálius dükterì. Ìr jìs atsistójo àn tó daíkto, kùr smákas iszlenda. Smákas lindo isz skylès, ìr jìs jém nukirto visas szeszès gálvas. Ìr parèjo pàs karáliu ìr parvezè tá dükterì. Ìr karálius jì apzényjo sù tai jó düktere.

Tàs vaikas atsiminè, kàd dá jó sesű paliktà tàm dvarè, kùr jìs ùzmuszè visà dvýlikà razbáiniku. Ìr inèjo ìn tá pakájù pažiurèt sàvo seserès. Ìr pažiurèjo, kàd jaú àngliu bączkos nérà, ó piṇṇa ászaru priverktà. Ìr památè, kàd sesű kaip dumas iszèjo. Ìr jém sákè: 'Dèkui, brołau, kà tù màne szczèslývą padarei.'

14. Ápè durniu ìr jó szyviùkè. A.

Bùvo žmogùs, turèjo tris súnus; dù bùvo kytri, ó jauniáuses durnas. Ìr jìs jém nupirko pó porà arkliù. Alè pradèjo jú mèžiùs èst. Ìr vèṇa nákti iszlèido vyriáusè sùnù dabót tú mèžiu. Alè tàs sunùs užmìgo ìr nèko nemátè. Parèjo isz rýto namó. Dèdas kláuse: 'Kà tù matei?' 'Nèko àsz nemacziaú.' Kìtà nákti iszlèido

àntrajì sùnų dabót. Teíp ir tàs něko nepagávo. Iszléido tą durnių. Durnius pasiémė kaklinįką ir nuėjo pàs tūs mėzius ir atsisėdo ànt akmenės. Ir sėdėjo iki paczém vidurnakeziui. Ir àtlėké szývas arklýs, tēp báltas, kàd nét visą zémę nùszvėtė. Ir jis jì pagávo. Parėjo isz rýto namó, ir kláuse tėvas: 'Nù, durniau, àr pagavai kà?' Durnius sàko: 'Pagavaú szývą árkli, alė ir vėl paléidau. Ėmé praszytis, tai àsz už tai jì paléidau.'

Vėną sykì atėjo žinė, kàd karálius sàvo dũkeri dũs pèr paczė tám, katràs užszóks sù árkliu àn trėczio gyvėnimo. Tai tėvas léido sàvo dũ sùnus vyriáusius, ó durnių paliko namė. Ir durnius prászėsi, kàd jì léistu nór pagrybaut. Tai jì iszléido. Ó durnius kasziukę nùmetė palei tvorą ir nuėjo toliau ir sákė: 'Szyvute!' Ir szyvutė atbėgo. Ir durnius szyvutei įlindo į vėną aúsi, ó pèr kità iszlindo: ir tóks ponáitis pasidárė, kàd gražù žiurėt. Ir nujójo pàs karálių. Ir dávė sàvo szyvutei kancziukù pèr szoną: szókó arklýs ir užszóko pàs tą karálius dũkeri. Karálius duktė dávė jėm sàvo žėdą. Ir jis parjójo. Netoli namú ir paléido sàvo árkli; pririnko musiómiriu, pàrnészė namó ir pàdavė mergóm. Mėrgos sákė: 'Durniau, kà tũ czė pàrnəszei?' Durnius užsilipo ànt pėcziaus ir norėjo pasiziurėt sàvo žėdo. Kaip atidengė pirsztą, teíp ir prászvėtė visą grincę. Alė durnius tũjaus uždengė pirsztą. Brólei sàko: 'Durniau, kà tũ té darei? Nóri grincę uždėkt!'

Vėną rózą vėl àtsiuntė karálius žinę, kàd ateitu ànt paczestavójimo. Ir jis iszléido sàvo visùs brólius¹⁾, ir durnių; ir pàts iszėjo. Susėdo visi už stàlo, ir durnius atsisėdo pàs pėczių. Karálius duktė nészė visėm sznápso, ir nùneszė durniui. Alė durniaus kláusė: 'Kodėl tàvo pirsztas užrisztas?' Karálius duktė atriszo pirsztą, teíp visùs ir àpszvėtė. Tai pamáczius karálius duktė prisivedė prė jó tėvo ir sákė: 'Tai mào výras.' Ir nùvedė į stubą, apvilko gražėis drabùzeis, nùprausė. Ir atsivedė už stàlo pasodino, ir jėdu sù tai karálius dũktere apsizėnyjo.

15. Ápė zyda ir Pétra. A.

Bũvo zydas. Jis norėjo daug pinigų. Jis iszgirdo, kaip kùnigas sákė: 'Katràs dũs úbagui pinigų, tai tám užmokės dėvas szimtà rózu tēk.' Žydas tai iszgirdęs sákė: 'Tai àsz dũsiu szimtà

1) *Muss wol wegen sàvo in sùnus geändert werden.*

rùbliu, tai mą ateis szimtą syk tēk.' Dávė žydas úbagui szimtą rùbliu, ir jis láukė, ar jėm neatnėsz pinigų. Jis nesuláukė ir aina namó. Susitiko dėdúka, tai būvo Pétras, ir tās dėdúkas jėm sákė: 'Aimė mūdu, tai àsž táu atidūsiau szimtą rózu tēk.' Ėjo jėdu ir nuėjo pàs vėną karálių, té būvo numirus mergaitė. Ir tās Pétras sákė: 'Aisim mūdu pàs szitą karalių, mės tą dūkerį padarýsim gývą.' Ir žydas Pétrui sákė: 'Nebúk durnas, mažai nesusiderėk.' Ir jėdu nuėjo. Ir Pétras sákė karaliui: 'Mės tavo dūkerį prikėlsim isz numirusiu.' Karalius sákė: 'Ką jús norėsit, ką jús prikėlsit mąno dūkerį?' Pétras sákė: 'Pórą súriu ir szimtą rùbliu pinigų.' Ir Pétras sákė į žyda: 'Mūdu szitą mergaitę sukapósim ir int kátilą idėsim ir iszvirsim, paskui sustatýsim, tai būs gývą.' Tėp jėdu ir padaré: iszvirė tą mergaitę ir sustátė. Pétras sáko: 'Stókis ant mąno vardo!' Ir mergaitė atsistójo ir nubėgo pàs karalių ir sáko: 'Dūk dabàr tų jėm, ką jė mąne isz numirusiu prikėlė.' Karalius atėjo pàs Pétrą ir dávė jėm szimtą rùbliu pinigų ir dū súriu. Ir Pétras pàdavė žydui tūs dū súriu, ir jėdu nuėjo toliau. Ir Pétras į žyda sáko: 'Paródyk dabàr mán tūs dū súriu.' Žydas pàdavė tiktai vėną. Pétras sáko: 'Ó kūr dá kitas súris?' Žydas sáko: 'Àsz nežinau; tų mán tiktai vėną súrį davei.' Ir Pétras vėdėsi žyda skandýt. Įvėdė jį į vándenį. Pétras aina virszum vándenio, ó žydas brėda. Pétras į žyda sáko: 'Ar tų suėdei súrį?' Žydas sáko: 'Àsz nesuėdziau.' Pétras dá giliau jį vėda ir kláuse jó: 'Ar tų suėdei súrį?' 'Àsz nesuėdziau.' Pétras dá giliau vėda. Jáu žydui pėr bąrzdą vandú bėga. Pétras sáko: 'Ar tų suėdei súrį?' Žydas sáko: 'Àsz nesuėdziau.' Pétras žyda izstráukė isz vándenio ir vėdasi jį toliau. Nuėjo jė į vėną pėvą, ir Pétras sáko: 'Dabàr mūdu pasidalýsim szitūs pinigús.' Ir ėmė dalít àn trijų dalių: žydui dėjo, sáu dėjo ir tám dėjo, katràs súrį suėdė. Žydas kláusė pàs Pétrą: 'Kám tai szitė pinigai?' Pétras sáko: 'Szita kruvutė tai dėl tave, ó szita tai dėl tó, katràs súrį suėdė, ó szita treczė tai dėl mąne, alė àsž ir tą kruvutę tám atidūsiau, katràs súrį suėdė.' Žydas sáko: 'Àsz suėdziau súrį. Žiurėk, dá už dantų trupinýs súrio.' Tai Pétras sáko: 'Matai, pirmà àsž tave norėjau prigirdyt, ó tų nesisakei, kád tų suėdei súrį.' Pétras atidavė tūs visūs pinigús ir pasákė žydui: 'Tai àsž táu užmokėjau szimtą rózu tēk.'

Ir aina jėdu toliau ir nuėjo į kitą karalýstę. Ir Pétras sáko:

‘Àr tù zinai? szitas karálius tûri dükterî ànt praryjimo smákui. Aisim mùdu pàs tá karáliu îr jó dükterî iszgélbèsim nó smáko.’ Żýdas sáko: ‘Gálim aít, alè tik menkaí pinigú nesusiderék.’ Îr jèdu nuėjo pàs tá karáliu, îr sáko Pétras: ‘Àsz girdėjau, kàd tù turì dükterî smákui prarýt. Tai mės jė iszgélbèsim.’ Karálius kláusė: ‘Kėk jús norėsit, ká jús iszgélbėsit mào dükterî?’ Pétras sákė: ‘Tris szimtùs rùbliu pinigú, tai mės iszgélbèsim.’ Karálius dávė jėm tris szimtùs. Îr nùvezė dükterî pàs tá smáką, îr atsi-stójo Pétras prė tós skylės. Îr iszėjo smákas sù dvýlika gálvù. Îr jis jėm nukirto szeszės gálvas vėnu rozù, kitù rozù vėl szeszės gálvas, îr iszgélbėjo tá karálius dükterî. Nùvezė jús namó pàs karáliu, îr dávė jėm pētù vágýt; paválgė Pétras sù žydù, îr nuėjo toliaù. Pétras sáko: ‘Tai dabàr àsz táu atidaviau szimtą rózu tėk.’

Îr žýdas iszgirdo, kàd karálius duktė nùmirė. Tai jis vėnas nuėjo pàs tá karáliu îr susiderėjo tükstantî rùbliu. Îr karálius žýdui sákė: ‘Àsz táu tėk dúsiu, alè kàd tù neprikėlsi, tai àsz tàve pakársiu.’ Îr žýdas supiaustė ànt kaválku îr sudėjo í kátiłą îr iszvirė, îr pagùldė jė ànt sùlo, îr sákė: ‘Kėlkis, karálius duktė!’ Bèt duktė nesikėlė. Uzėjo žýdas í kità szoną îr sáko: ‘Kėlkis, karálius duktė!’ Bèt duktė nesikėlė. Tai karálius památęs ì lėpė žýdą vėst pakárt. Pàemė žmónės žýdą îr nùvezė pàs kár-tuves ànt akėcziú. Îr užvedė àn tú kártuviu, îr žýdas památė Pėtrą ateinantî îr szaúke Pėtrą: ‘Pėtrai! Pėtrai! Aik szė pàs manė, jau nóri mào pasmáukt.’ Atėjo Pétras îr sáko jėm: ‘Nekár-kit jús jó, mės jús dükterî prikėlsim isz numirusiu.’ Îr jė nekórė žýdo, îr pàrvezė jí namó. Îr Pétras parėjo pàs karáliu îr nuėjo pàs tá dükterî îr pasákė: ‘Kėlkis, karálius duktė!’ Îr duktė karálius atsikėlė. Îr žýdui atidavė tükstantî rùbliu pinigú. Îr dávė vágýt pētù. Paválgė abudu îr nuėjo toliaù. Pétras í žýdą sáko: ‘Matai, kàd tai táu nesidúda prikėlt karálius dükterî, bėt àsz prikėliau.’ Îr sákė Pétras žýdui: ‘Tai matai, vís už tai, ká tù davei úbagui pinigú.’

16. Àpė vaiką, katràs karálius dükteris iszgélbėjo
nó smáku. A.

Vėną sýkî bùvo žmogùs, turėjo mázą vaiką. Îr jis tó vaiko nèkentė, îr jis jí iszvárė úbagaut. Tàs vaiks iszėjo îr ėjo toli

labai. Sutiko vėną dėdą, ir tās dėdas sako: 'Kūr tū ainì?' 'Àsz ainù ubagaut, mәне tėvas iszvárė.' Tai dėdūkas jò prászė, kàd jėm dūtu kavalkėlį dūnos, ó vaikas dāvė. Tai už tai dėdūkas dāvė jėm szóblę ir tokį zėdą. Ir nuėjo vaikas toliau. Ėjo daug kėlio, priėjo vėną mėstą, ir klause vėno žydo: 'Kodėl czė pàs szità karalių tēp zėlabnai váikszczioje?' Žydas sákė: 'Szito karaliaus trīs dūkteris trīs smákai prarýjo, tai už tatai tēp zėlabnai váikszczioje.' Ėjo tās vaikas, památė szūnį. Jis tą szūnį prisiprátino prė sàve, ir surászė jėm grómata, kàd jis galės parvėst tais dūkteris. Ir nūneszė tās szuvà tą grómata pàs karalių ir pàdavė karaliui tą gromatėlę. Karalius pėrskaitė ir vėl surászė grómata ir nūsiuntė pàs tą vaiką. Tās vaikas pėrskaitė tą grómata ir nuėjo pàs karalių. Karalius jò klause: 'Ar tū gali mào dūkteris parvėst?' Vaikas sákė: 'Àsz galiu.' Tai karalius jėm sákė: 'Kàd tū parvėsi, tai isz tú vėną àsz táu dūsiu pėr páczė, katrą tik tū norėsi.' Ir jėm dāvė árklį. Ir jis nujójo į tą sódą ir památė smáką sū devynióm galvóm. Ir jis jėm nukirto trīs gálvas vėnu rozù, kitù rozù vėl trīs gálvas, trecziù rozù nukirto paskutinės trīs gálvas. Ir inėjo į tą ūrvą, ir vėną karaliaus duktė sėdi. Ir jì nusigàndo ir sákė jėm: 'Tū atėjei czė, tū nóri, kàd tavė mào výras sudraskýtu!' Vaikas sako: 'Àsz nebijaú.' Smákas szóko ànt jò sū szeszióm galvóm, ir jis jėm nukirto trīs gálvas isz vėno sýkio, isz kito sýkio nukirto paskutinės trīs gálvas. Ir nuėjo dá toliau į ūrvą ir rádo treczė paną. Ir tà panà jėm sako: 'Tū atėjei czė ir nóri, kàd tavė mào výras sudraskýtu!' 'Àsz nebijaú.' Smákas szóko ànt jò ir norėjo jį prarýt. Bėt jisai smákui nukirto visàs trīs gálvas. Ir iszvedė tais trīs panàs laúkan ir susodino į karėtą ir lėpė tám kūczėriui parvėszt namó. Ó tās vaikas pasiliko sodė. Ir jis isztráukė visú tú trijų smakú lėzuviūs ir ispáudė į tūs lėzuviūs tú panú vardūs.

Ó tās kūczėrius jaú norėjo sū vėna dūktere karaliaus zėnytis, ir jis sákė, kàd jis tais dūkteris iszgėlbėjo. Ó tās vaikas nuėjo į tą mėstą ir sákė: 'Kodėl dabàr tēp gražėi pasirėdė váikszczioje?' Jėm sákė: 'Už tai váikszczioje pasirėdė, kàd karaliaus dūkteris iszgėlbėjo nó smáku, tai už tai tēp gražėi váikszczioje. Ir dabàr kūczėrius nóri sū jóm zėnytis.' Nuėjo tās vaikas pàs karalių ir atsisėdo pàs duris. Klause karalius tó vaiko: 'Kodėl tū tóks smútnas?' 'Už tai àsz tóks smútnas, àsz iszgėlbėjau jūs dūkteris,

ó dabàr tàs kùczèrius zényjesi sù jóm.' Pàszauke karálius kùczèrių ir klàuse jó: 'Àr tù iszgélbèjei taís màno dükteris?' Kùczèrius sákè: 'Àsz iszgélbėjau.' Vaikas jém sàko: 'Kàd tù iszgélbèjei, paródyk zénklus.' Kùczèrius nusigàndo ir pasidàrè smútnas. Sàko vaikas: 'Sztai tú visú trijų smakú lèžùvei.' Tai karálius památès lèpè kùczèrių vèst pakàrt. Ó vaikui sákè: 'Dabàr tù ìmk vėną, katrà tù tik nóri.' Vaikas pasiziurėjo į vėną dükterį ir sákè: 'Tai szita būs màno patì.' Ir jis nuėjo, už stàlo atsisèdo. Ir karálius palei jį atsisèdo: 'Dabàr àsz táu dūsiu tą mèrgà ir pùsè sàvo karalýstès.' Ir jėdu sù sàvo mergà nuvažėvo į bažnýczę ir sùklaupè pàs àltórių. Suriszo kùnigas rankàs sù stułà ir pèrmainè žėdus. Parvažėvo vaikas namó ir atsisèdo už stàlo, ir jó patì atsisèdo. Ir jė té paszóko gražèi, pasilinksmino ir gyvėno ilgà czėsà sù tai mergà. Ir vaikas nuvažėvo pàs sàvo tėvą ir atsìvežè pàs karálių. Karálius klàusè jó: 'Ìsz kùr szitas žmogùs?' Vaikas sákè: 'Tai màno tėvas.' Ir karálius tėvui dàvè daug pinigų ir lèpè bût pàs sàvo sùnų, kól jis gývas būs.

17. Àpè karáliaus sùnų, kùr sàvo trijų seserų ėjo jeszkót. A.

Bùvo karálius, turėjo tris dükteris ir sùnų. Vėną róžà nùmirè karálius. Ir iszėjo tàs sunùs medziót. Atėjo sztùrmas, ir úbagas pàs duris pradėjo poteriaut. Ir iszneszè jém vėnà dukté dūnos, ir tàs dėdas tą dükterį nùneszè. Kità dėną vėl iszėjo karáliaus sunùs jeszkót seserès ir medziót. Ir parėjo namó ir klàusè: 'Àr neparėjo sesű?' Sàko: 'Neparėjo.' Trécę dėną vėl iszėjo karáliaus sunùs medziót ir jeszkót seserès. Atėjo sztùrmas ir atsisèdo úbagas ir poteriauna. Iszneszè antrà dukté dūnos, ir tàs dėdùkas jė nùneszè. Parėjo karáliaus sunùs ir klàuse: 'Àr neparėjo màno sesű?' Sàko: 'Neparėjo, alè jau ir kitós nérà.' Karáliaus sunùs iszėjo ketvirtà dėną medziót ir jeszkót seserų. Parėjo namó ir klàuse: 'Àr neparėjo màno séserys?' Sàko: 'Neparėjo.' Pėnktà dėną iszėjo karáliaus sunùs medziót ir jeszkót seserų. Atėjo sztùrmas ir atsisèdo dėdùkas ir poteriauna. Iszneszè jauniàuse dukté, ir tą paskutinę séserį nùneszè.

Tàs karáliaus sunùs ėjo jù jeszkót. Isidėjo biskutį dūnos ir mėsós ir iszėjo jeszkót. Ėjo pèr lauzýnus pèr girès pèr dúbès,

ir jis jau neturėjo ką valgyt. Ir norėjo, kad tik prieitu koki žmogų, ar negautu valgyt. Jis ėjo dá toliau, památė lauką. Ir iszėjo isz gĩrios isz laužýnu ir památė dvárą. Nuėjo jis in tą dvárą, památė sàvo sėserį pó lągu siùvant. Ir sesĩ jó klause: ‘Kaip tú atėjei pèr tókus laužýnus pèr girės pèr dūbès?’ Brólis sáko: ‘Sesĩ mào, pèr dėvo válę tai vis ateinì.’ Sesĩ sáko jém: ‘Mào výras Sákals kaip parlėks, tai tàve sudraskýs.’ Tai sáko: ‘Kàd dėvas dūs, tai nesudraskýs. Užlįsiu kùr už kacėrgu, tai màžu nematýs.’ Vakarè parleke sù sztùrmu, nùtupè àn dváro, pasikrátė, plũksnos nulákstė, ir tóks gražus ponáitis pasidárė. Intėjo į pakájų ir sáko: ‘Stėrva bèstije, dũk valgyt! Tú mào už výrą netaikai; cžè tú kitus prilikai, cžè žmogènà smirda.’ Tój patì jó pradėjo vèrkt. Sákals sáko: ‘Cit, nevèrk. Àsz buvaú piktas: szènde nėko negavaú pamùszt, tai už tai tóks piktas buvaú.’ Tà sesĩ klause Sákalo: ‘Kàd mào brólis ateitu szvógeris, tai àr priĩmtum už szvógerį?’ Sákals sáko: ‘Ó kaip tą vėną szvógerį turėdamas negalėcze priĩmt?’ Sztai brólis jós ir ineina. Pasisvėikino sù Sákalu, ir dāvė jém valgyt. Ir sáko Sákalui szvógeris: ‘Àsz vėną sėserį radaú, ó kàzin kùr dá dvì sėserys.’ Sákals jém sáko: ‘Cžè ir tàvo anós dvì sėserys. Cžè yrà trýs dvarai: vėnas dváras tai mào seserės¹⁾, àntras dváras mào brólio Grifo, ó trėczes dváras yrà mào brólio Arėlio.’

Ir tàs karálius sunùs ėjo pasižiurėt antrós seserės. Památė sàvo sėserį pó lągu siùvant. Klause sesĩ brólio: ‘Kaip tú cžè atėjei pèr tókus laužýnus pèr girės pèr dūbès?’ Brólis jei sáko: ‘Pèr válę póno dėvo tai vis ateinì.’ ‘Tú cžè atėjei, mào výras Grifas parlėks vakarè, tai tàve užmùsz.’ Brólis jei sáko: ‘Kàd dėvas padės, tai neužmùsz. Užlįsiu kùr už kacėrgu, tai màžu nematýs.’ Parlėkė vakarè sù sztùrmu, ir nùtupè àn dváro ir tóks gražus ponáitis pasidárė. Ir inėjo į pakájų ir sáko: ‘Stėrva bèstije, dũk valgyt. Tú mào už výrą netaikai, cžè žmogènà smirda.’ Dāvė sesĩ jém valgyt, ir jis jei sáko: ‘Nevèrk, àsz buvaú szènde labai piktas, bà nėko negavaú pamùszt.’ Ir sesĩ jém sáko: ‘Kàd mào brólis szvógeris ateitu, àr priĩmtum už szvógerį?’ Jis jei sáko: ‘Kodėl nè? Vėną szvógerį turėdamas,

1) *Das soll wol heissen ‘gehört mir und deiner Schwester’.* Vgl. tėvas mótna = t. ir m.

kàd ateitu, tai vīs priimeze.’ Sztai brólis jós ir inteina i stùbą, pasisvėikino sù Grifù, dàvė jėm vėlgyt, paválgė karáliaus sunūs. Grifas jėm sáko: ‘Búk pàs máne ir vėlgyk, kólik tų gývas búsi.’ Tàs szvógeris jėm sáko: ‘Tai dabàr jau radaú dvì sėseris. Aisiu dá trecziós seserės jeszkót.’

Iszėjo jisai, priėjo kità dvàrà ir památė sàvo sėseri siùvant pó lángu. Sesù jėm sáko: ‘Kaip tų czė atėjei pàs máne pèr tókes girės pèr laužýnus pèr dúbès?’ Brólis jei sáko: ‘Pèr dėvo válgė tai vīs ateinì.’ Sáko sesù: ‘Màno výras Arėlis parlėks vakarė, tai tàve užmùsz.’ Brólis jei sáko: ‘Kàd dėvas dūs, tai màžu ir neužmùsz. Užlįsiu kùr už kaczergu, tai màžu nematýs.’ Parlėkė vakarė sù sztùrmu, pasikrátė àn dvàro ir inėjo i pakájų. Ir sáko jei: ‘Stėrva bėstije, dūk vėlgyt. Tų máne už výrà netaikai, czė tų kitūs priłikai, czė žmogėnà smirda.’ Ji pradėjo vėrkt. Ir jis jei sáko: ‘Cit, nevėrk, àsz łabai szėnde piktas buvaú, tai už tatai teip àsz bariaúsi.’ Ji jėm sáko: ‘Kàd màno brólis szvógeris ateitu, àr priimtum už szvógeri?’ Arėlis sáko: ‘Kàd tik ateitu, priimt priimeze.’ Sztai ir ineina szvógeris. Pasisvėikino sù Areliù. Ir dàvė jėm vėlgyt, paválgė. Ir szvógeris jėm sáko: ‘Dabàr àsz radaú visàs sàvo sėseris. Tai dabàr nėkur n’ėisiu.’

Àn rytójaus sulėkė visi szvogerei i vėną vėtà, i Arėlio dvàrà, ir jė pradėjo sznekėt: ‘Kùr dabàr mės jėm gáusim pácze?’ Sákafas sáko: ‘Àsz žinaú mėrgà, tùri pùsę karalýstės: tai jis jė galėtu ženytis.’ Grifas sáko: ‘Àsz žinaú nászlę, tùri tris vaikùs ir pùsę karalýstės: tai jis jė galėtu imt.’ Arėlis sáko: ‘Ką jús sznėkat! Nėko neiszmánot. Àsz žinaú mėrgà, tùri cėłà karalýstę. Kàs jė parvajevós, tai tàs jė paìms už pácze.’ Arėlis jėm sáko: ‘Nusipìrk kànkliu kancziùką¹⁾ ir pasikìszk pó plószczium, ir tų jei sudūsi drúcei, tai tų jė apvajevósi.’ Dàvė jėm lekájų ir pórà arkliù, ir užsisėdo ir nujójo pàs tą mėrgà. Ir jis užjójo ànt dvàro. Ir tà mėrgà iszeina ir sáko: ‘Kàs czė tóks smarkùs atjóje? Màžu aís sù manim ànt vainós.’ Ir jis norėjo sù jei pasisvėikìt. Alė ji vīs sáko: ‘Aimė ànt vainós!’ Ir jis bėt prisiprászė ir pasisvėikino sù tai mėrgà. Ir jis jei pagrėbė už plaukù ir ėmė mùszt. Dàvė mùszė, kėk tik jei lindo. Ir jis jė bėt apvajevójo. Vėną nedėlę

1) Heisst wol ‘Peitsche von Drahtsaiten geflochten’. Vgl. *Dain. n. 72, 15* dràto kancziùkas.

apsizényjo, ir szvèntà dèna iszèjo í bažnýczè. Ìr pàdavè jém raktùs ir sàkè: ‘Kùr tük tù nóri, té váikszeziok, tük n’èik í tá kamariùkè, kùr sù szniureliù ùžriszta.’

Àle jìs jós bèt nekłaúsè. Iszváikszeziujo pó visàs kamariukès, neturèjo ká veíkt, ir inèjo í tá kamariùkè. Rádo dvýlika gálvú ir vèna žmógu ànt kriùkiu pakabíta. Ìr jìs jó prászè, kàd jìs jém dűtu nór sklénýczè ałaús. Ìr jìs túj nubègo ir àtneszè jém ałaús. Jìs iszgèrè ir jó prászèsi, kàd jì paléistu nó kriùkiu. Ìr jìs jì paléido. Tàs bùvo bè dűszios karálius. Ìr tàs bè dűszios karálius pasiémè kùczèriù ir isisèdo í karètà ir vazévo pasitùkt jó tós pacziós. Ìr isisodìmo í karètà ir vaziűje. Tàs karálius sunùs užsisèdo àn árklio ir èmè jì výt. Pavýjo tá bè dűszios karáliù ir sàkè jém: ‘Stój¹⁾, bè dűszios karáliau! Aísim ànt vainós.’ Iszlipo bè dűszios karálius ir èmè mùsztis. Műszèsi mùszèsi, ir tàs bè dűszios karálius jém nukirto gűzikus ir sù szoblè írèmé í szónà. Ìr isisèdo í karètà ir vèl vaziűje. Tàs karálius sunùs èmè jì výt ir pasivýjo ir sàko: ‘Stój, bè dűszios karáliau!’ Karálius iszlipo isz karètos ir èmè sù jű mùsztis. Műszèsi mùszèsi, tàs bè dűszios karálius jém gűzikus nupióvé ir í szónà sù szoblè írèmé, ir jém sàko: ‘Pìrma róza vajevojómès, tai àsz táu dovanójau, ká tù mán daveí ałaús. Àntra róza vajevojómès, tai ùž tai àsz táu dovanójau, ká tù màne nó kriùkiu paléidai. Ó trèczè róza jaú àsz táu nedovanósiu, užmùsziau í smèrt.’ Bèt tàs karálius sunùs nekłaúsè jó ir vèl pradèjo výt. Pasivýjo bè dűszios karáliù ir sàko: ‘Stój, bè dűszios karáliau! Aísim ànt vainós.’ Iszlipo karálius isz karètos, ir pradèjo mùsztis. Műszèsi mùszèsi, ir jém gűzikus nupióvé ir gálvà jém nukirto ir sukapójo visà ànt kaválku. Patì jém sàko: ‘Pavélyk mán nór tűs kaválkus í skariùkè susirìszt ir parsivèszt namó.’ Pavélyjo karálius, ir jì susirìszo ir isidèjo í karètà ir nuvazévo. Tàs jó lekájus pàémè tìtnaga ir sù tóm pűnksnom pètraukè pèr tìtnaga, ir àtlèkè visì trýs szvogerei. ‘Tù dűrniau, kodèł mùm pìrma nesakeí? Kaíp jaú dabàr sukapójo, tai tù mumì pasakeí.’ Ìr jè sudèjo tűs kaválkus í krúvà ir nuèjo in gìrè ir rádo vánagus. Ìr Arélis tám vánagui sàko: ‘Aík parnèszk mán gýdinczio ir gývanczio²⁾ vándenio.’ Tàs vánagas nùlèkè, àle jìs

1) *Ist russisch* stoj! ‘halt!’

2) *Ein Verbum* asz gyvu oder asz gyvau gibt es nicht, und eine Abkürzung von gyvinanczio (vgl. *Bezenb. S. 285*) kann nicht angenommen werden. *Ist die*

negalėjo prieit prė tó vándenio: té būvo didelė vārta, kurėnosi ugnis aplinkui tą ážerą. Pasėmė vándenio isz rávo ir parnesė ir pàdavė tám Arėliui. Arėlis sáko: 'Tai nè tóks vandű, kàp tenai tám ázerė.' Ir jis nusùko gálvą tó vánago vaikui, ir sáko jėm: 'Dabàr ir tù turì ait parnėst vándenio ir dèl sàvo vaiko.' Ir nùlėkė vánagas vėl į tą ážerą, ir jis negáli prieit. Àle bėt jisai pèr tą ùgni ilėkė, pasisėmė vándenio ir vėl nùlėkė pàs tą Arėlį. Ir pàėmė Arėlis tą jó vaiką užpýlė tó vándenio gýdinczio, ir prigýjo galvą, ipýlė į gėrkę gývanczio vándenio, ir vanagėlis iszgýjo. Paskùì sukróvė gražėi tūs kaválkus, užpýlė vándenio, ir sugýjo, ipýlė vándenio į gėrkę, ir pasidàrė gývas. Ir jėm sákė: 'Àsz tėp gražėi mėgójau, màne isz mėgo prikėlei.' Arėlis sáko: 'Á, tù gražėi mėgójėi! Buvai sukapótas į mazūs kaválkus.' Ir sùlėkė visì szvogereì ir sáko jėm: 'Aik tù pàs tą karálių, àr tù neiszklausi jó, kùr duszė jó búva.' Ir tē szvogereì sákė jėm: 'Sakýkis tù, kàd tù èsi strėleziūs, kàd tù gali privarýt pilną tvártą paúkszeziu.' Ir nuėjo pàs tą karálių ir sáko: 'Mazù priĩmsi màne bút: àsz èsù strėleziūs, galiù privarýt pilną tvártą paúkszeziu.' Ir jėm sákė: 'Gali bút.' Ir jis iszėjo àn laũko ir atėjo sù szturm, atidàrė tvárto duris ir privarė pilną tvártą paúkszeziu. Ir jis nùsiuntė lekájų pažiurėt, àr daúg privarė paúkszeziu. Nuėjo lekájus į tvártą, pažiurėjo, kàd pilnas tvartas paúkszeziu. Ir tàs karálius sunūs užgrájino àn dudukės, ir iszgirdo jó patì ir pasákė: 'Turbút màno výras teip grájina, katrà sukapójo.' Ir jì iszėjo pàs jì ir sáko: 'Badai tù èsi màno pàts.' Jisai jeì sákė: 'Tai àsz èsù tàvo pàts.' Ir jis jeì lėpė klàust, kùr tó karálius duszė búva. Ir jì nuėjo pàs karálių ir sáko: 'Kùr màno výro duszė, tai ir màno tùri bút.' Karálius jeì sákė: 'Anà tvárte jáutis yrà, tai té màno duszė.' Nuėjo karálius patì pàs tą jáutį ir ėmė jó praszýt, kàd atidũtu jeì dúsę. Nuėjo karálius patì pàs jì ir sáko: 'Kùr màno patės duszė, tai ir màno tùri bút.' Karálius jeì pasákė: 'Màno duszė yrà té tám ázerė, ir tám ázerė ákmenas, tám akmený zuikýs, tám zuiký ántis, tój ánty kiauszinis, tai té màno duszė.' Ir jì pasákė tám strėleziui, kùr tó karálius duszė. Ir jì jėm dávė daúg pinigų ir vèlgio. Ir jis nuėjo pàs tą ážerą.

Form durch ein slav. živašti voda veranlasst? [Im russischen Märchenstil voda živuščaja i cėljuščaja, nach Leskien's Mittheilung.]

Jis negáli pèr tá ážera péreit, jis éjo aplink, éjo éjo, suvágé sàvo vĩa vàlgi. Jis neturèjo jaú daugiaús kà vàlgyt. Ìr jis éjo toliaú, sutiko szùnì. Tàs szuvà sàko: ‘Neszàuk tù màne, àsz táu didelè pámaczis búsiu.’ Ìr jis jó neszóvé ìr éjo toliaú. Památè médy vánagus, ìr jis ìlipo ìr norèjo iszimt. Vánagas jém sákè: ‘Tàs màno vaiks bùs táu didelè pámaczis, tù jó neimk.’ Ìr jis vèl iszlipo isz tó médzio ìr éjo toliaú. Památè didelì labai vèzì, ìr jis norèjo nór jó vèna pirszeziùkà nusùkt ìr suvàlgyt. Ìr tàs vèzýs jém sákè: ‘Neimk tù tó pirszeziùko, bùs táu jis didelè pámaczis.’ Ìr jis jém nèko nedàrè. Éjo toliaú, památè žmoniú palei ážera, ìr nuèjo jis pàs tús žmónis ìr sákè jém: ‘Àr netùrit jús pardùt mán nór bìskì dūnos?’ Jè sákè: ‘Nedaúg dūnos tùrim; kèk turèsim, tèk táu dūsim.’ Ìr jém dàvè. Suvágé jis tá dūnà ìr jém vèl sàko: ‘Àr jús negalètumet iszimt tá ákmeni?’ Ìr jè jém sákè: ‘Més galèsim iszimt.’ Ìr jis dàvè jém daúg pinigú, ìr jè nùplaukè pàs tá ákmeni. Sùszaukè visàs zuvis. Alè dá vènà zuvis neateina. Ìr jì atbègo, ìr jè klàusè jós: ‘Kùr tù buvai tèp ìlgai?’ Jijè jém sákè: ‘Àsz paklydau, tai ùž tai tèp ìlgai neatèjaú.’ Ìr jè pàémè tá ákmenà ìr nùneszè ànt krászto. Ìr jis tá ákmenà pèrmuszè, ìr iszbègo zuikýs. Tàs szuvà zùikì pagàvo, pèrplèszè, ìr isz tó zùikio iszlèkè àntis. Ìr vanagèlis pagàvo tá àntì ìr pèrplèszè, ìr iszpùlè kiauszinis. Tàs kiauszinis ipùlè ì ážera, ìr vèzýs tá kiauszinì iszneszè ìr jém pàdavè. Ó jaú tàs karálius sèrga. Ìr jis nuèjo pàs tá karaliù ìr jém sákè: ‘Tù mán smèrtì padareí, tai àsz táu padarýsiu smèrtì.’ Ìr tàs karálius prászèsi jó, kàd jém dovanótu, ìr jis sákè: ‘Àsz nedovanósiu, àsz táu turiù gálà padarýt.’ Mùszè jis ì zémè tá kiauszinì, ìr tàs karálius nó lóvos nuvirto ànt zémès ìr negývas bùvo. Ó jis sù sàvo paczè parvažèvo namó, kùr jè pirmà bùvo, ìr jè té gèrè ìr vàlgè.

18. Ápè Mariùtè ìr panèlè szvencziàusè. A.

Bùvo dèdas, turèjo bóba, ìr vis tós bóbos gímè mergáitès, ìr gímè asztúnios mergáitès. Potám dá gímè devintà mergáitè. Ìr tàs dèdas tá mergáitè nészè skandýt. Ìr ateina bobùtè, ìr tà bóba sàko: ‘Kùr tù, dèduk, ainì?’ ‘Òt ainù ì ážera ìr neszù mergáitè skandýt. Gímè devýnios mergáitès, neturiù àsz jóm dūt kà vàlgyt,

taí ùz taí neszù skandýt.' Tà bóba sáko: 'Atidúk tù mán jé.' Ìr dēdas jei atīdavē. Tai būvo panélē szvencziáuse.

Ìr tà bóba parsīneszē jē namó. Ìr jei sákē: 'Tù lik namē, ó àsz aisiu kùr nór váikszeziot.' Ìr taí mergáitei sákē: 'Àsz tavē palēkù namē, ìr tù ziurēk vīskā, ìr ì szītā kamariūkē n'eik.' Ìr iszējo tà bóba ì gīrē, ìr tà mergáitē liko namē. Ìr jì inējo ì tā kamariūkē ìr památē, ànt krýžiaus pónas Jēsusas káro, ìr isz jó téka kraújes. Ìr jì pīrsztā prikiszo prē tó kraújo ìr lúpas pātepe ìr iszējo isz kamariūkēs. Parējo tà bóba namó ìr klāuse jós: 'Mariüte, àr buvai kamarélē?' Tà mergáitē sáko: 'Nebuváu, mamüte', ìr jì bēt nesisákē. Ìr jì jē iszvedē ì gīrē ìr paliko.

Vēnā sýkì karálius ējo palevót, ìr szūnys nubēgo ì gīrē ìr užtiko tā mergáitē obelý. Ìr szūnys pradējo lót, kitì szūnys nubēgo ì gīrē toliaú, ó tās vēnas szuvā liko tenai pās tā mergáitē ìr vīs lójo. Atējo tà bóba ìr klāuse jós: 'Mariüte, àr buvai kamarélē?' 'Nebuváu, mamüte.' Ìr jì jei sákē: 'Àsz táu kālba atīmsiu, kād tù nesisakýsi.' Ìr tās karálius nerānda vēno szunēs, ìr lēpē aīt jeszkót. Ìr rádo pās vēnā mēdì belójentì, ìr památē tā mergáitē mēdyje. Ìr jē nuējo pās karáliu ìr sákē: 'Mēs rádóm tā szunì belójentì ìr mergáitē mēdyje.' Nuējo karálius pās tā mergáitē ìr lēpē jē iszimt. Ìr jē iszēmē tā mergáitē ìr parsīvedē namó. Ìr jìs sù jei norējo zēnytis. Visì jém sákē: 'Sù gīrios žvēriu tù zēnysēs.' Àle bēt tās karálius jē ļabai pasidabójo ìr apszēnyjo. Vēnā róza karálius rászē, ìr jì pažiurējo ì jó rásztā; pāmē pfūksnā, ìr jì pradējo raszýt. Karálius ēmē dziaúktis, kād jau jēdu susirászo.

Ìr jū gīmē vēnas vaikas, ìr atējo tà bóba ìr jei sáko: 'Máriuk, àr buvai kamarélē?' 'Nebuváu, mamüte.' Ìr tà bóba jei sákē: 'Àsz táu atīmsiu tā vaika, kād tù nesisakýsi.' Ìr jì bēt nesisákē. Ìr tās karálius památē, kād jau tó vaiko nēr, ìr sákē: 'Turbút jì suēdē.' Potām gīmē kitas vaikas. Užstátē vārtas ìr lēpē ziurēt, kād nesuēstu ìr tó vaiko. Ìr atējo tà bóba ìr klāuse jós: 'Máriuk, àr buvai kamarélē?' 'Nebuváu, mamüte, kamarélē.' Ìr potām jei atēmē ìr tā vaika. Ìr bēt karálius sákē, kād jì suēdē. Ìr potām gīmē dá vēnā mergáitē. Ìr lēpē ļauza suvērst ìr uždēkt ìr jē sù taí mergáitē užvēst àn tó ļauzo. Ìr užvedē jē sù taí mergáitē ànt ļauzo ìr pasodino ìr užkūrē. Atējo tà bobūtē ìr klāuse jós: 'Àr buvai, Mariüte, kamarélē?' 'Nebuváu, mamüte, kamarélē.'

Ìr jì sáké: 'Jaú degì ìsz visú szónu ìr nesakai, kàd buvai kama-
rélé!' Ìr jì pasisáké: 'Buvaú, mamùte, kamarélé.' Ìr potám àn
tós vètos pasidàré koplyeziùkè. Ìr jì atidavè jei tús dù vaikù ìr
kàlba, ìr potám karálius sù jei vèl gyvéno daug métu.

19. Ápè aziùka, katràs sù karálius dùktere apsizé-
nyjo. A.

Bùvo dèdas, neturèjo vaikú. Nuèjo jìs ìn gire, rádo aziùka.
Ìr jìs jì parsineszé namó. Ìr tàs aziùkas jém sáko: 'Àsz gísiu
tá kiaulé ì gire ganýt.' Dèdùkas jém sáko: 'Ká tù gísi! Pàts
negali paeit greitai.' Àle bèt jìs ìszginè tá kiaulé ì gire ìr gánè
trìs metùs, nepàrginè namó. Ìr tà kiaulé àtvedé parsziukùs, ìr
tè parsziùkai àtvedé dá pó parsziukùs, ìr pasidàré labai didelis
pùlkas kiaúliu. Vèna róza atèjo aficèras ì gire palevót, ìr jìs pa-
klýdo. Ìr památè tais kiaulès ìr èjo ziurèt, kùr tàs pèmù, katràs
gáno tais kiaulès. Ìr památè pàs vèna pùszì aziùka ìr kláuse jó:
'Kùr tàs pèmù, katràs gáno tais kiaulès?' Ìr aziùkas jém sáko:
'Tai àsz ganaú tás kiaulès.' Ìr jìs jó kláuse: 'Pèr kùr iszeit mán
laúk ìsz gírios?' Aziùkas jém sáko: 'Jei dúsi mán sàvo dùkterì,
tai àsz tavè iszvèsiu ìsz gírios.' Ìr jìs jém sáko: 'Tìk màne
iszvèsk, galèsi ìmt màno dùkterì.' Ìr jìs jì iszvedè ìsz gírios ìr
nuèjo vèl pàs sàvo kiaulès. Atèjo karálius sunùs palevót, ìr
tàs teíp paklýdo. Ìr památè tais kiaulès ìr èjo jeszkót pèmenès.
Ìr památè aziùka pàs pùszì begùlintì ìr kláuse jó: 'Kùr tàs pèmù,
kùr gáno szitàs kiaulès?' Aziùkas sáko: 'Tai àsz ganaú szitais
kiaulès.' Ìr jìs jém sáko: 'Àr neiszvèstum màne ìsz gírios?'
Aziùkas jém sáko: 'Jei dúsi sàvo dùkterì, tai àsz tavè iszvèsiu
ìsz gírios.' Ìr jìs jém sáko: 'Dúsiu àsz táu sàvo dùkterì, tìk tù
màne iszvèsk ìsz gírios.' Aziùkas jì iszvedè ìsz gírios ìr paléido
jì. Kìta dèna atèjo pàts karálius ì tá gire palevót. Ìr jìs teíp
paklýdo, kaip ìr aficèras ìr karaliúnaitis paklýdo, ìr památè tais
kiaulès ìr èjo jeszkót pèmenès ìr památè aziùka pàs pùszì gùlintì
ìr kláuse jó: 'Àr negalètum iszvèst màne ìsz gírios?' Ìr jìs
sáké: 'Jei dúsi sàvo dùkterì mán, tai àsz tavè iszvèsiu.' Ìr
karálius jém sáké: 'Àsz galiù táu dút, tìk tù màne iszvèsk
ìsz gírios.' Ìr aziùkas iszvedè jì ìsz gírios ìr paléido, ó aziùkas
nuèjo pàs sàvo kiaulès. Ìr jìs pàrginè sàvo kiaulès namó, ìr

památë dëdùkas, kàd aziùkas pàrgena namó tókì didelì pùtkà kiaúliu. Suvàrë í tvàrtà, alë dá í tã tvàrtà netìpo. Suvàrë í kítà tvàrtà ìr uz-dàrë. Dëdùkas òabai džiaùgës, kàd aziùkas teip dàug kiaúliu pavàrë.

Ìr aziùkas jëm sàko: ‘Szérk mán szità gaidì, tai àsz jósìu pàs mèrgà.’ Ìr dëdùkas nuszërë tã gaidì, ìr jìs iszjójo pàs tã aficërà, ìr jëm sàkë: ‘Nà dabàr dűk mán sàvo dűkterì.’ Ìr aficëras jëm sàkë: ‘Kã dabàr tãu reike pasógos?’ Ìr jìs sàkë: ‘Kòczë ìr pòrà arkliù ìr pìlnà kòczë pinigù.’ Ìr tàs aficëras pripýlë pìlnà kòczë pinigù, ìr pòrà arkliù pakìnkë ìr užsodino àn tú pinigù tã mèrgà. Ìr jëdu vazìűje namó, ìr aziùkas jei sàko: ‘Kàd nóri, tai gali àit pàs sàvo tèvà, ó kàd nóri, tai vazìűk sù manìm.’ Tà mergà jëm sàko: ‘Àsz aisiu pàs sàvo tèvà.’ Ìr nuėjo jì pàs sàvo tèvà. Ó aziùkas parvazëvo namó. Teip ìr vël nujójo pàs kítà mèrgà, teip ìr sù anà atsiėjo. Trëczë dënnà nujójo pàs trëczë mèrgà, ìr nuėjo pàs karáliù ìr sàko: ‘Dabàr dűk mán sàvo dűkterì už pàczë.’ Ìr karálius klàuse jó: ‘Kã tù nóri pasógos?’ Ìr aziùkas sàko: ‘Pìlnà kòczë pinigù ìr pòrà arkliù.’ Dávë karálius jëm, kã jìs norėjo. Ìr vazëvo namó. Parvazëvës apszényjo ìr gyvëno gražei òabai dàug mètu. Ó dëdùkas nusipìrko dvàrà ìr dàug òauko ìr potàm gyvëno kài pónas. Turėjo dàug òabai arkliù ìr jáucziu, prisisàmdë mergù bernù, įsisėjo sàvo òaukus. Ìr abùdu gyvëno sù aziùkù ìr potàm nùmirë.

20. Àpë trìs brólius ìr bóbà ráganà. A.

Bùvo trýs brólei, ìr jójo pàs karáliù ànt vainós. Prijójo vënnà kàrczemà ìr inėjo í tã kàrczemà. Ràdo bóbà ráganà. Tà bóbà sàko: ‘Àsz dűsiu jùm visëm trìs mergàs, galësìt gulët pàs màne.’ Ìr jë përgulėjo ìr jójo toliaù. Památë szalë kélìo staliùkà: tai bùvo vënnà duktë tós ráganos. Ìr jauniàuses brólis dávë sù òazdà, staliùkas përsiskyrë. Àn vëno szóno stàlo bùvo trëczyznà, ó àn kitós pùsës bùvo vàlgis gëras. Jë susisëdo, pavàlgë ìr jójo toliaù. Památë kítà staliùkà: tai bùvo tós ráganos antrà duktë. Ìr tàs jauniàuses brólis mùszë sù òazdà, ìr përsiskyrë staliùkas pusiaù. Ìr jë pavàlgë ìr jójo toliaù. Památë trëczë staliùkà, tai bùvo trëczë duktë tós ráganos. Mùszë jauniàuses brólis, ìr përsiskyrë staliùkas. Jë pavàlgë ìr jójo toliaù. Nujójo pàs karáliù, slűzyjo pó penkìs mètus. Ìr karálius jűs paléido, ìr jë jójo namó. Ìr tà

rágana sákė: ‘Tù mào tris dükteris isz svėto iszvareĩ, tai àsztavė isz svėto iszvarýsiu.’ Ìr jėm pasákė tàs arklýs, kàd aís smákas tóks didelis, vėnà lúpa paleĩ débesus ó antrà lúpa žemė. Ìr tàs jauniáuses brólis nujójo pàs kálvį òr lėpė padaryt tókį didelį ànkarą, òr nusipirko tris baczkutės. Ìr kálvis padaré ànkarą, kàd vózyjo penkiólíka púdu. Ìr tàs brólis užsidėjo tą ànkarą ànt peczių òr stovėjo. Památė, kàd ateina smákas. Ìr jis taís baczkutės ímetė į gėrklę, ó sù ànkaru vėnà lúpą prė zėmei prikalė. Ìr teip jis jė [t. y. tą ráganą] nutrótyjo. Ìr jė parjójo namó òr apsizényjo, òr gyvėno ilgą czėsą.

21. Àpė durnių, katràs karáliaus dükterį pėrsznėkėjo. A.

Bùvo sýkį trýs brólei, òr jė iszgirdo, kàd yrà karáliaus duktė, kàd, kàs jė pėrsznėkės, tàs jė paĩms už pácę. Ìr dū brólei jójo, ó jauniáusę paliko namė. Ìr tàs jauniáuses bùvo durnas, òr jis pėszczes bėgo páskui brólius. Ìr jis bebėgdamas rádo voliùkę, òr jis ėmė szaùkt: ‘Pałaukit, brólei, rádinį radaú.’ Ìr brólei sustójo, òr jis atbėgo òr paródė jėm tą voliùkę. Ìr brólei sáko: ‘Àt durnius, tai vis durnius! Mumi tik prigaudinėje.’ Ìr brólei nujójo vėl. Ó tàs durnius tą voliùkę isidėjo į kėsėnių, òr vėl jis bėga. Bėgo bėgo, rádo łankėlį, òr vėl jis jús szaúke: ‘Výrai, brólei, rádinį radaú. Sustókit, pałaukit, àsž jùm paródysiu, ká radaú.’ Ìr brólei sustójo òr sznėka, sáko: ‘Jeĩ kàs szlėktas dáĩktas, tai mės jėm į skūrą dúsím.’ Atbėgo durnius òr paródė łankėlį. Ìr brólei pradėjo bártis, dávė į skūrą, òr nujójo toliaú. Ó durnius łankėlį pó skvernù prikísęs òr bėga páskui. Ìr jis bebėgdamas rádo plaktùką òr vėl szaúke: ‘Výrai, brólei, rádinį radaú!’ Ìr brólei sustójo òr łáuke ànt jó. Ó jis atbėges paródė plaktùką. Brólis sáko: ‘Tai gerai bùs nór namė tėvui dàlgį iszsikált. Dúk mán, tai àsž parnėsziau namó.’ Kìtas brólis sáko: ‘Tù pamėsi, tegù vélyg jisai nėszi.’ Ìr jė nujójo, ó durnius plaktùką į kėsėnių isidėjo òr bėgo páskui jús. Alė jau bùvo netoli karáliaus namaĩ. Ìr jis nubėges sù bróleis brólius paliko ànt łáuko, ó jis nubėgo pàs tą karáliaus dükterį. Ìr ibėgo į tą stùbą òr atsisėdo. Karáliaus duktė sáko: ‘Aísím pasiczestavót.’ Ìr jėdu nuėjo į kità kamuriùkę, òr sáko karáliaus duktė į durnių: ‘Sveiks, brołau.’ Ó durnius sáko:

‘Žinaí, kàd ìr mán reiks.’ Ìr karáliaus duktė sáko: ‘Kàd dabàr lankėlis nó bączkos nutrúktu, tai vísas alùs pasilėtu.’ Ó durnius sáko: ‘Àsz turiù ìr lankėlj.’ Ó karáliaus duktė sáko: ‘Ó kúmgì tū užkáltum?’ Ó durnius sáko: ‘Àsz turiù ìr plaktūkà.’ Ìr karáliaus duktė sáko: ‘Ó kàd voliükė ìsz bączkos iszpùktu, ó mės neràstume, tai vísas alùs iszbėktu.’ Ó jis sáko: ‘Àsz turiù ìr voliükę: užkáleze, ìr nebėktu.’ Karáliaus duktė nubėgo pàs sàvo karálij ìr sáko: ‘Màne pėrsznėkėjo, alė àsz jó nenóriu žėnytis.’ Ìr karálius sáko: ‘Vėskis į sódà, mažù tū jį pėrsznėkėsi.’ Ìr jėdu nuėjo į sódà. Ìr tàs durnius sáko: ‘Tai pùpos, pùpos!’ Ó karáliaus duktė sáko: ‘Alė kàd tókeis ledaís mūsztu, kàp mào pàpai, tai ìr jeis sumūsztu.’ Ó durnius sáko: ‘Kàd tókios pùpos turėtu ànksztis kàp mào pautai, tai ìr ledaí nėko nepadarýtu.’ Ìr karáliaus duktė turėjo sù jį žėnytis, ìr apsižėnyjo. Ó karálius jėm dāvė pùsę sàvo karalýstės, ìr gyvėno labai gražėi.

22. Àpė kýtrajį Jonùkà. A. *Vgl. n. 27.*

Bùvo sėnas dėdas, tàs turėjo vėnà sùnų. Jis užaugino vaikà didelį ìr iszlėido į vaiskà. Tàs vaikas jó mokėjo daug sznekù. Vėnà róžà vaiskė ėjo dū aficėrai ìr sznekėjo tėrp sàve. Alė jė sznekėjo nė tai kalbà, kàp mės kàlbam, alė kitóniszka kalbà. Ó tàs vaikas tó dėdo mokėjo ìr tą kàlbà. Tė dū aficėrai sznekėjo, kàd pàs vėnà kùpczių yrà labai grazi duktė, kàd už vėnà pažiurėjimà užmóka szimtà túkstancziu raudonúju. Ó tàs vaikas tó dėdo girdėjo sznėkant ìr ėmė sakýt: ‘Kàd àsz turėcze szimtà túkstancziu raudonúju, tai àsz už pácę sàu paimeze.’ Tė aficėrai nuėjo pàs karálij ìr ėmė skústis àpė sàve, kàd Tàs ìr tàs žalnėrius mumì grubijónyjo: mės sákėm, kàd už vėnà pažiurėjimà dūda szimtà túkstancziu raudonúju, ó tàs žalnėrius sákė, kàd jis už szimtà túkstancziu raudonúju pasiims sàu už pácę. Karálius pàsákė tēm aficėram: ‘Kàd jis teip sáko, tai jús mán jį paszaúkit.’ Atėjo žalnėrius pàs karálij. Kláusė žalnėriaus karálius: ‘Tū sakei, kàd tū tą kùpcziaus dükterį už pácę paimesi?’ Žalnėrius sáko: ‘Ó kaip! àsz paimsiu. Alė mán turì dūt trīs szimtùs túkstancziu raudonúju, bà jì prászo szimtà túkstancziu raudonúju už vėnà pažiurėjimà. Ó mán reike nór ànt kėlio dū szimtù túk-

stancziu raudonuju.' Dávė karálius trīs szimtūs tūkstancziu raudonuju ir sákė: 'Í metūs turėsi pareit sù paczė.'

Iszvažėvo maskólius pàs tá kùpcziaus dükterį. Nusipirko sàu gražių drabūzių. Pasisàmdė pàs tá kùpczių kvatėrą, jėm dávė kùpczius kvatėrą szalė sàvo tós duktės, ir suderėjo už nedėlę, kà kvatėroj prabūs, dū szimtū raudonuju. Sýki nuėjo maskólius pàs tá kùpcziaus dükterį, kùr jijė szóko tancių. Alė jijė tū rozū įėjo į kamàrą, kùr jė vis užrakina. Maskólius tadà jós nerádo, tiktai rádo tá kùpczių. Jėdu pasisznekėjo sù kùpczių. Maskólius nuėjo sàu į stànciję ir atsisėdo. Àle jis norėjo pamatýt tá kùpcziaus dükterį. Jis tám kùpcziui dávė szimtą raudonuju, kùpczius įlėido pàs dükterį sàvo pasisznekėt. Pasisznėkėjo jėdu abudu. Duktė liko stàncijoje, ó maskólius iszėjo į sàvo stànciję.

Sýki vėno karáliaus sunūs atėjo pasisznekėt pàs tá kùpcziaus dükterį, ir paprászė, kàd jėdu abudu léistu į sódą pasiváikszcziot. Iszėjo jėdu abudu į sódą. Ir tàs maskólius rozū inėjo. Tà duktė kùpcziaus norėjo sù jū zėnytis: jėdu sznekėjo sù tū karáliczių, ó maskólius girdėjo. 'Ateik', sáko tà kùpcziaus duktė, 'nakezė dvýlikta adýnà, tai mùdu daugiau pasisznekėsim. Alė tàvo dzėgorius sù mào netinka. Nueik į městą, dūk szimtą raudonuju, ir gáusi zėgorėlį. Kaip ateisi pàs mào, bėrk į lągą sù žirneis, tai àsz táu atidarýsiu lągą.' Maskólius tai vis girdėjo. Nuėjo maskólius į městą, dávė szimtą raudonuju ir gávo zėgorėlį. Kaip bũvo dvýlikta adýnà, maskólius pirmà karáliczio atėjo, bėrė į lągą sù žirneis. Duktė kùpcziaus iszgirdo, atidarė lągą ir įlėido maskólių. Užsidarė jėdu lągą. Kùpcziaus duktė sáko: 'Sėk į kufarėlį, rasi pinigų.' Maskólius atsidarė kufarėlį ir ėmė pinigų. Prisikimszo bumászku už ànczio į keszeniūs į czebatūs, iszkimszo jisai pùsę kufarėlio pinigų. Atėjo tū tárpu karaliúnaitis, bėrė sù žirneis į lągą. Kùpcziaus duktė į maskólių sáko: 'Kàs tai dabàr czė yrà?' Alė kùpcziaus duktė maskóliaus nepazino; mìslino, kàd įsilėido karaliúnaitį. 'Ìmk', sáko kùpcziaus duktė, 'czė pó lóva yrà jenarólas¹⁾.' Maskólius sáko: 'Tūr bût, kàd tàs pó sódą mumì váikszcziojo.' Pàėmė tàs maskólius tá vėdrą ir lėjo ànt akių: karaliúnaitis užkéike. Ir nuėjo maskólius, nuėjo į sàvo stànciję ir atsigulė mėgót.

1) *Scherzhafte Verdrehung von urinolas 'Nachtgeschirr' (poln. urynat).*

Kità vákara skaitė maskólius pínigus ikì pèr nákti. Tà kùpciaus duktė vis girdėjo, kàd maskólius skaito vis pínigus. Teipgi-jau jis ir kità vákara pradėjo skaitýt pínigus, skaitė skaitė pèr visà nákti. Įsz rýto kùpciaus duktė pasákė kùpceiui, kàd tàs kvatėrnikas nedúda jei mėgót. Kùpcius atėjo pàs maskóliu ir sáko: 'Tù nór teip neskaityk labai gàrsei¹⁾ pínigú, bà mào duktė negáli mėgót.' Įsz rýto maskólius pabàrstė pínigú ànt áslos. Atėjo įsz rýto kùpciaus tėvas, památė, kàd àn áslos pínigú pribarstýta. Parėjo pàs sàvo súnų namó ir pasákė, kàd tàs póns daúg pínigú tóri. Duktė ėmė tėvo praszýtis, kàd jei jį dútu vèst. Kùpcius pasákė duktere: 'Kàd nóri, tai imk ir vèsk.' Sýkį pàszaukė kùpcius tã maskóliu ir lėpė maskóliui aít pàs jó dùkteri pàsiszne-kėt. Nuėjo maskólius pàs kùpciaus dùkteri: pàsisznekejo jėdu sù kùpciaus dùktere. Susisznekejo ir apszėnyjo.

Nuvažėvo jėdu pàs karáliu. Maskólius apszėdko szinėlium ir nuėjo pàs karáliu. Karálius sáko į maskóliu: 'Nù, àr jau apszėnyjei?' Maskólius sáko: 'Apszėnyjau.' Susirėnko daúg aficėru ir sustójo in aile. Maskóliui lėpė užgért. Užgėrė jisai mažėsnį. Visi pradėjo užgért, vėns vis auksztýn. Maskóliu vis vėnais rúhais àpvelka, ó kitus nuvelka. Àn gálo užgėrė ir patį karáliu. Karálius tàm maskóliui dávé pùsę karalýstės, pùsę sàvo namú ir pastátė ànt visú sėnatu karálium.

Dávė jém kòczę, ir važėvo jisai sàvo tėvo atłankýt. Važėvo daúg kėlio ir važėvo į vėnà kàrczemà, rádo razbáiniku. Razbáinikai karáliu nuvėdko nùgà ir palėido. Tàs karálius bũvo žalnėrius, kùr apszėnyjo kùpciaus dùkteri. Tàs karálius nùgas nuėjo pàs tėvą. Tėvas sáko: 'Kà tù užsipelnei shúzydamas pàs karáliu? Nùgas parėjei!' Iszvàrė tėvas oszkú ganýt.

Tà kùpciaus duktė láuikė láuikė, nesuláuikė parvažiũjant namó. Užsikinkė kétvertà arkliu į kòczę ir nuvažėvo patės jeszkót. Važėvo važėvo, privažėvo kàrczemà. Iszvýjo razbáinikus įsz kàrczemós. Památė patì karálius drabužiūs ir ėjo jeszkót patės. Patì památė, kàd pàts pagirý ószkas gáno. Ėjo sù vaiskù pàs karáliu, apvėdko patį drabùzeis, įsisodino į kòczę ir parvažėvo namó į sàvo karalýstę.

1) Bei wiederholendem Sprechen dieser Worte garsei. Beide Betonungen sollen üblich sein.

23. Á p è P a g r a m d ù k a. A.

Bùvo dēdas ir bóba, neturėjo jėdu vaikų. Nuėjo dēdas in gīrę maĩkaut ir památė mēdyje lizdą. Dēdas įlipo į mēdį, pàemė lizdą sù dvýlika kiausziniu ir parsineszė namó. Ir sáko bóbai: ‘Dabàr tù, bóba, sėsk àn tú kiausziniu ir sėdėk.’ Bóba sėdėjo kėturis mēnesius, àn tú kiausziniu ir iszperėjo vėnũlika vaikų, ó dvýliktas nebùvo iszsiperėjęs. Tai dēdas bóbai lėpė dá sėdėt kėturis mēnesius. Alė bóba nenorėjo sėdėt, jaũ bóbai nusibódo ànt kiauszinių sėdėt. Dēdas pàemė botágą ir bóbai dávė pèr peczius, ir bóba turėjo sėdėt àn tó vėno kiauszinio. Bóba sėdėjo dá kėturis mēnesius ir iszperėjo tą vėną kiauszinį. Tai jė, dēdas ir bóba, tą paskutinį vaiką pràminė Pagramdùkas¹⁾.

Kaip užaugo visi dvýlika vaikų, tai nupirko dēdas visėm dvýlika vaikų pó árklį. Alė ėmė tú vaikų arklei kùst. Tai dēdas lėpė sunám dabót, àr kàs neiszseme avizũ. Vėną náktį iszėjo vyriáuses vaĩkas pàs árklus gulėt. Ir nuėjo pàs árklus, atsigulė ir uzmigo, àlė jis nėko nemátė. Atėjo į stùbą isz rýto, ir kláusė dēdas sunáu: ‘Nà, ó kági matei?’ Sunūs sákė: ‘Àsz nėko nemacziaũ.’ Kitą náktį iszėjo kitas vaĩkas dabót. Àlė jis ir teĩpgi, kaip ir anàs, nėko nemátė. Teĩp ir visi vėnũlika vaikų nėko nemátė. Àn gálo parėjo ir Pagramdùkui ait dabót. Alė Pagramdùkas turėjo gaidį ir kátę. Nusineszė Pagramdùkas gaidį ir kátę į tvártą. Gaidýs ir katė sáko: ‘Tù gũlk, ó mės, jei kàs bũs, tai mės táu pasakýsim.’ Pagramdùks atsigulė, ó gaidýs užlėkė àn ėdziũ ir atsitupė. Ó kátinas palindo pó lóviu. Tũjaũs vidurnakty atbėgo szývas arklýs ir ėmė spirt visũs árklus, nuspýrė visũs árklus ir ėmė ėst ávizas. Ó gaidýs ir katė nùlėkė pàs Pagramdùką ir ėmė draskýt, ir Pagramdùkas atsikėlė ir pagávo tą árklį. Alė tàs arklýs ėmė praszýtis, kàd jį palėistu. Alė Pagramdùkas nenorėjo léist. Arklýs sákė: ‘Àsz táu dũsiu sàvo pļaukũ. Kaip tù manė paszaũksi «Szyvũte», tai àsz tũj czė búsiu.’ Ir prizadėjo daugiaũs pàs jú árklus n’ėit, ir Pagramdùkas palėido. Nuėjo į stùbą, kláusė dēdùkas: ‘Ką matei?’ ‘Àsz macziaũ, alė palėidau.’ Tėvas sákė Pagramdùkui: ‘Kám tù jį palėidai?’ ‘Už tatai àsz jį palėidau, kàd jis prizižadėjo daugiaũs n’ėit; tai àsz jį už

1) Zu pagramdis ‘Nachschrapsel’ (Ness. Wtb. 266^a).

taí paléidau.' Vėną rózą nuėjo dėdūkas pažiūrėt arklių: arklei jau būvo gražus.

Įr dėdūkas iszlėido sàvo vėnūlika vaikų į vaiską. Ó Pagramdūkà norėjo pasilikti sàu už lekąjū. Pagramdūkas pradėjo praszýtis pàs dėdūkà, tai dėdūkas lėido įr dāvė Pagramdūkui tókę kúdà kumėlę. Įr Pagramdūkas iszjójo. Nujójo į gálà laúko įr nusėdo nó kumėlės įr pàėmė už vūdegós įr iszkrátė káulus, ó skúra pasìėmė ànt pecziú įr nėsasi. Bìskį paėjo įr trùktelėjo tús pláukus įr pàszaukė szyvutę. Tai tūjaús szyvutė įr cžė būvo. Alė szyvutė Pagramdūkui sákė: 'Apvilk màne sù tai skurà.' Pagramdūkas apvilkó tą szyvutę įr užsisėdo àn tós szyvutės įr nujójo. Jójo jójo įr pasivýjo sàvo brólius. Brólei sákė: 'Mùm tėvas nėdavė tókį árkli, alė jėm dāvė.' Įr jė visì dvýlika výru jójo įr prijójo kàrcemà, nės jau būvo labai tamisù. Įr inėjo į tą kàrcemà įr apsigulėjo, ó árklius pastátė į stoinę. Ó tój kàrcemój būvo szinkarka rágana, įr dāvė jėm visėm dvýlika vaikų pó lóvą įr pó mėrgà. Výrus paguldė nó krászto, ó mergàs nó sėnos. Alė Pagramdūkas iszgirdo, kàs tén stoinioj bałdójesi. Nuėjo Pagramdūkas pažiūrėt į stoinę, arklys Pagramdūkui sákė: 'Jùm nóri szita bóba rágana gálà padaryt. Jumi nó krászto kaip paguldýs, tai tū nustumk mėrgà nó krászto, ó tū atsigulk nó sėnos, įr visùs brólius teip pėrtaisyk.' Alė dá jė ilgai nėgulė, vis bóba sztukàs ródė: kàd ànt stàlo kankliùs pàdeda, tai pátys grájina, ó kacziūkai sù czebatù szóka. Įr potám bóba sákė výram: 'Aikit jau dabàr gùlt.' Įr nuėjo visì gùlt, įr paguldė bóba výrus nó krászto ó mergàs nó sėnos įr užgesino lėmpà. Įr ilgai netrūkus Pagramdūkas pėrmainė visùs výrus paguldė nó sėnos, ó mergàs nó krászto. Įr tūjaús atėjo bóba įr visóm mergóm nukirto gálvas įr iszgėrė kraúję įr pasákė: 'Á, tai svecziú kraújo atsigėriau!' Pagramdūkas tūjaús prikėlė výrus įr iszjójo. Bóba isz rýto atėjo pažiūrėt, įr památė, kàd visos mėrgos iszpiáutos, ó výru nērà. Įr bóba ėmė výrus výt įr pasivýjo netoli ázero. Pagramdūkas sù visais sàvo výrais įlindo į ázerà, įr bóba sákė: 'Pagramdūk, àr tū cžė?' Pagramdūkas sákė: 'Àsz cžė.' 'Àr tū mào dūkteris isz svėto iszvareí?' 'Nė àsz, alė pèr mào pryczýnė.' Bóba kláusė: 'Àr búsi pàs manė?' Pagramdūkas sákė: 'Búsiu.' Įr bóba nuėjo namó. Ó výrai iszlindo isz ázero įr nujójo pàs karáliū.

Karális visùs vėnūlika výru pastátė maskóleis, ó Pagramdūkà

vyresniŭju ànt visú bróliu. Brólei ànt Pagramdùko supýko' ir nuėjo pàs karáliu ir sákè: 'Més atjodamì pèr svètą mátèm tókes múzikas, kàd kànklei vèni grájina àn státo padėti.' Ir karálius kláusè: 'Àr tù negalètum parnèszt?' 'Àsz negalécze parnèszt, mús brólis Pagramdùkas tai galétu parnèszt.' Karálius sákè: 'Paszaúkit mán jį.' Pàszauké Pagramdùką, Pagramdùkas atėjo, ir karálius sákè: 'Aik parnèszk taís múzikas, kùr jús atjodamì mátèt.' Pagramdùkas émè vèrkt ir nuėjo pàs árklį, ir arklýs kláusè: 'Kó tú verkì?' 'Mán karálius lèpè ait parnèszt taís múzikas, kùr més mátèm.' Arklýs sákè: 'Tù parnèszì. Kaip nujósi pàs tą ráganą, tai praszýk iszvirtú kiausziniu: tai jì bėks parnèszt í kaimą, tai tù tūm tárpu pasiimsi kankliūs ir kacziukūs ir czebátą ir parnèszì karáliui.' Ir nujójo í tą kàrczemą pàs tą ráganą. Rágana kláusè Pagramdùko: 'Àr tù nóri kó, ponùti, válgyt?' Maskólius sákè: 'Nėko nenóriu, dabàr isz łazarėtos iszléido ir lèpè daugiau nėko neválgyt kaip tik virtú kiausziniu.' Bóba sákè: 'Àsz bėksiu parnèszt í kaimą.' Tai Pagramdùkas pasiémè kacziukūs kankliūs ir czebátą ir iszjójo. Bóba parbėgus nerádo Pagramdùko, jì pažiurėjo, kàd jáu nèrà kacziuku czebáto ir kànkliu. Tai jì jį pradėjo výt ir pasivýjo netoli ázero. Pagramdùkas ilindo í ázerą, ir bóba kláusè Pagramdùko: 'Àr tù, Pagramdùk, czè?' Pagramdùkas sákè: 'Àsz czè.' 'Àr tù mào dükteris isz svėto iszvareì?' 'Nè àsz, alè pèr mào pryczýnè.' 'Àr tù kankliūs pàvogeì?' 'Àsz.' 'Àr tù kacziukūs pàvogeì?' 'Àsz.' 'Àr tù czebátą pàvogeì?' 'Àsz.' 'Àr búsi pàs manè?' 'Nebúsiu.' Bóba norėjo iszgért ázerą: gèrè gèrè ir trúko. Pagramdùkas iszlipo isz ázero ir nujójo pàs karáliu. Karálius sákè Pagramdùkui: 'Paródyk taís múzikas.' Pagramdùkas padėjo kankliūs ànt státo ir kacziukūs ir czebátą, ir kànklei pradėjo grájít, kacziukai sókt ir czebátas. Karálius tai památès, kàd tai grazi múzika, tai Pagramdùkui sákè: 'Tai àsz táu dűsiu už tai szimtà túkstancziu rùbliu ir pastatýsiu sènata.' Ir karálius suprászè daug pónu pažiurèt múzikos, ir suvažévo daug pónu. Padėjo kankliūs ànt státo, ir pradėjo grájít, kacziukai sù czebatù pradėjo sókt.

Potám karálius pradėjo sznekèt: 'Kàd kàs mào dükterį parvèstu, tai àsz tám dűcze jé pèr pácze.' Tai iszgirdès Pagramdùkas nuėjo pàs sàvo árklį ir kláusè: 'Àr nemoznėtu parvèst tą dükterį?' Arklýs sákè: 'Mózna.' Nuėjo Pagramdùkas pàs karáliu ir sákè:

‘Àsz galiù parvēst tãvo dũkterĩ.’ Īr karãlius sãkẽ: ‘Àr daũg tãu kó reike?’ Pagramdũkas sãkẽ: ‘Mãn reike tũkstantĩ bãczku smałos ĩr tũkstantĩ bãczku piaulũ.’ Karãlius tũjaũs jẽm pristátẽ.¹⁾ Īr Pagramdũkas nujójo pàs tã dũkterĩ, ĩr lẽpẽ arklỹs, kãd bãczkàs visàs sustatýtu ànt zẽmẽs. Tai sustátẽ, ĩr arklỹs visàs pãrvertẽ bãczkàs, ĩr ěmẽ voliótis. Īr paskũi lẽpẽ Pagramdũkui uzsisẽst ànt árklio. Pagramdũkas pasistátẽ kópẽczes ĩr uzsilipo ànt árklio ĩr nujójo prẽ tó kãmo ĩr szaũke tã karãliaus dũkterĩ. Īr atidãrẽ duris ĩr inlẽido Pagramdũkã. Īr tój mergã lẽpẽ jós árklius pra-jódĩt. Pagramdũkas visũs árklius pailsino ĩr sãkẽ jei: ‘Dabãr sẽskim ànt mãnò árklio.’ Uzsisẽdo abũdu ànt árklio ĩr nujójo pàs karãliũ. Īr karãlius lẽpẽ sũ jũ zẽnytis, ĩr nuvãzẽvo ĩn szliũbã. Ó karãlius Pagramdũkui dãvẽ pusẽ sãvo karalýstẽs.

24. Kaĩp mẽnesis žvaigždei klõnojos. B.

Turẽjo tẽvas sũnũ ĩr bũvo gaspadórius, gyvẽno ànt ļaũko. Īr lẽido jĩ ĩn klesàs. Iszmókẽs parẽjo namó. Vẽnã náktĩ tẽvas susapnãvo tókĩ sãpnã, kãd mẽnesis žvaigždẽms klõnojos. Rykmetý tẽvas tũri sãpnã ànt mĩslẽs: ‘Kãd ateitu sunũs, àsz jẽm sãpnã sakýsiu, gãl mãn iszvirózys, kàs tai pẽr sãpnas.’ Atẽjo sunũs atsikẽlẽs, ó tẽvas pásakójo jẽm sãpnã. Ó sunũs atsitrãukẽs pàs duris ĩr sãkẽ: ‘Tai tũ, tẽvẽli, mãn kadà nòrs klõnosẽs.’ Teip tẽvas pẽrpyko, pagrẽbẽs kĩrvĩ mètẽ ànt sunaũs. Sunũs pẽr duris iszbẽgo, ó kĩrvis ĩnt sẽnã ĩnsismeigẽ. Nubẽgẽs ĩn tvãrtã bũvo pẽr visã dẽnã ĩr pẽr visã náktĩ. Ànt rytójaũs mótina vergdamã kãrves mẽlzẽ ĩr sãkẽ: ‘Tã vẽnã sunẽlĩ turẽjau, ĩr tã iszvýjo.’ Ó sunũs atsilẽpẽ: ‘Àsz czẽ, mamũte, nevẽrk.’ Tai mótina sãko: ‘Bẽk, vaikẽli, bẽk, nebũk czẽ, bã tãve uzmũsz.’ Īr dãvẽ jẽm vẽnã kãrvẽ: ‘Vẽskis jẽ.’ Vẽdẽsi pẽr gĩrẽ. Iszẽjẽs sutiko dẽdũkã. Tàs dẽdũks sãko: ‘Mainýkim, vaikẽli, tã karvũtẽ ànt szĩtu dvẽjũ szunẽliũ: tai kã tũ norẽsi, tai jẽ uzmũsz.’ Īr apmainẽ. Vẽdasi sũ sãvo szunĩms. Priẽjo ĩn vẽnã gĩrẽ ĩr rãdo razbãinĩku namũs, ĩr rãdo vẽnã bóbã, mótina tũ razbãinĩku. Daugiaũ nẽko nerãdo, tik rãdo vẽnã kũpkã ànt ļãngo nó áukso padarýtã, ó tój kũpkój tokiós mostẽs. Klãusẽ pàs bóbã: ‘Kãm tà mostis?’ Bóba atsãkẽ:

1) Von hier an hat der Erzähler gekürzt.

‘Kàd kùr sù tai moszczè isztèptum sèna, ó žmógu pristùmtum, tai kaip priliptu, tai nèkad neatsitrauktu.’ Tai jis paėmęs isztèpè sèna ir tą bóbą pristùmè prè sènos. Ir iszėjo sau ir iszneszè tą kùpką sù tai moszczè. Ir nuėjo pàs marès. Ó tén būvo tóks didelis ákmenas. Jis tą ákmeną isztepè ir atsisèdo netoli tó ákmeno. Kłáušo, ànt máriu sznèka: ‘Kàd tù mán pažadèsi, kà namè nepalikai, tai àsz tàve isz cèzè namó parnèsziau.’ Iszgirdo, kàd jau pažadėjo. Tùjaus szturmas pasidàrè. Ir paskùì vèl žiùri, kàd ànt máriu parlèkè. Àle bèt tám rupėjo, kàs tén pàs tą ákmeną sù ugnè sèdėjo. Tai vèl nes atėjës palengvà slinko paziurèt, kàs cèzè sèdi. Bèslingdams ir prilipo prè tó ákmeno ir szaúkè: ‘Atimk manè nó cèzè.’ Ó jis sàko: ‘Atidúk mán tús rasztùs, katrús ànt máriu padareì, tai àsz pamáczyziu, tai tù galèsi ait sau: ó àsz tàve atimt negaliù.’ Tai jis atidavè jèm rasztùs, ir túj palèpè tèms szunìms, kàd pamáczytu pakèlt ákmeną. Tai kaip pajùdino, tai tàs vèl nes sù tùm ákmenu im pèklą nùlèkè ir netilpo pèr duris im pèklą. Ir pasiliko àn dùru pèklòs. Ó visì velnei žinójo, isz kùr tàs ákmenas yra. Ó tàs studentas éjo pàs tą karalių sù tais rásztais, katrús atèmè nó vélnio. Karalius památës jì uždėjo kunigaikszczyiu. Tai jis gyvèndams pèr kelis metùs, prireikėjo jèm vaziùt pèr tókias žmónes apžiurèt visà kunigaikszczystę, ir jèm papùlè vèną kàrtà vaziùt pèr sàvo tèvo kaimą. Ó tėj iszėjës žiurėjo, kaip cèzè atvaziùs kunigaiksztis. Ir klónojos visì žmónès jèm. Ó jis sàkè: ‘Matai, tèvai, manè norèjei nukirst, už kà tau sàpnà iszvirózyjau, ó dabàr matai, nepažisti ir klónojës mán.’ Teip paskùì sutiko ir tą dèdùką, ir tàs dèdùks sàko: ‘Dabàr jau tù gerai buvi: atsimek sàvo kàrvę, ó mán atidúk manò szunis.’ Teip ir pasiskýrè, ir būvo gálas, ir jis gerai gyvèno.

25. Ápè vaikìna, kùrs sù numìruse mergà apsižènyjo. B.

Pàs gaspadórių slúžyjo vaikinàs ir mergina, ó jèdu labai vèns kità pasidabójo. Kelis metùs praslúžyjo pàs tą gaspadórių, nèko tèrp savès nesugrèszyjo. Ir ketino zènytis. Nuėjo pàs kùnigà padùt ànt užsákymu. B’èinant užsakams tà merginà numìrè. Tai tàs vaikinàs labai vèrkè. Vèną náktį atėjo jèm tà merginà¹⁾, sàko

1) Wegen des Accentwechsels vgl. Zur Gramm. § 45.

è /
pèr sápnà: 'Padűk vėl ànt ūzsaku. Kàd àsz ìr nùmiriau, àle
més zénysimės. Susirėnk vesėliję ìr atvaziűk ìn bažnųczę. Kaíp
visì aís szliűbà ìmt, paskiaű tű aík.' Ìr jì jém sákė: 'Pastatýk
grincioj dvėjűs kampűs pó bączkà, rybmety atsikėles rasi abì-
dvi pilnas pinigű.' Teíp ìr padàrė. Padėjės bączkàs ràdo pilnas
pinigű ìr turėjo ìsz kó rėnkt vesėliję. Susirėngęs vazėvo ìn baž-
nųczę. Visì ìsz jó jűkesi, kàd sű numiruse mergà zėnyjesi. Alė
kaíp visì priėmė szliűbűs, ìr jìs aína: atsiràdo ìr jó panà. Ìr
priėmė szliűbà, vaziűje namó sű paczė. Namė památė visì, kàd
jì kaíp gývà bűvo graži, ó dabàr dá gražesni.

Namėsnikas památė jė ìr pasákė pónui, kàd tóke graži reike
atìmt dėl póno. Pónas pàszaukė tà vaikìnà ìr lėpė jém aít ànt
kálno ìr ìszkàst szulini. Ó pónas sű namėsniku tėp sákė: 'Kaíp
jìs bűs gilei insikàses, més jì sű zėmėm gývà užpilsim.' Àle jìs
tėp greit ìszkasė, ìr bűvo pilnas szulinýs vándenio.

Tadà pónas vėl pàszaukė jì ìr lėpė jém aít parnėszt nó sàulės
rasztűs. Aídams namó vėrkė, kűr jìs jűs gáus? Parėjės namó
papásakojo sàvo páczei, ó patì jaű vűskà zinójo ìr lėpė jém vألgyt
ìr aít gűlt; bò bűvo vأكaras. Ìr sákė patì: 'Àsz parnėsziau rasz-
tűs nó sàulės.' Atsigulė, ìr pabűdes náktì žiűri, kàd jó patì namė
mėga sű jűm. Nusigàndo: 'Jaű bűs', sàko, 'bėdós.' Patì ìszgirdus
sàko: 'Nebėdavók, jaű rásztai namė.' Ànt rytójaus nėsžė rasztűs
pónui, atnėsžęs pàdavė pónui, ó pónas nepažino tókiu rásztu.

Kità dėnà siuntė mėnesio rásztu. Pónas mislyjo, kàd jìs ìsz-
ėjės prapűls. Bėt jìs parėjės papásakojo sàvo páczei vėl. Patì
sàko: 'Àsz táu vėl parnėsziau.' Teíp ìr padàrė. Ànt rytójaus
nűnesžė rasztűs pónui: pónas tű rásztu negalėjo pėrskaityt.

Siuntė jì ìm pėklà rásztu parnėszt. Parėjės pasákė sàvo
páczei. Patì atsákė: 'Ìm pėklà àsz negaliű aít. Tű aík pàs pónà,
ìr tegű pónas lėidže sàvo tà namėsnikà. Tàs namėsnikas vaziűs
vaziűtas ìr tàve vadís sėst. Ó tű nesėsk, tű greicziaű nueisi kaíp
jìs nuvaziűs.' Teíp ìr padàro, ìr lėpė tàs pónas namėsnikui aít
sű jűm parnėszt ìsz pėkləs rasztűs. Tàs namėsnikas vadina jì sėst,
ó jìs atsákė: 'Àsz galiű ìr pėkszczes aít.' Iszkelėvo jėdu. Ó
tàs bėrnas greiczaű atėjo pàs pėkləs duris. Žiűri, kàd vėnas vél-
nes vėza málkas. Ó tàs sustójo sű sàvo vezimű. Ó tàs žmógus
klàuse pàs vélnę: 'Velniűk, kaíp àsz galiű gaut rasztűs ìsz pėkləs?
Bò màne pónas àtsiuntė.' Atsákė vélnes: 'Tė táu szità árklì ìr

vèszk máľkas, ó àsz aisiu atnèszt táu rasztùs. Tik nemùszk tó árklio pèr gálva.' Tàs žmógus paėmes tá árkli vazėvo máľku. Prikróvé dīdelī vezīmā, kād jau árklys nē patráukt negalėjo. Tai kaip drózė tám árkliui sù łazdà pèr gálva, tūjaús stójosi žmógum. Sztai ir ateina vélnes isz pékłos sù rásztais. Užsibarė vélnes: 'Ká tū padareí! Ká àsz dabàr veiksiu? Neturiù árklio, nēr sù kúm mán vèszt máľkas.' Tai dabàr atvazėvo ir tàs namėšnikas, ó tàs bėrnas atsákė: 'Ógi sztai vezimė sėdi: imk ir kinkyk.' Tàs vélnes grėbė namėšnikā už cziuprýnos ir kīszo im plėszkė, ir vazėvo im pékľā. Ó tàs bėrnas žiuri, kād tàs žmógus jó póno tėvas. Pradėjo sù jūm sznekėt. Tàs pónas dāvė nó sàvo pirszto žėdā jėm, katrām būvo póno tėvo vārdas ir pravardė, ir lėpė pasakýt, kād jó sunūs nemúczytu žmoniú, ir ká yrà skrynė sù pinigais, tegùł tūs visūs pinigūs ubagāms iszdalina. Ir padėkavójo jėm, kād jis jį iszgėlbėjo isz tós múkos. Ir bėrnas grįzo namó. Parėjės pasákė pónui, kaip jėm atsitiko, ir padavė rasztùs isz pékłos ir tėvo žėdā. Pónas pažiuri, kād jó tėvo žėdas, sù katrūm jis jį pakavójo. Ir pasákė bėrnas, kaip tėvas lėpė jėm gyvėnt, ir kād pinigūs iszdalítu ubagāms, ir ėjo namó. Parėjės pagyvėno sù sàvo paczė tiktai kelės dēnàs, potām nerádo. Ó vėnā náktį pèr sápnā jó patí lėpė sù kitā zėnytis, kād jau jós neláuktu.

26. Ápė žmógų ir łápė. B.

Vėnā róžā árė žmógus pagirý. Ó meszkà gulėjo łáuže. Tà meszkà szaúke: 'Žmógau, žmógau, àsz tàvo jauteliūs piáusiu.' Ó łápė atbėgus pàs žmógų sáko: 'Ká tū mán dūsi? tai àsz tàvo jauteliūs iszgėlbėsiu.' Atsákė žmógus: 'Àsz táu atnėsziau vīsztu máisžā.' Tai łápė ir nubėgo in gīrė.

Atbėgus kitū krasztū szaúkė: 'Žmógau, žmógau, àr nematei cziòn meszkú stirnu viľkú szernú? Pónas ablávā dāro.' Ó žmógus sáko: 'Nemacziaú.' Ó łápė sáko: 'Oí kàs tén gūli łáuže?' Žmógus sáko: 'Tai szėkszta gūli.' Ó łápė sáko: 'Kād būtu szėkszta, tai būtu szákos apgenėtos.' Ėmė ir nubėgo vėl in gīrė. Tà meszkà sáko: 'Žmógau, nukapók mán kójes.'

Kitā róžā vėl łápė iszbėgus isz girios sáko: 'Žmógau, žmógau, àr nematei meszkú stirnu viľkú? Pónas ablávā dāro.' Žmógus

atsákė: 'Nemacziaú.' Ó łápė sáko: 'Ó kàs tenai gùli łáuze?' Atsákė žmógus: 'Tai mėdis gùli.' Ó łápė sáko: 'Kàd bůtu mėdis, tai bůtu in gálą kīrvis inkīrstas.' Įr vėl łápė nubėgo in gīrė. Meszkà szaúkė: 'Žmógau, inkīrsk mán kīrvį in gálvą.'

Kità róžą atbėgo łápė pàs tą žmógų ir sáko: 'Matai, kaip àsz tàvo jauteliūs iszgėlbėjau nó smėrtės: tai tù rytó atnėszk mán visztàs, kà žadėjei.' Ànt rytójaus žmógus susidėjo dù szuniukùs in máisžą ir àtnesžė tén. Ó łápė atėjo, sáko: 'Palėisk, žmógau, visztàs, àsz pasigáusiu.' Ó žmógus sáko: 'Aik szė artýn.' Łápė sáko: 'Tik léisk, jaú àsz grėpsiu.' Tàs žmógus iszkrátė isz máiszo szuniukùs. Kaip ėmė tē szuniukai výt łápę, łápė bėgo tėsioğ in skýlę. Atbėgus sáko: 'Akėlės, akėlės, kà jús mán mīslýjot?' 'Žiurėjom skūbinom, kàd tik tėsioğ in skýlę trópyt.' Dabàr kláuse: 'Oi jús kojėlės, kà jús mán mīslýjot?' 'Ó bėgom, ó skūbinom, kàd tik greicziaú in skýlę atbėkt.' Vėl kláuse: 'Oi tù vūdegėle, kà tù mīslýjei?' Ó jì atsáko: 'Ó mokolavaú in visūs szónus, kàd tik rūdis mārgis greicziaú pagáutu.' Tadà iszkīszus vūdegą łauk sáko: 'Cīmcili bimbili, nātibe vòst¹⁾.' Įr sugávo łápę szuniukai ir sudráskė.

27. Ápė Jonùką, kùrs pėr sàvo kytrýbę stójosī karálīum. B.

Vėnas dėdas gyvėno sù bóba págał gīrė, ir turėjo vėną súnų. Ó tàs dėdas turėjo dvýlika milijónu tūkstančziu pinigų. Įr tą vaiką sàvo léido in klesàs; iszmokīno visókiu kalbų ir visaip raszyt ir skaitýt. - Dabàr užáugo tàs sunùs ir būvo labai didelīs pijókas.

Dabàr jis iszėjo į vaiską. Alė jis, kaipó paprátės, studentu búdamas, ulevót, tai jém sunkù labai vaiskė būt. Siūncze pàs tėvą grómata, sáko: 'Tėvėli, atléiskit mán penkis tūkstančius milijónu pinigų, tai àsz búsiu aficėras.' Dabàr àtsiuntė tėvas pinigų, kėk jis pratendavójo. Įr jisai sáu ulevóje, vyresniūsius czestavóje ir in sàvo vėtą ànt vartos pasisámdo. Dabàr jisai jaú pragėrė praulevójo visūs pinigūs. Vėl siūncze pàs tėvą grómata ir prászo

1) D. i. russ. na tebė chvost 'da hast du den Schwanz'. Die Erzählung stammt also aus dem russischen.

pinigú, sáko: 'Atléiskit mán, téveli, szeszis túkstanczius milijónu pinigú, tai ász búsiu jenarólas.' Jáú dabàr pàs tévą tiktaí liko vėnas túkstantis pinigú. Ó jisai dabàr vėl ulevóje sù vyresneiseis kaíp pirmà, jáú ir tús pinigus praulevójo. Dabàr vėl siuncze pàs tévą grómatą ir prászo pinigú ir sáko: 'Téveli, atléisk mán pinigú, ász búsiu karálius; bè pinigú negaliù inteít, bò mán kasztúje dra-bùzis insitaisýt.' Alè tévas atsákè: 'Daugiaú ász jáú táu nedúsiu. Žinókis tù sáu tén.' Alè jáú dabàr ir tús pragėrè pinigus. Nóri bėkt isz vaísko, alè netùri nė vėną kapėiką prė savès, negáli nė iszbėkt, alè tik tėk, kàd bùvo łabai gražus ir didelis lýgus vėras.

Dabàr bùvo suvažėvimas daúgelio karáliu. Ó jis bùvo tú tárpų ànt vartos pó karálius palóceis. Tėrp sàvės karálei sznėka, vėns sáko: 'Màno vaiskas graziáuses.' Kìts sáko: 'Màno dá gra-žėsnis.' Teíp visi besznekėdami ais pažiurėt. Iszėjo vėnas kará-lius pažiurėt, rádo tą pijóką ànt vartos bestóvintį. Jém patiko, kàd gražus vėras bùvo, dovanójo tris szimtùs dóleriu pinigú. Dabàr jis mĩslyje sáu: Jáú dabàr bėksiu isz vaísko. Jém bemĩsly-jent iszeína ir kìts karálius, ir tàs dovanójo pinigú. Teíp ir trė-czes dovanójo pinigú. Dabàr jáú jis tùri pàs savè pinigú, ó sáko: Tik bėksiu isz vaísko. Alè žiùri, ateína dū jenarólai ir sznėkasi tėrp sàvės kàži kokiūm lėžuviù; jė mĩslyje, kàd tóks prástas žal-nėrius nėko nesuprànta. Vėnas sáko: 'Ász buvaú tokėm mėstè pàs kùpczių, tàs kùpczius tùri dũkterį, kàd ász už vėną pažiur-ėjimą daviaú penkiólíka túkstancziu raudonúju.' Kìtas sáko: 'Ir ász buvaú, ász tik pasisvėikinau, daviaú penkiólíka túkstancziu raudonúju.' Dabàr tàs žalnėrius atsilėpè: 'Oí jús dũrnei! Kàd ász turėcze penkiólíka túkstancziu raudonúju, tai ász jė sáu už pácę paimeze.' Teíp pėrpyko tē dū jenarólai. Ànt rytójaus nuėjo pàs karálių, apskundė žalnėrių, kàd jús tóks prástas žalnėrius iszdũr-nino. Pàszaukė karálius tą žalnėrių, sáko: 'Kám už savè vyres-niūs dũrnini?' Ó jis sáko, kàd jė durnì: 'Vėnas už památymą panós dávė penkiólíka túkstancziu raudonúju. Kìtas, už ká jém dávė ránką pasisvėikìt, dávė vėl penkiólíka túkstancziu raudonúju. Ó ász atsakiaú: Jús dũrnei! Kàd ász turėcze penkiólíka túkstan-cziu raudonúju, tai ász jė sáu už pácę paimeze.' Teíp karálius padaré kàntrakťą, sáko: 'Dũdu táu czėso ànt métu ir penkiólíka túkstancziu raudonúju. Kàd tù jė nepaĩmsi už pácę, tai ász tàve atidúsiu ànt kártuviu.' Ir iszlėido jí.

Tàs žalnėrius mokėtas, nėkur neapapėls. Nuėjo jis ĩn tą mėstą ĩr nuėjo tėsėog pàs tą kėpezių. Ó tàs kėpezius laikė nėmarus dėt sveczių. Dabàr tàs žalnėrius pasiėmė sàu vėnà nėmarà, alė kàd labai brangùs, ànt parós ¹⁾ kasztűje trys szimtai rūbliu. Tai dabàr padàrė tàs kėpezius balių, ó jis turėjo znaimastį sù visais karáleis, ĩr tà jó duktė turėjo vėnà karaliúnaitį jaunikį. Teip tàs karaliúnaitis sù tà panà váikszezioje pó sódà. ĩr tàs žalnėrius tenais kaip galėdamas ĩsmuko ĩn tą sódà. Kłauso, kaip tàs karaliúnaitis sznėka sù tà panà kàzin kokiųm lėžuvių, kàd tókio tám krasztė nė girdėt nebùvo. Teip sàko: 'Ateik tù szėnakt pàs manė.' Alė tàs karaliúnaitis atsàko: 'Kaip pàs tavė ateit?' Ó sàko: 'Nueik pàs zėgormistrà, tenais mào padűtas zėgorėlis, tàs kasztűje už pataisymà penkiólika tūkstancziu raudonųju. Ó kaip ateisi pó mào ląngu, tai bėrk tris rozùs sù žirneis ĩn ląngà, tai àsz supràsiu, kàd jaú tù czė, tai àsz tavė ĩlėisiu.' Alė tàs žalnėrius vėskà supràto, kà tik jėdu sznekėjo. Teip nubėgo pàs tą zėgormistrà, užmokėjo penkiólika tūkstancziu raudonųju už tą zėgorėlį. Bò tàs teip lýgeiėjo kaip tós panós. Bò jėm reikėjo ateit dvýliktà adýnà naktyjė. Àle jis bìskį pasiskubino pirmiaú tó karaliúnaiczio. Nuėjės bėrė sù žirneis ĩ ląngà. Tà panà iszgirdus atidàrė ląngà; tàs žalnėrius tenais ĩnlipo pàs tą panà, užsidarinėjo ląngus. Žvákės neuzdegė, kàd nėks nematýtu. Dabàr ėmė jűdu tůjaus sùgulė ĩn lówà. Pó viskám sàko: 'Àr màžu táu brókas pinigų namó parvaziűt?' Tai sàko jis: 'Bìskį mán brokűje.' Tai jì jėm sàko: 'Czė yrà mào kufarėlis: kėk táu reik, gali pasimt.' Alė kłauso, kàd vėl ĩ ląngà bàr bàr bàr bàr bàr, tai dabàr jisai sàko: 'Oí kàs czė dabàr yr?' Ó jì sàko: 'Turbút tàs driskius kà nòrs supràto!' Teip jis sàko: 'Àr neturì czė sù kűm lėt?' Tà panà isztràukė isz pó lówos urinólà. ĩr kłauso àntrà róžà vėl bàr bàr bàr bàr bàr. Dabàr atidàrė tà panà ląngà. Ó tàs karaliúnaitis jaú ĩr lipa pėr ląngà, tàs žalnėrius paėmęs tą urinólà kaip lėjo ànt akių tám karaliúnaicziui sù tais szúdais, tàs karaliúnaitis nupűlęs sàko: 'Kàd tù supleszkėtum! Prigávus màne, sudėk tù! Jaú àsz daugiaú tik pàs tavė neateisiu.' Nuėjės prė szvėsós žiuri, kàd jis visas szú-

1) B: 'Parà yrà dēnà ĩr naklis.' Vgl. dazu in der Pasaka n. 40: Dűkit mán czėšà ànt dvėju parų, tai būs gátavos sűknios. Das Wort bedeutet also einen Zeitraum von 24 Stunden. Hat slav. pora 'Zeit' irgendwo diese engere Bedeutung?

dins. Ó tàs zalnèrius prièjës prë tós skrynios, kaip tik jìs iszmislyjo, teip jìs òmè tús pinigus, kieszo in ànti in aulùs in keszeniùs, kùr tik jìs galèjo, tèk jìs tú bumaszku òmè. Dabàr òmè jém isztrùko gùzikas isz jó sartùko ir nupùlè ànt padlágos. Kláuso tà panà, kàd nubarszkèjo pó lóva, kláusé: ‘Ká pàmetei?’ Sáko: ‘Ói zègorèlis nupùlè.’ Tai tà panà sáko: ‘Pàimk màno zègorèli, cziòn ànt kamódos gùli.’ Tàs zalnèrius pasièmës intsidèjo ir tá, jáu jìs dabàr tùri abùdu jós zègorèlius.

Dabàr jìs nuèjo i mèstà, nusipìrko sàu graziùs drabužiùs, kokè prë jó pritiko, pasisàmdè sàu lekájù, bò jáu jìs pinigù tùri beszczìoto ¹⁾. Parèjës i sàvo nùmarà òmè pinigus susikróvè sàu. Ànt rytójaus aina pónas kùpczius, pérziurédams nùmarus, rànda jì tén ànt stàlo berászant. Prièjës kùpczius ziùri, kàd jìs rászo tókius rasztùs, kàd ir jìs kùpczius. Tàs kùpczius, katró nùmarai, turèjo asztùnis szimtus akrentù. Ó jìs ziùri in tó jáuno kùpcziaus rásztà, kàd jìs láuке pareínant sàvo septyniù szimtu akrentù in tá mèstà. Tàs kùpczius mislyje sàu: Nà nà, àsz geraì bagóts, alè ir czè ne-bédnas kùpczius. Parèjës int sàvo pakajùs papásakójo visèm szeimyniszkem, kàd ýr nùmarùs bagótas kùpczius, tùri septynis szimtus akrentù, láuке pareínant in tá mèstà sù tavórais. Atèjus kitai nákezei òmè tàs zalnèrius rokùt pinigus túkstanczeis milijónais, kaip tik jìs galèjo. Àn rytójaus tà panà skùndzesi tèvui: ‘Kàs czè tóks dó vèns? ùz sènos tùri nùmarà paèmës. Àsz negaliù mægót, rokùje pinigus túkstanczeis milijónais kòrpusais, tai àsz negavaù szénakt pèr visà nákti àtsilsio.’ Teip tèvas nuèjës sáko: ‘Pèrstok susimiłdamas rachunkùs dàres, màno dukté negáli mægót.’ ‘Òfsziùm òfsziùm’ ²⁾, sáko, ‘àsz galiù sustót.’ Teip ir jìs nuèjo ànt àtsilsio. Ànt rytójaus atèjo tàs sènas kùpczius tó jaunèsnio, katró dukté tojè bùvo, praszýt jì ànt pètu. Ó jìs pàlèpè lekájui, kàd jìs neimtu tàs bumaszka, katràs jìs nùmetè pó statù ànt zémès, dabàr pàts atsìgulè i lóvà. Ó lekájus szlùje láuк pinigus. Sáko sènas kùpczius: ‘Ká tù darai? Pinigus láuк szlùji!’ Ó lekájus sáko: ‘Tùri màno pónas beszczìoto pinigù.’ Suszlávës in szùpelì nùneszè ànt szaszlávyno ir iszmetè. Tàs kùpczius iszèjës susirìnko tús pinigus. Nunészës in pakajùs ródo sàvo súnui ir

1) D. i. russ. bez sčóta ‘ohne Zahl, unendlich’.

2) Soll so viel als geraì geraì bedeuten. = russ. o vs’om?

visëm: 'Turbút tàs kùpezius tùri łabaí daúg pinigú, kàd jó nê lekájus nêima.' Dabàr nuëjës pàts kùpezius szaúkt tã žalnërių ànt pëtu, žiúri, kàd dá pónas guli. Lekájus sáko: 'Netrepsék czè, màno pónas pèr nákti pinigus rokávës atsìgulê.' Teip bèsznekant atsikêlê tàs pónas, nusipraúses nuëjo ànt pëtu. Klausinëje kùpezius, sáko: 'Àr dá jaunìkis àr jaú ženótas?' Tàs žalnërius sáko: 'Jaunìkis dá èsù.' Kláusê kùpezius: 'Kodêł nesizényji?' Ó szìs sáko: 'Bilekókios nenóriu ìmt, ó tokiós, kokè mán patìktu, dá negavaú.' Dabàr tà panà vëleig prászo pàs tèvã, kàd vël bálių darýtu. Kaíp padaré tã bálių, susivažëvo daúg kùpeziu ìr karáliu. Ó grómata nùsiuntê pàs tã karaliúnaiti, pàs tã jaunìki, alê tàs nê jókê žinë atgàł nêdavê. Czè ànt báliaus visì karálei ìr pónai vëni dũda penkiólìka tũkstancziu raudonũju už památymã kùpcziaus duktës. Dávê ìr tàs žalnërius. Kaíp ëmê szókt, vëns teip nemóka szókt kaíp tik tà panà ìr tàs žalnërius, ìr nê vëno tókio gražaús jaunìkio nê panós nebũvo kaíp tik tàs žalnërius ìr tà panà. Vënas karálius sáko: 'Kàd màno žentas bútu, tai àsz pùsê žémës raszaú.' Kìtas sáko: 'Kàd màno žentas bútu, àsz visã žémê raszaú.' Ó kùpezius sáko: 'Kàd màno žentas bũs, raszaú septýnis szìmtũs akrentú sù tavórais sù žmonìms sù viskũm.' Kaíp isžëjo ì sódã tàs žalnërius sù tà panà ànt szpácëro, pó sódã vaiksztinédami pradëjo kalbët kàžin kókìũm lëžuviũ. Sáko panà ìn jì: 'Àr nê perlğai váikszecziojem?' Tàs iszsiëmê zëgorëli isz keszéniaus. Tà panà památê, kàd jós zëgorëlis pàs jì. Pradëjo kláust ìr kìto zëgorëlio, tàs paródê jei ìr kìtã. Ó jì rádo pó łóva ìn tó zëgorëlio vëtã cino gùzikã, tai jì tadà łabaí përsigando, nežinójo, kàs pàs jê bũvo; dabàr jì dažinójo, kàd tai szìs kùpezius. Dabàr sáko: 'Kàd pradëjei, tai ìr łaikýk.' Nuëjo atgàł ì pakajũs. Aidamì pradëjo sznekët, sáko panà: 'Žiurëk, kàd rytó dëná ¹⁾ ànt dvýliktos adýnos bútumei sodê. Ó àsz lëpsiu nënkoms isznëszt màno łóvã pravédít; ó kaíp jaú àsz žiurësiu ànt zëgorëlio ìr numanýsiu, kàd jaú tũ łóvoj, tai àsz sakýsiu: Jaú lëtaús užeina, skùbìkit kó nogreicziaú ²⁾ nëszkit màno łóvã ìnt stàncijê, kàd nesulýtu.' Ó tà łóva bũvo teip uždàroma, jis ìsilindo. Kaíp atëjo czësas, kaíp surìko panà: 'Nëszkit màno łóvã, jaú czësas, iszdžiũvo ganà, jaú lëtũs netoli, sulis.' Tai kaíp pàëmê nënkos tã łóvã, atìtempê ìr

1) Vgl. S. 182.

2) Vgl. Zur Gramm. § 84.

tą jós jauniki tój lóvoj gùlinti. Túj užsirakino duris ir ląngus užsidarinėjo, ir pasiliko jėdu tam pakajėly. Paskui kaip ji gávo czėsą, teip ji isz tén iszlėido. Jis sėdėdams sàvo nùmare, vis rokùje ir rokùje pinigis. Vėl tėus ateina szałukt jįji ànt pėtu.

Potó ir vesėliję padaré, apsižėnyjo jė. Dabàr suláuke kùp-czius ir akrentú sàvo. Vaziùje pàs vaitą zėntui užraszýt septýnis szimtus akrentú pasógos. Jáu tėvas iszlėidze dũkterį sù zėntu vaziùt sù tais akrentais namó. Parvažėvus namó, jis paliko pácę akrentė, pàts pabėgo į mėsą. Tùjaús nupirko nó vėno didelio jėnarólo namùs sù žmonims sù noczýnioms, kàs tik priguli į gyvėnimą. Dabàr ėmė uždėjo àn tacós brangiú daiktú, ir rankà pó ranką ėmė už tacós nėsze karáliui dovanú, pasiródydams, kàd jáu ženóts parvažėvo. Karálius památęs jó pácę ir karalėnė teipjáu dávė pó penkiólíka tũkstancziu raudonúju už památymą.

Tùjaús pó tó susiėjimo nuvĩlko jém grazius drabužiùs, ó apvĩlko prastais drabùzeis, kókeis jis slůzboj būvo. Tadà jó pati památė, kàd jáu prapùle, pradėjo parpũtus vėrkt. Tadà karálius sàko: 'Jonũk, dabàr turi pasvėikĩt sàvo tavorszcziùs ir visùs vyresniũsius.' Paėmęs pinigú pàrvezė labai daũg arėłkos ir pastátė ànt plėciaus. Ir ėmęs pirmutinį sznàpsą neužsvėikino kitú, alė sàké 'Sveiks, Jonũk!' ir iszgėrė. Kità pripýlęs pradėjo gért nó mažiáusio žalnėriaus. Ó czė būvo ir krauczei sù drabùzeis; kaip tik pradėjo gért sznàpsą vis auksztýn, ir pradėjo karálius szałukt, kàd mainýtu drabužiùs nó praszcziáusio žalnėriaus ànt kapitóno, nó kapitóno ànt jėnarólo: teip vis auksztýn pastójo vyriáusiu jėnarólũ prė patės karáliaus. Pó keliú mėnesiu apsirgo karálius smertėnà ligà. Dabàr rászo Jonũkui visą žėmę, ir pastójo tẽp karálium.

Begyvendami iłgà czėsą, klàusė pati: 'Àr tũ turi tėvùs?' Jisai sàko: 'Turiũ.' Siũncze pati, kàd jis vaziùtu parsivėszť tėvùs czė. Pàėmė karálius sù savim vėnũlíka jėnarólu, ir jójo raiti pàs tėvùs. Alė atjójus daũgeł kėlio, užjójo į vėną gire labai didele. Czė jė vidurý gĩrios rádo kàrczemą, czión apsinakvójo. Visi jėnarólai susėdo sù tós kàrczemós gaspadóreis grájĩt kórtoms, ó tój kàrczemój būvo dvýlíka razbáinĩku. Alė szczėstis karáliaus, kàd n'ėjo grájĩt sù jeis: kaip tik viską pragrájino jėnarólai, pradėjo bártis, tũjaús atidaré sklėpą, ir visi jėnarólai tenais nuskambėjo. Ó karálius tai památęs tik sù vėnóms gátkoms iszbėgo in gire.

Ó jis zinójo, kàd jaú ùz tós gĩrios jó tėvai gyvėna, jis tą gĩrę gerai zinójo, bõ cze ószkas gánė. Parbėges namó įlindo į káminą ir tůjaús im pėczyi. Tenais nuvargės užmigo pėczyiui. Ąnt rytójaus iszeina bobutė pėcziaus kurt, žiúri, kàd žmógaus kójos. Nusi-gàndus atbėgo į grincę, szaúke sàvo dėdùkà, kàd àitu žiurėt, kàs tén pėczyiui dó žmógus gùli. Dėdùks iszėjo. Prisikėlė, iszlindo: žiúri dėdùkas, kàd jó sunùs. Tadà pradėjo bártis: ‘Szėlmi, par-bėgai isz vaisko, ó kaip dazinós, kàd tũ namė, bũs bėdós.’ Tadà dávė į sprándà ir nuvárė oszkũ ganýt.

Patì nesulaugdamà karálius parvažiújent, pasiėmus mapàs ir daúgel vaisko ir vežimu važėvo karálius jeszkót, apsirėdzius vý-riszkais drabùzeis. Alė papúlė ir jei nakvót tój karczemój. Dabàr jì žiúri, kàd cze kóks drabùzis kábo ànt sėnos. Priėjus paziu-rėjo, kàd jós výro drabùzis, bõ bũvo sũ právarde ànt pámuszało. Tadà nusigàndus mislyjo, kàd jaú jós výro gývo nėrà. Tůjaús lėpė pagaut tũs výrus tós karczemós. Alė tė výrai turėjo tókes skylės isz sklėpo in gĩrę ir iszbėgo visi. Tadà vėnas žalnėrius sáko: ‘Kà mán karalėnė dũs? tai àsz tũs razbáinĩkus parszaúksiu.’ Karalėnė atsákė: ‘Àsz tavė vyresniũ padarýsiu.’ Žalnėrius iszėjęs užszvilpė: visi výrai isz gĩrios parėjo. Karalėnė ėmė kłausinėt, kũr tė výrai, kà cze nakvójo. Razbáinĩkai sáko: ‘Mės užmuzėm vėnũlika, ó vyriauses iszbėgo.’ Tadà žalnėrem lėpė suszáudyt raz-báinĩkus. Paskũi ėjo į sklepũs, rádo tũs výrus sklepė negývus, ir łabai daúg pinigũ drabùžiu arkliũ vežimu vis sklepũsė rádo. Ir sukĩnkė árklus į vežimũs ir karėtàs ir supýlė visà gėrybė ir važėvo jeszkót karálius, bõ bũvo pasirászius, kokėm kaimė gyvėna jós výro tėvai. Atvažėvo, apstójo vaiskas grincziukė. Bóba pa-máczius tėk daúg vaisko ėmė rėkt. Paskũi ėmė szaúkt, kàd nerėktũ, tik pasakýtu, kũr karálius. Sáko dėdùks: ‘Pàs mũs karálius nė vėno nėrà, tik mào sunùs parbėgo isz vaisko, dabàr anà pagirý ószkas gáno.’ Tůjaús žalnėrei paėmė karėtà nuvažėvo parvėszt karálius. Ószkos památė tókė daugýbė vaisko į gĩrę nubėgo. Ó jis pàs ùgni szildėsi; žalnėrei priklaubdamì ėjo prė tó pėmenės, paėmė parvezė į tą grincziukė. Tůjaús padárė łaznė, iszprausė, apvilko gražėis drabùzeis.

Ó iėjės pàs tėvą kłausė: ‘Àr pažĩsti manė? Sakei, kàd àsz pragėriau tào pinigũs, àsz táu sakiaũ, kàd àsz jaú karálius.’ Paskũi paėmęs nó pacziós dovanójo tėvui łabai daúg pinigũ, kàd

galėjo tėus pirkt didelį dvarą. Teip ir Jonuks pėr sàvo kytrýbė stójosi karálium.

28. Ápė karaliúnaitį, kùrs pàs szètóną slúzyjo ir karáliu iszgélbėjo isz pékłos. *B.*

Bùvo vėnas karálius, turėjo tris súnus. Tė jó sunai iszėjo in gire ànt palevónės. Dù sugrižo namó, ó vėnas paklýdo, váikszcziojo penkės dēnās neválges, iszálkęs rúpestį turėjo, kaip jis galētu isz tós didelės girios iszeit. Alė teip b'eidams pėr gire památė laúką vidurý tós didelės girios, rádo tenais palocius. Intėjes nėko nerádo, iszváikszcziojo pó visàs stàncijes, nėkur gývo žmógaus nerádo. Atėjes į vėną didelį pakájų rádo státa, àn tó státo bùvo gért ir válgyt, kó tik norėjo. Kaip paválgė, tūjaús viskas nó státo prapúlė. Czė jis beváikszcziodams suľaukė ir vákaro, kľáušo, kàd ateína kóks žmogùs. Kľausė tàs sėnas dėdas: 'Kó tū czión vaikszstinėji pó mào dvarą?' Sáko karaliúnaitis: 'Ász paklýdau tój girioj: dabàr nóriu nòrs slúzbą gáut.' Atsákė tàs dėdas: 'Gáusi pàs mào slúzbą: nėkur daugiau nedirpsi, tiktai pėczių kùrsi ir árklį apczýstysi ir málkas atsivėsi, ó válgyt atėjes rasi vis kó tik norėsi àn tó státo.'

Jis tén bekùrdams pėczių, kľáušo, kàd kàs vákaras pàrleke tàs dėdas sù lėpsnà. Vėną vákarą biskį prigėses pėczius bùvo. Kľáušo, kàd tàs jó pónas ká tik parkróke. Atėjes pàs sàvo bėrną kľausė: 'Kodėl pėczius nelabai kurínasis ¹⁾? Ász kaip tik galėjau parlėkt.' Priszókęs dávė bėrnui pėr ausi. Teip slúzbą pildė, kaip galėjo; ėmė zoplóto pó rubliu ànt dēnós. Vėną sýkį prasznekėjo tàs jó arklýs, sáko: 'Aik szė pàs mào, ká táu pasakýsiu. Sukráuk visàs málkas ànt pėcziaus ir prikìszk pilną pėczių; ir paìmk isz szėpós mào kámanas ir bàlną; ir žiurėk tén rasi bùtelį sù lėkarstom, sù tóms iszsitėpk sáu pláukus.' Kaip iszsitėpė, pasidárė plaukai nó deímanto, teip žibėjo. Paskui užkúré gerai pėczių, kàd nét ir tà grinczė užsidėgė. Dabàr sáko tàs arklýs: 'Paìmk isz szėpós zėrkoľą szėpetį ir botágą, dabàr sėsk ànt manės ir jók gerai, bò dabàr ugnis gerai kurínasis ¹⁾.' Užsisėda, jójo, pėrjojo sù vėna adynà tris žemės. Tàs dėdas parlėkęs nerádo bėrno, pra-

1) Vgl. *Zur Gramm.* § 95.

dějo výt. Arklys sáko: 'Pažiurěk atsisùkes, àr dá nematýt tó vélnio.' (Ó tàs dědas bùvo szétónas.) Atsisùkes pažiurějo, sáko: 'Žiurěk, matýt jaú dúmas.' Věl sáko: 'Jók greitai.' Pajójes gatùti, věl arklys sáko: 'Pažiurěk dabàr, àr dá toli.' Jaú sáko: 'Sù visù netoli.' Sáko: 'Mèsk zèrkoła.' Kaip nùmetè zèrkoła, atjójēs tàs dědas, kaip tik užjójo àn tó zèrkoło, tůjaús tik cziúkszt cziúkszt ir sugriùvo jó arklys. Atsisùkes tàs szétónas atgàl jójo namó árkli pasikaústyt. Pasikaústēs árkli věl jójo. Výjosi sàvo bérna: jém nè teip gailėjo tó bérno kaip tó árklio. Tàs bérnas jaú věl pérjojes kelès zemès, arklys věl sáko: 'Paklausyk nulipēs zemýn, àr dá negirdět atjójent.' Nulipēs atsìgulè ànt zemès, pridėjes aúsi prè zemès sáko: 'Jaú girdět, úze zemè, turbút jaú atsiveje.' Tai arklys sáko: 'Skùbik sèsk, věl jósì.' Užsisėdēs nujójo věl gèra gála, věl arklys sáko: 'Pažiurěk, àr dá nematýt.' Pažiurėjes sáko: 'Jaú matýt ugnis, alè dá toli.' 'Tai dá jósì.' Věl arklys sáko: 'Pažiurěk, gál jaú netoli.' Atsisùkes pažiurějo, sáko: 'Jaú kočík lèpsnà mūs negrėbè, sù visù netoli.' Dabàr arklys sáko: 'Mèsk szépeti.' Kaip nùmetè szépeti, pasidàrè tóke girè, kàd nè vėdas snàpo negalėjo inkiszt. Kaip prijójo tàs dědas, szóko in tą girè: ěmè ir pasikórè. Teip tàs dědas věl atsisùkes namó jót, kirvi pasiimt. Pasiėmēs kirvi věl atjójo in tą girè. Kaip ěmè medžiùs kirst, pasidàrè sàu kėlè. Věl jójo atgàl namó kirvi padèt. Padėjes kirvi věl výjosi. Jaú karaliúnaitis bùvo pérjojes kelès zemès, věl arklys sáko: 'Paklausyk, àr dá negirdět.' Atsisùkes pasižiurějo, sáko: 'Jaú atúze.' 'Nà, tai skùbik jók.' Věl pajójes gála: 'Pažiurěk, àr dá nematýt.' Atsisùkes pažiurějo, sáko: 'Jaú ir ugnis matýt.' Tai dabàr sáko: 'Mèsk botàga.' Kaip nùmetè botàga, pasidàrè tóke didele upè. Prijójes tàs dědas pradėjo vándeni gért. Gèrè gèrè, jaú baige gért. Nusigàndo arklys ir tàs karaliúnaitis. Jaú tik dumblýnas pasidàrè, teip ir trúko tàs dědas sù sàvo árkliu.

Pajójes karaliúnaitis toliaú biskùti ànt laúko už tós ùpės, arklys sáko jém: 'Lìpk zemýn, dabàr jaú nèko nebijók, jaú tą szétónà nužavinom. Aik cziòn i kràntà, ràsi lazda; sù tà lazda dūk in tą kràntà, pasidarýs tau dūrys.' Kaip uždavè sù lazda, atsidàrè dūrys. Intėjes rádo tóki dvàrà karálszkà pó zemè. Tenaís in-vedè sàvo árkli pó tú krantù. Dabàr arklys sáko: 'Aik tù tén pèr laúka. Kà matýt sódas, tenaís paklausk, àr tù negàusi slůzbà.

Alè gáusi, tiktai manés neužmìrszk.' Nuėjės prastai apsirėdės bũvo. Aina pèr sódą, památė agròdñiks, kláuse: 'Kùr tù, žmógau, ainì?' Atsákė: 'Ainù slúžbos jeszkót.' 'Nà, tai gali pàs màne gáut slúžbą. Nėko neveiksi dabàr, tiktai takùs gracevòsi ir žemės vèsi szalin. Gáusi, sáu árklį ir dīrp̃k, ó algós gáusi àn dēnós dù áuksinu ir vālgį.' Teip bedīrbdams, ká gáuna pòrciję, tai nesuvālgó, alè vákaro sułaukēs nésza sàvo árkliui in tą pakràntę. Arkłýs dēkavóje, kàd jó neužmìrszta. 'Tiktai', sáko arkłýs, 'dabók sàvo gálvą, kàd nepamatýtu žmónės, kokì tàvo pļaukai.' Ó vėl sáko arkłýs: 'Rytó būs daúgeł karáliu ir visókiu karaliúnaicziu ir bagótu kùpcziu suvažėvus, vis būs jaunikei. Alè tù dīrp̃k sodė uždūtą dárba. Ó tē jaunikei àn dváro karálius būs sustatýti in vėną glitą. Tàs karálius tūri tris dūkteris, ir ims koznà duktė óbūlį deimanto in ránką ir ris. Nusiris pàs katró jaunikio kójes, tai tó jaunikio būs tà panà. Alè jauniáuse už visàs grazēsni. Tós jauniáusios óbūlýs risis pàs tavė int sódą: kaip atsiris, tai tù pasimk ir insidėk in keszenių.' Kaip mėtė visos dūkterys karálius, vėnós rìtosi pó karaliúnaiczio kóju, kitós rìtosi pó kàžin kókio bagóto kùpcziaus, ó jauniáusios rìtosi pró visùs, rìtosi rìtosi tēsiog in sódą. Karálius ĩbiau mylėjo jauniáuse, žiūri, kùr tàs óbūlýs risis: nusirìto tēsiog pó tó darbiniko kóju. Tàs pasiėmēs insidėjo in keszenių. Tūjaús padaré sù visais vesėliję, ó tą darbiniką atskýrė in vėną stànciję sù jó paczė.

Pó tó nusidavìmo pradėjo kilt kėlios zémės àn tó karálius. Vėną dēną iszjójo karálius sù sàvo žentais prėsz néprėtelius vaje-vót. Ó tàs jauniáusios duktės pàts nuėjo int sódą, pasiėmė sàvo árklį, sù katrū dīrba, ir sáko karálius: 'Táu kito árkl̃io nedūsiu kaip tik tą.' Ó jis užsisėdēs, kaip tik pradėjo jót, tūjaús ir sugriūvo. Palikēs tą nuėjo pàs sàvo árklį in tą pakràntę. Arkłýs sáko: 'Imk greitai mào kámanas ir bālną ir aprėdýk manė ir aik tù czión in stànciję, rasi drabužiūs ir szóblę, apsirėdýk, ir jósim.' Kaip užsisėdo, visas žibėjo kaip sáulė. Tūjaús iszkiło ànt óro, tai nùlėkė tén, kùr jó vűszvis vajevojó. Kaip pradėjo sù sàvo szoblė kīrst, tūjaús visùs iszmuszė, ó karálius jau vaísko tik bìskį turėjo, tūjaús jis anūs iszkirto. Vűszvis ir žentai pradėjo rėkt: 'Dėvas dėvas mums padėjo apvajejót!' Norėjo jí pagaut, alè tàs iszkiło ànt óro ir nùlėkė. Kitą dēną dá daugiau žėmiu pradėjo ànt jó kilt. Visi jójo ànt vainós. Ó jis sáko: 'Tėvėli, léisk ir

màne ànt vainós.' 'Kà tù, dùrniau, jòsi ànt vainós! Àsz táu nè árklio neturiù. Anà skèrdzius véza pefùs, tai gali ìmt tá árkli ìr jót.' Tàs pasièmes tá árkli užsisèdo, pradėjo jót: tûjaús jó arklýs parpûlè. Jis pasièmes už vûdegós ànt pecziù užsimetè ìr nusi-neszè ìnt sòdà. Visi szitè nujójo ànt vainós, ó jis sodè pasiliko. Alè nuėjès pàs anà sàvo árkli ìn tá pakràntè, vèl apsirèdè, kaip jém arklýs lèpè. Tûjaús iszkilès ànt óro nulèkè tén àn tós vainós, pradėjo kirst, tûjaús vèl visùs iszmuszè. Vèl norėjo pagáut, sakýdami: 'Dèvas dèvas ànt vainós padéjo.' Alè nesugávo, bò tàs ànt óro iszkiò. Namó paréjè sznéka tèrp savés: 'Kàs tàs dó vènas, kà mùms tèp geraì pàdeda ànt vainós?' Kità dènà dá daugiau zèmiu pradėjo kilt. Karáliu szaúke ànt pléciaus, vèl visi rèngèsi ànt vainós. Alè ìr szitas nór jót, alè vûszvis nenór dût jém árklio, sàko: 'Anà pèmù mátkas véza, gali tá¹⁾ ìmt.' Jis užsisèdès pajójo pèr dvàrà, ìr parpûlè sù sàvo árkliu. Palikès nuėjo ìnt sòdà, isz sòdo vèl pàs tá sàvo árkli ìn tá pakràntè. Arklýs lèpè grazeì apsirèdýt, dá gražiaù kaip anùs dù rozù. Užsisèdès iszkiò àn óro ìr nulèkè. Kaip pradėjo kirst, iszkirto visà vaiskà. Alè ìr jém pèrkirto kójè. Tûjaús karálius paèmes sàvo skariùkè, katrój bùvo vàrdas ìr pravardè, užriszo jém kójè. Dabàr insodinès ìn sàvo vezimà vèzèsi namó. Alè arklýs sàko: 'Laikýk ànt manès rankàs uždèjès. Kàd jè ìr praszýs «Dùk, mès árkli parvèsim», tai tù nedùk, alè tù laikýkis prè savés. Kaip bùsi pavažèvès galùtì, tûjaús szók, ìr nulèksim.' Teip ìr padaré. Kàd jè ìr praszè 'Árkli mès parvèsim', bèt jis nèdavè. Visi sàkè 'Dèvas, dèvas!', kaip szóko tàs dèvas ìr nulèkè. Paréjès namó atsìgulè sàvo lóvoj. Ó tè visi pó vainai sznéka, sàko: 'Kàs tàs dó vèns? Ànt tèk daug vainù mùms pamáczyjo, turbút tik bùvo dèvas.' Karálius sàko: 'Kàd àsz jì gáuče pamatýt, jeigu žmogùs, tai àsz jém zèmè užraszýcze.'

Ó bùvo jis iszvarýtas ìn kità gálà gyvènt tén. Gulèdams užmigo, ìr iszlindo jém keli plaukai pró jó kepùrè. Patì pažiurėjus pèr dùru skyliùkè žiùri, kàs tén teip labai szvèsù stàncijoj yrà. Intėjus pažiurėjo, kàd jós výro plaukai tóki. Pacziupinėjus pláukus labai džiaugès isz tókio gražumo; ó jis nemégójo, tik teip užsimérkès bùvo. Památè ìr jó kójè užrisztà sù jós tèvo nosofkà. Nubégus pasàkè sàvo tèvui. Tévas atbègès žiùr, kàd tàs 'pàts, kà

1) D. i. tá pèmenè's árkli.

tén bũvo ànt vainós. Kóke tén linksmýbè tèrp jú bũvo! Ìr tàs arklýs pavírto ìn źmógu, kùr tój pakràntè bũvo. Bũvo karálius ìsz tó dváro, kùr pó tai źemè bũvo. Iszkiło ànt vĩrszaus. Tàs karaliúnaitis iszgélbèjo savè ìr tǎ karáliu ìsz tós péklos. Alè tàs dèdas bũvo vélnes ìr tǎ karáliu parnèszès pàvertè ìn árklǎ. Ó dabàr tàs karálius atrádo sàvo karalýstè, ìr dabàr vèl karaliáuje ìr pó szei dènai karaliáuje abũdu, jeigu dá nenũmirè.

29. Ápè rágana, katrà mergĩnai gálvǎ nukándo. *B.*

Bũvo pàs vèna gaspadóriu trýs dũkterys. Vèna áudè, kità vèrpè, kità szeivàs sũko. Ėmè jóms bedĩrbant vakarè vèlai užgèso źvákè. Vèna sáko: 'Aik parnèszk pàs susèdǎ ugnès.' Tadà vèna sáko: 'Mán szvècze szaudýklè'; kità sáko: 'Mán szvècze ratélis'; kità sáko: 'Mán szvècze tè szilkinei siũlai.' Tai dabàr nèr kám aĩt ugnès parnèszt, àle bèt iszvàrè jauniáusè. Tà iszèjus ànt kèlio sutiko bǎtǎ pónǎ, bǎltus ratũs, bǎltus árklus ìr bǎtǎ szuniũkǎ pǎskui bègant. Kláuse pónas: 'Kùr tũ, mergèle, bègi?' Atsákè merginà¹⁾: 'Bègu pàs tètǎ.' Pónas sáko: 'Tàvo tetà rágana, prarĩs tàve, n'èik tén.' Ėmè ìr sugrĩzo. Iszèjo kità, vèl sutiko raudónǎ pónǎ, raudónus árklus ìr raudónus ratũs ìr raudónǎ szuniũkǎ pǎskui bègant. Kláuse pónas: 'Kùr tũ, mergèle, bègi?' 'Àsz ainũ pàs tètǎ ugnès.' Atsákè jei pónas: 'N'èik, tàvo tetà rágana, suès tavè.' Ėmè ìr sugrĩzo. Iszèjo vyriáuse, ànt kèlio sutiko jũdǎ pónǎ, jũdus árklus, ìr jũdi rátai, ìr jũdas szuniũkas bèga pǎskui. Kláuse pónas: 'Kùr tũ, mergèle, ainĩ?' Atsákè merginà: 'Àsz ainũ pàs tètǎ ugnès.' Atsákè jei pónas: 'N'èik tũ, tàvo tetà rágana, suès tavè.' Bèt jĩ neklaúsè, nuèjo àn tetós dváro. Žiũr, kàd vǎrtai užkiszti sũ źmógaus rankà. Atèjus durĩs rádo užkiszta sũ źmógaus pĩrsztũ. Intèjus ìn grĩnczè žiũri, kàd jós tetà vaĩkǎ gývǎ éda. Kláuse 'Tètǎ, kǎ tũ darái?', Ėmè ìr isztráukè vaĩkǎ ìsz tetós rànkũ. Pamétus tetà vaĩkǎ Ėmè tai mergĩnai gálvǎ ìr nukándo.

30. Ápè bajóro dũkteri, katrà ĩ vaĩskǎ iszèjo. *B.*

Vèna rózǎ bajóras vèrke váikszcziodams ìr dũsauje, kàd jis netũri sunũ, ó dũkterũ tũri devýnes. Reike jém léist ĩ vaĩskǎ

¹⁾ Bei wiederholendem Sprechen mergĩna. Vgl. S. 209 Anm.

žalnėrių, ó neturi; ó kàd nelėis, būs bėdój. Ó duktė klauso, kó tėvas dūsauje, klause: 'Tėvėli, kó tū tēp smūtnas? Váikszecioji pó dvārą ir dūsauji.' Atsákė tėvas: 'Ká àsz nedúsausiu? Vòt¹⁾ reike dūt žalnėrių, ó neturiu.' Atsákė duktė: 'Lėisk mәне i vaiską.' Tėvas pradėjo jūktis, sáko: 'Mergú neprima i vaiską.' Bèt jì iszsiprászė. Aprėdė tėvas dukterį výriszkai, nukirpo pláukus ir iszlėido.

Iszėjus duktė i vaiską ganà smagi būvo, uczeniję iszmóko greit ir būvo gražus pažiurėt výras. Pastójo prė patės cėsoriaus tàm pulkė. Geraí varýdams slúžbą gávo vyriausýbę, toliaú didėsnę, toliaú dá didėsnę, ir pastójo jenarólu. Ó karálius duktė pamáczius labai tá jenarólą pasidabójo. Klause tėvo, ár jei pavėlys už tó jenarólo tekėt. Teip pavėlyjo tekėt, apsizényjo. Sùgulė pìrmą nákti in lóvą. Karálius duktė cėkava būvo apžiurėt výrą sàvo, ó jis dabójosi, bèt jì apžiurėjo, kàd jós výras mergà būvo. Potám pradėjo nekėst, skùndėsi tėvui, kàd Sù tú výru negyvėnciu.

Ó karálius turėjo pážintį sù kitù karaliu. Katràs pás jí isz jó žmonių prasikàlzdavo, tai jis siúzdavo sù kóke grómata pás tá karalių, ó tàs tén smėrtį padarýdavo. Tai dabàr siuncze ir sàvo žéntą: 'Aik tén, atgáusi sàvo pòsógą.' Tàs aidamas pėr gìrę památė, kàd vėnas žmógus szóka nó vėno mėdzio virszúnės ànt kito. Sáko: 'Kó tū czión szokinėji? Lipk zémýn.' Tàs ir nulipo, paklausė nulipės: 'Kùrgi ainì?' Atsákė jém: 'Ainù in tá zėmę parnėszt sàvo pasógą.' Atsákė jém: 'Táu būs tén smėrtis; aisim rozù.' Ir ějo. Ějo toliaú pėr gìrę, památė žmógu, kàd jis priėjės áržūlą apsikabinęs iszràuna ir kelis sù szaknims sù szakóms cėlus áržūlus nėsza in krúvą. Aina ir tàs sù jūm. Ějo toliaús, památė, kàd už mėdzio užsigláuđęs strėlczius celevóje zùikį száut. Paklausė 'Kùr jús ainat?' strėlczius. Atsákė karálius žėntas: 'Ainù in tá zėmę pasógos parsinėszt.' Strėlczius sáko: 'Būs tén táu smėrtis, alė aisiu ir àsz draugė.' Lėpė strėlczius atsitráukt visėms, ó jis iszdūrė skyliukę sù lazda in zėmę, pridėjės aúsi klauso, ká sznéka tàs karálius, pás katrà aina; ó būvo dá tolì trýs szimtai mýliu. Pridėjės aúsi prė zémės iszgirdo, kàd tàs karálius sznéka: 'Ugnė sudėgįsiu arbà žvėrimis atidūsiu.' Toliaús visi kelėvo, nuėjo pás tá karalių. Tùjaús karálius szóko ló jot jí, bėt jó tavórszczei

1) D. i. russ. vot 'sieh da'? Vgl. Zur Gram. § 5.

padaré pròvą: ‘Dá pirmiaú aisim lenkeziú.’ Karálius iszléido bégúną; ó szitas iszléido tá, katràs virszúnèm szokinéjo. Ìr pastáté jús ùz keliú deszimtú mýliu págal marès. Kaíp ěmė jė bėkt, tůjaús szitas, katràs áržũfus nészė, padaré kálną. Bėgúnas neužsikabina, kaíp tũk užlipo auksztýn. Ó strėlezis búdams ùz tėk daúg mýliu památės nuszóvė. Tàs parbėgo. Kláuse karálius: ‘Kũr mąno žmógus?’ Atsákė jėm: ‘Jaú pasiliko, bą negreítas.’

Tadà grižo atgàl. Aidamì atgàl užėjo ìn vėną grinceziũkė. Tén rádo visko ànt stálo válgyt ìr gért. Paválgė nežino ká darýt. Kàd nėko tũsė namũsė nebũvo, karálius žėntas užsilipės prisziko àn stálo. Parėjus rágana nėkaip daugiaú nekėikė, tũk sákė: ‘Jeigu výras, kàd gáutu mėrgiszkus pautũs, ó jeigu mergà, kàd gáutu výrišzkus!’ Ó b’ėidams karálius žėntas pajũto, kàd jėm iszdýgo paútai, prasidžiũgės ějo namó. Parėjės vėl gyvėno sũ savo paczė. Tadà pasigýrė jó patì, kàd gėras výras, nė tóks kaíp pirmà. Dabàr mýlisi ìr gyvėna pó szeí dėnai, jeigu nenũmirė.

31. Ápė vėną bėrną ìr jó szuniũką ìr kátiną ìr akmeniũką. B.

Slůzyjo bėrnas pàs póną, ěmė algós àn mėtũ pó tris skatikũs. Kaíp ateídavo mėtai, atėmės nó póno tris skatikũs, ìmėzdavo ìn szũlinį. Trejũs metũs praslůzyjės užslůzyjo devýnis skatikũs ìr ìmetė ìn tá szũlinį. Kaíp pasibaigė jó mėtai, žiũri bėrnas, kàd jó devyni skatikai plaũke ànt vándenio virszaús. Pasiėmės tũs pini-gus ějo keliũ. Rànda pėmenis bėmuszant mážą szuniũką, sáko: ‘Vaikũcei, kám jũs jĩ mũszat? Pardũkit mán.’ Pėmenys sáko: ‘Gali ìr dykai atsĩmt; mũms dávė jĩ gaspadórius užmũszt.’ Bėt bėrnas atídavė tris skatikũs ìr iszpĩrko szuniũką nó smėrtės. Pasiėmės ějo toliaú, rádo bėmuszant pėmenis kátiną. Pagailėjo jėm, sáko: ‘Vaikũcei, kám jũs mũszat tá katinėlį? Pardũkit mán.’ Pėmenys sáko: ‘Gali ìmt ìr dykai, mũms pàdavė užmũszt gaspadórius.’ Bėrnas bėt dávė ìr ùz tá tris skatikũs. Pasiėmės ějo toliaú, rádo bėmuszant gyvátą pėmenis. Kláuse: ‘Kám jũs, vaikũcei, mũszat? Pardũkit mán.’ Pėmenys sáko: ‘Kám dá tá brũdą pĩrksi? Gali ìmt ìr dykai.’ Bėt bėrnas užmokėjo ìr czė tris skatikũs ìr ějo toliaús. Nėszasi sũ savim tá gyvátą, alė jó

nekánda tà gyváta, gùli ànt rànku jém. Paėjus gálą prasznekėjo tà gyváta, sáko: 'Mèsk manè pèr kairį pétį, ó pèr dészinį atsi-ziurék.' Kaip mété pèr kairį pétį, ó pèr dészinį atsižiurėjo, památé, kàd tóke graži panà pasidáré. Įr sznéka aidamì keliù, sznéka jém panà: 'Aikim pàs mào tèvą, įr praszýk nó mào tèvo tókio akmeniùko, sù tũ galèsi gerai gyvèt: kaip tù tą akmeniùką insidėjės įn bürną szvilptelsi, tai, kó tù norèsi, tai vīs tau stósis.' Nuėjo pàs jós tèvą įr prászé zoplóto už iszgélbėjimą jó duktèrs, alè něko neprászé daugiau, tik tó akmeniùko. Bèt jém įr atidavé.

Parėjės namó bėrnas dá rádo sàvo mótina gyvą. Ó jó mótina gyvéno netoli karálius mēsto. Pó keliù dēnų susimìslyjo įr nūsiunté sàvo mótina pàs karálių, kàd léistu už jó dūktėrį. Karálius dāvé kelis skatikūs bóbai, sakýdamas: 'Bóbà durnà, nežino nė kó kłausinēt.' Alè bèt karálius susimìslyjės pasáké bóbai: 'Tegùl tàvo sunūs padáro sù vėna nakezè nó tàvo namú iki mào namú didelį kėlę, saúsa, įr kàd būtu mēdžeis krasztais kėlio apsodíta, įr būtu jaú sù obùleis, kàd àsz aidamas galēcze pasiskint: tai àsz rytó búsiu pàs jí ànt pėtu.' Àn rytójaus žiúri karálius, kàd jaú yrà kėles sù mēdžeis įr sù obùleis, nét įr ànt jó dváro, kūr nebùvo obùliú, dabàr atsirádo. Įr karálius atėjo pàs jí ànt pėtu. Kaip jis pàēmé tą akmeniùką, insidėjo įn bürną įr pamìslyjo, kàd jém būtu palócei grazesnì kaip karálius, įr vālgiau visókiu ezión būtu: kaip szvilptelė, tūjaús įr stójos. Bèt karálius mìslyjo, kàd jém kókius monūs įn akis inléido; bèt jém dūktėrį nēdavé.

Alè sáko tàs bėrnas vėl sàvo mótinai: 'Aik vėl pàs tą karálių. Tegùl mán dūda dūktėrį sàvo, sakýk jém.' Mótina įr nuėjo, karálius sáko: 'Tegùl tàvo sunūs stóje sù manim rytó ànt vainós.' Mótina parėjus pasáké súnui. Sunūs rykmetý atsikėlęs insidėjo tą akmeniùką įn bürną; kaip szvilptelė įr pamìslyjo, kàd jém ezión būtu vaisko kėk ganà, tūjaús įr stójos. Sù karálium iszėjo ànt vainós, bèt karálių àpveiké, įr karálius dāvé sàvo dūktėrį jém.

Ó jis gyvéno sù sàvo paczè tój grinceziùkė. Kaip ateidavo ežėsas vālgyt, tai jis ìma ìma tą akmeniùką įn bürną, szvilbdavo, kàd jém būtu vālgymo; kaip pavālgydavo, įr vėl vīskas prapūldavo. Bèt jó patì dažinójo, kàd jis tūri tókį akmeniùką; émė pavogė įr nūneszė sàvo tėvui pàdavé. Kaip tėus paprabavójo, kaip jis gáli sù tũ akmeniùku ká darýt: tai vėl ànt vainós szaúke.

Bèt jaú zéntas nêko negalêjo. Tadà zéntą sugávęs užmúriuo in tókį múrą. Tiktaí jis iszsiprászė tókio łangúcio, kàd jém paliktu, kàd galétu szuniùks ir katė inlíst. Tèp ilgai maitino szuniùks ir tàs katiniùks jí tamė múre, mažnė trejùs metùs. Ó jó patì apsi-zényjo sù kitù karálium už máriu.

Tadà prineszė visókiu daiktú kátinas, łasziniú ir dúnos pasto-ravójo ànt ilgo czėso. Ir iszėjo szuniùks ir kátinas palikę sàvo póną múre užmúrių. Iszėjo už máriu pàs tą karálių, kùr jú póno patì bùvo nutekėjus. Ó tam dvarė karálius bùvo łabai daug žiùr-kiu. Kaip ėmė tàs kátinas ir tàs szuniùkas piàut tàs žiùrkes, tadà susiėję visos žiùrkės in vėną krúvą susidàrė ir apskùndė pàs žiùrkiu karálių szunį ir tą kátiną. Szaúke žiùrkiu karálius: 'Kám jús mūs teip ganúbyjet¹⁾?' Atsákė kátinas: 'Kàd jús mums ne-pavóksit nó karálius tókį akmeniùką, tai mės jús visàs iszpíausim.' Tadà žiùrkiu karálius sùszaukė visàs žiùrkes ir klàuse jú: 'Ar jús žinot tókį dáiktą?' Atsákė vėnà žiùrkė senà: 'Àsz zinaú, kùr yrà tàs akmeniùkas: kufarė yrà kufariùkas, ó tam vėl mažýtis kufariùkas, tai yrà pó trim spynóms.' Tadà karálius žiùrkiu sàko: 'Tai aik atnèsk.' Žiùrkė pradėjo gùntis: 'Màno senátvė, àsz ne-iszgráusziu skylės ir neinlísiu pavókt tó akmeniùko.' Tadà pàsiuntė jaunesnès. Ėmė iszgráužė skylės ir pàvogė akmeniùką ir àtnes�ė, pàdavė kátinui. Kátinas intsikàndęs nészėsi akmeniùką. Priėjo prė máriu. Dabàr szuvà móka plàukt, ó kátinas nemóka, tai tūr szuvà kátiną nészť. Tiktaí szuvà sàko: 'Dúk mán akmeniùką, bò tù paskandísi.' Bèt kátinas nór būt geresniù sàvo pónui, nėdavė. Užsilpęs ànt szunės plàukė pèr marès. Implàukė in víduri máriu; nùmetė szuvà kátiną. Kátinas gávo vandėns in snùkį ir paléido akmeniùką. 'Jaú', sàko, 'neturiù, iszpúlė mūs visà procė.' Pér-plauke in kítą kraszťą. Váikszezioje krasztė máriu, památė, kàd

1) Dieses Verbum bedeutet 'umbringen'. Zum Vergleich bieten sich dar das von Nesselmann S. 259 aus Brodowski angeführte ganabiju 'prügľe', nuganabiju 'prügľe ab', mit dem Miklosich Altslovenische Lautlehre³ S. 64 neuslov. gonobiti 'perdere' verbindet, und das bei Geittler S. 98 aufgeführte nugalabiti 'abthun, umbringen, tödten.' Sicher beruht bei letzterem Wort das ł auf volksetymologischer Neugestaltung, auf Anlehnung an gáłas, vgl. nugaloti bei Geill. a. a. O. [rich-tiger nugaliúti, H. Wb.] und das häufig vorkommende kám gálą padarýť. Sollte Brodowski's ganabiju gegenüber unserm ganúbyju die ältere Form darstellen, so liegt die Vermutung nahe, dass man das Wort volksetymologisch mit poln. ubić oder russ. ubít 'tödten' zusammenbrachte.

ýr zuviníakai krasztè ìr tùri pagáve daúg žuvës. Ìr ěmè piáustyt tĕ zuviníakai žuvìs, bèt vĕnà žuvélè prasznekĕjo: ‘Léisk mǎne ìn vándeniĭ, àsz atnèsziu tą akmeniùkǎ.’ Bò teip prászè tàs szunélis ìr tàs kátinas. Inléido žuvélĕ ìn marès, už pùsĕ adýnos ìr àt-neszĕ tą akmenĕlĭ ìr pàdavĕ tám szùniui. Parĕjo namó, rádo sàvo pónǎ sù visù jaú slábnǎ, dŭnos ně mėsós netékusiĭ. Pàdavĕ jém tą akmeniùkǎ. Kaip sùszvilpĕ tàs jù pónas, tŭjaús iszĕjo isz tó múro laúkan.

Ìr vĕl pàszaukĕ karáliu ànt vainós ìr apvajevojó karáliu. Už-muszĕ jó visǎ famìlijĕ, ó jìs pasiliko tám dvarĕ karáliu ìr dabàr karaliáuje tén, jeigu nenùmirĕ.

32. Ápĕ bĕdnǎ žmógu, kŭrs sàvo sùnu negìmusĭ vél-niui pàdavĕ. *B.*

Kàd būvo vĕnas žmógus łabai bĕdnas, iszvažėvo ìn girĕ mǎlku parsivėszt. Ěmė ìr paklŭdo, pradĕjo kéikt, sáko: ‘Kàd nòrs vél-nes ateitu ìr iszvėstu mǎne isz tós gĭrios!’ Ìr atsirádo vélnes, kłause: ‘Kó tù, žmógau, jĕszkai? Àr paklŭdai jaú?’ Žmógus atsákĕ: ‘Paklŭdau.’ Tadà vélnes sáko: ‘Pažadĕk mán, kǎ namĕ nepalikai, tai àsz tàve iszvėsiu isz tós gĭrios.’ Žmógus pradĕ kłau-sinĕt: ‘Tai, kó àsz nepalikaú namĕ, àr szunĕs àr katĕs àr gŭvolio kókio?’ Bĕt vélnes nesáko, kó nepaliko, tik vis sáko: ‘Pažadĕk mán, kó namĕ nepalikai.’ Ěmė žmógus ìr pažadĕjo. Tadà vélnes sáko: ‘Tai piáuĕ sàvo mažiùkǎ pĭrsztǎ biskùtĭ; ó sù tŭ kraujù pa-raszŭk mán, tai àsz tàve iszvėsiu isz gĭrios.’ Ěmė žmógus ìr in-sipióvĕ, parászĕ rásztǎ, ó vélnes tą rásztǎ paĕmĕs insidĕ ìn kepùrĕ, paskùì žmógu iszvedĕ isz gĭrios. Žmógus parvažėvĕs rádo sùnu užgìmusĭ, tadà tėvas łabai nusìminĕ, kàd jaú sàvo sùnu negì-musĭ vélniui pàdavĕ. Tàs vaĭks teip greítai áuga, užáugĕs iki asztŭniú mĕtu pradĕjo aít ìn klesàs. Àle vis kadà tik namó par-važiŭje, tai vis kłause: ‘Tėvėli, kó tù tĕp łabai visadós smútnas? Kaip tik àsz parvažiŭju isz iszkálos, tai tù tadà pasidaraí suvisai ¹⁾ smútnas.’ Bĕt tėvas jém nesáko. Vĕl iszvažėvo studentas atgàl ìn klesàs. Vĕl parvažėvĕs kłause: ‘Tėvėli, pasakŭk mán tiktai, kó

1) Vgl. *Zur Gramm.* § 84.

tù teíp buvì smútnas.' Ó jaú sunùs pastójo klériku. Vis téus nesáko, kó jis tēp smútnas.

Bèt vėnà sýkį prispýrė sunùs tėvą, kàd pasakýtu, kó tēp smútnas. Téus tadà pasákė sàvo súnui: 'Ką àsz nebúsiu smútnas, kàd àsz tavė negimusį vélنيui pàrdaviau.' Pakláusė sunùs: 'Tėvėli, kokiũm spásabu pàrdavei màne vélنيui?' Tadà téus pasákė jém: 'Àsz buvaú gírioj ir paklýdau, paskui ėmiau sakýt «Kàd nòrs màne vélnes iszvėstu isz tós gírios», ir atėjo. Lėpė impiáut màno pirsztą maziùką ir pasiraszýt, àsz impióviau, pasirasziau ir atídaviau tũs rasztùs jém.' Atsáko sunùs: 'Tai nėko ¹⁾), àsz parnėsiu sàvo rasztùs isz pėkłos.' Nuėjės klėrikas im bažnýczę pasiėmė stulą krapýlą žvakę szvėntą ir szvėntito vándenio bütėlį ir ėjo im pėklą. Ėjo pėr tą girę, kūr jó téus bũvo paklýdęs. Intėjo labai toli in girę, ó jaú bũvo vákaras. Nėkaip neprieina laúko, tik rádo vidurý gírios mážą grincziùkę. Intėjės nėko nerádo, tiktai sėnà bóbą, prászosi klėrikas ànt nakvėnės. Tà bobutė sáko: 'Màno mėlas, negaliu tave priimt ànt nakvėnės: pareis màno dvýlika sunú, ó vėns vyriáuses, vardù Dimijonas, jė visì razbáinikai, ims ir užmùsz tave.' Bèt jis insiprászė, sáko: 'Kàd ir užmùsz, tai nėko ¹⁾), vis róžą mirt reiks.' Tadà bobutė užkiszó jí už pėcziaus. Nákti ápė dvýliktą adýnà parėjo dvýlika razbáiniku, tũjaús vyriáuses sáko: 'Czė žmogėnà smirdi.' Ó bobutė sáko: 'Vaikėli, màžu žmogų užmuszei: tai tào ránkòs àr drabùzis krùvinas, tai tau smirdi.' Atsákė razbáinikas: 'Szėnde nėko neųzmusziau'. Bèt vűzdams lindo in užpeczkį, rádo ir iszsitráukė tą klėriką. Tũjaús pásėmė ²⁾ szlėgą ir nóri dūt in gátvą. Àle klėrikas pradėjo praszýtis, paskui pamėtes szlėgą razbáinikas kláusė: 'Kurgi tù aini?' Atsákė klėrikas: 'Ainù im pėklą sàvo rásztu parsinėszt, bò màne tėvas negimusį pàrdavė vélنيui.' 'Nù, tai gerai, kàd tù aini im pėklą: tai pakláusk, kàp mán pó smėrcziui bũs.' Dávė vakarėnę. Pérnakvojo. Ànt rytójaus ir pùsryczius dávė ir lėpė tik neužmirszt pakláust, kaip jém bũs pó smėrt, ir lėpė grįsztant užėit. Kaip nuėjo im pėklą, rádo vėnas duris. Atidáres tais nėko nerádo. Ėjo in kítą stànciję ir vėl nėko nerádo. Intėjo in trėczę, rádo kelis vélnius; kaip paszvėntino, tũjaús tė iszbėgo. Nuėjės toliau

1) Vgl. S. 174.

2) D. i. pasiėmė. Vgl. Zur Gramm. § 36.

im péklą rado labai daug velnių. Kaip ėmė szventįt, pradėjo velnei rékt: 'Neplikýk akių! neplikýk akių!' Ó jis sákė: 'Atidũkit mąno rasztųs, tai àsz jũms něko nedarýsiu.' Alė tasai, katràs turėjo tųs rasztųs, neatidavė. Tũaús suriko Leciperis: 'Mėskit tą, katràs tũri tųs rasztųs, ànt Dimijono łovos.' Ó tà łova priklotà britvu ir peiliu, ó pėr tårpus ugnis aina. Paskũi pakłause klėrikas: 'Kàs tàs yrà pėr Dimijons?' Jėm velnei nenorė pasakýt. Kaip ėmė vėl szventįt, vėl velnei rékt pradėjo: 'Akių neplikýk, akių neplikýk!' 'Pasakýkit mán, kàs tàs pėr Dimijons, tai neplikýsiu.' Pasákė jėm velnei sustójė, kàd ýr gĩrioj vėnój dvýlika razbáinĩku, ó vyriáuses vardũ Dimijonas; tai dėl jó szita łova bũs pó smėrt. Ó dabàr tųs rasztųs tàs vėlnes, katràs turėjo, cýbdamas isz kepũrės iszėmė ir mėtė jėm pó kóju. Pasiėmės klėrikas rasztųs ir grįžo namó. Àle vėl užėjo pàs tą razbáinĩką. Klėuse razbáinĩkas: 'Kokiũm spásabu táu rasztųs atidavė?' Klėrikas sáko: 'Kaip pradėjau akis jėm sũ szventũ vándeniu plikýt, tai jė pradėjo rékt «Neplikýk akių». Paskũi suriko Leciperis «Mėskit tą, katràs tũri rasztųs, àn Dimijono łovos». Tũaús vėlnes rasztųs mán nũtrenkė pó kóju.' Paskũi razbáinĩkas klėuse: 'Voigì, kokė tà łova?' Pasákė jėm klėrikas: 'Tà łova pilnà britvu ir peiliu, ir ugnis pėr tårpus aina.' Nusigàndo razbáinĩkas ir sáko: 'Àr negali tũ mán dũt pakũtą?' Klėrikas atsákė: 'Aimė in gĩrė, ir imk sàvo tą obelinę szlėgą.' Nuėjo in gĩrė toli àn tókio kalnėlio, ir bũvo netoli kéles. Klėrikas paėmės szlėgą inkasė in zėmė, ó kótą paliko łaukė, ir lėpė vándeni nėszt sũ bũrna, sáko: 'Kól bũs bałutė, tai mėlskis, ó kaip bũs sausa, tai vėl nėszt.' Ó razbáinĩkas praszė, kàd tik jó neužmĩrsztu.

Klėrikas ėjo namó sũ rásztais. Parėjės namó paródė tėvui, kàd jau àtsėmė¹⁾ rasztųs. Tėvas džiaugėsi, kàd sunũs jau jó. Paskũi sunũs pastójo kũnigu, toliaús pó keliũ mētu pastójo býskupu. Jau iszėjo keli mėtai, ir užmĩrszo jis tą razbáinĩką. Vėnà rózą vazĩũje tàs býskupas pėr tą gĩrė, ir pakvĩpo jėm obũlei. Ó bũvo žėmós czėsas; žino, kàd nėkur žėmą obũlei neauga. Siũncze sàvo kũczėriũ atnėszt obũliũ, sáko: 'Czė kũr nòrs tũr bũt obũliũ, mán tėp labai kvėpa.' Kũczėrius nuėjo, rado, alė negál²⁾ nuskint.

1) D. i. atsiėmė. Vgl. S. 229 Anmerk. 2.

2) Bei wiederholendem Sprechen negáli.

Szaúke býskupa. Býskupas pàts atėjes rádo dēdėli jáu žilą pasė-nusi. Kláuse býskupas: ‘Kó tū cžė klúpai?’ Dēdėlis atsákė, sáko: ‘Ász buvaú razbáiniku, tai mǎne vėnas klėrikas cžė ànt pakútos pastátė, alė turbút nùmirė, kàd mǎne neateina palėist.’ Atsiminė býskupas, kàd jis pàts pastátė. Pradėjo jis spavėdót: kaip tik grėkǎ pasáko, tǔjaús obulýs nupǔla, ir visì obulei nupǔla, ó dū nó virszúnės nepǔla. Kláuse býskupas, — bò máto, kàd dá dū grė-kùs tūri, — sáko: ‘Àr neùžmuszei tėvo?’ Sáko: ‘Ùžmusziau.’ At-gàl vėl kláuse: ‘Dá sakýk vėnǎ.’ Razbáinikas sáko: ‘Neatsimenu.’ Býskupas sáko: ‘Àr neùžmuszei kókį býskupa?’ Tadà atsiminė, sáko: ‘Ùžmusziau.’ Tǔjaús tà obelis pagriuvo, ir dēdėlis in dumas pavirto ir prapǔlė, ir bũvo szczėslyvas.

33. Àpė vėnǎ vágį. B.

Kàd bũvo bajóras prė póno dváro, turėjo súnų. Tàs sunùs iszėjo mokítis vókt. Iszmókęs vókt parėjo namó. Kláuse pónas tó sàvo susėdo: ‘Àr jáu namė – girdėjau – tàvo sunùs?’ Atsákė: ‘Namė.’ Lėpė pónas: ‘Tegùl rytó pàs mǎne ateina.’ Ànt rytójaus tàs vagis atėjo pàs pónǎ, pónas kláuse: ‘Nà, àr jáu iszmókai vókt?’ Atsákė: ‘Jáu geraí iszmókau.’ ‘Nà, tai pavók szėnakt isz stainios mǎno árklį.’ Atsákė vagis: ‘Geraí, ász pavókšiu’, ir su-derėjo tris szimtùs rùbliu, kàd pavóks. Pónas pasákė výrams: ‘Szėnakt vóks árklį vagis.’ Pastátė pónas vėnǎ výrǎ isz vėnós pùsės árklío, kítǎ isz kítós, dū àn dũru, vėnǎ ànt árklío pasodino ir lėpė geraí dabót. Vakarė vėlai nesuláuke výrai vagės; tik žiuri, ateina kóke bóba senà suszálus. Prászosi tà bóba: ‘Vyrù-czei, léiskit mǎne pérnakvot cžė kùr nòrs.’ Vėnas sáko: ‘Ne-móžna.’ Kítas sáko: ‘Benė tà bóba vóks?’ Ir ilėido. Tà bóba dǎvė tėms výrams pó sznápsǎ, szunìms dǎvė mėsós isz tarbós. Tǔjaús výrai ir szùnys pasigėrė. Paėmęs vagis szunìs surìszo vũ-degǎ sùvũ dega, visùs suráisziojo, sukabino àn tvorós. Ó tēm výram, katrė stovėjo pàs duris, tēm pàdavė pó didelį knìpelį; ó katràs sėdėjo ànt árklío, tǎ pasodino ànt ėdziú; ó katrė szalė stovėjo, tūs pasodino ànt rindós. Ėmė árklį ir pàvogė. Àn rytójaus pónas žiuri, kàs cžė padarýta: szùnys sukabinėti ir výrai nė szėp nė tēp pasodíti. Szaúke pónas tǎ vágį, atėjo vagis. ‘Àr jáu pàvogei mǎno

árklj? kláuse pónas. Atsáké vagis: 'Jaú.' Paskùì pónas ìr užmo-
kėjo tris szimtus.

Lėpė dabàr pónas: 'Pavók tù nó màno poniós márszkinius,
katrais apsivilkus, ìr žėdą nó pirszto.' Atsáké vagis: 'Geraì, àsz
pavóksiu.' Ìr suderėjo vėl tris szimtus. Kaip atėjo naktis, nuėjes
vagis isz kasė isz kapiniú nabážniką ìr atnėszes pó ląngu vis
pó bìskį ródó. Ó pónas pakájui sù strėlbà dabójo; kaip vagis
ziurėjo pèr ląngą, tůjaús szóvė, tůjaús vagis pargriùvo pó ląngu.
Dabàr pónas ìm pónę sznéka: 'Bùs bėdós, tą vágį jaú už-
musziau.' Iszėjes pónas pàėmė tą vágį ìr nėsžė kavót, ó tai
bùvo nè vagis, alė nabážnikas. Póns nùneszė negývą kavót, ó
vagis atėjo ìm pakájų ìr atsìgulė pàs pónę ìr palėjo bùtelį mèliú
pó tai ponė, ìr sáko: 'Jaú tù apsigadinus.' Lėpė nusivilkt márszki-
nius ìr žėdą padėt: 'bà jaú vagis pakavótas.' Tůjaús vagis sákė
pónei: 'Àsz dá aisiu laúk.' Pasiėmęs vagis žėdą ìr márszkinius
ìr iszėjo. Ateína pónas. 'Jaú', sáko, 'pakavójau vágį.' Àle ponė
kláuse jó: 'Buvai parėjes ìr vėl iszėjei ìr tēp ilgai buvai.' Dabàr
ponė prászo: 'Pajeszkók mán kokiūs márszkinius, bò àsz nùgà.'
Kláuse pónas: 'Dėl kó nùgà?' Atsákė ponė: 'Àk tù žinaì, kàd
tė neczystì marszkiei.' Tadà pónas suprátó, kàd jaú pàvogė.
Kláuse pónas: 'Oigì, žėdas kùr?' Atsákė ponė: 'Czè ànt stálo
tù padėjei.' Pónas suvisai nusigàndo, kàd jį prigávo vagis; jis
negývą isz kapiniú žmógu nesziójo, tai pónas labai bijójo nabážniko.
Ànt rytójaus pónas pàszaukė vágį, kàd atnèsztu márszkinius ìr
žėdą. Ìr užmokėjo jém pìnigus.

Ó pónas turėjo brólį kùnigą netolì, ó tàs kùnigas isz póno
szidyjo: 'Kàd tàve tóks tūr prigáut, tai tù suvisai durnas.' Tadà
pónas pàszaukė tą vágį ìr prásžė: 'Prigáuk màno brólį kùnigą,
kàd jis isz màne nesijũktu.' Ìr suderėjo vėl tris szimtus. Vagis
nuėjes ìn ùpę prisigáudė vėziú tårbą ìr nupirko žvákiu szabasavú
daug ìr atėjo ìn bažnyczę, ìr paléido visùs vėzius bažnyczioj, vėnus
ànt altóriaus, kitùs ànt padláu, kitùs àn vargónu ìr dávė kožnám
vėziui ìn replės pó uždektą žvákę. Ìr nuėjes vagis pó kùnigo
ląngu száuke: 'Kėlkis, jaú tàve póns dėvas lėpė atnèszt gývą ìn
dàngų.' Kùnigas pradėjo dziaúktis, kàd jaú ais ìn dàngų. Atėjes
ìn bažnyczę žiùri, kàd czè pilna visùr aniùdú. Ó vagis užsilpęs
auksztai už altóriaus száukė, kàd kùnigas liptu ànt ląngo ìr szóktu.
Kaip szóko, trópyjo ìn máiszą. Vagis pàėmęs kùnigą nėsžė, atnėszes

pakabino ànt póno gònku ìr padėjo dīdelį knīpelį ìr parászė gro-matėlė, kàd, kàs rykmetý iszeis, tai kàd dūtu penkės łazdàs ìn tą máiszą. Ó tám kùnigui prisákė aniūłas, kàd tylėtu: ‘Bà tàvo yrà biskis grėkú, tai ezė būs táu ezýszeczius.’ Atsikėles rykmetý leką-jus póno iszėjo łauk, žiūri, ezė kóks máiszas kábo. Pėrskaiteš dāvė penkės łazdàs; kùnigas kėnceze. Paskui pónas ìr visi, katrė tik iszėjo, dāvė vis pó penkės łazdàs. Jaú kùnigas pradėjo rėkt. Pónas atriszes máiszą žiūri, kàd ezė jó brólis, kláuse: ‘Voi, kó tū ezė inlindaí?’ Atsákė kùnigas: ‘Ogi máne aniūlai nészė ìn dàngu, ó māt kūr¹⁾ àtneszė ànt gònku pàs tavė. Tada pónas su-práto, kàd tai tó vagės dárbas. Pónas turėjo daugiaú júko nekaíp kùnigas, ìr visi júkėsi isz tó kùnigo, kàd gýva nészė aniūlai ìn dàngu.

34. Ápė mergáite ìr jós móczeką, katrà bũvo rágana. B.

Bũvo vėnà naszlė, ó jì bũvo rágana. ìr bũvo vėnas výras naszlýs. Tà naszlė turėjo tris dũkteris, vėnà sũ vėna akė, kītą sũ dvėm, ó trėczė sũ trimi akim; ó tàs naszlýs tik turėjo vėnà mergáite. Ėmė jė ìr apsizėnyjo. Tà móczeka nemylėjo sàvo výro duktėrs. Viskas dėn gánė galvijus, ìr lėpė tà rágana, kàd tà mer-gáite máiszą linú kazdėn suvėrptu ìr iszáustu ìr iszbáltitu ìr gátavą vakarė namó parnėsztu. Tà mergáite nuėjo ànt kapiniú pàs sàvo mótina ìr pradėjo ànt jós kápo vėrkt. Mótina žėmė pradėjo sakýt²⁾: ‘Nė lýje, ně snėkti, ó nó mėdziu rasà krinta.’ Tada mergáite at-silėpė: ‘Nė snėkti, ně lýje, ně nó mėdziu rasà krinta, tik àsz cziòn verkiù.’ Pakláusė mótina: ‘Kógi verkì?’ Atsákė mergáite: ‘Mán lėpė rágana móczeka, kàd àsz kazdėn tūs linūs iszvėrpeze ìr iszbáltjeze ìr iszáuszcze, gátavą vakarė namó parnėszce; ó linú cėłas máiszas prikimsztas.’ Atsákė jei mótina: ‘Kaíp nueisi ànt łauko, yrà tóke kárvė tàvo pulkė: ìmk tą máiszą sũ linais, kışk tai kárvei ìn aúsi, ó pėr kītą isztráuksi, tai būs gátavas áudeklas ìr sũverptas iszáustas ìr iszbáltitas.’ Ėmė teip ìr padaré. Tada rágana mįslyje, kaip jì padáro. Kītą dėnà vėl dāvė kītą máiszą

1) Was heisst das? Der Erzähler meint, es sei = mataú kūr. [mat im žemaitischen, ostlit. und sonst in allen möglichen Stellungen = scilicet u. dgl.; der Erzähler hat ganz Recht, es an mataú anzulehnen. H. Wb.]

2) Vgl. Nesselm. Dain. n. 69. 70.

linú ir léido vėną dukterį savo dabót sù vėna akė. Kaip iszėjo ant lauko sù gyvoleis, atsisėdo abì tós mergaitės ir tą linú máiszą pasidėjo. Àle tà raganiukė sáko: 'Kodėl tù nedirbi? Vakare nebùs gátava.' Ó szita sáko: 'Àsz táu tą gátvą pajeszkósiu.' Ó tà ráganos duktė atsákė: 'Tik tù dirpk.' Àle bėt jì mēgo užsimánė, ir pradėjo jei gátvą nēžėt, tadà sáko: 'Pajeszkókgi biskį.' Kaip ėmė jeszkót, ir pasákė: 'Cziuczió liulió, vėnakėle!', ir užmigo tà vėnà akis. Tadà mergaitė paémė tą máiszą sù linais, atneszė pàs kárvē ir tūs linùs kieszo in aúsi, pèr kitą ėmė lauk jáu áudeklą gátavą, iszbáltitą ir iszáustą tēp grazei. Paskui priėjus szaúke: 'Sésut, kėlk, jáu gincim namó.' Paklausė ráganos duktė: 'Voi, tàvo dárbas àr gátavas?' Atsákė: 'Gátavas.' Kaip namó pàrginē, pàdavė máiszą sù áudeklu. Rágana kláusė pàs dukterį savo: 'Àr matei, kaip jì padaré?' Atsákė vėnákė: 'Nemacziaú, àsz mēgójau, ó jì dirbo.' Treczė dēną léido sù dvēm akim ir vėl dávė máiszą linú ir vėl lēpė teip padarýt, bėt tà mergaitė ir tą teip užmigdė. Ketvirtą dēną léido sù trimi akim. Ėmė migdýt, alė tà neužmēga, sáko: 'Lēpė mán mótina, kàd àsz tàve dabócze, kaip tù padarai.' Ėmė vėl ir tai teip gátvą nēžėt. Pradėjo teip vėl migdýt, užmigdė dvi akis, ó treczė tik biskį prisimėrkė. Paskui mergaitė paėmus máiszą nūneszė ir vėl kieszo linùs in aúsi kárvės, pèr kitą ėmė lauk áudeklą sūverptą, iszáustą ir iszbáltitą, ó tà ráganos duktė viską mátė. Priėjus mergaitė sáko: 'Kėlk, sésut, jáu gincim namó.' Pàrginē namó, ir pasákė ráganos duktė: 'Viską macziaú, kaip jì dáro.'

Tadà rágana ėmė papióvė tą karvutę. Nuėjo vėl tà mergaitė ant kapiniú, pradėjo vėrkt. Mótina atsilēpė zémė, sáko: 'Àr snėkti, àr lýje? Nó mēdziu rasà krìnta.' Atsákė mergaitė: 'Nė snėkti, nė lýje, nė rasà nó mēdziu krìnta, tik àsz czión verkiù.' Paklausė mótina isz zémės: 'Kógi verki?' Atsákė mergaitė: 'Jáu tą karvutę mào papióvė.' Pasákė jei: 'Aik namó, praszýk, tegul táu dūda zárnas iszczýstyt. Ó tosė zarnosė ràsi zėdą ir mēžį ir ávižą, tai tù jūs parnėszk ir pasodik pó lángu.' Tà mergaitė pàs sódzėlką beczystýdama rádo viską, ká jei sákė, ir pasodino teip, kaip jei lēpė. Ant rytójaus rádo tén szulini výno ir mēdį sù obūleis.

Ir atvažėvo vėnas karaliúnaitis. Pakeliui vaziūdams gávo tenais tó výno ir siuntė tą ráganą pasémt tó výno ir tú obūliú atnėszť.

Kaip atėjo tą raganą pas tą šulinį, tąs vėnas labai gilei pasidarė ir tē obūlei auksztai iszkilo. Paskui atėjo tą mergaitę, tai tąs vėnas pasidarė pilnas szulinys, ir tē obūlei visai žemai nuėjo: paskynė obūliu ir pasiēmė vėno mergaitę ir nūneszė karaliūnaicziui. Karaliūnaicziui labai patiko, sākė: 'Ūz tókį traktavójimą àsz tave ženysiūs.' Paskui raganą iszgirdus tókius žodziūs ėmė mergaitę pakavójo in tókę kamará, užrakino, ó sàvo dūkerį léido už karaliūnaiczio.

Vaziūje raganos duktė im bažnyczę ànt szliubo, alė negali tais czeverykais apsiaut, katrūs dāvė karaliūnaitis mergaitėi. Ėmė raganą nutaszė kójes sàvo duktėrs, paskui ir àpavė ir iszléido im bažnyczę. Ó tą mergaitę paléido vėl ganýt. Bėt tą mergaitę lėkė kaip pauksztis ir lėgdamà sākė: 'Kūku, kūku, raganiūkės kójos nutaszýtos!' Iszgirdo karaliūnaitis, kàd teip sàko; mīslýje, turbūt mán apmainė pàną. Padarė reviziję ir rádo, kàd teip nutaszýtos kójos. Tūjaus tą pavaré, ó sù tai apsižényjo ir gyvėno gerai.

35. Àpė dū brólius, bagótą ir bėdną. B.

Būvo dū brólei, bagótas brólis jaunikis, ó bėdnas ženótas. Užsimánė tąs bagótas ženýtis, paprászė tą bėdną ànt vesélijos. Alė tąs bėdnas neturėjo kó nēszt in veséliję. Lėpė páczei iszkėpt grikiniu blýnu ir rėnkis in veséliję. Pasiēmę tūs blynūs ir ėjo. Kaip atėjo, kláuse tąs bagótas brólis: 'Ká tū czión atsīneszei?' Atsákė jém: 'Blýnu atsīnesziau, daugiau nēko neturiu kó nēsztis.' Paskui sākė jém brólis: 'Aik tū sù sàvo blýnais im péklą!'

Tai jis ir ėjo. Aidams keliu sutiko dēdūką, ó tąs dēdūks būvo póns dēus. Sàko: 'Kàd tave siuntė, tai tū aik. Ó kaip nueisi, ànt pirmutiniu dūru dēk kryžutį, ànt kitu dēk pó vėną poteriūką. Ir dūk visēm velnėms pó biskį blýno, ó Leciperiui dūk cėlą blýną. Alė táu jė dūs pinigų, tai tū neimk, tik tū praszýk pūtu nó kátiło.' Tai teip ir padarė. Dāvė visėms velnėms pó biskį blýno, ó Leciperiui dāvė cėlą blýną. Paskui velnei sàko: 'Reik jém užmokėt už blynūs.' Àtneszė jém pinigų, ó jis nēēmė, bėt praszė pūtu nó kátiło. Tai pripýlė jém tārba pūtu. Aidams lauk isz péklos surinko vėl visą ražanczių ir kryžutį. Ėjo keliu ir rádo tókę didelę pėvą, tenais atsigulė pasilsėt, pasidėjo sàvo tārba ir užmigo. Pabūdęs žiūri, kàd tēk daug avių pilnas laukas,

nė krászto neužmatýt. Aina vėl keliù, ir sù jùm ávys visos bėga. Mìslyje sàu: Kúm àsž jės szėrsiu? tėk daug aviù sù manim bėga. Alė vėl susitiko tą dėdùką. Prászto dėdùks: 'Pardúk mán taís avis.' Ó tós ávys bùvo dúsziós. Tai dávė jėm dėdùks maszniukę ir kelės ditkės ir sákė: 'Tù taís ditkės nėkad neiszkra-týsi isz tós maszniukės.' Parėjės namó pradėjo kratýt tą maszniukę: pribyrėjo didelė kruvą pinigú. Ant rytójaus siuncze sàvo mergaitė, kàd parnėsztu szėpelį nó brólio pinigáms mērūt. Atgàl siúzdamas szėpelį užkiszto kelės ditkės už łankú. Nùneszė mergaitė szėpelį: žiuri jó brólis, kàd pinigai mērúta. Atėjės paklausė: 'Kùr tù gavai tėk pinigú?' Atsákė jėm brólis: 'Nùgi, už blynùs gavaú pėkloj tėk pinigú.' Tàs bagóczyus brólis lėpė páczei prikėpt daug blýnu kvėtiniu ir sákė: 'Jis nùneszė bìskį blýnu, ó tėk gávo pinigú, ó àsž nuvėsziau nė grikiniau, alė kvėtiniu ir dúsiu visėms velnėms pò kelis blynùs, ó Leciperiui dúsiu cėlą bliúdą.' Ir vazėvo vaziúts ir vėzė pilną vezimà blýnu. Vaziúdamas keliù sutiko ir jis tą dėdùką. Paklausė dėdùks: 'Kùr tù, žmogėli, vaziúji?' Atsákė jėm: 'Kàs táu, durniau, kùr àsž vaziúju?' Atsákė jėm dėdùks: 'Vaziútk, vaziútk!' Nuvažėvęs im pėklą dávė visėms velnėms pò kelis blynùs kvėtiniùs, ó Leciperiui cėlą bliúdą dávė. Tadà velnei sàko: 'Reik jėm užmokėt už blynùs.' Ėmė jį ir inkiszto in kátilą, ir nesugrįžo isz pėklos. Tik iszkadà, kà tėk blýnu nuvėzė! Ó arklei pátys pabėgo namó.

36. Už gėrą padárymą tai vis szlektù užmóka. N.

Aina gaspadórius keliù pėr girę ir rándą smáką pó szlėme¹⁾ paspáustą. Ir tàs smákas pàs tą žmogų prászosi, kàd jį palėistu. Tàs žmogus sàko: 'Kà tù mán už tai dúsi?' Jisai atsákė jėm: 'Tai àsž táu gražei užnagrádysiu.' Ir tàs žmogus ėmė jį palėido. Kaip jį palėido, tai tàs smákas sàko: 'Àsz tavė prarýsiu.' Tàs žmogus jėm atsákė: 'Kàd àsž tavė palėidau, tai tù mán ketinaí užnagrádyt!' Sàko tàs smákas: 'Už gėrą padárymą tai vis szlektù užmóka.' Tàs žmogus atsiprászė, sàko: 'Aimė keliù ik trýju, tai mùmėm kokę padarýs próvą.' Ir tàs smákas àn tó tiko. Pasitinka

¹⁾ Dem Erzähler zu Folge 'tòks médis'. Ist wol das poln. szlemię -ienia 'Querholz, Querbalken'.

jě keliù aidamì szùnĭ. Tàs gaspadórius sáko: ‘Szunéli, padarýk tù mùmëm próva.’ Tàs szuvà atsákè: ‘Koké?’ Pasákè, kàd Àsz éjaú keliù ìr radaú smákà pó szléme pasispáudusĭ, ìr ĵis prászèsi, kàd àsz ĵĭ paléiscze, tai ĵis mán ketĭno grazei uznagrádyt, ìr àsz ĵĭ paléidau; àle ĵis noréjo manè té àn vėtos prarýt, tai àsz pasakiaú ‘Aisim keliù ĭk trýju, ká mės patĭksim, kàd padarýtu próva.’ Tàs szuvà atsákè: ‘Kaíp àsz buvaú jáunas, tai mào gaspadórius àr ĵis mán toĭ paródè kiaúlē iszkádoj, tai àsz nuėjaú, parvariaú ìr nepalikaú. Ó kai àsz pasenaú, tai àsz dantú netekaú, ìr gaspadórius manè pavaré. Tai ká àsz darýsiu? Už gėrą padárymą tai vis szlektù užmóka.’ Ĭr ĵis pasákè tám smákui: ‘Rýk tù ĵĭ, už gėrą padárymą tai vis szlektù užmóku.’ Aina jě keliù, pasitinka árklĭ. Kláuse tàs žmogùs, sáko: ‘Arkléli, padarýk tù mùmëm próva.’ Tàs arklýs kláuse: ‘Koké?’ Pasákè jėm gaspadórius kaíp anám, ìr arklýs atsákè: ‘Už gėrą padárymą tai vis szlektù užmóka: surýk tù tą žmogu.’ Aina jě keliù, pasitinka łapé. Tàs žmogus pàs tą łapé prászo: ‘Padarýk dēl mūs próva.’ Tój łapé pàs tą gaspadórių prászo, sáko: ‘Ká tù mán už tai dŭsi?’ Tàs gaspadórius sáko: ‘Àsz táu dŭsiu žąsĭ.’ Sáko łapé: ‘Vėsk manè, kŭr tàs smákas gulėjo, ìr paródyk.’ Ĵis nŭvedė, paródė. Ĭr łépė tám gaspadoriui tój łapé pakėlt tą szléme, ó tám smákui sáko: ‘Gŭlk tù té, kŭr gulėjei.’ Tai dabàr tám gaspadoriui sáko: ‘Paléisk tù tą szléme’, ó ĭn tą smákà: ‘Kaíp tù gulėjei, ìr gulėk.’ Ĭr tàs gaspadórius aina namó ìr tój łapé rozù sù ĵŭ. Tój łapé liko galė kaĭmo, ó tàs gaspadórius pasákè jeĭ: ‘Atnėszĭu žąsĭ.’ Àle ĵis parėjės sznéka sù sàvo paczė, kàd łapé padaré tókę próva; ‘ìr àsz jeĭ pažadėjau žąsĭ.’ Sáko tój patĭ: ‘Tù dŭrniau, pasŭmk strėlba, užmŭszk łapé, už skŭrą paĭmsi pĭnigus.’ Tai tàs gaspadórius vėnój rànkoj nėsza žąsĭ, kitój rànkoj nėsza karabina, ìr tai łapei paródė žąsĭ. Tój łapé biskĭ prė jó areziaú éjo, tai ĵis tą łapé užmŭszė. Ó tój łapé puldamà spėjo pasakýt, kàd už gėrą padárymą tai vis szlektù užmóka.

37. Ápė zuvinĭko súnų, katrá vélnes nŭneszė. G.

Bŭvo vėnas zuvinĭkas pàs karálių. Ĭr ĵis parászė pópėrą, kàd *Àsz gyvenù bė rūpeszcziu*. Prĭmuszė prė stŭlpo ànt kėlio, kŭr karálius éjo vis ànt spácėro. Památė karálius tą pópėrą, paskaitė,

sáko: 'Àsz karálius turiù rúpeszcziu, jìs màno tiktaì zuviníkas, bè rúpeszcziu gyvéna.' Ūždavė jém pagáutė žuvį, kàd būtų deimanto ákys ir áukso žvynai, alė in tris dēnàs pagáut: kàd būs už trýju dēnų bálius pàs karálių, kàd būtų tój žuvis, kàd visi karálei nebútu maté tókę žuvį. Tai jìs turėjo didelį rúpestį. Jis ėjo žuváut ir dēnà ir náktį žuvávo; kitóniszkas nepagáuna, tik vis tókios žuvys kaip visadà. Àntrà dēnà aina ir mèldžesi in dēvą. Žuváuje ir nepagávo kitóniszku, vis tókios žuvys kaip visadà. Trėczę dēnà aidamas szaúkesi vélnę. Atėjo greitai vėnas vélnes, ir jisai sákė: 'Pažadėk mán, ká namė nepalikai.' Jis pamislino, kàd jis viską palike namė, sù savim nėko neturi; pasákė: 'Pàzadu.' Ir pasákė jém vélnes: 'Pó dvìdeszimts métu atìmsiu tókę dēnà ir tókį mēnesį.' Tai dabàr užmetė tinklą zuviníkas ir pagávo tókę žuvį kaip karálius sákė. Pàrneszė pàs karálių, ir bũvo didelis dývas. Pasákė karálius jém, kàd Gyvenai bè rúpeszcziu, gali gyvėnt dá labiaù bè rúpeszcziu.

Parėjo namó ir rádo súnų užgimtus. Tadà nusigàndo atsiminēs, kàd pažadėjo vélniui; nesákė nė páczei. Tàs vaikas užáugo iki trejú métu. Vazėvo karálius, památė, kàd labai gražus. Atėjo pàs zuviníką, sáko: 'Àsz karálius neturiù tokį grážų súnų', ir atėmė nó jó tą súnų. Iszmokino labai ir laikė už sàvo vaiką. Atėjo tój dēnà, kàd jì turėjo vélnes nunèszt: jójo sunūs tasai ànt spácero, ó zuviníkas iszėjės vėrke. Kláuse sunūs: 'Kó, tėvai, verkì?' Sáko: 'Nesakýsiu.' Sunūs sáko: 'Kàd nesakýsi, kirsiu táu gálvą.' Pasákė, kàd Tókioj dēnoj, kai tą žuvį gáudžiau, pažadėjau tavė vélniui. Ó sunūs sugrižo atgàl ir pasákė karáliui. Pastátė karálius vartà àn langú àn dùru aplink tą pakájų. Atsikėlė anksti rýtà ir rádo visàs vartas negývas. Àntrà náktį pastátė dá daugiaù ir vėl negývus rádo. Sáko sunūs karáliui: 'Iszkadà teip daúg vaísko iszniszezyt: àsz aisiu ànt czýsto plėciaus.' Vakarė iszėjo àn dváro, pasistátė staliukà ir krėsłà. Kaip tik užsėkė sù rankà, aprėzė sù peiliù aplink savė rėžà, ir pasiėmė žvákę ir kny-gàs ir mèldžesi visà náktį. Atėjo isz vákaro szeszì velnei ir sáko: 'Aik, jaù ganà, senei tavė láukėm.' Jis nepasižiúri, -alė mèldžesi. Atėjo palukėję devyni, vėl szaúke, jis nežiúri. Ápė dvýlika atėjo sù szturmù ir sù vėju, isztráukė isz rėžo staliukà ir jì, vėnas pàėmė ir nùneszė. Tai tàs zuviníko vaikas atsiminė, kàd jis turi knýgoj, kùr múczino dēvą. Atgrižo jém in snùkį ir ródo prėsz

akìs. Sáko vélnes: 'Atsitráuk nó manè, má persunkùs¹⁾.' Atsákè: 'Pastatýk manè ànt zémès.' Atsivertè, kità dá sunkèsni ródo jém. Tai vèl sáko vélnes: 'Aik szalìn nóg manè.' Ó tàs sáko: 'Pastatýk manè àn zémès.' Ìr tàs vélnes neiszlaikè, paléido jì.

Jìs mìslyjo, kàd jaú zémè. Patrópyjo, kùr bùvo prakéiktas dváras, àn kámino užmèst. Inlindo ikì jústos, ìr jìs bemálydamasis inlindo sù visù in zémès. Teíp tamsù, rànda tik duris, nèko daugiaú nèrà tà m pakájui. Nuėjo in àntrà pakájù, rádo žvakutè dégant. Atsisèdo ìr mèldžesi. Tai tadà atėjo trýs pànos tèt júdos kàp ànglys. Sáko jós: 'Ìsz kùr atsiradaí pàs mùs?' Papásakójo jisai, ó jós atsákè: 'Jei tù iszkèsi tris naktis pakutavót, búsi szezèslývas ìr mumì iszvèsi, alè jei neiszkèsi, prapùlsi tù ìr mès.' Vèną nákti pagùldè jì in lóvą tà m pakájui, kùr vis jós gulèjo. Jós pasikavójo. Atėjo trýs velnei, jì trènkè pèt lóvas vèns in kità. Pèt nákti jìs neprasznèkèjo. Atsikèlè ankstì rýtà, bùvo szvèsà matýt pèt káminà, ìr tós pànos bùvo burnà baltà. Ìr prászo jós: 'Iszkèsk dá dvì naktis: iszeis in vùrszù visì pakájei.' Àntrà nákti atėjo jú daugiaú, mètè jì, nedaug gývas liko. Ìsz rýto bùvo szvèsù ikì pùsei langù, ìr pànos dá baltèsnès. Prászè jós: 'Iszkèsk dá szità vèną nákti, bùs táu dá szlekcziàú.' Atėjo trèczè nákti devynì, trènkè pèt visà nákti àn dvýlika lóvu. Jaú gaidžei užgèdójo, pèrplèszè jì in kavákus ìr nuėjo. Alè pakájei iszèjo gražei in vùrszù. Atėjo tós pànos, pàèmè kavákus surìnko in krúvą, atgýdè. Szóko jìs, sáko: 'Gardžei mègójau!' Ó tós pànos atsákè, sáko: 'Gerai mègójei, kàd pìlnas pakájus kraujù! — Dabàr katrà pasidabóji isz mumì trijú, gali zénytis ìr búsi karálius àn visós karalýstès.' Jìs sáko: 'Kàd àsz jaunèsnè ìmsiu, kitós pýksit.' Ìr jós atsákè: 'Nepýksim.' Jìs padabójo jauniàusè, apsižényjo.

Ìr jìs nóri dažinót in téviszkè, kàs té dárosi²⁾. Pasákè jém patì, kàd labai toli septìnta karalýstè, ìr dávè jém tokì žèdà: apsùko àn kitós pùsès, kùr pamislino jìs, té ìr bùvo. Trópyjo didelì surinkimà karáliu iszmìnt, kokè jó smèrtis. Ìr jìs atsistójo tèt jù ìr sáko: 'Nevèrkit, àsz gývas.' Tai dziaúgèsi labai, kàd sugrižo. Kèlè didelì báliù isz dziaúksmo. Ó jisai sáko karáliui,

1) Als Subject schwebt hier der Erzählerin, wie es scheint, ábrozas vor.

2) Soll wol heissen: 'Und er will nach der Heimat die Erkundigung richten, was sich dort zutrage.'

kàd Jaú àsz ženótas. Nėks nevěryje. Tai jis sàko: 'Jeí nórit, būs ir patì czè in tą minùtą.' Iszėjo laúk, apsuko žėdą, pamislino, kàd patì czè būt, ir atėjo. Visi dývinosi, kàd jis ženótas. Alè tój patì nenorėjo té būt, vadino namó, ó jis nenóri aité, nóri būt in svecziūs. Iszėjo abùdu ànt spácero, jis užmigo. Tai dabàr ji pàèmė nó jó žėdą numóvė. Paskùì prikėlė jí ir pasakė: 'Tai lik sveikas. Septýnis metùs lauksiu: nesugrįsi, už kito aisiu.' Teíp ji prapūlė, ó jis pažiūri, kàd neturi žėdo; jis smútnas aína namó.

Atėjo septintas métas, baigėsi, dá jis nè namė. Váikszeczio-dams pó didelę girę atėjo nakczė pàs pustėlniką. Apsinakvójo ir klause: 'Ar nežinaí, kaip toli namó?' Sàko pustėlnikas: 'Kėtures dėsizmtis mýliu. Ó rytój tavo patì in szliúbą sù kitù výru aís.' Jis žiūri, kàbo àn sėnos czebátai ir kepeliszius ir plószczius. Klause: 'Dėduk, kám vertì czebátai?' Sàko: 'Kai apsiaunù¹⁾, vėno žinksnio²⁾, kėtures dėsizmtis mýliu nužengiù.' 'Aí, kám vėrtas kepeliszius?' Sàko: 'Apsukù in àntrą szoną: kùr pamislino, tai ir stóviu.' 'Aí, kám vėrtas plószczius?' 'Apsisupu plószczium, váikszeczioju pó svėtą, nėks nemáto.' Pałauké jisai, užmigo tàs sėnas: pàèmė apsėvė³⁾ czebátai, ir kepeliszių, apsilko plószczių ir iszėjo. Ženge vėną žinksnį, ir namė. Rádo vesėlę, jó patì vėl zėnyjosi. Jis váikszeczioje, nėks nemáto. Atvažėvo kavalėrius in szliúbą. Szóko isz briczkos, jis priėjo, pakiszo kóję, ir parpūlė. Atėjo prė gòнку, jis vėl patráukė, vėl parpūlė. Sėké pabucziūt, jis vėl patráukė, vėl parpūlė. Patì sàko jém: 'Septýnis metùs laukiau ir dá septýnis lauksiu, už kito výro n'eisiu.' Ir łabai vėrkė. Ó jis nusisupo plószczių: památė visi, kàd jaú namė. Tadà džaúgėsi ir dárė balių, kàd sugrįžo.

38. Ápė durnių ir jó prėteli vėlka. G.

Kàd būvo karálius, turėjo tris súnus, ir turėjo óbelį: sidábro obelis, áukso łapai, deímanto óbuleí. Àtlėkė sákalas kàs nákt isz kitós karalýstės ir pàvogė tris óbúlius. Vėnas sunùs ėjo dabót, užmigo: àtlėkė sákalas ir nùneszė tris óbúlius. Àntrą náktį àntras

1) *Dreisilbig gesprochen.*

2) *Scil. reíke.*

3) *D. i. apsiavė.*

sunùs dabót ėjo: teip ir tàs užmigo. Ó tàs trėczes' bũvo dũrnas. Jis prászėsi, kàd lėistu jį dabót. Anė brólei sàko: 'Mės kytrì neiszdabójom, ó tù dũrnas ľabiau neiszdabósi.' Àle jis prászė pėr nevàlė, ir lėido jį trėczė náktį dabót. Jis pėr náktį mėgójo, prėsz dėnà atsikėlė, inľipo in óbelį, památė szvėšà dideľę. Àtlėkė sàkaľas, užsitupė, dù nuskýnė óbũlius, ir pagàvo jį tàs dũrnus. Prászosi tàs sàkaľas, kàd jį palėistu, sàko: 'Isztràuk plũksnà isz manė ir palėisk manė.' Jis pakľausė, pàrneszė plũksnà, brólem paródė, sàko: 'Atbėgo sàkaľas, negalėjau pagàutė: tũk plũksnà iszplėsziau, ó jis nubėgo.' Prászė brólei pàs tėvą, kàd lėistu jeszkót kokiój karalýstė, ir tàs dũrnas draugė prászosi. Sàko brólei: 'Tù dũrnas, kũr tù ràsi?' Ó tàs karàlius iszlėido jũs visũs tris. Iszjójo àn krýszkelės, inkiszo pó karunėľę mėlynà kóznas àn sàvo kėlio ir sznekėjo: 'Kaip sugrýszim àn tós krýszkelės, katró bũs raudóna karunà, tàs búsim negývas.' Īr visi trys sàvo keliũ jójo.

Jójo tàs dũrnas in pėvą, palėido árklį. Atėjo vilkas, prászė pàs jį, kàd atidũtu tą árklį dėl jó. Jisai sàko: 'Neturėsiu, kũ teip toľ keliàut.' Vilkas kľause: 'Kũr keliàuji?' Papásakoje tàs dũrnus, ir sàko vilkas: 'Àsz tavė nunėsziau, tù sũ árkliu neràsi.' Atidavė árklį, suėdė vilkas. Paskũi užsisėdo àn vilko, jójo jeszkót sàkaľo. Atjójo pàs karàliaus dvàrą, tàs vilkas sàko: 'Aik, ràsi daũg paũkszeziu: neimk nė vėnà, nė graziàusę, tũk sàkaľa; ir neimk jó kľėtką.' Ó tàs sàkaľas prászo, kàd imtu kľėtką draugė, sàko: 'Tù mán neturì tokę grážę kľėtką.' Pàėmė ir kľėtką. Nėszė pėr duris, suskambėjo. Iszgirdo karaliũnaitis, atbėgo ir pagàvo. Àtėmė sàkaľą, sàko: 'Kàd tù tóks kýtras, aik in kità karalýstę, ràsi grážũ árklį, pavók mán, atidũsiu táu sàkaľą.' Tai jis nuėjo pàs vilką ir vėrke, kàd àtėmė sàkaľą. Vilkas sàko: 'Àsz táu sakiaũ «Neimk kľėtką»; kàd nekľausýsi manė, visũr táu teip bũs.' Užsisėdo àn vilko, nũneszė in àntrą karalýstę. Īr liko vilkas už brómo, sàko: 'Aik paĩmk árklį, kamanàs nerũszok.' Nuėjo, pàėmė árklį. Prászo arklýs, kàd imtu kámanas, sàko: 'Neturì tokiũ graziũ kamanũ.' Pàėmė ir kámanas. Ėjo pėr duris, suskambėjo. Atbėgo karaliũnaitis, pagàvo, àtėmė árklį, sàko: 'Kàd tù tóks kýtras, nueik, už màriu yrà ľabai grazi panà, pavók mán, atnėszk, atidũsiu árklį.' Nuėjo pàs vilką ir vėrkė. Sàko vilkas: 'Kàd bútum kýtras, turėtum sàkaľą ir árklį, dabàr nėko neturi. Dà róžà àsz tavė nėsziau; kàd nekľausýsi manė, àsz tavė pamėsiu.'

Užsisėdo an vilko. Atėjo pàs marès. Tè bùvo tókios mários, kùr nèkas negalėjo isz kito szóno atplauktè. Tàs vilkas sáko: 'Papiáuuk manè: isz mène viso pasidarýs lútas, isz lèžuvio írklas, isz viduriú trýs sùknios ír trýs žėdai ír trýs póros czeveryku. Nuplauksi prėsš karálius ląga, iszkėlk, laikýk gražiausę sùknę, kàd mátýtu, kàd kùpezius isz svetimós szalės atėjo.' Papióvé tàs durnas vilką, pérplaukè. Iszkėlęs sùknę gražiausę ródo. Památè karaliúnaitè, sáko karáliui: 'Isz svetimós szalės kùpezius tùri labai graziú sùkniu, àsš aisiu vėną nusipirkt.' Sáko karálius: 'Lėisk slúgą.' Nusiuntè slúgą. Ó jis dávė nè gražiausę sùknę, ó aną iszkėlęs prėsš lągą ródo. Sáko karaliúnaitè: 'Nè gražès àtnesza, àsš aisiu patì.' Ír léido karálius jė pirkt. Nuėjo, atsistójo in lúta, apsivilko sùknę ír czeverykùs ír pàémė žėdą àm pirsztu. Dabàr jis pasýrė in sàvo pùsę, nusivėzè tą pàną. Tàs vilkas atgýjo vėl, nészè jì ír tą pàną pàs tą karaliúnaitį. Atėjo pàs brómą, vilkas sáko: 'Dabàr àsš pasivėrsiu in tą grážę pàną, ó tū manè vėsk. Atidúš táu árklį, ír praszyk briczką, tai tū turėsi sù panà vaziūt. Ír sakýk, kàd mène vėną im pakajėlį uždarytu ír nèko nedútu vألgyt, tik isz rýto atnėsztu sklėnýczę arbátos.' Nùvedè tàs durnius tą pàną pàs karaliúnaitį ír pasákè jém teíp viską kaip sznekėjo vilkas. Atidávė jém árklį ír briczką, dziaúgėsi, kàd jis tùri grážę pàną. Tàs durnius iszvažėvo už brómo, pasisodino tą pàną ír vaziūtje namó. Àn rytójaus nùneszè slugą arbátos, žiúri, kàd tūpi vilkas pakájui. Bėgo rėgdamà, sáko: 'Papióvé vilkas pàną!' Tàs vilkas iszbėgo páskui jė pèr duris ír pavýjo tą durną vaziūtjent sù panà. Sáko: 'Dabàr àsš pasivėrsiu in tą grážų árklį. Vėsk manè, atidúš táu sákałą. Ír pasakýk, tegùl manè nestáto sù senais arkleis, tik sù tú metu kumeliùkais; ankstì rýta atnėsztu bìskį szėno.' Nùvedè tàs durnius tą árklį pàs karaliúnaitį, ír jis jém atidávė sákałą. Àn rytójaus àtneszè szėno fúrmonas, žiúri, visi kumeliùkai papiautì, ír vilkas tūpi. Iszbėgo rėgdamas: 'Papióvé vilkas grážų árklį ír kumeliukùs!' Ó tàs vilkas iszbėgęs pavýjo tą durną vaziūtjent. Sáko: 'Dabàr àsš tavė bagótu pastacziaú: turì grážę pàną, grážų árklį ír grážų sákałą. Atvaziúsi an krýszkelės ír rási pàs karunėlės sėdint dū úbagus, nedúk pàts ałmužną, tegùl panà padúda, ó tū nesiródyk.'

Jis atvažėvo ír žiúri, kàd jó brólei. Jém szkadà, jis iszlipo, vėnám dávė ałmužnàs ír važėvo namó, sáko: 'Jús nèko nerádot,

ó àsz daúg turiù.' Ó tè brólei susisznékéjo jí užmùszt. Užmùszé, pakìszo pó láuzu: pasidàrè karunà raudóna. Paskùì jě sù tai panà parvažévo namó, pasáké karáliui: 'Iszléidai tá durniù, dabàr nèrà gývo, jó karunà raudóna. Ó mès pàrneszèm ìr sàkała ìr pàna ìr árklì.'

Ėmè važévo kunigáiksztis, iszgìrdo, dejúje pó láuzu. Atéjo, isztráuké jí ìr iszgýdè, paléido namó. Památè tè brólei, kàd tój karunà jaú vėl mèlyna. Nusigàndo, sàko: 'Mès jí negerai užmùszèm, jaú jis atgýjo.' Ìr paréjo jisai, pasáké karáliui, kàd viskàs jó, ó jě nèko neturèjo. Tadà ėmè karálius pàszauké sènatas padarýt dèkretà jèm, tadà ėmè jús suszáudè. Ó tàs durnius pasiliko gyvènt ìr sù sàvo paczè gyvéno łabai gražèi.

39. Ápè dèdè ragàniù. H.

Bùvo kraúcius łabai bagótas ìr turèjo vėnà sùnù. Nùmirè tėvas, ìr mótna negalèjo magazino laikýt. Vaikas vógè łabai ìr gèrè, vis trótyjo, alè neuždirbo. Paskùì bankrutavójo.

Váikszeziojo tàs vaikas pó mēstà, užè pàs kùpeziù. Ìr atéjo vėns pónas, dāvè tá vaikà paszaukt ìr klàusè, àr ìr dèdè yrà. Tai atsákè: 'Nèrà.' Pasákè pónas, kàd Àsz èsù tàvo tėvo brólis. Jis dāvè penkis rubliùs ìr siuntè namó: 'Sakýk mótnei, kàd dèdè dāvè penkis rubliùs.' Àn rytójaus vėl àina tàs vaiks pèr mēstà, jí szaúke tàs pónas, kàd jis ateitu, ìr dāvè jèm penkiólìka rubliù ìr siuntè namó pàs mótñà, kàd mótna iszvìrtu pētùs: 'àsz ateisiu.' Àle jis neatéjo, ìr siuntè mótna szaúktè pónà àn pētu. Nuéjo vaiks pàs pónà, sàko: 'Aimè, dède, pàs mánà pētu vألgyt.' Alè tàs pónas n'èjo namó, èjo pèr mēstà sù tú vaikù ìr èjo pèr girè dìdelè. Ó tám vaikui pasiródè sódai łabai grážus, ìr pèr dvýlika dēnù èjo nákti ìr dēnà, ó nebùvo dvýlika dēnù, alè dvýlika métu. Rádo ákmenà łabai didelì. Tai dèdè jèm lėpè ákmenà atvèrst. Jis negalèjo ìr bijójo, kàd łabai didelìs bùvo. Lėpè rankà stùmt ákmenà, ìr nustúmè, rádo duris ìr skatùs, ìr lėpè lĩpt skátais žemýn. Jis bijójo, dāvè tàs pónas žėdà užsimáut àn pìrszto, sàko: 'Kàd tù bijósi, tai tá žėdà tik praszýk, tai jis tavè isz báimės iszvès. Ìr kai nulipsi, tai ràsi sódà łabai didelì ìr grážu, ìr aik pèr sódà, alè neskink nèko, nè obùliú nè kvėtku. Ìr kai ràsi galè stùlpa ìr lėmpà àn tó stùlpo, paĩmk ìr iszlėk alėju ìr atgàl

nèszk.' Jis rádo stùlpa ir pàemé lémpa, iszlèjo, padèjo in ànti ir grízo. Ó tadà skýnè obùlius ir dèjo ùz ànczio, piñnà pridèjo ànti. Ir atèjo ànt skátu, ir tàs pónas prászè: 'Dùk mán tá lémpa.' Ó jis negalèjo greit iszimt, piñnas àntis obùliú bùvo. Tai tàs pónas supýko, kàd jis jém nedùda; mìslino, kàd jisai negávo tós lémpos. Pàemé ákmena ir ùzvedè àn dùru: liks tàs vaikas apacziój. Tàs vaikas vèrkè ir lipo zemýn. Alè atsìminè, kàd jém dávè dèdè žèdà, prispàudè žèdà prè skátu. Kláuse tàs žèdas, sáko: 'Kó tū verkì?' 'Ká àsz nevèrksiu, kàd àsz czè likaú?' Sákè žèdas: 'Nevèrk, lipk auksztýn, àsz atvèrsiu ákmena. Alè manè nepamèsk, bà àsz ániùlas, àsz iszretavósiu visùr tavè.' Uzlipo, ákmeni nùvedè. Parèjo namó in tá pátj mèštà, àle jis nerádo mótnos. Jeszkójo pèr tris metùs, paskùì rádo ìabai sèna, bà jisai nebùvo namè penkiólìka métu, ó jém pasiródè, ká jis penkiólìka dènú nebùvo. Kláusè mótnos, dèl kó tokè senà. Sákè mótna: 'Kàd, vaikèli, àsz tavè penkiólìka métu nemacziaú.' Ir kláusè pàs tá vaikà mótna: 'Ká tū pàrneszei mán gastincziaus?' 'Pàrnesziau obùliú ir lémpa.' Mótina pàemè obùlius, pažiurèjo, kàd ìabai grázus ir kètù bùvo; válgyt negalèjo, tai jùs padèjo. Ó mótna kláusè vaiko, ká sù lémpa darýtè. Lèpè tàs vaikas iszszlùstyt ir nèszt pardùt; bà mótna bèdnà ìabai bùvo, neturè ká válgyt. Ir tà lémpa prasznekèjo: 'Ká nòrit?' Sákè: 'Gèrtè ir válgyt.' 'Tai manè padèkit.' Ir turèjo pinigú daúg ìabai, gèrè ir válgè.

Tén mèstè bùvo cèsorius ir vèna dùkteri turèjo. Tój panà kàs rýta vazèvo máudytis. Tai lèpè cèsorius lánkus ir duris ùzdarýt, kàd nè vènas žmógus àn ulyeziós nebùtu. Ó tàs vaikas norèjo tá pàna pamatýt. Jis uzlipo àn aukszto ir praplèszè stógà ir iszkiszo gálvą, ir jis té žiurèjo tós panós: jì ìabai graži bùvo, jis pasidabójo. Tai jis nežinójo, ká darýtè, ká jis tá pàna gáutu, Èmè lémpa in rankàs, prászè lémpa: 'Lémpa, búk mán tèt gerà, dùk mán róda, ká àsz turiù darýt, kàd àsz tá pàna gáuče.' Tai sákè lémpa: 'Gáusi: turèk maiszú, sémk pinigú ir vaziùk pèr mèštà' — tàs mèstas ìabai bèdnas bùvo — 'ir piìk visèm pinigùs.' Vazèvo, bèrè visèm pinigùs, ir jis kláusè: 'Kùr tà panà?' Tai sákè: 'Raudonàm palóciui.' Paskùì jis grízo namó pàs mótnà, lèpè mótnai jém surènkì grazei viskà. Pastátè lémpa ànt stàto, prászè: 'Dùk mán bagótus pinigùs ir ìabai didelius, áuksà ir deimantà, ir graziùs rubùs.' Atsilèpè lémpa: 'Àr tū turi árklius?'

Sákė: 'Neturiu.' Lėmpa sákė: 'Kàd neturi, tai àsz pastatýsiu dvýlika žirgu, ir dúsiu vėnūlika aniūlú, ó tù búi dvýliktas ponáitis, tai mės vėnūlika aniūlú ó tù dvýliktas jósim pàs pàną. Ir imk bagótas dóvanas labai gražės, deimanto óbūlius tús, ká pàrneszei, ir sėmk maiszús pinigú, áukso ir sidábros, bèrk visėm pèr mėsťą pinigais. Ó pàs karálių kai nujósi, tai sustók už brómos ir kláusk pàs cėsorių ir cėsorėnė «Àr pavėlysit mán àn dváro užjót?» Teip ir padaré. Kai kláusė pàs cėsorių ir cėsorėnė, tai jűdu atsákė: 'Prászom labai gražei.' Tadà nulipo nó árklío, ėjo im palócius pàs pàną. Kláusė tėvo ir mótinos duktė: 'Ká mán darýtė? kàd labai gražús ponáitis, ir brangús àn jó áuksas ir deimantas, ir mán deimanto óbūlius àtnesze ir dávé. Àr mán prižadėt už jójo aité? Bà jis manė labai nóri.' Mótina atsákė: 'Kàd turi okvátą, aik.' Tadà bũvo daúg karáliu suvažiáusiu¹⁾, ir darė seimą, kàd jó nepažįsta, àr mázna už jójo dũkterį atidũt. Sákė visi cėsorei: 'Mázna; tegũt palócių kó gražiausė tėvas pèr tris metús iszstáto dèl jójo, tám ponáicziui ir tai pànai gyvėntė.' Sáko tàs ponáitis: 'Tegũt nesirúpina tėp labai; bũs viskàs gerai.' Pèr tris dėnàs pàs jűs sėdėjo, n'ėjo namó. Vėną náktį prászė lėmpos: 'Padarýk mán tą lóską, vėnà nakezė kàd bũtu sidábros palócius, áukso dũrys ir stógas, deimanto padlágos, ir teip kó greicziáuse bũt, kàd àsz galėcze isz rýto tą palócių pamatýt.' Atsákė lėmpa: 'Gali pamatýt ir tėvám pacziós tàvo paródyt.' Isz rýto atsikele, rànda, gátava kaminczė, teip graži ir szvėsi teip kaip saulė. Kėles karálius ir karalėnė, ir labai szvėsu pakájūs. Kláusė pàs slugàs: 'Kàs yrà laukė, kàd labai pakájuse szvėsu?' Atsákė slúgos: 'Strósznas palócius gražús stóvi, kaip gyvi cėsorei nemátė tókio paminko.' Iszeina cėsorius ir cėsorėnė ziurėt, památė. Nusigàndo, kàd sákė, pèr tris metús bũs palócius, ó dabàr vėnà nakezė gražėsnis stóvi, kai jė bũt negalėjė nė pùsės tokio pastatýt. Kláusė pàs zėntą: 'Dèl kó mùm nesakei, isz kũr tą palócių pàrvezė?' Pasákė zėntas: 'Kàd jūs nė pùsės negalėtumit pastatýt, àsz galiũ deszims tokiũ jũm pastatýt.' Tadà supýko cėsorėnė. Szaúkė dũkterį pàs savė, kàd n'ėitu pàs pátį ir neszneketu, dèl kó grubyjónyjo: 'pasákė, ká jis deszims pastatýt galėtu, ó àsz cėsorėnė teip negaliũ pastatýt.' Supýko ir zėntas, ir jis iszėjo in girė palevót. Paklýdo gĩrioj, negalėjo namó pareit.

1) D. i. suvažiávusiu.

Dabàr atëjo pàs jó pácze tàs pónas, katràs jém dává tá zěda ìr lěpě ìpt zemýn lěmpa atnèszt. Ó jìs nebùvo dēdē jójo, alē bùvo ragánìus, jìs galějo visùs apraganáut. Atëjo jisai ìr àtnesze naujú lěmpu ìr kláusē pàs slugàs: ‘Àr nērà senú lěmpu apmai-nýt?’ Ějo slugà pàs pónę, kláusē: ‘Àr nērà senú lěmpu?’ Ponē sákē: ‘Yrà.’ Pàēmē tá lěmpa, kùr jì łabai gerà bùvo, alē jì nežinójo, kàd tà lěmpa teip géro daug padaré. Pàēmē pàdavē tám pónui. Dávē pónas nauję, iszějo. Prapúlē pó nákezei kaminyczē ìr dukté karálius: àtēmē pàs savē tàs ragánìus.

Ó tàs ponáitis paklydēs gĩrioj vėrkē ìr váikszechiojo. Rànda vaikā. ‘Kó tũ’, sáko, ‘verkì?’ ‘Kó àsz nevėrksiu, kàd àsz klýdēs?’ Sáko tàs vaiks: ‘Dũk mán szitā zěda, tai àsz tavē iszvėsiu.’ Tai dabàr jìs atsiminē tó sàvo zědo, pažiurějo àn jó, kā jìs daug lósku jém padaré, prászē, sáko: ‘Žěde, zěde, retavók manē isz bėdós.’ ‘Nevėrk’, sákē zědas, ‘buvì jaú namė.’ Žiúri tàs ponáitis, kàd stóvi namė. Àlē jìs žiúri, kàd nērà jó palóciu nē pácziós. Pa-skùì tàs cėsorius szaúke pàs savē, kláuse: ‘Kùr dėjei mào duk-teri? Oí àsz tào palóciu nekláusiu.’ Sáko: ‘Mėlas karáliu, nėko nežinaú àsz.’ Tai nuějo cėsorius pàs cėsorėnę, kláusē, kā jém darýt. Cėsorėnē sákē, pakárt už tai, kā jós dukteri prapuldē. Dávē jém àn deszims dēnù czėso pacziós jeszkót. Àlē jìs nežinój, kùr jeszkót. Nusimĩnēs ějo ìn aptėkā, prászē lėkarstu, kā jìs galėtu uzsitrúczyt. Àlē tàs aptėkorius jém nėdavē, kàd gėras bùvo, łabai daug pinigú jém dává. Jém dává saldžiú lėkarstu. Ĭr jìs užmĩgo no tú lėkarstu. Àn rytójaus atsikėlē, vėl bùvo smútnas łabai, ějo skandýtis. Ĭr jìs prispáudē zěda prė kàrkłũ, prasznekějo zědas, sáko: ‘Kó bredì ìn vándeni?’ Atsákē, kàd Àsz skandýtis ainù, nerandù sàvo pacziós. Tai sákē zědas: ‘Grĩszk, nebrisk ĩ ván-deni. Ràsi sàvo pácze, àsz tavē nunėsziau. Ĭmk manē ìr aik tũ takù, mės tũjaús czē ràsim.’ Kaíp ějom, památēm sàvo dvàrà didelį¹⁾. Pazìno slúgos pónā sàvo; vėrkē, kàd dabàr szlėktā pónā tũri, bijo (býjo?) łabai jójo. Kláusē jìs: ‘Kùr ponē?’ Pasákē slúgos, kàd Negálim pasakýt; mės jós nemátom, pakavóta pakájui łabai tam-sēm. Dávē tàs vaiks gromatėlē, ó tój gromatėlē bùvo pràszkai, kàd tám pónui impĩtu àn arbátos, kàd pónas gėrtu, ó kai iszgėrs, jìs

1) Die 1. Person statt der 5. Person (wie so oft in den Dainos). Dasselbe in Pasaka n. 46 S. 264.

užmiks. Įr ėmė ásztru peilį dávė slūgai, kàd padūtu pónai: kai jis užmigo, jėm lėpė prarėszt pecziūs greitai ėabai, tė ràs lėmpa pakavótą, tegùl ponė ĩma lėmpa ĩn rankàs, aĩna ėaũkan greitai. Atėjo slugà, pónai sàkė vĩakà, kà tàs vaikas sàkė; ĩr padàrė ponė: lėmpa pàemė ĩsz tó póno, ĩszėjo greitai ėaũkan, rádò sàvo patį. Įr vėrkė patì jò, kàd nemátė ĩlgaĩ patės sàvo, ó jis atsàkė: ‘Ász daugiaũ verkiaũ kàp tũ. Ó dabàr mės vaziũkim greitai ĩsz ezė: bà tàs pónas atsikėls, tai mũm smėrtį padarýs.’ Greitai lėmpa ĩ karėtą pastátė, sėdo ĩr vazėvo. Įr palócius rozũ stójo àn cėsoriaus dvàro. Památė cėsorius sàvo dũkterį, bũvo ėabai linksmas ĩr kantėntas. Dávė szaũkt visũs cėsorius, ĩr bũvo bális ėabai dĩdelis, kàd duktė ĩr palócius brangũs atgàl parvazėvo. Tadà ponaitis dávė lėmpa pakavótė, kàd dėdė daugiaũ negàutu. Uždegė, ó desziĩms aniũhũ slũgu pastátė.

Ó tàs ragánis kai ĩszbũdo, tai jis supýko ėabai. Àle jis tám vaikui nėko negalėjo padarýt: bà jis turėjo vėnà aniũlą, ó tàs vaiks dvýlika turė aniũlũ, tai jisai negalėjo jò apgalėtė. Tàs vaiks dũrnas bũvo, bũvo szlėktas ĩr vagis dĩdelis, alė szezėstis ėabai dĩdelė jòjo bũvo. Žinójo ragánis, kàd yrà tó vaiko dĩdelė szezėstis, àle bė jò paĩmt negalėjo tós lėmpos. Tai jis jį vėdė, kà jėm padũtu. Àle jis jėm nesàkė, kaĩp lėmpa nėsztė. Tàs vaikas padėjo ĩn àntį ĩr negalėjo ĩszĩmt, pĩlnas àntis obũliũ bũvo. Ó jisai nežinójo, kàd vaikas bũt atidávęs, jeĩb jisai ĩszlipa. Tai supýko greitai tàs ragánis, ėmė užvertė àkmenà, kà jis liktu. Įr bũvo jis dũrnas, kàd jis žėdà jėm dávė. Ó dabàr kai nubũdo, vėl bũvo pĩktas ėabai, ĩr bũvo jėm ĩszkadà, kà jis negàvo atĩmtė. Tadà jisai ėjo jeszkót. Pàemė szlũtu ĩr lėkarstu, ėjo vėl pàs tą vaikà. Atėjo àn dvàro cėsoriũ, klàusė pàs slugàs: ‘Àr nėrà ligóniu?’ Pasàkė slugà: ‘Cėsorei sveikì, tiktai póno mũsu patì sėrga.’ Szaũkė slugà pónà, kàd àitu sznekėt sũ dàktaru, kàd ponė sėrga. Pónas ĩszėjo, klàusė: ‘Kó nóri?’ Atsàkė: ‘Ász dĩdelis dàktaras.’ Ó pónas kýtras bũvo, žinójo, kàs tàs dó vėnas, sàkė: ‘Dabàr ponė sėrga, negàli atsikėlt. Turi ĩr szlũtu?’ Sàkė dàktaras: ‘Turiũ.’ Tai siũntė jįjį, kàd pirmà àitu szlũt kamĩnu. Tadà ėabai brũdnas jũdas dàktaras bũvo. Įr lėpė jėm pónas praústis: ‘bà jũdas toksai negalì pàs pónę aitė.’ Kaĩp jis praúsėsi, jis nemátė, ĩsz užpakalio užėjo pónas ĩr peilį ásztru ėabai turėjo, ėmė jėm nupiówė gálvą. Pàemė gálvą sukapójo, kàd daugiaũ neatgýtu, ĩr dávė tą dàktarą

an máriu nuvèszt žuvimi susžért. Tadà visi džiaúgėsi ir daugiau nebijójo tó ragániaus. Ir pastátė tàs vaikas cėsoriii ir cėsorėnei mandrėsnį ir gražėsnį palócių kàp jis pàts gyvėna, ó tàs cėsorius dovanójo visà žėmę ir vėskà, kà jis tik tūri, ir pastátė žėntà cėsoriu. Ó jisai pasiliko tiktaí tój kaminýczioj gyvėntė; jėm linksmiau ir gražiau tój kaminýczioj būvo, jis mėslyjo tēp kàp dangi.

40. Ąpė sėnà žalnėrių, kùrs trīs karáliaus dūkteris parjeszkójo. D.

Turėjo karálius trīs dūkteris, ir jós turėjo pó kvėtku lýsę. Vėnà róžà nuėjo tú kvėtku pažiurėt, atėjo smákas ir prarýjo visàs trīs. Paskūi karálius sákė: 'Kàs jeis sujeszks, tai sù tais apsižėnys.' Trýs jėnarólai ėjo jú jeszkóti, dávė jėm karálius pó kėturis szimtūs rubliu. Jė ėjo ir intėjo in tókę kàrcemà. Ir tàs szinkorius kláusė: 'Kùr jús ainat?' Sáko: 'Mės ainam karáliaus dukterú jeszkóti.' Atsákė tàs szinkorius: 'Susėskim kórtom grájit.' Jė visi trýs susėdo grájit, ir pragrájino jús tàs szinkorius ir júju pinigūs ir júju drápanas, ir jús inmetė in tókį sklėpà. Ir jė té būvo.

Tai paskūi karálius siuntė tókį sėnà žalnėrių ir dávė jėm kėturis szimtūs. Ir atėjo tàs žalnėrius in tą kàrcemà. Tàs szinkorius vadino ir jį kórtom grájit, jė susėdo, grájino. Ir tàs szinkorius isžėjo laúkan, ó tó szinkoriaus duktė pamokino tą sėnà žalnėrių: 'Sėsk in mào tėvo krėslà, tai tù matýsi visas tėvo kortàs, tai tù jį pragrájisi.' Susėdo. Tàs szinkorius atėjęs sáko: 'Lėisk manė in mào krėslà.' Sáko žalnėrius: 'Ir àsz galiù szitam krėslė sėdėt.' Ir grájino, iszgrájino tàs žalnėrius visūs tús jėnarólūs, ir daugiau nó tó szinkoriaus nėko nenorėjo. Tai tàs szinkorius: 'Kàd tù ėsi tóks gėras, tai àsz táu pasakýsiu, kàd tù rasi tais karáliaus trīs dūkteris.' Dávė jėm szinkorius tókius lencugūs ir nūvedė jį in gire, sáko: 'Lėiskis in szitą szùlnį.' Tai jis insitaisė tókę kászę ir kėturis lencugūs, insisėdo ir insiléido in tą szùlnį. Ir jis rádo tókį dvàrà ir aplink tą dvàrà didelį vándenį. Paskūi jis insitaisė tókį troptėlį¹⁾ ir pėrplaukė pėr tą vándenį. Ir jis inteina in pėrmà

1) Scheint nach dem Zusammenhang und nach dem, was mir die Erzählerin über das Wort sagt, 'Floss' zu bedeuten.

pakájų ir randa vyriáusę pàną ir sù dvýlika galvú smáką. Tà karaliúnaitė nusigàndo, klàusė jó: ‘Kó tù ezė atėjei? Paims tàvė ir praris smákas.’ Tàs žalnėrius sákė: ‘Àsz nebijaú.’ Paskùì smákas szóko, ėmė sù jű mųsztis. Tàs žalnėrius kírto szoblė, pirmù antrù trecziù sykiù kírto ir nukírto visas gálvas. Paskùì intėjo in àntrą pakájų tàs žalnėrius, randa àntrą dükterį ir sù devynióm galvóm smáką ir nukírto ir tám visas gálvas. Inteína in treczė pakájų, randa treczė dükterį ir sù szeszióm galvóm smáką ir gálą padàrė ir tám. Dabàr pàèmė visas tris tais karaliúnaites ir susodino àn troptėlio ir pėrkėlė pėr vándenį. Jós užmįrszo sàvo suknės, tàs žalnėrius sugrižo ir pàèmė jù suknės ir susidėjo in tàrbą. Ir iszlupinėjo isz tú smakú galvú visùs lėžuviùs ir susidėjo visùs in tàrbą. Paskùì atėjo jė, kùr tà kaszė sù lencúgaìs. In-sodino tàs žalnėrius vėną dükterį in kászė, ir tė jenarólai tráukė in vįrszų, teip ir àntrą ir treczė pàną. Dabàr tàs žalnėrius atsiminė: Kàd àsz vélyg búcze atsisėdęs pirmiaú! Paskùì jis pridėjo akmeniù in kászė: tė jenarólai tráukė ir atlėido atgàl, tė akmeni susidaúzė. Tai jė mįslyjo, kàd tàs žalnėrius liko negývas. Sákė in tais tris panàs tė jenarólai, kàd Jús nesakýsit karáliui, kàs jumì parjeszkójo. Tós pànos prisėkė tēm jenarólam: ‘Karáliui mės nesakýsim.’ Ir pàrvezė jeis namó, ir džiaúksmas dīdelis búvo, ir zaranczynàs padàrė. Ir kraueziùs vadino sùkniu siút, alė jóm nepatáikė, ir nėkas negalėjo pasiút.

Ir tàs žalnėrius vėrke tenai likęs. Ir atlėkė tóks paúksztis: ‘Sėsk àn màno pecziù, àsz tavė isznėsziu.’ Įszneszė jį ànt vįrszaus. ‘Tai àsz ėsù tàs szinkorius, tai tavė už tai isznėsziáu, kàd tù manė nenukrividyjei.’ Ir tàs žalnėrius parėjo in sàvo mėstą, klàusė: ‘Kàs girdėt pàs jumì?’ ‘Girdėt pàs mumì: karálius dükterys atsirádo; tik dabàr nėkas nepàsiuva sùkniu.’ ‘Tai àsz pasiúsiu.’ Atsákė, kàd geresnì atvaziúje ir nepàsiuva. Ó tàs žalnėrius tikt apsiėmė pasiút, ir jis nuėjo pàs karálių: ‘Mėlas karáliáu, dūkit mán ezėsą àn dvėju parú ¹⁾, tai būs gátavos sùknios.’ Atėjo dvi páros, jis iszėmė isz tarbós tais suknės tú karaliúnaieziu ir sukabino àn sėnos. Ir atėjo tós pànos, pažiurėjo pėr skylikę, památė, kàd jù sùknios. Atbėgo džiaúgdamos pàs karálių: ‘Tėvai, katràs mumì parjeszkójo, tai jis parėjo.’ Ir atėjo karálius pàs tą

1) Vgl. S. 214, Anmerk. 1.

žalnėrių: 'Ar tū parjeszkójei mào dükteris?' 'Àsz parjeszkójau.' Ir pàszauke karálius tūs trīs jenarólūs, kláuse: 'Ar jús parjeszkójot mào dükteris?' Tě jenarólai sákė: 'Mės.' Tai tās sėnas žalnėrius sáko: 'Kàd jús parjeszkójot, tai paródykit zėnklus.' Jě nusi-gàndo ir nezinójo, ká darýt. Ó tās žalnėrius tūs visūs lėžuviūs iszėmė ir paródė karáliui ir sákė: 'Àsz jús iszvadavaú nóg smėrtės, ó jě mán norėjo padarýt smėrtį.' Karálius nusigàndo łabai ir àn tū jenarólu supýko. Visėm trĩmi gálvas nukirto, kàd Jús tóki me-łagei. Ir tās žalnėrius liko pàs tą karálių, sėdėjo pakájuse, gėrė ir vālgė, ir karálius sákė: 'Ikì tū gývas búi, tai tū pàs manė búi.'

41. Àpė tinginì melági ir jó tavórszezių. K.

Buvo tóks tinginýs. Tingėjo, váikszeziojo pamarėm. Ėjo prėsz vándenì, susitiko kità. Paskui kláusė pàs jį: 'Ar nematei ákmeno pláukent?' Sáko 'Macziaú, dá ir gĩrnos sėdi, ir gĩrnos pláka.' 'Nū, tai', sáko, 'gerai: búsım mùdu tavórszezei.' Paskui sáko: 'Aisım mùdu in vėnà karalýstė, àsz té ká pamelűsiu, ó tū paskui ateisi, tai tū jau žinósi, ká sakýt.' Paskui jis nuėjo pàs karálių. Pamelávo karáliui, prászo pàs karálių, kàd jėm dűtu výno ¹⁾ gért. Karálius sáko, kàd Neturiù; sáko: 'Pàs mumì neužaugo javai, neturim nė alaús nėko nė výno.' Paskui jisai sáko, kàd jis maté kitój karalýstė, kàd užaugo ávizos, kàd nó vėno sziáudo padáro dvýlika bączku alaús. Paskui jě aina isz gincziu. Sáko karálius: 'Àsz dedù trīs szimtūs rùbliu, kàd nė taisýbė.' Sáko: 'Ir àsz dedù trīs szimtūs rùbliu, kàd taisýbė.' Dėjo abùdu pó trīs szimtūs. Sáko karálius: 'Siűsiu lekájų pažiurėt, àr taisýbė.' Jóje lekájus ir susitiko kità. Sáko: 'Isz kùr, žmógau?' Paskui jau jis trópino pasakýt: 'Isz tó patės krászto.' Sáko: 'Ar nežinaí, kaip gerai užaugo ávizos? Kėk gáli padarýt nó vėno sziáudo alaús?' Sáko: 'Nežinau, nebuvaú prėtám, kai álı dárė. Tik macziaú, kai kirto ávizas: trýs výrai sù kirveis trīs dėnàs sukirto.' Paskui dávė lekájus dėsımts rùbliu tám žmógui, kàd jis pasvėczytu pàs karálių. Paskui parjójo. Kláuse karálius: 'Ar taisýbė?' Sáko: 'Taisýbė,

¹⁾ D. i. 'Branntwein', wie auch sonst öfters. Vgl. russ. vinó 'Wein' und 'Branntwein'.

mėlas karáliau; dá ir žmógų isz tó krászto pàrvedžiau.' Dávė jém karálius tris szimtus rùbliu.

Aina jėdu sáu. Paskùì sáko: 'Aisiu dá pàs vėną karálių, pameľsiu, daugiaú gáusiu.' Paskùì sáko: 'Tù vėl žinósi, ká pasakýt. Tik nè ilgai trúk, ateik.' Nuėjo pàs karálių, prászo pàs karálių kopústu. Sáko: 'Netùrim, szímet neužáugo kopústai.' Sáko: 'Mėlas karáliau, užáugo pàs vėną karálių, kàd turėjo dvýlika staunýcziu nó vėnós galvós.' Sáko: 'Nè taisýbė.' Sáko: 'Mėlas karáliau, dedù às szeszis szimtus, kàd taisýbė.' Sáko: 'Ir às dedù.' Siuntė karálius lekájų pažiurėt, àr taisýbė. Jójo lekájus, sutiko kitą. Sáko: 'Isz kùr, žmógau!' Sáko: 'Isz tó krászto.' Paskùì kláuse lekájus: 'Kaip gerai užáugo kopústai? Kėk gáli nó vėnós galvós padarýt staunýcziu?' 'Nežinaú', sáko, 'nebuvaú prėtám. Tik macziaú, kacžėnė dvýlika arklių vėzė in marės skandýt, kàd jis pasmirstu, bútu didelė pavėtrė ànt žmoniú.' Paskùì sáko: 'Tė táu dėsizmts rùbliu, kàd mán patrùmpinai kėlė. Pasakýk ir pàs karálių.' 'Tėp.' Parjójo lekájus. Kláuse 'Àr taisýbė?' Sáko: 'Taisýbė, mėlas karáliau: dá sztai ir žmogùs isz tó krászto.' Atidavė jém szeszis szimtus rùbliu. Tùri jisai dvýlika ¹⁾. Paskùì sáko: 'Aisim toliaú.'

Nuėjo pàs kitą, kláusė: 'Àr nemátė karálius dývu?' Sáko: 'Nemacziaú.' Sáko: 'Mėlas karáliau, kàd àn vėno mėsto àtlėkė paúksztis, užtupė àn mėsto, isz dangaús žvaigždės lėsė.' Sáko: 'Nè taisýbė.' Sáko: 'Taisýbė: àsz galiu ait isz dideliú gincziu, kàd taisýbė, às dedù dvýlika szimtu.' Karálius sáko: 'Ir às dedù.' Siuntė lekájų pažiurėt. Jóje lekájus, sutiko žmógų, kláusė: 'Isz kùr tù?' Pasákė: 'Isz mėsto.' Sákė: 'Àr taisýbė, kàd paúksztis didelė būvo?' Sáko: 'Nemacziaú paúksztės. Tik macziaú, kiauszinį dvýlika výru sù būmais stúmė in sklėpą.' Paskùì dávė jém dėsizmts rùbliu, sáko: 'Pasakýk pàs karálių.' Sugrįžo lekájus. Sáko: 'Àr taisýbė?' 'Taisýbė, mėlas karáliau. Dá sztai ir žmogùs isz tó krászto.' Atidavė jém dvýlika szimtu karálius.

Iszėjo jėdu, pasidalino pínigus. Paskùì nedàdavė trijų skatiku melágis anám. Paskùì jėdu apsižėnyjo abùdu. Sáko dabàr: 'Ateik nedėliój atidúsiu tris skatikùs.' Paskùì jis nenóri jém atidút trijų skatiku. Pasirėdė ir atsìgulė, lėpė pasakýt páczei, kàd nùmirė.

1) *Vielmehr* devýnis.

Pasitrýnè patì akis sù cibuliù ir vèrke. Ateina trijú skatìku. Sáko: 'Àr jaú nùmirè?' 'Nùmirè.' Sáko: 'Ùž tris skatikùs nór tris rozùs sù kaczérge pèr pìlvà mùszìu.' Kai pàèmè kaczérge, atsikèlè nó lentós. Paskùì sáko: 'Àr gývas?' 'Gývas.' 'Atidúík tris skatikùs.' Sáko: 'Neturiù, ateik nedèliój, dúsiu.' Émè nedèliój inlìndo in búlvìu ¹⁾ dúbè. Paskùì atèjo trijú skatìku, sáko: 'Aí, kùr výras?' 'Nùmirè.' Sáko: 'Kùr pakavójei?' Sáko: 'Ìn búlvìu ¹⁾ dúbè.' 'Aisiu ùž tris skatikùs pasimèlst.' Atèjès àn dúbès kása sziaúduš ir baúbe kai bùlius. Paskùì tàs dúbè sáko: 'Szù ²⁾, bèstije.' 'Àr tù ezè, brotaú?' 'Àsz.' 'Atidúík tris skatikùs.' Sáko: 'Neturiù, ateik nedèliój, atidúsiu.' Nedèliój nuèjo in koplýczè, inlìndo in grábà ir gùli. Atèjo anàs praszýt trijú skatìku. Paskùì váikszejioje pó koplýczè, památè, ateina dvýlika razbáinìku, atsineszè pinigú. Jú bùvo dvýlika, pripýlè kruvàs pinigú trýlika. Tasaí, kùr bùvo atèjès trijú skatìku, netùri, kùr pasidèt. Nusivìlko núgas, atsistójo palei sèna. Paskùì nežino, kaip pasidalít pinigus, sáko: 'Katràs szìtai múkai, kùr ezè stóvi, nukìrs gálvà, tai tám tèks tà trýlikta krúva.' Pasièmè kìrvì, èjo kìrst. Paskùì tàs, kùr grabè gulèjo, atsilèpè, sáko: 'Plèszkitès, visos múkos, nó sènu, ir negyvì, kèlkitès, bùs mùmi ganà.' ³⁾ Tè dù émè bałdótis. Ó jè mìslyjo, kà daúg, iszbègo in gìrè. Pasièmè pasidalìno tèdu pinigus. Paskùì atbègo vènas nó tù razbáinìku pažiurèt, àr daúg jú yrá. Inkiszo pèr lánge gálvà. Émè anàs nutráukè kepùrè, sáko: 'Tè táu kepùrè ùž tris skatikùs.' Nubègo razbáinìkas pàs anús, sáko: 'Bèkim toliaú! Més dalinom kruvóm, ó jè pó tris skatikùs: netèko vènam trijú skatìku, tai dá màno kepùrè nutráukè ir atìdavè.' Jè paskùì nubègo, ó tè dù parsineszè visùs pinigus.

42. Ápè sèna dèda, kùr norèjo dèvù pastót. C.

Bùvo sènas dèdas. Sù výzoms èjo pèr gìrè, užkliùvo snùkis ùž kèlmo, ir parpúlè. Atsigrižès davè tám kelméliui su lazda. Tai tàs kelmélis praszéko: 'Kám tù màne muszì?' 'Àsz neválges jaú tréczè dèna, palikaú vaikùs neválgiusius, ir dá tù màne pàrmetei.' 'Aik szè, àsz táu dúsiu pinigú.' Parèjo namó dèdélis sù pinigais,

1) Ist búlvìu zu schreiben? S. Zur Gramm. § 14.

2) Vgl. den Scheuchruf mhd. schù schù! (Grimm. Gramm. 3, 309).

3) D. h. wol: 'wir werden genug zu fressen haben'.

nusipirko sáu džnos. Paskùì patì váro pàs tá kelméli vėl atgàl: 'Praszýk, kàd àsz búcze ponè, ó màno vaikai ponáiczei.' 'Aik namó, bùs tàvo patì ponè, ó tàvo vaikai ponáiczei.' Jáu dabàr gerai gyvéna. 'Aik, praszýk pàs tá kelméli, kàd àsz búcze karalėnė, ó tù karálius, ó màno vaikai karaliùkai.' 'Jáu dabàr gerai gyvénam.' Dabàr siùncze atgàl patì dēdėlì: 'Aik pàs kelméli praszýk, kàd àsz búcze dėvėnė, ó tù dėvas, ó màno vaikai dėvùkai.' Tàs kelmėlis atsákė: 'Tù búk szű, ó tàvo patì kalė, ó tàvo vaikai szuniùkai!'

43. Ápė durniù ir jó prėtelì viltkà. R.

Bùvo sėnas karálius áktas. Turėjo tris súnus: dù razumnì, trėczes durnas. Ir turėjo sódà dīdelì, ir tàm sodė grazi obelis bùvo ir grázus obūlei ànt jós. Rózà lekájus pažiuri, ànt mēdzio tó kàd nēr vėno óbūlio. Siùncze karálius vyriáusė súnų pilnevót, àle jis užmigo, nėko nemátė. Atsikėlė lekájus ankstì rytà, nueina pàs óbelì: kàd nēr vėno óbūlio vėl. Kità náktì léidze kità súnų, alė ir tàs užsnúdo, nėko nemátė. Ànt rytójaus pažiuri lekájus pàs tá óbelì, kàd nēr vėno vėl. Tai siùncze karálius trėczę náktì tá durniù, bò tàs łabai prászėse dabót. Ir jis nuėjo in dāržà, iszsi-pióvė piktà dágì, atsisėdo àn krėslo. Ir jis pastátė piktà dágì: kàp jis užsnáudze, tai jis insidure ir vėl pabūnda. Suláukė, pėr dvýlika àtlėkė paúksztis ir nuszvétė kàp dēnà àn viso sodo. Pažiuri durnius, in vīrszų obelės kàd túpė paúksztis. Jis atsiłáužė karabinà, pėr szakàs in jė szóvė ir nuszóvė vėnà plunksnà. Jis tá plunksnà pasiėmė: szvétė kàp žvakė naktės czėsa. Jis àtnesze tėvui paródė, ó tėvas kaip památė tá plunksnà, tai pradėjo bìskì matýt. Paskùì karálius sàvo tūs dù vaikùs siuntė jeszkót, kūr ýr tókios paúksztys. Ó tó durniaus tai nenorėjo léist. Jis buczėvo tėvui rankàs, kàd jí léistu, ir iszlėido karálius jūs visùs tris.

Jóje keliù. Užpūlė vákaras, prijójo kàrczemà, tój kàrczemój szinkarka naszlė. Prászose vyriáuses sunùs priimt àn naktigūto. Ó tàs durnius prė jú už lekájų bùvo, iszdavė in stàlà jėm. Tój szinkarka jí, tá durniù, pasidabójo, sàko: 'Mùdu zėnykimės.' Ó jis sàko: 'Dűk mán kókì zėnkłà, kàd àsz tavý neužmīrszeze.' Tai jėm dāvė žirkliukès: 'Sù tóm žirkliukém kàd rózà kīrps, tai stós suknė.' Ankstì rytà atsikėlė, iszdavė in stàlà tàs durnius, ir

padékavójo tai szinkarkai už nakvynę ir iszjójo. Jóje pèr dëną. Užpúlë vâkaras, prijójo kârcemą, tój karczemój szinkarka naszlë. Prászose àn naktigùlto. Įszdavë tàs durnius in stâlą arbátą, ó tój szinkarka pasidabójo, sáko: 'Mùdu àr nesizénysim?' Jisai atsákë: 'Dűk tù mán kókį zénkłą, kàd àsz tavý neužmîrszeze.' Dávë jëm peilį, sáko: 'Kàd brúksztelsi pèr stâlą, tai stós visókiu pe-czénku.' Ànt rytójaus atsikëlë, ir iszdavë tàs durnius in stâlą, ir padékavójo už nakvynę ir iszjójo. Jóje visą dëną. Užpúlë vâkaras, prijójo kârcemą. Prászose àn naktigùlto, priëmë. Įszdavë vël in stâlą tàs durnius. Tój szinkarka kláuse pàs jį: 'Àr nesizénysim?' Sáko: 'Mažnës, alë dűk kókį mán zénkłą, kàd àsz tavý neužmîrszeze.' Dávë jëm czerkùtę: 'Kàd rózą stùktelsi, stós visók trùнку.' Įr ankstì rytą iszdavë in stâlą durnius, ir padékavójo už nakvynę ir iszjójo. Jóje keliù, prijójo kryžákele. Tai dabàr vyriáuses brólis paznóczino, kùr katrà m jót. Ó in durnių sáko: 'Kaip tësióg jóji, ir jók.'

Ó jëm pareína jót in dvarùs. Ó jis, tàs durnius, injójo in gîrę. Sutinka vilką. Sáko vilkas: 'Sësk nó árklio, aik pakavót màno tẽvą.' Alë durnius nenóri sëst nó árklio. Sáko tàs vilkas: 'Àsz táu búsiu prëteliš.' Tai jis nusëdo, ir pàdavë vilkas lópetą ir lëpë užkàst jó tẽvą. Užkasë tàs durnius. Àle jis pažiurë atëjës, kàd jó arklýs suëstas vilko. Tai jisai pradëjo iszkadavót tó árklio. Tàs vilkas pasákë: 'Kùr tù nóri?' Tàs durnius: 'Àsz nóriu dazi-nót, kùr ýr tókios paúksztys, ká in màno tẽvo sódą atlëkë ir skýnë óbùlį.' Atsákë vilkas: 'Àsz žinau tą dvárą, kùr jós yrà, tós paúksz-tys. Sësk àn manës, àsz tavë nunësziau in tą dvárą.' Jis užsi-sëdo àn tó vilko, jisai pèr szilą ibë këlío tësióg jį nùneszë in tą dvárą. Įr bùvo tàm dvarè trýs klëtkos, ir pasákë jëm tàs vilkas: 'Vënà klëtkà graži, antrà dá gražësnì, treczë gražiáuse, ir ìmk pirmutinę klëtką, tai tavý nepagáus vágent.' Àle jis intëjo, pàëmë treczë klëtką: kó gražiáuses paúksztis. Pasiëmës ir nészëse. Įr iszeína pónas: 'Aí, ká tù czë darai?' 'Paukszeziùs vagiù.' 'Àr tù móki vókt gerai?' Jis jëm atsákë: 'Móku.' Tàs pónas pasákë jëm: 'Yrà tàm ir tàm dvarè trýs szyvókai: pavók mán szyvóką, tai àsz dűsiu klëtką.' Jis nuëjo pàs tą vilką, kùr jis atjójo ànt jó, ir jëm pásakoje, kàd jį pagávo sù tais paúkszezeis ir jëm lëpë in tókį dvárą nueit, kùr ýr trýs szyvókai, ir pónas jëm pasákë 'Atvësk mán szyvóką, tai àsz dűsiu klëtką paúkszeziu.' Tai tàs

vilkas: 'Sėsk àn mănės.' Jis tėsioğ jį nūneszė in tą dvārą. 'Kàp tù inteisi, tai imk pirmiausę szyvóką.' Àle jis intėjo, pažiurėjo: vėnas gražūs, kitas dá gražėsnis, trėczes dá gražėsnis.' Tai jis nèèmė, katrą jém lėpė vilkas, àle jis ėmė trėczę, kūr gražiause. Iszsiveda isz stónios, ir ateina pónas, sáko: 'Ká tù ezė darai?' Jis atsákė: 'Vagiù póno szyvóką.' Pónas jém atsákė: 'Àr tù móki gerai vókt?' 'Móku.' Pasákė tàs pónas: 'Yrà tókem ir tókem dvarė panà, kàd jì nó gimtós dėnós int sàvo akis výro nesiléidus. Tai pavók tù mán tą pàną, tai àsz táu dűsiu szyvóką.' Ó jisai vėl nuėjo pàs tą vilką, pasákė tám vilkui, kàd jį pagávo sù szyvokù, ir tàs pónas atsákė 'Tàm ir tàm dvarė yrà tóke ir tóke panà, tai tù jė mán pavók, tai àsz táu dűsiu szyvóką.' Jis atsi-sėdo àn tó vilko, ir jį nūneszė tàs vilkas, kūr tój panà yrà.

Tai tàs durnius apsirėdė mėrgiszkaì, ir jis teni in tą dvārą nuėjo. Nuėjo jisai in kùknę, prászose pàs akmistrinę, kàd jį priimtu už pėmenę, bà jis nesisákė, kàd jis výras. Ir jį nūvedė pàs tą pàną. Tój panà pažiurėjo jém in akis, sáko: 'Kàp àsz žiú-rau àn tàvo akių, tai tù mán bútum lýg výras.' Àle jisai ġinase, kàd jis mergà. Ó panà sáko: 'Darýsiu reviziję.' Ir padaré reviziję ir rádo, kàd jis výras, ir jì pàèmė prė tóczkei prirakino. Vėža jisai žemės. Àle jis sznėka atėjes pėtu, sáko: 'Výrai, àr mės teip apdriskę váikszecziosim?' Ir jis sù sàvo tóm žirkliukėm kelis sýk kīrpo, ir tūri visi pó sùknę sáu. Àtneszė akmistrinė jém pėtus, àle jì pažiūro in jűs, kàd jė visi intsirėdę kai pónai. Tűj sugrįžo pàs tą pàną, pasákė, kàd Mús neválnikai intsirėdę kai pónai. Ateina tój panà pažiurėt. Pažiūro, kàd jì dá nemátė tókiu gražiú sùkniu, kláuse: 'Kàs yr tóks meīstras?' Pasákė tàs durnius: 'Tai àsz tóks ėsù meīstras.' Panà pakláusė: 'Kàp tù gali padarýt?' Atsákė: 'Turiù žirkliukės, tai àsz rózą kīrpsiu, ir stós sùknė.' Tai tój panà prászo pàs jį, kàd jei atadűtu. Ó jisai atsákė tai pánai: 'Paródyk mán nűgas kójes ikì kėliu, tai àsz atadűsiu.' Atsákė tój panà, kàd Àsz nó gimtós dėnós výro nesiléidžiu, ir àsz táu ródysiu nűgas kójes ikì kėliu! Ó tój akmistrinė pasákė pánai: 'Bene-kàs! paródysi, ir turėsi žirkliukės: rózą kàd kīrpsi, ir stós sùknė, nereiks nė pīrkt nė kraúecziaus jeszkót.' Paskui jį nusivedė int sàvo stànciję tój panà, paródė jém kójes ikì kėliu nűgas. Jisai atidavė tais žirkliukės. Jį ir vėl prirakino prė tóczkei. Kìta dėną vėl àtneszė akmistrinė pėtus. Ir atsákė

jisai in výrus: 'Výrai, àr tai més válgysim tús prastus barszezius? Àr més negálim válgýt peczénku?' Ìr jis iszsiémé isz keszeniáus peili, brúksztelėjo pèr stálą, stóvi visókiu peczénku. Ó tój akmi-strinë pasáké nuėjus tai pànai: 'Kokiú tenùì yrà peczénku! Mús bàrszeziu neválgo.' Atėjo tój panà pažiurèt, žiúro, kàd visókiu peczénku yrà, pakláusė: 'Katràs teip jús padárot?' Atsilépė jisai, tàs durnius: 'Tai àsz.' Tój panà atsákė: 'Kúgi padarei tokès peczénkas?' Jis iszsiémé isz keszeniáus peili, sáko: 'Tai szitù.' Tój panà: 'Padarýk pó màno akiú.' Ó jis brúksztelėjo in stálą, kàd stóvi peczénku. Tój panà jém atsákė: 'Atadúk tù mán tá peili.' Jis atsákė: 'Pasiródyk ikì jústai nùgà, tai àsz táu atadúsiu.' Ó ji atsákė, kàd Àsz nó gimtós dënós nesiléidau výro, ó àsz táu ródysiús ikì jústai nùgà! Àle tój akmi-strinë sáko: 'Pasiródyk, bene-kàs! Àlè turèsim peiliuką, kàd nereiks ně vùrt ně kèpt; tik rózá brúksztelėjai in stálą, ìr stóvi gatavai peczénku.' Atsákė panà: 'Tai aimè, pasiródysiu ikì jústai nùgà.' Ji pasiródė, ìr jis atidavė tá peiliuką, paskùì jì prė tóczkei vėl prirakino. Àn rytójaus àn pėtu sáko jisai: 'Výrai, àr més negálim atsigért visókiu trunku?' Ìr jis iszsiémé isz keszeniáus czerkùtę, stùktelėjo in stálą, ìr té stójo visókiu trunku. Àtneszė akmi-strinë pėtus. Àle jì žiúro, kàd ýr visókiu trunku, nuėjo jì, pasákė tai pànai. Tój panà atėjo, pažiurė, kàd jì dá nemátė tókiu trunku, kaip té pàs jús yrà. Ji kláuse: 'Katràs tóks meistras?' Jis atsilépė, tàs durnius, sáko: 'Tai àsz.' Tój panà pàs jì kláuse: 'Kú teip tù galì padarýt?' Jis iszsiémé isz keszeniáus tá czerką: 'Tai szítai ¹⁾, tai àsz padaráu.' Tai sáko tój panà: 'Padarýk pó màno akiú.' Jis stùktelėjo in stálą, stójo dá daugiaú trunku visókiu. Tój panà prászo: 'Atadúk mán tá czerkùtę.' Atsákė: 'Aik sù manim pėrgulėk, tai àsz táu atadúsiu.' Ji atsákė, kàd Àsz nesiléidau nó gimtós dënós výro ìnt sàvo akìs. Àlè tój akmi-strinë atsákė tai pànai: 'Bene-kàs! pėrgulėsi, turėsi sáu vigádą.' Ìr jì jì pasìszaukė ìnt sàvo stànciję, sù jù jì pėrgulėjo, jisai jei atidavė tá czerkùtę.

Paskùì jis susisznekėjo sù jei zėnytis, ìr jis vadino jė ìnt sàvo krásztą. Àle jì turėjo daug pinigú, jì sù savim viską pasiémė. Iszkelėvo jėdu ìr rànda tá vilką laukent. Tàs durnius paszėrė tá vilką, ìr jì kláuse pàs jì, kàs jis ėsa. Ìr jis atsákė jei: 'Tai mús

1) *Ist instr. sing. fem., wie tai = tà.*

krasztė tokì arklei. Sėskim mùdu abùdu àn jó, jìs panėsz.’ Ìr atjójo pàs tá póną, kùr tė szyvókai yrà. Tàs vilkas ìn tá durniù sàko: ‘Padaryk mán sùknę, ìr àsz búsiu panà; tàs pónas nėkad nemátė tós panós, tai jìs nepažìns. Aprėdýk manė ìr nuvėsk pàs tá póną, ìr tám pónui lėpk n’ėit kėtures adynàs žiurėt, bò jì nėkad nemáciius výro, tai jì nusigás.’ Ìnvedė pàs tá póną. Tàs pónas uždárė stàncijoj ìr iszdavė pórą szyvóką ìr kòczę. Dabàr tàs durnius intsisodìno tá pàną, ó tá vilką paliko tám pónui už pàną. Tàs pónas lúktelėjes, ais jisai pažiurėt; pravėrė durìs, ìr iszlėkė panà. Tai dabàr tàs vilkas pasivýjo tá durniù vaziùjėnt, insisėdo sykiù, ìr vaziùje. Sàko vilkas: ‘Vaziùsim ìn tá dvàrà, kùr yrà tós pauksztys; tai manė aprėdýsi szyvokù ìr nuvėsi tám pónui.’ Jìs, tàs durnius, aprėdęs tá vilką szyvokù ìr nùvedė tám pónui ìr lėpė, teip greitai dũtu avižù szyvókui ìr teip greitai neváikszeiot. Ó tàs pónas iszdavė paukszeiùs. Tàs durnius pasiėmęs ìn kòczę intsidėjo, ìr vaziùje. Nueina pàts pónas pažiurėt szyvoko, atsidárė stónios durìs, ó szyvokas kàp szóko, parsimuszė póną, iszbėgo. Pasivýjo tá durniù ìr vaziùje sykiù.

Netolì namù tàs durnius vilką iszlėido, ó tàs vilkas pasiliko pagirý. Tàs durnius atvažėvo pàlė kàrczemą, ìr jìs rànda anùs sàvo brólius, kùr jė sykiù iszjójo isz namù tú paukszeziu jeszkót. Anė nėkentė tó durniaus, jì ėmė ìnmetė ìn szulinį, ìr jė pàėmė tá pàną ìr tũs paukszeziùs ìr kòczę ìr szyvokùs, ìr nuvaziáu jė sàu namó. Parvažėvę pásakojo sàvo tėvui, kàd Mės rádóm tókem dvarė paukszeziùs ìr szitą pàną ìr szitùs szyvokùs. Paskui vyriàuses brólis sàko: ‘Tai àsz vyriàuses sunùs, tai àsz sù jei zėnysiùs.’

Ó tàs vilkas nepravėrydamas, bėga jisai žiurėt. Atbėgo pàlė tá kàrczemą, àle jìs pažiuro, kàd jó tàs tavòrszezius szuliný ìn-mestas. Klàuse: ‘Kàp tù dabàr iszlìpsi, kàd tėp gilei?’ Tàs jėm atsákė: ‘Àsz negaliù iszlìpt.’ Tàs vilkas: ‘Tai szóksiu àsz pàs tavė.’ Inszoko pàs tá durniù, sàko: ‘Sėsk ànt maný, ìr àsz szóksiu ìn aúkszta.’ Rózà szoko, neiszszoško, àntrą rózà szoko ìr jì iszneszė isz tó szùlnio. Ìr jìs jėm pasákė: ‘Tù bėk namó, bà tàvo pàną paìms vyriàuses brólis, jė jau rėngėse vaziùt ìn szliúbą. Ó àsz’, sàko, ‘bėksiu: kaip jė vaziùs, tai àsz intsisùksiu ìn árklus, tai àsz iszvaikýsiu, tai jė negàus tėp greitai nuvaziùt.’ Ìr tàs durnius pareina namó: kàd jau jė rėngėse vaziùt. Ìr jė památė tá durniù ìr iszvažėvo. Ó tàs vilkas intsisuko, iszvaikė jú árklus, ìr

jě negávo nuvaziűt. Ìr tàs durnius pásakojo sàvo tėvui, kàd Jě manė inmetė in szűlni; tai àsz tűs paukszezius radaú ìr daúg bėdós turėjau, kólik àsz sujeszkójau; ìr jě nóri isz maný tá dabàr pàna atimt. Tėvas atsákė: ‘Pałauk, àsz paszaűksiu atgàł vesėlije.’ Ìr jìs pàszaukė vyriàuse súnų: ‘Kodėł szitep tų padareì?’ Ó tój panà tá durnių kaì památė, tai sàko: ‘Tai szitas mào výras.’ Ìr tėvas apžėnyjo sù jei ìr dovanójó pűsė karalýstės, kà jìs sujeszkójó tűs paukszezius, ìr jìs nėko nemátė, kaì pàrvežė tűs paukszezius, gávo szvėsybė. Ìr dabàr gyvėna, jeìgu nenùmirė.

44. Kàp vėnà mergà pragrájyjo karálių. S.

Karalius turėjo mįslį: kàs ýr mėliàuse? kàs ýr greicziàuse? kàs ýr rėbiàuse? Ìr dávė karalius szeszis tůkstanczius rùbliu, kàs iszminc tá mįslį. Szaúkė sėnatas visókes, kàs iszminc, ìr nė vėns neiszmínė. Ìr ėmė tokió bėdno žmógaus duktė bűvo iszmintinga. ‘Nueik, tėvai, pàs karalių, sakýk karáliui, kàs ýr mėlėsne, kàs ýr greitėsne, kàs ýr rėbėsne: zémė rėbėsne, mislis greitėsne, ó sveikatà mėlėsne.’ Karalius sákė: ‘Kàs táu, senėli, iszmislyjo?’ ‘Mào duktė iszmislyjo.’ Ó dabàr apmislyjo karalius, kàd atliktu jėm tė szeszì tůkstanczei pinigú, sàko: ‘Mán tegù tàvo duktė suvėrpe vėno lino valákno szimtà pűsstukių dróbės.’ Aina tàs namó sėnas vėrgdamas pasakýt sàvo dũkterei. Památė duktė, kàd jaú tėvas vėrke: ‘Nevėrk, tėvai, nežinaì kà mislydamas. Oì kó verkì? Karalius táu pasákė, ó tų dabàr bė czėso verkì. Ìmk padűk mán isz kàmpo szlűtà. Isztràukime, sułaužysime ìr nusiűsim pàs karalių: tegù mán padáro tai dróbei áustė varstótą.’ Karalius pažiurėjo, kàd isz tókių szipuliųku nemózna padarýt varstótas. Tai tasai sėnas sákė: ‘Karaliau, nemózna isz tàvo vėno valákno tėk daúg padarýt dróbės.’ Tai karalius iszszùtino kiausziñius: ‘Nėszk, senėli, sàvó dũkterei: tegù tàvo duktė iszpere viszeziukùs.’ Aina sėnas namó ìr vėrke. Duktė památė, sàko: ‘Tėvai, kó tų verkì? Àsz padarýsių teip, kàp jìs sàko.’ Pàėmė tà duktė mėzių ìr papýlė im pėczių, sudžiovino, nusiuntė karáliui: ‘Karaliau łóskavas, pasėk szitűs mėziųs; kaip užáuks szitė mėžei, padarýk mán krűpu szitėm viszeziųkam lėsjt.’ Karalius sàko: ‘Á jì durnà, kàd dzioviti mėžei netiks.’ Sàko tàs sėnas: ‘Karaliau, szùtiti kiausziñei,

neperës në vënà visztà viszeziùku.' Tai karálius sáko: 'Pasakýk sàvo dùkterei, kàd ateitu pàs màne në vaziùta në raità në pékszczè, ìr apsiwìktu në rúbais apsirédzius në nùgà, në szèp në tèt, ìr atnèsztu në tùrinti në netùrinti.' Tai jì émé pagávo zuikùtì ìr karvèlì ìr émé apsisùpo márszkà, kùr zuvis gáudo, ìr užsèdo àn ózio ìr nujójo pàs tá karáliù. Památè karálius, kàd atjóje tà duktè tò zmógaus. Tai jìs paléido visùs sàvo szunìs, kàd suplèszytu tá mèrgà, kàd atliktu jém pinigai. Ìr émé tà mèrgà památè, kàd atbèga karálius szùnys. Émé paléido zuikùtì, ìr nusivýjo szùnys tá zuikùtì. Ìr prièjo prè karálius në raità në pékszczè në vaziùta, në nùgà në apsirédzius. Ìr jì dàvè karáliui karvèlì, émé tàs karvélìs isztrúko: tai émé karáliui paródè, kàd Àsz táu àtnesziau në tùrinti në netùrinti. Ìr turèjo karálius atidùt tús szesziš tükstanczius rùbliu tai mèrgai, kàd mèrgà pragrájyo karáliù.

45. Ápè dùrniù, katràs razumniùs sàvo brólius nuskaundino. S.

Kàd bùvo trýs brólei, vènas dùrnius ó dù razumni. Ìr nuèjo tè dù razumnei ìn lánkà medziót. Nèko nerádo, parèjo, tévui sàvo kalbèjo: 'Tévai, àsz nèko nerandù.' Ó tàs dùrnius prászè pàs sàvo tévà: 'Léisk, téveli, màne pamedziót.' Nuèjo ìnt lánkà tàs dùrnius pamedziót. Rànda bóba ruczknès¹⁾ skìnant, émé tàs bóba dùrnius nuszóvè. Parbègo: 'Tévai, kinkýkim árkliùs, vaziùkim parvèszt, kà àsz nuszóviau, negaliù parnèszt àsz.' Tévas sáko: 'Dùrniau, kà tù nuszóvei?' 'Musèt, tévai, àsz nuszóviau zùikì, negaliù parnèszt.' Nuvazévo jisai, intsidèjo tá bóba ìn vežimà, pàrvezè sàvo tévui, szaúke: 'Tévai, aik szè iszimt zùikì isz vežimo.' Tévas atèina, ziúri, kàd bóba nuszautà vežimè guli. 'Tù sunáu dùrniau, kà tù padarei? Dabàr bùs didelè bédà mùmi.' Tàs sunùs sáko: 'Tù, tévai, neiszmintingas. Àsz vèsziau szità bóba pardùt.' 'Sunáu dùrniau, prapùldysi màno árkliùs ìr visà majòntkà.' 'Tévai, pamatýsi, àsz tavè neisdúsiu.' Émé tàs dùrnius apràmstè tá bóba ìr pàdavè vadelès ìn rankàs ìr èjo pàts pirmà arkliù. Ó zýdai²⁾ prászè pàs tá bóba: 'Uzmokék mán už mùità.'

1) Ist eine, ich weiss nicht ob der Erzählerin eigentümliche oder auch sonst vorkommende Umgestaltung von ruksztynès 'Sauerampfer.'

2) Die Weggeldeinnehmer in der Gegend südlich von Kowno sind Juden.

Mislyjo, kàd jì mèga, ìr rězě tai bóbaì in kùpra. Àle tàs dùrnius rěké, kàd Ūzmuszei mào pácze! ùzmuszei mào pácze! Ó tě žy-dai prászě, tylětu: 'Kàs reiks, mės užmokėsim.' 'Pripilkit mán mào vežimà pinigù, pó tó mės inmėsimė tã bóba in vándeni.' Ìr pripylė žmogui vežimà pinigù. Parvaziűje tàs dùrnius sù vežimù pinigù, ìr parvažėves sàko: 'Tėvai, pàrdaviau tã negývã bóba. Aikit padėkit isznėst tūs pinigus isz vežimo.' Klause tě razumnei: 'Kùr gavaì tũ těk pinigù?' 'Àr žinot, kã padaryt? Ìmkit užmùszkit sàvo abùdu paczės ìr vėszkit pardūt, tai gausit daug pinigù.' Tě pasiėmė pó kùlã intsineszė ìr užmùszė abùdu sàvo paczės ìr vėzė pàs žydùs pardūt. Klause žydai: 'Kã àtvezėt pardūt?' 'Àtvezėm dvì negývas paczės, mės jeis užmùszėm.' Tai tě žydai: 'Tai mùm àtvezėt bėdã' Ėmė tě žydai sugrėbė jūs ìr jũ árklis. Ìr sùmetė in kòzã, ìr jě sėdėjo ilgã czėšã kòze ìr prakėikė sàvo tã dùrniũ brólį. Pareina jě sėdėjė isz kòzo, ìr ėmė tã dùrniũ indėjo in máisžã ìr nėsžė skandit, nùneszė àn Nėmuno. Ó bũvo zėmà, ìr jě užmìrszo namė kìrvį. Ėjo namó pasiimt kìrvio, ó liko tàs dùrnius. Atvaziűje žydas sù gelumbėm, sù didele majontkà, sàko: 'Kàs czė?' Sàko tàs dùrnius: 'Nemóku skaitýt nė rasžýt, ó dabàr mәне in karalius dėda.' Ėmė tàs žydas iszkrėtė tã žmogũ isz máiszo ìr inlindo in máisžã. Ó tàs dùrnius parvažėvo sù tũ žydo visũ majontkũ. Ėmė tě brólei atėjo, atsineszė kìrvį ìr iszkirto áketę. Ó tàs žydas sàko: 'Àsz nemóku nė rasžýt nė skaitýt, mәне dabàr in karalius dėdat.' Tě dù razumnei sàko: 'Āhá, jaũ tũ iszmókai žydiszkai sznekėt.' Ìr jį inmetė in vándeni. Dabàr pareina tě dù brólei namó, randa tã dùrniũ namėjė, sàko: 'Oi kã dabàr, brołau, pàrvežei?' Sàko tàs dùrnius: 'Pàrvežiau labai didele gėrybė isz Nėmuno.' Tai brólei tě dù prászė pàs tã dùrniũ, kàd indėtu in máisžã, nuvėsztu in Nėmunã ìr jūs tė nuskanđitu. Tàs rozũ pasiėmė kìrvį, nuėjo, áketę iszkirto, ìr nuskanđino dùrnius abùdu razumnius brólius. Ìr jis gyvėno sù sàvo tėvu ìr turėjo visã majontkã.

46. Āpė tris brólius ìr jũ žvėrìs. S.

Bũvo trys brólei ìr turėjo vėnã sėserį. Iszėjo rózã sù tai sė-sere ànt palevónės, památė vilkã, norėjo nusžaut. Tai tàs vilkas sákė: 'Neszaukit mәне, àsz jũm dũsiu visėm trim brólem pó vaikã.'

Ìr jě paskùì památé szérnà, ìr tàs dává pó vaìkà visēm trìmi. Paskùì teìp ìr łápé ìr lévas ìr zuikýs ìr meszkà dává visēm trìm pó vaìkà. Ìr pàbaigé jě palevónę vidurý gìrios. Ìr rádo tris bérzus, ìr yrà trýs krýszkelés. Dabàr émé kìrvì vėnas brólis ìr kìrto í bérzà ìr sáké: ‘Dabàr skìrsimės zėdnas sàu. Ó katràs ateìsim, apeìsim ápé bérzà, ìr kàd bėks pėnas, tai búsim gývas, ó kàd kraújes, tai búsim negývas.’ Ìr visì trýs pažėnklino pó bérzà. Ó klàusė pàs sàvo sėserì: ‘Sù katrű tų dabàr aisi?’ Atsáké: ‘Sù vyriàusiu bróliu.’ Ìr ějo zėdnas sàu.

Ìr nuėjo tàs brólis vyriàuses í tókì dvàrà, ó tàs dvàras bùvo apraganàutas, ìr té gyvėno razbàinìkai. Nuėjo jìs ìr pradėjo kapót tàs razbàinìkam gálvas. Ó tē jó žvėrys nėsė kóznas sàu razbàinìkà í sklėpà. Ó vėnàm razbàinìkui tiktai pùsę žàndo atkìrto, ìr jìs užsitájyjo, kàd jìs negývas. Ànt rytójaus tàs ponàitis ějo medziót í sàvo gìrę ìr tai sesùtei visùr lėpė aít, tik í tą sklėpà n’ėit. Ìr jì visùr ějo, nuėjo ìr in tą sklėpà, pravėrė sklėpà, ìr tàs razbàinìkas, kùr bùvo užsitájyjes, jei sáké: ‘Nenusigàsk. Kàs táu būt gerėsnis, àr pàts àr brólis?’ ‘Mán ródos, kàd būtu gerėsnis pàts kàp brólis.’ Sàko tàs razbàinìkas: ‘Tai mùdu žėnysimės. Nueik in pakajùs, ràsi szėpoj tris bonkutės sù lėkarstom. Vėnà atnėsi mán: kùr žàndas pėrkirstas, tai mán patėpsi, iszgìs; ó kità bonkutę, kàd sveikas búcze, ó trėczę, kàd drútas búcze. Ó kai pareis brólis isz gìrios palevójes sù sàvo žvėrėlėm, ìr tų jì pėrsznėkėk «Brołau, tų ěsi drútas; kàd àsz táu suriszcze nýkszczius užpakaly szìlkú posmeliu, àr tų jűs nutráuktum?» Ìr kaip matýsi, jìs nenutráuke, tai màne paszaúk.’ Parėjo brólis ìr dává suriszt, ìr jìs patráukė ìr nutráukė: ‘Sesű, mán permenkì szitė siúłai.’ Ìr vėl iszėjo jìs in gìrę. Ó tà sesutė nuėjo pàs tą razbàinìkà klàust, kà dabàr darýt sù jű, kàd jìs nutráukė tą szìlkú posmiukà. Tàs razbàinìkas lėpė àntrà róžà drucziau suriszt. Ìr jì suriszo jėm užpakaly vėl nýkszczius, ìr vėl jìs patráukė ìr nutráukė ìr sáké: ‘Sesute, permenkì mán szitė tàvo szìlkú siúłai.’ Vėl iszėjo í gìrę, ó tà sesutė vėl nubėgo pàs tą razbàinìkà klàustis, kà darýt jėm. Ìr lėpė nueit paìmt daúg łabai siúlu, tai nenutráuks; ìr sáké: ‘Kàd nenutráuks matýsi, tai paszaúk màne.’ Tráuke tàs brólis tűs szìlkùs ìr nenutráuke. Sàko sesutei: ‘Atriszk màno pirsztùs.’ Ó sesutė sàko: ‘Aik szė, razbàinìke.’ Atė razbàinìkas kirst tàm bróliui gálvą, ó jisai sáké: ‘Pałauk manės. Màne tėvai mokino tokì

bàlsa ànt szitos dudziùkès.' Ìr jisai iszsivélyjo pèr tris dàiktus dudùt sù tai dudziukè, pìrmà róza pakájui, àntrà róza prèmenój, tréczè àn dváro. Ìr pradé jis ànt sàvo dudziùkès dudùt, kàd subùstu jó zvérelès. Ìr èmé nuklàusè zvérys. Pirmiause iszgirdo lápè, kàd gaspadórius júju szaúkèsis ànt retùntko. Pribègo lápè, ó vilkui kírto sù vùdega pèr akis. Ó vilkas tingéjo kéltis. Tai lápè nubègo pàs léva, ìr lévas drútas lăbai visàs greit zvérelès subùdino. Lévas kàp tik szóko, èmé duris iszmuszè, ìr athègo zvérys àn dváro. Ìr lápè tús siùlus nó pìrsztu nukàndo ìr paléido tã gaspadóriu. Ìr èmé lévas pérplészè tã razbáinikã pusiaú, ìr visì zvérys isznesziójo pó kaulã jójo. Ó tàs brólis sákè: 'Sesùte, àsz tàve szítep mylėjau, àn ràntku nesziaú, ó tũ mán teip padareì! Nenusigásk, sesùte, àsz tãu nedarýsiu dabàr smértès.' Nuéjo brólis ìn pakajùs, rádo szépa, tój szépoj trýs obùlei, vėnas áukso obùlýs, kítas sidábros, tréczes deimanto, ìr trýs cvekai, áukso vėnas, kítas sidábros, tréczes deimanto. Ìr èmé tã sesùtè prè sėnos prikalè, rankàs prikryževójo ìr kójes prikalè, ìr padéjo jei tús tris obùlius: 'Sesùte, kai pavìrs obùlei, deimantas áukso ó sidábras deimantu ó áuksas sidabrũ pavìrs, tadà tũ iszpakutavósi.' Ìr iszèjo tàs brólis isz tó dváro.

Prièjo jisai tokè traktèrnè. Tój traktèrnè visì smutnì lăbai. Jisai klàusè: 'Kodèl jús tóki smutnì ásat?' 'Ûz tai mės tóki smutnì ásam, mūsu szėnde karaláitėnei dèkretã padarýs, padús devyngálviui smákui.' Klàusè tàs brólis: 'Àr negalėcze iszgėlbèt? Mã ródos, kàd àsz iszgėlbėcze jè.' Dávè žinè karalėnei, kàd cze ýr tóks, kùr iszgėlbės karálius dũkterj. Ìr gávo žinè, atvažėvo sù drónczkom ¹⁾ ìr pàèmè tã brólj ìr vèžè, kùr darýs dèkretã tai pànai. Ìr jè lydè sù didele nóbaženstva ìr jè pasodino tės máriom. Paskui visì èjo namó. Ó tàs sù sàvo žvériukém stójo tės máriom, ìr památè sù devynióm galvóm smákã iszkýlant. Tai jó žveriùkès pradéjo jì strószit: lápè pavilko sàvo vùdega ìr tã devyngálvj lèjo sù vùdega pèr akis; ó meszkà pàėmus sù sàvo kanópa métè jém àn akiu; ó lévas lăbiau strószino, vándenj lèjo ànt jó; ó zuikýs lakstýdamas vis jì strószino. Ìr jis devyngálvis szóko isz vándenio. Tai tàs brólis pàėmęs kírto kírto kírto szoblè. Paskui meszkà smákã tráukè isz vándenio, ó lévas jìjì tũj pérplészè, ìr visì zvé-

1) Scheint eine Verdrehung des poln. (russ.) dorozka 'Droschke' zu sein.

rys jì iszsidalino. Tai dabàr dziaúgesi, kàd tà panà atliko nó smáko, ìr sáko tà panà: 'Sésk ìn màno karètà, vaziúšime namó.' Ìr dovanójo jém zèdà ìr pùsè sàvo skarìkès. Vazévo, púrmonas sznekéjo sù lekajù, sáko: 'Kám més vèszime namó szità z mógu sù szitàis zvérimì? Ìmkime ìr padarykime jém smèrtì ìr sakýkim sàvo karáliui «Nè jìs iszretavójo, jìs nuéjo sù sàvo zvériükém, ó més iszretavójome tàvo dùkteri».' Ìr padaré tè jém smèrtì, ìr nu-vazévo namó.

Ó tós zvérys łabai vèrké, ìr jós nezinójo, kà reik darýt. Vilkas bũvo łabai iszmingas, nuéjo ìnt gire, rádo z mógaus árklì, émé papióvé, ìr nùvedé łapé ìn tą árklì ìr lépé jém: 'Kàs atléks tós mėsós lèst, tai tą pagáuk ìr atnèszk lèvui.' Ìr àtléké varniukas, ìr pagávo jì łapé ìr àtnèszè lèvui varniukà ìr pàdavè. Paskui àtléké varna praszýt: 'Atidúk màno vaikà, àsz táu dovanósiu kàzin kà.' Sáko tàs lèvas: 'Atidúsiu àsz táu tàvo vaikà: nulék ìr parnèszk tókio vándenio ìr iszgýdyk mùm szità brólì.' Ìr sákè varna, kadaì Sunkù iszgýdyt szitas z mógu; yrà tokiój karalýstè didelis mēstas ìr tam mēstè tokió vándenio trýs szulnei, vėnas gývojo, àntras drútojo, treczes greitojo vándenio.' Tà varna nùlèké ìn tą mēstà. Stóvi varta didelè pàs tús szulnius, ìr negáli prilèkt, tai jì nùlèké ìr uždegè mēsto tris mŭrus, ìr tè vartaunikai nubėgo jó gint, retavót tós ugnės. Ìr tŭ tárpu tà varna pŭlè ìnt szulniukà, kŭr gývas vandŭ, prisémè pŭnà snàpà gývojo vándenio, ìr émé pŭlè ìn kità szulniukà, kŭr drŭtas vandŭ, ìr pŭlè ìn treczè, kŭr greitàs vandŭ. Parnèszè vándenio ìn àntrà adýnà. Ìr émé impýlè jém tó vándenio gývojo ìn bŭrnà, ìr atgýjo, ìr impýlè jém drútojo, tai jìs atsikèlè, ìr impýlè jém greitojo, tai jìs váikszecziojo ìr bũvo sveiks sù visŭ. Kalbėjo ìn sàvo zvériukès, kàd Àsz buvaŭ užsnúdes. Paskui sáko lèvas jém: 'Tàve nutrúczyjo ¹⁾ lekájus sù kŭrmonu.' Ó dabàr jìs sù sàvo zvériükém par-eina pàs tą cėcoriŭ, kŭr iszválnino jó dùkteri. Inteina ìn tą mēstà ìr randa tą pànà zényjentis sù tŭ lekájum. Ìr jìs parėjo ìr sáko: 'Kà jŭs tŭrit dó zénklà? Məs tŭrim jós zénklà: turiŭ jós zèdà ìr turiŭ jós skarikè.'²⁾ Atè karálius ìr památè tą skarikè ìr tą zèdà, jìs sákè: 'Dabàr tai yrà praŭda szito.' Ìr émé iszkasè

1) Hier und unten S. 263 gebraucht die Erzählerin nutrúczyt falsch für nutrótyt.

2) Oben hiess es: Dovanójo jém pùsè sàvo skarìkès.

dūbė sù ugnė ir tą lekąjū ir tą kúrmoną inmetė in ūgnį. Ir ėmė tasai žmogūs apsižėnyjo sù tai karalėnės duktere, ir dovanójo karalius sàvo karalýstės pùsę.

Ir ėmė róžą tasai karáliaus zėntas iszėjo sù sàvo žvėriukėm in gírę, ir sùtėmė. Ir jisai kalbėjo, kàd Màne pagávo naktis: dėvas dangui, ó àsz ànt zémės sù sàvo žvėriukėm ir nebijaú nėko.' Paskùì pamaciaú¹⁾ ūgnį vidurý gírìos, nuėjaú pažiurėt in tą dákštą. Tenai stóvi bóba ir kurėna ūgnį. 'Bóba mocziute, àr neprìmtum màne pėrgulėt?' 'Ó kodėl tavė neprìmcze? Tikť àsz bijaú tàvo žvėriukių, pazvélyk tàvo žvėriukės pabaústė, àsz tadà nebijosiu.' Àsz atsakiaú: 'Gali pabaúst mào žvėriukės.' Ir jì pàbaudė taís žvėriukės, ir pavirto in ákmeną, ir tàs žmogus rozù pavirto in ákmeną.

Ó jauniáuses brólis ateína pàs tús bėržus, kùr tė brólei skýrėsi zėdnas sáu. Atėjo ir ėmė apėjo apì tús tris bėržus ir ėmė bėkt kraujei. Jis sákė kàd Mào vyriáuses brólis nérà gyvo dabàr. Paskùì jisai sù sàvo žvėriukėm ėjo in tą mėstą in tą traktýrą ir rádo visūs smutnūs, kàd karáliaus zėntas prapúlė. Ó jė mislyje, kàd jis tàs pàts, prasidžiugo visì, sákė: 'Tavė visùr jėszkome, ó dabàr iszjeszkójome ir atrádome tavė.' Ir jė nuėjo pàrvedė karáliui zėntą. Ir ėmė karaliúnaitė isz įdidelio džiaúksmo nepažino, mislyjo, kàd jós pàts parėjo. Ir ėmė kłausinėjo karaliúnaitė: 'Kùr tù buvai ik szólik?' 'Àsz ik szólik palevójau.' Ir jisai susipráto, kàd jó brólio jėszko. Atėjus nákczei ėjo jėdu gùlt, ir ėmė pasidėjo szóblę in vidurį. Ėmė kłausinėjo pàs jįjì karaliúnaitė, 'sáko: 'Kodėl tęp padareì?' 'Padėjau szóblę: mažám váikszeziódamas pó gírę nułáužiaú szakėlę, taì mažám didelei prėsz dėvą sugrėsziaú.' Rytmetý atsikėlęs sù sàvo žvėriukėm nuėjo in gírę pamedziót. Karaliúnaitė prászo: 'Atvėsk žalnėriu, ir tegù sù tavim aína rozù in gírę.' Àle jis ėmė nenorėjo, kàd sù jű aitu in gírę, ir iszėjo jis vėns in gírę. Ir ėmė užėjo naktis àn jójo, ir ėmė sznekėjo: 'Dėvas dangui, àsz ànt zémės sù sàvo žvėriukėm, nėko nebijaú.' Ir jis památė ūgnį. Nuėjo pàs tą ūgnį, rànda ráganą kurėnant ūgnį, ir jis prászėsi nakvýnę. Jém atsákė tà bóba: 'Móžna priimt in nakvýnę. Tiktaì bijaú tàvo szitu žvėriukių, praszau pazvélyt mán pabaúst szitàis žvėriukės.' Ir pàbaudė taís žvėriu-

1) Vgl. S. 246 Anm. 1.

kès, ìr pavìrto jós ìn ákmenì, ìr rozù jú gaspadórius pavìrto ìn ákmenì.

Paskùì vidutìnìs brólis atėjo pàs tús bérzus ìr éme tús apėjo ìr rádo kraujùs bégant. Sáko: 'Ák, mào brólei dabàr negyvì.' Paskùì éjo jisai sù sàvo žvèriukém ìn tá mēstą ìr nuėjo ìn tá trak-térnė. Ìr émė mìslyjo tè mėszeziònys, kàd atsirádo karáliaus zén-tas. Ìr émė kłausinēt pàs tá žmógu: 'Kùr buvai, karaliúnaiti, ìk szólik? Més visùr tavė jeszkójom.' Ìr jėjei nuėjo pàs tá karaliú-naitė, éjo jis rozù. Karaliúnaitė kłausinė: 'Kùr tù buvai ìk szólik?' 'Àsz palevójau ìk szólik.' Nakezė gùli jėdu ìn łóva, ìr émė jisai pasidėjo szóblė ìn vùduri. 'Kodėl tèp padėjei szóblė ìn vùduri?' 'Ùž tai padėjau szóblė ìn vùduri: mažám dabàr, kaip pó gìrė váikszeziojau, nuláužiau szakėlė ìr sugrėsziau prėsš dėva.' Ryt-metý atsikėlės éjo ìn gìrė jeszkót sàvo bróliu. Alė tà karaliúnaitė nenorėjo léist jó vėno. Sáko jisai, kàd Àsz nenóriu dìdelio pùlko.

Jisai ìr medziójo pó gìrė sù sàvo žvèriukém. Jisai parpùla ànt zémės ìr kłauso, àr neatsilėps jó bróliu žvėrys, ìr atsilėpė dabàr pó zemė. Àle jis nežinójo, ànt katró dáikto atsilėpė žvėrys tós. Tai jis émė trúbyt, ànt katró atsilėps, ìr vėl atsilėpė žvėrys. Ìr émė sùtémė, ìr jis kalbėjo: 'Dėvas dangùì, àsz ànt zémės: ne-bijau, turiù sàvo žvèriukès.' Nuėjo toliau, památė ùgnì, pàs tá ùgnì bóba ùgnì kurėna. Ìr émė kalbėjo sù tai bóba: 'Mócziut, àr nepriimtum mào ìn nakvynė?' 'Ó kodėl àsz nepriimcze tave ìn nakvynė? Ó kàd àsz bijau tào žvèriukiù, pazvélyk sàvo žvè-riukès pabaúst.' 'Kóks àsz búcze gaspadórius, kàd àsz dúcze ki-tám sàvo žvèriukès baúst? Pabaúsiu àsz pàts.' Ìr émė dávė tà bóba sàvo rykszeziùkė, ìr jisai pàémė rykszeziùkė, ìr jis sàvo łaputė kai pàbaudė, tai tà łaputė pavìrto ìn ákmeną. Émė ìr sàvo nùsiuntė lévą, kàd iszpiáu tu aržùliuką. Indėjo tá aržùliuką ìnt ùgnì ìr suszùtino ìr pradėjo jí tai bóbai dūt: 'Atgýdyk mào brólius ìr tais žvèriukès.' Ìr émė bóba rágana atgýdė tús brólius ìr tais žvèriukès, ìr émė iszkìlo isz tú akmenú isz tú mátku, ìr émė užkìlo ìr vaiskas strósznas, ìr té bùvo dìdelė zmyne, ìr bùvo tàs dìdelis vaiskas jós, tós bóbos, nutrúczytas¹⁾. Tai jė parėjo namó sù didele zmyne, ìr památė cėcorius, kàd pareina tè žmó-

1) Vgl. S. 263 Anm. 1.

nès, ìr nepażino, katràs yrà jós pàts, tós karaliúnaitès. Noréjo karálius jëm dovanót visëm trìmi pó karalýstę. Ìr ěmé szìtę jau-nesnýsis ìr vyrèsnis dovanójo szìtam vyriáusem, ìr sáko jědu: 'Brołau, mės dabàr jumi iszretavójom nó szìto smértės, dabàr gývėk sù karalėnės dũktere.'

47. Ápė szvėntą Mangarýtą. S.

Bùvo panà, vardù Mangarytà, ìr jì pabažnà bùvo, ějo pèr ligónius pèr bėdnùs. Ó tà panà kuningáikszeczio sesutė. Ìr turéjo móczeką ráganą. Iszėjo brólis ìn kitàs žemės ìr paliko sàvo sesutei visą majontką, ó móczekai lėpė gért ìr vألgyt ìr nesikiszt ápė mào majontką. Nė pó ilgò czėso móczeka rágana grómatą rászė ìnt kuningáiksztį, sáko: 'Sunaú mào, àsž táu raszaú grómatą, tào sesű jaú pasilėido ìr pradėjo sù kapitónais ìr jenarólais gývėtė.' Ìr brólis nevėryjo, kadaí jó sesutė pradės tęp gývėtė, ìr lėpė teíp būt kai buvai. Alė móczeka rágana norėdama Mangarýtą nutrótytė àntrą grómatą rászė ìnt kuningáiksztį, kàd Negaliù gývėt szìtuse majontkùse; àsž turiù bėkt isz czė, kàd tào sesutė vėl pasilėido. Atrászė kuningáiksztis: 'Teíp tegù búva, kaip bùvo.' Ìr trėczę grómatą rászė móczeka rágana: 'Jaú turiù bėkt pakutiniù rozù isz szìto majontko. Jaú Mangarytà pàmetė sàvo panýstę, iszėjo sù tais sałdótais gývėt.' Tai dabàr tàs kuningáiksztis lėpė ìmt Mangarýtai nukirst rankàs salik alkúniu ìr palėist ànt púsyczios: tegù jì aina sáu. Dabàr jì nuėjo pèr girės ìn kito karálius zėmę. Ìr jì intėjo ìn karálius sódą ìr intėjo ìn agũrku dārzą ìr rádo vűgu, burnà pasėgdamà vألgė. Ěmé užtiko agrodniķai szliuzės. Ějo pàs karaliúnaitį pasakýt, kàd Tokès dimnàs szliuzės užtikom, dáro łabai baísę iszkáđą. Lėpė karaliúnaitis nedarýt jei smértės, paimt gývą ìr atvėstė. Ěmé užtiko szvėntą Mangarýtą tàm sodė tą iszkáđą bedarancę ìr sùėmė ìr nùvedė pàs karaliúnaitį. Ěmé pasidabójo karaliúnaitis tai szvėntą Mangarytà. Ó jìs nežiurė, ká jì bė rànku. Ìr dávė vánę padarýtė ìr Mangarýtą iszmáudytė. Ìr jìs sù jei apsizėnyjo.

Ìr jìs ìnt metùs iszvažėvo ìnt kitàs žemės. Ó jì, szvėntą Mangarytà, pagimđė tókį grázų sunėlį: isz szaliű pó žvaigždę, mėno pakáuszė. Ěmé nurászė móczeka rágana grómatą ìnt karaliúnaitį: 'Vaziűk arb' aik greicziaú namó: tào patì pagimđė žvėrį: nė

szuvà, nè meszkà, nè vilkas - negàlim pasakýtë.' Lëpë karaliùnaitis nedarýt nèko: tegù búva sàu. Móczeka ír rászë antrù kartù jém grómata: 'Negaliù žiurëtë: júkësis visi ìsz màne, kàd pàëmëm mës tokë mårçë.' Lëpë karaliùnaitis nèko nedarýt: tegù búva, iki àsz parvažiùsiu. Ëmë móczeka trecziù rozù nurászë grómata: 'Bëksiu àsz ìsz tó tàvo majontko, àsz ìsz tós sermátos.' Lëpë karaliùnaitis daugiau nèko nedarýtë jei, ìmt abrusà, tą vaikà prirìst jei prë krutù: tegù jì sàu aina. Ìr jì turëjo dà sunkësne sàu koronë. Jì negalëjo nó žëmës nèko paìmt, àni vándenio atsigért. Jì vaiksycziojo pó gire ìr užsimánë labai vándenio atsigért. Užtiko labai gràžù beržynà ìr ëjo pažiurët, kàs yrà tàm beržyne, ìr rádo gràžù szulniukà ìr sù rentiniukù, kàp tik jei atsigért. Ëmë gërë vándeni: Ëmë nutrùko tàs abrusas nó jós, ìr impùlë tàs vaikélis in tą szulniukà. Szventà Mangarytà stvërë sù kùmszcziom tą vaikéli: ìr jijë gávo rankàs. Àle jì nesidžiaugë, kà jì gávo rankàs, vèrkë labai, kàd nuskandino sunéli. Jì vaiksycziojo pó gire ìr ilgai užtrùko vaiksycziodama. Atsiminë: aisiu pažiurët, kà kùr nuskandinau sunéli. Atëjo, tës tú szulniukù sèdi mótina szvenčiause, laiko szventós Mangarytos sunéli. Památë szventà Mangarytà sunélis: 'Aik szë, mótina màno, sztai kùr àsz asmù tàvo sunélis, àsz asù didelei mokítas àn vysókiu rásztu rasžytë. Dabàr, mótina màno, aísim abùdu jeszkót maisto, kàsime szaknis ìr valgysime.' Ìr turëjo pìlnus keszeniùs prisidëjë.

Iszeina ìsz girios ìnt pałaukes. Atsimena, kàd Màno kuningáikszcio pałócei matýt. 'Màno sunau, màno brólio tàvo dëdës matýt pałócei: àr n'ësim pasižiurët in tús pałociùs?' 'Bijaù, mótina màno, kàd nenutrótytu tàs dëdë kuningáiksztis abëju mùdvëju.' 'Nebijók, vaikë màno, nepažìns jau mùdvëju: àsz turiù rankàs, manë paléido bè rànku, už tai nepažìns nèks.' Nueina szventà Mangarytà sù sàvo suneliù pažiurët, kàs yrà tàm majontkë kuningáikszcio. Rànda didelì baliù. Tasai kuningáiksztis ìr tasai karalius stóvi àn gòнку ìr kuningáikszcio móczeka rágana ìr didelë zmyne pónu stóvi. Atëjo szventà Mangarytà, prászo, kàd priìmtu pasakýt vëną stóriję, kaip szventà Mangarytà pradë gyvët ànt svëto. Móczeka supràto, kàd Mangarytà parë in tús pacziùs pałociùs, jì sákë: 'Aik sàu szalin, tù apskùrus apdriskus! Nèkam asì nevertà! Mës szìtokë pónai karàlei, yrà tokì seimai didelì: àr tau gràžù ródytis cze?' Jijë, szventà Mangarytà, prászësis pàs kuningáikszti:

‘Dúkit mán tóke stànciję, kàd àsż galęcze jùm viską iszpasakýt.’ Kuningáiksztis nùvedé im pałociùs ir pasodino ùż stàło. Àtnesze dideliùs trunkùs ir valgiùs. Alè szventà Mangarytà nenoré válgyt tokiù dideliù trunku, jì iszsiémé isz sàvo keszéniaus ir pasipýlé szakniù visókiu ànt stàło ir kalbėjo: ‘Pèr dvýlika métu mátot kóks màno bùvo válgis.’

Ìr dabàr pradėjo kalbèt: ‘Bùvo szventas kuningáiksztis, turėjo sàvo sesùtę łabai pabázna, ir éjo pèr visókius łazarëtùs pèr visókius bėdnùs. Ìr kuningáikszti pàszauké in kitàs zemès. Ìr atrásze móczeka rágana atléido grómata, kàd Pasiléido tàvo sesùtè: pradé gyvèt sù visókeis maskóleis. Lépè tasai kuningáiksztis nukìrst rankàs salik alkúniu ir nuvest in gire: tegù aina sàu. Ìr jì nuėjo int karálius sódą ir padaré iszkádą, pradėjo válgyt agurkùs. Ìr užtiko agrodniškai dideles szliužès ir dávé žinę karaliúnaicziui, kàd padáro kàžin kokè paúkszté iszkádą. Ìr lépè karaliúnaitis atvest gývą tą žvėrį. Pagàvo szventà Mangarytà tam sodè.’ Kłauso tàs kuningáiksztis, suprànta, kàd Àsz turėjau tókiu vardù sàvo sesùtę, ir musèt tà patì sesùtè bùs. Ėmè ir móczeka supràto, kàd bùs tà patì Mangarytà. Łabai jì nusigàndo, kàd jei bùs dabàr smèrtis. Ó sesùtè dabàr baige sakýt, kàd ‘Jì, tà szventà Mangarytà, émè sù tú karaliúnaicziu apsizényjo. Ìr túj iszjójo in kitàs zemès karaliúnaitis. Ìr jì pagimde tóki grážų łabai sunéli: isz szaliù pó žvaigždę, mēno pakáuszė; łabai visùs pałociùs nùszvètè tasai mázas sunélis. Paskùì tasai karaliúnaitis lépè móczekai iszvest ir prirìszt jei tą sunéli prè krutù ir paléist.’ Suprànta tàs karaliúnaitis, kàd Tai màno patì. ‘Ìr užsimánè szventà Mangarytà gért. Ìr nuėjo in tóki beržyniuką łabai grážų, ir rentiniùks, kàp tìk jei atsigért. Kàp gėrè, ir nutrùko raikszte jei nó pecziù: émè ir inmetè sàvo sunéli. Stvėrè kaip galédama kùmsztém iszsiimt ir émè rankàs gávo. Jì nesìdziaugè, kàd jì gávo rankàs, tìk jì vėrke sunelio. Ateina nè ùż ilgio pasizìurèt, rànda sàvo sunéli besédintì, mótina szvencziàuse jì mokino àn didelio móksto. Ìr éjo sù visù dziauksmù szventà Mangarytà, kàd atràdo sunéli. ‘Aimè, sunéli, im pàlaukę: matýt màno brólio kuningáikszeczio pałócei.’ ‘N’eikim, mótina, paziurèt, dabàr nutrótys abùdu.’ ‘Aimè, nebijókim dabàr paziurèt.’ Ateinam: kàd didelis surinkimas karáliu ir sènatu visókiu pàs màno bróli kuningáikszti yrà. Àr pažìsti, bróli, kàd àsż asù tàvo sesùtè?’

Ėmė tās suprāto karaliūnaitis, ėmė didelį džiaūksmą, kād szventà Mangarytą parėjo pèr pakutàs. Įr pribėgo tą vaikėlį ir buczėvo sù dideliu džiauksmù ir szventą Mangarytą labai tészino. Paskùì lėpė slūgom iszkàst didelę dūbę ir akmenū labai raudónu primèst in tą dūbę, ir lėpė kó labiause iszkurjt pėczių ir inmèst móczeką: tegù sùdega tà rágana! Dabàr džiaūksmas gyvėl sù sesutė, sù szventà Mangarytą, ir gyvénimas bùvo labai gražùs.

Kvėslis racyje.

Den Spruch (*racyje* und *oracyje*)¹⁾ des Hochzeitbitters (*kvėslis*), wie er in der Gegend von Godlewa üblich ist, gebe ich in zwei in Einzelheiten vielfach von einander abweichenden Fassungen. N. 4 liess ich mir in Rozelen von einem auf dem Einladungsumritt begriffenen Bitter dictieren, n. 2 theile ich nach zwei, von einem Bauer bei Pojess mir zur Verfügung gestellten handschriftlichen Aufzeichnungen mit.

Das Amt des *kvėslis* ist, die Verwandten und Freunde des Brautpaars zur Hochzeit zu laden. Man überträgt es einem redewandten jungen Burschen. Der *kvėslis* reitet. Er wie auch sein Pferd sind reich mit Raute geschmückt. In einer Tasche von Dachsfell, die er um die Schulter hängen hat, trägt er die *kvėtkà*, einen kurzen mit buntem Bandwerk umwickelten Stab, an dem die Ringe des Brautpaars sowie der *vainikas* (Rautenkranz) der Braut befestigt sind und an dessen einem Ende die Bänder angesteckt werden, welche die Mädchen dem zur Einladung vorreitenden *kvėslis* schenken. Während des Vortrags des Einladungsspruchs, bei dem er in Zungenfertigkeit sein möglichstes zu leisten sucht, hält der Bitter die *kvėtkà* hoch vor sich hin. Wo Mädchen sind, übergibt er alsdann diesen die *kvėtkà*, damit sie ihm je ein Band anheften; die andern schenken ihm sonst eine Kleinigkeit, gewöhnlich einen Schmuckgegenstand. Ueberall wird er mit Branntwein oder Bier bewirtet, bei wolhabenderen Leuten bekommt er zugleich noch ein Geldgeschenk.

Einen kurzen litauischen Hochzeitbitterspruch aus Užballen bei Mehlauken, der einige Wendungen enthält, die wörtlich in unsern *racyjos* wiederkehren, findet man in Schleicher's Lesebuch S. 443 f. —

1) Vgl. weissruss. *racyja* und poln. *oracya* 'Anrede, Ansprache.'

Während des Drucks dieses Buchs kommt mir durch die Güte des Herrn Prof. Baudouin de Courtenay in Kazan zu: 'Svotbinė rėda Veliūnėcziu Lėtūviu suraszėta par Antaną Juszkėviczė 1870 mėtuse', Kazan 1880. Diese interessante Schrift gibt über die Hochzeitgebräuche in Veliūna ausführliche Auskunft und enthält S. 14 ff. 79 ff. sechs Fassungen des Spruchs des Hochzeitbitters, die, unsern zwei Fassungen an Umfang etwa gleich, sich mit ihnen in vielen Einzelheiten wörtlich decken.

I. (F)

Pirmiause dūdu garbę pónui dėvui, panėlei szvencziāusei ir visēm szventēm.

Tú namú fundátor ir fundátorka! Praszaú paklausytė mąne jáuno kvėslėlio kàlbanczio ir áukso žėdėliu skambancziú, ir pažiurėtė rútu vainikėlio žaliūjenczio, szilkú kasnykėliu vėdiliūjencziu.

Àsz ėsù pásłas siųstas nó Šimano Starkėvicziaus ir nó Šimanėnės Starkėviczėnės ir nó tós jaunós panėlės Mariukós Starkeviciūkės, kuri ankstì rytėlį kėlė, gailė aszarėlę braukė, žalę vėję mýnė, í rútu dāržą ėjo, vūsio vartūs kėlė, žalę rúta skýnė, vainikėlį pýnė, mą jaunám kvėslėliui prė kepūrės siūvo, žemai galvėlę lėnkė ir in šlaūnas gimines iszlėido.

Praszaú in vesėliję ànt pánėdėlio vākaro ànt utárniko rýto, àn ałaús dārymo àn arėlkos vārymo, àn jáuczio penėto àn baróno gervėto ¹⁾ àn žāsino geležėto an gaidžio pentinūto àn vīsztos kīszkos àn szārkos kārkos ànt zylės peczėnkos ir àn žvīrblio rėbiú deszrú. Ó kàp nedatėks zylės peczėnkos, tai dá dėsim kėlės kumpi.

Praszaú pirmiause senūs senātorius ir senàs senātorcas, àm baltú sūlú sėdėtė, už užtėstú stālu už kupinú torėlku už skambancziú száuksztu už tviskancziú torėlku sėdėtė, graziú kalbú kalbėtė.

Teipogi praszaú jáunus jaunikaiczius sù piłkóm sermėgėlėm sù vaksavótais czėbatėleis ir sù gełumbinėm kepūrėlėm szóktė, ulevótė, pułko padidītė, bėrus žirgeliūs sukinkýtė ir àn dvāro sustatýtė.

1) Vgl. Juszk. Svotb. rėd. S. 18. 84.

Praszaú ir tais jáunas mergelēs kaipó panelēs sù margais žiurstēleis sù plónais pirsztēleis sù zómczinēm czeverykēlēm sù bóvelninēm panczekēlēm sù áukso žēdēleis sù szilkú kasnykēleis sù rútu vainikēleis, utárníko rýtą sueitē, graziú gēsmėliu pagėdótē, jáuną Maritę palinksmīt, mùmis jaunēm brolēlem rútu vainikėliūs nupintē, prė kepūriu prisiútē, ir àn dváro mūsu žirgeliūs paturētē, žalióm rútom apkaiszýtē ir mumis jáunus broleliūs iszlėistē ir palydētē in słauną Panemūnės mēstą¹⁾. Ó kàd nenorės iszlėist iszlydēt, tai samanú sziúbą pasiúsim apvìlksim, mėszipeliu kósę iszvirsim pavalgydìsim, ir už tvorós pasodìsim ir óži už ragú palaikýsit.

Mės jaunì brolēlei kàp nuvažiúsim in Panemūnę, in tą słauną mēstą, mės tén pirmiause ràsìm bažnyčę, mės prisirìsim sàvo žirgus prė tuinú, ir mės ìmsim tą jáuną porėlę už rankėliu, vèsim ìm bažnyčę, in dėvo avinýčę, in cudaunūs ábrozus, pàs misziaunūs kùnius. Tén mūs jaunēm ir reiks suklaúpti, krėsnas stókas užstatýtē, báltos ránkos sudētē, áukso žėdai sumainýtē ir pasižadēt vėnas kitám nė àn vėnós dėnós nė nedėlios nė àn mėnios nė àn mėtu, alė àn viso ámžio.

Ó kàp iszeisim isz bažnyczios, isz dėvo avinýczios, isz cudaunu abrozú, nó misziaunu kunigú, tén mės kóžnas pasimatýsim ir pasipažìnsim, ìmsim kóžnas sàvo žirgus, sėsim ànt žirgu, jósìm, vėję klastýsim, purvyną taszkýsim. Nujósìm in tą Panemūnės słauną mēstą in nauję kàrcemą pàs jáuną szinkarką. Tén mūsu žirgėlem būs arzūlinės grindys, klevinės rindys, vūsinei kazílai, už tú kazítú raudóni dobílai. Tén mūsu žirgėlei būs priėdę ir prigėrę, už vūdegós szónu nebūs matýt. Ó mės jaunì brolēlei kàp inteisim į kàrcemą pàs jáuną szinkarką, tén mės, katrė sàvo grászi turėsim, tai gėrsim szóksim ir ulevósìm, ó válgyt svóczios dūs. Ó kàs neturėsim sàvo grászi, tai kitám in akis pažiurėsim.

Ó kàp parvažiúsim in Rokùs²⁾ pàs sàvo tėvėlį Simaną Starkevicių, tén mės gėrsim válgysim szóksim ulevósìm ir sàvo grászi pasikavósìm. Tén būs dėl mumis stálai isztaisýti, báltom skotertimì užtėstì, purpulinės torėtkos sudėtos pìlnos visókiu

1) Das Dorf Ponjemon-Frentzel am Njemen.

2) Dörfchen südlich von Ponjemon-Frentzel.

peczénku ir patróvu. Tén més gėrsim válgysim ulevósim ir sàvo grászj pasikavósim.

Praszaú atvažiūtė, nesipuikavótė, àn kito nesitikėtė, sàvo insidėtė penkės žaselės, vėnà puskiaulėlį, vėnà baronėlį ir dūnos kepalėlį. Ó jei sàvo dūszei nepavydėsit, saldžiós arelkėlės insidėsit, ó kàp sàvo turėsit, kitám in akis nežiurėsit, vélyg kėtas jūmi pažiurės.

Praszaú prisėktė prė mào kvėslėlei szilkú kasnykėlį, kàd nè szilkú kasnykėlį, tai žaliú gyjú jústėlė, ó kàd tó neiszsitėksit, tai nór praszaú surisztė sù sziaudú riszeliù.

Ir praszaú dėt mào žirgėlio abráko, kàd nè abráko, nór szėno sztráko ¹⁾, kàd nè szėno sztráko, tai nór im pýpkę tabáko, ó kàd tó neiszsitėksit, tai nór czýsto vandenėlio dėt žirgėlio. Ó dėt manė jáuno kvėslėlio czėrką arėłkos, prėtám sùrj àn torėłkos. Ó kàd nepatrópyjau, tai praszaú prabóczyt.

Àsz jáunas kvėslėlis, mào mázas žirgėlis. Pastatineis ir pátvoreis jójau, tarbà už szakūtės užkliùvo ir prairo, póterei iszbìro ²⁾. Kraúczius kàltas, kàd nedrúczei tàrbą susiùvo; nè tēp kraúczius kàltas, kàp verpėjė, kàd siùtus nedrúczei sùverpė; gaspadinė kaltėsnė, kàd linù nedrutù dávė; ó nėks nekàltas.

Tój klėsoj nebuvaù, bėrzo rýksztės negavaù. Jódydams mokinaùs. Netolì jójau, nedaúg iszmókau. Kaip toliaù nujósim, daugiaù iszmóksiu, ó kaip sugrįszim, àsz jùm daugiaù pasakýsiu.

II. ³⁾

Dúdu gārbe pónui dėvui, panėlei szvenceziáusei.

Àsz èsù pásłas siųstas nóg N. N. ⁴⁾, kurì ankstì rýtà kėlė, seklýczios duris pravėrė, laúkan iszėjo, i dàngų pažiurėjo. Žalio

1) Was sztrákas ist, ist dem Hochzeitbitter selbst unbekannt; in dem folgenden Spruch S. 275. 276 szėno tráko, und dieses auch bei Juszkewicz Sv. r. S. 19. 20. 82. 83. Sztráko ist also wol nur eine Verderbniss.

2) Dafür bei Juszkew. mehrmals z. B. S. 83 zódzei iszbìru.

3) Die eine von den beiden handschriftlichen Aufzeichnungen, nach denen ich diesen Spruch gebe, ist eine im ganzen genaue Copie der andern. Das Original sei mit a, die Copie mit α bezeichnet. Das letzte Drittel des Spruchs ist in a verloren. Die unbeholfene, polnische und russische Lettern unter einander mengende Orthographie der beiden Aufzeichnungen habe ich der meinigen angepasst und Accente zugefügt, letzteres mit Beihilfe eines Litauers.

4) Name der Braut.

sodėlio szakėlės siubėjo, ó tošė szakėlėse dangaús pauksztėlė cziulbėjo, tą jáuną panėlę linksmino. Kaip tą jáuną panėlę pėr dvarėlį ėjo, geltónos kasėlės krutėjo, pantukavì¹⁾ czeverykėlei girgzdėjo. Ó kaip prėjo prė²⁾ žaliú rútu daržėlio, varteliùs atkėlė, žalę rutėlę skýnė, vainikėlį pýnė. Vainikėlį pindamà, žemai galvėlę lengdamà³⁾, nóg baltú rankėliu auksėlio žėdėlį numóvė, mán padavė, ir padávus išsiuntė in tą słauną giminę.

Praszaú, paklausýkit mánė jáuno kàlbanczio, žaliú rutėliu vainikėlio žaliūjenczio, szilkú kasnykėliu plėzdancziu, áukso žėdėliu skambancziú.

Praszaú in vesėliję ànt pánedėlio vákaro, ànt utárnįko dėnós, alė nè ànt dėnós alė ànt visós nedėlios.

Pirmiáuse praszaú tú namú vyriáusius gaspadoriùs, už bálto stálo sėdėt, už purpuliniu torėtku už sidabriniu száuksztu válgyt, gért, ulevót, senàs rodàs rodavót, ó ľabiáuse iš kreivo rágo tabókà⁴⁾ žaživót.

Praszaú taís jáunas mergelės kaipó panelės sù staczióm akýtém kaipó sù uždektóm žvakútém, sù staceis papùkais, sù storaís pilvéleis, sù trumpaís žiurstėleis⁵⁾, sù geltónóm panczekėlém, sù pantukavaís czeverykėleis, szókt, gért, ulevót, pùlko padidít, gražėi padainút.

Praszaú taís mažiukės⁶⁾ mergelės gražėi parėdýt, rútomš apkaiszýt, in karėtą pasodít ir ing vesėliję atvèszt. Kàd pėkszczios jós n'ėitu, sàvo tėvėliu nekėiktu. Jóms reiks sùlaís⁷⁾ bėginėt, áukso óbùlius ritinėt.

Praszaú tús jáunus berneliùs, kàd szvēstu kardeliùs, padėtu tą didelį kėlę keliáuti, neľabai toli szimtà mýliu 15 Garlevós⁸⁾ mėstas słaunas ir apipraúnas stóvi lýgei teip kaip⁹⁾ ir Kaúnas.

1) So in *α*. In *a* pantinkavì. Zeile 19 in *a* und *α* pantukavais. Pantukavì czeverykėlei heisst 'Pantoffel-Schuhe'. Die Formen pantinkávas und pantukávas beruhen auf einer Contamination des poln. patynka 'Frauenpantoffel' mit lit. pantupelis 'Pantoffel'. Vgl. Jusz. Svotb. r. S. 82 su patinkavótais, žibanczeis verykėleis.

2) In *a* und *α* pre, womit die monophthongisch reducierte Aussprache des *ė* bezeichnet ist. S. Zur Gramm. § 9. 85.

3) So, phonetisch richtig, in *α*. In *a* lenkdama.

4) *α* taboku.

5) So in *α*. *a* hat žirsteleis, vergl. Zur Gramm. § 7.

6) So in *a*. In *α* mažikes. Vgl. die letzte Note.

7) *a* sùlai. Ist diess ein blosser Lapsus? S. Zur Gramm. § 114.

8) Poln. Godlewa.

9) *α* tep kap.

Praszaú dabàr tūs mazūs vaikeliūs kaipó zékeliūs grazei parėdýt, ànt pėcziaus reiks jė pasodýt, szakalėliūs kraustinėt, kukarkėlei padavinėt. Kà gáus, negáus, sàmtį pėr gálvą greicziaú gáus.

Kadà mės nukeliáusim ìn tą słaúną Garlevós mēstą, inteisim ìn tą szvėntą bažnyczę, dėvo avinyczę, kłáuėsim prėsz cudaunūs ábrozdus, duchaunūs kùnigus. Té būs bałtú rànku sudėjimas, áukso žėdú sumainymas, vėno kitám pasižadėjimas nè ànt vėnós dėnós, alė ànt viso ámžiaus. Ó kaip iszeisim ìsz tós szvėntós bažnyczios, dėvo avinyczios, sėsim ìn bėrus žirgūs, stósim ìn áukso kłipas. Kaip ¹⁾ mūs žirgėlei bėks, purvaì ìn szalis tiks. Ó kadà mės pristósim pàs tą barabàncziką, kałtúnių žýdą, té būs arzūlinės grindys, varinės rindys. Tosė rindisė būs szėno trako ²⁾ ìr grýno abráko; kaip mūs žirgėlei ės, pėr sznervės byrės, ó pėr vūdega szónu nebūs matýt. Ó mės té gėrsim, ulevósim, dūrniui gėro nedūsım; kàs sàvo keszeniui turėsim, ìn kito nežiurėsim ³⁾. Ó kadà mės parkeliáusim pàs tą sėną tėvėlį N. N., té mūms nėks nekaszťūs, vėskas ànt karálszko kászto. Té būs jáutis szimto mėtu piáutas ⁴⁾, pėdziui kėptas, svėstu tėptas, už pėcziaus pakabėtas, ìn szikną peilis instatýtas ⁵⁾; kàs norės, atsiپیás, ó kàs ⁶⁾ nenorės. ìr ìn szikną pažiurėjęs atsitráuks.

Praszaú ànt baróno trijų mėtu penėto, ànt visztos kėszkos, ànt stártos kárkos, ànt zylės peczėnkos, ànt žvirblio deszrú.

Àsz jáunas kvėslýs, mào szirmas arkłýs, pó nóse snargłýs. Àle bėt àsz kvėslýs. Ó kàd àsz kvėslýs, tai màne mėrgos kłausýs. Kłausýkit, mergėlės, ó kàd kłausýsit, tai màne neapdovanóję neiszvarýsit. Ó kàd apdovanóję iszvarýsit, mergėlės, búkit piaunos, nesigraudýsit, bà sù manìm už stálo sėdėsit, alaús sklėnyczę rànkoj laikýsit. Bà katrė mào būs supraszýti, té būs svecziú sũle pasodýti. Ó kaip té sėdėsit, visókės linksmýbės regėsit, úszit, ulevósit, dūrniui gėro nedūsit. Ó kàd màne neapdovanósit, tai už tvorós sėdėsit, rànkoj ózio kùlę turėsit. Tàs ozýs bliáus, mìslýs,

1) α kap.

2) S. S. 273 Anm. 1.

3) α nežiuresim. Vgl. S. 274 Anm. 5. 6.

4) α penetas.

5) α inkisztas.

6) So weit reicht α.

kàd mèrgos kùlę piáus. Vèrksit jús té aszarósit, kàd vesélijos linksmybės neregėsit.

Àsz jáunas kvėslėlis, mào szirmas žirgėlis. Praszaú padūt mào žirgėliui szėno tráko, kàd nè szėno tráko, nòrs grýno abráko, nòrs czýsto vandenėlio, ó mán jaunám kvėslėliui nòrs kaúsą arėlkos, nór alaús sklėnýczę, nòrs pýpkę tabáko, nòrs jáuną mergėlę in marga łovélę.

Praszaú prabóczyt ¹⁾. Netoli jójau, nedaúg ²⁾ iszmókau. Kaip toliaú jósiu, daugiaú iszmóksiu, grįždamas jumis pasakýsiu.

¹⁾ *Hdschr.* prabozyt.

²⁾ *Hdschr.* nedauk, *vgl.* *Zur Gramm.* § 53.

Zur Grammatik der godlewischen Mundart.

Die folgenden grammatischen Bemerkungen, bei denen ich namentlich das vom gewöhnlichen Schriftlitauisch abweichende ins Auge gefasst habe, beruhen theils auf den oben mitgetheilten Texten theils auf sonstigen Beobachtungen, die ich bei meinem Aufenthalt in der Gegend von Godlewa machte.

Die Beiträge zur Lautlehre bilden eine wesentliche und notwendige Ergänzung zu den Texten, da diese in einer Weise aufgezeichnet sind, die den lebendigen Klang der Sprache entweder nur ungenau zur Darstellung bringt — wie ja überhaupt die Darstellung einer Sprache mit den gewöhnlichen Schriftzeichen auch im besten Fall immer nur als eine rohe Umrisszeichnung, nicht als ein photographisch getreues Abbild anzusehen ist — oder mit dem wirklichen Laut sich geradezu in Widerspruch setzt, letzteres z. B. vielfach bezüglich des Wort- und Satzsandhi's. Die Mittheilungen über Aussprache verfolgen also hinsichtlich der Texte den Zweck, das Bild, das diese darbieten, theils feiner auszuführen theils darin enthaltene unrichtige Züge zu corrigieren. Ein Punkt, der eine ganze Kategorie von ungenauen Lautbezeichnungen angeht, mag gleich hier im Voraus kurz erläutert werden. Da z. B. für und neben nuėjo im godl. Dialekt meistens nuvėjo, für und neben ĩmt meistens ĵimt gesprochen wird, so wird man sich vielleicht wundern diesen Formen in den obigen Texten nirgends zu begegnen. Der Grund, warum ich durchgehends nuėjo und ĩmt geschrieben habe, ist der, weil das Wort nuėjo oft so gesprochen wird, dass die Schreibung nuvėjo mit demselben Zeichen v, mit dem ich vagis, vėrkt, vĭkt schreibe, ebenso wenig dem lebendigen Laut gerecht wäre wie die Schreibung nuėjo, sondern nur etwa ein nuvėjo, ebenso wäre ĩmt oft etwa als ĵimt zu schreiben. In girdyt, kurt (s. § 14) wird gedehntes i, u gesprochen, und doch schreibe ich nicht gýrdyt, kúrt (wie Juszkewicz schreibt): Grund ist, weil der

Vocal deutlich nur halblang ist. Mit andern Worten und allgemein gesprochen: es kommen öfter Nüancen der Aussprache vor, die sich mit den gewöhnlichen Schriftmitteln nicht darstellen lassen, ohne zu falscher Auffassung von Seiten des mit dem wirklichen Laut nicht bekannten Anlass zu geben. Ich habe in solchen Fällen es meist vorgezogen, bei der gewöhnlichen schriftlitauischen Form stehn zu bleiben und, so weit als möglich, durch erläuternde Beschreibung nachzuhelfen.

Auf Vollständigkeit erhebt die folgende grammatische Darstellung hinsichtlich der speciellen Eigentümlichkeiten des Dialekts in keinem Theil Anspruch. Ich hegte anfangs die Absicht, nur das notwendigste über die Aussprache zur Erläuterung der Texte beizugeben und eine ausführlichere Darstellung des godlewischen Dialekts später nach nochmaligem längerem Aufenthalt in der Gegend zu liefern. Aber dass ich nochmals zu einem längeren Aufenthalt nach Litauen kommen werde, ist mir zur Zeit nicht wahrscheinlich, und so gebe ich, was ich jetzt geben kann, in der Hoffnung, auch mit einer vielfach noch der Vervollständigung bedürftigen Darstellung der Wissenschaft einen Dienst zu erweisen. Um jedem Misverständniss vorzubeugen, sei hier noch bemerkt: nur wo ich es ausdrücklich sage, diese oder jene Form komme in dem Dialekt nicht vor, glaube ich diess vertreten zu können, im übrigen bedeuten meine Anführungen nur das, was mir vorgekommen ist, und ob für die betreffende Sprachform auch noch eine andere Form im Gebrauch ist, lasse ich dahin gestellt. Wichtigere Charakteristika des Dialekts wird man indessen, so glaube ich, nicht vermissen.

Der Kürze wegen ist mancherlei, was streng genommen in den Abschnitt über Syntax gehört, in der Formenlehre mit absolviert.

Lautlehre.

Vocale.

1. Der Dialekt von Godlewa besitzt folgende Vocale und Diphthonge:

a ā, e ē, é, o ō, i y, u ū.

ai āi, ei ēi, oi ōi, ui, au āu, ĕ, ŭ.

Die virgulierten Vocale *ā ē ī ū* sind der Aussprache nach von den nicht virgulierten nicht verschieden. An- und inlautend sind sie stets lang; über ihre Quantität im Wortauslaut sieh die Flexionslehre. Nasalierte Vocale bezeichne ich durch *~*, z. B. *szakniű*.

2. *a ā* ist überall ausser in dem Diphthong *au* (s. § 8) reines, d. h. weder dem *e* noch dem *o* zuneigendes *a*.

3. *e ē*.

Kommt im Anlaut nicht vor. Hier tritt stets *a ā* dafür ein, z. B. *arélis*, *aketě*, *ázeras*, ebenso stets *ai-* für *ei-*: *ainù*, *ailě* (dagegen *-einù* in allen Composita, z. B. *ateinù*, auch *neinù* = *ně einù*). Vgl. Brückn. S. 45 Anm. 51.

Im In- und Auslaut hat *e ē* zwei verschiedene Qualitäten. Es sind in der Sievers'schen Vocalreihe *a æ e² e¹ i² i¹* (s. Grundz. der Phonetik S. 70) etwa die beiden Laute *æ e²*, d. h. ein dem *a* sehr nahe liegender und ein etwas mehr in der Richtung nach *e¹* hin liegender Vocal. Den ersteren bezeichne ich im folgenden mit *à*, den letzteren mit *ä*. Bezüglich dieser Qualitätsdifferenz muss ich mich hier auf folgende allgemeine Bemerkungen beschränken:

a. *é* hat stets die *à*-Qualität, z. B. in *gérás*, *kélt*, *jém*, *mergélě*, *tokě*; ebenso in *éi*, z. B. *léist*, *svéikít*. Dieses *é* schien mir oft geradezu als *á* gesprochen zu werden (doch auch dann stets mit Erweichung des vorausgehenden Consonanten), z. B. in *jém*, *kuréna*, *zéme*, *vazévo*, *szalélé*, *léidziu*.

Anmerkung. Ich schreibe *kelévo*, *vazévo*, aber *keliáuju*, *vaziáu* (abgekürzte Form von *vazévo*, s. § 16, a.) wie *dziáu*, *geriáu*, *sas*, *jáunas*. Denn bei nachfolgendem *u* erhebt sich der dem erweichten Consonanten folgende lange Vocal stets bis zum reinen *a*. Also dieselbe Erscheinung wie bei kurzem *a*: vgl. z. B. *verkiáu* gegenüber *verkei*, *karálius* gegenüber *karálei* *karálem(s)*.

b. Im Auslaut wird *e ē* als *à* gesprochen, das ich ebenfalls oft geradezu als *a* zu hören glaubte. Z. B. *věrke*, *kláuse*, *dvarè*, *tùsè*, *mergélě*, *atějě*.

c. Wechseln in einem Wort *ē* und *e*, je nachdem die Silbe betont oder nicht betont ist, so ist meistens mit diesem Wechsel auch ein Qualitätsunterschied verbunden, *é* = *à*, *e* = *ä*. Z. B. *sāserys*, *mādis*, *sānas*, *vāda*, *sznāka* gegenüber *sāserú*, *mādziūs*, *sānà*, *vādi*, *sznāki*:

Vor *ä* und *à* werden alle Consonanten erweicht (mouilliert) ge-

spoken (s. § 21). Die (allmählich sich vollziehende, wenn auch nicht lange Zeit in Anspruch nehmende) Uebergangsbewegung vom erweichten, i-haltigen Consonanten zum ä oder à klingt meistens so, als würde dem Vocal ein dem i nahe kommendes é vorgeschlagen, z. B. m^eadis, k^eält, ž^eām^eā, tav^eā (tavè), haub^eā, k^eāliū s^eās^eārū. Diese Uebergangsbewegung tritt vernehmlicher vor à als vor ä hervor, also in m^eadis vernehmlicher als in m^eādžiūs, und je langsamer ein Wort wie médis gesprochen wird, um so deutlicher kommen die in der Richtung i-a vorschreitenden Uebergangslaute zu gesonderter Wahrnehmung.

Anmerkung 1. Unbetontes ä vor erweichtem Consonanten oder erweichter Consonantengruppe hörte ich oft mehr nach i hin, etwa als Sievers' e¹, sprechen, z. B. in dūkeri, senei, svecziūs, medžiūs. Es gehört diess zu den von Sievers Grundz.² S. 209 f. besprochenen Umlauterscheinungen.

Anmerkung 2. Ausserdem hörte ich ě¹ sprechen in dël 'wegen', vël 'wieder' (s. § 15), czërka 'Trinkschale' (poln. czarka), keszénius Tasche (vgl. Lex. Beiträge.)

4. é ist ein ē, das dem i nahe liegt. Es erweicht vorausgehende Consonanten in derselben Weise wie die andern palatalen Vocale, und man hört als Uebergangsbewegung vom erweichten Consonanten zum é ein i: si^ésk, gi^ériau, saki^é, pamati^é, turⁱėjo. Im Anlaut schiebt sich dem é ein mehr oder minder stark artikuliertes i (j) vor, z. B. ĳemė, ĳėst, ĳėva. Da dieses vorgeschlagene i nicht immer deutlich und voll zur Aussprache kommt und es Fälle gibt, wo weder die Schreibung jė- noch die Schreibung ě- ein richtiges Bild von dem lebendigen Laut geben würde, so hab ich diese Affection in den Texten unbezeichnet gelassen.

5. o ō.

Echt litauisch ist nur ō, das dumpf gesprochen wird und dem ū sehr nahe liegt. Z. B. oszkà, žmónės, norėjo, rádóm fast wie ūszkà, žmúnės, nūrėjo, rádūm. Bei anlautendem ō oft ein mehr oder minder starker consonantischer Einsatz, ɣoszkà.

Kurzes o, o¹ bei Sievers, vielfach in slavischen Lehnwörtern, z. B. kòczes, pòrcije, majòntkas, kòrpusas, posóga (neben pasóga), beszczìoto (= russ. bez scòta), bò (neben bà), okváta. Neben òt 'sieh da!' = poln. ot wird auch vòt gesprochen (S. 224): ist das v phonetischer Vorschlag oder ist vòt das russ. vot?

6. i y. Während y (i) stets reines ī ist, ist i = Sievers' i² d. h. es nähert sich dem e, sowol in betonter als in unbetonter Silbe, z. B. liko, pirsztas, patì, nùmiré, sakýti.

Von dieser Regel gibt es indessen bestimmte Ausnahmen. i bleibt reines i in der Lautverbindung ji, wie in jìs, naujì, sowie im Wortanlaut, wie in ìmt, ìlgas, ìr, ìn. Im letzteren Fall wird i ebenso wie y mit einem mehr oder minder stark hervortretenden consonantischen Einsatz gesprochen, ìmt, ìn, ìir, ìyrà.

Ferner bleibt i auch stets reines i in den Diphthongen ai, ei, oi, ui, einerlei welches die Betonung des Diphthongs und die Quantität des ersten Componenten ist; was ich hier auch deshalb besonders anmerke, weil in vielen Gegenden Deutschlands der zweite Component der i-Diphthonge, z. B. des ei in weich, thatsächlich kein i, sondern ein e-Laut ist (vgl. Sievers Grundz.² S. 120).

Das i in mótina und szulinýs wird oft so stark reduciert, dass die Wörter wie zweisilbig klingen.

Vor j (d. i. i consonans, § 17) die Quantität eines i-Vocals zu bestimmen ist oft sehr schwer, und ich bin z. B. nicht darüber ins klare gekommen, ob hìjo oder býjo zu schreiben ist (S. 246). y habe ich öfter deutlich sprechen hören in trýju = trijú § 83, in vyjaú výjo u. dgl. (§ 90) und in den abgeleiteten Verba auf -yju wie trópyju.

7. u ū. ū bleibt immer reines u. Dagegen ist kurzes u = Sievers' u², d. h. es nähert sich dem ö, z. B. in pùsè, namentlich deutlich ins Gehör fallend im Auslaut, wie in tù, dedù, jèdu, mažù und mažu. Diese Färbung hat u auch in der Verbindung ui, wie in puikùs, zuikýs (anderwärts zùikis), tùinas, paskùì.

Rein bleibt ū jedoch im Anlaut, wie in ùpè, ugnìs, wo oft ein mehr oder minder voller consonantischer Einsatz vernommen wird, ùpè, ùgnìs.

Ferner bleibt ū stets reines u als zweiter Component des Diphthongs au, wie in daugiaú, láukiau; was ich wieder auch darum besonders anmerke, weil in vielen Strichen Deutschlands das au in haus nicht als au, sondern als ao gesprochen wird (vgl. Sievers a. a. O.).

Kurzes u nach erweichten Consonanten geht bei raschem Sprechen oft in einen Laut über, der zwischen ü und i die Mitte hält z. B. in siüntè, ziurèjau, posmiukas. Daraus erklären sich die Schreibungen zirsteleis = zirstéleis, mažikes = mažiukès, nežiresim =

neziur'ësim in der schriftlichen Vorlage der 2. kvěslio rácije S. 274 und 275.

8. Die Diphthonge ai āi, ei ēi, oi ōi, ui, au āu sind schon im vorhergehenden mehrfach berührt. Hier ist noch folgendes anzumerken.

Der zweite Component in ái ēi ōi áu kommt stets voll und deutlich zur Aussprache, z. B. áugu, nie águ.

Der erste Component von au und āu erfährt zuweilen eine Trübung in der Richtung nach o hin, also eine partielle Assimilation an das folgende u, besonders au in unbetonten Endsilben, wie in zmógaus, paklýdau.

oi und ōi. Die Interjectionen oi und voi werden oi voi und ōi vói gesprochen. — Für vaina 'Krieg' hörte ich öfters voina sprechen: das Wort ist das poln. vojna, und jene Form also wol das unveränderte poln. Wort, vgl. posóga neben pasóga (§ 5), mózna neben mázna 'man kann' u. dgl. — oi ferner in stoinè, Nebenform von stainè und stonè 'Stall', bes. 'Pferdestall'. Die Formen stoinè und stainè beruhen auf poln. stajnia, weissruss. stájnia (Brückn. S. 156), stonè dagegen ist mit stonè 'gebrückter Stand im Pferdestall' (Nesselm. 504, Kursch. Wtb. s. v. Pferdestall) zu verbinden, welches Brückner S. 157 als das kleinruss. stańa 'Pferdestand' betrachtet. — ōi in den Locativen wie mergói, tói, jói für mergojè, tojè, jojè. In den Texten hab ich die übliche Schreibung mergój tój jój beibehalten.

9. ě ist entweder ěe oder ie (der zweite Component schwankt zwischen e¹ und e² [ä]), ersteres nur in hochbetonter Silbe, wie in děvas, patës.

Nach r und l klingt ě zuweilen fast wie è, wie in strělczius; prěsz, plėnas.

Das ě von jěszkót wird verschieden gesprochen, je nachdem die erste Silbe betont oder unbetont ist: jěszkau wie jýäszkau, dagegen jěszkót wie jäszkót, d. h. bei unbetonter erster Silbe fließt der vordere Component des Diphthongs mit dem j zusammen. Nur ganz vereinzelt hörte ich auch jäszkót aussprechen. Mit jěszkót steht, wie es scheint, auf gleicher Linie die Form des nom. pl. gerěje neben gerějè, vgl. § 82.

Für apě 'um' wird stets apè gesprochen.

10. û ist ūa ua oder ūo² uo². Der erste Component ist nur in betonter Silbe lang, wie in dŭna, dŭsiu, sesŭ. Der zweite Component ist im Auslaut reines a, im Inlaut bald a, bald o².

Anlautendem *û* wird stets ein deutlich vernehmbares *v* (*u* consonans) vorgeschlagen, z. B. *vûszvè, vûdegà*. Daher habe ich dieses *v* in den Texten geschrieben (im Gegensatz zu dem schwachen und unsteten *v* von *vûpè* und dem gleichartigen *j* von *jimt*).

Für *szû* wird stets *szuvà* gesprochen, ebenso hörte ich (selten) *sesuvà* neben *sesû*, doch nur *pëmû, lëmû, akmû, vandû*.

Nasalierte Vocale.

11. Vor *n* *m* und dem gutturalen Nasal *ñ* (in Wörtern wie *rankà lángas*) werden die Vocale nasaliert gesprochen, also z. B. *lángas* als *lãngas*, *zéntas* als *zẽntas*, *bundù* als *bũndù*, *bažnýczion* als *bažnýczĩon*, *sùkam* als *sũkãm*. Die Nasalierung tritt bei *a, e, o* stärker hervor als bei *i, u*, und, wenn der Vocal in geschlossener Silbe steht (wie in *lángas bažnýczion*), stärker als wenn er in offener Silbe steht (wie in *žmónès ramùs*). Vgl. Juskewicz *Kalb. lët. lëž.* etc. S. 16 f.

-*ũ* mit einer nach dem Ende des Vocals stetig zunehmenden Nasalierung (wie bei den französischen Nasalvocalen) kommt als Endung des gen. pl. vor, doch ist dieser Ausgang mir nur bei *S* und in *Dainos* begegnet. Vgl. § 54.

Quantität der Vocale.

12. In mehrsilbigen Wörtern behalten in den Schlussilben die Vocale, die in der Schriftsprache als lang gelten, ihre ursprüngliche Quantität, man spricht also z. B. *sákō, bróliō, sákē, mergélē, bróliū, bûtū; sákōm, mèrgōs, atėjēs, sákēt, mergélēs, súnūs, ákys*. Höchstens wird der lange Vocal in geschlossener Silbe hin und wieder halblang gesprochen, z. B. in *mátēm, vélyg*.

Wie *búczě* (1. sg. opt § 92) sich zu dem schriftl. *búcziau* verhält, ist mir unklar, nur so viel ist mir sicher, dass *búcze* keine im godlewischen Dialekt vollzogene lautliche Umgestaltung von *búcziau* ist, vgl. hierzu Bezzenb. S. 212 ff.¹⁾

1) Anzunehmen, dass das -au der 1. sg. eine lautliche Umgestaltung von -a (-ãm) sei (Bezzenb. S. 216), ist unstatthaft, da die litauischen Lautgesetze widerstreben. Ich vermute, dass -au aus dem Indicativ entlehnt ist, ähnlich wie griech. φέομαι seinen Ausgang -μι vom Indic. bekommen hat.

Wegen der Quantität der auslautenden -a -e -i -u sieh die Flexionslehre.

13. In mehreren einsilbigen Wörtern mit langem Vocal oder Diphthong tritt Verkürzung ein:

dēl ist, wenn es seinem Nomen oder Pronomen vorausgeht, unbetont und wird dann dēl gesprochen, dessen ē mir bald als e² [ä], bald als e¹ erschien, z. B. dēl póno, dēl jó, dēl sàve (sua causa). Dagegen stets ko dēl.

Dieselbe Verkürzung wie dēl erleidet öfters auch vėl, z. B. Īr jēm vėl b'einant, sutiko i. t. t. S. 186. Da ich beim Aufzeichnen der Texte manchmal schwankend war, ob ich die Form mit langem oder kurzem Vocal schreiben solle (weil keine von beiden, sondern eine in der Mitte zwischen ihnen liegende Form gesprochen wurde), so habe ich in den Texten durchgängig vėl gesetzt.

Ueber die 3. sg. fut. līs, rīs, gīs für lȳs, rȳs, gȳs s. § 91.

Neben teip und kaip auch tēp (tāp) und kàp; diese Formen öfters auch in Fortunatov's Liedersammlung, z. B. n. 6, 2. 5. 84, 7, sowie auch schon in altlit. Texten, s. Bezzenb. S. 62. 63. Szì-tep für szì-teip. Szèp (szäp) statt szejp in der Verbindung nē szèp nē tēp.

Ueber die monophthongische Reduction und Kürzung des ē von prē sieh § 85.

14. Vor Consonantengruppen, deren erster Bestandtheil eine Liquida oder ein Nasal ist, sind i und u in dem Fall, dass die Silbe bei Kurschat den gestossenen Ton hat ¹⁾, immer halblang, z. B. girdyt girdžiau, mīrszta (stirbt), kūrt kūrziu, sztürmas, žiūrķė, žiūrstas, pīlnas pīlsiu pīldyt, szvilpīt, kīlsim, smiltys, pūktė prapūldė, mīndžiot, mīnsiu, skīnsiu, stūmdyt, kūmstė u. a. Der einzige Fall in meiner Beispielsammlung, der zu dieser Regel nicht stimmt, ist Vilnius (Wilna), dessen i gedehnt wird und dem Kurschat (Deutsch-lit. Wtb. II 354) geschliffene Betonung gibt; die Betonungsqualität in diesem Wort habe ich nicht besonders controliert, schliesse aber eben aus der constanten Vocaldehnung, dass es im godl. Dialekt gestossenen Ton hat.

Während in dem genannten Fall i und u consequent halblang

¹⁾ So drücke ich mich aus, weil ich selbst den qualitativen Betonungsunterschied nicht überall genügend controlieren konnte, s. § 44.

gesprochen werden, finden sich zuweilen auch andere kurze Vocale so gesprochen, dass das gewöhnliche Mass der Kürze überschritten wird, am häufigsten, wenn eine Consonantengruppe folgt, deren erster Bestandtheil eine Liquida oder ein Nasal ist, wie in mèrga, szvëntas.

Consonanten.

15. Der Consonantenbestand ist derselbe wie anderwärts. Zu besonderen Bemerkungen geben nur v, j, f, ch, s, z Anlass.

16. v ist consonantischer u-Vocal, ohne spirantisches Geräusch.

Hinter Vocalen in geschlossener Silbe kommt v nicht vor. Wo es einst in dieser Stellung vorhanden war, wird es auf verschiedene Weise beseitigt:

a. Durch Uebergang in u: táu sáu = táv sáv, sù dëu (einsilbig; auch sù dë) = sù dëv(ù), važiáu = vaziáv(o), vgl. loc. tói = toj(è); dëus (einsilbig) ¹⁾ = dëv(a)s, tëus (einsilbig) = tëv(a)s; słaúnas piaúnas praúda sziaúcius = poln. sławny pewny prawda szewc u. a. (vgl. hingegen instr. nosofkà 'mit dem Schnupftuch' S. 222, = poln. nosowka).

b. Durch Uebergang in m in den beiden Wörtern ðimnas 'wunderbar' (S S. 266 und D. n. 59, 1) = weissruss. dzivnyj und žimnastis 'Nahrung' (D. n. 66, 2) = poln. żywność. Ist łomkelë D. n. 3, 9 das poln. ławka?

c. Durch Vocaleinschub in krividà 'Unrecht' (nukrividyju S. 249) = weissruss. krivda, poln. krzywda. Vgl. § 26 und Brückn. S. 97.

d. Durch Wegfall in pëtiltëlis für pëv-tiltëlis D. n. 51, 8. Vgl. gysakai für gyv-sakai u. ühnl. bei Brückn. S. 63 Anm.

17. j ist nicht Spirant, sondern i consonans. In den Pronominalformen jìs jì jì wird j oft stark reducirt oder ganz unausgesprochen gelassen; namentlich oft hörte ich die Form ìs = jìs, auch im Satzanfang. Auch in den Formen des zusammengesetzten Adjectivs wie gérājì geróji und wo sonst die Lautgruppe ji oder jy (jì) im In- oder Auslaut vorkommt, wie in grájino grájit dabóji, ist j oft kaum oder gar nicht hörbar.

18. f in folgenden Fremdwörtern: famìlje, fënisas ('Pfennig',

¹⁾ In sù dëu und dëus liegt ein Triphthong vor, ähnlich wie in dem einsilbigen tūi (ich schreibe in den Texten tūj) = tūjaú(s).

dagegen pinigai 'Geld'), fürmonas, futermeistras, Grifas, fundátor. Neben fürmonas auch púrmonas und kúrmonas, neben kùfaras auch kùparas. Der instr. nosofkà ist § 16 a erwähnt.

19. ch zuweilen in slavischen Lehnwörtern: z. B. rachunkas duchaúnas = poln. rachunek duchowny. Meist ersetzt k slavisches ch, wie in dúkas, okváta. Vgl. Brückn. S. 56.

20. Statt s erscheint c in cidábras 'Silber'. Diese Form aber nur in Liedern, z. B. n. 81, 10 (oft auch bei Juszkew., z. B. n. 45, 5), sonst sidábras. Für césorius 'Kaiser' spricht S cēcorius (cēcorius bei Schleicher und Kurschat). Neben zēgorius 'Uhr' hie und da dzēgorius (dzēgarēlj Geitl. S. 24), für zērkošas 'Spiegel' in D. n. 21, 1 dzèrkošas. Für die gewöhnliche Form ábrozas 'Bild' findet sich ábrozdas S. 275.

Erweichung der Consonanten.

21. Alle Consonanten (ausser j, das selbst schon weich ist) sind der Erweichung (Mouillierung) fähig. Sie tritt vor den palatalen Vocalen regelmässig ein. Demnach ist z. B. das t von svēte und maté ein anderes als das von svētas und máto, das n von bérnas ein anderes als das von bernélis.

Da hiernach, wenn auf einen Consonanten ein palataler Vocal folgt, die Erweichung des Consonanten sich von selbst versteht, so habe ich in den Texten z. B. vërke, nicht vèrkie; žinè žinë, nicht žiniè žiniè; velnei, nicht velniei geschrieben (vgl. H. Weber im Archiv für slav. Phil. IV 591). Die Schlussilbe der 3. sg. vërke (urspr. *verk-ia) hat dieselbe Aussprache wie z. B. die des Vocat. vaikè (Stamm vaika- und vaike-, vgl. oīzo- und oīze-), so dass die Schreibung vèrkie neben vaikè sich nur vom etymologischen Standpunkte aus rechtfertigen liesse.

In den Füllen wie kiaùlè, pióviau, siùntè, wo auf den erweichten Consonanten kein palataler Vocal folgt, ist das dem Consonanten in der Schrift folgende i lediglich Zeichen der Erweichung, von einem in diesen Füllen dem Consonanten nachschlagenden vollen i oder ĭ kann nicht die Rede sein. Vermittlungslaute zwischen dem erweichten Consonanten und dem nachfolgenden Vocal sind hier in gleicher Weise wahrnehmbar, wie wenn dieser letztere ein e-Laut (ä, à) oder ein é ist (wovon in § 5 und 4 die Rede war).

Aus dem, was Schleicher und Kurschat in ihren grammatischen Werken über die Erweichung der Consonanten sagen, und aus mündlichen Mittheilungen Leskien's ergibt sich mir, dass die Consonantenmouillierung im godlewischen Dialekt im allgemeinen eine intensivere ist als in den preussisch-litauischen Dialekten. Das mag mit der unmittelbaren Berührung der godl. Mundart mit dem slavischen im Zusammenhang stehn.

22. *l* und *ł* werden von den meisten Personen scharf geschieden. *ł* ist das poln. *ł* und klingt manchmal fast wie *u*, z. B. in *málkos* 'Brennholz' (vgl. Bezzenb. S. 72 f.); woraus sich erklärt, dass *tegùł* oft fast oder ganz wie *tegù* gesprochen wird¹⁾. Das weiche *l* dagegen, in welches sich *ł* vor palatalen Vocalen verwandelt und das auch vor andern Vocalen vorkommt, wie in *liudziù karálius gailios*, entspricht etwa unserm *l* in licht, lieben²⁾.

23. Im Wortauslaut werden die Consonanten im allgemeinen hart gesprochen, auch dann, wenn ihnen ursprünglich noch ein palataler Vocal nachfolgte. Z. B. *děł, vėl, ir, reik* = reike, *gál* = gáli, *nór* = nóri, *bút* = būti. Vgl. § 42.

24. Erweichung von Consonantengruppen.

Die von Kurschat § 82 aufgestellte Regel, dass nach *l* folgende palatale Vocale auch dann erweichte Aussprache des *l* bedingen, wenn sie von ihm durch einen oder mehrere Consonanten getrennt sind, gilt auch für den godlewischen Dialekt. Es wird also *vilkas vilko*, aber *vilkè vilkélis*; *tiltas tiltu*, aber *tilte tiltélis*; *válgau*, aber *válgiau válgyt*; *mėlzdamas mėlst*, aber *mėldžiù mėlszcze mėlstė* gesprochen. Dieses Gesetz gilt indess nicht ganz ausnahmslos. Denn 1) hat *žalnėrius* 'Soldat' immer *ł*, ja ich glaubte oft sogar *žalnėrius* sprechen zu hören (und habe in mehr als 20 Fällen bei meinen Aufzeichnungen so geschrieben); das Wort ist ein Fremdwort, = poln. *żołnierz*, weisruss. *žovnér* (Brückn. S. 157).³⁾ 2) habe ich vereinzelt

1) *Tegù* oft auch bei Juskewicz in seiner Liedersammlung von 1880, z. B. n. 68, 2. 266, 11.

2) Da ich in den Texten die gutturale Liquida durch *ł* bezeichnet habe, so hätte für den weichen Laut überall *l* genügt, also z. B. *galù karálaus* statt *galiù karálius*. So schreibt auch Juskewicz, und ich bedaure jetzt, ihm darin nicht gefolgt zu sein.

3) Die Form *žalnierus* citiert Brückner S. 100 Anm. aus einer «von Slavismen wimmelnden» *Daina*.

Formen wie *kalbėjau*, *pilsiu*, *bašnėlis*, *kėltis* gehört. Diese sind als Analogiebildungen nach solchen Formen derselben Wortstämme zu betrachten, in denen *l* lautgesetzlich steht, wie *kalbù*, *pilù*, *bašnėnas*, *kėlt*.

Das in Rede stehende Lautgesetz erklärt sich einfach, wenn man bedenkt, dass der palatale Vocal den unmittelbar vorausgehenden Consonanten seiner ganzen Zeitdauer nach mouilliert, sodass die assimilatorische Wirkung durch diesen Consonanten hindurch sich auch noch auf die ihm vorausgehenden Laute erstrecken kann.

Hiernach begreift sich auch die Thatsache, dass das dem *cz* vorausgehende *sz* in Wörtern wie *nėszce* (*neszù*), *vėszce* (*vezù*), *iszczytyt* erweichtes *sz* ist, gegenüber dem harten *sz* in *nėsztyt*, *vėsztyt*, *iszczytyt*: *cz* ist = *tsz*, die Erweichung des *sz* hatte die des *t* im Gefolge, und diese dann die des vorausgehenden *sz*.

In wie weit auch sonst noch das Gesetz gilt, dass ein palataler Vocal bei vorausgehender Consonantengruppe die ganze Consonantengruppe erweicht, habe ich nicht näher untersucht, doch lassen Formen wie *sznėka* *masznėkė* *bernėlis* mit erweichtem *sz* und *r*, die ich hörte, darauf schliessen, dass die Erweichung ganzer Gruppen in weiterem Umfang herrscht.

a e i u im Inlaut.

25. Es ist für den godlewischen Dialekt ebenso wie für das preussisch-litauische Gesetz, dass *n* vor den Zischlauten vollständig schwindet. Die *a e i u* in *žasis*, *atėjęs*, *grįžau*, *grįžk*, *siųsiu* u. s. w. bedeuten reinen langen Vocal. Vgl. Kurschat § 149.¹⁾

Ebenso ist es Lautgesetz, dass die Nasale vor den Explosivlauten unverändert bleiben, wie in *rankà*, *lindù*, *limpù*.

Die Ausnahmen von diesen beiden Gesetzen sind nur scheinbare Ausnahmen. Es kommen hier dreierlei Erscheinungen in Betracht.

a. Das *en* der mehrsilbigen Verba auf *-enu*, wie *gyvenù*, erscheint bei nachfolgendem Consonanten bald als *en*, bald als *ę* (erstes häufiger): *gyvėnsiu* und *gyvėsiu*, *gyvėnt* und *gyvėt*, *gyvėndamas* und *gyvėdamas*, *gyvėnk* und *gyvėk*. Dasselbe Schwanken zeigen

1) Dass schon urlitauisch nicht mehr *Voc. + ns*, sondern *Nasalvocal + s* gesprochen wurde, beweisen die Formen wie *akmėns szùns*.

die einsilbigen Verbalstämme auf *in*, die bald *in*, bald *i* aufweisen (ersteres häufiger): *pĩnsiu* und *pĩsiu*, *pĩnt* und *pĩt*, u. s. w. Dagegen haben die mehrsilbigen Stämme, deren 1. sg. praes. auf *-inu* endigt, vor consonantisch beginnender Endung nur *i*: *kabĩsiu*, *kabĩt*, *kabĩdamas*, *kabĩk*. Es liegen hier formale Ausgleichungen zwischen der futurischen Stammgestalt und derjenigen des Inf. u. s. w. vor: *gyvénsiu* und *pĩnsiu* sind Analogiebildungen nach den Formen wie *gyvént* *gyvénk* und *pĩnt* *pĩnk*, umgekehrt *gyvét* *gyvék* und *pĩt* *pĩk* Neubildungen nach *gyvésiu* und *pĩsiu*¹⁾. Bei den Verba wie *kabĩnũ* aber ist die Ausgleichung nur eine einseitige, die Stammgestalt des Futurum ist für den Inf. u. s. w. massgebend geworden: vermutlich hat hier zugleich die Analogie der Verba auf *-yti* mitgespielt (vgl. § 87).

Zu erwähnen ist hierbei noch, dass im Futurum zwischen *n* und *s* sich öfter *t* als Uebergangslaut einstellt: z. B. *gyvéncim*, *pĩnciu*, *iszmĩnc*. Vgl. die Fremdwörter *Áncas* = *Ánsas* 'Hans' (Nesselm. Wtb. S. 6, Schleich. Leseb. S. 155), *plĩncai* 'Flinsen' (Nesselm. S. 509, Brückn. S. 119 Anm. 180), *rincko výno* = *rĩnsko výno* 'Rheingauer Wein' (Juszk. Svolb. řěda S. 81).²⁾

b. Neben *płũksna* 'Feder' öfters *plũksna*; diese Form auch bei Bezzenb. S. 315. Hier liegt eine Dissimilation vor.

c. Das Nominalsuffix *-(i)ninkas* wird durchweg *-inĩkas* gesprochen, z. B. *dārĩzinĩkas*, *žuvinĩkas*, *vartaũnĩkas* (vgl. Bezzenb. S. 107 f.). Der Wegfall des *n* beruht hier entweder auf einer Dissimilation gegenüber dem vorausgehenden *n*³⁾, oder, was mir wahrscheinlicher ist, auf einer Anlehnung an das slav. Suffix *-inikũ*. Im letzteren Fall würden Formen wie *razbáinĩkas* = poln. *rozbójnik*, *agròdnĩkas* = poln. *ogrodnik*, *naměsnĩkas* = poln. *namieśnik* den Anstoss zur Abänderung der älteren Form gegeben haben.⁴⁾

1) Ueber solche gegenseitige Einwirkung zweier Formenreihen sieh Verf. Morph. Unters. III 85 f.

2) Derselbe Vermittlungslaut *t* ist auch andern Sprachen, z. B. dem indischen, bekannt, *tánt-sahate* = *tān sahate*, vgl. Whitney Ind. Gramm. § 207. Die lautphysiologische Erklärung gibt Sievers Grundz.² S. 212.

3) Ist so godl. *pinigai* 'Geld' für schriftlit. *piningai* zu erklären? Vielleicht kam das Wort in doppelter Gestalt, mit und ohne *n* vor dem *g*, ins litauische, vgl. *fėnigas* = 'Pfennig'. Auch *kūnigas* im godlewischen stets ohne Nasal vor *g*, dagegen *kuningáiksztis* neben *kunigáiksztis*.

4) In der Schreibung der Fremdwörter auf *-nĩkas* bin ich in den Texten nicht Litauische Lieder und Märchen.

Svarabhakti.

26. *Vocalentfaltung zwischen zwei Consonanten tritt mitunter ein, um eine ungewöhnliche Consonantengruppe zu beseitigen, wie in dem in § 16 erwähnten krividà = weisruss. krívda, in karczemà 'Schenke' = poln. karczma, miszè 'Messe' = poln. msza u. a. (vgl. Brückner S. 49). Aber auch sonst entsteht im godlewischen Dialekt zwischen zwei Consonanten, namentlich wenn der eine eine Liquida oder ein Nasal ist, durch Verlangsamung der Uebergangsbewegung häufig ein leichter anaptyktischer Vocal: so grⁱrⁱszk, k^ur^umas, pažà-rⁱstè, duk^erelè, desz^erà (vgl. deszerà bei Brückner a. a. O.), bał^a-dótis, suk^enélès, nen^edrüzè, nak^etis. Genauere Untersuchung wird festzustellen haben, in wie weit diese Svarabhakti mit den Betonungsverhältnissen im Zusammenhang steht.*

Sonstiger die Consonanten betreffender Lautwandel.

27. *Tonlose Consonanten vor dem d der Endungen -damas, -davau, -dyti, -diti u. dgl. werden in der Regel tönend gesprochen, z. B. vèrgdamas (verkiù), sùgdavau (sukù), libdamas (lipù), kłub-dyti (kłúpau), mèzdavo (metù), siùzdavau (siuncziù), kłauzdamas (kłausiu), nèzdamas (neszù). Vgl. kazdèn aus kàs dèn § 41. Nur wenige Male hörte ich tonlosen Conson. sprechen: nèszdavo, mùszdavo, vèrkdamas. Diese Formen beruhen vermutlich auf Anlehnung an solche wie nèszt mùszk vèrksiu, ähnlich wie mèsk nach mèst, pinsiu (statt des lautgesetzlichen pⁱsiu) nach pint gebildet ist. Vgl. Schleicher S. 28, Kurschat S. 59 (der sagt, dass lipdams 'nie und nirgend' zu libdams werde) und Bezzenb. S. 87.*

28. *Ursprüngliches oder aus t d entstandenes s wird vor cz zu sz: kláuszcze (kłausiu), praszcziaùses (prástas), slenkszcziù (slènkstis), mèszcze (metù), léiszcze (léidziù). Das sz ist hier ebenso wie das in der unmittelbar folgenden Lautgruppe cz enthaltene sz (denn cz = tsz) weich. Bezeichnen wir die Erweichung durch ', so dürfte der Gang dieser Assimilation so darzustellen sein: 1. st'sz' — 2. s't'sz' — 3. sz't'sz'. Die Stufe 2 hörte ich hie und da von A sprechen, z. B. in p^esczes. Wegen der erweichenden Wirkung,*

immer consequent gewesen, indem ich auch einige Male -nykas schrieb, z. B. krupnyko D. n. 70, 7. Entweder war überall dieses oder überall jenes zu setzen.

die das sz von cz über den nächstvorhergehenden Consonanten hinaus ausübt, sieh § 24.

29. Aus poln. pytlować 'Mehl beuteln' wird piklevót (D. n. 35, 1). Dieser Uebergang von tl in kl (vgl. H. Weber Arch. f. slav. Phil. III 195) stützt die Annahme, dass das Suffix -kla-, z. B. in ir-kla-s 'Ruder', für älteres -tla- stehe (vgl. Osthoff Forsch. im Gebiet der nomin. Stamm. I 20). — Für rytmetý (so S) wird rykmetý gesprochen, eine interessante Illustration zu sèkmas 'septimus' für *setmas (vgl. den Uebergang von t vor Nasalen in k im indischen, Morph. Unt. II 198 f.).

30. Assimilationen: sąszławýnas für sąszlavýnas 'Kehrichthaufen' (vgl. sąszlavos Kurschat Wtb. s. v. 'Kehricht'), zaživót für und neben zaživót 'schnupfen'.

31. Consonanteinschub. nts für ns wie in gyvencim ist § 25 besprochen. — str für sr in strově und straunè, doch begegneten diese mir nur in Liedern (Pùsryczei, für welches Fortunatov n. 15, 1 pustrytèlis hat, hörte ich stets ohne t sprechen). Vgl. Bezzenb. S. 88, Brückn. S. 59 Anm. — glúksnis 'Weide' für glūsniš (Donal.). Pèkszczes 'zu Fuss' neben pèszczes. Bei S raikszte 'Binde' = raisztis.

32. Consonantenausfall zur Erleichterung schwieriger Consonantengruppen. Nakvót nakvynè für naktvót naktvynè. Deszims neben (häufigerem) deszimts. (Namèsnikas beruht wol nicht auf poln. namiestnik, sondern namieśnik.)

Wortauslaut.

33. Alle ursprünglich tönenden Explosiv- und Zischlaute werden im Auslaut, wofern nicht tönender Anlaut des folgenden Wortes hindernd wirkt (s. § 41), tonlos gesprochen, z. B. kàt = kàd, lèt = lèd ('kaum', weissruss. led'), daúk = daúg, prék = prég, véleik = véleig, tésiók = tésióg, vélyk = vélyg 'lieber' (vgl. § 84), ùsz = ùž, àsz = àž, trisros 'dreimal' = tris roz(ùs) mit Abwerfung der Endung (§ 54). Demgemäss schreiben auch der Schriftsprache unkundige kat, dauk, usz u. dgl. Vgl. hiermit Kurschat § 175.

34. Wie in den andern Dialekten wird auch im godlewischen nicht selten die Schlussilbe von Nominalformen abgeworfen, z. B. szimet = szí méta, kasnàkt = kàs nákti, í smèrt = í smèrti, iki

smèrt = iki smèrcziui, pó smèrt = pó smèrcziui, sù dė(u) = sù dėvù, trisros = tris rozùs, kelis sýk = kelis sykiùs, szimta sýk = szimta sýkiu, visók trunku (S. 254) = visókiu trunku. Noch mehr solcher Verkürzungen erlaubt man sich im Vers, wie mán für mào, áržūt für áržūta.

Mit diesen Kürzungen scheint auf gleicher Linie zu stehen der Abfall des Ausgangs der 3. sg. praet. -o, der nicht selten vorkommt und auch den andern Dialekten nicht fremd ist. Bei den Formen auf -ėjo, wo dieser Abfall am häufigsten zu beobachten ist, und denen auf -yjo wird dann zugleich auch das dem o vorausgehende j unhörbar. Beispiele: važiáu = važiavo (važėvo), atjói (atjój) = atjójo, pasikavói (pasikavój) = pasikavójo (vgl. § 16), pradė = pradėjo, užė atė = užėjo atėjo, norė = norėjo, iszgėlbė = iszgėlbėjo, mįsly = mįslyjo. In Bezug auf das j des Ausgangs -jo zeigt sich hier ganz dieselbe Regel beobachtet, wie bei dem j des Locativausgangs -je, wenn dessen -e abfällt, denn pasikavój: norė: mįsly = loc. mergój: žolė: aký (s. die Flexionsl.). Der Abfall des -o, beziehentlich -jo, der 5. sg. praet. beschränkt sich auf die mindestens dreisilbigen Formen. Die Dreisilbigkeit ist, wie die Beispiele zeigen, zum Theil erst durch Zusammensetzung mit einer Präposition erreicht. Man spricht also pradė neben pradėjo, atjój neben atjójo, aber nur dėjo, jójo. Nur in der Liedersprache dė (n. 101, 15), spē (n. 66, 4).

Anderweitige Wortverkürzungen im Auslaut, wie z. B. póns = pónas, mergóm = mergóms, tój = tojė, ainam = ainame, sùkosi = sùkos — die nur zum Theil auf Grund von rein lautlichen Processen eingetreten sind —, werden in der Flexionslehre zur Sprache kommen.

Sandhi.

35. Die Form eines Wortes ist in Bezug auf den Anlaut und den Auslaut, besonders in Bezug auf den letzteren, keine einheitliche, sondern eine je nach der Gestalt des Auslauts oder Anlauts der umgebenden Wörter wechselnde und schwankende, man spricht z. B. für sich allein vėnas, ebenso vėnas-tiřtas, vėnas-pįrsztas, aber nicht vėnas-žėdas, sondern vėna-žėdas. Die Wirkungen des Satzsandhi sind im godlewischen Dialekt wie wol überhaupt im litauischen sehr

mannigfaltige und greifen die Normalformen oder Pausaformen (wie *vėnas*, *kāt*) nicht unbeträchtlich an. Eine vollständige Aufzählung dieser Sandhierscheinungen zu liefern bin ich nicht im Stande, glaube aber, dass im folgenden wenigstens das hauptsächliche gegeben ist.¹⁾

36. Schliesst ein Wort vocalisch und das folgende beginnt vocalisch, so ist meistens der anlautende Vocal vom vorhergehenden nicht durch einen festen Kehlkopfverschluss (') getrennt, man spricht nicht *nè äsz*, *õ äsz*, sondern *nèasz*, *õasz*. Daher oft Contractionen wie *dász* für *dá äsz*, *kász* für *ká äsz*, *galimt* für *galì 'imt* neben *galì ĭimt*, *beinant* für *beĭinant*, *neik* für *neĕik*²⁾, *pasimt* für *pasi 'imt*, *atsilsët* für *atsiilsët*, *prilsino* für *prüilsino*, (daneben *priĭimt*).

Das *i* von *-si-* verschmilzt mit folgendem *è-* oft zu *é:* aus *pa-siémė*, *atsiémė* wird oft *pásémė*, *atsémė*, *D* und *S* sprechen *pa-sémė*, *apsémė*. *Prėjo* neben *priėjo*.

Apsiaunù dreisilbig, *i* nur als Erweichung des *s* vorhanden.

Tritt *nè* vor eine mit *i* beginnende Verbalform, so behalten *nè* und *i* beide ihre Geltung als besondere Silbe und es tritt meist ein mehr oder minder deutlich vernehmliches *ĭ* dazwischen: *neĭszmánė* = *neĭszmánė*. Dasselbe bei *nè* vor einem mit *è* beginnenden Wort, z. B. *neĭjėmė* = *nėjėmė*. Vgl. § 6 und § 4.

Anlautendes *a* wird durch vorausgehende wortschliessende palatale Vocale oft in *e* (*ā*) verändert. Z. B. *nėent* aus *nė ānt*; *kaiert-lyn* (= *kai ārtyn*) *priėjo*; *ikėsz* (*ikĭasz*) = *ikì äsz*; *apsėvė* (*apsiāvė*) = *apsiāvė*: vgl. *naújes d. i. naújās* aus *naújas*. *nè* wird mit folgendem *at-* zu *net-* (*nāt-*): *netėjo* = *neātėjo*, *nėsz* oder *nėsz* = *nė äsz*.

37. Zwischen *nu-*, *su-* und den mit *e* beginnenden Verbalformen tritt meistens ein mehr oder minder vernehmliches *u* consonans ein: z. B. *nuĕina* = *nuėina*, *suĕėiti* = *suėiti*. Verschieden ist das Verhalten von *nu-* und *su-* bei folgendem *è-*: während sich nemlich bei *nu-*, ebenso wie vor *e-*, ein *u* als Vermittlungslaut einstellt, z. B. *nuųėjo*, ist bei *su-* der Uebergangslaut *ĭ*: *suiėjo*, *suiėdė*,

1) Ueber Sandhi im allgemeinen s. Curtius Studien X 207 ff. und Sievers in Paul und Braune's Beitr. V 102 ff.

2) *Beĭinant neĕik* (vgl. § 3) dürfen wol nicht als ältere Formen für *beinant neik* vorausgesetzt werden, weil das Gesetz, wonach *e* im Anlaut zu *a* wird, jünger zu sein scheint als das Zusammenwachsen von *be-einant ne-eik* zu einem Wort. Vgl. *ateit priėit* u. s. w. (nicht *atait priait*) neben dem Simplex *ait*.

sùjemé. Hängt diese Differenz mit der verschiedenen Entstehung des u in su- und nu- zusammen?

38. Das r von ìr assimiliert sich gewöhnlich⁸ folgendem consonantischen Anlaut: itàs, idá, ipeilis, inėkas, iziùri, ivazėvo = ìr tàs, ìr dá u. s. w., und füllt oft auch vor vocalischem Anlaut weg: i-áugo, i-oszkà. Letzteres scheint Analogiewirkung von jenem Process zu sein.

Auch das r von àr erfährt vor Consonanten öfters Assimilation: atù = àr tù, anóri = àr nóri, anesizėnysim = àr nesizėnysim.

39. -s geht vor sz- und ž- (bei schnellerem Sprechen wol immer) durch Assimilation verloren: svetimószalės = svetimós szalės, tryšzimtai = tryš szimtai, vėnaszovė = vėnas szovė, paszinkorių = pàs szinkorių, tókiožuvys = tókios žuvys, szeszizėdus = szeszis žėdus, pažėntà = pàs žėntà.

40. Ebenso öfters das -sz von àsz isz ùsz (ùž) vor folgendem s-: àsiųsiu = àsz siųsiu, àsàvo tėvą = àsz sàvo t., isvėto = isz svėto, usavė = ùsz savė, ustàto = ùsz stàto. Wol durchgängig, wenigstens bei schnellerem Sprechen, findet bei isz und ùsz diese Angleichung dann statt, wenn sie Verbalpræfixe sind: isitráukė, ustóju. Statt àsz žiuriù oft àžiuriù. Izėnkti = iszžėnkti.

41. Tonlose Consonanten im Auslaut (die Pausaform als die Normalform betrachtet, s. § 55) bleiben vor tonlosem Anlaut immer tonlos: kàt-tàs (kàtàs), daúk-pinigù, ùsz-kito, dagegen vor tönenden Consonanten erscheinen sie bald tonlos, bald tönend: kàt-àsz und kàd-àsz, daúk-žuvù und daúg-žuvù, kàs-dėnà und kàz-dėnà, iszbėgo und izbėgo.

42. Nach § 23 werden die Consonanten im Wortauslaut im allgemeinen hart (nicht mouilliert) gesprochen, wie dėl, gál = gáli, nór = nori. Durchgängig gilt diese Aussprache für die Stellung in pausa und vor nichtpalatalem Wortanlaut. Erweichung tritt oft in dem Fall ein, dass das folgende Wort mit einem weichen Consonanten oder palatalen Vocal anhebt: ír-jis oder ír-is, ír-ėmė, mái-jaunám, isz-jú, reik-jėm, gál-jau, vėl-visùs. Sprachhistorisch betrachtet sind diese Formen reik, gál älter als die Pausaformen reik, gál, denn man hat keinen Grund anzunehmen, z. B. zwischen reike jėm und reik jėm habe ein reik jėm in der Mitte gelegen.

43. Auslautendes n bequemt sich, was besonders an den Präpositionen in und àn (= ànt) zu beobachten ist, häufig dem Organ

des folgenden Explosivlautes an: in-kìta, im-póna neben in-kìta, in-póna; in-kìszt, im-bégo neben in-kìszt, in-bégo; in erscheint ausserdem auch noch als i und als int, worüber § 85. an-kátno neben an-kátno, am-pecziú neben an-pecziú. . mán-karálius = mán karálius; gyvém-panà = gyvén(a) panà (D. n. 29, 2); u. s. w.

-s vor erweichtem cz- wird oft als weiches sz gesprochen, z. B. kàsz-czión? = kàs czión?, bùsz-czè = bùs czè. Vgl. § 28.

Betonung.

44. Den Unterschied zwischen geschliffener und gestossener Betonung (s. Kurschat Gr. S. 58 ff.) konnte ich nur selten, bei langsamem Sprechen, genügend controlieren, und fand dabei nichts, was zu besonderen Bemerkungen Anlass böte.

45. Was den Sitz des Hochtons betrifft, so zeigt der Dialekt vieles, was von der Schleicher'schen und Kurschat'schen Betonung abweicht. Hier sei nur eins erwähnt, die Erscheinung, dass eine Reihe von Formen, besonders zweisilbige von der Quantität ∪ ∪, den Hochton bald auf der letzten Silbe haben (wie bei Schleicher und Kurschat), bald auf der vorletzten. Am häufigsten bot sich Gelegenheit diesen Tonwechsel zu beobachten bei den Pronominalformen manè tavè savè, mumìs jumìs, mumì jumì (§ 64) und bei alè, demnächst bei den dat. instr. pl. der i-Stämme z. B. zúvimì, bei den zweisilbigen Formen der Pronomina tóks und kóks (vgl. kokè und kóke bei Schleicher S. 199), bei dem Adv. mažù, bei dem acc. pl. visùs, bei žmogùs žmogaùs žmogaù u. a. Dass der Wechsel zwischen manè und mène u. s. w. unter den Einflüssen des Satzaccentes stattfindet, ist eine nahe liegende Vermutung, doch hab ich für keine von allen diesen Accentschwankungen ein Princip auffindig machen können: Schleicher a. a. O. bemerkt, für das fem. kokè spreche man kóke, wenn der Nachdruck auf diesem Wort ruhe; für den godlewischen Dialekt bestätigt sich diess nicht, auch lässt sich nicht sagen, manè sei nachdrücklicher als manè u. s. w.

Bemerkt sei noch, dass bei den mehrsilbigen Wörtern mit kurzer ultima, wenn diese den Hochton hat (manè), das relative Gewicht der vorletzten Silbe ein ziemlich beträchtliches ist, so dass diese einen starken Nebenton hat (im Gegensatz z. B. zu deutschem genick, gestrüpp). Dieser Umstand musste die Zurückziehung des Haupttons wesentlich erleichtern.

Nominale und pronominale Stammbildung und Flexion.

Zur nominalen Stammbildung.

46. Das Femininsuffix zu -ukas ist gewöhnlich -üké. Die Form -iké ist selten, z. B. kumeliké, ragaziké, skėdriké, skyliké, daneben kumeliüké etc.

Von Formen wie peiliukas (von peilis -io) und karviüké (von kárvė) haben sich die Ausgänge -iukas und -iüké auf solche Stämme übertragen, denen früher nur -ukas und -üké (ohne Erweichung des vorausgehenden Consonanten) zukam: z. B. staliukas von stálas, katiliukas von kátilas, baroniukas von barónas, parsziukas von pàrszas, maziukas von mázas, skariüké von skarà, kamariüké von kamarà, raganiüké von rágana, maszniüké von masznà, pirszeziukas von pìrsztas. Dudziüké neben dudüké von dudà, dagegen immer nur dėdukas von dėdas.

47. Umgekehrt fehlt vor -ūtis -ūtė die zu erwartende Erweichung meist, z. B. biskūtis von biskis, kryžūtis von krýzius, pirtūtė von pirtis 'Brechtube', žvakūtė von žvákė, karvūtė von kárvė, virvūtė von virvė, szyvūtė von szyvé (fem. zu szývis). Daneben Mariūtė, mociūtė, grinciūtė.

Ebenso fehlt die Erweichung vor -ūzis -ūžė, die in den Dainos oft vorkommen: z. B. kełūzis von kéles, brołūžėlis von brólis, va-lūžė von valė, girūžė von girė. Erweichter Consonant vor diesen Deminutivendungen ist mir nicht vorgekommen.

48. Für -(i)ninkas tritt, wie schon in § 25 bemerkt, constant -(i)ņikas ein: dārziņikas, vartaūņikas (Schleich. vartáuninkas).

49. Comparativ auf -ėsnis -ėsnė: gražėsnis gražėsnė.

Allgemeines über die Declination.

50. Der Dual ist stark im Rückzug begriffen. Die Pluralformen übernehmen die Function der Dualformen. Beim Nomen kann ich Dualformen mit Sicherheit nur von masculinen a- und ja-Stämmen belegen, wie nom. acc. dū vaikū, dū sūriu. Die Form (dū) sūnu (von sunūs) kann zu den a-Stämmen geschlagen werden, da die u-Stämme vielfach in die Analogie derselben übertreten, indess wird

man die Form doch nicht nur für eine alte u-Form ansehen, sondern auch sagen dürfen, dass gerade sie im Verein mit plur. gen. sunú acc. súnus, loc. sunûsè den Uebertritt der u-Stämme in die a-Declination hervorgerufen habe. Die femininen Dualformen auf -i sind beim Nomen, wie es scheint, völlig ausgestorben: man sagt nom. tós dvì ránkòs, acc. tais dvì rankàs.

Man spricht häufiger dù vaikai als dù vaikù. Tritt vor dù der Artikel oder ein anderes Pronomen, so haben diese fast immer die pluralische Form, und das nachfolgende Nomen steht ebenfalls meistens in der Pluralform: z. B. tẽ dù vaikai, anús dù vaikùs; anús dù rozù. Nur einmal, bei A, begegnete mir: tũdu (tũdu kelei).

51. Das i des Dativausgangs -ui, in tĩtui, kėliui, zódziui, súnui, ist oft nur sehr schwach oder gar nicht hörbar. Vgl. hierzu Bez. S. 65. 128. 241.

52. Der instrum. sg. auf -mi verliert stets das auslautende i: zmógum, patim, manim. Formen auf -mi nur in Dainos.

53. Der dat. pl. bei den nominalen a- und ja-Stämme endigt auf -ams oder (häufiger) -am¹⁾.

Der dat. und der instr. pl. bei den femininen o-, jo- und é-Stämmen sind zusammengefallen, die Ausgänge sind -oms, -joms und -èms oder (häufiger) -om, -jom und -èm.

Dieselben Casus sind bei den i-Stämmen zusammengefallen. Der dat. instr. pl. endigt hier auf -ims, -im und -imi, z. B. zuvims, zuvim und zuvimì oder zuvìmi. Entsprechend beim Personalpronomen: dat. instr. pl. mums jùms, mùm jùm und mumì jumì oder mùmi jùmi, zu welchen Formen noch mumis jumis oder mùmis jùmis und speciell für den dat. pl. auch noch mùmëm jùmëm hinzukommen.

Für den dat. pl. der u-Stämme kann ich nur Formen nach der a-Declination nachweisen: sunáms, sunám. Im instr. pl. begegnete mir neben sunais auch sunumì.

Das Schwanken zwischen -ms und -m auch bei den geschlechtigen Pronomina und den Adjectiva: dat. pl. tẽms und tẽm, gerẽms und gerẽm, dat. instr. pl. tóms und tóm, geróms und geróm.

Dieser Wechsel zwischen den Ausgängen -ms und -m, -mis und -mi kann nicht auf rein lautlichem Weg entstanden sein. Wie -mi

1) Die Formen auf -m statt -ms sind auch aus andern Dialekten bekannt, s. z. B. Juskewicz Kałb. lèt. lëž. S. 58.

neben -mis zu erklären ist, lasse ich dahingestellt sein. Was dagegen das Verhältniss von -ms zu -m betrifft, so ist mir nicht zweifelhaft, dass die Formen auf -m die alten Dualformen sind, z. B. nach sù dvēm akim (S. 254) sagte man auch sù trimi akim (ebendas.). Vgl. auch § 64 und Brückn. Arch. III 502f. Diess zur Ergänzung, beziehentlich Berichtigung des zu Anfang von § 50 bemerkten.

54. Der gen. pl. endet in allen Declinationen auf -ū. Dafür S auch -ũ: krutũ akmenũ, szakniũ, szaliũ. In Dain. 5, 5. 6 (E) bałanũ. Vgl. § 11.

Die einzelnen Nominaldeclinationen.

55. a - Stämme und nicht zusammengezogene ja - Stämme ¹⁾.

Sing. tĩtas, tĩto, tĩtui, tĩtą, tĩte, tĩtu, tĩte, plur. tĩtai, tĩtũ, tĩtam und tĩtams, tĩtus, tĩtai, tĩtais, tĩtũse und tĩtũs, du. tĩtu.

Sing. kéles, kélio, kéliui, kéle, kelè, keliũ, kelè, plur. kelei, keliũ, kelém und keléms, keliũs, kelei, keleis, keliũsè und keliũs, du. keliũ.

Sing. nom. Die Weglassung des a der Endung -as der Substantiva, Adjectiva und Participia ist nicht sehr häufig, z. B. póns, vaikĩns, tẽus, dẽus (§ 16), dẽdũks, bagóts, dirbdams, am häufigsten bei den Participia auf -damas. Nicht tritt diese Kürzung ein, wenn dem -as Doppelconsonanz vorausgeht, wie in vĩłkas, krásztas.

Die ja-Stämme behalten stets die volle Form: z. B. kéles, vél-nes, kraújes, vėjes.

Acc. Die Quantität des -ą -ę schwankt: öfter kurz als lang.

Voc. Neben den Formen auf -e auch solche ohne -e: Joniũk, dẽdũk und dẽduk. Eigennamen enden zum Theil auf -ai, wie Pẽtraĩ; ausserdem ist mir auf -ai endigend nur tẽvai und vėjeĩ vorgekommen, letzteres an einer Stelle, wo der Wind in menschlicher Gestalt erscheint (S. 169).

Loc. Neben kelè die Form auf -yje nur in Dainos: kelyje Dain. n. 15, 51. 'Zu Hause' heisst meist namẽ, daneben namẽ (vgl. Kurschat § 528 und Schleicher S. 265) und bei S namẽjè.

¹⁾ Die Casus folgen in dieser Ordnung: nom. gen. dat. acc. voc. instr. loc.

Plur. dat. tĩtam(s) mit kurzem a, aber smakám(s). Die Form auf -m häufiger als die auf -ms.

Loc. -ũse häufiger als -ũs.

56. Zusammengezogene ja-Stämme.

Sing. zódís, zódzio, zódziui, zódĩ, zódi, zodziù, zódyje und zódy, *plur.* zódzei, zódziũ, zódzem und zódzems, zodziũs, zódzei, zódzeis, zódziũse und zódziũs, *du.* zódziu.

Sing. gaidýs, gaidzio, gaidziui, gaidĩ, *voc.?* gaidziù, gaidyje und gaidý, *plur.* gaidzei, gaidziũ, gaidžem und gaidžems, gaidziũs, gaidzei, gaidzeis, gaidziũse und gaidziũs, *du.* gaidziũ.

Sing. acc. -ĩ stets lang.

Voc. Dreierlei Formen: bróli, kĩrvi, ponũti, Jonũti; ponũt, Jonũti knĩpel; uzmusztójau, brołau, in Dainos auch dėvulau, dėvulėlau.

Loc. -yje und -y gleich häufig.

57. o-, jo- und è-Stämme.

Sing. mergà, mergós, mèrgai, mèrga, mergà, mergà, mergój, *plur.* mèrgos, mergù, mergóm und mergóms, mergàs, mèrgos, mergóm und mergóms, mergosè und mergós.

Sing. bažnýcze, bažnýczios, bažnýczei, bažnýczę, bažnýcze, bažnýcze, bažnýczioj, *plur.* bažnýczios, bažnýczĩũ, bažnýcziom und bažnýczioms, bažnýczes, bažnýczios, bažnýcziom und bažnýczioms, bažnýcziose und bažnýczios.

Sing. zolė, zolės, zólei, zóle, zóle, zolė, zolė, *plur.* zólės, zoliũ, zolėm und zolėms, zolės, zólės, zolėm und zolėms, zolėsè und zolės.

Sing. acc. Die Quantität des -ą und ę schwankt: meist kurz.

Voc. tэта zu *nom.* tetà. Mąriuk zu *nom.* Mariukà. — Von den è-Stämmen nie Formen auf -è. Von den Feminina auf -ũtė häufig Vocative auf -ut mit Accentzurückziehung: mąmut, mócziut, bóbut, sėsut statt und neben mamũte u. s. w.

Loc. In der Umgangssprache sind die vollen Formen auf -je geschwunden.

Plur. dat. instr. -m häufiger als -ms.

58. i-Stämme.

Sing. akis, akės, ákei, akĩ, akė, akė, akyjė und aký, *plur.* ákys, akiũ, akim akĩms und akimĩ, akis, ákys, akim akĩms akimĩ, akisè.

Sing. nom. Masc. pąts 'Gatte', aber vėszpatis (*gen.* vėszipatės).

Dat. Masc. smèrcziui, vágiui, vëszpacziui.

Acc. -i stets lang.

Instr. Die Feminina haben stets die Form der jo-Stämme: z. B. akè, nakczè, ugnè, genczè, szirdze, nóse. Dagegen masc. patim, smèrtim und smerdziu.

Plur. gen. S szakniű. Formen nach der Analogie der consonantischen Stämme: dùru, zászú, dantú, zúvú, pazastú, naktú (*Dain.* 2, 2. 3 pusiaúnaktu und pusiaúnakeziu), deszimtú, S krutű.

Dat. instr. Die drei Formen etwa gleich häufig. Mit -imi sind mir folgende Formen begegnet: als dat. žmonimì (vgl. unten), žvèrimì, žuvimì, als instr. žmonimì, skotertimì, žvèrimì und žvèrimì, žuvimì, akmenimì, vandenimì.

Die masc. i-Stämme haben auch im Plural die Neigung in die Analogie der zusammengezogenen ja-Stämme überzutreten. Von dantis: danczius, danczeis, dancziusè. Von paüksztis: paukszezius, paukszezeis (paüksztis ist auch femin., ausserdem auch paüksztè paüksztès).

žmónès bildet oft auch Casus nach der i-Declination: nom. žmónys, dat. instr. žmonim žmonims und žmonimì, acc. žmónis.

59. u-Stämme.

Sing. dangùs, dangaús, dàngui, dàngű, dangaú, dangùm, dangùi.

Acc. -u stets lang.

Instr. Die Stämme auf -ju- bilden den Casus zuweilen nach der Analogie der -ja-Stämme: karaliű, lekajű.

Loc. Neben -ui hat S auch -űje, dangujè¹⁾. Tanciuje *Dain.* n. 54, 5.

Für den Plural bringe ich kein vollständiges Paradigma zusammen. Die ju-Stämme gehen durchaus nach der Analogie der ja-Stämme, wie kùpczei, karálei, und die anderen u-Stämme folgen wenigstens nicht selten der Weise der a-Stämme: doppeldeutig sind die Formen sunú, súnűs, dangűsè, entschiedene u-Formen sind súnűs und sunumì, entschiedene a-Formen sunaí, sunám und sunáms, sunaís. Vgl. *Bezenb.* S. 159. 141. 142.

Dual. dù sunu ist doppeldeutig. Vgl. § 50.

¹⁾ Man beachte die zwischen akyjè und dangűjè hinsichtlich der Quantität des Stammvocalen bestehende Differenz. Vgl. *Kursch.* S. 34 § 111.

60. Die *n*-, *s*- und *r*-Stämme haben nur wenige Formen der ursprünglichen consonantischen Flexion gerettet. Zu den bereits urlitauischen *i*-Formen sind noch neue hinzugekommen, ausserdem bei den Masculina *a*- und *ja*-Formen und bei den Feminina *ë*-Formen. Zu den in § 61—63 verzeichneten Metaplasmen vergleiche Bezzenb. S. 120 ff. und Geitl. S. 58. Ich ordne im folgenden in den einzelnen Casus die Formen nach der Häufigkeit des Vorkommens.

61. *n*-Stämme. Die grösste Formenmannigfaltigkeit zeigt *akmũ*. Es geht nach vier verschiedenen Declinationen.

Consonantische Flexion: *sing. nom. akmũ*. Der *gen. akmẽns* nur in *Dainos*.

Entschiedene *i*-Flexion: *sing. gen. akmenẽs*, *plur. nom. ákmenys*, *instr. akmenimĩ*.

Entschiedene *ja*-Flexion: *sing. (voc. ákmeni Dain.,) instr. ákmeniũ*, *plur. nom. akmeneĩ*.

Unentschieden, ob *i*- oder *ja*-Flexion: *sing. acc. ákmenĩ*, *loc. akmenyjẽ* und *akmený* (doch vgl. § 55), *plur. gen. akmeniũ*.

a-Flexion: *sing. ákmenas*, *ákmeno*, *ákmenuĩ*, *ákmena*, *ákmenu*, *ákmene*, *plur. akmenai*, *akmenũ*, *akmenám*, *ákmenus*, *akmenais*.

vandũ. *Sing. vandũ*, *vándenio vandẽns* und *vandenẽs*, *vándeniui*, *vándenĩ*, (*vándeni Dain.*,) *vándeniu*, *vandenyjẽ* und *vandený*, *plur. nom. vándenys* und *vandeneĩ*, *gen. vandeniũ*, *acc. vándenius*, *instr. vandenimĩ vandenĩms* und *vandeneis*, *loc. vandeniũsẽ*.

pẽmũ. *Sing. nom. pẽmũ*, *gen. pẽmenẽs*, *dat. pẽmeniui*, *acc. pẽmenĩ*, *instr. pẽmeniu*, *plur. nom. pẽmenys* und *pẽmeneĩ*, *gen. pẽmeniũ*, *dat. pẽmeném*, *acc. pẽmenis* und *pẽmenius*, *instr. pẽmeneis*.

szũ. *Sing. nom. szuvà*, nur bei *C szũ*. Im übrigen durchaus *masc. i*-Stamm, *szunẽs*, *szũniui* etc. *Plur. nom. szũns Dain. n. 27, 13*.

62. *s*-Stämme.

mẽnes- scheint seine alte consonantische Flexion ganz verloren zu haben. In der Bedeutung 'Monat' fand ich *sing. nom. mẽnesis*, *gen. mẽnesio*, *acc. mẽnesĩ*, *plur. gen. mẽnesiũ*, *acc. mẽnesius*, daneben *gen. sg. mẽnios* (S. 272). In der Bedeutung 'Mond' *nom. mẽnesis*, *gen. mẽnesio* (B), und gewöhnlich *mẽnas*, *mẽno*, *mẽna*. Vgl. Bezzenb. S. 500, Brückn. Arch. III 249.

debes-. *Sing. nom. debesis*, *gen. debesẽs*, *dat. débesiui*, *acc. debesĩ*, *instr. débesiũ*, *loc. debesý*, *plur. nom. debeseĩ*, *gen.*

debesiù und debesù, *acc.* débesis débésius und débésus, *instr.* debeseis, *loc.* debesiüse.

63. r-Stämme.

dukter-. *Sing.* duktě, duktěs dukterěs und duktěrs, dükterei, dükterĩ, duktě, düktere, *plur. nom.* dükterys, *gen.* dukterú, *acc.* dükteris, *instr.* düktereis.

sesser-. *Sing.* sesũ und (selten) sesuvà, seserěs, séserei, séserei, sesũ und sesserě, sésere, *plur. nom.* séserys, *gen.* seserú, *acc.* sésesis. *In den Dainos:* *sing. nom.* sesě, *gen.* sesès, *dat.* sesei, *plur. nom.* sesès.

Personalpronomina.

64. Ich ordne in den einzelnen Casus die Formen nach der Häufigkeit des Vorkommens. Die gesperrt gedruckten Formen lassen Accentzurückziehung zu (vgl. § 45).

<i>Sing. nom.</i> àsž	tù	—
<i>gen.</i> manè manės	tavè tavės tavès	savè savės savès
manès		
<i>dat.</i> mán mǎ (Dain. táu (Dain. távi)	sáu (Dain. sávi)	
máni)		
<i>acc.</i> manè	tavè	savè
<i>instr.</i> manim	tavim	savim
<i>Plur. nom.</i> mės	jús	
<i>gen.</i> mús músũ (mumìs	jús júsũ	
mumì)		
<i>dat.</i> mùm mùms mumì mu-	jùm jùms jumì jumìs	
mìs mùmēm	jùmēm	
<i>acc.</i> mumì mùs mumìs	jumì jùs jumìs	
<i>instr.</i> mumì mumìs	jumì jumìs	
<i>Dual nom. acc.</i> mùdu, mùdvi	jùdu, jùdvi	
<i>gen.</i> mùdvėjũ	jùdvėjũ	
<i>dat. instr.</i> mùdvēm	jùdvēm.	

Sing. gen. Wegen Kurschat § 845 constatiere ich, dass manè stets kurzes -e hat ¹⁾. — Formen auf -ės habe ich im ganzen 11 mal

¹⁾ Ebenso im Wilkischker Dialekt (Mittheilung Leskien's).

aufgezeichnet, 10 mal von Präpositionen abhängig, wie *tèrp savès*, ausserdem *manès neužmìrszk.* — *manès tavès savès* zusammen 10 mal, ausser *prè savès* immer mit zurückgezogenem Ton. *manès* ist wol eine 'Compromissform' zwischen *maně* und *manēs*. — R gebraucht als Genetiv *maný tavý savý*, also die Locativformen.

Dat. Die Form *má*, in den *Dainos* sehr häufig, ist in Prosa selten. Die Formen *táu* und *sáu* hörte ich öfter *táv* und *sáv* sprechen, wenn ein vocalisch anhebendes Wort folgte, wie *sáv-aina*.

Plur. gen. *músū júsū* neben den kürzeren Formen *mús jús* sehr selten. *mumì* einmal in *isz mumì trijú*. *mumìs* einmal in *dèl mumìs*, doch fasst man hier die Form vielleicht richtiger syntaktisch als *acc.* (vgl. *Bezzenb. S. 244*).

Dat. Die Formen *mùm* und *jùm* sind wol die alten Dualformen. Auch dürften bei der Schöpfung der Formen *mùmëm* und *jùmëm* ¹⁾ eher die Dualformen *mùdvëm* und *jùdvëm* denn die (pluralisch gebrauchten) Formen *tëm*, *gerëm* als Muster vorgeschwebt haben: denn während neben *tëm* und *gerëm* *tëms* und *gerëms* stehen, kommt kein *mùmëms jùmëms* vor. Vgl. § 55.

Als Possessivpronomina fungieren in der 1. und 2. Pers. im *sing.* *màno*, *tàvo*, im *plur.* *mús músū*, *jús júsū*, beim Reflexivum *sàvo*. Diese Formen werden oft nachgestellt: *tévas màno*. Adjectivisch geformte Possessivpronomina sind mir in Prosa nicht vorgekommen. In *Dainos* aber einmal *nom.* *manoji* 'die meinige' (ungedruckte *Daina*) und einmal *acc.* *manojë* 'die meinige' (n. 17, 5).

Geschlechtige Pronomina.

65. *tàs.*

Mascul. sing. *tàs*, *tó*, *tám*, *tá*, *tũ* und *tũm* ²⁾, *tàm* und *tamè*, *plur.* *tě*, *tú*, *tëm* und *tëms*, *tūs*, *tais*, *tūsè* und *tūs*. Von Dualformen kam mir nur einmal *tũdu* in *tũdu kelei* vor; gewöhnlich heisst es *tě dù* (auch *tědu* gesprochen) *kelei* oder *tě dù keliù*, vgl. § 50.

1) Dass diese Formen als Plurale zu bezeichnen sind, ist nicht zweifelhaft. Sie werden von zwei und mehreren Personen, *jùmëm* auch in der Anrede an eine Person (*S. 157*) gebraucht.

2) Auch hier, wie im folgenden, ist die vorangestellte Form die, die mir am häufigsten begegnete.

Neutr. sing. nom. acc. tai.

Femin. sing. tà, tós, tai, tá, tai und tà, tój und tojè, plur. tós, tú, tóm und tóms, tais tás und tàs, tóm und tóms, tose und tós.

Fem. sing. instr. Die Form tà neben tai selten, tai sowol in Verbindung mit Substantiven, wie pó tai lóva, als auch für sich allein, wie Sù tai apsizényjo.

Plur. acc. Die Formen tás und tàs neben tais sind selten. tais sowol in Verbindung mit Substantiven, wie tais dükteris, als auch für sich allein, wie Atidáres tais (sc. duris) něko nerádo.

Dual: tós dvì ránkös.

66. Dem tàs folgt in der Flexion szítas, das den Ton stets auf der ersten Silbe hat. *Masc. sing. nom. etwa gleich oft szítas und szíts. Dat. szitām. Im instr. ist mir nur (fünfmal) szitū vorgekommen. Der loc. fehlt mir. Plur. nom. szitē. Acc. szitūs. Loc. szitūse und szitūs. Fem. sing. instr. szitai und szita. Plur. acc. dreimal szitais, einmal szitās.*

67. kàs wie tàs, *instr. kūm und kũ. Gen. possess. kenó (kánó), bei Schleicher und Kurschat kēnó, bei Juskewicz (z. B. Dain. n. 18, 1) kanó. — kàzin kàs und kàzi kàs, entweder so betont, oder kazi(n) ist tonlos.*

viskas. Nom. viskas und viskàs, acc. viskā und viskáj, instr. viskūm und viskũ.

68. anàs.

Masc. sing. anàs, anó, anám, anáj und anáj, anūm und anũ, anàm, plur. anē, anú, anēm und anēms, anūs, anais, anūsè.

Fem. sing. anà, anós, anai, anáj und anáj, anà, anój, plur. anós, anú, anóm und anóms, anás, anóm und anóms, anosè.

Ebenso geht katràs, das neben seiner ursprünglichen Bedeutung 'welcher von beiden' sehr oft auch die weitere Bedeutung 'welcher, qui' hat (vgl. russ. kotoryj).¹⁾

¹⁾ Bemerkenswert ist die Stellung dieses Pronomens in Nusirīs pàs katró jaunīkio kójes, tai tó jaunīkio būs tà panà S. 221. Vgl. hierzu: Ó pàs karáliū kai nujosi, tai sustók ūz brómos S. 245; Ó tój panà tá dūrnijū kai památē, tai sáko S. 258; Sù tóm žirkliūkēm kād rózā kirps, tai stós sukne S. 253; Padarýk mán tá lóskā, vėnà nakezē kād būtu sidābro palócius S. 245. (Vgl. lett. Saulīte kā uflēza, dīwība gāja arā 'Wie (als) die Sonne aufging, wach das Leben (dem Kranken)' Bielenst. Lett. Gr. S. 420 ad § 852.) Oigi, zēdas kūr? S. 252.

69. *kītas und vīsas gehen im Mascul. nach gēras (§ 76). Nom. sg. kītas und kīts, acc. pl. vīsūs und vīsus (§ 45). Das Fem. vīsà wie mergà und gerà (§ 76); acc. pl. vīsas neben häufigerem vīsàs (§ 45). Dagegen von kità dat. sg. kitai, nom. pl. kitós; sonst wie vīsà.*

70. jīs.

Masc. sg. jīs (īs), jós, jém, jį (į), jūm und jū, jemè (Dain.), pl. jė, jù, jēm und jėms, jūs, jeis, jūsè, du. jūdu, jūdvejū, jėdvėm, jeisdvėm.

Femin. sg. jì (i), jós, jei, jė, jei jė und jè, pl. jós, jù, jóm und jóms, jeis und jés, jóm und jóms, josè, du. jūdvi, jómdvėm.

Ueber is, į, i vgl. § 17.

Im Dual wird für jūdu (als nom. nur S. 214; acc. S. 205) gewöhnlich jė dù (meist jėdu gesprochen) oder jė abūdu gebraucht. Jūdvi kam mir einmal vor: Tė dù, katrūs jūdvi pasivadino; die Form ist gebildet wie tūdvi bei Bezzenb. S. 254.

71. *Von szīs kamen mir vor die Formen: masc. sg. szīs, szió, szém, szį, pl. szíu, fem. sg. szì, szej, szė (szénakt, szėnde), szíoj, pl. szíos.*

72. *Das Relativpronomen kurīs ist selten. In meinen Texten kommen vor masc. sg. nom. kurīs und kūrīs, fem. sg. nom. kurì, gen. kuriós. Von diesen Formen sind aber kurīs kurì und kuriós vielleicht anders aufzufassen als sie in der schriftlichen Darstellung bei mir erscheinen. Nämlich als Relativpronomen fungiert auch kūr jīs 'wo er' (und zwar folgt jīs dem kūr entweder unmittelbar oder mittelbar, z. B. Pàēmė tá lėmpa, kūr jì łabai gerà bùvo S. 246; Památė, kàd tai tój patì, kūr jīs mátė jė bažnýczioj S. 160; Pareina pàs tá cėcoriū, kūr iszválnino jó dūkterį S. 263). Da nun jīs und jì sehr häufig als is und i gesprochen werden, so kann an den Stellen, wo ich kurīs, kurì schrieb, kur jīs, kur jì gemeint gewesen sein; ebenso kur jós statt kuriós. Auf diese Möglichkeit hatte ich bei der Aufzeichnung der betreffenden Stellen nicht geachtet.*

Neben kūrīs und kūr jīs fungieren als Relativpronomina katràs (§ 68) und kàs, letzteres scheinbar auch als Plural: Karálius sákė: 'Kàs jeis (d. i. tais mào dūkteris) sujeszkós, tai sù tais apsižėnys S. 248, vgl. Kàsgi jūdu pėr vėnì? Schleich. Leseb. S. 150.

Endlich vertreten auch kūr und kà den nom. und acc. aller

Num cri und Geschlechter des Relativpronomens. Z. B. Ísz tó dváro, kùr pó tai zemè bùvo S. 225; Àr tù matai tá žiburij, kùr àsz mataú? S. 162; Parnèszk tais múzikas, kùr jús atjodamì mâtét S. 207 (vgl. Schleicher Gramm. Nachtr. S. 349). Žiúr, kàd tàs pàts, ká tén bùvo ànt vainós S. 222; Kùr tē výrai, ká cžè nakvójo? S. 218.

73. tóks und kóks. Die Betonung schwankt in den zweisilbigen Formen (dreisilbige sind mir nicht vorgekommen) hin und her, ohne dass für dieses Schwanken ein Princip aufzufinden ist (vgl. § 45). Folgende Formen sind mir vorgekommen:

Masc. sg. n. tóks, *g.* tókio tokió, *a.* tókī tokī, *i.* tókiu, *l.* tókem tokèm, *pl. n.* tóki tokì, *g.* tókiu tokiú, *a.* tókius tokiùs, *i.* tókeis. *Fem. sg. n.* tóke tokè, *g.* tokiós, *a.* tókē toké, *i.* tóke, *l.* tókioj tokiój, *pl. n.* tókios, *g.* tókīu tokiú, *a.* tókes tokès.

Masc. sg. n. kóks, *a.* kókī kokī, *i.* kókiūm kokiūm kokiū, *l.* kokèm, *pl. n.* kóki koki kokē, *a.* kókius kokiùs, *i.* kókeis. *Fem. sg. n.* kóke kokè, *a.* kókē koké, *i.* kóke, *l.* kokiój, *pl. g.* kokiú.

Nom. pl. masc. szítokè S. 267 (S).

74. *Masc. pàts* 'selbst'. *Sg. n.* pàts, *g.* patēs, *d.* paczém, *a.* pátī, *i.* pacziù, *l.* paczèm, *pl. n.* pátys, *g.* pacziú, *d.* patim (*D. n.* 45, 12 Var.), *a.* pacziùs, *i.* paczeis.

Fem. patì pacziós u. s. f.

Neutr. tàs pàts 'dasselbe'.

75. tatai 'das', z. B. ùž tatai 'deswegen'.

Unbestimmte Form der Adjectiva und Participia.

76. a-Stämme.

Masc. sg. géras (*nom. und voc.*), géro, gerám, gérā, gerù, geràm, *pl.* geri, gerú, gerēm gerēms, gerùs, geraís, gerùsè gerús, *du.* gerù.

Loc. sg. naujemi *D. n.* 57, 2. Vgl. Bezz. S. 150 f. und 'žemaitisch gera-mi' Archiv f. slav. Philol. IV 595.

Neutr. géra, mēla, gátava u. a.

Fem. gerà wie mergà flectiert.

77. Nichtzusammengesogene ja-Stämme.

Die Superlative im *nom. sg. masc.* immer auf -iáuses. Die Neutralform auf -iáuse ist die stehende Form des Adverbium des Superl., z. B. pirmiáuse 'zuerst'.

78. Zusammengezogene ja-Stämme.

Von dem Comparativ auf -èsnis ist mir eine Neutralform auf -èsni 8mal begegnet, einmal als Prädicatsnomen auf einen nom. masc. als Subject bezogen: Sáko in jí: 'Turbút tù drutèsni' (ungedruckte Pasaka), 7mal ebenso auf einen nom. fem. bezogen, z. B. Alè jau-niáuse (duktě) už visàs gražèsni S. 221 (einmal in einer Daina, n. 56, 6, o asz da kytresni). Vgl. § 101. S bildet das Neutr. auf -èsne: Kàs ýr mèlesne, kàs ýr greitèsne, kàs ýr rēbēsne? Žémē rēbēsne, mislīs greitèsne, ó sveikatà mèlesne S. 258.¹⁾ Zu den Formen -èsni -èsne vgl. Bezz. S. 110. 152.

79. u-Stämme.

Masc. gražūs, gražaūs grázio, gražēm, grázū, gražum gražū, gražēm gražēmē, pl. grázūs graziū, gražēm gražēms, gražiūs, gražēis.

Neutr. gražū, szvēsu, sūnku u. a. (vgl. Schleicher Gramm. Nachtr. S. 547).

Fem. gražī gražiós u. s. f.

80. Participia act.

Praes. I. masc. áugaš áuganczio u. s. f., fem. áuganti áuganczios u. s. f. Praet. masc. áugeš áugusio u. s. f., fem. áugus áugusios u. s. f.

Die Form. des nom. sg. fem. áugusi nur in Dainos, sonst stets áugus. Z. B. žiūri, kàd skrynē pinigū pilnà ir atsivózius S. 175; Žiūri, ateína kóke bóba senà suszálus S. 251; Tó karaliūnaiczio szoblē nó kraujū užrudėjus S. 162; Tē būvo numirus mergáitē S. 189; als voc.: Tù apdriskus 'du zerlumpte!' S. 267 (S). Vgl. Bezz. S. 70. 160 und unten § 115.

Plur. áuge fungiert auch als femin.: Ószkos památē tókē daugybē vaisko į girę nubėgo S. 218; Tadà susiėję visos žiūrķės in vėnā krūvā susidārē S. 227; Kàd apdovanóję iszvarýsit, mergėlės, būkit piaunos, nesigraudýsit S. 275.

Bestimmtheitsform der Pronomina und Adjectiva.

81. Form auf -ai. -ai tritt an den nom. sg. masc. von Pronomina und Adjectiva: tasai, jisai, toksai, koksai, patsai; geràsai,

¹⁾ Wegen der Function des Compar. als Superl. vgl. Bezz. S. 257.

žalèsai, gražùsai, mylimàsai. Diese Bestimmtheitsform der Adj. (vgl. Schleich. Donal. S. 556, Jusz. Kalb. let. lèž. S. 38 f., Brückn. Archiv f. slav. Phil. II 668) ist seltner als die auf -is.

82. Zusammensetzung mit jìs.

Pronomina. Masc. sg. g. jójo a. jjiĩ, pl. n. jějei (vgl. gerějei unten), g. jújũ, fem. sg. n. jijě.

Fem. sg. nom. tojě nur einmal, Katró duktě tojě bùvo S. 215. Diese Form auch bei Jusz. Dain. n. 105, 17. 525, 4. Svoib. r. S. 96 u. s., tójě Schleicher Leseb. S. 154.

Häufig fem. sg. nom. tój, in der Bedeutung von tà kaum verschieden: Tai nè tój 'das ist die nicht'; tój patì 'dieselbe'; tój mergà. Einmal szitoj: Tàvo szitoj duktě S. 165.

Die bestimmte Form der Adjectiva ist im ganzen selten, etwas häufiger nur bei substantivierten Adjectiva wie vyresnýsis, raudo-nějei.

Masc. sg. nom. geràsis, žalèsis, jaunesnýsis, gražùsis, gen. gérojo, dat. gerājēm, acc. gérāji, grāžūji, instr. gerūju, vyresniūju, pl. nom. gerějei gerējě, gražějei, gen. gerújũ, žaliújũ, dat. gerějēm, acc. gerūsus, vyresniūsus, instr. geraiseis, vyresneiseis.

Die Form des nom. pl. klang mir einige Male wie gerěje (vgl. jauněje Jusz. Dain. n. 402, 1), was sich zu gerējě ebenso zu verhalten scheint wie jeszkót zu jěszkót (§ 9).

Die Dativform gerějēm nur einmal, aber vollkommen deutlich (A). Die Form ist entweder nach der Analogie des Verhältnisses vėjei: vėjem, medinei: medinem dem nom. gerějei nachgebildet¹⁾ oder sie steht rein lautlich für *gerějēm (wie gerěje für gerējě) und weiter gerěmjēm.

Fem. sg. nom. geróji, gražióji, antrój, mylimiáusioj (vgl. tój, szitoj), gen. žaliosios Dain., dat. gérājei, acc. gérājě, grāžējě, loc. naujojo auksztōjo Dain., pl. nom. jaunosios Dain., dat. gerómsioms, instr. gerómsioms.

Wenn die, mir nur in Dainos vorgekommene Form des loc. sg. auf -ojo nach den Lautverhältnissen des gödlewischen Dialekts beur-

¹⁾ Damit liesse sich einigermaassen in Parallele stellen die von Schleicher Gramm. S. 209 citierte Form gen. pl. fem. jaunós-u, in der die Form des nom. pl. jáunos steckt (anders Bezzenberger S. 145. 170 f.).

theilt werden darf, so ist sie als durch Dissimilation aus -ojoj entstanden anzusehen (vgl. gerájĕm statt *gerámjĕm), denn mergój, gerój behalten ihr -j.

Zahlwörter.

83. 1. vĕnas. Das fem. vĕnà hat im sg. gen. vĕnós, dat. vĕnai (wie anai), acc. vĕnà, instr. vĕna und vĕnà (wie anà), loc. vĕnoj.

2. nom. acc. dū, dvì, gen. dvĕjú, dat. instr. dvĕm, loc. dvĕjūs.

3. nom. trýs, gen. trijú und trýjū, dat. instr. trim trimi, acc. tris.

Acc. masc. kĕturis und so bis devýnis, so auch kelis.

40. deszimts, wofür auch deszims (diese Form auch bei Bez. S. 90. 179); zuweilen auch dĕszimts betont. Ist indeclinabel (urspr. wol nom. pl. des consonantischen Stamms deszimt-) und wird mit dem gen. verbunden.

Vĕnŭlika dvýlika u. s. w. meist indeclinabel, z. B. dávé jĕm visĕm dvýlika vaikú pó lóva S. 206, aber auch dvýlikos métu S. 167 (vgl. Kurschat § 1045, Bez. S. 179 f.). Daher schreibe ich acc. dvýlikà (nicht dvýlika) z. B. in Jis tá dyýlikà gòncziu nuszóvè S. 186; Jis ũzmuszĕ visà dvýlikà razbáinĭku S. 187, aber Karálius visus vĕnŭlika výru pastátĕ maskóleis S. 206.

20. dvideszimts. 30. trĭsdeszimts.

40. acc. kĕtures dĕszimtis. Das subst. dĕszimtis bildet den gen. pl. deszimtú (vgl. § 58): Ūž keliú deszimtú mýliu S. 225, vgl. Bez. S. 179. 181.

100. szĭmtas und vĕnas szĭmtas. 200. dū szimtu und dū szimtai oder dūszimtu, dūszimtai. 300. trýs szimtai oder trýsszimtai. 400. dvýlika szĭmtu. —

abū abì und abūdu abìdvi neben einander.

Neben daúg selten daúgel. Letzteres auch flectiert: Būvo suvázėvimas daúgelio karáliu S. 215.

Zahlen bei Pluralsubstantiven: dveji, treji, z. B. Trejus metus praslŭzyjĕs S. 225.

Die Feminina antrà treczĕ bilden gen. antrós trecziós, dat. antrai treczei, acc. àntrà treczĕ, instr. antrà treczĕ, loc. antrój trecziój, pl. acc. antràs.

Adverbialformen, negative Partikeln.

84. *Posit.* greitai, gražei. *Compar.* greičiaūs und greičiaū, daugiaūs und daugiaū, ebenso tūjaūs und tūjaū (auch abgekürzt tūj)¹⁾. *Superl.* auf -iause: pirmiause, labiause (vgl. § 77). Einmal, S. 216, begegnet die Bildung des Superlativadverbs durch ein vor den Comparativ gesetztes nó: nogreiciaū 'schnellstens', vgl. nai geriaū 'bestens' bei Brückn. S. 164.

Neben té (tè) und tén oft auch tenai und tenais, bei R auch tenūi. Ebenso neben cziôn auch czionai und czionais.

visūr. kitūr und kitur. nēkur.

szè in aik szè bleibt unverkürzt.

anà 'dort' oder 'dort drüben' (S. 177. 196. 218. 222) ist wol mit dem ersten Bestandtheil von anàpuse (vgl. Schleich. S. 279) identisch.

dá 'noch', niemals dár.

'Gänzlich' heisst visai (bei Kurschat visái), sù visù und sù visai. Ist sù visai (spr. suvisai) eine Contamination der beiden andern Ausdrücke?

tèp und kàp als Nebenformen von teip und kaip sind schon § 13 erwähnt.

dó. Kàs tàs dó vėnas? 'Was ist das für einer?'; Ką jús tūrīt dó zėnkla? 'Was habt ihr für ein Wahrzeichen?' Für dieses dó seltner pėr: Kàs tàs pėr vėnas? Kàs tàs pėr Dimijons?

Vor den adjectivischen oder adverbialen Superlativ kann zur Verstärkung kó gesetzt werden: kó greiciaūs, kó greiciause (kó nogreiciaū S. 216).

per-mázas 'zu klein'. Auch der Positiv ohne per- genügt zum Ausdruck unseres 'zu': Ó jīs tá czeveryka mėrávo visóm mergóm ir móterėm: ně vėnai netinka, tai mázas, tai kitóm didelis S. 160. Dasselbe im lettischen: asse lēla 'die Achse ist zu gross'

1) Tūjaūs statt tūjaū (tū + jaū 'schon') ist, wie Schleicher Gramm. S. 269 gesehen hat, eine Analogiebildung nach den Comparativadverbien auf -iaus, ebenso jūjaus Schleich. S. 531. Demnach müssen, da doch wol -iaus- und nicht -iau- für die alte Form des Comparativsuffixes zu halten ist und -s nach Vocalen nicht lautmechanisch abfällt, die Comparative wie greiciaū umgekehrt Analogiebildungen nach Zusammensetzungen mit jaū (jam) wie tū-jaū sein. Vermuthlich wirkten dazu, dass diese Verwirrung eintrat, die Aehnlichkeit der äusseren und die der inneren Sprachform zusammen.

Bielenstein Lett. Gramm. S. 264, vgl. auch lat. Longum est 'es wäre zu weitläufig'; Angustos se finis habere arbitrabantur Caes. bell. Gall. I 2, 5, und griech. 'Η χώρα ἣ τότε ἔχανη τρέφειν τοῖς τότε συμικρὰ δὴ ἐξ ἔχανῃς ἔσται Plat. pol. 573 (Krüger Gr. Spr. § 49, 1).

vélyg 'lieber, potius', z. B. Tù pamèsi, tegù vélyg jisai nészasi S. 201; Ó kàp sàvo turèsit, kitám ìn akìs neziurèsit, vélyg kìtas jùmi paziurès S. 275. Die Schreibung vélyg (so auch Juskewicz, z. B. Dain. n. 322, 7. 525, 5) beruht auf der Voraussetzung, dass die Form eine Erweiterung von vély durch die Partikel -gi ist. Doch möchte zu erwägen sein, ob nicht vielmehr vélyk zu schreiben (s. § 55) und dieses, ähnlich wie bük 'als ob' (Schleich. Donal. S. 179) und lat. vel, eine adverbiell erstarrte 2. sg. imper. sei.

në 'nicht einmal, neque'. Im Sinn von 'und nicht, noch auch' gebraucht S àni: Jì negalëjo nó zémès nëko paìmt, àni vándenio atsigért S. 267. Sonst habe ich diese Partikel mehrmals auch von andern Personen in Dainos gehört, z. B. Kad kurpeliu neturécze, ani siutë nemokécze (G). anì bei Juskewicz, z. B. Dain. n. 552 Ne turiù tètùsziu, anì matuszëlès. Ist das poln. weissruss. ani.

Präpositionen.

85. ànt und àn, jede von beiden Formen vor jedem beliebigen Anlaut des folgenden Wortes. àn assimiliert sich oft folgenden gutturalen und labialen Explosivlauten: àn káno, àm pecziù. Hinsichtlich des Gebrauchs der Präposition sei hier angemerkt die mir in Dainos mehrmals vorgekommene Bedeutung 'nach etwas zu urtheilen, zu schliessen', z. B. n. 89, 4 Ant raibu pľunksneliu butu sakafas, ant meiliu zodeliu tèvelis szauke. Vgl. Jusk. n. 72, 8, wo auf die Frage Kas do pauksztélè? die Antwort erfolgt Ant jos balséliu bútu dukrélè, und Leskien oben n. 118, 14.

ápè. Bei S apì, das sich zu dem im godlewischen Dialekt nicht üblichen apë wie prì zu prë (s. unten) zu verhalten scheint. In Verbalcomposition ap-; nur vor Verbalformen, die mit p, b anlauten, stets api-, z. B. api-pilsiu, api-barè.

at-, ati-. Letztere Form stets bei folgendem t, d, z. B. atiráukt, ati-dűt, ati-dènt; R gebraucht ati-, wenn die Präposition den Ton hat, dagegen ata-, wenn das Verbum, z. B. ati-davè, aber ata-dűsiu. Dain. n. 2, 10. 11 atdarè. Die Form adusèlis 'Seufzer'

Dain. n. 67, 8, für die Geitler S. 76 aduksis hat, wird für atdu-sélis zu nehmen sein; Brückner's Ansicht, das a von aduksis sei 'Vocalvorschub' (S. 48), kann ich nicht folgen (vgl. Bezzenb. Mitth. der litau. lit. Ges. 2. Heft S. 47 f.).

da-, das Zuendekommen der Handlung bezeichnend: da-bót, da-eit, da-žinót, da-lendì (S. 158), ne-dà-davė (S. 251), ne-da-tėks (S. 271), in Dainos da-vysi (101, 6 Var.), da-trivosiu (86, 3), ne-da-pilkė (77, 14). Vgl. Brückn. S. 161.

dėł: kodėł. Bei Voranstellung dėł gesprochen: dėł kó, dėł póno, s. § 15. Ueber dėł mumis § 64.

ikì (zuweilen ìki) und ìk (vgl. Schleich. S. 286). Gleich oft mit gen. und dat., ikì jústos und jústai (vgl. Bezz. S. 244). Bei S auch mit loc.: Ąga ik dangujė.

in erscheint sowol vor Casus als in Verbalzusammensetzung in fünferlei Gestalt: in in im ĭ int. in und im können nur vorkommen, wenn gutturale und labiale Explosivlaute folgen: in kátįla, im bažnyčė, inkirto, impylė. Der Gebrauch der drei andern Formen ist durch kein Gesetz geregelt: in kátįla, ĭ k. und int k., inėjo, ĭėjo und intėjo. Die Form ĭ entsprang lautgesetzlich bei folgendem Zischlaut, wie in ĭ sóda, ĭszókt, von da aus ging sie weiter. Die Form int (vgl. Schleich. Donal. S. 354) lässt eine doppelte Erklärung zu. Entweder ist sie eine Neubildung nach ant, zu der das Nebeneinander von an und ant den Anlass gab. Oder es wurden die Formen wie in-sóda insėdo, die mit dem statt pįsiu neu eingetretenen pinsiu auf gleicher Linie stehen (§ 25), durch dieselbe Affection zu int-sóda intsėdo, durch die die Formen wie pinciu gyvėncim entsprangen, es fixierte sich dann im Sprachgefühl eine mit t schliessende Form der Präposition, und diese wurde weiterhin auch in andern Fällen angewandt als in denen, wo sie lautmechanisch entstanden war. Welche von beiden Möglichkeiten der wahre Verhalt ist, wage ich nicht zu entscheiden; vielleicht hat beides zusammengewirkt.

nó (nie nũ), auch nó-g. nu-.

pagał, mit acc., z. B. pagał marės, pagał girė.

palei (e = à) 'neben, an', mit acc.: Žiūri, kád ázeras palei tą mūrą S. 166; Nuzėnksi palei stiklinį kálną S. 169; Durnius kasziukė nūmetė palei tvorą S. 188; Karálius palei jį atsisėdo S. 192; Památė žmonių palei ázerą S. 197; Atsistójo palei sėną S. 252. R spricht palė, S. 257.

páskui 'hinter', mit acc.: z. B. Bėgo páskui brólius S. 201. Auch ohne Casus: Sutiko báktus árklus ir báktą szuniūką páskui bėgant S. 225; Júdas szuniūkas bėga páskui ebend.

pirmà 'vor', zeitlich und örtlich, z. B. pirmà czėso; ějo pirmà arkliú. Die gekürzte Form pirm ist mir nicht vorgekommen.

pó. In der zeitlichen Bedeutung 'nach' gleich oft mit gen. und dat., mit dat. z. B. pó tám, pó viskám, pó smėrcziui, pó vesėlijei, pó vainai, pó vėnai nákezei. Nicht klar ist mir pó szei dėnai S. 225 und 225. Pó mit gen. 'unter' in: pó akiú 'unter den Augen, vor Augen', pó kóju 'zu Füßen' S. 221 (vgl. po távu kojėlu vejėlė žalávu Juszk. n. 53, 4), po galveliu 'unter den Kopf' Dain. n. 60, 3. Įsz pó mit gen. 'unter etwas hervor', z. B. įsz pó kėlmú S. 183, įsz pó łóvos S. 214. Im übrigen wie bei Kurschat § 1471 ff. In Verbalcomp. pa-

prė, auch prė-g. In Verbalcomp. pri-. Auch vor Casus wird oft annähernd oder geradezu pri gesprochen (vgl. S. 274 Anm. 2). Die Präposition wird gleich oft mit gen. und dat. verbunden, mit dat. z. B. prė žėmei, prė tóczkei, prėg sėnai.

salik mit gen. 'bis an', nur bei S: Nukirst rankàs salik atkúniu S. 266. 268.

Statt szalė mit gen. auch szalý in der Wendung szalý kėlio S. 158. 167, Dain. n. 26, 13.

tėrp (Dain. n. 9, 17 terpu) 'zwischen', mit gen., z. B. tėrp savės.

Verbale Stammbildung und Flexion.

86. Die von Kurschat als Punctiva bezeichneten Verba auf -eriu, welche nach Schleicher § 69. 116 und Kurschat § 441 das Praeter. auf -erėjau, den Infin. auf -erėti bilden, haben stets l statt r und neben jener Tempusstammbildung auch fut. -elsiu, imper. -ėlk (vgl. stapteriu stapteriau staptersiu stapterti neben stapteriu stapterėjau stapterėsiu stapterėti Ness. Wtb. S. 498). Aufzählung aller Formen:

bárksztelė S. 162, bárksztelėjo S. 182, 'klopfen' (genauer: 'ein wenig klopfen'; diese Bedeutungsmodification auch bei allen folgenden Verben).

brúksztelėjo S. 256, brúksztelsi S. 254, 'streichen, wischen, über etwas hinfahren'.

krúptelē *ungedr. Daina*, 'zusammenschrecken'.

húktelējs S. 257, 'warten'.

móstele S. 175, móstelē S. 164. 172. 175, móstelk S. 162, 'mit einem Stock u. dgl. in der Luft hin und herfahren, fuchteln'.

stāptelē *ungedr. Daina*, 'stocken, stehn bleiben'.

stūktelējo S. 256, stūktelsi S. 254, 'pochen'.

szvīptelē S. 168. 226, szvīptelsiu S. 168, szīptelsi S. 226, 'pfeifen'.

trinktelējo und trinktelē D. n. 45, 1, 'dröhnen'.

trúktelējo S. 206, 'zücken'.

vikstelējo und vikstelē D. n. 45, 1, bezeichnet ein Geräusch.

Für die Formen auf -elē ist zu beachten, dass sie als Abkürzungen derer auf -elējo angesehen werden können, wie iszgēlbē = iszgēlbējo u. ühnl. (§ 54).

Woher der Wechsel zwischen r und l? Wenn, wie doch wol anzunehmen ist, -eriu die ältere Form ist, so trat -eliu vermutlich zuerst durch Dissimilation in Formen wie bārkszteriu krúptieriu ein, vgl. mormuļas 'Marmor' D. n. 63, 5, purpulinis = purpurinis S. 272, Grygalis statt *Grygaris 'Gregorius' (Brückn. S. 52)¹⁾, und verallgemeinerte sich von da aus. Auf dieselbe Weise ist wol auch -uliūti neben -uriūti entstanden, krutuliūti neben káturiūti (s. Schleicher S. 161), Verba dieser Art sind mir in Godlewa nicht vorgekommen.²⁾

Reike bildet: reikējo (reikē), reiks, reiktū, reikt.

87. -yju und -inu wechseln oft: z. B. czýstyju und czýstinu, dývyjūsi und dývinūsi, mīslýju und mīslinu, próvyju und próvinu, trópyju und trópinu, grájyju und grájinu; múčzinu (Ness. muczyju), iszválninu (Ness. valnyju), paznóczzinu (Ness. znoczyju), tészzinu

1) Eine andere Art der Dissimilation bei doppeltem r zeigt der Name Mangarytā S. 266 = Margrýta Schleich. Gramm. S. 145.

2) Den preuss.-lit. Verba auf -erēt und den godl. auf -elēt entsprechen im lettischen die auf -erēt und -elēt. Bielenstein Die lett. Sprache I S. 411 f. II S. 400 führt 27 solcher 'Deminutiva' auf, 5 mit r, klenderēt 'umherschwärmen', (if-)mīkschkerēt 'verstauchen', schketterēt 'gesponnenes Garn zusammendrehen', 24 mit l, z. B. raustelēt 'zerren', édelēt 'gefrässig sein'. Auch auf diesen Wechsel zwischen r und l im lettischen würde jene oben gegebene Erklärung anzuwenden sein; die Verba sa'ldelēt 'ein wenig frieren' und laidelētis 'sich ziehen' (von Gliederschmerzen) sowie solche wie édelēt wären also Associationsbildungen nach denen wie raustelēt und schkérdelēt 'verschnickern, im Zuschnitt verderben'.

(Ness. tēszyju). Der Anlass liegt in der Formengleichheit des Futurs und Infinitivs: -ysiu -yti und -jsiu -iti (§ 25).

88. Sonderbare Participialformationen sind dusaujenczent 'seufzend', užaujenczent 'brausend', siubûjenczent 'schaukelnd' Dain. n. 52, 7. 8. Vgl. die Anm. z. d. St.

89. Zur Präsensbildung. Ainù 'ich gehe'. -nu statt -ju: džiauna, gáuna, piáuna, ráuna, száuna. Auch bei abgeleiteten Verben: poteríauna 'er betet das Paternoster' S. 192 von póterius 'Paternoster', doch ist hier die Bildung auf -ju weit häufiger: z. B. karaliáuje, žuváuje. Vgl. Schleich. Donal. S. 556. Von lýti praes. lýje, die Form lýna scheint dem Dialekt fremd zu sein.

Zu smirdët 'stinken' und kvepët 'duften' die 3. sg. praes. smirda (S. 195 u. s.), kvépa (S. 171 u. s.); smirdi S. 229. Zu gùt ausnahmsweise die 3. sg. praes. gùla S. 166 (zweimal) für das gewöhnliche gùli z. B. S. 158.

90. Zur Präteritalbildung. Von lýt 'regnen', rýt 'schlingen', gýt 'heil werden', výt 'verfolgen' praet. lýjo, ryjaú, gyjaú, vyjaú. Vgl. § 6. Von sutém̃ti 'gänzlich dunkel werden' praet. sùtém̃e (S. 166. 264) neben sùtém̃o.

91. Zur Futurbildung. Von lýt, rýt, gýt 3. sg. fut. lis, ris, gis, wie būs von bût. Diese Vocalverkürzung (vgl. auch gērs, àrs bei Schleicher S. 228; in der godlewischen Mundart gērs, kéls) ist rein lautlich eingetreten nach dem von Leskien im Arch. f. slav. Phil. V 188 ff. entwickelten Gesetz.

Flexion des verbum finitum.

92. Der Dual ist ausgestorben.

Praes. sukù sukì sùka, sùkam sùkat.

vercziù vertì vèrcze, vèrczem vèrczet.

mýliu mýli mýli, mýlim mýlit.

mataú matai máto, mátom mátot.

Praet. sukaú und sùgdavau wie mataú.

vercziaú vertei vèrté, vèrtém vèrtét.

Von mylējau 2. sg. mylėjei.

Fut. sùksiu sùksi sùks, sùksim sùksit.

Opt. sùkce sùktum sùktū, sùktume sùktumet.

Imper. sùk, sùkim sùkit.

Die 5. sg. praes. auf -a behält diesen Auslaut bei, keine Formen wie sùk (nur in den Dainos iszein, augin, gyvén u. dgl.). Ebenso bleibt -e in der Regel unangetastet, nur reik neben häufigerem reike. Dagegen -i füllt öfters ab: nór, ziúr, tūr (diese Form stets in der Wendung tūr bût, gesprochen turbût), gál neben nóri, ziúri, tūri, gáli.

Die 1. und 2. pl. vereinzelt auch auf -me, -te: palikime S. 172, tūrite S. 178, gálite ebendas., Kàd jús nōrite, pasilikit pàs manè, ó kàd nōrit, aikite sàu, kūr jús nōrit (A). Etwas häufiger die vollere Form der 1. pl. nur bei S: kàsime, válgysime, kalbèsime, suláužysime, iszretavójome, jěszkome, isztráukime.

Für die Endung -tum der 2. sg. opt. einmal -tumei: bûtumei S. 216 (vgl. sùktumei bei Kursch. § 1158). Die 5. sg. opt. stets auf -tū, nur bût neben häufigerem bûtū. In der 2. pl. statt -tumet einmal -tumit: negalētumit S. 245.

Ueber die Formverkürzungen in der 5. sg. praet. wie važiáu, pradė s. § 54.

93. Der Permissiv mit te- (tè-suka, te-sukė) ist mir nicht vorgekommen und scheint ausgestorben zu sein. Dafür tegùl oder tegù (§ 22) mit dem indic., z. B. Tegùl aína 'er mag gehen'.¹⁾

Verbum infinitum.

94. Infinitiv. Endet am häufigsten auf -t: ait, nėszt, darýt. Daneben nicht selten -ti und -tė, besonders bei einsilbigen Stämmen, z. B. aiti, aitė.

Die Form auf -te (Infin. II) nur in Dainos, wie Vyte davysiu, stote pristosiū n. 101, 8 Var. In der gewöhnlichen Sprache setzt man die Form auf -t (-ti, -tė), und die bei Schleicher S. 513 und Kurschat § 1079. 1491 gegebene Regel, dass, wenn das Verbum, zu dem der Infinitiv hinzutritt, ein Compositum ist, der Infinitiv immer ohne Präpositionsvorsatz auftritt (wie in stote pristosiū), gilt dann

¹⁾ Kurschat § 1160 sagt: 'In Merecz (poln. Süd-Litt.) setzt man dem te-gùl' noch ein sáv, sich, hinzu. Bsp.: te-gùl' sáv eína, mag er gehen'. Hier scheint ein Irrtum obzuwalten. sàu tritt im godlewischen Dialekt oft zu den Verbis des Gehens hinzu, wodurch etwa die Bedeutung 'seiner Wege gehen' entsteht, z. B. Aik sàu; vgl. auch Dabàr skirsimės žėdnas sàu, und sàu vėnas 'für sich allein'. So wird also auch jenes sáv zu eína gehören und mit dem Permissiv nichts zu schaffen haben.

nicht, z. B. priūmt priūmcze, nunèszt nunèsziu. Vgl. Kurschat § 1167 und Fortun. Dain. n. 77, 2 iszjotė iszjosiu.

Das Supinum scheint ausgestorben zu sein.

Die Participia bieten nichts besonderes. Vertreten sind: sùkās, sùgdamas, sùkēs, sùkamas, sùktas.

Reflexivum.

95. Im Inlaut stets -si-: ap-si-rėdýt.

Im Auslaut bald -si, bald -s, mit denselben Veränderungen des Auslauts der zu Grunde liegenden Activform wie im preuss.-lit. Im einzelnen ergibt sich auf Grund meiner Aufzeichnungen folgendes.

1. sg. indic. -si und -s: z. B. zėnyjùsi, ėmiausi (= ėmiaùsi), vedžiaùsi und mokinaùs, mėrũsiùs.

2. sg. indic. nur -s: z. B. klónojės, dývyjeis, zėnysės (im ganzen nur 6 Formen). Imperat. nur -s: z. B. dėnkis (dėngkis).

3. indic. praes. nur -si: z. B. nėszi, rėngesi, mýlisi, zėnyjesi, prászosi. Indic. praet. -si und -s: z. B. stójosi, prászėsi und stójos, prászės.

1. 2. pl. nur -s: sùkamės sùkatės, sùkomės sùkotės, sùksimės sùksitės, sùkimės sùkitės.

Infin. nur -tis: sùktis.

Partic. mėlđesis mėlđusis, džiaugdāmasis ¹⁾ džiaugdāmėsi. Gerund. zėnyjėntis bei S: Rānda tā pānā zėnyjėntis sù tú lekājum S. 263.

Für -si spricht R -se (e = á).

-sis für -si in kurinasis: Kodėl pėczyus nelabai kurinasis? S. 219; Bò dabàr ugnis gerai kurinasis ebendas. (vgl. Lėpė kó la-

¹⁾ Auf die Quantität des letzten a dieser Form hab ich leider nicht besonders geachtet und möglicher Weise Länge überhört. Kurschat sagt § 1149: 'Beim Part. II Präs. Act. auf -damas hört man als Reflexivform gebrauchen: -damāsi. Bsp.: sùkdāmāsi eiti, sich drehend gehen.' Bezzenberger S. 231 erklärt diese Dehnung als «Ersatzdehnung», -damāsi aus *-damas-si. Dass *-damas-si die Grundform sei (unser džiaugdāmasis für *džiaugdāmas-si-s enthielte also den Reflexivzusatz zweimal), ist wol denkbar, eine derartige Ersatzdehnung aber anzunehmen ist nach litauischen Lautgesetzen nicht statthaft. Ich vermute, dass -damāsi nach sùkās gebildet, also eigentlich -damāsi zu schreiben ist: bei der Form -damasi konnte sich das Gefühl dafür, dass ein Nominativ auf -a-s zu Grunde liegt, leicht abstumpfen.

biáuse iszkurít péczių S. 269); S hat jűkesis S. 267, szaűkėsis S. 262 und prászėsis S. 267. Also doppelt gesetztes si, wie in džiaűgdamasis, falls dieses als *džiaűgdamas-si-s aufzufassen ist, und in ap-si-vėsti-s bei Kurschat § 1142. -sis ist durch das Nebeneinanderstehen von Formen auf -si und solchen auf -s hervorgerufen in ähnlicher Weise wie lat. ventitare auf einer Contamination von ventare mit Formen wie volitare beruht (Verf. Morph. Unters. III 67 ff., Osthoff ebend. IV 255 ff.).

Für das dativische Reflexivum hat man einen dreifachen Ausdruck: 1. Die Activform mit sáu, pàemė sáu. 2. Die Reflexivform, pasiėmė. 3. Die Reflexivform mit sáu, pasiėmė sáu. Die erste Ausdrucksweise (von Kurschat § 1595 als 'ganz unlitauisch' bezeichnet) z. B. S. 184. 202. 213; die beiden andern sind die häufigeren. Mit pasiėmė sáu vgl. griech. θείωνν ἑμαυτῶ und ühnl. Kühner Ausf. Gramm. II² 97. Savė zum accusativischen Reflexivum zugefügt in Pėrsiszovė pàts savė S. 158, vgl. Bezzenb. S. 231.

Sehr gewöhnlich ist likt für liktis, z. B. Tàs załnėrius liko pàs tą karalių. Öfters auch kėlk für kėlkis.

Stand der alten mi-Conjugation.

96. Verbum substantivum. Gewöhnlich: ėsù, ėsì, yrà yr (nėrà nėr), ėsam, ėsat. Statt der beiden letzten Formen mitunter auch ásam, ásat. Die Formen asù, asì habe ich nur von S gehört, diese spricht auch 1. sg. asmù (vgl. Bezz. S. 200, oft esmù bei Juszk. z. B. n. 71, 1. 508, 12. 14). R einmal 3. sg. ėsa S. 256. In Dain. n. 17, 4 1. sg. (mit nė) nėsmiu, vgl. asmiu bei Fortun. n. 44, 6. 94, 1.

Zu bűt kam mir etwa 12mal das Präsens bűvù vor, z. B. Dabàr jaú tù gerai buvì S. 209; Nevėrk, buvì jaú namė S. 246; Pasakýk mán, kó tù teip buvì smútnas S. 228; Aík tù pàs tą karalių, àr tù neiszkłausi jó, kùr duszė jó bűva S. 196; Teip tegù bűva, kaip bűvo S. 266.

Praes. indic. von aít durchgängig ainù. Oft aimė 'eamus', neben aikim.

dedù, dűdu, ėdu ganz wie sukù flectiert.

snėkti 'es schneit' S. 253. 254 statt sninga gehört wol nicht der gewöhnlichen Umgangssprache an.

Zur Syntax.

Numerus. Genus. Congruenz.

97. *Bemerkenswerter Singular:* Památè, kàd ýr zuviní kai krasztè ír tùri pagávę daúg zúvęs S. 227, statt daúg zúvú, wie es gewöhnlich heisst.

98. 'Wer von euch wird helfen?' heisst in der bekannten Weise Katràs gélbèsit? Folgt auf einen Relativsatz mit katràs 'welcher von mehreren' ein Hauptsatz, dessen Subject das auf den Relativsatz gehende Demonstrativum ist, so steht auch im Hauptsatz das Verbum im Plur., was sich natürlich nur bei erster und zweiter Person zeigen kann: Katràs ateísim, apeísim ápè bérzà, ír kàd hěks pėnas, tai búsim gývas, ó kàd kraújes, tai búsim negývas, 'Wer von uns herkommt, (der von uns) soll um die Birke herumgehn' etc. S. 261; Kaíp sugrįszim àn tós krýszkelės, katró bús raudóna karunà, tàs búsim negývas, 'Wenn wir an den Kreuzweg zurückkommen: wessen Fahne da rot ist, der (von uns) ist todt' S. 241.

99. Häufig sind Ausdrücke wie jėdu sù sàvo dũktere = beide, (nemlich er) mit seiner Tochter. So S. 188 Jėdu sù tai karálius dũktere apsizėnyjo, 'Er und die Königstochter machten Hochzeit'; S. 192 Jėdu sù sàvo mergà nuvažėvo į bažnųczę, 'Er und sein Mädchen fuhren in die Kirche'; S. 180 Pasiválgė abũdu sù sziaúczium, 'Er und der Schuster assen sich satt'. Vgl. Juszk. n. 228, 9 Mũdu búsim ír gyvėnsiv su dėdũku draúge. Analoges im slavischen, s. Miklosich IV 48.

100. žmónės und žmónys 'Leute' sind masc., z. B. tė žmónės, pér tókįs žmónės, sù gerėm žmonimì. Ebenso tàs dėdė 'der Oheim', tė sėnatos 'die Senatoren' u. a. Beachte aber S. 171 Rádo visūs sėnatas susirinkuses, 'Sie fanden alle Senatoren versammelt', und S. 258 Szaúkė sėnatas visókes, 'Er berief allerhand Senatoren'. Vgl. Bezzenb. S. 254.

101. Adjectiva und adjectivische Participia stimmen als Prädicatsnomina gewöhnlich im Numerus und Genus mit ihrem Subject überein, wie Tàvo súnūs gerì. Hin und wieder wird jedoch auch, gewissermassen als die flexionslose Form, die Neutralform gesetzt, einerlei welches der Numerus und welches das Genus des Subjects ist; am häufigsten fand ich diesen Gebrauch beim Particip. Beispiele: Dũrys pánčziu ūzsukta, ó langai péržegnota: negaliũ inteit S. 161;

N'eik į tą kamariukę, kūr sū szniureliū ūzriszta S. 195; Žiūri jō brōlis, kād pinigai mērūta S. 256 (vgl. Památė, kād àn àsłos pinigū pribarstýta S. 204); Płoni gražus marszkinėlei žaleis szil-kais siuta, adamoszku szniuraukélei aukseliu vadžiota *Dain. n. 8, 2. 3.* Àle jīs ėmė trėczę (szyvóką), kūr (= kūrš) gražiause S. 255; Rānda, gātava kaminyzė S. 245; Vai man ne mėla auksas si-dabras, vai tik man mėla tėvas mocziutė, brolei sesutės *Dain. n. 80, 11—15.* Von der ebenso verwandten Neutralform des Comparativs auf -esni (S -esne), wie in Sāko in jį: 'Turbūt tū drutėsnī', war § 78 die Rede.

Das Femininum statt des Neutrum, wie Būvo tižī 'Es war glatt' (Schleich. S. 258, Kursch. § 1540), ist mir nicht vorgekommen.

102. 'Er sah ihn kommen' heisst entweder Památė jį ateinantį oder ateinant. Łáuķė jō ateinanczio oder ateinant 'Er wartete auf ihn, dass er käme'. Rādo dēdėlį pasėnusi 'Er fand das Männchen alt geworden' und Rādo sūnų užgimus 'Er fand, dass (ihm) ein Sohn geboren war'. Mit den Gerundialformen steht auf gleicher Linie ūz-kiszta in Duris rādo ūzkiszta sū žmōgaus pirsztū, 'Die Thür fand sie verriegelt mit einem menschlichen Finger S. 225, vgl. Dūrys ūzsukta § 101.

Casus.

103. *Nominativ.* Neben kās vākara 'jeden Abend, allabendlich', kās rýta 'jeden Morgen' auch kās vākaras, kās rýtas, z. B. Kłaušo, kād kās vākaras pārleke tās dēdas sū lėpsnā S. 219¹⁾. Vgl. O tu prauskis, mergužėle, rytas vakarėlis *Dain. n. 8, 20;* Reiks rytelis keltė n. 55, 2; Lankysiu savo mergele kas mėla nedėlėlė n. 59, 7; O kas mėla nedėlėlė im bažnyčę jotė n. 19, 3. Vgl. *Juszk. n. 140, 10. 174, 8. 182, 5.*

Denselben nom. nach kās hat man *Dain. n. 48, 9* O kas kante-lis stiklo langelis, 'In jeder Seitenwand (des Sarges) ein Glasfenster', vgl. n. 11, 1. Vgl. *Juszk. n. 152, 5.*

Eigentlich macht wol dieses kās mit dem nom. einen relativischen Nebensatz aus.

104. *Genetiv.* Dāvė tą pakąjį dūmu prirukįt, 'Er liess das

¹⁾ Demnach ist kās mės 'jährlich' (mir nicht vorgekommen) nicht mit Schleich. S. 264 und Kursch. § 1406 aus kās metūs zu erklären, sondern aus kās mėsas.

Zimmer voll Rauch rüuchern' S. 165; Sesú, kaip tù szità kátila ászaru privèrksi, 'Schwester, wenn du diesen Kessel voll Thränen weinen wirst' ebend. Vgl. Pripìlkit mán màno vezimą pinigù S. 260.

105. Màno statt nó manés 'von mir' beim partic. pass.: Katrė màno būs supraszýti, tē būs svecziù sūle pasoditi, 'Die von mir eingeladen sein werden' S. 275, wonach ich auch das màno in Nueik pàs zēgormistrā, tenais màno padūtas zēgorėlis S. 214 lieber zu padūtas als zu zēgorėlis ziehen möchte. Bei Juszk. n. 76, 17 (Vainikėlis) ne mánu skintas — sesėlu skintas, sesėlu parnesziótas. Vgl. auch Paziurė, kád jó arklýs suėstas vilko, 'Er sah, dass sein Pferd von dem Wolf aufgeessen war' S. 254. Páslas karáliaus siústas 'ein Bote vom König gesandt' u. dgl. Schleich. S. 273. 289. Jenes màno beweist, beiläufig bemerkt, dass dem litauischen Sprachgefühl der Genetiv adnominaler Genetiv ist: karáliaus siústas eig. = des Königs gesandter.¹⁾

106. Bei negativem Verbum statt des Genetivs des Objects zuweilen auch der Acc., z. B. Kláusk, àr tù negáusi slúzbā S. 220.

107. Mán reike 'ich bedarf' gewöhnlich mit dem Genetiv: Mán reike pinigù, aber zuweilen auch mit dem Accus.: Mán reike tūkstantį baczku smalós ír tūkstantį baczku piaulú S. 208. Auch in Mán reike nór ànt kėlio dù szimtù tūkstančiu raudonúju S. 202 wird Acc. anzunehmen sein.

«Was willst, begehrst du?» heisst Kó nóri? und Ká nóri?, letzteres z. B. S. 244. Vgl. Kurschat's Bemerkung über Ká nóri? § 1588.

¹⁾ Ob das von jeher so war, oder ob der Genetiv beim passiven Particip in älterer Zeit ablative Bedeutung trug, wofür das von Bezz. S. 245 citierte Tūgi neprissigaudinkite Hiskios Bretk. II chron. 52, 15 'Lasst euch nicht täuschen von Hiskia' geltend gemacht werden könnte, bleibe dahin gestellt. Vgl. dieselbe Gattung von adnominalen Genetiven im griechischen und indischen. Ὡς πατὴρ τοῦ πατρὸς Ἑλλήνων τραφεῖς Soph. Phil. 5; Κεῖσαι, σᾶς ἐλόχου σφαγείς Αἰγίσθου τε Eur. El. 125, Ἐξέπνευσεν Ἀγαμέμνων βίον πληγῆς θυγατρὸς τῆς ἐμῆς ὑπὲρ χάρα Or. 497 (vgl. diesen gen. auch beim activen partic. Ὡς περ ἀδτιῶν ἢ τεκοῦσ' ἀπόλλυμαι Eur. Alk. 167, Ὁ τ' ἐκείνου τεκῶν El. 555). Ánuspashto id bhavaty eshó asya 'conspectus est ille ab eo' (eig. 'eius') ṛgv. X 160, 4, Yá éka dhávyaç carshaninám 'qui (Indra) solus invocandus est ab hominibus' (eig. 'hominum') ṛgv. VI 22, 1, u. a. bei Siecke De genetivi in lingua sanscrita imprimis vedica usu p. 27 squ.

108. *Locativ.* Ist noch vollständig lebendig, z. B. Tàs vai-kas pasiliko sodè. Í sódą für sodè (vgl. Schleich. S. 265, Kursch. § 1419) kann nicht gesagt werden.

Pronomen.

109. Zum Gebrauch von sàvo: Alè kaip mùdu sàvo brólį trótysim? 'Aber wie sollen wir beide meinen Bruder umbringen?' S. 165. Sàvo bezieht sich hier nur auf das in mùdu enthaltene àsz.

Jó, jós (*eius*) statt des zu erwartenden sàvo: Karálius jí apžėnyjo sù tai jó dũktere S. 187; Ji nusivĩlko žiũrkės sziũbą, tai nũszvėtė visą pakąjũ nó jós sũkniu S. 160.

110. 'Einander' heisst vėnas kitą (*kitas kitą ist mir nicht vorgekommen*): z. B. Reiks pasizadėt vėnas kitám S. 272; Sáko in vėns kitą S. 172.

111. Verschmelzung zweier Fragesätze in einen: Dabàr vyriáuses brólis paznóczino, kũr katràs jót (R S. 154) 'Jetzt wies der älteste Bruder (seine beiden Brüder) an, wohin jeder reiten solle', eigentlich: πῆ ποτερον δεĩ ἐλάσαι.

112. Das neutr. tai wird oft einem Wort, besonders einem Pronomen, vorgesetzt, um es zu heben. Z. B. Įr tàs dũrnius pásakojo sàvo tėvui, kąd Jė (brólei) manė inmetė in szũlnį; tai àsz tũs paukszcziũs radaũ, 'ich bin es, der die Vögel gefunden hat' S. 258. Památė visi karálei, kąd tai taisýbė, kąd tai jis atgýnė nó smakũ, 'dass er es sei, der (die Prinzessin) von den Drachen errettet hatte' S. 165. Namentlich oft dieses tai vor einem auf einen vorausgehenden Relativsatz bezüglichen tàs, wie: Kàs jė gėlbėjo, tai tàs žėnkłus tũri S. 165; Katràs dũs ūbagui pinigũ, tai tám ūzmokės dėvas szimtą rózu tėk S. 188.

Infinitiv.

113. Die von Kurschat § 1508 besprochene Ausdrucksweise Tàs mólis àtvesztas skylėms ūžlaistýti 'der Lehm ist angefahren, die Löcher zu verschmieren' ist auch godlewisch, z. B. Siũncze sàvo mergáitė, kąd parnėsztu szėpelį nó brólio pinigáms mėrũt S. 256;

Pàdavė jėm abrusą burnai nusiszlūstyt S. 159. *Wegen der Stellung des Dativs hinter dem Infin. ist beachtenswert: Kàd jė mùmėm paliktu szitą kumelikę vèsztė žuvimi in mėsą! 'Wenn sie uns doch diese Stute überliessen, um die Fische in die Stadt fahren zu können!' S. 172. — Vgl. auch: Àsz girdėjau, kàd tù turi dūkterį smákui praryt: tai mės jė iszgėlbėsim S. 190, nachdem kurz zuvor gesagt war: Szitas karálius turi dūkterį ànt praryjimo smákui.*

Drückt der Infin. den Zweck aus nach Verba des Gehens, Schickens u. s. w., so erscheint das nominale Object des Infin. öfters im Genetiv statt im Accusativ, z. B. Žalnėrei nuvažėvo parvèszt karálius S. 218; Jójo parnèszt tós paúksztės S. 181; Siuntė jį, kàd pirmà aitu szlūt kaminu S. 247; Prászosi, kàd jį léistu parnèszt tós paúksztės S. 181; mit Voranstellung des Genetivs: Àsz aisiu pýpkės užsidėkt S. 161; Ainù im pėklą sàvo rásztu parsinèszt S. 229; Iszeina bobutė pėcziaus kurt S. 218; Ir atjoje bernuzėlis bėru žirgu girdyt D. n. 53, 5 (vgl. D. n. 6, 2 und Juszk. n. 83, 11). Auch hier ist der Casus des zum Infin. gehörenden Objects durch das verbum finitum bestimmt. Vgl. Magarýczu dá eisim gért Schleich. Leseb. S. 128.

114. *Was bei uns in Ausdrücken wie Es ist nötig, möglich, schwer, diesen Mann zu überzeugen als Object zum Infinitiv erscheint, wird oft Subject des Satzes. Z. B. Pasákė pónui, kàd tóke graži reike atimt dël póno S. 210; Reike smałos baczkà palei duris pastatyt S. 159; Reike burnà nusiszlūstyt ebendas.; Reiks jė pasodīt S. 275; Tén mūs jaunėm ir reiks suklaúpti, báltos ránkės sudėtė, áukso žėdai sumainýtė S. 272; Nereiks tavi, mergužėle, burnelė nupraustė —, galvelė szukūtė —, žłuktelis iszskalptė — aslelė iszszlūtė Dain. n. 21, 14 ff. Karálius, pažiurėjo, kàd isz tókiu szipuliuku nemózna padarýt varstótas S. 258 (S); Sákė, kadai Sunkù iszgýdyt szitas žmógus S. 265 (S); Sunku mą jaunai stovėti, rugiu vainikas turėti Dain. n. 20, 11; Žales vynas gardu gertė, gražu pažiurėtė Dain. n. 8, 8. Von derselben Art ist der Nom. in Tai tau, szelmi, ulevot ulevot, ne žirgelis pilnevot Dain. n. 49, 14. Oi tai tau, sunelėli, ne pas tėvelėli bėri žirgai szertė Dain. n. 19, 2. Vgl. Kù tas mažas vaikytėlis raiks man suvystytė? Fort. n. 20, 2; Reiks tau laukėlei árti Juszk. n. 195, 12. und Jam ne rupėju laukėlis árti, ni szėnėlis nupiąuti Juszk. n. 174, 7, Jam ne rupėju rytėlis kėlti, bėri žirgai pasžerti n. 182, 2.*

Analoges im slavischen, s. Miklosich IV 346 und Miller in Kuhn's Beiträgen zur vergleich. Sprachforsch. VIII 167 ff.

Participia und Gerundia.

115. *Participium conjunctum.* Es sei hier noch einmal (s. § 80) darauf hingewiesen, dass die Form des nom. sg. fem. beim part. praet. act. auf -us, nicht auf -usi ausgeht, man sagt Jì priėjus artýn sáko. Als Gerundium darf priėjus nicht angesehen werden, weil, wenn das Subject masc. ist, nur priėjės gesagt wird.

Wie im griechischen ἔχω mit dem partic. eines praeteritum einen durch die Handlung begründeten Besitz anzeigt, z. B. Ἀδελφὴν τὴν ἐμὴν γῆμας ἔχεις (Krüger Gr. Sprachl. § 56, 3, 6), so ist gesagt Ūz sėnos tūri nūmarą paėmęs 'Hinter der Wand (= nebenan) hat er ein Zimmer inne' S. 215; Památė kàd ýr žuvinįkai krasztė ir tūri pagávę daug žuvės S. 227; Jau jisai tūri apsirinkęs sáu mėrgą S. 169.

116. Das partic. auf -damas wird nicht bloss gebraucht, um das Subject eines Verbum näher zu bestimmen, wie in Mės dirbdami susikalbėjom, sondern bildet auch, so zu sagen, einen nominativus absolutus in Fällen wie: Tai jis gyvėdamas pėr kelis metus, prireikėjo jėm važiūt S. 209; Begyvėdami (er und seine Frau) ilgą czėsą, kláusė patì S. 217. In gleicher Weise kommt auch das part. praet. act. gebraucht vor, z. B.: Tàs bėrnas jau vėl pėrjojęs kelės žemės, arklýs vėl sáko S. 220; Pajójęs karaliúnaitis toliau biskūtį, arklýs sáko jėm ebendas. Vergleich hierzu Ó tàs vilkas nepravėrydamas, bėga jisai žiurėt S. 257 (R) und Tàs pónas lúktelėjęs, ais jisai pažiurėt ebendas.

117. *Dativus absolutus* mit dem Gerundivum z. B.: Atėjus kitai nákezei S. 215; Tàs razbáinikas, jėm bemėgant, àtėmė jėm tą zėdą S. 187. Kommt auch vor, wenn das Subject des Gerundium zugleich Subject des Hauptverbum ist: Jėm vėl beeinant, sutiko vėl dėdūką S. 186.

118. Das part. praet. act. ist, wenn es dem Hauptverbum vorangeht, mit diesem oft durch ir verbunden: z. B. Jis priėjės artýn ir sáko S. 176; Jis sàvo stalėlį pasistátęs ir pasákė S. 184; Knipelis iszszókęs isz száko ir pradėjo bóhą bűbyt S. 185; Tai karalius památęs ir lėpė žýdą vėst pakárt S. 190; Paválgę abūdu

ir nuėjo toliau *ebendas.*; *entsprechend* Bėsznekant ir gaidýs užgėdójo (A); *dasselbe* ir bei Schleicher *Leseb.* S. 128, 150 u. s. *Vgl.* ir nach *Temporalsätzen* mit kaip § 122.

119. *Ganz zu fehlen scheint im godl. Dialekt das Particip der indirecten Rede, wie* Asz girdėjau, kàd sveikas ėsas *Schleich. Gr.* S. 524. 551. *Dafür stets der Indicativ, wie* Tàs kùczėrius sákė, kàd jìs tais dũkteris iszgėlbėjo S. 191; Surászė jėm grómata, kàd jìs galės parvėst tais dũkteris *ebendas.* *Vgl.* § 121.

Negation.

120. *nė unmittelbar vor dem mit ne- verbundenen Verbum hebt die Negation ebenso wenig auf wie in Sätzen wie* Prikróvė dīdelį vėžimà, kàd jaũ arklýs nė patràukt negalėjo S. 211, Tókio (lėžũvio) tàm krasztė nė girdėt nebũvo 214. *Das zeigt* Velyg bucze nė negimus, negu i. t. t. 'Lieber mücht' ich gar nicht geboren sein als' u. s. w. *Dain. n.* 25, 12; Atėjo pelėda nė nepraszta: sėdosi kerczioje nė nesodįta 'Es kam die Eule, auch ohne dass sie aufgefordert war, sie setzte sich auf den Ehrenplatz, auch ohne dass ihr der zum Sitzen angewiesen war' *Dain. n.* 91, 20, 21. *Ein analoges Beispiel, Nei netekėsiu 'Ich werde nicht einmal aufgehen', das Schleicher Gr. S. 526 anführt (vgl. auch Leseb. S. 186 nei nežinójo), hũlt Kurschat § 1566 für 'nicht litauisch'.*

Wegen der Negation im Nebensatz ist zu beachten: Bijaũ, kàd nenutrótytu tàs dėdė kuningáiksztis abėju mũdvėju S. 267 (S).

Conjunctionen.

121. *Declarative Conj. Oratio obliqua. Nach den verba dicendi und sentiendi steht im Sinne unseres 'dass' kàd (S auch kadaĩ), nach dem man das Tempus und den Modus setzt, die das Verbum in der directen Rede haben würde:* Sákė, kàd iszgėlbėjo 'Er sagte, dass er befreit hũtte'; Sákė, kàd iszgėlbės 'Er sagte, dass er befreien werde'; Žinójo ragánius, kàd yrà tó vaiko dīdelė szczėstis 'Der Zauberer wusste, dass der Junge grosses Glück hũtte' S. 247; Brólis nevėryjo, kadaĩ jó sesutė pradės tėp gyvėtė 'Der Bruder glaubte nicht, dass seine Schwester anfangen werde so zu leben' S. 266 (S); Mĩslino, kàd jisai negávo tós lėmpos

‘Er (der Zauberer) dachte, dass er (der Junge) die Lampe nicht bekommen hätte’ S. 244. Wie nach *kàd*, so wird auch nach den andern Conjunctionen in indirecter Rede Tempus und Modus der directen Rede gesetzt, z. B. *Karálius tévui lèpè bùt pàs sàvo sùnu*, *kòl jìs gývas bùs* ‘so lange er am Leben sein werde’ S. 192.

Der Anschluss an die Ausdrucksweise der directen Rede ist nun häufig insofern ein noch engerer, als die 1. und 2. Person der directen Rede nicht in die 3. Person umgesetzt wird: *Sáko, kàd Àsz szènde macziaú gráze pàna* S. 158; *Skündési tévui (tà panà)*, *kàd Sù tú výru negyvènciu* S. 224; *Sáké jem, kàd Tù pó trýju métu gáusi tá szóblé ír tris kòrpusus* S. 182; *Pasáké in tá pàna tasai karaliúnaitis, kàd Tù mán pasizadési* S. 164; *Parvaževé pásakojo sàvo tévui, kàd Més rádom tókem dvarè paukszezius ír szità pàna* S. 257; *Pasigýré sàvo páczei, kàd Jáú dabàr més turésim kó válgyt* S. 184; *Sáké in tais tris panàs té jenarólai, kàd Jús nesakýsit karáliui, kàs jumì parjeszkójo* S. 249. Vgl. griech. Ἐδήλου δὲ ἡ γραφή, ὅτι Θεμιστοκλῆς ἦκω παρὰ σέ, Kühner Ausführl. Gramm. der griech. Sprache II² S. 885. Diese Nichtverwandlung der 1. und 2. Pers. in die 3. Pers. auch in andern conjunctionalen Nebensätzen, z. B. *Visëm trimi gátvas nukírto, kàd Jús tóki melágei* ‘weil sie solche Lügner wären’ S. 250.

S zeigt auch noch in anderer Weise die Neigung, der abhängigen Rede die Farbe der directen Rede zu geben: *Móczekai lèpè gért ír válgyt ír nesikíszit ápé màno majòntka*, ‘Der Stiefmutter gebot er zu trinken und zu essen und sich nicht um sein Hauswesen zu bekümmern’ S. 266; *Brólis nevéryjo, kadai jó sesutè pradés tèp gývètè, ír lèpè teíp bùt kai buvai* ‘und gebot ihr so zu sein, wie sie gewesen wäre’, ebendas.

Bemerkenswert ist *kàd* im Beginn mehrerer *Pasakos*, wie S. 160 *Kàd bùvo hénas ír mergà pàs vèna gaspadóriu* (Vgl. die Anm. z. d. St.). Dieses *kàd* will sagen ‘man erzählt dass’, hat also dieselbe Function wie in Schleicher’s Erzählung ‘*Apè Laumès*’ Leseb. S. 197 die Participialsätze haben: z. B. *Jos galédavusios labai dirbt i. t. t.* Mit diesem Fall sind verwandt Sätze wie: *Atsigríszta: kàd netoli nóg jós atsivýje negývélis* S. 161; *Iszváikszeziojo visùs pakajùs: kàd nèko nérà* S. 162; *Prieína arcziaú prè máriu: kàd atvažiúje ákrentas* S. 163; *Nueína in tá dvára: kàd jáú rèngési in szliúba važiút* S. 164 (vgl. S. 257 Z. 2 v. u.); *Nueína pàs óbeli:*

kàd nér vėno óbũlio vėl S. 253; Ateĩnam: kàd didelis surinkĩmas karàliu ir sėnату visókiau pàs mào brólį kuningáikszti yrà S. 268. *Denn auch diese Ausdrucksweise ist elliptisch: der mit kàd eingeleitete Satz wird durch kàd als die Wahrnehmung eines im vorausgehenden erwähnten Subjectes hingestellt, so dass man sich hier vor kàd etwa ein pažiũri ergänzen kann, wie dort sàko.*

Für das declarative kàd seltener kà, z. B. Lėpė pasakýt, kàd jó sunũs nemúčytu žmoniũ, ir kà yrà skrynė sũ pinigais S. 211; Jė mĩslyjo, kà daũg (yrà) 'Sie dachten, dass es viele wàren' S. 252.

122. Temporale Conj.

ikì 'bis dass' auch im Sinn von 'so lange als': Ikì tù gývas bùsi, tai tù pàs manė bùsi S. 250. — kól-ik 'so lange, als': Tù jaũ nematýsi, kólik gyvà bùsi S. 167 und 194 (sonst kól 'so lange, als' z. B. kól jĩs gývas bùs S. 192), 'so lange, bis': Daũg bėdós turėjau, kólik àsz sujeszkójau S. 258 (R). Mit kól-ik vgl. ik szól-ik 'bisher' S. 264. 265 (S).

Hinsichtlich kaip notiere ich zweierlei.

Der auf den Nebensatz mit kaip folgende Hauptsatz wird oft mit ir eingeleitet (vgl. § 118): Atsitràuk, bò kaip dũsiu sũ uzbònũ í kàklà, ir užmũsiu S. 176; Kaip paválgydavo, ir vėl vĩskas prapũldavo S. 226; vgl. Kaip szvilptelė ir pamĩslyjo, kàd jem cziòn bútu vaĩsko kėk ganà, tũjaũs ir stójos ebendas. Vgl. slav. i im Nachsatz, Miklosich Vergl. Gramm. IV 260.

In Sätzen wie Kai jĩs pareĩs iš girios, kai praszýs pàs tàve válgyt arbà gért 'Wenn er aus dem Wald heimkommt, so wird er dich um Essen oder Trinken bitten' S. 165, Kaip atėjo czėsas, kaip surĩko panà 'Wie die Zeit kam, da rief das Fräulein' S. 216. haben wir dieselbe Attractionerscheinung wie bei Theokr. 2, 82 $\chi\acute{o}\varsigma \dot{\iota}\delta\omicron\nu$, $\acute{o}\varsigma \xi\mu\acute{\alpha}\nu\eta\nu$ 'wie ich ihn sah, so raste ich (auch schon vor Liebe)' und bei Vergil Ecl. 8, 41 ut vidi, ut perii, ut me malus abstulit error (vgl. Kühner Ausführl. Gramm. der griech. Spr. II² S. 780).

kadà 'wenn': Kadà mės nukeliàusim in tą mėstà, inteĩsim in tą szventà bažnýczę S. 275. — vis kadà tik 'so oft nur immer': Àle vis kadà tik namó parvažiũje, tai vis klàuse S. 228.

123. Causale Conj.

Neben kàd, wie in Bũvo balius labai didelis, kàd duktė atgàl parvažėvo S. 247, öfters auch kà: z. B. Tėvas dovanójo (jem)

pùsę karalýstës, ká jis sujeshkójo tús paukszczius S. 258; Àsz táu dovanójau, ká tù mán davei alaús S. 195; Tai už tai àsz táu dovanójau, ká tù mәне nó kriukių palėidai *ebendas.*; Tai matai, vis už tai, ká tù davei ubagui pinigų S. 190 (*vgl.* Matai, tėvai, manė norėjei nukirst, už ká táu sápną iszvirózyjau S. 209, Kitas, už ká jém dávė ránką pasisvéikįt, dávė vėl penkiólíka tókstanczių raudonúju S. 215, *dieses* už ká *auch Schleicher Leseb.* S. 122. 150, *vgl. Gramm. Nachtr.* S. 549); Tik iszkadà, ká tēk blýnu nùvezė! S. 256.

Mit už ká = už tai, ká *steht auf gleicher Linie* dël kó 'deshalb, weil': Szaúkė dukterį pàs savė, kàd n'ėitu pàs pátį ir nesznekėtu, dël kó grubjónyjo, 'Sie rief ihre Tochter zu sich, sie sollte nicht zu ihrem Mann gehn und nicht mit ihm sprechen, weil er grob gewesen sei' S. 245; Pérpyko cėsorėnė, dël kó ji negáli nė púsės tokió (palóciaus) pastatýt, 'Die Königin wurde zornig darüber, weil sie nicht einmal die Hälfte eines solchen (Palastes) erbauen könne' H; Nusigàndo, dël kó negývas prasznekėjo, 'Er erschrak, weil der Todte zu reden anfing' H.

Unser 'denn, nemlich' nur vereinzelt nės, S. 206 Prijójo kàrczemą, nės jáu būvo labai tamsù. *In der Regel* bà oder hò, beide gleich häufig; letztere Form, die auch schon bei Bretken erscheint, ist das unveränderte slav. bo. *Beispiele*: Àsz buvaú szėnde labai piktas, bà nėko negavaú pamùszt S. 195; Alė mán turì dūt tris szimtùs tókstanczių raudonúju, bà ji prászo szimtą tókstanczių raudonúju už vėną pažiurėjimą S. 202; Lėpė jém vágýt ir aít gùlt, hò būvo vákaras S. 210; Jis tą girė gerai zinójo, hò czė ószkas gánė S. 218.

124. *Finale Conj.* kàd und ká 'auf dass, damit' mit dem *Optativ*. Z. B. Žvákės neuždegė, kàd nēks nematýtu S. 214; Pàėmė gálvą sukapójo, kàd daugiau neatgýtu S. 247; Tai jis jí védė, ká jém padūtų *ebendas.*; Ėmė užvertė ákmeną, ká jis liktu *ebendas.*

125. *Consecutive Conj.* Für kàd 'so dass' (z. B. Prikróvė didelį vežimą, kàd jáu arklýs nė patráukt negalėjo S. 211) *auch* nét und kàd nét; *sämmtliche Beispiele*: Àn rytójaus žiúri karálius, kàd jáu yrà kéles sù mēdžeis ir sù obùleis, nét ir ànt jó dváro, kùr nebūvo obùliú, dabàr atsirádo S. 226; Ir užjojo Jonelis neti-krūju keleliu, net žirgelis staptelė, o Jonelis kruptelė *ungedr.*

Daina; — Àtlékè szývas arklýs tèt bàltas, kàd nét visà zémę nùszvètè S. 188; Paskùì užkùrè gerai pécziù, kàd nét ìr tà grinczè užsìdegè S. 219. *Vgl.* Juodas wuogas, juodas wuogas, niet szakeles linksta 'so viel schwarze Beeren, dass sich die Zweige beugen' Geitler S. 97 und Juszk. 294, 4.

126. *Condicionale Conj.* Gewöhnlich kàd und jei, jenes das häufigere. Selten ká, z. B. Ká matýt sódas, tenais pakláusk, àr tù negáusi slúžbà S. 220. *Statt eines Conjunctionalsatzes oft auch ein Hauptsatz ohne alle Partikeln mit Indic. Fut. (vgl. Schleich. S. 356):* z. B. Vaikéli, dá dvì naktis pèrmėgosi, tai iszkìlsim ìn vùrszù S. 165; Septýnis metùs láuksiu: nesugrįsi, už kito aisiu S. 240; Alè gáusi, tiktai manės neužmìrszk S. 221; Bà tàs pónas atsikéls, tai mùm smèrtį padarýs S. 247; Ó pèr kità (aúsi) isztráuksi, tai bùs gátavas áudeklas S. 255. *Der Bedingungssatz ist durch einen Fragesatz vertreten in der Stelle* Kaíp àsz buvaú jáunas, tai mào gaspadórius àr jìs mán toli paródè kiaulé iszkádoj, tai àsz nuėjaú S. 237.

127. *Das poln. chyba 'es sei denn dass; wofern etwa; ausgenommen, ausser' als* kiba in Àsz něko daugiaú neturiù, kiba karviukę dűsiu S. 174; Àsz něko neturiù ká dűt, kiba patì sàve atidűsiu *ebend.*

Lexicalische Beiträge.

Das folgende Wörterverzeichnis soll zunächst die Lectüre der oben mitgetheilten Texte erleichtern. Wörter, die man in demselben nicht findet, suche man in Nesselmann's Wtb. und in Schleicher's Gloss. zum Leseb. und zu Donal.

Zugleich findet man einiges für die Lexicologie des godlew. Dialekts wichtigere zusammengestellt. Namentlich waren Lehnwörter aus den slavischen Dialekten aufzunehmen. Um Nachsicht muss ich wegen der aus dem russischen entlehnten Wörter bitten, ich habe wahrscheinlich öfters die grossruss. Form verglichen, wo vielmehr die weissruss. oder kleinruss. heranzuziehen war¹⁾: die Kenner der russ. Dialekte werden solche Ungenauigkeiten leicht berichtigen.

Wörtern, die mir häufiger begegnet sind, sind Belegstellen nicht beigefügt.

Denjenigen Wörtern, die mir nur in Dainos vorgekommen sind, ist ein * vorgesetzt.

abláva acc., Treibjagd, S. 212. = poln. obław m., obława f.
ąbrozdas S. 275 = häufigerem ąbrozas Bild. Vgl. Bezzenb. S. 269.

*adusėlis Seufzer D. n. 67, 8. Vgl. Zur Gramm. § 85.

aficėras Offizier. Anderwärts aficėras, apicėras, aficėras.

agrėdņikas, gleichbedeutend mit dārziņikas, Gärtner und Instmann,
der als Lohn einen Küchengarten erhält und keine Spanndienste
thut. = poln. ogrodnik.

1) Vgl. Brückner S. 24: «Grossrussisch hat bisher auf litauisch nie direkt eingewirkt: erst heute beginnen grossrussische Wörter in das litauische einzudringen. — Der ganze Gang dieser Untersuchung zeigt, wie ich glaube, dass es ein Irrtum war, lit. Lehnwörtern die entsprechenden grossrussischen an die Seite zu setzen; freilich sind die grossr. Wörter mit den entsprechenden weiss- oder kleinrussischen öfters identisch, so dass durch diese Verwechslung die Sache selbst manchmal gar nicht gefährdet war.»

ák und äk, ach!

ákmenas neben akmū, Stein. S. Zur Gramm. § 61.

akmistrinè Wirtschafterin, Haushälterin, S. 255. 256. Scheint volksetymologische Umgestaltung eines Femininum zu administrator zu sein: 'Augenmeisterin, eine, die nach allem zu schauen hat'; vgl. ak-mirkis Augenblick Bezzenb. S. 270. Vielleicht ging dm zunächst lautlich in gm über, vgl. rykmetý, sèkmas (Zur Gramm. § 29).

ákrentas (e = à), einige Male ákrantas gesprochen, Schiff. = poln. okręt. Anderwärts ákrūtas (Ness. Kursch.).

aktáinè Achtel (Holz), S. 171. Vgl. málkos ákteinis Kursch. s. v. Achtel, aktainis Ness. S. 4^a, sowie ketvirtáinis Viertel Kursch.

ałmužnà Almosen, S. 242. = poln. jałmużna. Vgl. Brückn. S. 87. àni und nicht, noch auch S. S. Zur Gramm. § 84 geg. Ende.

ániūlas Engel. = poln. anioł. Bei Juszk. ániołas (z. B. Dain. n. 159, 4), anderwärts žemaitisch anialas Brückn. 67.

ànkaras Klammer, Haken, S. 201. Vgl. poln. ankra, Klammer in der Mauer, und lit. įnkaras Anker.

ápè = sonstigem apë, um, von.

apynei Hopfen. Die Form apvynei ist dem Volk unbekannt.

apipraúnas in der Verbindung mēstas słaúnas ir apipraúnas S. 274. Vgl. poln. miasto opravne eine Stadt mit Mauern.

aptėkà acc., Apotheke, aptėkorius Apotheker, S. 246. Vgl. Brückn. S. 68.

arbáta Thee. = poln. herbata. Ueber das anlautende a vgl. Zur Gramm. § 5.

*armota Geschütz, D. n. 22, 15. 81, 9. = poln. armata. Auch Fort. n. 84, 4.

árzūlas Eiche. Anderwärts áuzūlas, ánžūlas, ážūlas, užūlas. Vgl. Geitl. S. 55. 76, Bezzenb. S. 59 f., Fort. n. 77, 5. Ist *ał-žūlas die gemeinsame Grundform gewesen, deren erstes ł in verschiedener Weise Dissimilation erfuhr?

átsilsis -io, Ruhe, Erholung, S. 215. Vgl. átilsis Ness. S. 25^b und Kursch. s. v. Ruhe.

atszleimas Vorhof, S. 175. Vgl. atschlaimą Bretk. Jes. 1, 12 (Bezzenb. S. 79) und atszlainas Vorhof, Vorbau, Vorsaal Ness. S. 12^a.

áudekłas Gewebe. Vgl. Schleich. Donal. S. 170. 535.

- badai *vielleicht, wahrscheinlich*, S. 196, D. n. 83, 4. = *poln.* bodaj.
- *bagnëta *Bajonnet*, D. n. 9, 9. = *poln.* bagnet. Bei Ness. S. 516^a «bagnëta», *Kursch.* bagnëtas.
- *balandzius *März, in einer ungedruckten Daina aus Pojess: I balandžiaus dënele užtekëjo saulelë.* Bei Ness. S. 518^b balandis -dzio m.
- bálius *Ball, Festlichkeit.* = *poln.* bal.
- bankrutavóju *make Bankrott*, S. 245. = *poln.* bankrutowac.
- barabanczikas *Tambour*, S. 275. = *russ.* barabánčik.
- barabónas *Trommel.* = *russ.* barabán.
- bárkszteliu *klopfe ein wenig*, S. 162. 182. Vgl. *Zur Gramm.* § 86.
- *bendoriukas *Büttcher*, D. n. 51, 1. 2. Vgl. *die Anm. z. d. St.*
- beszciòto *ohne Zahl*, S. 215. = *russ.* bez sčóta.
- biskis *ein wenig, dieser Nomin.* S. 255 Tàvo yrà biskis grëkù.
- býskupas *Bischof*, S. 250. 251. Bei *Kursch. u. sonst* výskupas, vgl. *Brückn.* S. 51.
- *bistrus *schnell, reissend (von Gewässern)*, D. n. 55, 2 pas tą upę pas bistreję. = *poln.* hystry.
- bò denn, *nemlich.* = *poln.* bo. Daneben bà.
- *bobinczę *acc., Kirchengang, Vorhalle*, D. n. 29, 5. Vgl. *die Anm. z. d. St. und die Form* bobnyczę *Juszk. n. 186, 4.*
- *borvos *nom. pl.*, D. n. 5, 6. = *weissruss.* bárva *Oberkleid von glänzender Farbe, poln. barwa Mantel, Livree.* Bei *Juszk. n. 154, 8* burvélë.
- brokũje *es fehlt, mangelt*, S. 214, Biskĩ (pinigũ) mán brokũje. Zu brókas.
- brùdas *Schmutz, Schund*, S. 225. = *poln. weissruss.* brud.
- brùdnas *schmutzig.* = *poln.* brudny, *weissruss.* brudnyj.
- brukavóju *pflastere mit Steinen*, S. 168, D. n. 90, 2. = *poln.* brukowac. Vgl. *Juszk. Svoib. réd. S. 17.*
- brũkszteliu *streiche, wische ein wenig*, S. 254. 256. Vgl. *Zur Gramm.* § 86.
- budinkas *Gebäude*, S. 168. = *poln.* budynek -nka.
- bułkùtë *Semmel*, S. 182. 183. = *poln.* bułka.
- bumaszka *Bankzettel, Papiergeld.* = *russ.* bumázka.
- bùtelis -io *Flasche, Buttel.* = *poln.* butel.
- cëkavas *neugierig*, S. 224. = *weissruss.* cekavyj.
- cëlas *ganz*, S. 194. 224. 255. 255. Vgl. *Bezenb. S. 14.*
- celevóti (cälávóti) *zielen*, S. 224. = *poln.* celowac.

césorius und (S) cēcorius Kaiser. Bei Schleich. und Kursch. cēcorius.
 *cidabras öfters in Dain. statt sidabras. Oft auch in Juskewicz's
 Dain., z. B. n. 45, 5. 89, 5.

cudaúnas ábrozdas wunderthütiges Bild, Muttergottesbild, S. 275. =
 poln. cudowny obraz. Vgl. bei Juszk. Svotb. řéd. S. 15 cu-
 daúnus ábrozus.

cvékas Zwecke, Nagel. = poln. ćwiek.

czebátas (e = ä) Stiefel. Diese Form auch Juszk., z. B. n. 108,
 17. 109, 8. Ness. S. 162^a «czēbátas», Brückn. S. 76 czēbátas.

czebatávas dváras Stiefel-Hof, S. 158. 159.

czérszku czerszkēti, rasseln, klirren (von Ketten) S. 165. 166. Vgl.
 Ness. S. 165^b czerszkiu -kti (czerkszi?), zwitschern, schwirren.

dziuczió liulió Interj. des Schaukelns und Wiegens, S. 254. Bei
 Juszk. dziūczia liulia, n. 55, 4. 527, 2. 444, 5.

da-, verbales Praefix. S. Gramm. § 85.

*dalei vorwärts! D. n. 100, 8. = poln. dalej.

deimantas, Diamant. Mehrmals war ich zweifelhaft, ob nicht dei-
 mentas (e = ä) zu schreiben sei. Bei Juszk. déimantas, z. B.
 n. 217, 17. Anderwärts dēmantas, dýmantas.

dėkretas Todesurtheil, in der Wendung dėkretą kám darýt, S. 245.
 262. = poln. dekret gerichtlicher Spruch, Verdammungsurtheil.
 Vgl. Bezzenb. S. 10. 280.

dėszinių pėtių acc., rechte Schulter, S. 226. Ebenda kairių pėtių linke
 Sch. Vgl. nog defchinio kampo Namų ikki kairio Kampo
 Bretk., Bezzenb. S. 280.

dimnas wunderbar, S. 266 (S), D. n. 59, 1. Bei Juszk. dimnas
 (204, 3. 280, 10) und dýmnas (66, 6). Anderwärts dývnas.
 Vgl. Zur Gramm. § 16.

ditkės acc. pl., Dreikopekenstück (nach Angabe des Erzählers), S.
 256. = deutsch dütchen, ditchen, eine kleine Silbermünze (Grimm
 D. Wtb. II 1767).

dó s. v. a. pėr in Fragen wie: Kàs tàs dó vėnas? S. Zur Gramm.
 § 84.

*drabnas und drabnus, in der ersten Silbe auch mit e (ä) gesprochen
 (vgl. Fort. n. 49, 1), klein, niedlich, oft in Dain., namentlich
 als Beiwort von pauksztėlis. = poln. drobny.

*drátas Draht, D. n. 72, 10. = poln. drót.

driskius Lump, S. 214. Vgl. nudriskės zerlumpt.

dronczka *Droschke*, S. 262. Vgl. die Anm. z. d. St.

dúkas übler Geruch, S. 172. Vgl. Brückn. S. 81.

dürninu narre, schelte Narr, S. 215.

dzëgorius S. 177. 182 u. s. statt des häufigeren zëgorius, Uhr. Vgl.

Zur Gramm. § 20.

*dzèrkołas D. n. 21, 1 statt des gewöhnlichen zërkołas, Spiegel.

fëningas Pfennig. Bei Kürsch. fëningis.

fundátor, fundátorka S. 271. = poln. fundator Begründer, Stifter, fem. fundatorka.

futermeistras Futtermeister, S. 185.

*gancnas ganz, vollständig, D. n. 6, 9. Vgl. die Anm. z. d. St.

ganúbyju bringe um, S. 227. Vgl. die Anm. z. d. St.

gastinczius Geschenk, S. 244. = russ. gostinec.

gátkos pl. Beinkleid, S. 217. Bei Bretk. gotkos (*Bezzenb.* S. 285).

= poln. gatki pl.

*gazëta Zeitung, D. n. 7, 11. 106, 10. 11. = poln. gazeta, russ. gazëta.

*gërovëlis Trinker, D. n. 74, 5. 96, 5. Bei Fort. n. 95, 2 gerovëlis.

girë girios Wald, nie girë -ës.

gývanczio vándenio Lebenswasser, S. 195. 196. Vgl. S. 195 Anm. 2.

gývolis -io Thier. Diese Form gibt auch Kurschat im Wtb. s. v.

Thier, dagegen gývûlis Gramm. S. 168 (vgl. Schleich. Gloss. z. Leseb.).

glúksnis -io Weide (Baum). Anderwärts glúsnis (*Donal.-Pas.* VI, 5),

glósnis (*Ness., Kürsch.*), glunsnis (*Geitl.* S. 84 aus einem *Iwin-ski'schen Kal.*).

goncze, gen. pl. gòncziu, Hetzhund, Jagdhund, S. 186. = poln.

gończa gońca. Bei *Juszk.* n. 598, 4 gen. pl. gónczu.

gònkai verdeckter Gang vorm Haus, Schauer um das Haus herum,

Balkon. = poln. ganek -nka. Vgl. *Ness.* S. 260^a, *Brückn.* S. 84.

gracevóju bearbeite mit der Hacke, hacke auf, lockere auf, S. 221. =

poln. gracować.

grájinu und grájyju spiele, in jedem Sinn. Das erste j oft nur sehr schwach oder gar nicht hörbar (*Zur Gramm.* § 17). = weiss-

russ. graju grac, poln. gram grac. Vgl. *Ness.* S. 267^a, *Brückn.* S. 84.

*grëziü, ertönen, von musikalischen Instrumenten: muzikëliu grëzen-

cziau n. 45, 4. 5, vargonai grëze D. n. 94, 11. Ist wol mit

grëziü, ich knirsche mit den Zähnen (*Ness.* S. 269^b), identisch.

grinczè, der gewöhnliche Ausdruck für ein kleineres Haus, besonders Bauernhaus. Bei Juszk. n. 170, 5 grýnczios. Vgl. gryniczia Gesindestube, Rauchkammer Ness. S. 271^b, das Brückner S. 85 mit altruss. grid'nica gridña Gesindestube zusammenstellt; letztere Form bedeutet dialektisch auch Bauernhütte (Dal' s. v. gridin).

grubijónyju, grubyjónyju (vgl. Zur Gramm. § 6), grob sein, einen grob behandeln, S. 202. 245. = russ. grubijánit'.

gubèrnije Gouvernement, russ. gubérnija, poln. gubernia.

iszkadà, zuweilen szkadà, heisst ausser 'Schaden, Nachtheil' auch 'Gefühl des Bedauerns', besonders in der Wendung mán iszkadà 'es ist mir bedauerlich, thut mir leid', S. 242. 247. Dieselbe Bedeutung haben weissruss. škoda und poln. szkoda. Vgl. d. folg. W.

iszkadavóju bedaure, beklage, S. 254 (R). = weissruss. škodować.

isz-niszczyju vernichte, richte zu Grunde, S. 258. = poln. niszczyć.

*isz-skłaidžioju werfe auseinander, zerstreue, ungedr. Dain. Vgl. Ness. S. 481^a.

isz-viróżyju sage deutlich, mache klar, deute, S. 159. 208. 209. = poln. wyrazić.

jenarólas General. Dieselbe Form bei Juszk. n. 208, 8, dagegen n. 84, 7 jenerólas. = russ. poln. generał, generał.

ká ist oft = kàd. S. Zur Gramm. § 121 ff.

kaczënë acc., Kohlkopf, S. 251. Vgl. russ. kóčëñ, kočán.

kairi pèti acc., linke Schulter, S. 226. Vgl. dészini.

kałtúnus, der mit einem Weichselzopf behaftet ist, S. 275. Vgl. poln. kołtun, kołton Weichselzopf. Vgl. Kursch. Wtb. kaldúnai Weichselzopf.

kaminyczè steinernes Haus, S. 245. 246. 248, Ness. S. 176^a kamanycze. = poln. kamienica. Wird volksetymologisch zu káminas (z. B. S. 218) gezogen.

kamoda Commode, S. 215. Kursch. kamúdë und kamúdas.

*kantelis Kante, D. n. 48, 9. = poln. kant.

kanténtas zufrieden, vergnügt, S. 247. = poln. kontent.

kàntraktas Contract, S. 215. = poln. kontrakt. Bei Kursch. kuntráktas.

karabinas Carabiner, Flinte, S. 158. 237. 255. = poln. karabin.

- *karëlélei *pl.*, *D. n.* 24, 17 *perlu karëlélei Glasperlen.* *Vgl. koralus (Szyrv.) und karëlkis Brückn. S. 90. 96.*
- karëtà *Karosse, Kutsche.* *So auch Schleich. und Jusk. (n. 309, 13), Kursch. karëtà.*
- kaszé *Korb, Lischke, S. 180. 248. 249.* *Vgl. Brückn. S. 91.*
- kásztas *Kosten, S. 275. = poln. koszt.* *Vgl. Brückn. S. 91.*
- kavalérius *Liebhaber, Bräutigam. = poln. kawaler.* *Vgl. Brückn. S. 92.*
- kaválkas *Stück, Theil von etwas. = poln. kawalek -lka.*
- kazilài *pl.*, *hölzernes Futtergestell über der Krippe, S. 272. = poln. koziel kozioł gen. kozła, Bock, Gestell von hölzernen Pflücken.*
- *këliszkëlis (*von këliszkas*) *Branntweingläschen, D. n. 77, 13. = poln. kieliszek -szka. Vgl. Brückn. S. 92.*
- kepeliszius *Hut, S. 240. = poln. kapelusz.*
- keszénius *Tasche. = poln. kieszeń. Das erste e öfters als ë¹ gesprochen (Zur Gramm. § 5 Ende). Ness. S. 197^b «këszenius», Jusk. n. 144, 6. 294, 5. 312, 8, Svotb. rêd. S. 17 kiszénius.*
- kiba *ausser, es sei denn dass, S. 174. = poln. chyba, weissruss. chiba.*
- *kyłoju *hebe, hebe auf (frequent.), D. n. 9, 9. 13. Vgl. kiloti Geitl. S. 91.*
- *kitkelë, *ein weiblicher Kopfputz, D. n. 24, 23. = poln. kitka Federbusch.*
- klërikas *Geistlicher der ersten Weihe, S. 229. 230. = poln. kleryk.*
- klesà, *sg. oder pl., das gewöhnliche Wort für Schule (daneben auch iszkałà S. 228). = poln. klasa klasa Classe, Schulclasse.*
- kòczes *Kutsche. = poln. kocz.*
- koplýcze *Capelle, S. 176. 199. = poln. kaplica. Vgl. Brückn. S. 96.*
- kòrpusas *militärisches Corps S. 182 u. s., grosse Masse (Geldes) S. 215 rokúje pìnigus túkstanczeis milijónais kòrpusais. = poln. korpus Truppencorps, Hauptbestandtheile einer Sache.*
- kòzas *Gefängniss, S. 260. = poln. koza.*
- krapýłà *acc., Sprengwedel, Weihwedel, S. 229. = russ. kropilo. Vgl. krapykle Ness. S. 225^b.*
- *krasnas *rot, schön, D. n. 58, 1. = russ. krasnyj, poln. krasny.*
- krepsztenúsi, *herumscharren, herumkratzen, S. 176. 177. Vgl. krapsztaú und krapsztinëju.*
- kriúkiu, *gen. pl., Haken, Haspe, Thürangel, S. 195. = russ. krjuk. Vgl. Kursch. s. v. Thürangel und Brückn. S. 98.*

kryžévas kreuzförmig, S. 158. = poln. krzyżowy.

*krupnikas Graupensuppe, D. n. 70, 8. = poln. krupnik.

*krúpteliu schrecke zusammen. Vgl. Zur Gramm. § 86.

kùczèrius Kutscher. Vgl. kùczèrius Schleich.

*kudłotas zottig, D. n. 80, 5. = russ. kudłatyj, poln. kudłaty. Vgl. Brückn. 98.

kùfaras Koffer. Bei Kursch. kùferts.

kuknà und kuknè Küche. In zwei Füllen habe ich die erstere Form mit unerweichtem n sicher gehört (der Schlussvocal ist in beiden Formen kaum zu unterscheiden, s. Zur Gramm. § 5b), in ein paar andern Füllen aber, wo ich die erstere Form schrieb, mag die Erweichung des n so schwach gewesen sein, dass ich sie überhört habe. Nesselmann's kùkna (S. 207^b) scheint ungenaue Schreibung statt kùknia zu sein.

kuningáiksztis neben kunigáiksztis, Fürst, Herzog. Vgl. Ness. 210^a, Bezzenb. S. 84, Kursch. Gramm. S. 169 und oben Zur Gramm. S. 289 Anm. 5.

*kùpinèju hüufe, sammele, D. n. 97, 2.

kúrmonas neben fúrmonas, púrmonas. = weissruss. chúrman.

kuskà neben skuskà, Tuch, Dain. Vgl. Brückn. S. 59. 155.

kùznę acc., Schmiede, S. 169. = poln. kuźnia.

kvatéra Quartier, Wohnung. = poln. kwatiera.

kvatèrnikas, Inhaber eines Quartiers, S. 204. = poln. kwaternik.

láužas, Ast, bedeutet auch im Singul. einen Strauch, S. 211 u. s., und einen Haufen Äste, Scheiterhaufen, S. 198. Vgl. Ness. 555^b.

lazarėtas und lazarėtà Lazaret, S. 207. 268. = russ. lazaret, poln. lazaret.

lāznė Bad, S. 158. 218. = poln. łaźnia.

Leciperis Lucifer, Oberteufel, S. 250. 255. 256. = poln. Lucyfer, Lucyfer.

led kaum. S. 166 Tai jì lèd spėjo szvébelį uždėkt, teip jìs lencú-gais apsikabino, 169 Lèd-spėjo sziúbą im pėdzių inmėst, teip ponáitis tās iszėjo sù sztūrmu. Vollere Form ledvā D. n. 66, 4 Ledva spė impultė in žvėreliu pułką. = weissruss. led' ledve ledva, poln. ledwie ledwo. Vgl. Brückn. S. 102.

lekájus Lakai. = poln. lokaj.

lėkarsta und lėkarstva, Arznei. Vgl. Ness. S. 555^b, Brückn. S. 51.

lētūs *Regen*, die übliche Form statt lytūs, das ich nicht zu hören bekam. Vgl. Ness. S. 564^b.

*lōmkelē, *Bank*, Kirchenbank? D. n. 3, 9. Vgl. die Anm. z. d. St. lōskavas *gnüdig*, S. 258 (S). = poln. łaskawy. Vgl. Brückn. S. 11. 104.

lūkteliu *warte*, *zaudere*. Vgl. Zur Gramm. § 86.

*macavoju *strenge an*, D. n. 9, 8. 9. = poln. mocować.

magazinas *Magazin*, S. 243. = poln. magazyn.

majōntkas, bei S auch majontkà (S. 260), und in D. n. 82, 8 majentkēlis, *Habe*, *Gut*, *Vermögen*. = poln. majątek -tku.

mályju, *mache klein*, *verkleinere*, *ziehe zusammen*, S. 259. = poln. malić.

Mangarytā *Margarete*, S. 266 (S). Bei Schleich. Gramm. S. 143 Margrýta.

mapa *Landkarte*, S. 218. = poln. mapa.

Maskólius (*Russe*) bedeutet oft *Soldat*, wie weissruss. Moskál'.

*mastyti *durchstecken mit etwas*, D. n. 73, 5 Var. mano kaseles žaleis szilkais mastytos, n. 52, 5 kaseles sumastysiu.

māt *scilicet* oder *ühnl.*, S. 253. Vgl. die Anm. z. d. St.

maūt-kaulis S. 177. Vgl. daselbst Anm. 2.

meīstras *Meister*, den Kenntnissen, der Geschicklichkeit nach, S. 255. 256. Vgl. Ness. S. 404^b.

mėnas *Mond*. S. Zur Gramm. § 62.

minūtą acc., *Minute*, S. 240.

misziaúnas kūnigas *Messpriester*, S. 272. Vgl. poln. mszałny.

mokoľūju *pinsele*, *schwänzele*, S. 212.

*mormulas *Marmor*, D. n. 63, 5. Dieser Form steht am nächsten murmulūtas Jusz. Svotb. rēd. S. 83. Anderwärts marmoras, marmuras. mōsteliu *fuchtele* (z. B. mit einem Stock) *hin und her*. Vgl. Zur Gramm. § 86.

mótina und mótna (oft ist kaum zu unterscheiden, ob das Wort *zwei-* oder *dreisilbig* gesprochen wird), *Mutter*.

mózna, zuweilen auch mázna, es ist möglich, man kann. = poln. można. Vgl. Brückn. S. 110. Indem man mózna mázna, das *adj. femin. ist* (vgl. Miklosich Gramm. IV 50 f.), als 3. sg. praes. empfand, kam man, nach der Analogie der Verba wie bārszka barszkēt, zu dem Fut. mažnēs für mázna būs S. 254, und dem Opt. możnētu für mózna būtu S. 207.

- *mudrinu: užmudrino, *Var. sumudrino, munterte auf, feuerte an, D. n. 100, 5.*
- musët, *wie es scheint, sicherlich, S. 259. 268. Das Wort ist mir auch sonst noch einige Male vorgekommen. Vgl. weissruss. mûsić (= musit' 3. sg. praes.) wie es scheint, sicherlich.*
- *musztravoju, mustere, übe ein. *Das Simplex in ungedr. Dain., iszmusztravoju D. n. 86, 1. = poln. musztrować. Bei Jusz. mustravóti, n. 103, 5.*
- múzika *Musik, musikalisches Instrument. = russ. múzyka, poln. muzyka. Bei Ness. Schleich. Kursch. muzikè.*
- nabážnikas und (seltner, S. 177) nabásznikas, *Todter, Seliger. Die letztere Form (vgl. nabászninkas, nabásztininkas Kursch.) ist die ursprünglichere und beruht auf poln. nieboszczyk, weissruss. nebóšcik, vgl. Brückn. S. 111. Durch volksetymologische Annäherung an poln. nabožnik Andächtiger, Frommer entstand daraus nabážnikas, welche Form mit der Bedeutung 'Verstorbener' auch Nesselmann S. 525^a hat.*
- naktigùtas *Nachtlager, Nachtquartier, S. 253. 254. Vgl. Ness. S. 414^a, Bezzenb. S. 502.*
- naměsnikas *Verwalter, Kümmerer, S. 210. 211. = poln. namieśnik. Vgl. nomieśtnikas Bretk. Bezzenb. S. 505 und Zur Gramm. § 52.*
- navynà *Neuigkeit, etwas unerhörtes, seltsames, S. 158. = weissruss. novina, poln. nowina.*
- nènka *dienendes Mädchen, S. 216. = russ. njánka.*
- *nespakainas *unruhig, D. n. 29, 1. = poln. niespokojny. Vgl. adv. spakainei ruhig Jusz. Sborn. II n. 26, 1.*
- nét *so dass, s. Zur Gramm. § 125.*
- nóbaženstva, *instr. Gottesdienst, kirchliche Procession, S. 262. = poln. nabożeństwo.*
- noczyne *Gefüss, Geschirr, S. 217. = poln. naczynie.*
- nosofka *Schnupftuch, S. 222. = poln. nosowka.*
- nùmaras *Nummer. S. 214. 215 bedeutet das Wort 'Zimmer': Tàs kùpczius laikè nùmarus deł svecziù, dieser Gebrauch aus dem russischen.*
- okváta *Vergnügen, Lust, S. 172. 245. = russ. dial. ochvóta, schrift-russ. ochóta, poln. ochota. Vgl. akwata Ness. S. 4^a, achvotas achvatas Bezzenb. S. 77.*
- *onaras *Ehre, Achtung D. n. 26, 16. 58, 18. = poln. honor.*

- orácie *Anrede, Ansprache (des Hochzeitleaders)*, S. 270. = poln. oracya.
- òt, *sieh da!* = poln. ot.
- pábricas *Fabrik*, S. 157. = russ. fábrica, poln. fabryka.
- padłagà *Fussboden im Zimmer*. = poln. podłoga.
- padvadà *eine Art Fuhrwerk*, S. 165. = poln. podwoda *Vorspannfuhre, Frohnfuhre*. Vgl. patvada Ness. S. 280^a.
- pakajauka *Zimmermädchen, Kammerjungfer*, S. 168. = poln. pokojówka.
- pakájus *Zimmer, bes. herrschaftliches Zimmer, im pl. das Herrenhaus*. = poln. russ. pokój.
- pakràntè *Ufergegend*, S. 221. 222. 225. Vgl. Ness. S. 225^b.
- *paldėnikas *Montag*, D. n. 25, 7. Paldėnikas Jusz. D. n. 279, 2. 410, 4, paldėnikas Jusz. Svotb. rėd. S. 18, paldėnikas ebend. S. 84, vgl. Ness. S. 276^b, Brückn. S. 114. 115.
- palei, c. acc., *neben, an*. Slav., vgl. Miklosich IV 254.
- palevóju *jage, palevónè Jagd*. = poln. polować, polowanie.
- pálka *Prügel von Holz, davon palkelè* D. n. 27, 5. 6. = poln. pałka.
- pámacsis *f. Hilfe, Beistand, Rettung* S. 187. 197. = russ. pomoč'. Vgl. Ness. S. 578^a.
- *pamergėlè *Brautjungfer*, D. n. 82, 4. Vgl. Jusz. Sv. r. S. 105 f.
- paminkas *Geschenk (zum Andenken an jemand)*, S. 245; vgl. paminka *Gedächtniss (Bezzenb. S. 509)*. = weissruss. pominka *Andenken, Geschenk*.
- pantukavì (*und pantinkavì*) *czeverykélei pantoffelartige Schuhe*, S. 274. Vgl. daselbst Anm. 1.
- pa-prabavóju *probiere*. = russ. po-próbovať. Vgl. Brückn. S. 121.
- parà *Zeitraum von Tag und Nacht*, S. 214. 249. Vgl. die Anm. zur ersteren St.
- partmanetà *Portemonnaie*, S. 177. Vgl. poln. portmonetka.
- pasikaústyt árklì *sich das Pferd beschlagen*, S. 220. Bei Jusz. n. 546, 15 káustu. Vgl. Geitl. S. 90.
- pastatinýs *Stelle an den Staketen eines Zauns*.
- pasvėczyju *bezeuge, bestätige eine Rede*, S. 250. = poln. po-swiadczyć.
- paszkuđnas *unflütig, unsauber*, S. 158. 159. = poln. paskudny.
- *patėkėlè *Freude, Trost*, D. n. 22, 14. Vgl. Ness. S. 279^b, Brückn. S. 116, Bezzenb. S. 77. 512, Jusz. n. 275, 2. 552, 59.

paúksztis *Vogel*. *Hat dreierlei Flexionen*: paúksztis *m.*, *z. B.* paukszczius *S.* 254, paúkszczeis *ebendas.* (R); paúksztis *-ës f.*, *z. B.* paúksztis didelë *S.* 251, paúksztës *S.* 181. 251; paúkstë *-ës f.*, *z. B.* paúksztë *S.* 268, paúksztës *S.* 181.

pavëtrë *Pest, Seuche*, *S.* 251. = *poln.* powietrze. *Bei* Ness. 280^a «pawëtra», *Brückn.* *S.* 117 pavëtra.

*pëd-sakas und pëd-sokas *Fussspur, Fährte des Wildes*, *D. n.* 97, 1. *Vgl.* Ness. *S.* 275^a.

pëkszczes *S.* 210. 259. 274 *für das häufigere pëszczes, zu Fuss.*

piaúnas *sicher, gewiss*, *S.* 275. = *poln.* pewny.

*piklevotas *ausgebeutelt, Beiwort von dūna*, *D. n.* 55, 1. = *poln.* pytlować. *Vgl.* *Zur Gramm.* § 29.

pilnevóju *passé auf etwas auf, bewache*, *S.* 255 (R). = *weissruss.* pil'novác, *poln.* pilnovać. *Vgl.* *Brückn.* *S.* 118.

plaktukas *Klopfwerkzeug, zum Einschlagen von Nägeln und zum Klopfen der Sense gebraucht*, *S.* 201 u. sonst. *Vgl.* plaktuvas *Sensenklopfzeug* Ness. *S.* 504^a.

plūmsët und užplūmsët, *die Flügel heben, vom krähenden Hahn gesagt*, *S.* 165. 166.

pómëtis *Gedächtniss, Erinnerung*, *S.* 172. = *russ.* pámjat'. *Bei* Ness. *S.* 294^b «pomëtis», *Brückn.* *S.* 120 pomëtis.

pópëras *Papier*. = *poln.* papier. *Schleich.* pópëras und pópërius, *letztere Form auch Kursch.*

pórcije *Portion (Essen)*, *S.* 221. = *russ.* pórcija, *poln.* poreya.

pösóga *S.* 224, sonst pasóga *Heiratsgut, Ausstattung*. = *weissruss.* posága, *poln.* posag. *Vgl.* Ness. *S.* 279^a, *Brückn.* *S.* 116.

potariaunu *bete das Paternoster* *S.* 192. *Vgl.* *Zur Gramm.* § 89.

póterius (*Pater-noster*) *bedeutet* *S.* 255 *die einzelne Perle der Bet-schnur.* *Vgl.* *S.* 275 und Ness. *S.* 295^b.

pra-bóczyju, *sehe nach, verzeihe*, *S.* 275. 276. = *weissruss.* probáczić. *Vgl.* *Juszk. Svolb. rëd.* *S.* 85.

pràszkai *pl.*, *Pulver zum Einnehmen*, *S.* 246. = *poln.* proszek -szku.

pratendavóju *fordere, verlange*, *S.* 212. = *poln.* pretendować.

praúda *Wahrheit*, *S.* 265 (S) = *poln.* prawda, *russ.* pravda.

*prilygusi pijoką *D. n.* 25, 12. *Vgl.* *Juszk. n.* 56, 15 *Tu prilygai jáunąjį bernėlį.*

prunksztúju *schnaube, pruste, Dain. und sonst.* *In* *D. n.* 101, 12 parprunksztúje. *Vgl.* *Geitl.* *S.* 105.

purpulinis purpurn, S. 272. 274. *Anderwärts purpurinis,*
 *purunēlis, *Beiwort des Hopfens, Schleicher, D. n. 15, 1. 7. 10.*
 12. 14. Ness. S. 298^b purinēlis, *Ders. Lit. Volksl. n. 529, 5*
 puronēlis.

*pustavoju *verschwende, D. n. 79, 8. = poln. pustować. Vgl. Ness.*
 S. 500^a.

*putinas *Wasserholunder, D. n. 26, 1. Dieselbe Form Jusz. n.*
 48, 1. 266, 1. 586, 1, *bei Ness. 501^a putinis -io.*

rachūnkas *Rechnung, S. 215. = poln. rachunek -nku.*

rācīje *Anrede, Ansprache (des Hochzeittladers), S. 270. = weissruss.*
 rācyja.

raiksztē *Binde, S. 268. Anderwärts raisztis -czio (Ness., Kursch.).*

ražānczius *Rosenkranz, Betschnur, S. 161. 255. = poln. rożaniec*
 -ńca.

reistas *Sumpf, S. 161. Vgl. raistas Ness. S. 451^b aus Szyrw.*

*rengelē *Zurüstung (zur Hochzeit), D. n. 50, 4. 8. Vgl. rāngā*
Jusz. Svotb. rēd. S. 9.

retūnkas *Rettung, S. 262. = poln. retunek -nku.*

revīzīje *Berichtigung, Durchsicht, S. 255. 255. = poln. rewizya.*

rēzas S. 258, rēzis -io S. 179. 181, Ritz, Riss. *Bei Schleich. rēžys,*
Kursch. rēžis. Das Verbum lautet rēszti, bei Kursch. rēszti.

rykmetý *am Morgen; nur S rytmetý. Vgl. Zur Gramm. § 29.*

*risavoju *zeichne, versehe mit Zeichnung, balnelis risavotas D. n.*
 99, 2. = poln. rysować. *Vgl. Jusz. n. 281, 4.*

rózās *Hieb, Mal. = poln. russ. raz. Neben sýkis und kārtas gebräuch-*
lich und häufiger als diese. Išz vēno rózo oder vēnu rozū nu-
kirst auf einen Hieb niederhauen. Róza oder vēnā róza einmal
und einmal, dū rozū, szimta rózu, abgekürzt tris rós (= rozūs)
dreimal S. 185. Instr. rozū 'zusammen, zugleich' (z. B. Aisim
rozū S. 224, Aina rozū sū jū S. 257, Tās rozū pasiēmē kīrvj
S. 260, Īr tās zmógus rozū pavīrto in ākmenā S. 264), wie
poln. instr. razem und wie sykiū (S. 257). Vgl. Brückn.
 S. 127.

rūblius *Rubel, S. 219 u. s. Auch rūblis -io soll vorkommen. = russ.*
 rubl'.

ruczkýnē *Sauerampfer, S. 259 (S). Für ruksztýnē. Das Wort ist*
mir nur an der einen Stelle vorgekommen.

rūdis *m. Rotbrauner (Hund), S. 212.*

rùszot berühren, antasten, S. 241. = poln. ruszać.

salik, c. gen., bis an, S. 266. 268 (S).

sartùkas Ueberrock, Surtout, S. 215.

seimas, sing. und plur., Reichstag, S. 245. 267. = poln. sejm.

Ness. S. 465^a seimas, Kursch. und Brückn. saïmas.

sènata, m. und f., Senatsmitglied, Ratsherr, masc. z. B. S. 171

visi tè sènatos, fem. z. B. S. 258 sènatas visókes, S. 171

rádo visùs sènatas susirinkuses. Zur Gramm. § 100.

senátorius, acc. pl., und senátorka S. 271. = poln. senator Senator, senatorka Senatorin.

*sèras und *sèrus, in Dain. Beiwort von suknè, zémè, akmuĩ: sèras sukneles n. 1, 17. 54, 6. 12, in sèrajè zemele n. 1, 16, sèru akmeni n. 27, 16. Bei Juszk. und Fortun.-Mill. sèras, bei beiden ist das Adj. Epitheton jener selben Substantiva, bei Juszk. n. 196, 6 auch von manderèlè. Was sèras bedeute, konnte mir kein Litauer sagen (G meint, es sei = drútas). Leskien erinnert an syraja zemlja 'die feuchte Erde' in russ. Liedern, Fortun. identifiziert das Wort mit russ. sěryj 'grau'.

sarmatà unbehagliches Gefühl, Verdruss. Bei Ness. S. 455^a und Brückn. S. 129 sarmatà.

*sètynas ein Sternbild, D. n. 5, 9. 50, 11. Vgl. sètinas Hyaden, Geitl. S. 108, sėtas Siebengestirn Kursch.

skátai Stufen, S. 245. 244. = poln. schody. An skástu skátai skásti springen, hüpfen (Ness. 475^b) angelehnt?

skèrdžius Hirt = kèrdžius S. 222. Dieselbe Form Schleich. Donal. 556, plur. skèrdsiei (Merecz) Kursch. Gramm. § 704^a, skèrdžius Juszk. n. 19, 7. Vgl. Brückn. S. 59.

sklényczè, vereinzelt skleinyczè, Trinkglas. = poln. sklenica szklanica. Vgl. sklenyczia Ness. 481^b, sklejniczè Brückn. S. 152.

*skrydavót, skrydinèt, kreissen, vom Kreissflug der Vögel, D. n. 21, 1. Bei Juszk. Svotb. rėd. S. 19 skridinėti. Vgl. skraidýt, skraidinėt.

slábnas schwach, matt, S. 228. Vgl. slubnas Ness. S. 486^a und Brückn. S. 155 f.

sláuinas berühmt, hochansehnlich, S. 271. 272. 274. 275. = poln. sławny, russ. slávnyj. Vgl. Juszk. n. 259, 12, Brückn. S. 154.

*slėdas Spur, Fussspur, D. n. 97, 1. = russ. slėd.

slúžyt dienen. Die Form szlúžyt unbekannt.

*sodusėlis *Seufzer*, *D. n.* 22, 9. 11.

sódzelkà *acc.*, *Teich*, *S.* 254. *Vgl. Bezzenb. S.* 75. 524, *Brückn. S.* 155.

spácėras *Spaziergang*, ànt spácėro àit, jót *S.* 257. 258. 240. = *poln.* spacer. *Vgl. ànt spácėros cili Kurschat s. v. spazieren.*

stainė stoinė stonė *Stall*, *bes. Pferdestall.* *Vgl. Zur Gramm. § 8.*

*stakėtu *gen. pl.*, *Zaunpfahl*, *Stakete*, *D. n.* 22, 2. *Vgl. «stakėtas» Ness. S.* 497^b und *Brückn. S.* 156.

stàncije *Zimmer*, *Wohnung.* = *poln.* stancya.

*stàpteliu, *stocke*, *bleibe stehn.* *Vgl. Zur Gramm. § 86.*

staunýcze *Fass*, *Tonne*, *S.* 168. 251. = *poln.* stawnica.

stoinė *Stall*, *s. stainė.*

stonė *Stall*, *s. stainė.*

stórije *Geschichte*, *Märe*, *S.* 267. = *poln.* historia, *russ.* istorija.

strósznas *Schrecken einflüssend*, *erschrecklich*, *S.* 245. 265. strosz-

nýbė *Schreckniss* *S.* 177. strószinu *schrecke* *S.* 262. = *poln.*

straszny straszýć. *Ich notiere diese Wörter ihrer Bedeutung wegen, vgl. Ness. S.* 506^b, *Brückn. S.* 158.

*strovė *Strom*, *Strömung*, *D. n.* 21, 2. = *srově.* *Vgl. Zur Gramm. § 51.*

stúbris -io *Baumstumpf*, *Stubben*, *S.* 161. *Vgl. stúbrėlis Juszk. n.*

106, 5. 295, 1, stobrýs *Ness. S.* 502^b und *Kursch. s. v. Baumstumpf*, stobriotas *Geill. S.* 111, stobras *Bezzenb. S.* 526.

studėntas *Student*, *nicht sztudėntas.*

stúkteliu *poche ein wenig*, *S.* 254. 256. *Vgl. Zur Gramm. § 86.*

stveriù stvėriau *spricht S für tveriù tvėriau, fasse, greife*, *S.* 267. 268 (S).

*sukenkėlė *K*, *sukinkėlė *G*, *Kleidchen*, *D. n.* 24, 11. = *poln.* sukienka, *Demín. von suknia (s. das folg. W.).*

suknė *Kleid.* = *poln.* suknia. *Vgl. Brückn. S.* 159.

susėdas *Nachbar.* *Bei Kursch. sùsėdas.* *Vgl. Brückn. S.* 159.

sùtėmė = sutėmo *es wurde dunkel*, *S.* 166. 264. 265.

*svambus *durch Schwere schwankend (von Kornähren)*, *D. n.* 20, 12.

Zu svambalas Loth, Senkblei, svambaloti schwanken, sich schwebend hin und her bewegen *Ness. S.* 507^a.

svaválė *Eigensinn*, *Mutwille*, svaválnikas *Eigensinniger*, *Mutwilliger.*

= *poln.* svavola svavolnik, *weissruss.* svavolja svavol'nik. *Vgl. Fort. n.* 16, 5 svaválnikė und *Brückn. S.* 150.

szabasavú žvakiu, *gen. pl.*, Schabbes-Lichter. S. 252. = poln. szabowy.

szakas Sack, S. 185. = poln. szak, sak. Bei Schleich. und Kursch. žakas.

szaravórai eine Art weite Hosen (nicht in den Texten). = poln. szarawary. Vgl. szaravárus Juszk. n. 410, 5.

szaszlavýnas Kehrichthausen, S. 215. Vgl. Zur Gramm. § 50.

szczèslývas glücklich, selig. = russ. sčastlivyj, poln. szczęśliwy. Vgl. Bezzenb. S. 90. 529, Brückn. S. 56.

szczèstis f. Glück, neszczèstis f. Unglück, Unfall. = russ. sčastie, poln. szczęście. Vgl. Bezzenb. S. 504, Brückn. S. 56. 78. 111.

*szczyrai adv., rein, lauter, redlich, D. n. 65, 14. = klruss. ščyryj, poln. szczéry. Vgl. Brückn. S. 56. 78.

szeimynìszkis Hausgenosse, S. 215. Vgl. namìszkis.

szérnas Eber. Kursch. Wlb. sziařnas.

sziaúczius Schuster. = poln. szewc. Vgl. Brückn. S. 140.

szinèlius Mantel, S. 204. = russ. šinél'.

szipuliùkas Stengelchen, Holzstückchen, S. 258. = poln. szypuła. Vgl. Zur Gramm. § 46.

szkadà, s. iszkadà.

*szleivas D. n. 80, 5. Ein mir unverständliches Wort.

szlème, instr., acc. szlème, S. 256. 257. Scheint das poln. szlemię Querholz, Querbalken zu sein.

sznervès acc. pl., S. 275. Vgl. Juszk. Svotb. rėd. S. 19.

sznýpsztokas Schnupftuch (nicht in den Texten). Vgl. Ness. S. 529^b.

*szniuraukélei pl., Schnürleibchen, D. n. 8, 5. = poln. sznurówka. Vgl. Fort. n. 24, 2 szniuraukėlė.

szpácėras Spaziergang, iszėjo ànt szpácėro S. 216. = poln. spacer. Vgl. oben spácėras.

szpilkà Nadel, S. 175. 174. Bei Ness. S. 495^b spilka und spilga, Geitt. S. 115 szpilga aus einem Iwiński'schen Kalender.

szvébelis -io Schwefelholz, S. 166.

szvilpteliu, pfeife. Vgl. Zur Gramm. § 86.

szvytrúti glünzen, flimmern. Bei Schleich. szvitrući, Kursch. szvytróti. tacà Präsentierteller, S. 217. = poln. taca.

tàncius Tanz. = poln. taniec -ńca. tànciù sókt S. 205, tanciuje sókt D. n. 87, 4, jauczius tanciuje parszoko n. 54, 5.

tėrp, c. gen., zwischen.

tóczkei *dat. sg.*, Karren, Schubkarren, S. 255. 256. = *poln.* taczka.

*torëlëlis *Thaler*, D. n. 87, 5.

traktavójimas *Behandlung, Bewirtung*, S. 255. = *poln.* traktować.

traktërnë *Speisewirtschaft*, S. 262. 265. = *poln.* traktyernia.

traktýrą *acc.*, *Speisewirtschaft*, S. 264. = *russ.* traktir.

*tratavóju *trete*, D. n. 2, 6. 15. = *poln.* tratować.

trépkaì *pl.*, Treppe, S. 165. *Anderwärts* trépai.

trepsët *mit den Füßen trampeln*, S. 216, D. n. 58, 14. *Dasselbe*

Verbum Juszk. n. 96, 50. 221, 5. 6.

*trinkteliu *dröhne*, D. n. 45, 1. *Vgl. Zur Gramm. § 86.*

troptëlis *Floss*, S. 248. 249. *Vgl. poln.* trafta, *preuss. dial.* trafte.

truczynà *Gift*, S. 200. = *weissruss.* truëizna, *poln.* trucizna.

trúkteliu *zücke*, S. 206. *Vgl. Zur Gramm. § 86.*

trúnkas *Getränk. Ist nicht direct unser trunk, sondern das poln.*

trunek -nku.

úbagas *arm. Anderwärts* úbagas.

uczënije *Lehre*, S. 224. = *poln.* uczenie, *russ.* učënie.

urinólas *Nachtgeschirr*, S. 214. = *poln.* urynał. *Ist S. 205 in jenarólas verdreht.*

*urmu, D. 56, 1 *aisim urmu i Maskolius. Ist vermutlich poln. hurmà 'haufenweise, schaarenweise'.*

uzbónas *Krug*, S. 176. = *poln.* zban. *Vgl. Bezzenb. in den Mitth. der lit. liter. Gesellsch. 2. Heft S. 47.*

už-nagrádyt *belohnen*, S. 256. 257. = *poln.* wy-nagrodzić.

ùžpeczkis *Platz hinter dem Ofen*, S. 229. *Dieselbe Form Leskien D. n. 100, 7 (S. 57), Juszk. n. 222, 2. 7. Vgl. Ness. S. 281^b užpëczis und russ. za-peček, poln. za-piecek.*

už-si-tájyju *verstelle mich, simuliere*, S. 261. = *poln.* taić, *russ.* tait'.

vajaúnas *streitbar, heldenmütig*. = *poln.* wojowny. *Nur in der Anrede an Könige: z. B. vajaúnas karáliau S. 172, vajauni karálei S. 165.*

vaksavótas *gewichst*, S. 271. *Von russ. váksa Wichse. Dass. Wort Juszk. n. 108, 18.*

*vargamistra *Orgelmeister, Organist*, D. n. 29, 4. *Bei Juszk. n. 5, 4 vargamistras. = poln. orgamistrz (auch orgarmistrz) Orgelbauer. Der feminine Ausgang von vargamistra erklärt sich wol daraus, dass das Wort eine volksetymologische Abänderung von organista ist.*

vàrta Wache, Schildwache. = poln. warta.

veczerije Abendbrot, S. 162. = russ. véczerja, poln. wieczerza.

Bei Kursch. veczèrè, das er als veraltet bezeichnet.

*vedług, c. gen., gemäss, wegen, D. n. 24, 24. 25. = poln. według.

vèdiliűju, flattern (von Bändern), S. 271.

vélyg lieber. Vgl. Zur Gramm. § 84.

*vèlióju wickele (Synonymum von vynióju), D. n. 6, 4. Scheint von Wurzel vei- winden wickeln herzustammen und mit vèlà Draht zusammenzuhängen.

věryju glaube, nur bei R mit ë pravěrydamas S. 257 (wie preuss.-lit. věryju). = russ. věrit'. Dagegen vėrnas stets mit ë (= russ. věrnyj), doch fand ich dieses Adjectiv nur in Dainos.

vesélije Hochzeit. = russ. vesélie. Einmal, S. 240, acc. vesèlę, vgl. poln. wesele.

*vėszus keles = vėszkelis Landstrasse, D. n. 52, 5. Vgl. die Anm. z. d. St.

vidèlcis -io, Gabel, S. 162. 169. = poln. widelec -lca.

vìksteliu, bezeichnet ein Geräusch, D. n. 45, 1. Vgl. Zur Gramm. § 86.

vigádą acc., Bequemlichkeit, S. 256. = poln. wygoda.

výnas bedeutet neben 'Wein' oft auch 'Branntwein', wie das russ. vinó.

vòt sieh da! S. 224. Vgl. Zur Gramm. § 5.

vózyju wiege, habe Gewicht, S. 201. = poln. ważyć.

zaživóju und žaživóju (vgl. Zur Gramm. § 50), mit und ohne tabóka, Tabak schnupfen. = weissruss. zaživác, poln. zażywać.

zgádą acc., Eintracht, S. 185. = poln. zgoda.

*zyczioju leihe, borge, D. n. 51, 6. Vgl. życzióju, życzyju bei Brückn. S. 158.

zmyne Haufen, Gedränge von Menschen, S. 265. 267 (S). Vgl. mynia Ness. S. 401^a.

znaimastis Bekanntschaft, S. 214. = poln. znajomość. Vgl. znaiminti anzeigen = poln. znajmić Ness. S. 555^b, Brückn. S. 155.

*zomcziaus pirsztinèlės D. n. 24, 15. zómczinēm czeverykèlēm S. 272. Vgl. Juszk. n. 585, 59 su zomczinēmis grážnoms, 42 jam zomczinę sukapójum, dagegen mit anlautendem ž n. 108, 11 kèlinės žomczinės, 12 pirsztinèlės zomczinės. Ist = poln. zamesz -mszu m., zamsza f., sämisches Leder.

zaplótas Lohn, Bezahlung, S. 219. 226. = poln. zapłata, russ. zapláta.

zuikýs Hase. Anderwärts zùikis.

žazivóju s. zaživóju.

žėdnas ieder, S. 261. 264. Diese Form auch bei Juszk. z. B. n. 144, 4.

Bei Schleich. žėdnas, Ness. S. 540^a und Brückn. S. 157 «žėdnas», vgl. auch Bezzenb. S. 176.

žékėlis Schüler, S. 275. = poln. żak. Vgl. Juszk. Svoib. red. S. 82, Bezzenb. S. 541, Brückn. S. 157.

žėlabnas traurig, klüglich, S. 165. = poln. żalobny.

*žėlastis Betrübniß, Kummer, D. n. 26, 15. = poln. żałość.

*žėlavóju trauere, D. n. 86, 15. 94, 11. = poln. żałować.

ženótas beweißt, verheiratet, S. 216. 235. 240. = russ. ženátýj. Bei Juszk. n. 152, 15. 226, 4. 568, 1 ženótas, das der poln. Form żonaty näher liegt.

*ziborius Spanlicht, D. n. 15, 1. Sonst žiburýs (z. B. S. 161).

*žimnastis Nahrung, D. n. 66, 2. Vgl. Juszk. n. 219, 7 žimnastj und Zur Gramm. § 16.

*ziuponas Unterkleid, D. n. 6, 10. Vgl. Juszk. n. 108, 6 und Brückn. S. 158.

žiurstas Schürze, S. 274, D. n. 65, 8. 9. Bei Juszk. n. 107, 5 žiurstas, anderwärts auch žiursztas und szžiursztas, Brückn. S. 18.

žvėrinėjus und žvėrintis -czio Thierbehälter, Zwinger, S. 162. 163. = poln. zwierzyniec russ. zvěřinec.

III.

LITAUISCHE MÄRCHEN

UEBERSETZT

VON

KARL BRUGMAN,

MIT ANMERKUNGEN

VON

WILHELM WOLLNER.

U e b e r s e t z u n g.

Die folgende Uebersetzung der S. 157—269 mitgetheilten litauischen Märchen hat den Zweck, diese Märchen auch denen zugänglich zu machen, die der litauischen Sprache nicht kundig sind und sich für Märchenforschung interessieren.

Im allgemeinen war mein Bestreben möglichst getreu zu übersetzen. Doch glaubte ich mir öfters eine etwas freiere Bewegung gestatten zu müssen. Die meisten dieser Freiheiten beruhen darauf, dass ich blosse Nachlässigkeiten in der Ausdrucksweise und der Anordnung der Gedanken, wie sie im Original manchmal unterlaufen und die im Originaltext zu beseitigen ich mich nicht für befugt erachtete ¹⁾, in der deutschen Uebersetzung nur in solchen Fällen getreu nachbilden zu müssen glaubte, wo nicht der Zusammenhang klar zeigte, wie sich ein gewandterer litauischer Erzähler würde ausgedrückt haben ²⁾. Einige kleinere Freiheiten anderer Art, die ich mir als Uebersetzer erlaubt habe, mögen sich durch sich selbst rechtfertigen. Dass ich sachlich mich überall an das Original band, versteht sich von selbst.

Dass ich in allen Stücken das rechte getroffen habe, wage ich nicht zu behaupten. Wie hinsichtlich der Grammatik der godlewischen Mundart (s. S. 86), so wäre es mir auch hinsichtlich

1) Die litauischen Texte sind, mit Absehung von einigen ganz geringfügigen Abänderungen (s. S. 86), Wort für Wort so gegeben, wie ich sie aus dem Volksmund aufzeichnete.

2) Um gegen meine Erzähler und Erzählerinnen hier nicht ungerecht zu sein, muss ich zufügen, dass ich an den stilistischen Mängeln der Originalmärchen zum Theil wol selbst schuld bin, indem ich während des Vortrags der Märchen, um nachschreiben zu können, den Erzählenden ein ihnen ungewohntes häufigeres Pausieren auferlegen musste.

dieser Uebersetzung in mehrfacher Beziehung zu gute gekommen, wenn ich sie an Ort und Stelle in Litauen hätte abfassen können.

Die den Ueberschriften der Märchen nachgesetzte Ziffer ist die Nummer des Originaltextes.

1. Von dem Menschen und dem Fuchs. (26)

Einst pflügte ein Mensch am Rand eines Waldes, im Gebüsch aber lag ein Bär. Der Bär rief 'Mensch, Mensch, ich werde deine Ochsen zerreißen!' Da kam ein Fuchs zu dem Menschen gelaufen und sprach 'Was gibst du mir? so will ich deine Ochsen retten.' 'Ich will dir einen Sack voll Hühner bringen', antwortete der Mensch. Der Fuchs wars zufrieden und lief in den Wald hinein.

Drauf kam er von einem andern Ende wieder herbeigelaufen und rief 'Mensch, Mensch, hast du hier keine Bären, Rehe, Wölfe und Eber gesehen? Der Herr macht eben im Wald ein Treiben.' Der Mensch sagte 'Nein', und da sprach der Fuchs 'Ei was liegt denn dorten im Strauch?' 'Das ist ein gerodeter Baumstumpf', antwortete der Mensch. Drauf der Fuchs 'Wenn das ein gerodeter Baumstumpf wäre, so wären doch die Äste abgeschnitten!' Damit lief er wieder in den Wald, der Bär aber sprach 'Mensch, hack mir die Füße ab!'

Jetzt kommt der Fuchs zum zweiten Mal aus dem Wald gelaufen und spricht 'Mensch, Mensch, hast du keine Bären, Rehe und Wölfe gesehen? Der Herr macht eben im Wald ein Treiben.' Der Mensch sagte 'Nein', und da sprach der Fuchs 'Ei was liegt denn dorten im Strauch?' 'Da liegt ein Stück Bauholz', erwiederte der Mensch. 'Wenn das', sagte darauf der Fuchs, 'ein Bauholz wäre, so wäre doch in das Ende eine Axt eingehauen!' Damit lief er wiederum in den Wald, der Bär aber rief 'Mensch, hau mir die Axt in den Kopf!'

Abermals kam jetzt der Fuchs zum Menschen gelaufen und sprach 'Du siehst, ich habe deine Ochsen vom Tod errettet, da bring mir also morgen die Hühner, die du mir versprochen hast.' Am andern Morgen steckte der Mensch zwei Hunde in einen Sack und trug sie hin. Der Fuchs aber kam heran und sagte 'Lass nur die Hühner heraus, Mensch, ich werde sie mir schon fangen.' 'So

komm dicht heran', sagte der Mensch, der Fuchs aber sprach 'Lass sie nur los, ich werde sie schon packen.' Da ¹⁾ schüttelte der Mensch seinen Sack aus, und wie die Hunde jetzt dem Fuchs nachsetzten, da lief der Fuchs stracks auf sein Loch los. Als er glücklich drin war, sprach er 'Ihr Äuglein, ihr Äuglein, woran dachtet ihr mir unterwegs?' 'Wir guckten geschwind, um nur den stracksten Weg ins Loch zu nehmen.' Und er fragte die Beine 'Ei und ihr Beinchen, woran habt ihr mir gedacht?' 'Ei wir liefen geschwind, um nur so flink als möglich ins Loch zu kommen.' Und wieder zum Schwanz sprach er 'Ei und du Schwänzlein, was dachtest denn du?' Das Schwänzlein aber antwortete und sprach 'Ei ich wedelte und pinselte nach allen Seiten, auf dass Braunchen und Scheckchen (die Hunde) dich hurtiger fingen.' Da steckte der Fuchs den Schwanz zum Loch hinaus und sagte 'Zimzili bimbili, da hast du den Schwanz!' ²⁾ Und da bekamen die Hunde den Fuchs zu fassen und zerrissen ihn.

2. Eine gute That wird immer mit bösem vergolten. (36)

Ein Bauernwirt ging auf einem Waldweg und fand da einen Drachen, der lag unter einem Stamm ³⁾ eingepresst. Da bat der Drache den Menschen, dass er ihn los mache. Der Mensch aber sprach 'Was willst du mir dafür geben?' 'Ich werde dir eine schöne Belohnung geben', antwortete der Drache, und da machte ihn der Mensch los. Der Drache aber sagte jetzt 'Ich werde dich verschlingen!' Drauf sprach der Mensch zu ihm 'Du wolltest mich ja dafür, dass ich dich befreite, belohnen!' Aber der Drache versetzte 'Eine gute That wird immer mit bösem vergolten.' Jetzt bat der Mensch um sein Leben und sprach 'Lass uns zusammen des Wegs gehn, die drei ersten, die uns begegnen, die mögen unsern Handel entscheiden.' Dem Drachen war der Vorschlag recht, sie gingen

¹⁾ Der letzte Passus der Erzählung kommt ebenso in einer weitverbreiteten beliebten Pasaka des preuss. Lit. vor, von der ich mehrere — übereinstimmende — Aufzeichnungen habe. H. Wb. — Vgl. auch Schleicher Leseb. S. 122.

²⁾ Die Worte 'Da hast du den Schwanz' lauten im Original 'nàtibe vòst', corrumpiert aus russ. 'na tebë chvost'.

³⁾ Das litauische Wort scheint genauer 'Querholz, Querbalken' zu bedeuten. Vgl. S. 256 Anm.

selbender, und da kam ein Hund des Wegs. Der Bauer sagte 'Lieber Hund, entscheide du einen Handel zwischen uns.' 'Was ist's?' fragte der Hund, und der Mensch erzählte ihm: 'Als ich meines Wegs ging, fand ich den Drachen unter einem Stamm eingezwängt, und da er mich bat, ich sollte ihn doch befreien, da versprach er mir eine schöne Belohnung, und ich machte ihn los. Aber da wollte er mich gleich auf der Stelle verschlingen, und da sagte ich, wir wollten doch zusammen gehn, bis wir drei träfen, die sollten unsere Sache entscheiden.' Darauf antwortete der Hund: 'Als ich noch jung war, da brauchte mein Herr, wenn eine Sau von der Herde einen Schaden anrichtete, sie mir nur von weitem zu zeigen, da sprang ich auch schon hin und trieb sie zurück. Als ich aber alt wurde, fielen mir die Zähne aus, und da hat mich mein Herr fortgejagt. Was soll ich jetzt anfangen? Gute Thaten werden immer mit schlechtem vergolten!' Und zum Drachen sprach er dann 'Verschling ihn nur! Auch ich vergelte jetzt immer gutes mit bösem.' Drauf gingen sie den Weg weiter und trafen ein Pferd. Der Mensch sprach zu ihm 'Liebes Pferd, entscheide du uns einen Handel.' 'Was ist's?' fragte das Pferd, und der Bauer erzählte ihm die Sache wie dem Hund, und da sprach das Pferd 'Eine gute That wird stets mit bösem vergolten. Verschling du den Menschen.' Alsdann gingen sie wieder weiter und begegneten einem Fuchs. Der Mensch sprach zu dem Fuchs 'Entscheide du uns einen Handel.' Und der Fuchs fragte den Bauer 'Was willst du mir für meine Entscheidung geben?' 'Eine Gans will ich dir geben', antwortete der Bauer, und da sagte der Fuchs 'So führ mich hin und zeig mir die Stelle, wo der Drache gelegen hatte.' Sie gingen alle drei zu dem Platz, und da sagte der Fuchs zum Bauer, er solle den Stamm in die Höhe richten, und zum Drachen sprach er 'Leg dich einmal dorthin, wo du gelegen hast.' Alsdann sagte er zum Bauer 'So, jetzt lass du den Stamm niederfallen', und dann zum Drachen 'Und du kannst nun so liegen bleiben, wie du da gelegen hattest.' Darauf machte sich der Bauer auf den Heimweg, und der Fuchs ging mit ihm. Wie sie beim Gehöfte des Bauers waren, blieb der Fuchs stehn, und der Bauer sagte 'Ich werde dir die Gans bringen.' Der Bauer ging hinein, erzählte seiner Frau, wie der Fuchs Schiedsrichter gewesen sei, und dass er ihm eine Gans versprochen habe. 'Dummkopf!', sprach

seine Frau, 'nimm doch die Flinte und schiess den Fuchs todt, für seinen Pelz bekommst du Geld!' Da nahm der Bauer in die eine Hand die Gans, in die andre das Gewehr und ging zum Fuchs zurück. Er liess ihn aber nur die Gans sehn, und als der Fuchs nun ein Endchen näher an ihn herankam, da schoss er ihn todt. Im Umfallen konnte der Fuchs grade noch sagen 'Eine gute That wird immer mit bösem vergolten!'

3. Vom Igel, der die Königstochter zur Frau bekam. (19)

Es war einmal ein Mann, der hatte keine Kinder, und da ging er einst in den Wald und fand dort einen Igel und nahm sich den Igel mit nach Haus. Eines Tags sprach der Igel zu ihm 'Ich will doch unsere Sau in den Wald austreiben und hüten.' Der Alte versetzte 'Was kannst du austreiben! Du kommst ja selbst kaum von der Stelle.' Aber der Igel trieb die Sau doch in den Wald und hütete sie dort drei Jahre und trieb sie in der ganzen Zeit nicht ein. Die Sau aber bekam Ferkelchen, und die Ferkelchen bekamen wieder Ferkelchen, und schliesslich war es eine grosse grosse Schweineherde. Nun kam einmal ein Offizier in den Wald, um da zu jagen, und er verirrte sich. Da sah er die Schweine und wollte zusehn, wo der Hirt wäre, der die Schweine hütete. Da erblickte er an einer Fichte den Igel und fragte ihn 'Wo ist der Hirt, der diese Schweine hütet?' Antwortete ihm der Igel 'Der Hirt von diesen Schweinen der bin ich.' Da fragt' ihn der Offizier 'Wie muss ich gehn, um aus dem Wald herauszukommen?' Und der Igel erwiederte 'Wenn du mir deine Tochter gibst, will ich dich aus dem Wald herausführen.' 'Zeig mir nur den Weg, so magst du meine Tochter haben', sagte der Offizier, und der Igel führte ihn aus dem Wald und kehrte dann wieder zu seinen Schweinen zurück. Ein ander Mal kam ein Königssohn in den Wald und jagte, und auch der verirrte sich. Er sah die Schweine und wollte den Hirten suchen, da erblickte er den Igel, der lag wieder bei der Fichte, und der Königssohn fragte ihn 'Wo ist der Hirt, der diese Schweine hütet?' 'Der Hirt von diesen Schweinen der bin ich', antwortete der Igel. Und als nun der Königssohn fragte 'Könntest du mir nicht den Weg aus dem Wald heraus

weisen?", da antwortete er 'Wenn du mir deine Tochter gibst, dann will ich dich herausführen.' 'Gut', sprach der Königssohn, 'ich will dir meine Tochter geben, führ mich nur aus dem Wald heraus.' Der Igel zeigte ihm denn den Weg und liess ihn dann allein weiter gehn. Den nächsten Tag kam der König selbst in den Wald und jagte, und der verirrte sich gradeso wie der Offizier und der Prinz. Er wurde die Schweine gewahr und wollte den Hirten aufsuchen, da sah er den Igel bei der Fichte liegen und fragte ihn 'Könntest du mir nicht den Weg aus dem Wald heraus weisen?' 'Wenn du mir', gab der Igel zur Antwort, 'deine Tochter geben willst, will ich's thun.' Und der König sprach 'Gut, du kannst sie haben, führ mich nur aus dem Wald heraus.' Der Igel führte ihn also heraus und ging dann zu seinen Schweinen zurück. Bald darnach trieb er die Schweine nach Haus, und der Alte sah, dass es eine grosse grosse Herde geworden war. Der Stall, in den er die Schweine eintreiben wollte, hatte gar nicht Platz genug, und da musste er noch in einen andern Stall eintreiben, und der Alte freute sich gar sehr, dass ihm der Igel so viel Schweine heimgebracht hatte.

Jetzt sprach der Igel zum Alten 'Füttere mir den Hahn da, ich will zu meinem Mädchen reiten.' Der Alte that's, und da ritt der Igel auf dem Hahn zu dem Offizier. Er sprach zu ihm 'Na, so gib mir jetzt deine Tochter.' Und der Offizier fragte ihn 'Was brauchst du zur Ausstattung?' 'Ein Paar Pferde, eine Kutsche, und die Kutsche voll Geld.' Der Offizier that das Geld in die Kutsche, die Pferde wurden eingespannt, das Mädchen setzten sie oben auf das Geld, und so fuhr der Igel mit ihr ab. Auf dem Heimweg sprach er zu seinem Mädchen 'Wenn du willst, kannst du zu deinem Vater zurückgehn, wenn du aber mit mir fahren willst, so komm mit mir.' Das Mädchen aber sagte 'Da will ich doch lieber wieder zu meinem Vater heimgehn', und sie ging zu ihm zurück. Der Igel aber fuhr mit seinem Geld nach Haus. Am nächsten Tag ritt der Igel auf seinem Hahn zum Königssohn, und mit der zweiten Braut gings gradeso wie mit der ersten. Am dritten Tag ritt er zur dritten Braut; er trat vor den König und sprach 'So gib mir jetzt deine Tochter zur Frau.' Der König fragte ihn 'Was willst du zur Ausstattung?' und der Igel antwortete, 'Eine Kutsche voll Geld und ein Paar Pferde.' Der König gab ihm

alles, was er verlangte, und der Igel fragte die Königstochter nicht wieder, ob sie zu ihrem Vater zurück wolle, sondern fuhr mit ihr nach Haus, und da wurde Hochzeit gemacht. Der Alte kaufte jetzt einen Edelhof mit vielen Feldern und mit vielen Pferden und Ochsen, mietete Mägde und Knechte und liess die Felder bestellen, und lebte von nun an wie ein Herr. Der Igel aber und die Königstochter blieben bei ihm wohnen und lebten noch viele Jahre herrlich und in Freuden zusammen, und dann sind sie gestorben.

4. Vom Dümmling und seinem Schimmelchen. (14)

Es war einmal ein Mann, der hatte drei Söhne, zwei waren gescheit, der jüngste aber einfältig. Und er kaufte jedem von ihnen zwei Pferde. Aber eines Tags da kam man dahinter, dass in der Nacht immer von ihrer Gerste gefressen wurde. Die erste Nacht nun schickte der Vater den ältesten Sohn hin, um auf die Gerste acht zu geben. Aber der schlief ein und sah nichts, und als er am nächsten Tag heimkam und ihn der Vater fragte 'Nun was hast du gesehn?', sagte er 'Nichts.' Die zweite Nacht sollte der zweitälteste acht geben, und der erwischte auch niemanden. Jetzt kam die Reihe an den Dümmling. Der Dümmling nahm sich eine Halskoppel mit, ging zur Gerste und setzte sich auf einen Stein. Da sass er bis Mitternacht, und grade um Mitternacht kam ein Schimmel angeflogen, der war so weiss, dass davon die ganze Erde hell stralte. Und der Dümmling fing den Schimmel ein. Der Schimmel aber sprach 'Lass mich frei, so will ich dir allzeit, wenn du in Not bist, helfen. Du brauchst nur zu rufen «Schimmelchen!», so werd ich gleich bei dir sein.' Da liess der Dümmling den Schimmel wieder laufen. Und als am nächsten Morgen zu Haus der Vater ihn fragte 'Nun, Dümmling, hast du was eingefangen?'; antwortete er 'Ja, ich hab einen Schimmel gefangen, aber er hat so sehr, ich solle ihn doch wieder frei lassen, und da hab ich ihn wieder los gelassen.'

Einstmals kam die Kunde, der König wolle seine Tochter dem zur Frau geben, der mit seinem Pferd vom Schlosshof ins dritte Stockwerk hinauf springen könne. Der Vater liess seine zwei

Ältesten hinziehn, und der Dümmling sollte zu Haus bleiben. Da hat er den Vater, er möge ihn wenigstens fortlassen, um Pilze zu suchen, und das konnt er ihm nicht abschlagen. Wie der Dümmling nun draussen war, warf er sein Körbchen an einen Zaun hin, ging dann noch ein Stück weiter und rief 'Schimmelchen!', und das Schimmelchen kam gelaufen. Und der Dümmling kroch dem Schimmelchen ins eine Ohr hinein und zum andern wieder heraus, und da war er ein schöner stattlicher Junker. Darauf ritt er zum König. Auf dem Schlosshof gab er dem Schimmelchen mit dem Kantschuk eins in die Flanke, da sprang das Pferd auf und sprang ins dritte Stockwerk zur Königstochter. Die Königstochter schenkte ihm ihren Ring, und er ritt dann wieder davon und ritt heim. Als er nicht mehr weit von Hause war, entliess er sein Pferd, und er sah jetzt wieder wie sonst aus. Dann holte er sein Körbchen, das er an den Zaun hingeworfen hatte, las Fliegenschwämme und trug sie nach Haus und gab sie den Küchenmädchen. Die sprachen 'Dummkopf! Was hast du da heimgebracht!' Der Dümmling aber stieg oben auf den Ofen und wollte sich da seinen Ring betrachten. Er hatte den Finger, an dem der Ring steckte, verdeckt, und wie er jetzt den Finger aufdeckte, legte sich über die ganze Stube ein heller Schein. Und da deckte er den Finger gleich wieder zu, seine Brüder aber riefen 'Dummkopf! Was hast du da gemacht? Du willst wol noch das Haus anstecken!'

Danach schickte der König eines Tags eine Einladung zu einem Schmaus. Der Vater liess alle seine drei Söhne, auch den Dümmling, hingehn, und auch er selbst ging hin. Alle setzten sich zu Tisch, nur der Dümmling setzte sich an den Ofen. Jetzt schenkte die Königstochter den Gästen den Schnaps ein, und sie kam auch zum Dümmling hin, und da fragte sie ihn 'Warum ist dein Finger verbunden?' und band ihm den Finger auf, und da kam ein heller Schein über alle, die im Zimmer waren. Die Königstochter aber, wie sie das sah, nahm den Dümmling bei der Hand und führte ihn zu ihrem Vater und sagte 'Das ist mein Gemahl.' Dann aber führte sie ihn in eine Stube, wusch ihn, zog ihm schöne Kleider an und führte ihn dann wieder in das Zimmer und liess ihn sich mit an den Tisch setzen. Und der Dümmling und die Königstochter wurden Mann und Frau.

5. Vom Nachschrapselchen. (23)

Es war einmal ein Mann und ein Weib, die hatten keine Kinder. Der Mann ging einst in den Wald Holz holen, und da erblickte er auf einem Baum ein Nest. Er kletterte auf den Baum, nahm das Nest weg, da waren zwölf Eier drin, und trug sie nach Haus. Und er sprach zu seiner Frau 'Jetzt setz dich, Alte, auf die Eier und bleib drauf sitzen, bis sie ausgebrütet sind.' Das Weib sass vier Monate auf den Eiern und brütete elf Buben aus, der zwölfte aber kroch nicht aus. Da befahl der Alte seiner Frau, sie müsste noch vier Monate auf dem einen Ei sitzen. Die hatte aber die Lust verloren, auf Eiern zu sitzen, und wollte nicht. Da nahm er die Peitsche und bearbeitete ihr den Rücken, bis sie sich wieder hinsetzte, und da sass sie noch vier Monate und brütete auch den zwölften Buben aus. Und weil der zuletzt auf die Welt gekommen war, nannten sie ihn Nachschrapselchen ¹⁾.

Wie nun die zwölf Buben zu Jahren gekommen waren, da kaufte der Alte jedem ein Pferd. Aber bald fingen die Pferde an abzumagern, und da befahl der Alte seinen Söhnen, sie sollten einmal acht geben, ob nicht jemand Nachts den Hafer stehle. Die erste Nacht ging der älteste hin, bei den Pferden zu wachen, aber er legte sich hin und schlief ein, und da sah er nichts. Wie er am andern Morgen in die Stube kam, fragte ihn der Alte 'Na was hast du gesehen?' und er antwortete 'Nichts.' In der folgenden Nacht ging ein anderer Sohn wachen, aber dem ging's ebenso wie dem ersten, er bekam nichts zu sehn. Und so ging's der Reihe nach mit den elf ältesten, keiner bekam was zu sehn. Zuletzt kam an Nachschrapselchen die Reihe, und auch er sollte wachen. Nachschrapselchen hatte aber einen Hahn und eine Katze, die nahm er sich mit in den Stall. Und der Hahn und die Katze sprachen zu ihm 'Leg dich nur nieder; wenn was kommt, sagen wir dirs schon.' Da legte sich denn Nachschrapselchen schlafen, und der Hahn flog auf die Raufe und der Kater kroch unter den Futtertrog. Es war Mitternacht, da kam ein Schimmel gelaufen, und der schlug alle Pferde und machte sich daran, den Hafer zu

¹⁾ *Lit.* Pagramdükas, von pagrámdis m., das Nachschrapsel, das, was in einem Baktrog, Kochgeschirr u. s. w. kleben geblieben ist und hinterher ausgeschragt, ausgekratzt wird.

fressen. Aber der Hahn und die Katze zupften Nachschrapselfchen wach, und Nachschrapselfchen sprang auf und nahm das Pferd gefangen. Da bat das Pferd, er möge es doch loslassen, Nachschrapselfchen aber hatte dazu keine Lust, und da sprach das Pferd 'Ich will dir auch von meinen Haaren geben; wenn du an denen zupfst und «Schimmelchen!» rufst, so werd ich stets gleich zur Stelle sein.' Und der Schimmel gelobte auch noch, künftig nicht mehr zu ihren Pferden zu kommen, und da liess ihn denn Nachschrapselfchen laufen. Am andern Morgen, wie er in die Stube kam, fragte der Alte 'Was hast du gesehen?' 'Ich hab den Dieb schon gesehen, ich hab ihn aber wieder laufen lassen.' Fragt der Vater 'Warum hast du ihn denn laufen lassen?' 'Weil er mir gelobte, es nicht wieder zu thun.' Eines Tags ging der Alte nun wieder einmal nach den Pferden schauen, und die Pferde sahen jetzt wieder stattlich aus.

Als nun die Zeit kam, wo der Alte seine Söhne unter die Soldaten geben wollte, wollte er Nachschrapselfchen nicht mitlassen, sondern ihn als Diener bei sich behalten. Aber Nachschrapselfchen bat so inständig, und da liess ihn der Alte auch mitziehn und gab ihm eine abgemagerte Stute. Nachschrapselfchen ritt davon und ritt ans Ende eines Feldes, dort stieg er von seinem Gaul und hob ihn am Schwanz in die Höhe, schüttelte ihm die Knochen aus dem Leder, und dann nahm er das Fell auf den Rücken und trugs davon. Er war ein Endchen gegangen, da zupfte er an den Haaren, die er von dem Schimmel geschenkt bekommen hatte, und rief 'Schimmelchen!' Sofort war auch das Schimmelchen da. Und es sprach zu Nachschrapselfchen 'Wirf mir die Haut um, die du da hast.' Nachschrapselfchen that das, setzte sich dann aufs Schimmelchen, und nun gings hurtig davon, bis er seine Brüder eingeholt hatte, und die Brüder sagten 'Uns hat der Vater kein so schönes Pferd gegeben wie er ihm gegeben hat!' Sie ritten nun alle zwölf ihres Wegs und kamen, als es schon ganz dunkel geworden war, an eine Schenke. Sie traten ein, verlangten Nachtherberge und stellten ihre Pferde in den Stall. Die Wirtin in der Schenke aber war eine Hexe, und sie gab jedem von den zwölfen ein Bett, und jeder sollte für die Nacht ein Mädchen haben. Nachschrapselfchen aber hörte, dass draussen im Stall was laut polterte. Da ging er nach dem Stall, um zu sehn, was los

wäre, und da sprach sein Pferd zu ihm 'Die alte Hexe drin will euch umbringen. Sie wird euch vorn ins Bett legen und die Mädchen hinten an die Wand. Da schubse du nachher dein Mädchen vorn hin und mach das auch mit den Mädchen deiner Brüder so, und lege dich und deine Brüder hinten an die Wand.' Drauf ging Nachschrapselchen wieder in die Stube. Aber es dauerte noch lange, bis sie zu Bett gingen, und da machte ihnen die Alte in einem fort Possen vor: sie legte eine Laute auf den Tisch, die fing von selber an zu spielen, und Kätzchen tanzten mit einem Stiefel dazu. Darnach sprach die Hexe zu ihnen 'Geht jetzt schlafen,' und alle gingen sie jetzt schlafen, und die Hexe liess die Männer sich vorn ins Bett und die Mädchen sich an die Wand legen und löschte dann die Lampe aus. Und über eine Weile geht Nachschrapselchen an den Betten herum und legt seine Brüder alle hinten hin und die Mädchen vorn hin, und legt sich dann auch selbst hinten an die Wand. Und gleich drauf kam die Alte heran, hackte allen Mädchen den Kopf ab und sog ihnen das Blut aus. 'Ah!', sagte sie dann, 'wie ich mich an meiner Gäste Blut satt getrunken habe!' Als die Hexe aber wieder draussen war, weckte Nachschrapselchen geschwind seine Brüder, und sie ritten von dannen. Am andern Morgen kam die Hexe und wollte sehn, wie's stünde, da lagen die Mädchen mit abgeschnittenem Hals im Bett, und die Mannsleute waren fort, und da machte sich die Alte auf und verfolgte sie. Sie waren nahe bei einem See, da kam die Hexe heran, und da verkroch sich Nachschrapselchen mit allen seinen Brüdern in dem See, und die Hexe rief 'Nachschrapselchen, bist du da?' 'Ja, ich bin da.' 'Hast du meine Töchter umgebracht?' 'Ich nicht, aber ich bin der Anlass dazu.' Weiter fragte die Alte 'Nachschrapselchen, willst du bei mir wohnen bleiben?' Und Nachschrapselchen antwortete 'Ja, das will ich.' Da ging die Alte heim, die Jünglinge aber stiegen wieder aus dem Wasser und ritten weiter und kamen zum König.

Der König machte die elf ältesten Brüder zu Soldaten, Nachschrapselchen aber zu ihrem Offizier. Da wurden die Brüder böse auf Nachschrapselchen und gingen zum König und sprachen 'Wie wir auf unserm Herweg zu dir so durch die Welt ritten, haben wir eine Musik gesehen, da spielte eine Laute ganz von selbst, wenn man sie auf den Tisch legte, und Kätzchen tanzten mit einem

Stiefel dazu.' Fragte der König 'Könntet ihr mir nicht die Laute herbeischaffen?' 'Wir können's nicht, aber unser Bruder Nachschrapselfchen der könnt es.' Da sagte der König 'So ruft mir den her', und sie riefen Nachschrapselfchen herbei, und der König sprach zu ihm 'Geh und schaff mir das Spielwerk zur Stelle, das ihr, wie ihr herrittet, gesehen habt.' Nachschrapselfchen kamen die Thränen in die Augen, er ging zu seinem Pferd, und das fragte ihn 'Warum weinst du?' 'Ach der König hat mich geheissen, ich solle ihm die Musik, die wir unterwegs gesehen haben, herbeischaffen.' Da sprach das Pferd 'Das sollst du schon fertig bringen. Reit nur zur Hexe hin und bitt sie um gekochte Eier. Sie wird dann ins Dorf laufen, um Eier zu holen, inner der Weile nimmst du die Laute, die Kätzchen und den Stiefel und machst dich davon und bringst sie dem König her.' Da ritt denn Nachschrapselfchen als Soldat nach der Schenke der Hexe. Die Hexe fragte ihn 'Liebes Herrchen, willst du was zu essen haben?' und er antwortete 'Ich bin eben erst aus dem Lazaret entlassen worden, und da haben sie mir befohlen, ich solle weiter nichts essen als gekochte Eier, gib mir die.' 'Da will ich ins Dorf laufen und Eier holen', antwortete die Alte, und wie sie fort war, nahm Nachschrapselfchen die Laute und die Kätzchen und den Stiefel weg und ritt von dannen. Die Hexe kam zurückgelaufen und fand Nachschrapselfchen nicht, und da sah sie, dass auch Kätzchen, Stiefel und Laute fort waren. Und sie verfolgte ihn und holte ihn nicht weit von dem See ein. Nachschrapselfchen verkroch sich im Wasser, und die Alte fragte 'Bist du da, Nachschrapselfchen?' Nachschrapselfchen antwortete 'Ja.' 'Hast du meine Töchter umgebracht?' 'Ich nicht, aber ich bin der Anlass dazu.' 'Hast du die Laute gestohlen?' 'Ja.' 'Hast du auch die Kätzchen gestohlen?' 'Ja.' 'Hast du auch den Stiefel gestohlen?' 'Ja.' 'Willst du bei mir wohnen bleiben?' 'Nein.' Da wollte die Alte den See austrinken, um zu Nachschrapselfchen zu kommen; sie trank und trank immer zu, bis sie zerplatzte. Jetzt stieg Nachschrapselfchen aus dem See und ritt zum König zurück. Der König sprach zu Nachschrapselfchen 'So zeig mir die Musik.' Und Nachschrapselfchen legte die Laute und die Kätzchen und den Stiefel auf den Tisch, und die Laute fing an zu spielen, und die Kätzchen mit dem Stiefel tanzten. Als der König sich die schöne Musik betrachtet hatte,

sprach er zu Nachschrapselchen 'Dafür schenk ich dir 100,000 Rubel und mache dich zum Senator.' Und der König ladete viele vornehme Herrn ein, die sollten sich auch die Musik ansehen, und sie kamen alle angefahren, und man liess vor ihnen die Laute spielen und die Kätzchen mit dem Stiefel tanzen.

Darnach sprach der König 'Wenn jemand meine Tochter erlöste, dem würde ich sie zur Frau geben.' Das hörte auch Nachschrapselchen, und er ging zu seinem Pferd und fragte 'Wär es möglich, die Königstochter zu erlösen?' Das Pferd antwortete 'Ja.' Und da ging Nachschrapselchen zum König und sprach 'Ich kann deine Tochter erlösen.' Fragte ihn der König 'Was brauchst du dazu?' Nachschrapselchen sagte 'Ich brauche 1000 Fässer Theer und 1000 Fässer Feuerschwamm.' Die verschaffte ihm der König im Augenblick, und Nachschrapselchen ritt davon, die Königstochter zu befreien. Und¹⁾ da hiess ihn das Pferd, er solle alle Fässer auf der Erde zusammenstellen. Da stellte er sie zusammen, und das Pferd warf alle Fässer um, und sie rollten hin und her²⁾. Nachher gebot (der Schimmel?) Nachschrapselchen sich aufs Pferd zu setzen. Nachschrapselchen stellte sich eine Leiter an und stieg aufs Pferd und ritt an den Berg heran und ruft die Königstochter. Und sie öffnete die Thür und liess Nachschrapselchen ein. Und das Mädchen gebot ihre Pferde zu Schanden zu reiten. Nachschrapselchen machte alle Pferde müde und sprach zu ihr 'Jetzt wollen wir uns auf mein Pferd setzen.' Da setzten sie sich beide darauf und ritten zum König. Und der König sagte seiner Tochter, sie solle Nachschrapselchen zum Mann nehmen, und sie fuhren zur Trauung. Und der König schenkte Nachschrapselchen die Hälfte seines Reichs.

6. Vom Dumbbart und dem Wolf, der sein Freund war. (43)

Es war ein alter blinder König, der hatte drei Söhne, zwei davon waren gescheit, der dritte aber einfältig. Und der König

1) Von hier an kürzte der Erzähler. Ich übersetze wörtlich nach dem Original und muss es andern überlassen, das fehlende zu ergänzen.

2) Im Original *ir émé voliôtis*, was auch heissen kann 'und er (Nachschrapselchen)' oder 'und es (das Pferd) wälzte sich'.

hatte einen grossen Garten, darin stand ein schöner Apfelbaum mit schönen Äpfeln. Eines Tags bemerkte ein Diener, dass einer von den Äpfeln nicht mehr da war. Da schickte der König die nächste Nacht seinen ältesten Sohn in den Garten, der sollte acht geben. Aber er schlief ein und sah nichts, und wie am nächsten Morgen der Diener aufstand und zu dem Apfelbaum kam, da fehlte wieder ein Apfel. Die folgende Nacht liess der König den zweiten Sohn Wache stehn, aber auch der schlummerte ein und sah nichts, und als am andern Morgen der Diener wieder nachsah, fehlte abermals ein Apfel. Die dritte Nacht schickte der König den Dummbart hin, denn der bat inständig, man möchte doch auch ihn einmal aufpassen lassen. Er ging also in den Garten, und er schnitt sich einen wilden Dorn ab, setzte sich auf einen Stuhl und steckte den Dorn so in den Stuhl, dass er, wenn er einnickte, sich in den Dorn stechen musste. So hielt er sich bis Mitternacht wach, da kam ein Vogel angeflogen, und sein Gefieder glänzte, dass es im ganzen Garten so hell wie der Tag war. Jetzt sah der Dummbart, wie sich der Vogel auf der Spitze des Baumes niedersetzte; er nahm sein Gewehr, legte an und schoss durch die Zweige nach dem Vogel und schoss ihm eine Feder ab. Und er hob die Feder auf: die leuchtete wie eine Kerze in der Nacht leuchtet. Am andern Morgen ging der Dummbart mit der Feder zu seinem Vater, und wie er sie ihm vor die Augen hielt, fing er schon an ein bisschen zu sehen. Da wollte der König seine zwei ältesten Söhne aussenden, die sollten ihm die Art Vögel suchen; den Dummbart aber wollte er nicht mitziehn lassen. Der küsste jedoch dem Vater die Hände, dass er ihn doch mitgehn lasse, und da liess der König denn alle drei ausziehen.

Sie ritten ihre Strasse. Da brach der Abend herein, und sie kamen vor eine Schenke. Die Wirtin in der Schenke war eine Witwe. Der älteste Bruder fragte die Wirtin, ob sie sie die Nacht beherbergen wollte, und der wars recht. Der Dummbart aber machte den Diener bei seinen Brüdern und wartete ihnen bei Tisch auf. Und die Wirtin fand Gefallen an dem Dummbart und fragte ihn 'Wollen wir beide nicht Mann und Frau werden?' Er aber sagte 'Gern, gib mir nur ein Erinnerungszeichen mit auf die Reise, damit ich dich nicht vergesse.' Da schenkte sie ihm eine Scheere und sagte 'Mit der Scheere brauchst du nur einmal so zu knipsen,

da ist gleich ein Kleid fertig.' Am andern Morgen, wie sie aufgestanden waren, bediente der Dummbart wieder seine Brüder beim Frühstück, sie dankten der Wirtin für die Herberge und zogen weiter. Sie ritten den Tag über, und als es Abend wurde, kamen sie an eine Schenke, und die Schenke gehörte wieder einer Witwe, und sie baten um Nachtlager. Der Dummbart bediente seine Brüder beim Thee, und die Wirtin hatte Wolgefallen an ihm und fragte ihn 'Wollen wir zwei nicht Mann und Frau werden?' 'Gern', sagte der Dummbart, 'gib mir nur ein Erinnerungszeichen mit auf die Reise, damit ich dich nicht vergesse.' Da schenkte sie ihm ein Messer und sprach 'Damit brauchst du nur so ein bischen übern Tisch hin und her zu fahren, so stehen allerlei schöne Braten darauf.' Am andern Morgen, als sie aufgestanden waren, bediente der Dummbart seine Brüder wieder beim Frühstück, sie dankten fürs Nachtquartier und ritten weiter. Sie ritten den ganzen Tag über, und wie der Abend hereinbrach, kamen sie wieder an ein Wirtshaus. Sie baten um Nachtlager und wurden aufgenommen. Der Dummbart machte bei Tisch wieder den Diener. Und die Wirtin fragte ihn 'Wollen wir zwei nicht Mann und Frau werden?' Er antwortete: 'Mir solls recht sein, nur gib mir auf die Reise ein Erinnerungszeichen mit, auf dass ich dich nicht vergesse.' Da schenkte sie ihm so'n Trinkschälchen und sagte 'Du brauchst damit nur ein bischen aufzuklopfen, dann stehen allerhand schöne Getränke da.' Am nächsten Morgen ritten die drei Königssöhne ihres Wegs weiter und kamen an einen Kreuzweg. Da sprach der älteste zum zweiten 'Ich reite hier hinaus, reite du dort hinaus', und zum Dummbart sagte er 'Und du reite nur immer gradezu.'

Die zwei ältesten führte ihr Weg nach Schlössern. Der Dummbart aber kam in einen Wald und stiess da auf einen Wolf. Der Wolf sprach 'Steig ab und begrab mir meinen Vater.' Aber der Dummbart hatte keine Lust abzustiegen, und da sagte der Wolf 'Ich will auch dein Freund sein.' Da stieg er denn ab, der Wolf gab ihm eine Holzschaukel, zeigt' ihm, wo er für seinen Vater das Grab graben solle, und jener ging an die Arbeit. Wie er aber zurückkommt, sieht er, dass der Wolf inner der Weile sein Pferd aufgefressen hatte. Da hub er an um das Pferd zu jammern, und da fragte ihn der Wolf 'Wohin geht denn deine Reise?' Der

Dummbart antwortete 'Ich will auskundschaften, wo es die Art Vögel gibt, wie einer neulich in meines Vaters Garten geflogen kam und den Apfel pflückte.' 'Ich weiss das Schloss, wo diese Vögel sind', sprach der Wolf, 'setz dich nur auf mich, ich will dich hintragen.' Da setzte sich der Prinz auf den Wolf, und der trug ihn über eine Haide ohne Weg und Steg stracks nach dem Schloss. In dem Schloss aber standen drei Käfige, und der Wolf sprach zum Prinzen 'Der erste Käfig, an den du kommst, wenn du ins Schloss eintrittst, ist schön, der zweite ist noch schöner und der dritte Käfig ist der schönste; nimm dir den ersten Käfig, sonst wirst du bei dem Diebstahl erwischt.' Der Prinz ging hinein, aber er nahm den dritten Käfig, da war der schönste Vogel drin. Und da kam auch schon der Herr des Schlosses herbei und rief ihm zu 'He, was machst du hier?' 'Ei ich stehle Vögel', versetzte der Prinz. Da nahm ihm der Herr den Käfig ab und fragte ihn 'Verstehst du dich gut aufs Stehlen?' 'Jawol.' 'So hör mich an: auf dem und dem Schloss stehen drei Schimmel, stiehl mir einen davon, dann geb ich dir den Käfig dafür.' Der Prinz ging darauf zum Wolf zurück und erzählte ihm, dass er mit dem Vogel ertappt worden wäre, und was ihm der Schlossherr für einen Auftrag gegeben hatte. Da sagte der Wolf 'Komm und setz dich auf', und trug ihn stracks querfeldein nach dem Schloss. Dort sprach er 'Wenn du nun in den Stall kommst, so nimm den vordersten Schimmel weg.' Der Prinz ging in den Stall: das vorderste Pferd war schön, aber das zweite war schöner und das letzte das schönste. Da nimmt er das schönste weg, und wie er den Schimmel aus dem Stall herausführen will, da kommt der Schlossherr dazu und spricht 'Was machst du da?' 'Ich stehle des Herrn Schimmel', erwiderte der Dummbart. Da nahm ihm der Herr das Thier wieder ab und sagte 'Verstehst du dich gut aufs Stehlen?' 'Jawol.' 'So höre: in dem und dem Schloss da lebt ein Fräulein, die hat Zeit ihres Lebens noch keinen Mann vor ihre Augen gelassen. Stiehl du mir das Fräulein, dann soll der Schimmel dein sein.' Der Prinz kam zum Wolf zurück und erzählte ihm, dass er mit dem Schimmel erwischt worden wäre, und was ihm der Schlossherr gesagt hatte. Der Wolf hiess ihn darauf wieder aufsitzen und trug ihn schnurstracks nach dem Schloss, wo das Fräulein wohnte.

Der Dummbart zog Mädchenkleider an und trat so ins Schloss.

Er ging in die Küche und fragte die Wirtschafterin, ob sie ihn als Hirtenmädchen annehmen wollten. Die Wirtschafterin führte ihn zum Fräulein, und das Fräulein sah ihm ins Gesicht und sprach 'Wenn ich dir so ins Gesicht schaue, so ist mirs, als müsstest du ein Mannsbild sein.' Der Dummbart wollte das nicht Wort haben und behauptete, nein er wäre ein Mädchen. Aber das Fräulein kam doch dahinter, und da ging sie her und liess ihn vor einen Karrn spannen, und da musste er Erde fahren. Eines Tags nun, als der Dummbart zum Mittagessen in die Gesindestube kam und auch die andern zu Tisch kamen, sagte er 'Leute, was sollen wir immer so zerlumpt herumlaufen!' und er nahm sein Scheerchen heraus, knipste etliche Male damit, und da hatte jeder einen schönen Rock an. Jetzt brachte ihnen die Wirtschafterin das Mittagessen herein, und wie die die Leute alle wie Herren angezogen dasitzen sah, kehrte sie gleich wieder um, lief zum Fräulein und erzählte ihr das Wunder. Das Fräulein kam selbst schauen. und sie hatte ihre Lebtage noch keine so schönen Kleider gesehn. Sie fragte 'Wer von euch ist denn der Meister?', und der Dummbart sprach 'Ich bins.' 'Ei wie bringst du das nur fertig?', fragte sie dann. 'Ich habe da so ein Scheerchen, da knipse ich einmal und das Kleid ist fertig.' Da bat ihn das Fräulein, er möchte ihr doch das Scheerchen schenken. Der Dummbart aber antwortete 'Zeig mir deine Füsse bis zu den Knien nackend, so schenk ich dirs.' 'Was? Ich, die Zeit ihres Lebens noch nichts mit Mannsleuten zu schaffen gehabt hat, ich soll dir meine Füsse bis zu den Knien nackend zeigen?' Aber die Wirtschafterin sprach zum Fräulein 'Ei was ist da weiter! Zeigs ihm nur, und du hast das Scheerchen. Bedenk nur: einmal knipst man, und da ist schon ein Kleid fertig; da brauchst du keine Kleider mehr zu kaufen und dich nach keinem Schneider mehr umzuthun.' Da wars dem Fräulein recht, und sie zeigte dem Dummbart in ihrem Zimmer, was er sehn wollte, und der gab ihr dafür das Scheerchen. Dann aber musste er wieder vor den Karrn. Am nächsten Tag sass der Dummbart wieder mit den andern zum Mittagessen in der Gesindestube, und die Wirtschafterin trug auf. Da sagte er zu den Leuten 'Leute, was sollen wir immer den niederträchtigen Bartsch ¹⁾ essen!

4) Ein litauisches Nationalgericht, eine breiartige Suppe von gesäuerten roten Rüben.

Können wir nicht Braten haben?" Und damit zog er sein Messer aus der Tasche, fuhr damit ein bischen auf dem Tisch hin und her, und im Nu standen allerhand Braten darauf. Die Leute machten sich über die Braten her, die Wirtschafterin aber lief zum Fräulein: 'Was auf dem Gesindetisch auf einmal für schöne Braten stehn! Unsern Bartsch essen sie nicht!' Das Fräulein ging selbst hin und fragte 'Wer von euch hat das zu Wege gebracht?' 'Ich', meldete sich der Dummbart. Und als die Herrin dann fragte 'Womit hast du denn die Braten zu Wege gebracht?', da holt' er das Messer aus der Tasche und sagte 'Damit.' Drauf das Fräulein 'So mach's doch auch einmal vor meinen Augen.' Und der Dummbart fuhr ein wenig auf dem Tisch hin und her, und da standen gleich wieder etliche Braten da. Jetzt sagte das Fräulein 'Schenk mir das Messer.' Er aber erwiederte 'Ich schenke dirs, wenn du dich mir bis zu den Hüften herauf nackend zeigst.' 'Was? Ich, die Zeit ihres Lebens noch nichts mit Männern zu schaffen gehabt hat, ich soll mich dir bis zu den Hüften nackend zeigen?' Aber die Schaffnerin sprach zu ihr 'Zeig's ihm nur! Was ist denn da weiter? Bedenk nur: wenn wir das Messerchen haben, brauchen wir nicht mehr zu kochen und zu braten: nur einmal fährt man auf dem Tisch ein bischen hin und her, und die Braten stehn fertig da.' Da sagte denn das Fräulein zum Dummbart 'So komm mit, ich will dirs zeigen.' Sie zeigt' es ihm, und er gab das Messerchen hin, und dann wurde der Dummbart wieder an den Karrn gespannt. Am nächsten Tag beim Mittagessen sagte er zum Gesinde 'Leute, können wir nicht allerlei schönes zu trinken haben?', und er zog das Trinkschälchen aus der Tasche, klapperte damit ein bischen auf dem Tisch, und sieh da standen allerhand schöne Getränke darauf. Die Schaffnerin brachte das Essen, und wie sie die Getränke erblickte, holte sie wieder das Fräulein herbei. Dem Fräulein waren noch nie so köstliche Getränke vorgekommen, und sie fragte 'Wer ist denn der Meister?' Wieder meldete sich der Dummbart und sprach 'Der bin ich.' Das Fräulein fragte ihn darauf 'Womit aber bringst du das nur zu Wege?' Da zog er das Schälchen aus der Tasche und sagte 'Hiermit.' Und wie nun das Fräulein sagte 'So lass mich einmal sehn, wie du's anfängst', da klapperte er ein wenig auf dem Tisch, und da stand noch mehr zu trinken darauf. Das

Fräulein bat ihn jetzt 'Schenk mir das Schälchen.' 'Lass mich diese Nacht bei dir schlafen, so will ich dirs schenken', antwortete der Dummbart. Und sie fuhr wieder los, sie habe Zeit ihres Lebens noch nichts mit Männern zu schaffen gehabt. Aber die Wirtschafterin sprach zu ihr 'Was ist denn da weiter? Thu's nur, dann ist die schöne Einrichtung dein.' Da war's denn dem Fräulein recht, sie rief ihn zu sich in ihr Zimmer, sie schliefen die Nacht zusammen, und er schenkte ihr am andern Morgen das Trinkschälchen.

Ueber einige Zeit da sagte der Dummbart zu dem Fräulein, sie solle seine Frau werden, und er wolle sie nach seiner Heimat mitnehmen, und das Fräulein sagte Ja. Sie hatte aber viel Geld und nahm alles mit. Wie sie nun des Fräuleins Schloss verlassen hatten und an die Stelle kamen, wo der Dummbart sich vom Wolf getrennt hatte, da sass der Wolf immer noch da und wartete. Der Dummbart fütterte ihn, und da fragte sie ihn, wer das wäre. 'Ei so sehn bei uns zu Land die Pferde aus', antwortete er, 'komm lass uns aufsitzen, das Thier trägt uns heim.' So ritten sie denn auf dem Wolf davon und kamen zu dem Schloss, wo die Schimmel standen. Da sagte der Wolf zum Dummbart 'Mach mir hurtig ein Frauenkleid, dann will ich bei dem Herrn das Fräulein vorstellen. Der Herr hat ja das Fräulein doch noch nie gesehn, da wird ers nicht merken. Führ mich zu ihm hin und sag ihm, er dürfe die ersten vier Stunden nicht kommen mich zu besehn, denn ich hätte noch nie einen Mann gesehn, und da könnte mich leicht ein Schreck befallen.' Der Dummbart führte den Wolf in das Schloss, und der Herr schenkte ihm für das Fräulein statt des einen versprochenen Schimmels zwei und dazu noch eine schöne Kutsche. Darauf setzte der Dummbart vor dem Schloss seine Braut in die Kutsche, und sie fuhren davon. Der Herr aber geduldete sich die Weile, und als er sich dann das Fräulein ansehen wollte und das Zimmer aufmachte, in das er sie gethan hatte, da sauste das Fräulein zur Thür hinaus und war weg. Der Wolf holte die Kutsche ein, setzte sich hinein, und die Reise ging weiter. 'Nun wollen wir', sprach der Wolf, 'nach dem Schloss fahren, wo die Vögel sind. Da musst du mich als Schimmel verkleiden und zu dem Herrn hinführen.' Sie kamen ans Schloss, der Dummbart brachte dem Herrn den Schimmel, und sagt' ihm, das Pferd müsse

gleich Hafer haben und müsse noch eine Weile ruhig stehn. Und der Herr schenkte ihm für den Schimmel die drei Vögel. Die that der Dummbart in die Kutsche und fuhr ab. Als der Herr aber nach einiger Zeit in den Stall gehn wollte, um sich sein Pferd zu betrachten, da bäumte sich das, schlug ihn zu Boden und lief hinaus, und holte den Dummbart ein, und sie fuhren weiter.

Sie waren nun nicht mehr weit von des Dummbarts Heimat, da liess dieser den Wolf heraus, und der Wolf blieb am Wald zurück. Der Dummbart aber fuhr an einer Schenke vor und fand darin seine zwei Brüder, die mit ihm damals ausgeritten waren die Vögel zu suchen. Wie diese jetzt des Dummbarts Glück sahen, da wurden sie voll Ärger und Galle und warfen ihn in den Brunnen, das Fräulein aber und die Vögel und die Kutsche mit den Schimmeln nahmen sie und fuhren damit nach Haus. Zu Haus machten sie den Vater wieder ganz sehend und erzählten ihm dann, sie hätten in einem Schloss die Vögel und das Fräulein und die Schimmel gefunden, und der älteste Sohn sagte 'Ich bin der älteste, da will ich das Fräulein heiraten.'

Der Wolf aber, der dort am Walde geblieben war, traute der Sache doch nicht recht und wollte einmal selbst sehen. Er kam an die Schenke, da schaut' er in den Brunnen, und da lag sein Kamerad drin. 'Wie willst du denn da wieder herauskommen? das ist ja schrecklich tief!' rief er hinunter. 'Ach da komm ich nimmer heraus!', klagte der Dummbart. 'Na, so will ich zu dir hinunterkommen', und damit sprang der Wolf zum Dummbart hinab und sprach zu ihm 'Jetzt setz dich auf mich, dann spring ich mit dir in die Höh.' Der Wolf sprang ein Mal, und sie fielen wieder zurück, sprang noch ein Mal, und jetzt kamen sie heraus. Drauf sprach der Wolf 'Nun lauf zu, dass du nach Haus kommst, denn dein ältester Bruder will dir dein Fräulein abnehmen, und er ist schon dabei, mit ihr zur Trauung zu fahren.' Der Dummbart kommt zu Haus angelaufen, da will sein Bruder grade schon mit dem Fräulein in die Kutsche steigen, und wie der Bruder den Dummbart kommen sieht, fährt er geschwind ab. Aber der Wolf war hinter dem Dummbart hergelaufen, und wie er die Hochzeitskutsche nach der Kirche zu fahren sah, warf er sich flugs zwischen die Pferde, die stoben auseinander, und der Wagen konnte nicht weiter.

Jetzt erzählte der Dummbart seinem Vater, dass die Brüder ihn in den Brunnen geworfen hätten und dass er es wäre, der die Vögel gefunden hätte, und er hätte darum viel Not und Mühsal gehabt, die Brüder wollten ihm aber jetzt sein Fräulein abnehmen. Der Vater sprach 'Gedulde dich!' und rief seinen ältesten Sohn zurück. Und wie der mit dem Fräulein ankam, da sah das Fräulein den Dummbart und rief 'Dieser da das ist mein Mann!' Und da wusste der Vater, dass der Dummbart wahr gesprochen hatte, und gab ihm und dem Fräulein seinen Segen, und er schenkte ihm, weil er es war, der die Vögel aufgefunden hatte, die Hälfte seines Königreichs. Und sie leben heute noch, wenn sie nicht gestorben sind.

7. Von dem Dummbart und dem Wolf, der sein Freund war. (38)

Es war ein König, der hatte drei Söhne, und hatte einen Apfelbaum, dessen Stamm war von Silber, die Blätter aber von Gold und die Äpfel von Diamant. Jede Nacht kam aus einem andern Königreich ein Falke angeflogen und stahl drei Äpfel. Da ging der älteste Sohn in den Garten, um die Nacht bei dem Baum acht zu geben, aber er schlief ein, und der Falke kam geflogen und trug drei Äpfel davon. Die folgende Nacht sollte der zweite Sohn acht geben, aber auch der schlief ein. Der dritte Sohn aber war ein Dümmling, und er bat, man solle doch auch ihn hinlassen, um aufzupassen. Aber die andern zwei Brüder sagten 'Wenn wir, die klugen, umsonst aufgepasst haben, wirds dir Dümmling noch weniger glücken.' Der Dümmling jedoch bat so inständig drum, und da liess man ihn denn die dritte Nacht acht geben. Die Nacht durch schlief auch er, aber gegen Tag hin erhob er sich, stieg auf den Apfelbaum, und da sah er einen grossen Lichtschein. Ein Falke kam angeflogen, setzte sich auf den Baum und pflückte zwei Äpfel, und da fing ihn der Dümmling. Der Falke bat ihn, er möchte ihn doch frei lassen, und sprach 'Du darfst dir dafür auch eine von meinen Federn ausrupfen.' Das that denn auch der Dümmling. Er nahm eine Feder mit heim, zeigte sie seinen Brüdern und sprach 'Es kam ein Falke geflogen, ich konnt ihn aber nicht fangen; doch hab ich ihm eine Feder ausgerissen, eh er

davon flog.’ Jetzt baten die beiden ältesten den Vater, er möge sie doch ausziehen lassen, um nachzuforschen, in welchem Königreich der Falke wäre. Der Dümmling wollte gern mit, und ob auch die Brüder wieder sagten ‘Wo wirst du Dümmling was finden!’, gab der König doch allen dreien Urlaub. So ritten sie aus und kamen an einen Kreuzweg, da wollten sie sich trennen. Jeder steckte an den Weg, den er einzuschlagen dachte, ein blaues Fähnchen: färbte sich das Fähnchen von einem rot, so sollten die andern, wenn sie wieder an den Kreuzweg kämen, daran sehn können, dass der Bruder todt wäre. Drauf ritt jeder seines Wegs.

Der Dümmling gelangte an eine Wiese und liess sein Pferd grasen. Da kam ein Wolf heran und bat ihn, er möge ihm doch das Pferd schenken. Der Dümmling aber sprach, dann könnt er nicht die weite Reise machen, und da fragte ihn der Wolf ‘Wo- hin geht denn die Reise?’ Der Dümmling erzählte es ihm, und der Wolf sprach ‘Ich will dich hintragen, mit dem Pferde findest du dich doch nicht hin.’ Da schenkte ihm denn der Dümmling das Pferd, und der Wolf frass es. Danach setzte sich der Dümmling auf den Wolf und ritt von dannen den Falken suchen. Sie kamen zu einem Königsschloss, da sprach der Wolf ‘Geh hinein, da findest du viele Vögel, und da ist auch der Falke drunter, aber nimm dir ja keinen andern Vogel, auch den schönsten nicht; und des Falken Käfig musst du stehn lassen.’ Aber der Falke bat den Dümmling, er solle doch auch den Käfig mitnehmen: ‘denn’, sagte er, ‘einen so schönen Käfig für mich hast du nicht’, und da nahm der Dümmling auch den Käfig mit. Wie er ihn aber zur Thür hinaustragen wollte, da klirrte der Käfig, und das hörte des Königs Sohn, und er kam herbei gelaufen, und da war der Dümmling erwischt. Der Königssohn nahm ihm den Käfig ab und sprach ‘Wenn du so ein Schalk bist, so geh mir doch in das und das Königreich, dort findest du ein schönes Pferd, das stiehl mir, dann geb ich dir dafür den Falken.’ Da kehrte der Dümmling zum Wolf zurück und weinte, dass ihm jener den Falken wieder abgenommen hatte. Und der Wolf sprach ‘Ich sagte dir doch «Nimm den Käfig nicht!» Wenn du mir nicht folgst, wird dirs überall so gehn! Wir wollen uns jetzt nach dem Pferd aufmachen.’ Der Dümmling setzte sich wieder auf den Wolf, und der trug ihn in das Königreich nach dem Schloss, wo das Pferd stand. Der Wolf

blieb an dem Hofthor zurück und sprach 'Nun geh hin und stiehl das Pferd, aber rühr das Zaumzeug nicht an.' Der Dümmling ging hin und nahm das Pferd, das Pferd aber bat ihn, er solle doch auch das Zaumzeug mitnehmen: 'denn', sagt' es, 'so schönes Zaumzeug hast du doch nicht.' So packte er auch das auf. Aber wie er jetzt zur Thür hinaus wollte, klirrte das Zaumzeug, und da kam des Königs Sohn gelaufen und ertappte ihn, nahm ihm das Pferd wieder ab und sprach 'Wenn du so ein Schalk bist, so geh mir doch übers Meer, da wohnt ein Fräulein von grosser Schönheit, die stiehl mir und bring sie her, dann werd ich dir dafür das Pferd geben.' Der Dümmling kam zum Wolf zurück und weinte, und der Wolf sprach 'Wenn du klug wärest, so hättest du jetzt den Falken und das Pferd; so hast du jetzt gar nichts. Noch einmal will ich dich hintragen, wenn du mir dann aber wieder nicht folgst, so sind wir geschiedne Leute.' Der Dümmling setzte sich auf den Wolf, und sie kamen zum Meer, hinter dem das Fräulein wohnte. Sprach jetzt der Wolf 'Schlachte mich, dann wird sich mein Leib in einen Kahn, meine Zunge in ein Ruder und werden sich meine Eingeweide in drei Kleider, drei Paar Schuhe und drei Ringe verwandeln. Fahr dann hinüber ans Königsschloss, dort schiffe aus und halte das schönste von den drei Kleidern feil, auf dass sie meinen, es wär ein Kaufmann aus fremden Landen angekommen.' Da schlachtete der Dümmling den Wolf und ruderte alsdann übers Meer. Drüben schiffte er aus und bot das schönste Kleid aus. Die Königstochter aber erblickte ihn und sprach zum König 'Ein Kaufmann aus fremden Landen hat da gar schöne Kleider, ich möchte hingehn und mir eins davon kaufen.' Der König antwortete 'Schick die Zofe hin.' Die Zofe ging, der gab aber der Dümmling nicht das schönste, das schönste hielt er gegen das Fenster hin, hinter dem die Prinzessin stand. Und die Prinzessin sagte zu ihrem Vater 'Ach die Zofe bringt nicht das schönste, ich will selber gehn.' Da liess sie denn der König gehn, und wie sie zu des Dümmlings Kahn kam, stieg sie hinein, zog dort das Kleid und ein Paar von den Schuhen an und steckte einen von den Ringen an den Finger, und da ruderte der Dümmling davon und entführte das Fräulein. Der Wolf aber wurde drüben wieder lebendig und trug den Dümmling und das Fräulein zu dem Prinzen. An dem Hofthor sagte der Wolf 'Jetzt werd ich mich in das schöne Fräu-

lein verwandeln, führ du mich dann zum Prinzen. Er wird dir für mich das Pferd geben, und bitt ihn dann auch noch um eine Kutsche, in der müsst ihr beide davon fahren. Und sag ihm, dass er mich in einem Zimmer allein lassen müsse und mir nichts zu essen geben dürfe als früh morgens ein Glas Thee.' Der Dummhart führte das falsche Fräulein zum Prinzen und sagte dem alles, wie es ihm der Wolf angegeben hatte. Der Prinz gab ihm das Pferd und die Kutsche und war froh, dass er jetzt ein so schönes Fräulein hätte. Der Dummhart aber fuhr mit der Kutsche vors Hofthor, liess sein Fräulein einsteigen und fuhr fort nach Hause. Am nächsten Morgen wollte die Zofe dem Fräulein des Prinzen den Thee bringen, sieh da kauerte in dem Zimmer ein Wolf. Schreiend lief sie davon und rief 'Ach ein Wolf hat das Fräulein gefressen!' Der Wolf aber lief hinter ihr her aus dem Zimmer, lief dem Dümmling und seinem Fräulein nach und holte sie bald ein. Sie kamen nun an das Schloss, in dem der Falke stand. Da sagte der Wolf 'Ich will mich jetzt in das schöne Pferd verwandeln. Führ mich zum Prinzen, er wird dir für mich den Falken geben. Sag ihm aber, er solle mich nicht mit alten Pferden zusammenstellen, sondern nur mit heurigen Füllen, und morgen früh solle er mir ein bischen Heu bringen lassen.' Der Dümmling brachte dem Prinzen das Pferd, der Prinz gab ihm dafür den Falken, und der Dümmling machte sich mit dem davon. Am nächsten Morgen aber, als des Prinzen Kutscher das Heu bringen wollte, sieh da waren alle Füllen aufgefressen und ein Wolf kauerte im Stall. Der Kutscher lief davon und schrie 'Ach ein Wolf hat das schöne Pferd und die Füllen gefressen!' Der Wolf aber lief zur Thür hinaus und holte den Dümmling ein. Dann sprach er zu ihm 'Ich hab dich jetzt reich gemacht: du hast ein schönes Fräulein, ein schönes Pferd und einen schönen Falken. So fahr nun nach Haus, und wenn du an den Kreuzweg kommst, wirst du dort bei den Fähnchen zwei Bettler sitzen sehn, gib denen selbst kein Almosen, lass dein Fräulein es geben und zeig dich ihnen nicht.'

Der Dümmling kommt zum Kreuzweg, und sieh, da sind es seine beiden Brüder, die da sitzen. Sie thaten ihm leid, er stieg aus und reichte dem einen ein Almosen und sagte zu ihnen 'Ihr habt nichts gefunden, und ich habe viel!' Und da beredeten sich die beiden, sie wollten den Dümmling todt schlagen. Und schlugen

ihn todt und steckten ihn unter einen Busch, und jetzt ward seine Fahne rot. Alsdann fuhren die beiden mit dem Fräulein nach Haus und sprachen zum König 'Der Dümmling, den du damals mit ausgeschickt hast, der ist todt, denn seine Fahne ist rot. Wir aber haben dir den Falken mitgebracht und haben auch ein Fräulein und ein Pferd.'

Es fuhr aber zur selben Zeit ein Fürst den Weg, an dem der Dümmling lag, und hörte etwas im Gebüsch wimmern. Er trat herzu und zog den Dümmling heraus und machte ihn wieder heil und gesund, und da wurde sein Fähnlein auch wieder blau. Wie er danach heimkam, erschrakten seine Brüder und sagten 'Wir haben ihn nicht ordentlich todt geschlagen, er ist wieder heil und gesund geworden!' Und als der Dümmling nun dem König erzählte, wie alles sein Werk wäre und jene nichts mitgebracht hätten, da liess der König seine Senatoren zusammenberufen und die zwei zum Tod verurtheilen, und sie wurden todt geschossen. Der Dümmling aber lebte fortan mit seiner Frau herrlich und in Freuden.

8. Von den drei Königssöhnen. (14)

Es war einmal ein König, der hatte drei Söhne: zwei waren gescheit, und der dritte, der jüngste, war einfältig. Und einst fiel der König in eine schwere Krankheit, und er wusste von einem Vogel: wenn er dessen Stimme zu hören und ihn zu sehn bekam, so ward er wieder gesund. Und da wollte er, dass jemand auszüge und ihm den Vogel holte.

Eines Tags ritt der älteste Königssohn fort den Vogel zu holen. Er war schon eine gute Strecke geritten, da kam er an eine Schenke. Er hörte, wie drinnen etliche vergnügt beim Kartenspiel sassen, und da ging er hinein in die Schenke und fand in der Stube drei Leute sitzen, und die sagten zu ihm, er solle doch mitspielen. Er setzte sich also zu ihnen, spielte und verspielte all sein Geld und seine Kleider, und dann schickten ihn die Männer an einen Ofen, und er musste Feuer schüren. Er war aber in die Hölle geraten.

Der König wartete immer, dass sein Sohn wiederkäme, aber er kam nicht. Da bat der zweite Sohn den Vater, dass er ihn

ausziehen lasse den Vogel zu holen. Der Vater aber sprach zu ihm 'Dein Bruder ist verschwunden, auch du wirst mir nicht wiederkommen.' Aber endlich liess er ihn doch ziehn. Der Jüngling setzte sich auf sein Pferd und ritt von dannen. Und auch er kam an die Schenke, ging hinein und setzte sich zu den Spielern und spielte mit. Und das Spiel währte eine Weile, da hatte auch der sein Geld, seine Kleider und sein Pferd verspielt, und sie schickten ihn zu seinem Bruder, und da musste er wie der Feuer schüren.

Nun bat der Dümmling den Vater, er solle ihn nach dem Vogel ausziehen lassen. Aber der König sagte 'Deine zwei Brüder sind nicht wiedergekommen, da wirst du Dummbart mir erst recht nicht wiederkommen.' Allein der Prinz bat so inständig, dass er am Ende doch nachgab, er gab ihm aber nur hundert Rubel mit auf die Reise. Der Prinz ritt fort und kam an die Schenke. Da hörte er, wie in der Schenke etliche vergnügt beim Kartenspiel sassen, aber er ging nicht hinein, sondern ritt weiter. Eine gute Weile war er immer durch Wald geritten, da kam er an eine grosse Fichte, und auf der Spitze der Fichte brannte ein Spanlichtchen. Er klopfte mit einem Stecken ein bischen an die Fichte, da that sich eine Thür auf, und aus der Fichte wurde ein Haus. Und er ging in das Haus, da war ein altes Männchen drin, und er fragte das Männchen 'Wo muss ich jetzt hinausreiten, und wo ist das Vögelchen?' Das Männchen antwortete 'Reit diesen Weg da, da kommst du ans Meer, und wenn es Mittag um zwölf ist, bildet sich auf dem Wasser eine diamantne Brücke, und jenseits der Brücke ist ein grosses Schloss. Wenn du dann über die Brücke in das Schloss gehst, findest du dort das Vögelchen. Aber du darfst ja nicht länger als eine Stunde in dem Schloss bleiben.' Der Prinz ritt, wie ihm das Männchen gesagt hatte, und kam ans Meer, und da bildete sich auch vor seinen Augen die Brücke, und er ging über die Brücke in das Schloss. In einem Zimmer da lag eine Jungfrau im Bett und schlief, und er legte sich zu ihr ins Bett. Und danach fand er das Vögelchen und nahm es weg, und fand auch noch auf einem Fenster eine kleine Semmel und eine Flasche Wein und einen Säbel an der Wand, und die nahm er auch weg. Wie er jetzt auf die Uhr sah, da fehlte nicht mehr viel, dass die Brücke wieder verschwinden musste, und da ging er nach dem Ufer zurück. Kaum hatte er den Fuss ans Ufer gesetzt, da

sank auch schon die Diamantbrücke klirr klirr klirr ins Wasser hinunter. Danach ritt er seinen Weg weiter und kam zu einem König und sprach bei ihm ein. Der König aber hatte kein Brod zu essen, und er bat ihn, er solle ihm doch die kleine Semmel geben, er werde ihm die Semmel nach drei Jahren wieder schicken und dazu drei Regimenter Soldaten. Am nächsten Morgen ritt der Prinz weiter und kam zu einem andern König. Der König hatte keinen Wein zu trinken, und da bat er ihn, er solle ihm doch die Flasche Wein geben: 'nach drei Jahren', sagte er, 'werd ich dir die nämliche Flasche zurückschicken und dazu drei Regimenter Soldaten.' Da liess der Prinz dem König die Flasche Wein und zog weiter und kam wieder zu einem König. Der König war von seinen Feinden grade besiegt worden, und am nächsten Tag, glaubten die Leute, würden die Feinde ihm auch das bischen Land, das er noch hatte, abnehmen. Und da bat der König den Prinzen, er solle ihm doch den Säbel geben, auf dass er sich gegen die Feinde wehren könne, und er gab ihm den Säbel. Mit dem Säbel hieb der König gleich auf einen Hieb das halbe Heer der Feinde zusammen. Und dann sprach er zum Prinzen 'In drei Jahren sollst du den Säbel wiederhaben und dazu drei Regimenter Soldaten.' Darauf machte sich der Prinz auf den Heimweg, und das Vögelchen sang unterwegs immer auf seinem Kopf. Sein Weg führte ihn wieder an der Schenke vorbei, und jetzt ging er in die Schenke, setzte sich hin und spielte mit den Männern Karten, und er gewann, und da mussten sie ihm seine Brüder und ihre Pferde wieder herausgeben. Danach ritten sie alle drei von dannen zu ihrem Vater. Aber die zwei ältesten Brüder waren voll Neid und Hass auf den Dümmling und sagten 'Wenn wir das Vögelchen nicht heimbringen, werden wir die dummen sein und er der kluge.' Und nahmen ihm das Vögelchen ab und steckten ihn unter etliche Baumstubben, die da lagen. Und nachdem sie das gethan hatten, ritten sie heim zum Vater und brachten ihm das Vögelchen. Aber das Vögelchen sang nicht, und der König konnte immer nicht gesund werden.

Einst kam nun des Wegs ein alter Mann und sah da unter den Baumstubben einen Menschen liegen. Er holte ihn unter den Stubben hervor und sprach 'Wie nur ein Mensch sich lebendig so unter Baumstubben verkriechen kann!' Der Dümmling aber ging

heim zum König, und da machten sie ihn zum Futtermeister. Und er blieb das drei Jahre.

Jetzt ritt das Fräulein, das in dem Schloss auf dem Meere wohnte, aus und wollte den aufsuchen, der bei ihr gewesen war, und sie nahm ihr Kind, das sie bekommen hatte, mit. Sie kam zu einem König und fand da ihre Semmel, und da fragte sie den König 'Wer hat hier die Semmel hergebracht? die ist mein.' Der König antwortete 'Es war der Sohn von dem und dem König hier, der hat mir die Semmel auf drei Jahre dagelassen', und fragte das Fraulein 'Woher bist du und wohin geht deine Reise?' Sie antwortete 'Meine Reise geht zu demselben König, denn sein Sohn ist mein Gatte.' Da sprach der König 'So nimm ihm diese Semmel mit', und er gab ihr auch noch die drei Regimenter Soldaten mit. Sie ritt nun weiter und kam zu einem andern König und fand bei ihm ihre Flasche Wein. Sie sagte 'Das ist meine Flasche! Woher hast du die?' Der König erzählte es ihr und fragte 'Wo geht deine Reise hin und woher bist du?' Sie antwortete aber, dass sie zu demselben König wolle, dessen Sohn die Flasche dagelassen hatte, und da sagte er 'So nimm ihm die Flasche mit', und gab ihr auch die drei Regimenter. Nun hatte sie schon sechs Regimenter bei sich, und sie kam wieder zu einem König, und fand bei ihm ihren Säbel und fragte den König 'Wie bist du zu diesem Säbel gekommen? das ist mein Säbel.' Der König antwortete 'Der und der Prinz ist hier gewesen, der hat mir den Säbel auf drei Jahre dagelassen.' Und er gab ihr den Säbel und drei Regimenter mit. Danach ritt sie mit dem ganzen Heer weiter zu dem König, zu dem sie hin wollte, und schickte einen Boten in das Schloss, ihr Bräutigam solle zu ihr kommen ¹⁾. Da kam der älteste Sohn des Königs, und das Kind sprach 'Das ist nicht mein Papa.' Danach liess sie sagen, der andre Sohn solle kommen, und wie der zweite Sohn geritten kam, sagte das Kind wieder 'Das ist nicht mein Papa.' Sie liess abermals sagen, der andre solle kommen. Und jetzt kam der Dümmling auf einem elenden Gäulchen zu dem Fräulein geritten, und das Kind rief 'Das ist mein Papa!' Und

1) Statt dieses Satzes steht im Original: 'Danach ritt sie weiter zu dem König. Sie kam ans Meer, spannte die Diamantbrücke über das Meer und ging mit ihrem ganzen Heer hinüber. Und sie sandte einen Boten, ihr Bräutigam solle zu ihr kommen.'

da ging der Prinz mit dem Fräulein zum König, und wie der Dummbart das Zimmer betrat, wo das Vögelchen war, alsobald fing das Vögelchen an zu singen, und der König sprang gesund aus dem Bett und sprach 'Dieser mein jüngster Sohn ist es, der das Vögelchen gefunden hat!' Und er zankte seine zwei ältesten gehörig aus, den Dümmling aber belobte er, und dann richtete er die Hochzeit aus, und der Dümmling lebte fortan mit seiner Frau herrlich und in Freuden, und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie heute noch.

9. Von dem Prinzen, der bei dem Satan in Diensten stand und den König aus der Hölle befreite. (28)

Es war ein König, der hatte drei Söhne, die gingen einmal in den Wald jagen, und da verirrte sich der eine und nur die zwei andern kamen wieder heim. Der Wald war gross, und der Prinz, der sich verirrt hatte, streifte in dem Wald umher und hatte nichts zu essen; hungrig und bekümmerten Herzens dachte er, wie werde ich noch aus dem grossen Wald herauskommen? Endlich nach fünf Tagen erblickte er, wie er so durch den Wald hin ging, ein Stück freies Feld, das lag grade in der Mitte des grossen Waldes, und er fand dort einen Palast. Er ging hinein und durchwanderte alle Gemächer, aber keine lebende Seele war darin zu finden. Aber in einem grossen Saal da fand er einen Tisch, auf dem Tisch stand Speise und Trank, so viel nur das Herz begehrte. Der Prinz ass und trank, und wie er fertig war, da war mit einem Mal alles von dem Tisch verschwunden. Er ging nun noch weiter in dem Schloss herum, darüber wurde es Abend, und jetzt hörte er, dass da jemand auf ihn zu kam. Es war ein alter Mann, und der fragt' ihn 'Was gehst du hier in meinem Schloss herum?' Der Prinz antwortete 'Ich habe mich in dem Wald verirrt. Könnt ich jetzt nicht wenigstens einen Dienst hier bekommen?' Der Alte entgegnete 'Ja, das kannst du. Du kannst mir den Ofen schüren, Brennholz fahren und das Pferd im Stall besorgen, weiter brauchst du nichts zu arbeiten. Ich geb dir den Tag einen Rubel Lohn, und wenns Essenszeit ist, findest du auf dem Tisch im Saal stets soviel dein

Herz begehrt.' Der Königssohn war's zufrieden und blieb bei dem Alten und schürte den Ofen.

Der Alte aber kam jeden Abend mit einer Flamme zu Haus angeflogen, und eines Abends, als der Prinz das Feuer ein bischen hatte ausgehn lassen, da kam sein Herr in aller Eile angeschnaubt, und er sprang auf ihn zu und fragte 'Warum brennt der Ofen nicht ordentlich? Ich hatte meine Not noch zurecht zu kommen!' und dabei gab er seinem Knecht eine hinter die Ohren. Da suchte denn der Prinz fortan, auf was Art und Weise er konnte, alles recht zu machen.

Eines Tags war er im Stall bei dem Pferd, und da fing das Pferd an zu sprechen und sagte 'Komm mal zu mir, ich hab dir was zu sagen. Hol mein Zaumzeug aus dem Schrank und den Sattel und saddle mich. Und sieh dort, da ist eine Flasche, da ist eine Salbe drin, mit der bestreich dir die Haare. Und dann trag alles Brennholz, was da ist, zusammen und steck es in den Ofen, bis er voll ist.' Das that er denn auch: er sattelte das Pferd, strich die Salbe über seine Haare, und da wurden die von Diamant und glitzerten und funkelten, und alsdann heizte er den Ofen gehörig ein, also dass das Haus Feuer fing. Und jetzt sagte das Pferd 'Nun nimm auch noch aus dem Schrank den Spiegel und die Bürste und die Peitsche, dann setz dich auf mich und reit wacker zu, denn das Feuer brennt jetzt gut.' Der Prinz that, wie ihn das Pferd hiess, und wie er jetzt aufsass, da gings davon, dass er in einer Stunde schon drei Länder hinter sich hatte. Der Alte kam zu Haus angeflogen, und da er den Knecht und das Pferd nicht fand, setzt' er sich auf ein andres Pferd, das er hatte, und jagte dem Prinzen nach. Des Prinzen Pferd sprach 'Schau hinter dich, ob du den Teufel nicht siehst.' (Der Alte war nämlich der Satan.) Und wie der Prinz sich umdrehte, da sah er schon in der Ferne eine Rauchwolke und sagte das dem Pferd. 'Reit zu!', sprach das Pferd. Und wie er wieder ein Weilchen geritten war, sagte das Pferd wieder 'Schau jetzt hinter dich, ob er noch weit ist.' 'Er ist schon ganz nahe', rief der Prinz. 'So wirf den Spiegel weg.' Das that er, und als jetzt des Alten Pferd auf den Spiegel trat, klirr klirr und da stürzte das Thier zusammen. Drauf kehrte der Alte nach Hause zurück, beschlug das Pferd frisch und setzte seinem Knecht wieder nach; es war ihm aber weniger um

den zu thun als um das Pferd, das er mitgenommen hatte. Der Prinz hatte nun wieder etliche Länder durchritten, da sagte das Pferd 'Steig ab, leg das Ohr an die Erde und höre, ob er noch nicht wieder hinter uns ist.' Der Prinz stieg ab, und da hörte er, dass der Boden dröhnte. 'Ja, er muss schon wieder hinter uns her sein', sagte er, 'die Erde dröhnt.' 'Dann flink auf mich, dass wir weiter kommen', sprach das Pferd. Der Ritt ging eine gute Strecke weiter, da sprach das Pferd wiederum 'Schau zurück, ob er noch nicht zu sehn ist.' 'Ja, ich sehe schon einen Feuerschein, aber er ist noch fern.' 'Nur weiter, nur weiter!' Ueber eine Weile sprach wieder das Pferd 'Schau zurück, er kann nicht mehr weit sein.' Der Prinz drehte sich um und sagte 'Er ist dicht hinter uns, die Lohe fasst uns beinahe schon an!' 'So wirf die Bürste weg', sprach das Pferd, und die Bürste verwandelte sich im Nu in einen Wald, der war so dicht, dass keine Mücke den Schnabel hätte hineinstecken können, und wie der Alte jetzt drauf los ritt, da blieb er in dem Gestrüpp hängen. Drauf ritt er wieder heim, holte sich ein Beil, mit dem hieb er sich einen Weg durch den Wald, brachte dann die Axt erst noch wieder nach dem Schloss zurück, und wie er sich jetzt von neuem aufmachte, da war der Prinz wiederum etliche Länder weiter. Jetzt sprach das Pferd 'Horch einmal, ob sich noch nichts hören lässt.' Er drehte sich um und sprach 'Ja, ich höre ihn schon heransausen.' 'Na dann reit schnell zu!' Aber nach einer Weile 'Schau, ob er noch nicht zu sehn ist.' Er drehte sich um und sprach 'Ja schon seh ich das Feuer', und da sagte das Pferd 'So wirf die Peitsche weg', und die Peitsche dehnte sich im Nu zu einem grossen Fluss. Der Alte kam heran und machte sich mit seinem Pferd daran, den Fluss auszutrinken, sie tranken und tranken, und des Wassers wurde immer weniger. Mit Schrecken sah jetzt der Prinz und sein Pferd, dass nur noch eine schmale Pfütze übrig war, aber da hatten der Alte und sein Pferd auch schon genug, und sie platzten.

Jetzt ritt der Königssohn ein Stückchen von dem Fluss weg aufs Feld, und da sprach das Pferd zu ihm 'Nun kannst du absteigen und brauchst nichts mehr zu fürchten, der Satan ist todt. Geh hier ans Ufer, da findest du einen Stock, mit dem schlag auf den Boden, dann zeigt sich eine Thür.' Als der Königssohn mit dem Stock auf die Erde schlug, da öffnete sich eine Thür, die

führte nach einem unterirdischen Königsschloss, und das Pferd sprach 'Führ mich in das Schloss, da werd ich bleiben, du aber geh hier durch das Feld, bis du an einen Garten kommst, wo ein König sein Schloss hat, da frag nach, ob du nicht einen Dienst bekommen kannst. Und wenn du einen bekommst, so vergiss meiner nicht.' Sie verabschiedeten sich, und das Pferd sagte ihm noch, dass er die Leute seine diamantnen Haare nicht solle sehn lassen. Wie nun der Prinz durch das Feld ging, kam er auch an den Garten, und als er durch den Garten gehn wollte, da sah ihn ein Gärtner, der fragte ihn 'Wohin willst du?' Der Königssohn aber war wie ein armer Mann gekleidet, und er antwortete 'Ich gehe einen Dienst suchen.' 'Na den kannst du bei mir haben, wir brauchen einen, der die Wege im Garten rein hält und Erde wegfährt. Du kriegst ein Arbeitspferd und den Tag zwei Gulden ¹⁾ Lohn und dein Essen.' Der Prinz war's zufrieden, und er ging an die Arbeit. Das Essen aber, das man ihm gab, das ass er nicht ganz auf, sondern wenn es Feierabend war, brachte er den Rest seinem Pferd am Ufer, und das Pferd dankte ihm, dass er sein nicht vergessen hatte. Eines Abends nun sprach das Pferd zu ihm 'Morgen werden nach eurem Schloss von weit und breit Könige und allerlei Prinzen und reiche Kaufherrn gefahren kommen, die sind alle noch Junggesellen. Diese Herrn werden sich auf dem Schlosshof in eine Reihe aufstellen. Nun hat der König drei Töchter, und da wird jede Tochter einen diamantnen Apfel in die Hand nehmen und den rollen lassen, und der, zu dessen Füßen der Apfel rollt, wird ihr Bräutigam. Sei du aber inner der Zeit im Garten bei deiner Arbeit. Da wird der Apfel der jüngsten Prinzessin, die die schönste von allen ist, zu dir in den Garten gerollt kommen, und wenn er heranrollt, so heb ihn nur auf und steck ihn in die Tasche.' Tags darauf, als die Freier alle versammelt waren und des Königs Töchter die diamantnen Äpfel hinwarfen, da rollte der ältesten Apfel zu den Füßen eines Prinzen, der der zweiten zu den Füßen irgend eines reichen Kaufherrn, der Apfel der jüngsten Prinzessin aber rollte an allen Freiern vorbei, rollte gradaus in den Garten und dort rollte er grades Wegs vor die Füße des Gärtnerburschen, und der hob ihn auf

4) Es sind polnische Gulden (= 50 Pf.) gemeint.

und steckte ihn in die Tasche. Des Königs Herz hing an der jüngsten Tochter; aber er musste dem Gärtnerburschen die Prinzessin zur Frau geben, und da wurde gleich die dreifache Hochzeit gefeiert. Danach aber musste der Gärtnerbursche mit seiner Frau abseits eine Stube beziehen, und er blieb was er gewesen war.

Über einige Zeit geschah es, dass sich etliche Länder wider den König empörten, und da musste der König in den Krieg ziehn und liess seine Schwiegersöhne mitreiten. Aber der Mann seiner jüngsten Tochter hatte nur sein Arbeitspferd, und der König sprach 'Ein andres Pferd als das geb ich dir nicht.' Er ging also in den Garten, nahm sein Pferd her und setzte sich darauf. Wie er aber jetzt losreiten wollte, stürzte das Pferd gleich zu Boden. Da liess er das Thier liegen und ging zu seinem Pferd in dem Schloss am Ufer. Das Pferd sprach zu ihm 'Nimm rasch mein Zaumzeug und den Sattel und saddle mich, und geh dort in das Zimmer, da findest du einen Anzug und einen Säbel, die thu um, und dann wollen wir reiten.' Das that er, und als er sich aufgesetzt hatte, da funkelte er wie die Sonne, und sogleich erhob er sich in die Lüfte und flog dahin, wo sein Schwiegervater mit den Feinden kämpfte. Wie er aber jetzt mit seinem Säbel einzuhauen begann, da hatte der König schon nur noch ein kleines Häuflein von seinem Heer übrig, und da hieb sein Schwiegersohn die Feinde im Nu alle zu Schanden, und da hatte der König gewonnen. Als der und seine zwei andern Schwiegersöhne das sahen, riefen sie 'Ein Gott, ein Gott hat uns siegen helfen!' Und sie wollten ihn festhalten, aber er erhob sich in die Luft und flog davon. Am andern Tag standen noch mehr Länder gegen den König auf, und da mussten wieder alle in den Krieg reiten. 'Lieber Vater', sprach der Prinz zum König, 'lass mich auch mit in den Krieg reiten.' Aber der König antwortete 'Was willst du Dummkopf in den Krieg reiten! Ich hab gar kein Pferd für dich. Dort drüben fährt eine Hirte Spreu, dessen Pferd magst du dir nehmen, da kannst du auf dem mitreiten.' Da nahm er denn dieses Pferd her und setzte sich darauf, aber wie er jetzt losreiten wollte, fiel das Thier auch schon zu Boden. Der Prinz packte darauf das Pferd am Schwanz, lud es auf den Rücken und trug's in den Garten, und er blieb im Garten zurück, indess alle andern in den Krieg ritten. Aber er ging jetzt wieder zu seinem andern Pferd am Flussufer und rüstete

sich wieder, wie es ihm das Pferd gebot, zum Kampf. Sogleich erhob er sich in die Lüfte und flog nach dem Kampfplatz. Dort hieb er mit seinem Säbel ein, und im Nu hatte er wieder alles zusammengehauen. Wiederum wollten sie ihn festhalten und riefen 'Ein Gott, ein Gott hat uns im Kampf beigestanden!' Aber sie kriegten ihn nicht zu fassen, denn der Gott erhob sich wieder in die Luft. Danach, als alle wieder zu Haus waren, war das allgemeine Gespräch, wer das nur gewesen sein möchte, der ihnen im Kampf so tüchtig geholfen hätte. Den nächsten Tag empörten sich noch mehr Länder wider den König, und der König liess das Aufgebot ergehn, und wieder rüstete sich alles zum Krieg. Aber auch unser Prinz wollte wieder mitreiten, sein Schwiegervater jedoch wollte ihm kein Pferd geben und sprach 'Dort drüben fährt ein Hirtenjunge Holz, dessen Pferd kannst du dir nehmen.' Er setzte sich denn auch auf das Pferd, und wie er übern Schlosshof reiten wollte, da fiel er wieder gleich mit seinem Pferd hin. Und er liess das Pferd liegen, ging nach dem Garten und vom Garten wieder zu seinem Pferd am Ufer. Das Pferd befahl ihm, er solle sich schön schmücken, noch schöner wie die beiden andern Male, und nachdem er das gethan, sass er auf, erhob sich in die Lüfte und flog davon. Er hieb wieder in die Feinde ein und hieb ihr ganzes Heer zu Schanden. Aber dabei geschah es, dass ihm einer von den Feinden das Bein durchhieb, und alsobald nahm der König sein Schnupftuch, auf dem sein Vor- und Zuname stand, und verband ihm das Bein, und er setzte ihn auf seinen Wagen und wollte ihn heimfahren. Allein das Pferd sprach zum Prinzen 'Behalt mich bei dir und leg die Hände auf mich, und wenn sie auch sprechen «Gib her, wir wollen das Pferd heimführen», so gib mich nicht hin. Und wenn du dann ein Endchen gefahren bist, so spring flink auf mich, und wir fliegen dann davon.' So geschah es denn auch: so sehr sie ihn auch baten, sie wollten ihm das Pferd heimführen, so gab er es ihnen doch nicht. Und wie er jetzt aufs Pferd gesprungen war und davonslog, da riefen wiederum alle 'Es ist ein Gott, es ist ein Gott!'. Der Krieg war jetzt aus, und alle Leute unterhielten sich von dem Prinzen und sagten 'Wer mag es nur gewesen sein? Er hat uns in so viel Kriegen geholfen; es muss doch am Ende ein Gott gewesen sein.' Der König aber sprach 'Wenn ich ihn noch einmal zu sehn bekäme und es wäre

doch ein Mensch, so würde ich ihm eines meiner Länder verschreiben.'

Der Prinz hatte sich, als er heimgekommen war, in sein Bett gelegt, und einige von seinen diamantnen Haaren guckten unter seinem Hut hervor. Seine Frau aber schaute durch das Schlüsselloch und sah, dass die Stube ganz hell war, und dachte, was mag das nur sein? Sie ging hinein, und da sah sie, dass das ihres Mannes Haare waren, und sie befühlte die Haare und freute sich, dass sie so schön waren; ihr Mann schlief aber nicht fest, sondern war nur so ein bisschen eingenickt. Und jetzt sah sie auch, dass sein Fuss verbunden war und dass das ihres Vaters Schnupftuch war. Da lief sie zu ihrem Vater hin und erzählt' es ihm. Und wie der nun herbeigelaufen kam und sah, dass es derselbe war, der im Krieg dabei gewesen war, was da für eine Freude unter ihnen war!

Und das Pferd, das in dem unterirdischen Palast am Flussufer war, verwandelte sich jetzt in einen Menschen, und der Palast stieg über die Erde herauf. Das Pferd war aber der König des Schlosses, und der Prinz hatte sich und den König aus der Hölle befreit. Der Alte war der Teufel gewesen, er hatte den König geholt und in ein Pferd verwandelt. Und der König hatte jetzt sein Königreich wieder und regierte jetzt wieder. Und er und der Prinz regieren heutigen Tags noch, wenn sie nicht gestorben sind.

10. Von den zwei Fischerssöhnen. (10)

Es war einmal ein Fischer, der fing beim Fischen ein Fischchen. Das Fischchen bat ihn, dass er es doch wieder frei lasse. Aber er sagte 'Ich lasse dich nicht frei.' Und da sprach das Fischchen 'So iss du mich wenigstens nicht; nimm mich mit nach Haus und zerschneid mich in sechs Stücke: zwei Stücke gib einem Hund, zwei einer Stute und zwei deiner Frau zu essen.' Der Fischer that, wie ihm das Fischchen gebot, er gab zwei Stücke einem Hund, zwei einer Stute und zwei seiner Frau. Und die Hündin brachte zwei Junge zur Welt, davon war eins wie das andre, die Stute brachte zwei Füllen zur Welt, auch davon war eins wie das andre, und des Fischers Frau brachte zwei Knäb-

lein zur Welt, und auch davon war eins wie das andre. Und die Knäblein und die Hündchen und die Füllen wuchsen heran und hielten getreulich zusammen.

Einst nahmen die Zwillingsbrüder jeder sein Pferd und seinen Hund und ritten fort in einen Wald. Und sie kamen an eine Fichte, die stand dicht am Weg, und da wollten sie sich trennen. Der eine sprach 'Wir wollen beide in den Baum einen Einschnitt machen, daran werden wir später sehn können, wie es mit uns steht.' Und der andere sprach 'Ja, wenn dann einer von uns wieder herkommt und des andern Einschnitt ist mit Blut bedeckt, so weiss er dann, dass der Bruder nicht mehr am Leben ist.' Darauf ritten sie davon, der eine ritt durch den Wald, der andre aber blieb auf dem Weg.

Und der durch den Wald ritt kam an ein Häuschen, darin fand er einen blutarmen Schuster, der war sehr traurig. Und er fragte den Schuster, warum er so traurig wäre, und der antwortete 'Darum, weil des Königs Tochter einem Drachen zugeführt werden soll, der sie verschlingen wird.' Danach setzte der Schuster dem Jüngling Abendessen vor, und der ass es und legte sich dann schlafen. Und am nächsten Morgen, als er aufgestanden war, ritt er nach dem Stein, in dem der Drache hauste. Und sieh, da kam auch in einer Kutsche die Königstochter herangefahren, und man gab ihr mit Fahnen das Geleite. Bei dem Stein stieg sie aus, und die andern fuhren dann wieder heim. Der Kutscher aber, der sie hergefahren hatte, fuhr nur ein Stückchen von dem Stein zurück und wartete der Dinge, die da kommen würden. Jetzt trat der Jüngling auf die Prinzessin zu, allein die Prinzessin wollte seine Hilfe nicht und sprach 'Es ist genug, wenn er mich verschlingt, er wird auch dich noch verschlingen.' Aber der Jüngling sagte 'Geh nur auf die Seite!' und die Prinzessin gehorchte, und er stellte sich zu Pferd in der Nähe des Steins auf und wartete auf den Drachen. Jetzt kam ein neunköpfiger Drache hervorgekrochen, und der Drache sprach 'Sind das thörichte Menschen! Haben sie mir auch noch einen zu Pferd geschickt!' Allein der Jüngling sprach 'Du sollst schon an mir genug haben!' und als der Drache darauf sagte 'Du willst wol gar mit mir ringen?', da stieg der Jüngling vom Pferd, und sie begannen den Kampf. Sie rangen und rangen, und der Drache stiess den Jüng-

ling bis an die Knie in den Erdboden hinein. Geschwind sprang der Jüngling aus der Erde wieder heraus, und sie rangen wieder, und auch des Jünglings Pferd und sein Hund rangen mit, und jetzt stiess der Jüngling den Schwanz des Drachen in die Erde. Der Drache sprach 'Wir wollen ein bischen ausruhen.' Da ruhten sie sich denn ein Weilchen aus, und der Hund und das Pferd thaten desgleichen. Dann begann der Kampf von neuem. Sie rangen und rangen, und jetzt schlug der Drache den Jüngling bis zu den Hüften in die Erde. Aber der sprang schnell wieder heraus, das Ringen ging weiter, und jetzt stiess der Jüngling den Drachen bis zur Mitte des Leibs in den Boden und hieb ihm sechs Köpfe ab. Danach begann wieder der Ringkampf, sie rangen und rangen, und schon war dem Drachen die Kraft am Ausgehn, da nahm er sie noch einmal ganz zusammen und schlug den Jüngling bis unter die Achseln in den Boden. Allein der Jüngling sprang geschwind aus der Erde wieder heraus, sie rangen weiter, und jetzt schlug der Jüngling den Drachen fast bis zum Kopf in den Boden und hieb ihm die drei übrigen Köpfe ab, und da war der Drache todt. Darauf zog der Jüngling aus den Köpfen alle Zungen aus, versah jede Zunge und jeden Kopf, zu dem die Zunge gehörte, mit einer Zahl, und nahm die Zungen mit. Und er sprach zu dem Mädchen 'Uebers Jahr komm ich wieder, dann wollen wir Hochzeit machen.' Drauf zog er von dannen. Die Prinzessin aber ging zu dem Kutscher und setzte sich in die Kutsche, um heimzufahren. Der Kutscher holte sich erst noch die neun Köpfe, alsdann fuhren sie ab. Unterwegs aber sagte der Kutscher zur Prinzessin 'Versprich mir, dass du meine Frau werden willst, sonst tödte ich dich. Es bleibt sich gleich: der Drache sollte dich verschlingen, und da kann ich dich ja tödten.' Die Prinzessin sagte Ja dazu, und als sie zum König kamen, sprach der Kutscher zum König 'Ich habe deine Tochter von dem Drachen befreit, ich rang mit ihm und hab ihm alle neun Köpfe abgehauen: da wollen wir beide nun Mann und Frau werden.' Der König antwortete 'Du kannst sie haben', allein das Mädchen hatte keine Lust seine Frau zu werden und sprach zu ihm 'Warte noch ein Jahr, dann wollen wir Hochzeit machen.'

Ein Jahr verstrich, da ritt der Fischerssohn wieder zu dem Schuster und sprach bei ihm ein. Sie hatten aber beide nichts

zu essen, und da band der Jüngling seinem Hund einen Korb an und schickte ihn damit zur Königstochter. Die Prinzessin legte Braten, Wein und Kuchen hinein, und der Hund lief zu seinem Herrn zurück, der band ihm den Korb vom Hals ab und setzte ihn auf den Tisch, und er und der Schuster assen sich satt. Am nächsten Morgen aber ritt der Jüngling zu dem König, und als er ins Zimmer eintrat und sich auf einen Stuhl setzte, da erblickte ihn die Königstochter und freute sich, dass ihr Bräutigam doch noch gekommen war. Und sie sprach zum König 'Nicht der Kutscher ist es, der mich befreit hat, sondern dieser Jüngling da.' Da rief der König die Hochzeitsgäste zusammen (die Prinzessin sollte nämlich grade den Tag des Kutschers Frau werden), und der Jüngling fragte einen General 'Hat nicht jegliches lebendes Wesen eine Zunge?' Als der General antwortete 'Ei freilich, jegliches lebendes Wesen hat eine Zunge', da musste der Kutscher die neun Köpfe herbeiholen, und der Fischerssohn holte die neun Zungen heraus, und er legte sie den Zahlen nach in die Köpfe, und alle passten in die Köpfe. Da war's klar, und der König liess den Kutscher tödten: er wurde hinausgeführt und vier Ochsen wurden an ihn gespannt, die rissen ihn in Stücke. Dem Fischerssohn aber gab der König seine Tochter zur Frau.

Einst ritt der Fischerssohn in den Wald auf die Jagd. Da begegnete ihm eine Hexe, und die Hexe sprach 'Liebes Herrchen, mir bangt, mir bangt vor deinem Hund, er wird mich beissen.' 'Geh nur zu, er wird dich schon nicht beissen', antwortete er. Aber die Hexe sprach 'Da hast du eine Ruthe, gib dem Hund eins damit.' Er nahm die Ruthe, und wie er den Hund mit der Ruthe schlug, da verwandelte sich der Hund in einen Stein. Drauf nahm die Hexe die Ruthe wieder und schlug damit den Fischerssohn und sein Pferd, und da verwandelten sich auch die in Steine. Die Königstochter aber wartete und wartete auf ihren Mann, aber er kam nicht wieder.

Einst kam nun sein Bruder zu der Fichte geritten, an der sie sich getrennt hatten, und wie er seines Bruders Einschnitt mit Blut bedeckt sah, erschrak er sehr. Er ritt weiter und kam zu dem König, der seines Bruders Schwäher war, und da glaubte die Königstochter, ihr Gemahl wäre zurückgekommen, und freute sich sehr. Er liess sich aber nichts merken. Und am

nächsten Morgen wollte er fortreiten, seinen Bruder zu suchen. Die Königstochter wollte ihn nicht fortlassen: 'Geh nicht, geh nicht, sonst wirst du wieder verloren gehn.' Aber er ritt doch fort, und ritt in den Wald und traf die Hexe. Die Hexe sprach 'Liebes Herrchen, mir ist bange, mir ist bange, dein Hund wird mich beissen.' Er aber antwortete 'Was? dir ist bange? Meinen Bruder hast du ums Leben gebracht, und jetzt willst du auch mich ums Leben bringen! Mache, dass du mir meinen Bruder gleich zur Stelle schaffst!' Da musste denn die Hexe ihn schaffen: sie schlug mit der Ruthe auf einen Stein, und da wurde der Jüngling wieder lebendig, und darauf auch das Pferd und der Hund. Und beide Brüder ritten jetzt zusammen durch den Wald, und der, der die Königstochter zur Frau hatte, ritt zu ihr heim. Und beide lebten fortan herrlich und in Freuden und sie leben jetzt noch, wenn sie nicht gestorben sind.

11. Von den drei Brüdern und ihren Thieren. (46)

Es waren drei Brüder, und sie hatten eine Schwester. Sie gingen einst mit ihr auf die Jagd. Da sahen sie einen Wolf und wollten ihn schiessen. Da sprach der Wolf 'Schiessst mich nicht, ich will auch jedem von euch dreien ein Junges schenken.' So geschah's. Danach sahen sie einen Eber, auch der schenkte allen dreien ein Junges, und ebenso schenkten dann auch noch ein Fuchs, ein Löwe, ein Hase und ein Bär den drei Brüdern je ein Junges. Sie waren nun mitten im Wald, und die Jagd war aus, und da kamen sie an drei Birken, die standen an einem dreifachen Kreuzweg. Der eine von den Brüdern nahm ein Beil, schlug es in eine Birke ein und sprach zu seinen Brüdern 'Wir wollen uns jeder eine Birke zeichnen und dann uns trennen. Und wer hierher zurückkommt, der geht um die Birken der andern herum, und wenn Milch aus dem Schnitt fliesst, sieht er, dass sie noch leben, wenn aber Blut fliesst, so weiss er, dass sie todt sind.' Nachdem sich jeder eine Birke gezeichnet hatte, fragten sie die Schwester 'Mit wem von uns willst du nun ziehn?' 'Mit dem ältesten Bruder' antwortete sie. Und so schieden sie von einander, und jeder nahm seine Thiere mit.

Der älteste Bruder kam an einen Edelhof, der war verwünscht,

und es hausten Räuber darin. Da ging der Jüngling hinein und schlug den Räubern die Köpfe ab, und von seinen Thieren packte jedes einen Räuber auf, und sie schleppten die Räuber in einen Keller; dem einen Räuber war aber nur der halbe Kinnbacken abgehauen, und er stellte sich nur so, als ob er todt wäre. Der Jüngling blieb mit seiner Schwester in dem Gehöfte wohnen. Am andern Morgen ging er in den Wald auf die Jagd, und er erlaubte seiner Schwester überall im Hause hinzugehn, nur das Gewölbe, wo die Räuber lagen, solle sie nicht betreten. Das Mädchen ging allenthalben herum, dabei kam sie auch an das Gewölbe, und sie machte es auf. Da sagte ihr der Räuber, der sich nur verstellt hatte, 'Erschrick nicht!', und fragte sie 'Wer würde wol dein besserer Freund sein, ein Gatte oder Bruder?' 'Ich meine, ein Gatte würde es sein.' Da sprach der Räuber 'So wollen wir Mann und Frau werden. Geh in die Wohnzimmer, dort findest du in einem Schrank drei Krüglein mit heilkräftigen Mitteln. Bring die und bestreich mir mit der Arznei aus dem ersten Krüglein den Kinnbacken da, wo er durchgehauen ist, so wird er heil, das Mittel im zweiten reich mir, auf dass ich gesund werde, und das im dritten, auf dass ich stark werde. Und wenn dein Bruder mit seinen Thieren von der Jagd aus dem Wald heimkommt, so red ihm zu und sag «Bruder, du bist stark: wenn ich dir deine Daumen im Rücken mit einem Gebinde Seidenfäden zusammenbände, würdest du wol die Daumen loszureissen im Stand sein?» Und wenn du dann siehst, dass ers nicht fertig bringt, so ruf mich herbei.' Der Bruder kam heim und liess sich die Daumen zusammenbinden, er zog an und riss die Daumen auseinander. 'Schwester', sagte er, 'für mich sind das zu wenig Fäden.' Dann ging er wieder in den Wald, die Schwester aber ging zu dem Räuber und fragte, was sie jetzt thun solle, da ihr Bruder den Seidenstrang zerrissen habe. Der Räuber hiess sie ihm die Daumen noch einmal und fester zusammenbinden. Als der Bruder aus dem Wald zurückkam, schnürte sie ihm die Daumen wieder im Rücken zusammen, doch er zerriss abermals den Strang und sprach 'Schwester, für mich ist der Seidenstrang immer noch zu dünn.' Über eine Weile ging er wieder in den Wald, und die Schwester lief wieder zum Räuber hin, um zu fragen, was sie mit dem Bruder anfangen solle. Da sagt' er ihr, sie müsse den

Seidenstrang noch stärker nehmen, dann werde er ihn sicher nicht zerreißen, und wenn sie sehe, dass er sich vergeblich mühe, solle sie ihn rufen. Als der Bruder heimkam und sich wieder binden liess, brachte er die Daumen wirklich auch nicht auseinander. 'Schwester, binde mir die Finger wieder los', sagte er, aber die Schwester rief 'Komm herbei, Räuber!' Und der Räuber kam und wollte ihm den Kopf abhauen, aber der Jüngling sprach 'Gedulde dich noch ein Weilchen: ich habe von meinen Eltern eine Weise auf diesem Horn blasen gelernt, die möcht' ich an drei Stellen noch einmal blasen, zuerst hier im Zimmer, dann im Seitenhaus und zuletzt auf dem Hof.' Der Räuber erlaubte es, und da hub der Jüngling an zu blasen, und er wollte damit seine Thiere wecken. Zuerst hörte es der Fuchs und merkte, dass ihr Herr sie zu Hilfe rief. Er lief zum Wolf und fuhr ihm mit dem Schwanz über die Augen, aber der Wolf war zu bequem aufzustehn. Da lief der Fuchs zum Löwen, und der starke Löwe hatte bald alle Thiere munter gemacht, sprang dann gegen die Thür des Zwingers, dass gleich die ganze Thür am Boden lag, und jetzt kamen die Thiere auf den Hof gelaufen. Der Fuchs biss seinem Herrn den Fadenstrang von den Fingern ab, und da war der Jüngling frei, der Löwe aber riss den Räuber in Stücke, und jedes Thier nahm sich einen Knochen von ihm mit fort. Jetzt sprach der Jüngling zu seiner Schwester 'Schwester, ich hab dich so lieb gehabt, hab dich auf den Händen getragen, und du hast mir das angethan! Aber sei nur ohne Angst, den Tod thu ich dir nicht an.' Er ging aber ins Herrenhaus an einen Schrank, in dem Schrank waren drei Äpfel, einer von Gold, einer von Silber und einer von Diamant, und drei Nägel, von denen war auch einer von Gold, einer von Silber und einer von Diamant. Die Äpfel und Nägel holte er herbei, nagelte seine Schwester mit den Füßen und mit ausgespannten Armen wider die Wand, legte ihr die drei Äpfel hin und sprach 'Schwester, nicht eher wird deine Busse zu Ende sein, als bis der Diamantapfel sich in Gold, der goldne in Silber und der silberne in Diamant verwandelt hat.' Damit verliess er den Hof, und seine Thiere zogen mit ihm.

Er kam in ein Wirtshaus. In dem Wirtshaus waren alle gar traurig. Er fragte die Leute 'Warum seid ihr nur so betrübt?' 'Ach', antworteten die Leute, 'weil heute unsres Königs Tochter

sterben wird, sie soll einem neunhäuptionen Drachen ausgeliefert werden.' Der Jüngling fragte 'Könnst ich sie nicht retten? Ich meine, mir sollt es schon gelingen.' Da gab man der Königin Nachricht, dass einer da sei, der die Prinzessin befreien wolle. Wie die Königin das hörte, schickte sie eine Kutsche und liess den Jüngling nach dem Meer fahren, wo die Prinzessin zum Tod gebracht werden sollte. Jetzt kam die Prinzessin angefahren, und eine grosse feierliche Procession geleitete sie. Man setzte sie am Meer nieder, und dann kehrten alle, die sie hergeleitet hatten, nach Haus zurück. Der Jüngling aber mit seinen Thieren blieb am Strand stehn, und bald sah er, wie aus dem Wasser ein neunköpfiger Drache heraufkam. Die Thiere begannen dem Drachen Angst zu machen. Der Hase ängstigte ihn, indem er vor ihm hin und her sprang. Der Fuchs zog seinen Schwanz durchs Wasser und fuhr damit dem Drachen über die Augen. Der Bär spritzte ihm mit seiner Tatze Wasser ins Gesicht. Und auch der Löwe begoss ihn mit Wasser und jagte ihm noch ärgeren Schrecken ein als die andern. Als nun das neunköpfige Ungetüm aus dem Wasser herausspringen wollte, da nahm der Jüngling seinen Säbel und hieb auf den Drachen ein, der Bär zog ihn aus dem Wasser heraus, und der Löwe riss ihn dann sofort in Stücke; die Stücke vertheilten die Thiere unter sich. Jetzt war grosse Freude unter ihnen, dass das Fräulein von dem Drachen erlöst war, und sie sprach zu dem Jüngling 'Setz dich mit in meine Kutsche und lass uns nach Haus fahren', und sie schenkte ihm einen Ring und die Hälfte ihres Taschentuchs. Auf der Fahrt aber besprachen sich der Kutscher und der Lakei und sagten 'Was sollen wir diesen Menschen nach Haus fahren? Komm, wir wollen ihn umbringen, und dann sagen wir unsern König: Nicht er hat deine Tochter gerettet, er ist mit seinen Thieren wieder seiner Wege gegangen, sondern wir haben sie gerettet.' Da brachten sie denn auch den Jüngling um und fuhren heim.

Die Thiere aber weinten sehr und wussten nicht, was sie anfangen sollten. Da hatte der Wolf einen gescheiterten Einfall: er ging in den Wald, fand dort einen Menschen mit einem Pferd und zerriss das Pferd, dann holte er den Fuchs herbei und gebot ihm: 'Wer etwa geflogen kommen sollte, um an dem Fleisch zu picken, den fängst du und bringst ihn zum Löwen.' Da kam denn auch

eine junge Krähe angefliegen, und der Fuchs fing sie und brachte sie dem Löwen hin. Über eine Weile kam die alte Krähe und bat den Löwen: 'Gib mir mein Kind wieder, ich will Dir auch wer weiss was nicht alles schenken.' Da sprach der Löwe 'Gut, ich gebe dir dein Kind wieder, aber du musst uns auch hinfliegen und ein Wasser holen, mit dem du uns diesen Menschen wieder heil machen kannst.' Die Krähe entgegnete 'Es ist ein schwierig Ding, diesen Menschen wieder heil zu machen, aber es wird doch gehn: in dem und dem Königreich liegt eine grosse Stadt, und in der Stadt sind drei Brunnen, die haben die Art Wasser, der erste hat das lebende, der zweite das starke, der dritte das schnelle Wasser, davon will ich herbeiholen.' Und die Krähe flog nach der Stadt. Bei den Brunnen aber stand eine starke Wache, und die Krähe konnte nicht zu dem Wasser kommen. Da flog sie wieder davon und steckte die Stadt an drei Ecken in Brand. Und die Brunnenwächter liefen jetzt von den Brunnen fort, um die Stadt zu retten. Inzwischen liess sich die Krähe in den Brunnen fallen, wo das lebende Wasser war, und schöpfte sich einen Schnabel voll von dem lebenden Wasser, darauf flog sie in den Brunnen, wo das starke Wasser war, und dann auch in den dritten, wo das schnelle Wasser war, und als sie mit dem Wasser wieder zu den Thieren zurückkam, waren zwei Stunden vergangen. Zuerst nun floss sie dem Jüngling von dem lebenden Wasser in den Mund, und er ward wieder lebendig, dann von dem starken, da stand er auf, und dann von dem schnellen, da konnt' er wieder gehn und war ganz gesund. Und der Jüngling meinte, er sei eingeschlafen gewesen, der Löwe aber erzählte ihm, dass ihn der Lakei und der Kutscher umgebracht hatten. Drauf zog der Jüngling mit seinen Thieren nach der Stadt, wo der König wohnte, dessen Tochter er befreit hatte, und wie er hinkam, erfuhr er, dass das Fräulein mit dem Lakei Hochzeit machen wolle. Da ging er ins Schloss und sagte zu dem Lakei und dem Kutscher 'Was habt ihr für ein Wahrzeichen? Ich habe ein Wahrzeichen von ihr, ich habe ihren Ring und ihr halbes Taschentuch.' Der König kam dazu, und wie er das Taschentuch und den Ring erblickte, sprach er 'Was der hier sagt, das ist die Wahrheit.' Und es wurde eine Grube gegraben, ein Feuer darin angemacht, und der Lakei und der Kutscher wurden ins Feuer geworfen. Der Jüngling aber

heiratete die Königstochter, und der König schenkte ihm die Hälfte seines Reichs.

Eines Tags ging des Königs Schwiegersohn mit seinen Thieren in den Wald, und es ward Abend. Und er sprach 'Die Nacht hat mich überrascht, aber Gott ist im Himmel und ich bin mit meinen Thieren hier auf der Erde und mit meinen Thieren fürchte ich mich vor nichts.' Nachher erblickte er mitten im Wald ein Feuer und ging auf die Stelle zu, um zu sehn, was da wäre. Da stand ein altes Weib und schürte das Feuer. 'Altes Mütterchen, könntest du mich nicht hier übernachten lassen?' 'Ei warum nicht? Aber ich fürchte mich vor deinen Thieren da; erlaub mir, dass ich sie mit meiner Ruthe schlage, dann werd' ich mich vor ihnen nicht mehr fürchten.' Er antwortete 'Das magst du meinetwegen thun', und da schlug sie die Thiere und verwandelte sie in Stein, und auch den Jüngling verwandelte sie in Stein.

Der jüngste aber von den drei Brüdern kam jetzt zu den drei Birken, wo sie sich getrennt hatten, ging um die Bäume herum, und da floss aus seines ältesten Bruders Birke Blut, und da wusste er, dass der todt war. Danach aber kam er mit seinen Thieren in die Stadt, und als er in das Wirtshaus kam, fand er alle in grosser Betrübniß darüber, dass des Königs Schwiegersohn verschwunden war. Aber die Leute dachten, er wäre der verschwundene, und da freuten sich alle und erzählten ihm, wie sie ihn überall gesucht hätten. Sie führten ihn zum König, und der meinte auch, es sei sein Schwiegersohn. Und auch des Königs Tochter merkte vor lauter Freude nichts und glaubte, es sei ihr Gatte. 'Wo bist du nur so lange gewesen?', fragte sie ihn, und er antwortete, er sei so lange auf der Jagd gewesen. Er wusste aber recht gut, dass es sein Bruder war, den man gesucht hatte. Am Abend ging er mit der Königstochter schlafen und legte zwischen sie und sich ein Schwert. Da wollte sie wissen, was das zu bedeuten habe und fragte 'Weshalb hast du das gethan?' 'Darum, weil ich bei meiner Wanderung durch den Wald vielleicht ein Zweiglein geknickt und mich so vor Gott schwer versündigt habe.' Am nächsten Morgen wollte er mit seinen Thieren in den Wald jagen gehn, und die Königstochter bat ihn, er möge sich doch Soldaten mitnehmen, dass ihm nichts zustosse. Aber er hatte dazu keine Lust und zog allein mit seinen Thieren auf die Jagd.

Draussen beim Jagen überfiel ihn die Nacht, da sagte er 'Gott ist im Himmel, und ich auf der Erde habe meine Thiere bei mir und fürchte mich vor nichts.' Und er erblickte ein Feuer, darauf ging er zu und fand eine Hexe, die schürte das Feuer. Er bat die Hexe, dass sie ihn die Nacht da schlafen lasse, und das Weib antwortete 'Meinetwegen magst du dableiben, aber ich fürchte mich vor diesen Thieren da: willst du mir nicht erlauben, dass ich die Thiere mit meiner Ruthe schlage? dann hab ich keine Angst mehr vor ihnen.' Er erlaubt' es ihr, und sie schlug die Thiere und verwandelte sie sammt ihrem Herrn in Stein.

Danach geschah es, dass der mittlere Bruder zu den Birken kam. Er ging um die Birken herum, und da floss Blut von seiner Brüder Bäumen; 'Ach, meine Brüder sind jetzt todt!' klagte er. Und auch er kam dann mit seinen Thieren in die Stadt und ging in das Wirtshaus. Da dachten die Bürgersleute, des Königs Schwiegersohn habe sich wieder eingefunden, und sie fragten ihn 'Wo bist du nur so lang gewesen, Prinz? Wir haben dich überall gesucht.' Und sie gingen mit ihm zum König, und des Königs Tochter fragte ihn 'Wo bist du nur so lange gewesen?' 'Ich war so lange auf der Jagd', antwortete er. Und am Abend ging er mit der Königstochter zu Bett und legte ein Schwert zwischen sich und sie. 'Warum hast du das Schwert so zwischen uns gelegt?', fragte sie. Er erwiederte 'Vielleicht hab ich, wie ich im Wald herumging, ein Zweiglein geknickt und mich gegen Gott versündigt.' Am andern Morgen macht' er sich auf nach dem Wald seine Brüder zu suchen, und die Königstochter wollte ihn nicht allein ziehn lassen; aber er antwortete, er wolle weiter keinen grossen Tross bei sich haben, und ging allein mit seinen Thieren von dannen.

Im Wald legt' er sich an die Erde und horchte, ob sich nicht seiner Brüder Thiere hören liessen. Und da kamen auch ihre Stimmen aus der Erde an sein Ohr, er wusste aber nicht, von welcher Stelle sie kamen. Da blies er auf seinem Horn, und jetzt hörte er wieder ihre Stimmen. Drauf wurde es finster, und er sprach 'Gott ist im Himmel und ich bin auf der Erde und fürchte mich nicht, denn ich habe meine Thiere bei mir.' Und er erblickte ein Feuer und dabei ein altes Weib, das schürte das Feuer. Er redete sie an und sprach 'Mütterchen, möchtest du

mich die Nacht hier zubringen lassen?' 'Ei warum nicht? Aber ich fürchte mich vor deinen Thieren; erlaub mir, dass ich die Thiere mit meiner Ruthe schlage, dann hab ich keine Furcht mehr.' Aber der Jüngling sprach 'Ich bin dieser Thiere Herr: wie darf ich sie da von jemand anders züchtigen lassen! Ich will's selbst thun.' Da musste das Mütterchen ihm ihre Ruthe geben, und wie er nun seinem Füchslin eins mit der Ruthe versetzte, flugs verwandelte es sich in einen Stein, und da war ihm klar, wo seine Brüder und ihre Thiere hingekommen waren. Er schickte den Löwen fort, der musste eine junge Eiche abbeissen. Das Bäumchen legte er ins Feuer und sengte es, alsdann reichte er es der Hexe hin und sprach 'Jetzt mach mir meine Brüder und ihre Thiere wieder lebendig!' Die Hexe that es denn auch, und die zwei Brüder und ihre Thiere und mit ihnen ein grosses Kriegsheer erhoben sich aus den Steinen und dem Holzscheitern, also dass eine gewaltige Menschenmenge entstand. Das ganze Kriegsvolk hatte nämlich die Alte auch verhext. Nun zog der Jüngling mit der ganzen Schaar heim. Der König sah sie kommen, und als die drei Brüder vor ihm standen, da wusste er nicht, wer von ihnen der Gemahl der Prinzessin sei, und er wollte jedem von ihnen ein Reich schenken. Aber da sagten der jüngste und der zweite, dass ihr ältester Bruder der Gatte der Prinzessin wäre, und überliessen ihm alle drei Reiche und sprachen zu ihm 'Bruder, du bist jetzt durch uns gerettet, so leb mit der Königstochter glücklich!'

12. Vom Königssohn und seinen Thieren. (3)

Es war einmal ein König, der hatte einen Sohn und eine Tochter. Sie wohnten mitten in Wäldern hinterm Meer und hatten noch nie die Welt gesehn. Wie der Sohn und die Tochter zu Jahren gekommen waren, zogen sie aus und gingen durch die Wälder die Welt zu suchen. Sie kamen aus dem Wald heraus, und da sprach der Prinz 'Siehst du, liebe Schwester, das Spanlicht dort?' 'Ja, ich seh's.' 'Da will ich doch einmal näher zu gehn und schau'n, wer da wohnt; setz dich unterdes unter den Baum da.' Und der Prinz liess seine Schwester im Feld unter dem Baum warten und ging mit gezognem Säbel auf das Haus zu. Es war ein Räuberhaus, und er sah neun Räuber darin, die waren grade beim Abend-

essen. Der Prinz pochte mit seinem Säbel wider die Thür. Da sprach der Räuberhauptmann zu seinen Leuten 'Seht doch einmal nach, wer da pocht.' Einer von den Räubern ging hinaus, und da hieb ihm der Prinz mit seinem Säbel den Kopf ab. Wie der Räuber nun nicht zurückkam, da wollten die andern nachsehn, wo er bliebe, und nur der Hauptmann blieb im Haus zurück. Die Räuber traten heraus, und da hieb der Prinz auch sie sammt und sonders nieder. Sprach jetzt der Hauptmann bei sich 'Was mag das nur sein, dass meine Leute nicht wiederkommen?' und er ging jetzt selbst hinaus. Der Prinz hieb auf ihn ein, und der Räuber fiel hin; aber des Prinzen Säbel war schon so von Blut überlaufen, dass der Hieb, den er dem Hauptmann versetzte, nur ein Stück in den Hals gegangen war. Darauf ging der Prinz in das Haus hinein und schaute sich darin um: da waren neun Stuben, neun Betten, neun Tische und neun Löffel, Gabeln und Messer. Er durchschritt alle Stuben, und es war keine lebende Seele zu finden. Jetzt rief er seine Schwester herbei und sprach zu ihr 'Hier, Schwester, wollen wir wohnen bleiben.' Und sie richteten sich ein. Die Räuber aber brachten sie sämmtlich in einen Keller, und der Räuberhauptmann kam zu oberst zu liegen.

Danach ging der Prinz in die Wälder jagen. Da fing er einen Löwen, den nahm er mit nach Haus, liess sich einen Zwinger bauen und that den Löwen hinein. Alsdann ging er wieder in den Wald, da fing er einen Bären, und wie er noch weiter ging, fing er auch einen Eber. Die nahm er mit heim, und er setzte auch sie in den Zwinger und erzählte darauf seiner Schwester, wie er jetzt wieder zwei Thiere, einen Bären und einen Eber, aus dem Wald mitgebracht habe, und er bat sie um einen Imbiss. Danach sprach er 'Liebe Schwester, ich will nun nochmals in den Wald gehn, vielleicht fang ich noch die schnellsten Thiere.'

Während aber der Prinz wieder in den Wald ging, ging seine Schwester in den Keller. Und da fing der Räuberhauptmann, der noch halb am Leben war, zu reden an und sagte 'Ach, Fräulein, mach mich wieder gesund, ich will dich dafür auch mit Schätzen überhäufen.' 'Aber wo werd ich Arzneien für dich finden?' fragte das Fräulein, und der Räuber sprach 'Geh in das neunte Zimmer; dort findest du eine Ruthe, und unter der Thürschwelle ist ein Stein, und da schwappe nur mit der Ruthe ein

wenig, dann öffnet sich der Stein, und du findest neun Fläschchen: in den Fläschchen sind Arzneien, lebendes, altes, junges, gesundes, schönes, schnelles, starkes [u. s. w.] Wasser. Wenn du mir dann mit dem lebenden und dem gesunden Wasser die wunde Seite des Halses bestreichst, genes' ich von Schmerz und Wunde. Und wenn du mich darauf mit dem jungen und dem schönen Wasser bestreichst, so werd' ich jung und schön sein. Und dann wollen wir uns heiraten. Deinen Bruder aber mußt du umbringen helfen.' 'Aber wie werden wir meinen Bruder umbringen können?' fragte sie, und er antwortete 'Wenn er aus dem Wald heimkommt, wird er dich um Essen oder Trinken bitten; dann sprich zu ihm «Bruder, wenn ich dir die Finger deiner Hände hinter dem Rücken mit zehn Seidenfäden zweimal umwickelte und zusammenbände, würdest du die Fäden zerreißen können?» Und wenn er sich dann binden lässt, so ruf mich nur herbei.'

Die Prinzessin that, was sie der Räuber hiess. Sie heilte ihn, und er war jetzt ein junger schöner Mann. Als aber der Prinz heimkam, bracht' er einen Fuchs und einen Hasen mit und setzte sie in seinen Thierzwinger. Dann sprach er zur Schwester 'Schwesterchen, gib mir doch was zu essen, ich hab Hunger.' Und sie sagte 'Setz dich, Bruder, da auf den Stuhl, da hast du was zu essen.' Ueber ein Weilchen sprach sie 'Hör mal, Bruder, wenn ich zehn Seidenfäden nähme und dir damit die Hände auf dem Rücken doppelt zusammenbände, würdest du das abreißen können?' 'Na bind sie mal zusammen!' antwortete er; er dachte aber, sie spasse nur. Sie band ihm denn die Finger hinten zusammen und sprach darauf 'Nun zieh, Bruder!' Er zog, aber vergeblich. Da rief die Prinzessin ihrem Freund zu 'Komm her, ich gebe dir zu lieb meinen Bruder hin!' Der Räuberhauptmann trat ein und wollte ihn umbringen. Aber der Prinz sprach 'Geduldet euch eine kleine Weile, lasst mich nur noch hingehn und von meinen Thieren Abschied nehmen.' Das erlaubten sie ihm denn auch, und wie er hinging und schluchzend und weinend seinen Thieren was zum Abschied blies, da sprach der Fuchs und der Hase 'Was bläst denn unser Prinz so wehmütig?' Und jetzt merkten die Thiere, dass es ihm ans Leben ging. Der Löwe sprang heran und riss die Seidenschnur entzwei. Der Eber aber rannte mit schräg-

gesenktem Kopf gegen den Räuber, und der bekam einen solchen Schreck, dass ihm der Säbel, den er schon gezogen hatte, aus der Hand fiel. Flink hob der Prinz den Säbel auf und hieb dem Räuber den Kopf ab. Alsdann sprach er zu seiner Schwester 'Schwester, ich hab dich immer wie meine Schwester behandelt: wir wanderten zusammen durch die Wälder, fuhren zusammen übers Meer, und nirgends hab ich dich im Stich gelassen, und jetzt behandelst du mich so feindselig! Dafür büsse nun!' Und er liess eine Kette schmieden und kaufte einen Kessel, der fasste so zehn Scheffel. Danach schmiedete er die Schwester in seinem Zimmer an die Wand, schlang ihr die Kette um den Leib und stellte den Kessel vor sie hin. Und alle Fenster wurden zugemacht und Rauch in das Zimmer gelassen. Und dann sprach der Prinz zu ihr 'Nicht eher sollst du wieder meine Schwester sein und nicht eher werd ich dein Bruder wieder sein, als bis du diesen Kessel voll Thränen geweint hast und diese Kette an deinem Leib sich zu nichte gerieben hat!' Damit verliess er sie. Seinen Thieren aber hängte er allen zum Dank eine goldne Kette um.

Einst kam der Prinz mit seinen Thieren ans Meer. Da sah er ein Schiff auf das Land zukommen, in dem Schiff sass eine Königstochter, die war in einem fremden Land zu Besuch gewesen und war grade auf der Heimreise. Am Meeresufer aber stand ein Reisewagen, und der Kutscher hatte auf die Königstochter gewartet, die sollte er nach Haus fahren. Die Prinzessin stieg nun aus dem Schiff und setzte sich in die Kutsche. Sie waren aber noch nicht weit gefahren, da mussten sie über eine Brücke, und da lauerten drei Drachen und wollten sie nicht vorbei lassen. Einer von den Drachen sprach zu der Königstochter 'Nur wenn du mir versprichst meine Liebste werden zu wollen, lassen wir euch vorüber!' Aber der Prinz und seine Thiere, die nicht weit von der Brücke waren, hatten das gehört, und sie fielen über die drei Drachen her, tödteten sie, rissen ihnen die Zungen aus, und der Prinz steckte die Zungen in einen Schnappsack, und den Schnappsack hängte er über den Rücken. Drauf wandt' er sich zur Prinzessin und sagte 'Versprich mir, dass du meine Frau werden willst, ich habe dir das Leben gerettet.' Das Fräulein antwortete 'Ja, ich will deine Frau werden. Setz dich mit in meine Kutsche, und deine Thiere kannst du an die Kutsche festbinden und mit-

nehmen.' So fuhren sie denn zusammen ab, der Prinz aber schlief nach einer Weile in der Kutsche ein. Da fing der Kutscher mit der Prinzessin ein Gespräch an und sagte 'Wenn du mir nicht gelobst meine Frau werden zu wollen und wenn du zu Haus nicht sagst, dass ich dich von den Drachen befreit habe, so bring ich dich um.' 'Aber wie kann ich dir das versprechen?' erwiderte sie, 'dieser Prinz ist es doch, der mich gerettet hat!' Der Kutscher aber sprach 'Wir tödten den Prinzen und werfen ihn aus dem Wagen, und die Thiere binden wir los und lassen sie laufen, und dann fahren wir heim aufs Schloss.' Das thaten sie denn auch und fuhren alsdann heim. Wie sie zum König und der Königin kamen, frugen die 'Nun, Tochter, wie ist dirs in dem fremden Land gegangen? Was weisst du neues zu erzählen?' 'Ach, denkt euch', erwiderte sie, 'was uns unterwegs für ein Unfall passiert ist! Wir stiessen auf drei Drachen, die sperrten uns den Weg, da hat mein Kutscher mich gerettet, und da hab ich mich ihm verlobt.' Da sprach der König und die Königin 'Na wenn er auch ein armer niedriger Mann ist, aber dich gerettet hat und du dich mit ihm schon verlobt hast, so sei's!' Und da wurde die Hochzeit gerichtet, und viele Könige kamen zu Gast.

Der Prinz aber war da liegen geblieben, wo ihn der Kutscher und die Königstochter umgebracht hatten. Seine Thiere jedoch schafften Rat. Der Hase und der Fuchs liefen nach dem Hause, wo des Prinzen Schwester mit der Kette angeschmiedet war, liefen in das neunte Zimmer und fanden die Ruthe und unter der Schwelle den Stein. Sie schwappten mit der Ruthe ein bischen, und da öffnete sich der Stein, und sie fanden die neun Fläschchen mit den Heilwässern. Die nahmen sie mit, bestrichen den Prinz mit dem Lebenswasser und dem Gesundheitswasser, und da stand der Prinz auf und sprach 'Ach wie hab ich gut geschlafen!' Der Löwe aber sagte 'Schau nur, wo du dich schlafen gelegt hast und wo du jetzt aufgestanden bist! In der Kutsche schliefst du ein, und jetzt lagst du neben der Landstrasse im Gras!' Und sie erzählten ihm alles. Drauf sagte der Prinz 'Kommt, meine Thiere, gehn wir jetzt nach dem Schloss zu meiner Prinzessin!' Und sie zogen nach dem Schloss. Wie sie hinkamen, sollte schon zur Trauung nach der Kirche gefahren werden, und die Königstochter und der Kutscher waren grade im Gespräch mit einander. Und etliche

.

Könige sagten 'Eine so reiche Prinzessin soll die Frau eines so armen Menschen werden!' Aber andre, die das hörten, sprachen wieder 'Warum denn nicht, da er ihr doch das Leben gerettet hat!' Der Prinz aber kam grade dazu, wie sie so redeten, er trat heran und sprach 'Ihr Herrn und Könige, wenn der Kutscher sie gerettet hat, so weise er auch seine Wahrzeichen vor!' Die Herren sagten 'Was für Wahrzeichen sollt er denn von den Drachen haben?' Da holte der Prinz die Zungen hervor, legte sie über den Tisch und sprach 'Was für ein Wahrzeichen man von Drachen hat? Wer die Prinzessin befreit hat, der hat Wahrzeichen, und wer sie nicht befreit hat, der hat auch keine Wahrzeichen! Seht her, was für ein Wahrzeichen man von Drachen haben kann!' Da sahen denn alle Könige, dass das wahr war, dass er sie von den Drachen errettet hatte.' Und sie riefen dem Kutscher, der schon zur Abfahrt nach der Kirche bereit dastand, zu 'Geh weg von ihr, denn ihr rechter Liebster ist erschienen, der ihr das Leben gerettet hat!' Und da ging der Kutscher hinaus und schoss sich vor Aerger auf dem Schlosshof todt. Der Prinz aber setzte sich mit der Königstochter in die Hochzeitskutsche, und sie wurden getraut, und beim Hochzeitsschmaus da sass der Prinz zwischen seiner Gemahlin und dem König, und der sprach 'Jetzt bist du mein lieber Schwiegersohn und hast meine Tochter, wie sie dir gelobt hatte, zur Frau. So nimm denn auch die Hälfte von allem, was ich habe, und lebe so wie ich.'

13. Von den zwei Waisenkindern. (43)

Es war einmal ein alter Mann und eine alte Frau, die hatten einen Sohn und eine Tochter. Und die beiden Alten starben. Der Jüngling und seine Schwester gingen nun von Hause fort und kamen in einen Wald, und da fanden sie keinen Ausweg daraus. Wie sie so im Walde hingingen, begegnete ihnen ein altes Männchen, und das alte Männchen sprach zu dem Jüngling 'Gib mir ein Stückchen Brod, dann geb ich dir dafür meine Flinte; wenn du was schiessen willst, triffst du mit der jedesmal.' Der Jüngling gab ihm Brod, und das Männchen schenkte ihm die Flinte dagegen. Die Waisenkinder gingen nun weiter durch den Wald, und über eine Weile begegneten sie wieder demselben alten

Männchen, und das Männchen sprach zum Jüngling 'Gib mir ein Stückchen Brod.' Der Jüngling antwortete 'Ich habe selbst nicht viel, nur zwei kleine Stückchen. Ein Stückchen will ich dir geben, vielleicht wird uns beiden Gott mehr geben.' Und er gab ihm das eine Stückchen Brod, und das alte Männchen schenkte ihm einen Ring und eine kleine Ruthe und sprach 'Wenn du nun weiter wanderst und jemanden auf dich zukommen siehst, der dir was anhaben will, so gib ihm nur eins mit der Ruthe, dann wird er dich in Ruhe lassen.' Der Jüngling ging darauf mit seiner Schwester weiter, und da sprach das Mädchen 'Du hast das ganze Brod hingegeben, was sollen wir nun selber essen?' Er aber sprach 'Gott wird uns schon mehr geben.' Im Weitergehn stiess ihnen abermals das alte Männchen auf, und das Männchen sprach 'Gib mir ein bisschen Fleisch, so schenk ich dir dafür dieses Pfeifchen.' Der Jüngling gab ihm Fleisch, und das alte Männchen schenkte ihm dafür das Pfeifchen. Das Mädchen aber schalt jetzt wieder den Bruder, dass er alles Fleisch weggeschenkt habe.

Sie wanderten weiter durch den Wald und kamen in einen Garten und fanden dort zwölf Räuber mit zwölf Jagdhunden. Da schoss der Jüngling die zwölf Hunde todt, und als die Räuber jetzt auf ihn zugelaufen kamen und ihn umbringen wollten, da schoss er auch elf von den Räufern todt, der zwölfte aber lief ins Haus und versteckte sich dort. Der Jüngling ging nun in das Haus hinein, er konnte aber den Räuber nicht finden. Und dann ging er in den Wald, dort erblickte er eine Bärin, und er wollte sie todt schiessen. Aber die Bärin sprach 'Schiess nicht, schiess nicht, ich will dir auch ein Junges von mir schenken.' Der Jüngling sprach 'Du musst mir auch noch Milch von dir geben', und die Bärin gab ihm das Junge und die Milch, und er nahm den kleinen Bären und die Milch mit nach Haus und schenkte die Milch seiner Schwester. Das Mädchen aber hatte sich mit dem Räuber eingelassen, und sie wollte ihren Bruder verderben. Sie bat diesen, dass er ihr jetzt auch noch Milch vom Wolf brächte, und sie dachte, dass der Wolf ihn schon zerreißen werde. Der Jüngling ging in den Wald hinaus, und da erblickte er auch eine Wölfin und wollte schiessen. Aber die Wölfin sprach 'Schiess nicht, schiess nicht, ich will dir auch alles geben was du verlangst.' Da sprach der Jüngling 'So gib mir Milch von dir.' Die Wölfin gab ihm von

ihrer Milch und schenkte ihm auch noch ein Junges und sprach 'Das Junge wird dir, wenn es dir ans Leben geht, ein mächtiger Freund sein.' Er ging nun wieder heim und gab die Milch seiner Schwester. Die Schwester aber trank die Milch nicht, sondern goss sie unter das Bett, und bat ihn, dass er ihr doch auch Milch vom Einhorn mit heimbrächte; sie dachte, das Einhorn wird ihn schon zerreißen. Und der Jüngling ging abermals in den Wald und sah das Einhorn und wollte es todt schießen. Aber das Einhorn sprach 'Schiess nicht, schiess nicht, ich will dir auch alles geben was du nur willst.' Da sagte er 'So gib mir Milch von dir.' Das Einhorn gab sie ihm und schenkte ihm auch noch ein Junges und sagte 'Dieses Junge wird dir, wenn dein Leben in Gefahr kommt, ein mächtiger Freund sein.' Der Jüngling nahm nun die Milch und das Junge mit nach Haus und schenkte die Milch seiner Schwester.* Aber die Schwester trank sie wiederum nicht, sondern goss sie unter das Bett.

Jetzt hatte der Jüngling einen jungen Bären, einen jungen Wolf und ein junges Einhorn, und er brachte ihnen immer Fleisch mit nach Haus und fütterte sie damit. Eines Tags aber, wie der Jüngling schlief, da nahm ihm der Räuber den Ring ab und wollte ihn umbringen. Aber er wurde wach, piff auf dem Pfeifchen, das ihm das alte Männchen geschenkt hatte, und da kam das Einhorn gelaufen, schlug die Thür ein und riss den Räuber in Stücke. Danach befahl der Jüngling seiner Schwester, dass sie mit ihm in eine kleine Kammer ginge, und er sprach zu ihr 'Nicht eher lass ich dich frei, als bis du diese Tonne voll Kohlen leer gegessen und die Tonne voll Thränen geweint hast!'

Darauf zog der Jüngling von dannen und kam zu einem König. Der König musste immer eine von seinen Töchtern einem Drachen ausliefern, der sie verschlang, und damals sollte grade wieder eine dem Drachen übergeben werden. Der Jüngling ging zu dem König und sprach 'Ich will deine Tochter von dem Drachen erlösen.' Der König antwortete 'Wenn du sie erlösest, so geb ich sie dir zur Frau und dazu die Hälfte meines Königreichs.' Da ging denn der Jüngling zu dem Drachen, und auch die Königstochter kam jetzt angefahren. Er stellte sich an die Stelle, wo der Drache herauskommen musste, und wie der Drache jetzt aus der Höhle herauskam, da schlug ihm der Jüngling alle sechs

Köpfe ab. Drauf fuhr er mit der Prinzessin zum König zurück, und der König gab ihm seine Tochter zur Frau.

Eines Tags fiel dem Jüngling ein, dass seine Schwester sich noch in dem Gehöft befinde, wo er die zwölf Räuber umgebracht hatte. Und er zog hin und ging in das Kämmerchen, um nach seiner Schwester zu schauen. Sieh da waren die Kohlen aus der Tonne verschwunden, und die Tonne war bis oben hin voll Thränen geweint. Und das Mädchen flog als eine Rauchwolke davon und sprach zum Bruder 'Ich danke dir, Bruder, dass du mir die Seligkeit verschafft hast.'

14. Von dem Jungen, der die drei Königstöchter von den Drachen erlöste. (16)

Es war einmal ein Mann, der hatte einen Jungen. Er konnte den Jungen nicht leiden und jagte ihn fort, und da musste der Junge betteln gehn. Der Junge ging weit weit in die Welt hinein und traf einen alten Mann, und der alte Mann fragte ihn 'Wohin geht die Reise?' 'Ich gehe betteln', antwortete er, 'mein Vater hat mich fortgejagt.' Da bat ihn das Männchen, dass er ihm doch ein Stückchen Brot gebe, und der Junge gab's ihm. Zum Dank schenkte ihm das Männchen einen Säbel und so 'nen Ring, und der Junge setzte dann seinen Weg fort. Er war lange gewandert, da kam er in eine Stadt, und die Leute in der Stadt gingen alle traurig umher, und der Junge fragte einen Juden 'Warum gehn hier bei diesem König die Leute so betrübt einher?' Der Jude antwortete 'Unsres Königs drei Töchter sind von drei Drachen verschlungen worden, deshalb sind die Leute so betrübt.' Wie der Junge nun weiter ging, sah er einen Hund, und er machte sich den Hund zutraulich. Und er schrieb einen Brief an den König, dass er seine Töchter zu befreien vermöchte, und der Hund musste den Brief zum König hintragen und ihn dem König übergeben. Der König las ihn durch, schrieb dann auch wieder einen Brief und schickte ihn an den Jungen. Der Junge las den Brief und ging nun selbst zum König. Der König fragte ihn 'Kannst du wirklich meine Töchter befreien?' und er antwortete 'Ja.' Da sprach der König zu ihm 'Wenn du sie mir wieder heimbringst, so sollst du eine von ihnen, welche du willst, zur Frau bekommen.' Und er

gab ihm ein Pferd, und der Junge ritt in den Garten, wo die Drachen hausen sollten, und sah da einen Drachen mit neun Köpfen, der war der Mann der einen Königstochter. Mit dem ersten Hieb schlug er ihm drei Köpfe ab, mit dem zweiten wieder drei, und mit dem dritten schlug er ihm die letzten drei Köpfe ab. Und er ging dann in die Höhle hinein, da sass eine Königstochter, das war die zweite, und sie erschrak und sprach zu ihm 'Du bist wol hierher gekommen, damit dich mein Gemahl zerreiße?' Der Junge aber antwortete 'Ich fürchte mich nicht.' Und jetzt sprang ein Drache mit sechs Köpfen auf ihn los, aber er hieb ihm mit einem Hieb drei Köpfe herunter, und mit dem zweiten Hieb die andern drei. Drauf ging er noch tiefer in die Höhle hinein und fand die dritte Prinzessin. Das Fräulein sprach zu ihm 'Du bist wol hierher gekommen, damit dich mein Gemahl zerreiße?' und er antwortete wieder 'Ich fürchte mich nicht.' Und als nun ein Drache mit drei Köpfen auf ihn lossprang und ihn verschlingen wollte, schlug er ihm alle drei Köpfe ab. Darauf führte er die drei Prinzessinnen aus der Höhle heraus, setzte sie in eine Kutsche und befahl dem Kutscher sie nach Haus zu fahren. Er selbst aber blieb in dem Garten zurück, riss aus allen Drachenköpfen die Zungen aus und ritzte auf die Zungen die Namen der Prinzessinnen ein.

Der Kutscher hätte nun gern eine von den Königstöchteren zur Frau gehabt, und er sagte zum König, er habe seine Töchter befreit. Und da wurde auch die Hochzeit gerüstet. Der Junge aber kam in die Stadt, und die Leute in der Stadt gingen alle schön geputzt. Da fragte er 'Weshalb gehn die Leute auf den Strassen so schön geputzt?' Man antwortete ihm 'Das ist darum, weil die Königstöchter von den Drachen erlöst worden sind, und der Kutscher des Königs wird heute eine heimführen.' Da ging er zum König und setzte sich an die Thür hin. Der König fragte ihn 'Warum bist du so betrübt?' 'Ich bin darüber betrübt, dass der Kutscher jetzt eine eurer Töchter zur Frau bekommen soll, und ich habe sie erlöst.' Da rief der König den Kutscher herbei und fragte ihn 'Hast du meine Töchter wirklich befreit?' 'Ja', antwortete der Kutscher. Der Junge aber sprach 'Wenn du sie befreit hast, so weis deine Wahrzeichen vor!' Da ward dem Kutscher angst und bange, und als nun der Junge weiter sprach 'Sieh da sind die

Zungen von allen drei Drachen!’, da erkannte der König, wie es stand, und befahl den Kutscher zum Galgen zu führen. Zu dem Jungen aber sprach er ‘Jetzt such dir unter den dreien die heraus, die dir am besten gefällt’, und der suchte sich eine heraus und sprach ‘Diese da soll meine Frau sein!’ Drauf setzte er sich zu Tisch, und ihm zur Seite sass der König und sprach ‘So geb ich dir jetzt das Mädchen und die Hälfte meines Königreichs.’ Und das Brautpaar fuhr dann zur Trauung in die Kirche, und sie knieten am Altar nieder, und der Pfarrer legte die Stola um ihre Hände und wechselte die Ringe. Dann fuhren sie wieder nach Haus, und er setzte sich mit seiner Frau zu Tisch, und hinterher wurde getanzt und gejubelt. Später aber fuhr er zu seinem Vater nach Haus und nahm ihn zum König mit. Der König fragte ‘Woher ist dieser Mann da?’ und sein Schwiegersohn antwortete ‘Es ist mein Vater.’ Und da schenkte der König dem Alten viel Geld und sagte, er solle bei seinem Sohn wohnen bleiben, so lange er lebe.

15. Von den drei Brüdern und der alten Hexe. (20)

Es waren einmal drei Brüder, die ritten des Wegs und wollten zu einem König, der Krieg führte. Sie kamen des Abends an eine Schenke und gingen in die Schenke und wollten da nächtigen. Die Wirtin war aber eine alte Hexe, und die Hexe sagte ‘Ihr könnt bei mir Herberge haben, und ich will euch für die Nacht auch drei Mädchen geben.’ Sie blieben also über Nacht in der Schenke. Am andern Morgen ritten sie weiter, und da sahen sie am Weg ein Tischchen voll Speisen stehn: das war eine von den drei Hexentöchtern. Und der jüngste von den dreien schlug mit einem Stecken auf das Tischchen, und da spaltete sich das Tischchen mitten entzwei. Auf der einen Hälfte des Tischchens aber war alles vergiftet, und auf der andern Seite war gutes Essen. Und da setzten sie sich an die gute Seite, assen was da war und ritten dann weiter. Ueber eine Weile sahen sie ein anderes Tischchen, das war die zweite Tochter der Hexe. Und der jüngste Bruder schlug wieder mit seinem Stecken darauf, das Tischchen spaltete sich entzwei, und sie assen was auf der guten Seite war und ritten dann weiter. Jetzt sahen sie ein drittes Tischchen, das

war die dritte Hexentochter. Abermals schlug der jüngste Bruder auf das Tischchen, und auch das spaltete sich, sie assen wieder was auf der guten Seite stand und ritten danach weiter und kamen zum König. Sie dienten bei dem König fünf Jahre, und als die um waren, liess sie der König nach Haus ziehn. Sie ritten zusammen von dannen, und unterwegs trafen sie wieder die alte Hexe. Die Hexe rief dem Jüngsten zu 'Du hast meine drei Töchter ums Leben gebracht, dafür werd ich auch dich umbringen!' und darauf verschwand sie wieder. Des Jünglings Pferd aber sagte zu ihm, dass ein gewaltiger Drache kommen werde, dessen Rachen sei so gross, dass, wenn er ihn aufreisse, der Oberkiefer bis an die Wolken reiche. Da ritt der Jüngling zu einem Schmied und liess sich eine grosse Klammer schmieden, die wog fünfzehn Pud, und dann kaufte er sich noch drei Fässer. Und wie nun der Drache herankam, stand der Jüngling da und hatte die Klammer auf den Schultern liegen, und vor sich hatte er die drei Fässer, und er warf die drei Fässer in den Schlund des Drachen, schlug darauf mit der Klammer des Drachen Unterkiefer an die Erde fest, und dann tödtete er den Drachen; der Drache war aber niemand anders als die alte Hexe. Die drei Brüder ritten nun weiter und kamen nach Haus, jeder nahm sich eine Frau, und sie haben noch lange Jahre gelebt.

16. Von dem alten Soldaten, der die drei Königs- töchter befreite. (40)

Ein König hatte drei Töchter, und jede von ihnen hatte im Garten ein Blumenbeet. Eines Tags nun gingen sie in den Garten nach ihren Blumen schauen, da kam ein Drache und verschlang sie alle drei. Danach sprach der König 'Die drei, die mir meine Töchter wiederfinden, die sollen sie zur Frau haben.' Da zogen drei Generäle aus sie zu suchen, und der König gab jedem vierhundert Rubel mit. Sie kamen in eine Schenke, und der Schenk- wirt fragte 'Wohin geht eure Reise?' Sie antworteten 'Wir sind aus- gezogen des Königs Töchter zu suchen.' Drauf sprach der Schenk- wirt 'Wir wollen uns doch setzen und ein Kartenspielchen machen! Und da setzten sich die drei Generäle mit dem Wirt ans Spiel. Der Wirt aber gewann ihnen all ihr Geld ab und was sie auf dem

Leib hatten und warf sie dann in einen Keller, und da lagen sie nun.

Ueber einige Zeit, als die drei Generäle immer nicht zurückkamen, sandte der König einen alten Soldat aus, und gab auch ihm vierhundert Rubel mit. Der Soldat kam in dieselbe Schenke, und der Schenkwirt forderte auch ihn zum Kartenspiel auf, und sie setzten sich und spielten. Der Schenkwirt ging aber während des Spiels einmal hinaus aus der Stube, und da sagte seine Tochter zu dem alten Soldaten 'Setz dich auf meines Vaters Stuhl, dann siehst du beim Spielen alle Karten meines Vaters und gewinnst.' Da wechselte denn auch der Soldat seinen Platz, und als der Schenkwirt zurückkam, sagte er 'Lass mich auf meinen Stuhl!' Aber der Soldat antwortete 'Auf diesem Stuhl kann auch ich einmal sitzen', und blieb sitzen. Sie spielten weiter, und der Soldat gewann und spielte alle drei Generäle frei, und mehr wollte er von dem Schenkwirt nicht. Da sagte der Wirt 'Weil du so genügsam und gut gegen mich bist, so will ich dir auch sagen, dass du die drei Königstöchter finden wirst.' Und er gab ihm vier lange Eisenketten und führte ihn in den Wald zu einem Brunnen, und dann sagte er zu ihm 'Jetzt lass dich in diesen Brunnen hinab.' Der Soldat machte sich so ein Korbgeflecht zurecht, an das befestigte er die vier Ketten, dann setzte er sich in den Korb und liess sich in den Brunnen hinunter. Die drei Generäle waren aber mit zu dem Brunnen gegangen, und sie blieben, als sich der Soldat hinabliess, oben beim Brunnenloch stehn. Der Soldat war nun drunten, und da erblickte er in einiger Entfernung ein Schloss, und rings um das Schloss war ein grosses Wasser. Er machte sich ein Floss zurecht und fuhr übers Wasser. Und im Schloss fand er gleich im ersten Zimmer die älteste Königstochter und einen zwölfköpfigen Drachen. Die Prinzessin fragte ihn erschrocken. 'Zu was bist du hergekommen? Dich wird der Drache verschlingen!' Der Soldat aber antwortete 'Ich fürchte mich nicht.' Bald darauf sprang der Drache auf ihn los, und der Kampf begann; der Soldat hieb mit seinem Säbel auf den Drachen ein und mit eins, zwei, drei Hieben hieb er ihm alle zwölf Köpfe herunter. Darauf ging er in das zweite Zimmer und fand da die zweite Königstochter und einen Drachen mit neun Köpfen, und er hieb auch dem alle Köpfe ab. Alsdann ging er weiter ins dritte

Zimmer und fand darin die dritte Königstochter und einen Drachen mit sechs Köpfen, und auch dem machte er den Garaus. Darauf verliess der Soldat mit den Prinzessinnen das Drachenschloss, setzte sie auf das Floss und fuhr sie über das Wasser. Die Prinzessinnen hatten aber ihre Kleider mitzunehmen vergessen, und da kehrte der Soldat noch einmal um, packte die Kleider der Prinzessinnen zusammen und steckte sie in seinen Schnappsack. Dann zog er erst auch noch aus allen Drachenköpfen die Zungen heraus und steckte auch die in den Sack. So kam er wieder übers Wasser zurück, und sie gingen dann nach der Stelle, wo der Korb mit den Ketten war. Der Soldat setzte nun zuerst eine von den Prinzessinnen in den Korb, und die Generäle zogen sie in die Höhe, und ebenso dann auch die zweite und die dritte Prinzessin. Jetzt war der Soldat noch allein übrig, und dachte, hättest du dich nur lieber zuerst hineingesetzt! Er ahnte nichts gutes und legte statt seiner Steine in den Korb. Die Generäle oben zogen und zogen, und wie sie den Korb ein gutes Stück heraufgezogen hatten, da liessen sie los, und Korb und Steine schlugen prasselnd unten auf. Da dachten die oben nun, der Soldat sei todt, und die Generäle sagten zu den Prinzessinnen 'Hütet euch zu Hause dem König zu sagen, wer euch gerettet hat!' Die Prinzessinnen gelobten auch, es dem König nicht sagen zu wollen, und die Generäle fuhren mit ihnen nach dem Schloss zurück. Dort war jetzt grosse Freude, und es wurde Verlobung gefeiert. Und man berief Schneider, die sollten die Hochzeitskleider für die Prinzessinnen nähen. Aber wer weiss wie das kam? keines von den Kleidern wollte passen, und kein Schneider konnte ein Hochzeitskleid für die Prinzessinnen zu Stande bringen.

Der alte Soldat nun sass unten im Brunnen und weinte. Da kam ein grosser Vogel hernieder geflogen und sprach 'Setz dich auf mich, ich will dich hinauftragen.' Und trug ihn hinauf. Oben aber sprach der Vogel 'Ich bin der Schenkwirt und hab dich heraufgetragen, weil du ehrlich gegen mich gewesen bist.' Drauf kehrte der Soldat in die Stadt zurück, und er fragte die Leute 'Nun, was gibts neues bei euch?' 'Neues genug: des Königs Töchter sind wieder da, und die drei Generäle, die sie gefunden haben, sollen ihre Männer werden. Aber merkwürdig! kein Mensch bringt die Hochzeitskleider für die Prinzessinnen zu Stande.' 'So

will ich sie ihnen nähen', sagte der Soldat. Darauf versetzten die Leute, man hätte schon die besten Schneider kommen lassen und keiner hätt es fertig gebracht, da werde er wol auch nichts zu Stande bringen. Allein der Soldat blieb dabei, er werde die Kleider schaffen, und er ging zum König und sprach zu ihm 'Lieber König, gebt mir zwei Tage und zwei Nächte Zeit, so sollen die Hochzeitskleider fertig sein.' Dem König war der Vorschlag recht, und er gab dem Soldaten ein Zimmer als Werkstätte. Und wie nun die zwei Tage um waren, da nahm der Soldat die Kleider der Prinzessinnen aus seinem Schnappsack heraus und hängte sie an die Wand. Und da kamen die Prinzessinnen an die Thür und guckten durchs Schlüsselloch und sahen an der Wand ihre Kleider hängen. Voll Freude liefen sie zum König und riefen 'Vater, unser Retter ist angekommen!', und erzählten ihm, der alte Soldat wär es. Der König ging zum Soldaten und fragte ihn 'Bist du es, der meine Töchter befreit hat?' 'Ja, ich bin es', antwortete er, und da liess der König die drei Generäle herbeirufen und fragte 'Habt ihr meine Töchter befreit?' Die Generäle antworteten 'Ja.' Aber der alte Soldat sprach 'Wenn ihr sie befreit habt, so weist eure Wahrzeichen vor!' Da erschranken sie und wussten nicht, was sie machen sollten. Der Soldat aber zog die sämtlichen Zungen aus dem Schnappsack hervor, wies sie dem König und sprach 'Ich hab diese Generäle vom Tod errettet, und sie haben mich zum Dank dafür ums Leben bringen wollen!' und erzählte alles. Da erschrak der König sehr, und er wurde auf die Generäle so zornig, dass er ihnen allen dreien den Kopf abhieb; 'Das habt ihr für eure Lügen!' sagte er. Der Soldat aber blieb bei dem König in dem Schloss und ass und trank nach Herzenslust, und der König sprach 'So lange du lebst, sollst du bei mir wohnen bleiben.'

17. Vom ausgedienten Soldaten und den Teufeln. (8)

Einst kam ein ausgedienter Soldat auf dem Weg nach der Heimat in eine Schenke und fand da einen Säufer sitzen. Der Säufer bat den Soldat, er solle ihm doch Schnaps geben lassen, ihm sei das Geld ausgegangen. Da sagte der Soldat 'Ich habe selbst nicht viel, drei Pfennige sind meine ganze Baarschaft.' 'So

kauf mir wenigstens für die drei Pfennige Schnaps', antwortete der Säufer, und da liess ihm der Soldat für drei Pfennig Schnaps kommen. Darauf schenkte der Säufer dem Soldaten zum Dank einen Schnappsack und einen Stecken; wenn man mit dem Stecken so ein bischen (an den Sack) schwippte, musste alles, was man in den Sack hinein haben wollte, hineinmarschieren. Der Soldat ging jetzt seiner Wege, er kam durch eine Stadt, da gelüstete ihn, eine Pfeife Tabak zu rauchen. Er sah da Tabak liegen, schwippte mit seinem Stecken ein bischen, und der Schnappsack ward voll Tabak. Alsdann ging er weiter und bekam Lust was zu essen. Er sah da Brot liegen, schwippte wieder ein bischen mit dem Stock, und da hatte er den Sack voll Brod. Wie er nun weiter wanderte, wurde es Abend, und er kam zu einem Gehöft, das einem vornehmen Herrn gehörte, und er wollte da über Nacht bleiben. Er ging in die Küche und fragte den Koch 'Würde es gehn, dass ich bei eurem Herrn Herberge bekäme?' Der Koch antwortete 'Wir schlafen selbst Nachts nicht hier, wir fahren für die Nacht immer anderswohin; doch geh und frag beim Herrn selbst nach.' Da ging denn der Soldat zum Herrn, trug ihm sein Begehr vor, und der Herr antwortete 'Du magst meinethalben hier übernachten, und wenn du die Nacht nicht in Stücke gerissen wirst, so wird dir das Quartier schon ganz gut gefallen.' Darauf befahl der Herr dem Kutscher die Pferde an die Britsche zu spannen und am Herrnhaus vorzufahren, und er und sein ganzes Gesinde setzten sich hinein und fuhren ab. Der Soldat aber blieb auf dem Hof zurück, legte sich in einem Zimmer zu Bett und schlief ein. In der Nacht kam eine ganze Teufelshochzeit ins Zimmer herein und fing an zu tanzen. Und einer von den Teufeln sprach 'Ich rieche hier Menschenfleisch.' Da fand er auch den Soldat und warf sein Bett um. Der Soldat aber stellte das Bett wieder auf und legte sich wieder hinein. Kam ein anderer Teufel und warf das Bett wieder um, und der Soldat stellte es wieder auf und legte sich wieder hinein. Kam abermals ein Teufel und wollte es umwerfen. Aber der Soldat nahm jetzt seinen Stecken und seinen Schnappsack her, schwippte mit dem Stecken ein bischen und sprach 'Alle Teufel in den Sack!' und da marschierten sie alle in den Sack, und er hatte den Rest der Nacht Ruhe. Am Morgen kam der Herr wieder heimgefahren, und fragte den Soldaten 'Nun was hast du zu sehn

bekommen?' Der Soldat erzählt' es ihm und fragte den Herrn 'Hast du viele Drescher?' 'Ich habe sechs', antwortete der Herr. Und da trug der Soldat die Teufel auf die Tenne und befahl den Dreschern, sie sollten auf den Sack losdreschen. Die Drescher droschen denn auch drauf los, und das ganze Teufelpack fing an zu quieken. Wie nun der Soldat dachte, dass sie genug hätten, trug er den Sack nach einem Teich beim Gut und schüttete ihn ins Wasser aus, und dann ging er wieder zum Herrn zurück. Der Herr fragte ihn 'Nun, wird's mit dem Teufelspuk in meinem Haus jetzt ein Ende haben?' 'Ja', antwortete der Soldat, und da sprach der Herr 'So geb ich dir, weil du mir mein Haus von den Teufeln gesäubert hast, meine Tochter zur Frau und die Hälfte von meinen Feldern.' 'Schön!' sagte der Soldat, und da wurde Hochzeit gefeiert.

Einstmals nun ging der Soldat mit seiner Frau hinaus ein Stück Feld zu besehn, da kamen sie auch zu dem Weiher, in den er die Teufel geworfen hatte. Er bekam Lust zum Baden, zog das Hemd aus und stieg ins Wasser. Es war aber einer von den Teufeln damals nicht ganz zerdroschen worden, der packte jetzt den Soldat um den Leib und rief 'Aha, du Mordgeselle! Jetzt sollst du mir mit dem Tod büssen!' 'Ach', sprach der Soldat, 'lass mich erst noch einmal ein bischen ans Land, ich möchte von meiner Frau Abschied nehmen.' Der Teufel liess ihn denn auch aus dem Wasser heraus, und der Soldat ging zu seiner Frau, nahm sie her und stellte sie auf den Kopf. Der Teufel wartete und wartete, dass der Soldat wieder ins Wasser zu ihm käme, aber er kam nicht. Endlich ging der Teufel zu ihm ans Ufer, und da sah er, dass der Soldat wieder so 'nen Sack da stehn hatte (das war seine Frau!). 'Aha', sagte er, 'du willst auch mich noch todt dreschen lassen! Du magst mir leben bleiben, ich will dir nichts weiter anthun!' und machte sich aus dem Staube.

18. Vom klugen Hans, der es bis zum König brachte. (22 und 27)¹⁾.

Es war einmal ein Mann und eine Frau, die waren sehr reich, und sie hatten einen Sohn, der hiess Hans. Hans war klug und

¹⁾ Die Pasakos n. 22 und 25 sind so wenig verschieden, dass ich sie hier in eins zusammenziehe. Die deutsche Bearbeitung schliesst sich weniger eng an

lernte in der Schule viele Sprachen. Wie er aber auf die Universität kam, da wurde er ein Bummel und Trunkenbold. Und das wurde nicht besser, als er danach unter die Soldaten musste. Da lebte er, gradeso wie er es als Student gewohnt gewesen war, in Saus und Braus, liess andere für sich auf Wache ziehn, hielt seine Vorgesetzten frei, und da war sein Geld bald alle. 'Väterchen!' — so schrieb er jetzt nach Haus an seinen Vater — 'schick mir doch 5000 Millionen, die brauch ich, um Offizier zu werden.' Der Vater schickte ihm auch das Geld, und das war bald wieder vertrunken und verjubelt. Nun schrieb er zum zweiten Mal heim: 'Schick mir doch, Väterchen, noch 6000 Millionen, die brauch ich, um General zu werden.' Auch das Geld schickte ihm der Vater, und das brachte er denn auch wieder bald mit seinen Vorgesetzten durch. Jetzt verlangte er abermals Geld und schrieb dabei 'Ich will jetzt König werden; ohne Geld geht das aber nicht, die neuen Kleider kosten gar zu viel.' Der Vater hatte nur noch 4000 Millionen, die schickte er ihm denn auch, aber er schrieb dazu 'Weiter bekommst du jetzt nichts mehr von mir, merk dir das!' Aber auch dieses Geld ging rasch drauf, und da war guter Rat theuer. Hans wollte desertieren, aber da er nicht eine Kopeke mehr besass, musste er's bleiben lassen. Indess er war ein grosser, schlanker und schmucker Mensch, und das half ihm aus der Klemme.

Es kamen nämlich eines Tags zu dem König, bei dem Hans diente, viele andre Könige zu Gast gefahren, und Hans stand grade vor dem Königspalast Schildwache. Die Könige unterhielten sich davon, wer von ihnen die schönsten Soldaten hätte, und wie jetzt einer aus dem Palast herauskam, um sich die Soldaten anzusehn, fiel ihm gleich unser Bruder Liederlich in die Augen, und der gefiel dem König so gut, dass er ihm 300 Thaler schenkte. Bald darauf kam ein zweiter König und dann noch einer aus dem Schloss, und die beschenkten Hansen ebenso. Und der dachte, nun kannst du desertieren. Aber wie er noch so dachte, da kamen zwei Generäle des Wegs, die redeten wer weiss in welcher Sprache mit einander, und der eine sprach 'In der und der Stadt da war

den Wortlaut des Originaltextes an als es bei den übrigen Erzählungen der Fall ist.

ich bei einem Kaufmann, der hatte eine Tochter, die war so schön, dass ich für die blosse Schau 15,000 Dukaten gegeben habe.' Drauf sagte der andre 'Ich bin auch bei der gewesen, und ich habe dafür, dass sie mir die Hand gab, auch 15,000 Dukaten bezahlt.' Die zwei Generäle dachten nicht daran, dass so ein gemeiner Soldat ihre Sprache verstünde, aber Hans hatte alles verstanden und sprach zu ihnen 'Ihr Narren! Wenn ich 15,000 Dukaten hätte, würd' ich sie doch gleich zur Frau bekommen!' Das ärgerte die Generäle, und am nächsten Morgen gingen sie zum König und beschwerten sich bei ihm, dass so ein gemeiner Soldat sie Narren gescholten hätte. Der König liess Hansen rufen und fragte ihn 'Weshalb nennst du Vorgesetzte von dir Narren?' Hans aber erzählte ihm alles, wie es gewesen war, und da machte der König einen Pakt mit ihm, er werde ihm 15,000 Dukaten und ein Jahr Urlaub geben; 'bekommst du aber', sagte er, 'in der Zeit die Kaufmannstochter nicht zur Frau, so lass ich dich aufhängen.' Und damit entliess er Hansen.

Hans hatte was gelernt, und wer was gelernt hat, kommt überall durch. Er ging in die Stadt, wo der Kaufmann wohnte, und begab sich gleich zu ihm. Der Kaufmann aber hatte Zimmer an Fremde zu vermieten, und da mietete Hans eins davon, und er zahlte für den Tag 300 Rubel. Nun war der Kaufmann mit allen möglichen Königen bekannt, und seine Tochter hatte einen Prinzen zum Liebhaber. Und er veranstaltete eines Tags ein Fest, zu dem verschiedene Könige und auch der Prinz geladen wurden. Wie nun der Prinz während des Festes einmal mit dem Fräulein allein im Garten sich erging, schlüpfte Hans heimlich in den Garten und belauschte sie. Und die beiden redeten in einer Sprache, die dortzuland nicht üblich war, Hans aber verstand sie. Das Fräulein sagte zu ihrem Liebhaber 'Komm doch heut Nacht in mein Zimmer, dann plaudern wir weiter.' 'Wie kann ich das?' fragte der Prinz, und sie antwortete 'Komm um zwölf und wirf mit Erbsen dreimal an mein Fenster, dann weiss ich, das du's bist, und lasse dich ein.' Darauf gingen sie wieder zu den andern Gästen zurück, und das Fest ging zu Ende. Und wie es nun gegen zwölf war, da ging Hans unter das Fenster der Kaufmannstochter, warf dreimal mit Erbsen gegen das Fenster, das Fräulein öffnete, und Hans stieg ein. Sie hatte aber kein Licht angezündet,

und da merkte sie nicht, dass es ein andrer war. Hans und das Fräulein kosten zusammen, und das Fräulein fragte ihn, ob er nicht vielleicht für seine Heimreise noch Geld nötig habe. Hans sagte 'Ja', und da sprach sie 'Hier steht mein Kofferchen, da lang dir heraus, was du brauchst.' Bei diesen Worten ging es wieder mit Erbsen barr barr barr gegen das Fenster, und das war der Prinz. Die Kaufmannstochter sprach 'Wer ist denn das nur?' 'Es wird', versetzte Hans, 'der Lump sein, der mit uns zugleich im Garten war, der hat wol alles, was wir sprachen, verstanden. Hast du nicht was zur Hand, was wir ihm auf den Kopf giessen können?' Da holte das Fräulein das Nachtgeschirr unter dem Bett hervor, öffnete das Fenster, und wie eben der Prinz hereinsteigen wollte, da goss ihm Hans den Pott ins Gesicht. 'Dass dich der Höllebrand verzehre! Zwischen uns ist's aus!' schrie der Prinz und verschwand. Hans aber ging jetzt an das Kofferchen und langte sich, Herz was begehrt du? Geldscheine heraus und steckte sie in die Taschen, vorn in die Brust, in die Stiefelschäfte und wohin er nur konnte. Dabei riss ihm ein Knopf von seinem Ueberrock ab und fiel zur Erde und kullerte unter das Bett. Und das Fräulein fragte 'Was hast du denn da verloren?' 'Ach mein Uhrchen ist mir gefallen; ich find es nicht', sagte Hans, und da sprach das Fräulein 'So nimm dir mein Uhrchen, dort liegt es auf der Kommode.' Hans nahm sich's und steckt' es ein. Und bald darauf machte er sich durchs Fenster davon.

Den andern Tag ging Hans in die Stadt und kaufte sich einen schönen Anzug, wie ihn feine Herrn tragen, und mietete sich einen Lakei, denn er hatte jetzt Geld in Hülle und Fülle. Und zu Haus setzte er sich hin und schrieb und rechnete, als hätt er wer weiss was für grosse Handelsgeschäfte. Da ging der Kaufmann grade einmal durch die Zimmer seiner Logiergäste, um sie zu besichtigen, und wie er durch Hansens Zimmers ging, sah er ihn da sitzen und an einem Brief schreiben; und er schaute ihm von hinten hinein und las, dass Hans auf die Ankunft von 700 Schiffen mit Waaren wartete, die sollten demnächst in der Stadt einlaufen. Na, der ist reich! dachte er, und er erzählte nachher allen Leuten im Haus, was er da für einen reichen jungen Kaufmann bei sich wohnen hätte. In der nächsten Nacht sass Hans die ganze Nacht hindurch an seinem Tisch und zählte Geld und rechnete nach

Tausenden und Millionen, und das that er ganz laut, damit es die Kaufmannstochter in ihrem Zimmer nebenan höre. Die erzählte denn auch den andern Morgen ihrem Vater, dass Hans die ganze Nacht gerechnet hätte, und sie hätte vor dem Geldzählen kein Auge zuthun können. Da ging der Kaufmann zu Hans, und bat ihn, er solle das laute Rechnen Nachts lassen; und Hans versprach's. Am Tag darauf warf Hans etliche Scheine unter seinen Tisch auf die Erde und sagte dem Lakei, er solle das Geld nicht aufheben, sondern es, wenn er auskehre, mit hinauskehren. Das that denn auch der Lakei, und da kam der Vater des Kaufmanns, der mit in dem Haus wohnte, grade dazu, und wie er die Geldscheine sah, sprach er zu dem Lakei 'Was machst du denn? Du kehrst da ja Geld mit hinaus!' Der Lakei aber antwortete 'Mein Herr hat noch genug Geld!' und kehrte die Scheine mit auf die Schippe und schüttete sie draussen mit dem Kehrlicht aus. Da ging der Alte hin, las das Papiergeld zusammen und zeigt' es seinem Sohn und den andern und sprach 'Muss der eine Masse Geld haben! dass nicht einmal sein Diener es aufhebt!' Als nachher sein Sohn zu Hansen hinging, um ihn zum Mittagessen zu rufen, da lag Hans noch im Bett, und der Lakei sagte zu dem Kaufmann 'Tritt nicht so laut auf, mein Herr liegt noch zu Bett, er hat wieder die ganze Nacht Geld gezählt.' Während der Kaufmann nun noch mit dem Lakei sprach, stand Hans auf, wusch sich und kam dann zu Tisch. Bei Tisch fragte ihn der Kaufmann 'Bist du noch Junggeselle?', und da Hans Ja sagte, fragte er ihn weiter 'Warum heiratest du nicht?' und Hans antwortete 'Weil ich nicht jede beliebige haben mag, und eine, die mir gefiele, hab ich noch nicht gefunden.'

Nachher, als Hans fort war, bat das Fräulein ihren Vater, er solle doch wieder einmal so ein Fest geben wie damals. Dem Vater wars recht, und es wurden wieder viele Könige und Kaufherren, darunter auch Hans, eingeladen. Auch an den Prinzen, den Liebhaber des Fräuleins, wurde ein Brief geschrieben, der gab aber nicht einmal eine Antwort darauf. Bei dem Fest nun gaben alle Könige und Herren 45,000 Dukaten für die Beschauung der Kaufmannstochter, und auch Hans gab so viel. Und als man dann zum Tanzen ging, da tanzte niemand so schön als Hans und die Kaufmannstochter, und es war kein so schönes Paar da als

die beiden. Und da sagte einer von den Königen 'Wär er mein Schwiegersohn, ich verschrieb' ihm die Hälfte meines Reichs', und ein andrer sprach 'Wär er meiner, ich verschrieb' ihm das ganze Reich', der Kaufmann aber sprach 'Wird er mein Eidam, so verschreib ich ihm 700 Schiffe mit Waaren und allem, was dazu gehört.' Jetzt ging Hans mit dem Fräulein ein bischen hinaus in den Garten, und sie spazierten darin herum und redeten wer weiss in welcher fremden Sprache mit einander. Nach einer Weile sagte das Fräulein 'Wir gehn doch nicht zu lang im Garten herum?' Da nahm Hans die Uhr aus der Tasche, um nachzusehn, und da sah das Fräulein, dass er ihr Uhrchen hatte. Und es fiel ihr ein, dass sie dazumal nach der Nacht unter ihrem Bett statt des Uhrchens einen zinnernen Knopf gefunden hatte, und sie hatte sich das nicht erklären können. Jetzt aber wurde ihr alles klar, und sie sprach zu Hans 'Wenn du bei mir nun doch schon einmal den Anfang gemacht hast, so halt dich auch weiter dazu!', und Hans verstand, was sie meinte. Und wie sie jetzt aufs Haus zu gingen, da sprach das Fräulein 'Komm doch morgen Mittag um zwölf Uhr hierher in den Garten. Die Mädchen werden mein Bett zum Lüften heraustragen, da krieche in das Bett, und ich werde dann den Mädchen sagen, sie sollten rasch mein Bett wieder hereinbringen, es ziehe ein Regenwetter auf.' Hans sagte zu, und sie gingen dann zu den andern Gästen zurück. Am nächsten Tag kamen Hans und die Kaufmannstochter denn auch, wie sie's verabredet hatten, im Zimmer des Fräuleins zusammen, und als es grade passte, liess sie ihn dann wieder hinaus. Und vor dem Mittagessen, als der Kaufmann bei Hans eintrat, um ihn zu Tisch zu rufen, sass Hans wieder da und zählte Geld, als hätt er den ganzen Tag noch nichts weiter gethan.

Es dauerte nun nicht mehr lange, da waren Hans und die Kaufmannstochter Mann und Frau, und der Kaufmann fuhr zum Vojt (Bürgermeister) und verschrieb Hans von den 800 Schiffen, die er hatte, 700 als Mitgift. Und Hans und seine Frau fuhren mit den 700 Schiffen nach der Stadt, wo Hans Soldat gewesen war. Als sie dort ankamen, liess Hans erst noch seine Frau im Schiff zurück und ging allein in die Stadt. Und er kaufte rasch einem grossen General sein Haus mit Dienstleuten und allem, was drin war, ab und holte dann seine Frau heim. Darauf aber ging

er mit ihr zum König und nahm allerlei kostbare Geschenke auf einem Präsentierteller mit. Er stellte sich dem König als Mann der Kaufmannstochter vor, und der König und die Königin betrachteten diese mit Wolgefallen und schenkten für das Anschauen beide 15,000 Dukaten. Darauf aber nahm der König Hans bei Seite, und Hans musste seine schönen Kleider ausziehen und die Uniform anlegen, die er dazumal als gemeiner Soldat getragen hatte. Hansens Frau wusste jetzt nicht, wo er hingekommen war, sie dachte, ihm sei wunder was schlimmes passiert, und sie fiel zur Erde nieder und weinte sehr. Der König aber sprach zu Hans 'Hans, du musst mir jetzt deinen Kameraden und allen deinen Vorgesetzten zutrinken.' Und es wurde auf einem freien Platz eine Menge Brantwein angefahren, und nachdem alle versammelt waren, trank der König den ersten Schnaps Hansen zu: 'Prost, Hans!' sagte er und trank aus. Dann gebot er Hansen, dass er seinen Vorgesetzten zutrinke, die alle in einem Glied dastanden, und Hans fing beim untersten an und ging dann immer höher hinauf. Der König hatte aber Schneider hinbestellt, die hatten Uniformen von allen Offizierschergen bei sich, und jedesmal wenn Hans einem höheren zutrank, befahl der König, dass Hans die Uniform wechsle, zuerst vom gemeinen Soldaten zum Kapitän, dann vom Kapitän zum General und so bis zum obersten General, der gleich nach dem König kam. Zuletzt trank Hans sogar dem König selbst zu. Und der König schenkte ihm die Hälfte seines Reichs und die Hälfte seines Palastes. Es vergingen nun etliche Monde, da fiel der König in eine schwere Krankheit, und er verschrieb Hansen das ganze Land. Der König starb, und nun war Hans König.

Hans hatte eine Weile regiert, da fragte ihn eines Tags seine Frau 'Hast du noch Eltern?', und er antwortete 'Ja.' Da sagte die Königin, er solle doch hinfahren und seine Eltern holen. Und er nahm sich elf Generäle mit, und sie machten sich zu Pferd auf den Weg. Als sie schon die grösste Strecke hinter sich hatten, kamen sie in einen gewaltig grossen Wald. Mitten darin war eine Schenke, und sie nahmen dort Nachtherberge. Die Schenke gehörte aber zwölf Räubern, und mit denen liessen sich die Generäle des Königs in ein Kartenspiel ein, und sie verloren alles. Es war ein Glück für den König, dass er bei dem Kartenspiel nicht mit-

machte, denn jetzt ging der Zank los, und die Räuber machten die Thür zu ihrem Gewölbe auf, und alle elf Generäle rasselten jetzt da hinunter. Der König aber, wie er das sah, lief hinaus in den Wald, und er war nur in Unterhosen. Aber er wusste, dass gleich hinter dem Wald das Haus seiner Eltern war, und da lief er durch die Nacht, bis er daheim war. Dort kroch er in den Backofen, und da er sehr abgehastet war, schlief er bald ein. Am andern Morgen kam die Alte heraus und wollte Feuer anmachen, da sah sie die Füße eines Menschen und erschrak sehr, und sie lief in die Stube und rief den Alten, er solle doch einmal kommen und zusehn, was da für ein Kerl im Ofen liege. Da kam denn Hans herausgekrochen, und der Alte sah, dass es sein Sohn war. 'Du Racker! du bist gewiss von den Soldaten fortgelaufen!' fuhr er ihn an, 'wenn sie erfahren, dass du hier bist, werden wir die schwere Not mit dir kriegen!' Und er gab ihm einen Puff ins Genick und jagte ihn hinaus, und da musste Hans seines Vaters Ziegen hüten.

Hansens Frau wartete lange auf seine Wiederkunft. Als er aber immer nicht kam, da machte sie sich auf, ihn zu suchen. Sie zog Mannskleider an, steckte sich eine Landkarte ein, liess eine Kutsche mit vier Pferden anspannen und nahm auch eine Abtheilung Soldaten mit. Sie kam aber nach derselben Schenke, in die ihr Mann gerathen war, und sie nahm da Nachtquartier. Da sah sie in der Schenke eine Uniform an der Wand hängen, und auf dem Unterfutter der Uniform stand der Familienname ihres Mannes; sie erschrak sehr und dachte, ihr Mann werde nun schon todt sein. Und sie befahl ihren Soldaten, dass sie die Männer in der Schenke gefangen nähmen, aber die Räuber hatten einen Durchschlupf in der Mauer ihres Gewölbes, und sie entwischten alle und liefen in den Wald hinein. Da sprach einer von den Soldaten zur Königin 'Was gibt mir die Frau Königin dafür? so will ich die Räuber wieder zur Stelle schaffen.' Die Königin antwortete 'Du sollst Hauptmann werden', und da trat der Soldat heraus, that einen Pfiff, da kamen alle Räuber aus dem Wald wieder zurück. Jetzt fragte die Königin die Räuber, wo die Männer wären, die damals in der Schenke über Nacht geblieben wären. Und wie die Räuber erzählten, dass sie elf davon umgebracht hätten und der oberste von ihnen entkommen wäre, da befahl die

Königin ihren Soldaten, dass sie die Räuber erschössen. Drauf ging sie in die Gewölbe der Räuber, da lagen die todten Generäle und viel viel Geld und Kleider. Auch Pferde und Kaleschen und andre Wagen standen in den Gewölben, und sie liess die Pferde vor die Kaleschen und Wagen spannen und alle Schätze der Räuber aufladen, und dann fuhr sie damit weiter, um den König zu suchen. Sie hatte sich aber den Namen des Dorfes, wo ihres Mannes Eltern wohnten, aufgeschrieben, und sie kam auch bald richtig dorthin, und die Soldaten umstellten das Häuschen von Hansens Eltern. Wie die Alte das viele Militär sah, fing sie an zu schreien, und da riefen ihr die Soldaten zu, sie solle nicht schreien, sondern ihnen sagen, wo der König wäre. Das hatte Hansens Vater mit angehört, und er sprach 'Bei uns ist gar kein König. Aber mein Sohn ist vom Militär ausgerissen. Wenn ihr den sucht: er hütet eben dort am Wald die Ziegen.' Die Soldaten wussten, dass das kein andrer als der König war, und sie gingen mit einer Kutsche nach dem Wald hin, um ihn heimzuholen. Hans sass bei einem Feuer und wärmte sich, seine Ziegen aber liefen, wie sie die Masse Soldaten herankommen sahen, in den Wald hinein und waren weg. Und die Soldaten knieten alle vor dem Ziegenhirten nieder, und sie setzten ihn in die Kutsche und fuhren ihn nach dem Häuschen. Dort wurde Hans gebadet und gewaschen und bekam seine Königskleider angezogen. So präsentierte er sich jetzt seinem Vater und sprach zu ihm 'Erkennst du mich, wer ich bin? Du hast doch damals gesagt, ich hätte dein Geld durchgebracht, und ich schrieb dir, dass ich König würde, und das bin ich jetzt auch.' Und er liess sich von seiner Frau eine grosse Summe Geld geben und schenkte sie seinem Vater, und der konnte sich jetzt wieder einen grossen Edelhof kaufen.

So war Hans durch seine Klugheit König geworden.

19. Von der Edelmannstochter, die Soldat wurde. (30)

Ein Edelmann hatte neun Töchter und keinen Sohn. Er musste einen Soldaten zum Heer stellen, aber er hatte keinen; und wenn er keinen stellte, gings ihm schlimm. Das machte ihm nun vielen Kummer, und wie er einmal wieder seufzend und weinend auf seinem Hof umherging, da fragt ihn eine seiner Töchter 'Lieber

Vater, weshalb bist du so traurig?' Der Vater antwortete 'Wie sollt ich nicht traurig sein? Sieh, ich muss einen Soldaten stellen und habe keinen.' 'So lass mich unter die Soldaten gehn', sagte das Mädchen. Da lachte sie der Vater aus und sagte, Mädchen nähme man nicht unter die Soldaten. Aber sie bat so inständig, dass er doch endlich nachgab, und da zog ihr der Vater Männerkleider an, schnitt ihr das Haar kurz und schickte sie hin, und sie war ein gar schmucker Soldat. Da sie auch ganz anständig bei allem war, lernte sie rasch was der Soldat zu lernen hat, und wenn das Heer aufmarschierte, kam sie dicht neben den König zu stehen. So wurde sie nun, weil sie ihren Dienst so gut versah, nach einiger Zeit Offizier und stieg von einer Würde zur andern, bis sie General ward. Der König aber hatte eine Tochter, wie die den General zu sehn bekam, verliebte sie sich in ihn, und sie fragte den Vater, ob sie ihn heiraten dürfe. Dem war's recht, und da wurde denn auch Hochzeit gemacht. Aber in der ersten Nacht wurde die Königstochter inne, was für einen Gemahl sie hatte, und sie mochte den jetzt gar nicht mehr. Sie klagte ihrem Vater ihr Leid und sagte ihm, dass sie mit dem Mann nicht zusammen leben wolle.

Der König hatte aber einen guten Bekannten, der auch König war, und wenn einer von seinen Leuten etwas verbrochen hatte, so schickte er ihn mit einem Brief zu dem Bekannten, und der brachte ihn dann um. So schickte er jetzt auch seinen Schwiegersohn dahin. 'Geh hin', sprach er zu ihm, 'du sollst dir bei dem König deine Mitgift holen.' Der Schwiegersohn machte sich denn auf den Weg, und als er durch einen Wald kam, sah er einen Menschen von einem Baumwipfel zum andern springen. 'Was springst du da auf den Bäumen herum? Steig herunter!' sprach er. Der Mensch stieg auch herunter und fragte ihn 'Wohin gehst du?' Des Königs Eidam antwortete 'Ich gehe in das und das Land mir meine Mitgift zu holen.' Drauf sagte der Mensch 'Man wird dich dort umbringen; aber wir wollen zusammen hingehn, ich will dir beistehn.' Und sie gingen zusammen. Weiter in dem Walde sahen sie einen Menschen, der umfasste Eichbäume, riss sie aus und trug sie, wie sie da waren, mit den Wurzeln und mit den Ästen, auf einen Haufen zusammen. Der Mensch fragte 'Wohin geht ihr?' Und des Königs Schwiegersohn antwortete

‘Ich gehe nach dem und dem Land mir meine Mitgift zu holen.’ Da sprach der Baumausreisser ‘Man wird dich dort umbringen; aber ich will auch mit dir gehn und dir beistehn.’ Und er ging mit. Im Weitergehn sahen sie hinter einem Baum einen Schützen auf einen Hasen anlegen. Der Schütze that dieselbe Frage wie die beiden andern, und er sagte, er wolle auch mit ihnen ziehn. Und danach sagte er, sie sollten alle einmal ein bischen weggehn, da machte er mit dem Stock ein kleines Loch in die Erde, legte sein Ohr daran und horchte, was der König, zu dem sie hinwollten, grade spräche; es waren aber bis zu dem König noch dreihundert Meilen. Und er hörte, wie der König sagte ‘Ich werde ihn ins Feuer werfen oder von wilden Thieren zerreißen lassen.’ Sie zogen nun alle zusammen weiter und kamen zu dem König. Der König fuhr gleich auf den General los, aber dessen Gesellen traten dazwischen, und es wurde ausgemacht, es solle erst ein Wettlauf zwischen dem Läufer des Königs und einem von ihnen gemacht werden; und gewannen sie, so müsste der König den General ziehn lassen. Der König stellte einen Läufer und der General stellte den, der auf den Baumwipfeln herumgesprungen war. Die beiden Läufer wurden nun an einem Meer, das viele Meilen entfernt war, aufgestellt, und sobald sie liefen, häufte der, der die Eichbäume getragen hatte, einen ganzen Berg vor ihnen auf. Des Königs Läufer kletterte mit Müh und Not auf den Berg, da sah ihn so viele Meilen weit der Schütze, der mit am andern Ende geblieben war, und er schoss ihn todt. Der andre aber kam jetzt am Ziel an, und da fragte ihn der König ‘Wo ist mein Mann?’ ‘Der ist zurückgeblieben’, antwortete der Baumspringer, ‘weil er nicht flink genug war.’

Nun musste der König sie heimziehn lassen. Unterwegs kamen sie an ein Häuschen, und sie fanden da auf einem Tisch alles mögliche zu essen und zu trinken. Sie assen sich satt, und dann wussten sie nicht, was sie anfangen sollten, und weil in dem Häuschen niemand war, stieg des Königs Schwiegersohn auf den Tisch und k. . . te darauf. Danach zogen sie weiter. Wie nun aber die Hexe, der das Häuschen gehörte, nach Haus kam und die Bescheerung sah, that sie einen Fluch und sprach ‘Ist’s ein Mann gewesen, so werde er zum Weib, und war’s ein Weib, so werde sie zum Mann!’ Und da fühlte des Königs Schwiegersohn, der noch

unterwegs war, wie ihm was wuchs, und er freute sich. Und wie er nach Haus zu seiner Frau kam, da war er jetzt wirklich ihr Mann, und sie lobte ihn, dass er ein tüchtiger Mann wäre. Und sie liebten einander und leben heutigen Tags noch, wenn sie nicht gestorben sind.

20. Von dem Königssohn, der auszog, um seine drei Schwestern zu suchen. (17)

Es war ein König, der hatte drei Töchter und einen Sohn, und er starb. Danach war der Sohn eines Tags auf die Jagd gegangen, da kam ein Windbraus auf das Schloss zu, und da sass ein Bettler an der Thür und betete. Die eine von den Königstöchter brachte dem alten Mann Brod heraus, und der Mann packte sie und trug sie davon. Am nächsten Tag ging der Königssohn wieder jagen, und er wollte auch seine Schwester suchen. Aber er fand die Schwester nicht, und als er heimkam, fragt' er 'Ist meine Schwester nicht nach Haus gekommen?', und sie antworteten ihm 'Nein.' Am dritten Tag ging der Königssohn wieder fort, um zu jagen und seine Schwester zu suchen. Und wie er fort war, kam wieder ein Windbraus auf das Schloss zu, und ein Bettler setzte sich hin und betete. Die zweite Königstochter brachte ihm Brod heraus, und da trug das Männchen sie davon. Der Königssohn kam heim und fragte 'Ist meine Schwester nicht wiedergekommen?' 'Nein', antworteten sie ihm, 'und auch deine zweite Schwester ist jetzt fort.' Da ging am vierten Tag der Prinz wieder fort, um zu jagen und seine Schwestern zu suchen. Aber er suchte vergebens, und als er heimkam, fragte er 'Sind meine Schwestern nicht wiedergekommen?' und es hiess 'Nein.' Am fünften Tag, wie der Prinz wieder von Haus fort war, um zu jagen und die Schwestern zu suchen, kam wieder ein Windbraus auf das Schloss zu, und ein altes Männchen setzte sich an die Thür und betete. Die jüngste Prinzessin brachte ihm Brod heraus, und das Männchen trug auch sie von dannen.

Der Königssohn machte sich nun auf, sie alle drei zu suchen, und nahm nur ein bischen Brod und Fleisch mit. Er zog durch Büsche, Wälder und Schluchten, und hatte schon nichts mehr zu essen und wünschte, dass er nur irgend einen Menschen träfe, der

ihm was zu essen geben könnte. Er ging immer weiter und erblickte ein freies Feld, und wie er jetzt aus Wald und Busch heraustrat, lag vor ihm ein Edelhof. Er ging in den Hof, und sieh, da sass seine eine Schwester am Fenster und nähte. Die Schwester frug ihn 'Wie bist du nur durch die Büsche und Wälder und Schluchten hierher gekommen?' 'Liebe Schwester', antwortete der Bruder, 'wenn Gott will, kommt man immer zu seinem Ziel.' Drauf sagte die Schwester zu ihm 'Wenn mein Mann, der Falke, heimgefliegen kommt, wird er dich zerreißen.' 'Wenn's Gott fügt', versetzte der Bruder, 'wird ers nicht thun; ich will irgendwo hinter die Ofenkrücken kriechen, da wird er mich wol nicht bemerken.' Am Abend kam der Falke mit Sturmeswehen nach Haus geflogen, liess sich auf dem Hof nieder, schüttelte sich, da stoben die Federn von ihm, und er verwandelte sich in einen schönen Junker. Wie er darauf ins Zimmer eintrat, rief er seiner Frau zu 'Gib mir zu essen, du Aas! Du behandelst mich nicht wie deinen Mann, du gibst dich hier mit andern Männern ab, es riecht hier nach Menschenfleisch!' Da begann seine Frau zu weinen, der Falke aber sprach 'Sei ruhig, weine nicht! Ich bin eben böse gewesen: mir ist heute noch nichts vorgekommen, was ich todt schlagen konnte, das hatte mich so ärgerlich gemacht.' Danach fragte sie ihn 'Wenn mein Bruder, dein Schwager, herkäme, würdest du ihn wol als Schwager aufnehmen?' Der Falke antwortete 'Wie sollte das anders sein, da ich nur den einen Schwager habe?' Und sieh, da kam ihr Bruder herein, und der Falke bewillkommte ihn und setzte ihm zu essen vor. Der Prinz aber sagte nachher 'Meine eine Schwester hab ich nun gefunden, aber wer weiss wo die beiden andern sind!' Da sprach zu ihm der Falke 'Auch die zwei andern Schwestern sind hier. Hier sind nämlich drei Edelhöfe: der erste gehört der Schwester, die ich habe¹⁾, der zweite meinem Bruder Greif und der dritte meinem Bruder Adler.'

Nun ging der Prinz fort, nach seiner zweiten Schwester zu schauen. Er sah sie am Fenster sitzen und nähen, und sie fragte ihn 'Wie bist du nur durch die Büsche und Wälder und Schluchten hierher gelangt?' Ihr Bruder antwortete 'Wenn Gott der Herr will, kommt man allerwege zum Ziel.' Darauf sagte die Schwester 'Du

1) Diese Auffassung der Stelle ist wol der auf S. 195 vorgetragenen vorzuziehen.

bist nun da, aber mein Mann der Greif wird am Abend heimgefliegen kommen, und da wird er dich erschlagen.' Aber der Bruder versetzte 'Wenn Gott mir hilft, so wird er es nicht thun; ich will irgendwo hinter die Ofenkrücken kriechen, da wird er mich wol nicht bemerken.' Am Abend kam der Greif mit Sturmeswehen nach Haus geflogen, liess sich auf dem Hof nieder und verwandelte sich in einen schönen Junker. Dann trat er ins Zimmer ein und sprach 'Gib mir zu essen, du Aas! Du behandelst mich nicht wie deinen Mann, es riecht hier nach Menschenfleisch!' Seine Frau brachte ihm zu essen, und er sprach jetzt zu ihr 'Weine nicht, ich bin den Tag über sehr böse gewesen, denn ich habe nichts zum Todtschlagen bekommen.' Danach fragte ihn seine Frau 'Wenn mein Bruder, dein Schwager, käme, würdest du den als Schwager bei uns aufnehmen?' Er antwortete 'Warum nicht? Ich habe ja nur den einen Schwager, und wenn der hierher käme, würde ich ihn immer aufnehmen.' Und siehe, da trat ihr Bruder in die Stube, der Greif bewillkommte ihn, gab ihm zu essen, und wie der Prinz speiste, sagte der Greif 'Bleib doch Zeit deines Lebens als Gast bei mir!' Aber der Prinz versetzte 'Jetzt hab ich schon zwei von meinen Schwestern gefunden, ich will mich aufmachen auch noch die dritte zu suchen.'

Er ging fort und kam zu dem dritten Gehöfte und sah seine Schwester am Fenster sitzen und nähen. Die Schwester fragte ihn 'Wie bist du nur durch die Büsche und Wälder und Schluchten hierher gekommen?' und er erwiderte 'Mit Gottes Willen kommt man überall ans Ziel.' Drauf sprach die Schwester 'Mein Mann, der Adler, wird am Abend nach Haus geflogen kommen, und da wird er dich erschlagen.' Aber der Bruder erwiderte 'Wenn's Gott fügt, so wird er das wol nicht thun; ich will irgendwo hinter die Ofenkrücken kriechen, da wird er mich wol nicht bemerken.' Am Abend kam der Adler mit Sturmeswehen heim, schüttelte sich auf dem Hof, ward ein schöner Junker und trat dann ins Zimmer ein. Und er rief seiner Frau zu 'Gib zu essen her, du Aas! Du behandelst mich nicht als deinen Mann, du gibst dich hier mit andern Männern ab, es riecht hier nach Menschenfleisch!' Sie weinte. Da sagte er zu ihr 'Sei ruhig und weine nicht, ich bin den Tag über sehr böse gewesen, darum hab ich dich so gescholten.' Nachher sprach sie 'Wenn mein Bruder, dein Schwager,

herkäme, würdest du ihn als Schwager aufnehmen?' und der Adler erwiderte 'Ja, wenn er käme, er sollte gute Aufnahme finden.' Sieh, da kam der Prinz herein, und der Adler bewillkommte ihn und setzte ihm zu essen vor. Der Prinz aber sprach 'Jetzt hab ich alle meine Schwestern wiedergefunden, jetzt bleib ich immer bei euch.'

Am nächsten Morgen kämen die drei Schwäger auf dem Gehöfte des Adlers zusammen, und sie sprachen 'Wo werden wir jetzt für ihn eine Frau finden?' Der Falke sagte 'Ich weiss eine Jungfrau, die besitzt ein halbes Königreich, die könnt er zur Frau nehmen.' Der Greif sprach 'Ich weiss eine Witwe, die hat drei Kinder und ein halbes Königreich, die könnt er heiraten.' Der Adler aber sprach 'Was schwatzt ihr! Ihr seid nicht klug. Ich weiss eine Jungfrau, die besitzt ein ganzes Königreich; wer sie im Zweikampf bezwingt, der bekommt sie zur Frau.' Und zum Prinzen sagte er 'Kauf dir eine Drahtpeitsche und steck sie unter den Mantel, und wenn du sie damit tüchtig bearbeitest, so wirst du sie bezwingen.' Und er gab dem Prinzen dann auch noch einen Lakei (das war ein Vogel) und zwei Pferde, und der Prinz stieg zu Pferd und ritt zu der Jungfrau hin. Als er an ihr Schloss kam, trat die Jungfrau heraus und sprach 'Wer ist der stattliche Jüngling, der da geritten kommt? Er kommt wol mit mir den Zweikampf zu bestehn?' Der Prinz wollte ihr zum Willkommen die Hand reichen, aber sie litt es nicht und sagte immer 'Schreiten wir zum Kampf!' Er bat jedoch so inständig, dass sie nachgab und ihn zum Willkommen an sich herantreten liess. Und da fasste der Prinz die Jungfrau an den Haaren und schlug mit der Peitsche auf sie los, und er gab ihr Hiebe, was nur auf sie ging. Und so besiegte er sie. Sie musste seine Frau werden, und am Sonntag wurden sie in der Kirche getraut. Sie übergab ihm nun alle Schlüssel des Schlosses und sprach 'Ueberall wo du willst magst du eintreten, nur geh nicht in das Kämmerchen, an dem das Schloss mit Bindfaden umbunden ist!'

Aber er folgte ihr nicht. Wie er einmal nichts zu thun hatte, ging er durch alle Stuben und Kammern, und da betrat er auch das Kämmerchen. Er fand darin zwölf Köpfe und einen Mann, der hing an der Thürhaspe. Und der Mann bat ihn, er solle ihm doch ein Glas Bier bringen. Der Prinz lief auch sogleich

hin und holte ihm das Bier, und der Mann trank es aus und bat ihn danach, er solle ihn doch von der Haspe losmachen, und der Prinz that das. Der Mann war aber ein König ohne Seele. Und der König ohne Seele verständigte sich darauf mit dem Kutscher des Schlosses, setzte des Prinzen Frau in eine Kutsche und fuhr mit ihr von dannen. Als nun der Prinz merkte, dass die beiden fort waren, setzte er sich zu Pferd und jagte dem König nach. Und wie er ihn eingeholt hatte, rief er 'Halt, König ohne Seele! Heraus zum Zweikampf!' Da stieg der König ohne Seele aus, und der Kampf begann. Sie schlugen auf einander los, und der König ohne Seele hieb ihm die Knöpfe ab und stiess ihm den Säbel in die Seite. Dann setzte sich der König wieder in die Kutsche und fuhr weiter. Der Prinz aber verfolgte ihn wieder, und als er ihn eingeholt hatte, rief er 'Halt, König ohne Seele!' Und der König stieg aus, und der Zweikampf begann wieder. Sie schlugen auf einander los, und der seelenlose König schnitt ihm die Knöpfe ab, stiess ihm den Säbel in die Seite und sprach zu ihm 'Als wir das erste Mal kämpften, da hab ich dir verziehen, weil du mir das Bier gebracht hast. Jetzt, wo wir das zweite Mal kämpften, da hab ich dir verziehen, weil du mich von der Thürhaspe losgemacht hast. Das dritte Mal schenk ich dir nicht wieder das Leben, sondern werde dich tödten!' Damit fuhr er weiter. Aber der Prinz gehorchte ihm nicht, und er verfolgte ihn noch einmal. Und wie der Prinz den König ohne Seele wieder eingeholt hatte, rief er 'Halt, König ohne Seele! Heraus zum Zweikampf!' Der König stieg aus der Kutsche, und der Kampf begann. Sie schlugen auf einander los, und der König schnitt dem Prinzen die Knöpfe ab; schlug ihm den Kopf herunter und hieb ihn ganz in Stücke. Da sprach des Prinzen Frau zum König 'Erlaub mir wenigstens, dass ich die Stücke in ein Tuch einbinde und mitnehme.' Der König erlaubt' es ihr, sie wickelte die Stücke ein, legte den Bündel in die Kutsche, und sie fuhren weiter nach dem Schloss des Königs.

Jetzt nahm der Lakei, den der Adler seinem Schwager mitgegeben hatte, einen Feuerstein, strich mit seinem Gefieder über den Stein, und da kamen die drei Schwäger herbeigeflogen. 'Du Dummkopf!' schalten sie den Lakei, 'warum hast du uns das nicht eher gemeldet? Warum erst jetzt, wo er schon in Stücke zer-

hauen ist? Und sie legten die Stücke auf einen Haufen zusammen, gingen in den Wald und trafen dort einen Habicht mit seinem Jungen. Der Adler sprach zu dem Habicht 'Mach dich auf und hol mir Lebenswasser und Heilwasser herbei.' Da flog der Habicht nach dem See hin, wo das Wasser war, aber er konnte nicht herankommen: es stand eine starke Wache dabei, und ringsum den See brannte ein Feuer. Da schöpfte er einen Schnabel voll Wasser aus einem Graben und brachte das Wasser dem Adler. Der Adler aber sprach 'Das ist nicht das Wasser, wie es dort im See ist', drehte dem Jungen des Habichts den Hals um und sagte zum Habicht 'Jetzt fliegst du noch einmal hin und holst vom richtigen Wasser und kannst dann auch gleich für dein Junges mitbringen!' Der Habicht flog wieder zum See, und jetzt flog er durch das Feuer hindurch, schöpfte von dem Wasser und kehrte damit zum Adler zurück. Der Adler goss nun von dem Heilwasser auf das Junge, da heilte der Kopf wieder an, und dann goss er ihm von dem Lebenswasser in den Hals, da ward es gesund. Darauf legte er die Stücke von dem Prinzen schön zusammen, goss von dem einen Wasser darauf, da heilten die Stücke an einander, alsdann goss er ihm von dem andern Wasser in den Hals, da ward er wieder lebendig. Und der Prinz sprach 'Ach wie gut hab ich geschlafen!' 'Jawol! gut geschlafen!', versetzte der Adler, 'in kleine Stücke bist du gehauen gewesen!' Jetzt kamen auch die zwei andern Schwäger herzugeflogen, und sie und der Adler sprachen zum Prinzen 'Geh jetzt zu dem König und sieh, ob du nicht von ihm erfahren kannst, wo sich seine Seele befindet; wenn du seine Seele tödest, muss er sterben, und du bekommst deine Frau wieder. Sag ihm, dass du ein Jäger seist, und dass du es verstündest, einen Stall voll von Vögeln zu jagen.'

Der Prinz ging zum König hin und sprach 'Du nimmst mich vielleicht in deine Dienste? Ich bin ein Jäger und verstehe mich darauf, einen Stall voll von Vögeln zu jagen.' Der König antwortete 'Gut, du kannst bei mir bleiben.' Da ging nun der Prinz hinaus aufs Feld, trieb mit einem Sturmwind die Vögel nach dem Stall hin, öffnete die Stallthüre und jagte die Vögel hinein, so dass der Stall voller Vögel war. Der König sandte einen Lakei hin, der sollte zusehn, ob er viele Vögel hineingetrieben hätte, und der Lakei sah, dass der Stall voll war. Darauf blies der Prinz

auf einer kleinen Schalmei, und das hörte seine Frau drinnen im Schloss, die jetzt des Königs Frau war, und sie sprach 'Mir scheint, so bläst mein Mann, den der König in Stücke gehauen hat.' Und sie ging hinaus zu ihm und sprach 'Du bist wol mein Gatte?' 'Ja, ich bin es', antwortete er. Und nachher trug er ihr auf, sie solle ausforschen, wo des Königs Seele sich befinde, und es ihm dann sagen. Da ging sie zum König und sprach zu ihm 'Wo meines Gatten Seele ist, da muss auch meine sein.' Und der König erwiederte ihr 'Meine Seele befindet sich dort in dem See, in dem See liegt ein Stein, in dem Stein ist ein Hase, in dem Hasen ein Ente, in der Ente ein Ei, da ist meine Seele drin.' Das erzählte sie nun dem Jäger wieder, gab ihm reichlich Geld und Wegzehrung, und er machte sich nach dem See auf. Als er an dem Wasser ankam, da wusste er nicht, wie er nach der Stelle hinüberkommen sollte, wo der Stein war, und er ging immer am Ufer hin, dabei verzehrte er seinen ganzen Essvorrath und hatte nun nichts mehr zu essen. Da traf er einen Hund, der Hund sprach 'Schiess mich nicht todt, ich will dir auch in der Not ein mächtiger Helfer sein.' Er liess ihn denn auch leben und ging weiter. Jetzt erblickte er auf einem Baum zwei Habichte, einen alten und sein Junges, und er kletterte hinauf und wollte sich das Junge holen. Der alte Habicht aber sprach 'Nimm mein Junges nicht, es wird dir in der Not ein mächtiger Helfer sein', und da stieg er wieder von dem Baum herunter und ging weiter. Darauf erblickte er einen gewaltigen Krebs, und er wollte ihm nur eine Scheere abdrehen, um was zu essen zu haben, aber der Krebs sprach 'Nimm mir meine Scheere nicht, sie wird dir auch in der Not eine mächtige Helferin sein.' Da that er ihm denn auch nichts und ging weiter. Jetzt sah er Leute am See, er ging zu ihnen und sprach 'Habt ihr nicht ein klein bischen Brod, das ihr mir verkaufen könnt?' Sie antworteten 'Wir haben nicht viel Brod, aber was wir haben, wollen wir dir ablassen.' Und sie gaben's ihm, er ass es auf und fragte dann weiter die Leute 'Könntet ihr mir nicht den Stein aus dem See herausholen?' Sie antworteten 'Ja, wir können's', und da gab er ihnen viel Geld, und sie fuhren nach dem Stein hin. Dort riefen sie alle Fische zusammen, und nur einer kam nicht; als der endlich aber auch herangeschwommen kam, fragten sie ihn 'Wo bist du so lang geblieben?' und er antwortete 'Ich hatte mich verirrt,

darum bin ich so lang ausgeblieben.' Sie nahmen nun den Stein und brachten ihn ans Ufer. Der Prinz schlug den Stein entzwei, und da sprang ein Hase heraus. Der Hund fasste den Hasen, zerriss ihn, und da flog aus dem Hasen eine Ente heraus. Der junge Habicht fasste sie und zerriss sie, da fiel ein Ei heraus. Das Ei aber fiel in den See. Da holte der Krebs das Ei heraus und brachte es dem Prinzen. Jetzt wurde der König schon krank. Und der Prinz ging zum König und sprach zu ihm 'Du hattest mich ums Leben gebracht, dafür werde ich dich jetzt tödten!' Der König bat ihn, er solle ihm verzeihen, aber der Prinz entgegnete 'Nein, ich muss dich tödten!' Damit warf er das Ei auf die Erde, und der König stürzte aus dem Bett auf die Erde und war todt. Jetzt fuhr der Prinz mit seiner Gattin nach Haus, wo sie zuerst gewesen waren, und sie liessen sichs dort wol sein.

21. Vom verzauberten Schloss. (4)

Es stand einmal unter der Erde ein Schloss, das war gradeso wie heutzutag die Schlösser über der Erde sind. Bei dem Schloss war ein Garten, und in einer Ecke des Gartens war eine Treppe, die führte aus dem Schlossgarten in die Höhe. In dem Schloss wohnte ein König, und der König hatte etliche Nachbarn, davon war einer der König Blaubart. Eines Tags nun kam der König Blaubart herüber und sprach 'Nachbar, dein Töchterchen wird in zwölf Jahren herangewachsen sein, da soll sie mich und mein Schloss heben.' Die Königstochter wuchs auch in zwölf Jahren heran, und da kam der König Blaubart wieder herüber und sprach 'Nachbar, schick mir deine Tochter heut auf eine Nacht hinüber, so wird sie und ich mit erlöst sein.' Der König schickte auch seine Tochter ins Nachbarschloss, dass sie dort über Nacht bliebe. Der König Blaubart aber führte sie in ein Zimmer, wo ein paar Betten zurecht gemacht waren, und sprach zu ihr 'Mein Kind, wenn du heute Nacht und dann noch zwei Nächte hier zubringst, so werden wir beide nahe Verwandte werden.' Damit ging er, und das Fräulein legte sich zu Bett. Es war aber nicht mehr weit zum Hahnenschrei, da trat einer zu ihr herein, der hatte Ketten umhängen, und die Ketten klirrten und rasselten. Er that die Ketten von sich und legte sich nieder, und im Schlaf röchelte

er. Der Hahn fing an mit den Flügeln zu schlagen und wollte eben krähen, da erhob sich jener vom Bett, hängte sich die Ketten um und ging hinaus. Am Morgen kam der Schlossherr mit seiner Frau zur Prinzessin herein, und sie waren voller Freude und sagten zu ihr 'Nur noch zwei Nächte schlaf bei uns, Kind, dann werden wir aus der Erde emporsteigen.' Sie versprach es auch, bat aber, dass sie den Tag zu ihren Eltern hinübergehen dürfe. Der König antwortete 'So geh, aber wenn dir deine Mutter etwas mitgeben will, so hüte dich es anzunehmen und hierher mitzubringen.' Als nun die Prinzessin nach Haus kam, fragte ihre Mutter 'Nun, was gibt's von drüben zu erzählen?' Sie antwortete 'Es wär alles gut, ich bekomme gut zu essen und zu trinken, aber da kommt in der Nacht einer zu mir in das Zimmer herein, der hat Ketten umhängen, er wirft die Ketten ab und legt sich hin und schläft.' Da fragte die Mutter 'Hast du denn kein Licht, dass du sehen kannst, was es für einer ist?' 'Nein, ich habe keins.' 'Dann will ich dir doch ein Licht und Schwefelhölzchen mitgeben.' Aber die Prinzessin sprach 'Nein, der König Blaubart hat mir verboten was von dir anzunehmen', und sie nahm das Licht und die Schwefelhölzer nicht. Wie sie danach wieder in des Blaubarts Schloss hinüberkam, da waren wieder die Betten zurecht gemacht und alles frisch bezogen. Und der König und die Königin sagten zu ihr 'Mein Kind, nur noch diese Nacht verbring hier und dann noch eine, dann steigen wir aus der Erde empor.' Die Nacht brach herein, und sie legte sich zu Bett. Und wieder, als es nicht mehr weit vom Hahnenschrei war, tritt er zu ihr herein und hat Ketten umhängen und klirrt und rasselt damit. Er wirft die Ketten von sich, legt sich müde und matt nieder und röchelt im Schlaf. Wie aber der Hahn mit den Flügeln schlug und eben krähen wollte, da erhob er sich wieder, hängte seine Ketten um und ging hinaus. Am Morgen, als der König und die Königin aufgestanden waren, gingen sie zur Prinzessin, sprachen ihr wieder gar freundlich zu und sagten 'Mein Kind, nur noch eine Nacht brauchst du hier zu schlafen, dann bist du erlöst und für alles belohnt.' Und die Prinzessin wollte wieder gern heim zu ihren Eltern. Da sprach der König 'Es sind jetzt schon acht Werst bis zu deiner Eltern Schloss, denn wir steigen schon in die Höhe.' Aber sie ging doch nach Haus, und diesmal ver-

gass König Blaubart dem Fräulein einzuschärfen, dass sie von der Mutter nichts annehmen solle. Zu Haus fragte die Mutter 'Nun, mein Kind, wie steht's drüben?' 'Alles geht gut', antwortete die Prinzessin, 'nur das ist ein böses Ding, dass ich nicht weiss, wer da Nachts in Ketten zu mir kommt und in meinem Zimmer schläft.' Spricht die Mutter zu ihr 'So nimm Licht und Schwefelhölzchen mit, und wenn er zu dir eintritt, dann zünde das Licht an und sieh, wer es ist.' Da nahm sie denn Licht und Schwefelhölzer mit. Und am Abend, wie sie sich eben gelegt hatte, da trat wieder der mit den Ketten herein und legte die Ketten ab. Rasch zündete sie ein Hölzchen an, aber da warf jener auch seine Ketten wieder um und verschwand unter Heulen und Sturmesgebräus. Und alsbald schrie alles im Schloss 'Weh, die Unglückselige hat uns ins Unglück gebracht!' Und dann ward es wieder still. Die Prinzessin wartete, dass der König und die Königin kämen, aber sie kamen nicht. Sie wartete, dass es Tag würde, aber es wurde nicht Tag. In immer wärender Nacht wandelte sie in allen Zimmern umher und fand keinen Ausgang und bekam keinen Menschen zu Gesicht. So wandelte sie ein ganzes Jahr lang; die Kleider auf ihrem Leibe verschlissen und wie eine böse Krankheit zehrte an ihr der Gram, dass keine Seele zu ihr kam.

Da erblickte sie einst in der Wand ein Fensterchen, das war nicht grösser als dass ein Sperling ein und ausliegen konnte. Sie reckte sich in die Höhe und sah durch das Fensterchen einen Teich, der ging bis an die Mauer heran, und zwei Fischer fischten und plauderten mit einander. 'Wenn', sagte der eine, 'das Fräulein jetzt wieder umherwanderte, würde sie eine Küche finden und in der Küche ein altes Mütterchen, das das Feuer schürt. Und wenn sie dann nur sagte «Altes Mütterchen, legt ihr euch schlafen und ruht aus, ich will indessen für euch das Feuer schüren», und, nachdem das Mütterchen eingeschlafen wäre, nur herginge und sie umbrächte und das Feuer auslöschte!' Die Prinzessin hörte das alles, und da ging sie und kam zu der Küche, fand das Mütterchen am Feuer und sprach zu ihr 'Altes Mütterchen, legt ihr euch schlafen und ruht aus, ich werde indes das Feuer schüren.' Das Mütterchen ging und schlief ein, und da schlug die Prinzessin die Alte todt und löschte das Feuer aus. Und jetzt stieg das Schloss aus der Erde empor, und alles im

Schloss jubelte und suchte nach der Prinzessin: 'Wo ist das gute Mädchen, das uns erlöst hat?' Der Prinzessin aber wurde es angst, denn sie dachte, wegen des Mütterchens, das sie umgebracht hatte, werde es ihr schlimm gehn. Und sie versteckte sich in der Küche. Aber da trat derselbe, der damals Nachts zu ihr gekommen war und sich hingelegt hatte, zu ihr in die Küche, und es war König Blaubarts Sohn und war ein gar schöner Junker: seitdem das Schloss verzaubert worden war, hatte er zur Busse sich die Ketten umhängen und immer mit dem Hahnenschrei aus der Erde emporsteigen und in Feld und Wald in den Ketten wandern müssen. Er führte jetzt die Prinzessin zu seinen Eltern und sprach 'Das alles geschah nur, weil mein Liebchen ihrer Mutter folgte und das Licht mitbrachte. Hätte sie der Mutter nicht gefolgt, so wären wir schon früher aus der Erde heraufgekommen. So aber litt sie Not und Trübsal: die Kleider verschlissen an ihr, und ein ganzes Jahr hat sie in den Zimmern umherwandern müssen. Aber nun ist sie mein liebes Schätzchen, und wir alle haben durch sie Licht und Freude wieder erlangt.' Darauf sprach die Prinzessin 'Ich will kein Licht, keine Freude, ich möchte nur wieder zu meinem Vater und meiner Mutter!' Aber alle sagten ihr 'So lange die Sonne über der Schöpfung aufgeht, gelangt niemand von hier in deine Heimat, und wenn er ein Vogel wäre; nimmer siehst du sie wieder, so lange du lebst.' Da blieb denn die Prinzessin beim König Blaubart und gab dem Prinzen ihr Jawort, und der König schenkte ihnen die Hälfte von allen seinen Besitztümern und sprach 'Lebt und regiert wie ich, und wir wollen allzeit Gott und dieser Prinzessin dafür dankbar sein, dass sie uns erlöst hat. So geht jetzt zusammen zur Kirche, auf dass ihr Mann und Frau werdet, und habt immerdar Gottes Gebote vor Augen.'

22. Von dem Fischerssohn, den ein Teufel davontrug. (37)

Ein König hatte einen Fischer, und der Fischer schrieb auf ein Papier 'Ich lebe ohne Sorgen', setzte seinen Namen dazu und schlug das Papier an einem Pfahl an. Der Pfahl stand an dem Weg, wo der König immer spazieren ging, und so erblickte der König das Papier und las es. Er sprach 'Ich, der König, lebe

mit Sorgen, er ist nur mein Fischer und lebt ohne Sorgen!’ und er gab dem Fischer auf, einen Fisch zu fangen mit Augen von Diamant und goldnen Schuppen, und innerhalb drei Tagen sollt er den Fisch gefangen haben; denn in drei Tagen sollte beim König grosse Gesellschaft sein, und er wollte einen Fisch auftragen lassen, wie ihn von allen Königen noch keiner gesehn hätte. Da hatte denn der Fischer grosse Sorge. Er ging fischen und fischte den ganzen Tag und die ganze Nacht, aber er fing keine andern Fische, als wie sie immer waren. Den andern Tag ging er wieder hin und betete zu Gott, ehe er das Netz auswarf. Aber er fing wieder immer nur solche Fische, wie auch sonst. Am dritten Tag, wie er zum Fischfang ging, rief er den Teufel, der solle ihm helfen. Im Nu erschien auch ein Teufel und sprach ‘Versprich mir, was du zu Haus nicht verlassen hast, so helf ich dir.’ Der Fischer überlegte, dass er beim Weggehn all sein Eigentum zu Haus zurückgelassen und nichts weiter mitgenommen habe, und sagte zu dem Teufel ‘Gut, ich versprech dirs’, und der Teufel sprach ‘Nach zwanzig Jahren an dem und dem Tag in dem und dem Monat werd ich mirs abholen’, und verschwand. Jetzt warf der Fischer das Netz aus und fing denn auch einen solchen Fisch, wie ihn der König haben wollte. Er brachte ihn zum König hin, und die Verwundrung war gross, und der König sprach zu dem Fischer ‘Du hattest ohne Sorgen gelebt, nun kannst du noch sorgloser leben!’

Der Fischer ging nun heim, und da sah er, dass ihm unter der Zeit ein Sohn geboren war. Er erschrak, denn er dachte an das Versprechen, das er dem Teufel gegeben hatte, aber er sagte niemanden was davon, auch seiner Frau nicht. Das Kind gedieh und war mit drei Jahren ein gar schöner Knabe. Da bekam es eines Tags der König im Vorbeifahren zu sehn, und er ging zu dem Fischer und sagte ihm, einen so schönen Sohn habe nicht einmal er, der König, er werde das Kind zu sich nehmen. Und der König liess den Fischerssohn gut erziehen und hielt ihn wie sein eigen Kind. Nun kam der Tag heran, wo der Teufel ihn holen wollte, da ritt der Jüngling grade spazieren, und der Fischer war von Haus fortgegangen und weinte, und sie begegneten einander. Der Jüngling fragte ‘Warum weinst du, Vater?’ Der Fischer antwortete ‘Das sag ich nicht.’ Aber der Sohn sprach ‘Wenn du’s

nicht sagst, so schlag ich dir den Kopf herunter!’ Und da erzählte ihm sein Vater, dass er ihn damals, als er den Fisch fangen wollte, dem Teufel versprochen hätte, und heute Nacht wollt ihn der Teufel holen. Der Jüngling kehrte zum Schloss zurück und erzähl’t es dem König, und der König stellte rings um das Wohnhaus an Thüren und Fenstern Schildwachen auf. Am andern Morgen aber fand der König, nachdem er aufgestanden war, alle Wachen todt. Für die nächste Nacht stellte er noch mehr Wachen hin, und auch die fand er am folgenden Morgen todt. Da sprach der Fischerssohn zum König ‘Es ist schade um die vielen Soldaten, die du opferst; ich werde die nächste Nacht im Freien zubringen.’ Und am Abend ging er hinaus auf den Schlosshof und stellte sich ein Tischchen und einen Stuhl hin. Dann machte er mit dem Messer, so weit er mit der Hand reichen konnte, um sich herum einen Ritz, stellte eine Kerze auf den Tisch, nahm ein Gebetbuch zur Hand und wollte die ganze Nacht hindurch beten. Aber schon mit Abend erschienen sechs Teufel und sprachen zu ihm ‘Komm nun mit, wir haben lange genug auf dich gewartet!’ Er sah aber nicht hin und betete. Nachdem die Teufel eine Weile gewartet hatten, kamen ihrer neun und riefen ihm zu, allein er sah wieder nicht hin. Als es aber um zwölf war, da kamen sie mit Sturmesbrausen heran, zerrten den Tisch und ihn aus dem Kreis heraus, und einer packte ihn auf und trug ihn durch die Luft davon. Jetzt fiel dem Fischerssohn ein, dass in seinem Gebetbuch ein Bild mit der Kreuzigung des Herrn war, und er drehte sich nach dem Gesicht des Teufels hin und hielt ihm das Bild vor die Augen. Der Teufel rief ‘Weg von mir, ich ertrag dich nicht!’ ‘So setz mich auf die Erde nieder!’ antwortete der Fischerssohn. Aber der Teufel thats nicht, und da hielt ihm der Fischerssohn ein Bild hin, das er noch weniger ertragen konnte, und wieder schrie der Teufel ‘Hinweg von mir!’ und der Fischerssohn sprach ‘So setz mich auf die Erde nieder!’ Und der Teufel hielt es nicht länger aus und liess ihn fallen.

Als der Fischerssohn unten ankam, meinte er, er wäre jetzt auf der Erde. Aber er war grade auf eine Feueresse aufgefallen, die zu einem verwünschten Schloss gehörte. Da kroch er bis an die Hüften hinein, und dann drückte er sich zusammen und liess sich ganz hinuntergleiten. So kam er in ein Zimmer, das stock-

finster war, er fand aber doch die Thür und kam dann in ein zweites Zimmer, da brannte ein Licht. Und er setzte sich hin und betete. Da traten drei Jungfrauen herein, die waren kohlschwarz, und sie sprachen zu ihm 'Von wannen bist du zu uns gekommen?' Er erzählt' es ihnen, und darauf sprachen sie 'Wenn du drei Nächte nacheinander schwere Busse durchmachen willst, so ist dein Glück gemacht und wir sind von dieser Stätte erlöst; wenn du sie aber nicht bis zu Ende aushältst, so ist's dein und unser Verderben.' Der Fischerssohn war bereit, und am Abend brachten sie ihn in dem Zimmer, wo sie immer schliefen, zu Bett, und sie selbst verbargen sich. Da erschienen drei Teufel, die schmissen ihn die ganze Nacht aus einem Bett in das andre, und er gab keinen Laut von sich. Am andern Morgen, wie er aufstund, kam ein Lichtschimmer durch das Kamin, und die Jungfrauen waren im Gesicht weiss; sie baten 'Halt es noch zwei Nächte aus, so wird das ganze Schloss aus der Erde aufsteigen.' Die zweite Nacht erschienen noch mehr Teufel, und sie warfen ihn herum, dass am nächsten Morgen nur noch wenig Leben in ihm war. Und der Lichtschein ging jetzt schon bis zur Hälfte der Fenster, und die Jungfrauen waren abermals ein Theil weisser. Sie baten ihn: 'Halt jetzt noch die eine Nacht aus, in der wird dirs am schlimmsten gehn.' In der dritten Nacht erschienen neun Teufel und schmissen ihn die ganze Nacht durch auf zwölf Betten herum, und als der Hahn eben krächte, rissen sie ihn in Stücke und verschwanden. Aber jetzt war auch das Schloss ganz gehoben, und die drei Jungfrauen kamen herbei, sammelten die Stücke des Fischerssohns und legten sie zusammen und machten ihn wieder lebendig. Da sprang er auf und sagte 'Wie gut hab ich geschlafen!' Aber die Jungfrauen antworteten ihm 'Ja gut hast du geschlafen! dass das ganze Zimmer von deinem Blut schwimmt!' Und weiter sprachen sie zu ihm 'Jetzt kannst du die von uns dreien, die du am meisten magst, zur Frau haben und bist dann König über das ganze Reich.' Der Jüngling sprach 'Wenn ich die jüngste von euch nehme, werden mir da nicht die zwei andern böse sein?' Diese sagten aber 'Nein, das werden wir nicht.' Und da wählte er die jüngste, und sie feierten Hochzeit.

Er wollte nun gern wissen, wie es in seiner Heimat stünde, und seine Frau sagte ihm, dass es bis dahin sehr weit sei, es sei

das siebente Königreich. Aber sie schenkte ihm einen Ring, den brauchte man nur einmal herumzudrehen, dann war man an dem Ort, wo man sich hinwünschte. Mit dem Ring war er jetzt im Nu dort, und es war grade eine grosse Anzahl Könige bei seinem Pflegevater versammelt, die überlegten, wie der Jüngling wol seinen Tod gefunden haben möchte, und waren sehr betrübt. Da trat er unter sie und sprach 'Weinet nicht, ich lebe!' Und es entstand grosse Freude über seine Wiederkunft, und der König veranstaltete ein grosses Fest. Er erzählte nun auch dem König, dass er schon verheiratet sei, aber niemand wollt es ihm glauben. Da sprach er 'Wenn es euch beliebt, so wird meine Frau im Augenblick hier sein', und er ging hinaus, drehte den Ring um, dachte, wenn meine Frau nur hier wäre! und sie erschien. Nun hatte aber seine Frau nicht Lust lange zu bleiben, und sie wollte ihn mit heim haben, er aber wollte gern noch als Gast des Königs dableiben. Da waren beide einmal ein bischen im Freien, und er schlief ein. Und jetzt streifte sie ihm den Ring ab, weckte ihn dann und sprach zu ihm 'Leb wohl! Ich werde zu Haus sieben Jahre warten; kehrst du inner der Zeit nicht zurück, so nehm ich mir einen andern Mann.' Damit verschwand sie vor seinen Augen. Er bemerkte aber jetzt, dass er den Ring nicht mehr hatte, und ging traurig nach Haus.

Das siebente Jahr kam, es ging zu Ende, und der junge König war noch nicht daheim. Er wanderte durch einen grossen Wald und kam mit Einbruch der Nacht zu einem Einsiedler, sprach bei ihm ein und fragte ihn 'Weisst du nicht, wie weit ich noch nach Haus habe?' Der Einsiedler sprach 'Noch vierzig Meilen, und morgen will sich deine Frau mit einem andern Mann trauen lassen.' Danach sah der König an der Wand ein paar Stiefel, einen Hut und einen Mantel hängen, und er fragte den Klausner 'Sag, Alter, wozu brauchst du die Stiefel?' 'Wenn ich sie anziehe, brauch ich nur einen Schritt zu machen und bin vierzig Meilen weit.' 'Ei, und wozu dient dir der Hut?' 'Wenn ich ihn auf die andre Seite umdrehe, so bin ich im Nu da, wo ich mich hindenke.' 'Ei, und wozu dient dir der Mantel?' 'Wenn ich mich in den Mantel einhülle, so kann ich durch die Welt gehn und niemand sieht mich.' Der König wartete nun, bis der Alte schlief, dann zog er sich die Stiefel an, setzte den Hut auf, hängte sich den Mantel

um und verliess die Klausur. Und er machte jetzt einen Schritt, und da war er zu Haus. Die Hochzeit war schon im Gang, und er wandelte umher, ohne dass ihn jemand sehen konnte. Jetzt kam der Bräutigam in der Hochzeitskutsche angefahren, und als er aus dem Wagen sprang, trat der König an ihn heran, schlug ihm ein Bein unter, und er fiel hin. Darauf wollte der Bräutigam nach dem Balkon gehn, wo seine Braut stand, da stellte ihm der König wieder ein Bein, und wieder fiel er zu Boden. Und wie er ihr jetzt einen Kuss geben wollte, da fiel er zum dritten Mal auf die Erde. Da sprach sie 'Ich habe sieben Jahre gewartet und werde nun noch sieben Jahre warten und werde keinen andern Mann nehmen!' Und sie weinte sehr. Aber jetzt warf der König den Mantel ab, und alle erkannten ihn und freuten sich, und es wurde zur Feier seiner Heimkehr ein Fest gefeiert.

23. Vom weissen Wolf. (5)

Es war ein König, der hatte drei Töchter; eine war immer schöner wie die andre, die jüngste aber war die schönste. Einst wollte der Vater in Geschäften nach Wilna fahren und wollte dort eine Magd dinge, die sollte im Hauswesen zum Rechten sehn, alles fegen und rein halten und die Schweine füttern. Da sprach die jüngste 'Vater, ich will selbst die Wirtschaft führen und brauche keine Mägde. Wenn du aber doch nach Wilna fährst, so bring mir eine kleine Matte von lebenden Blumen mit.' Der König fuhr darauf nach Wilna, und er kaufte für seine älteste Tochter ein Kleid, für die zweite ein kostbares Kopftuch, und für die dritte suchte er in der ganzen Stadt in allen Läden nach einer Matte von lebenden Blumen, fand aber keine. So fuhr er ohne Blumenmatte wieder nach Haus, und der Weg führte durch einen Wald. Es waren aber noch drei oder vier Meilen bis zum Schloss, da sah der König am Weg einen weissen Wolf sitzen, der hatte auf seinem Kopf ein Deckchen von lebenden Blumen. Und er sprach zum Kutscher 'Steig von der Kutsche herunter und hole dort das Deckchen.' Aber der Wolf redete und sprach 'Mein Herr und König, die Blumendecke bekommt ihr nicht umsonst.' Da fragte der König 'Was verlangst du? Ich will dich dafür gern mit Schätzen überhäufen.' 'Ich verlange nicht nach deinen Schätzen', antwortete der Wolf,

‘versprich mir nur, dass du mir das geben willst, was dir zuerst entgegenkommt; in drei Tagen komm ich auf dein Schloss, um mir’s abzuholen.’ Da dachte der König ‘Nach Haus ist’s noch weit, es wird mir schon noch ein wildes Thier oder ein Vogel aufstossen; da sag ich’s ihm zu!’ Und er that’s. Er fuhr nun mit der Decke weiter, aber auf dem ganzen Heimweg stiess ihm nichts auf. Wie er aber in den Schlosshof einfuhr, kam ihm die jüngste Tochter entgegen. Der König und die Königin weinten bittre Thränen. Ihre Tochter fragte ‘Vater und Mutter, warum weint ihr nur so sehr?’ und der Vater antwortete ‘Ach, ich habe dich einem weissen Wolf versprochen; in drei Tagen kommt er auf’s Schloss, und da musst du mit ihm gehn!’ Am dritten Tag kam auch der Wolf auf den Schlosshof, piffte und sprach dann ‘Gebt mir mein Eigentum, was ihr mir versprochen habt!’ Sie hatten aber eine Kammerjungfer für ihn angezogen, die gaben sie ihm statt der Prinzessin, und der Wolf sprach zu ihr ‘Setz dich auf mich, ich werde dich nach meinem Edelhof tragen.’ Er trug sie darauf bis an die Stelle, wo er mit dem Blumendeckchen am Weg gesessen hatte, dann sprach er ‘Hier wollen wir uns niedersetzen und ausruhen!’ Sie setzten sich hin, und der weisse Wolf sprach ‘Was würde wol dein Vater machen, wenn dieser Forst sein Eigentum wäre?’ ‘Mein Vater’, antwortete sie, ‘ist ein armer Mann, der würde die Bäume fällen, von dem Holz Tonnen machen und sie verkaufen, und dann hätt er allzeit Brod.’ ‘Das ist nicht die rechte!’ sagte der Wolf, trug die Kammerjungfer wieder zum Schloss zurück und rief ‘Gebt mir die rechte heraus! denn wenn ihr mir die nicht gebt, so komm ich mit Sturmesbrausen über euch, stürze alle Mauern und das ganze Schloss um, und ihr könnt dann sehn, wo ihr bleibt!’ Da weinte der König und seine Frau, und sie sprachen zur Prinzessin ‘Liebes Kind, so geh nur mit dem weissen Wolf! wir haben dich ihm nun einmal versprochen.’ Da machte sich die Prinzessin fertig und wickelte auch ihr Blumendeckchen zusammen und nahm es mit. Und der weisse Wolf trug sie fort, und sie kamen an den Platz, wo er sich mit der Kammerjungfer niedergesetzt hatte. ‘Hier wollen wir uns setzen und ausruhen!’ sprach er, und er fragte sie darauf ‘Was würde dein Vater machen, wenn dieser Forst sein Eigentum wäre?’ Das Fräulein antwortete ‘Mein Vater würde die Bäume fällen, Gebäude aufrichten und

Pächter hineinsetzen, und da würde er noch reicher werden als er schon ist.' 'Das ist die richtige', sagte der Wolf und sprach dann zu der Prinzessin 'Setz dich jetzt wieder auf mich, dass ich dich nach meinem Edelhof trage.' Und er trug sie durch die Wälder dorthin, und es war ein stattliches Gehöfte: schöne Häuser und der Hof ganz gepflastert. 'Ein schönes Gehöft', sprach die Prinzessin, 'und ein schönes Herrenhaus! Dass mir nur Vater und Mutter so fern sind!' Der Wolf aber sagte 'Uebers Jahr werden wir deine Eltern besuchen.' Und der weisse Wolf war gar kein Wolf, sondern ein schöner Junker und hatte nur einen Wolfspelz um.

Ein halbes Jahr verstrich, da kam der weisse Wolf eines Tags nach Haus und sprach 'Mein Herzchen, mach dich zu einer Hochzeit bereit, deine älteste Schwester heiratet, ich werde dich hintragen. Wenn ich dich dann aber wieder abhole und ich pfeife dir, so hör nicht auf Vater noch Mutter, sondern lass Essen und Trinken im Stich und komm sogleich zu mir; denn wenn ich dich zurücklassen muss, findest du nicht den Heimweg durch die Wälder.' Er trug sie also zu der Hochzeit hin und kehrte selbst wieder heim. Gegen Abend aber kam er dann wieder und pfiß vor dem Schloss. Und da liess sie auch Essen und Trinken sogleich sein, kam zu ihm und setzte sich auf ihn, und er trug sie wieder nach seinem Edelhof zurück.

Wiederum verging ein halbes Jahr, da kam der weisse Wolf wieder eines Tags nach Haus und sprach 'Mein Herzchen, lass uns zur Hochzeit nach deiner Eltern Schloss gehn, deine zweite Schwester heiratet. Aber diessmal gehn wir beide als Gäste hin und werden über Nacht dort bleiben.' Sie gingen zusammen zur Hochzeit und am Abend, wie die Gäste zur Ruhe gingen, da führte die Königin die Prinzessin und den weissen Wolf in ein Zimmerchen, dass sie da schliefen. Und da sah die Königin, wie der weisse Wolf seinen Pelz ablegte, und da war er ein schöner Junker. Und sie befahl danach ihren Mägden in der Küche den Herd einzuheizen und den Pelz ins Feuer zu werfen. Kaum aber war der Pelz in den Ofen geworfen, da verschwand der Junker mit Sturmesbrausen durch die Thür. Und er kehrte ohne die Prinzessin nach seinem Edelhof zurück. Die Prinzessin weinte und wollte zu ihm zurück, sie ging durch die Wälder, fand aber nicht Weg noch Steg. So

wanderte sie einen halben Monat im Wald umher, da kam sie an ein kleines Häuschen. Sie trat ein, da sass der Wind und las. Sie fragte ihn 'Wind, habt ihr nicht den weissen Wolf gesehn?' Er antwortete 'Ich habe den Tag und die Nacht über geblasen und bin ohnlängst erst nach Haus gekommen, aber ich habe ihn nicht gesehn.' Er schenkte ihr aber einen Schuh, mit dem konnte sie hundert Meilen weit ausschreiten. Da schritt sie zu einem Stern und fragte ihn 'Sternlein, habt ihr nicht den weissen Wolf gesehn?' Der Stern antwortete 'Ich habe die Nacht über geleuchtet, aber ich hab ihn nicht gesehn.' Er schenkte ihr aber einen Schuh, mit dem konnte sie zweihundert Meilen weit ausschreiten. Da schritt sie zum Mond und fragte 'Lieber Mond, habt ihr nicht den weissen Wolf gesehn?' Er antwortete 'Ich habe die ganze Nacht über geschienen, bin ohnlängst erst heimgekommen, aber ich hab ihn nicht gesehn.' Er schenkte ihr aber einen Schuh, mit dem konnte sie vierhundert Meilen weit ausschreiten. Da schritt sie zur Sonne und fragte 'Liebe Sonne, habt ihr nicht den weissen Wolf gesehn?' Die Sonne antwortete 'Ja, ich hab ihn gesehn, aber dein weisser Wolf hat sich schon ein andres Mädchen ausgewählt, das bei ihm dient, und mit dem will er jetzt Hochzeit machen. Aber ich will dir helfen.' Und sie schenkte der Prinzessin einen Schuh: wenn sie einmal ausschritt, legte sie mit dem fünfhundert Meilen zurück; und ein Spinnrädchen, wenn sie damit Moos spann, war Seide auf der Spule; (und ein Messer, wenn sie damit an einem verfaulten Stück Holz schnitzte, fielen goldne Späne ab; und eine Gabel, wenn sie damit ein Stück Splint durchstach, waren die Löchelchen von Gold.)¹⁾ Und dann sprach die Sonne 'Nun wirst du an einen Glasberg kommen. Unten findest du eine Schmiede, dort lass dir die Füsse und Hände beschlagen und lass dir eine vier Klafter lange Kette schmieden. Klimm alsdann den Berg hinan, und wenn du oben bist, lass dich in den Edelhof des weissen Wolfs hinab.' Da schritt denn die Prinzessin aus und kam an den Berg, und wie sie oben war, liess sie sich in den Edelhof hinab. Dort nun nahm man sie in den Dienst, um die Betten zu machen und aufzuwaschen. Sie hatte sich aber wie ein altes Weib verkleidet und sich den Kopf ver mummt und liess ihr Gesicht nicht

¹⁾ *Messer und Gabel werden im weiteren Verfolg der Erzählung nicht wieder erwähnt.*

sehn. Am Abend nun, als sie ihre Arbeit besorgt hatte, setzte sie sich mit ihrem Spinnrädchen hin und spann Moos. Und da sah das Mädchen, das der weisse Wolf am nächsten Sonntag zur Trauung führen wollte, wie das Moos auf dem Spinnrädchen sich in Seide verwandelte, und sprach zur Prinzessin 'Mütterchen, schenk mir das Rädchen da!' Die Prinzessin antwortete 'Ich will dir's schenken, wenn du mich diese Nacht unter deines Liebsten Bett schlafen lässt.' Und das Mädchen sprach 'Gut, es mag sein.' Aber sie schickte einen Diener nach der Stadt, der musste einen starken Schlaftrunk für den Herrn kaufen. Den gab sie am Abend dem weissen Wolf und liess alsdann das Mütterchen sich unter sein Bett legen. Da fing denn das Mütterchen unter dem Bett an ihre ganze Lebensgeschichte zu erzählen: wie ihrer drei Schwestern waren, sie die jüngste und die schönste; wie man sie einem weissen Wolf zugelobte; wie sie auf ihrer Schwestern Hochzeiten war, auf der ersten allein und auf der zweiten mit dem weissen Wolf; wie da ihre Mutter den Mägden befahl den Pelz zu verbrennen und der Junker darauf mit Sturmwind ausfuhr und sie verliess; wie sie dann weinend ihn suchen ging und zum Wind, zu dem Stern und zum Mond kam; wie sie darauf weiterging und die Sonne fand; wie die Sonne ihr sagte, dass sie den weissen Wolf gesehen habe, dass der aber jetzt mit einer andern Hochzeit machen wolle, und wie die Sonne ihr sagte, was sie thun müsse, um den Glasberg hinaufzukommen; wie sie alsdann in des weissen Wolfs Schloss gelangte und wie seine jetzige Braut ihr erlaubte die Nacht unter ihres Bräutigams Bett zu liegen. Der weisse Wolf hörte von allem dem nichts. Aber die Thürwächter, die die Nacht über nicht schliefen, die hörten alles, was sie erzählte. Und am nächsten Morgen sprachen sie zu ihrem Herrn 'Hört nur, Herr, was alles heute Nacht unter eurem Bett die Alte erzählt hat!' und erzählten's ihm wieder. Und da merkte der weisse Wolf, dass seine frühere Frau ihn suchte. Er wartete aber bis zum Sonntag, wo die Hochzeit sein sollte. Da kamen viele Könige zu Gast gefahren, und er sprach zu denen 'Hört, ihr Könige, was ich euch zu sagen habe! Ich verlor von meinem Koffer den Schlüssel, liess mir einen neuen anfertigen und hab jetzt den alten wiedergefunden. Welcher von beiden Schlüsseln ist jetzt der bessere?' Alle Könige antworteten 'Der alte ist allemal besser als der neue.'

‘So ist’, sprach der weisse Wolf, ‘auch meine frühere Frau besser als die andre.’ Und er liess seine neue Braut rufen und sprach zu ihr ‘Du kannst gehn! denn meine erste Gattin ist zurückgekehrt, ich dachte nicht, dass sie mich wiedersuchen werde. Jetzt ist sie wieder mein, und ich bin ihr. Geh du also zu deinem Vater zurück!’

24. Von der Ratte, die den Königssohn zum Mann bekam. (1)

Es war ein König, der hatte eine schöne Frau und eine schöne Tochter. Seine Frau starb. Da fuhr er in allen Landen unher, sich wieder eine Frau zu suchen, aber er fand nirgends eine, die so schön war wie seine Frau oder seine Tochter. Da sagte er zu seiner Tochter ‘Liebe Tochter, wir wollen Mann und Frau werden!’ Die Prinzessin aber antwortete ‘Wie können wir Mann und Frau werden, da ich eure Tochter bin und ihr mein Vater seid!’ Und in der Nacht setzte sie sich ans Fenster und weinte. Da erschien ihre Mutter und sprach ‘Weshalb weinst du so?’ ‘Was sollt ich nicht weinen’, antwortete sie, ‘da mein Vater mich heiraten will und schon die Hochzeit zugerichtet hat?’ Da sagte die Mutter ‘Bitt ihn, dass er dir Sonnenkleider, Sonnenhandschuhe und Sonnenschuhe machen lasse.’ Am nächsten Morgen kam der König zu seiner Tochter und sprach ‘Komm, wir wollen jetzt zur Trauung fahren!’ Aber sie erwiederte ‘Wenn ihr mir Sonnenkleider, Sonnenhandschuhe und Sonnenschuhe machen lassen wollt, so mag danach die Hochzeit sein!’ Da liess der König an seine Fabriken den Befehl ergehn, sie sollten diese Art Kleider machen, und noch den nämlichen Tag war der ganze Sonnenanzug fertig. Der Abend kam, da setzte sich die Prinzessin wieder ans Fenster und weinte. ‘Ach mein Gott’, sprach sie ‘was ist nur dem Vater in den Sinn gekommen, dass er mich heiraten will?’ Da erschien die Mutter am Fenster und sprach ‘Weshalb weinst du so?’ ‘Wie sollt ich das Weinen lassen, da der Vater mich zur Frau haben will?’ Da sprach die Mutter ‘Bitt ihn, dass er dir einen ganzen Mondanzug und einen ganzen Sternenanzug machen lasse.’ Am andern Morgen kam der König zur Prinzessin und sprach ‘Mach dich fertig,

Tochter, dass wir zur Trauung fahren!’ ‘Vater’, erwiderte sie, ‘wenn ihr mir einen Mondanzug und einen Sternenzug machen lassen wollt, so mag nachher die Hochzeit sein!’ Da liess ihr der König auch diese Art Kleider anfertigen und sprach darauf zu ihr ‘So lass uns jetzt zur Trauung fahren!’ Aber die Prinzessin sagte ‘Vater, wartet noch eine Nacht! ich möchte mich noch mit meiner Mutter beraten.’ In der Nacht um zwölf Uhr erschien die Mutter und sprach ‘Weshalb weinst du so?’ ‘Wie sollt ich das Weinen lassen, da mein Vater mir den ganzen Anzug verschafft hat und ich mich nun mit ihm trauen lassen muss?’ Die Mutter aber sagte ‘Bitt ihn, dass er dir einen Mantel von Rattenpelz nähen lasse. Danach bind alle deine Kleider zusammen und geh ins Bad, sag, du wollest dich da fertig machen und waschen. Ich werde dann erscheinen und dich mit Sturmeswehen davontragen.’ Am nächsten Morgen sprach die Prinzessin zum König ‘Vater, verschaff mir erst noch einen Pelz von Rattenfellen!’ Der König liess auch den machen und sprach alsdann ‘So zieh jetzt, liebe Tochter, deine prächtigsten Kleider an, dass wir zur Trauung in die Kirche fahren!’ Und die Prinzessin sagte ‘Ich muss noch ins Bad, da will ich mich fertig machen und mich waschen.’ Und sie packte alle ihre Kleider zusammen, auch die Sonnen-, die Mond- und die Sternkleider, ging in das Bad und zog da ihren Rattenpelz an. Da erschien ihre Mutter und trug sie mit Sturmeswehen davon. Sie trug sie mitten in einen Wald und setzte sie zur Seite eines Wegs, wo ein Kreuzstein war, nieder. Der Stein that sich auf, und da legte die Prinzessin die Kleider in den Stein und machte ihn dann wieder zu. Der König aber wartete, dass seine Tochter aus dem Bad nach Haus käme, aber sie kam nicht. Er schickte Diener hin, die sollten sehn, wo sie bliebe. Die Diener gingen, sie kamen aber wieder und sagten ‘Eure Tochter ist nicht mehr da.’ Da fiel der König in schweren Gram, nahm eine Flinte und schoss sich mitten auf dem Schlosshof todt.

Es kam aber ein König die Strasse gefahren, an der der Stein stand, und sah an dem Weg eine Ratte liegen. Die Ratte redete und sprach ‘Lieber König, nehmt mich doch mit nach eurem Schloss!’ Dem König war das neu und komisch, dass eine Ratte redete. Das Thier machte ihm Vergnügen, und er nahm es, liess es mit nach seinem Schloss fahren und gab es dort einem Lakei

in Obhut. Eines Tags nun wollte sich des Königs Sohn zum Kirchengang anzieh'n, da hatte der Lakei ihm die Stiefel zu putzen vergessen. Da putzte sie ihm die Ratte und trug sie zu ihm hin. Der Prinz aber rief 'Du unflätiges Thier wagst dich an mich heranzukommen!' und er nahm den einen Stiefel und warf ihn nach der Ratte. Danach ritt der Prinz zur Kirche, die Ratte aber bat den Lakei, dass er sie in die Kirche geh'n lasse. Der Lakei liess sie auch hin und sagte, sie solle nicht länger als eine Stunde ausbleiben, und da lief die Ratte zum Stein, zog ihre Sternenkünder, Sternenschuhe und Sternenhandschuhe an und ging so in die Kirche. Die ganze Kirche erstralte, als sie eintrat, und alle Herren und Junker schauten nach ihr. Und wie sie nachher aus der Kirche herausging, da begrüsst sie der Junker, der mit dem Stiefel nach ihr geworfen hatte, und fragte sie 'Von wo bist du, schönes Fräulein?' 'Aus dem Stiefelschloss.' 'Wo liegt das? ist's weit von hier?' 'Ich kann's nicht sagen, denn zu Haus bin ich etwas andres als das hübsche stolze Fräulein.' Damit ging sie. An dem Stein aber zog sie ihre Kleider wieder aus, warf den Rattenpelz um und lief nach dem Schloss zurück. Auch der Prinz kam jetzt heingeritten, und er erzählte seinen Eltern und seinen Brüdern und Schwestern, er habe heut ein Fräulein gesehn, das sei so schön gewesen, wie selbst sein Vater, bei seinen Jahren, gewiss noch keins gesehn habe. Und er fragte den König 'Wisst ihr nicht, Vater, wo das Stiefelschloss liegt?' Der Vater antwortete 'So lang mich die Erde trägt, hab ich noch nie was von dem Schloss gehört.'

Den nächsten Sonntag wollte der Junker wieder zur Kirche. Er setzte sich, um erst noch was zu essen, an den Tisch. Da hatte der Lakei ihm ein Messer zu geben vergessen, und da brachte ihm die Ratte das Messer an den Tisch heran. 'Unflätiges Thier!' rief der Prinz, 'was wagst du dich an mich heran zu kommen!' und dabei schlug er mit dem Messer nach ihr. Danach ritt der Junker zur Kirche, die Ratte aber bat den Lakei, er solle sie doch wieder zur Kirche geh'n lassen. 'Du kannst geh'n', sagte der Lakei, 'aber dass du mir nicht länger als eine Stunde ausbleibst!' Da lief die Ratte zum Stein, zog die Mondkleider, die Mondschuhe und die Mondhandschuhe an und ging in die Kirche. Die ganze Kirche erstralte von dem Glanz ihrer Kleider, und alle Junker

schaute nach ihr und sprachen 'Letzten Sonntag war sie so schön, heute ist sie noch schöner.' Nachher aber, als sie die Kirche verliess, waren wieder alle Junker hinter ihr her, und wieder begrüßte sie der Junker zuerst, der mit dem Messer nach ihr geschlagen hatte, und sprach 'Von wo bist du, Fräulein?' 'Aus dem Messerschloss.' 'Wie weit, Fräulein, ist's zu dem Schloss?' 'Ich kann's nicht sagen und erklären.' Damit ging sie fort. Die Junker aber besprachen sich jetzt darüber, wie man ihr beikommen und ein Erkennungszeichen von ihr bekommen könnte, und etliche sagten 'Wir müssen neben die Kirchenthür ein Fass mit Theer stellen; wenn sie dann aus der Kirche heraustritt, so giessen wir etwas Theer hin, da bleibt vielleicht ihr Schuh in dem Theer hängen.' Der Prinz ritt nach Haus, um seinen Eltern wieder alles zu erzählen, das Fräulein aber ging zu dem Stein, zog wieder ihren Rattenpelz über und lief zum Schloss zurück.

Der nächste Sonntag kam, und der junge Herr wollte wieder zur Kirche, um zu sehn, ob das Fräulein mit den kostbaren Kleidern wieder hinkäme. Wie er sich nun dazu anzog und sich das Gesicht wusch, fehlte das Handtuch. 'Wo ist das Handtuch?' rief er. Und da kam die Ratte und überreichte ihm das Handtuch. Er nahm's ihr ab und schlug sie damit und rief 'Unflätiges Thier, bist du schon wieder hier!' Danach ritt der Prinz zur Kirche, die Ratte aber bat wiederum den Lakei, er möge sie doch zur Kirche gehn lassen. 'Meinethalben geh!' sagte der Lakei, 'aber bleib mir nicht länger als anderthalb Stunden aus!' 'Ich bleibe nicht länger', versetzte die Ratte, lief zum Stein und zog ihre Sonnenkleider an. Und wie sie in der Kirche erschien, da sagte der Prinz zu den andern Junkern 'Seht, wie schön sie ist! Sie hat einen Sonntag immer schönre Kleider an als den andern: das glänzt ja heute alles an ihr wie Sonnenschein!' Und nachher sagte er 'Wenn sie aus der Kirche geht, wollen wir den Theer hingiessen!' Das thaten sie denn auch, und wie das Fräulein jetzt drüber weggehn wollte, blieb ihr einer Schuh in dem Theer kleben. Da war es ihr genierlich, den Schuh aufzuheben, und der Prinz hob ihn geschwind auf und steckte ihn zu sich. Alsdann trat er an das Fräulein heran, begrüßte sie und sprach 'Von wo bist du, Fräulein?' 'Aus dem Handtuchschloss.' 'Ist das Schloss weit?' 'Ob's weit, ob's nah ist, werdet ihr sehn, wenn alles an den Tag kommt!'

Damit ging sie davon, warf am Stein den Rattenpelz über ihre Sonnenkleider und lief zum Schloss zurück.

Der Prinz kam jetzt auch nach Haus und brachte den Schuh mit, und die Ratte hörte, wie er dem König und der Königin alles erzählte. 'Die drei Schlösser', sagte er, 'werd ich schon finden; wenn ich nur auch das Fräulein wiederfinde!' Und er machte sich auf und fuhr in der ganzen Welt umher, und suchte überall nach dem Stiefelschloss, dem Messerschloss und dem Handtuchschloss. Aber niemand konnte ihm die Schlösser zeigen. Und er probierte allen Mädchen und Frauen, den armen und den vornehmen, den Schuh an; aber der war er zu klein und jener wieder zu gross, keiner passte er. Da dachte er 'Am Ende ist sie in unserm eignen Schloss!' und kam heimgefahren und probierte auch hier den Schuh allen Mädchen und Frauen an, aber auch hier passte er an keinen Fuss. Endlich sagte der Junker 'So lasst mir die Ratte hereinkommen, vielleicht passt er der!' Die Ratte wurde gerufen, und sie sprach 'Ich will mir ihn anprobieren lassen, aber es muss in einem dunkeln Zimmer sein, und der Prinz darf nicht dabei sein.' Da führten sie sie in ein dunkles Zimmer, und dort warf sie ihren Rattenpelz ab, und das ganze Zimmer erstrahlte von ihren Kleidern. Alle riefen 'Was für ein schönes Fräulein!' Und jetzt passte auch der Schuh. Der Prinz aber guckte durch das Schlüsselloch, und da sah er, dass es dasselbe Fräulein war, das er in der Kirche gesehen hatte. Er riss die Thür auf, eilte auf sie zu, umarmte und küsste sie und sprach 'Ich hatte nicht gedacht, dass ein solches Wesen wie du so schöne Kleider und so feine Manieren haben könnte! Aber jetzt bist du meine Liebste und ich dein Liebster. Wir wollen zu meinem Vater und meiner Mutter hingehn, wollen Hochzeit machen und zur Kirche fahren und uns trauen lassen. Und dann wollen wir zusammen leben wie mein Vater und meine Mutter gelebt haben.'

25. Von dem Mädchen, das eine Hexe zur Stiefmutter hatte. (34)

Es war eine Witwe, die war eine Hexe. Sie hatte drei Töchter, die eine hatte ein Auge, die zweite zwei, die dritte drei Augen. Die Witwe heiratete einen Witwer, der hatte nur ein

Töchterchen. Das Mädchen hatte es bei seiner Stiefmutter gar nicht gut: Tag für Tag trieb es das Vieh aus, und eines Tags verlangte die Hexe auch noch, dass es jeden Tag einen Sack voll Flachs spänne und aufwebte und ausbleichte und alles am Abend fertig mit nach Haus brächte. Da ging das Kind auf den Kirchhof, wo seine Mutter lag, und fing an ihrem Grab zu weinen an, also dass die Thränen darauf fielen. Die Mutter drunten in der Erde sprach 'Es ist nicht Regen, es ist nicht Schnee, es fällt der Thau von den Bäumen.' Aber das Kind sagte 'Es ist nicht Schnee, noch ist es Regen, es fällt auch kein Thau von den Bäumen, ich weine nur hier auf deinem Grab.' Fragte die Mutter 'Warum weinst du?' 'Ach', erwiderte es, 'die garstige Stiefmutter hat mir befohlen, ich solle jeden Tag den Flachs, den sie mir mitgibt, spinnen, weben und bleichen und alles Abends fertig mit nach Haus bringen, und es ist immer ein ganzer Sack voll Flachs!' Da sprach die Mutter 'Wenn du mit deiner Heerde aufs Feld kommst, da ist eine Kuh drunter, nimm den Sack mit Flachs und steck ihn der ins eine Ohr, und wenn du ihn zum andern Ohr herausziehst, so ist das Leinwandstück fertig gesponnen, gewebt und gebleicht.' Das that nun auch das Mädchen, und wie es Abends mit dem fertigen Gewebe heimkam, dachte die Hexe, wie mag es das wol fertig gebracht haben? Am nächsten Tag gab sie ihm wieder einen ganzen Sack voll Flachs mit auf die Weide, sie schickte aber eine ihrer Töchter, die mit dem einen Auge, mit, dass sie acht gäbe. Wie die beiden Mädchen mit dem Vieh hinaus kamen, setzten sie sich beide hin, und der Sack mit dem Flachs lag ruhig da. Da sprach die junge Hexe 'Weshalb arbeitest du nicht? Du wirst zum Abend nicht fertig werden!' Aber Stiefschwesterchen sagte 'Komm, ich will dir den Kopf absuchen.' 'Nein, arbeite du nur!' antwortete die Hexentochter. Aber sie wurde schläfrig, und der Kopf begann ihr zu jucken, und da sagte sie 'Lause mich doch ein bisschen.' Stiefschwesterchen that's, und indem sie dazu sang 'Eia popeia, Einäuglein, schlaf!', schlief auch das eine Auge ein. Jetzt nahm das Mädchen den Flachssack, trug ihn zur Kuh hin, steckte ihr den Flachs ins Ohr und zog zum andern Ohr die Leinwand fix und fertig heraus. Und als die Zeit zum Eintreiben kam, trat sie zur Stiefschwester hin und rief 'Schwesterchen, steh auf, wir wollen jetzt eintreiben!' Die Hexen-

tochter erwachte und fragte 'Ei, ist denn deine Arbeit fertig?' Das Mädchen sagte 'Ja', und sie trieben dann heim. Zu Haus gab das Stiefkind den Sack und die Leinwand der Stiefmutter, und da fragte die ihre Tochter 'Sahst du, wie sie's anfang?' und die Einäugige antwortete 'Nein, ich schlief, während sie arbeitete.' Am dritten Tag gab die Hexe dem Stiefkind wieder einen Sack voll Flachs und schickte die Zweiäugige mit, aber auch die liess sich einschläfern, und die Leinwand ward fertig. Am vierten Tag musste die dreiäugige mit. Wie Stiefschwesterchen nun auch die einschläfern wollte, sagte die Hexentochter 'Nein! mir hat die Mutter befohlen, ich solle darauf acht geben, wie du's anfängst.' Aber auch ihr juckte nachher der Kopf, und Stiefschwesterchen fing jetzt wieder an sie in Schlaf zu singen, aber nur zwei Augen schiefen ein, das dritte aber blinzte nur so ein bisschen und blieb wach. Und als das Mädchen den Sack zur Kuh trug, den Flachs ihr ins eine Ohr hineinsteckte und dann am andern Ohr die Leinwand fertig gesponnen, gewebt und gebleicht herausnahm, da hatte die Hexentochter alles gesehn. Stiefschwesterchen ging nachher zu ihr hin und sprach 'Steh auf, Schwesterchen, wir wollen jetzt eintreiben!' und als sie mit dem Vieh heimkamen, sagte die Hexentochter zu ihrer Mutter 'Ich hab alles gesehn, wie sie's anfängt', und erzählt' es ihr. Da ging die alte Hexe hin und schlachtete die arme Kuh.

Stiefschwesterchen ging jetzt wieder auf den Kirchhof an der Mutter Grab und weinte. Und sie hörte die Stimme der Mutter 'Ist's Schnee? ist's Regen? Nein, Thau fällt von den Bäumen.' Darauf sprach das Mädchen 'Es ist nicht Schnee, es ist nicht Regen, noch fällt auch Thau von den Bäumen, ich weine nur hier auf deinem Grab.' Da fragte die Mutter drunten 'Warum weinst du?' und das Kind antwortete 'Sie haben mir meine arme Kuh geschlachtet!' 'Geh heim', sagte darauf die Mutter, 'und bitte, dass sie dir das Gekröse zum Ausspülen geben; damit geh zum Teich, und wenn du es ausspülst, wirst du darin einen Ring und ein Gersten- und ein Haferkorn finden. Nimm sie mit nach Haus und steck sie unterm Fenster in die Erde.' Das Mädchen that, wie ihm die Mutter befahl, und es fand, als es am Teich das Gekröse der Kuh ausspülte, alles, wie es die Mutter gesagt hatte, und steckte den Ring und die Körner unter dem Fenster in den Boden. Am nächsten

Morgen aber war dort ein Brunnen voll Wein und ein Apfelbaum mit reifen Äpfeln daran.

Und ein Königssohn kam des Wegs gefahren, der hielt an und wollte von dem Wein und den Äpfeln haben. Er schickte die Hexe, sie solle ihm von dem Wein schöpfen und von den Äpfeln pflücken, aber wie die Hexe an den Brunnen trat, sank der Wein tief tief hinab, und die Äpfel wichen nach oben hin zurück. Drauf kam die Stieftochter herbei, und wie die herantrat, da wurde der Brunnen wieder bis oben voll Wein, und die Äpfel neigten sich ganz herab, und sie schöpfte von dem Wein und pflückte von den Äpfeln und brachte sie dem Prinzen. Dem Prinzen aber gefiel das so, dass er sprach 'Für diese Bewirtung sollst du meine Frau werden!' Dann fuhr er weiter. Die Hexe aber hatte die Worte des Prinzen gehört, und sie sperrte das Mädchen in eine Kammer ein und schloss die Thür zu, und wollte eine ihrer eignen Töchter zur Frau des Prinzen machen.

Als der Tag kam, wo des Prinzen Braut zur Trauung nach der Kirche fahren sollte, musste sich die Hexentochter fertig machen, aber sie konnte die Schuhe nicht anbringen, die der Königssohn dem Stiefkind geschenkt hatte. Da ging die Hexe her und hackte ihr ein Stück von den Füßen ab, und jetzt brachte sie die Schuhe an und fuhr zur Kirche. Das Stiefkind aber musste wieder hinaus und das Vieh hüten. Aber draussen flog das Mädchen als Vöglein auf, flog zum Prinzen hin und sagte 'Kuku, kuku, an des Hexleins Füßen ist ein Stück abgehackt.' Der Prinz hörte die Worte und dachte, man hat mir wol meine Braut vertauscht! Und er schaute nach und sah, dass wirklich ein Stück an den Füßen abgehackt war. Da jagte er die Hexentochter auf der Stelle fort, liess sich mit dem Stiefkind trauen, und sie führten ein glückliches Leben.

26. Von dem Oheim, der ein Zauberer war. (39)

Es war ein Schneider, der war sehr reich und hatte einen Sohn. Der Schneider starb und seine Frau konnte das Geschäft auf die Dauer nicht weiterführen, weil der Sohn sie an allen Ecken bestahl und trank, und ohne was zu verdienen immer nur verthat. Da machten sie denn Bankrott.

Der Junge ging nun eines Tags in der Stadt herum und besuchte einen Kaufmann, da kam ein Herr und liess ihn heraufrufen, und fragte ihn, ob er nicht einen Oheim hätte. Er antwortete 'Nein.' Der Herr aber sagte, er sei ein Bruder seines Vaters, und er gab ihm fünf Rubel in die Hand und schickte ihn heim, er solle seiner Mutter sagen, dass ihm sein Oheim die fünf Rubel gegeben habe. Am nächsten Morgen ging der Junge wieder durch die Stadt, da liess ihn der Herr wieder zu sich kommen, schenkte ihm fünfzehn Rubel und schickte ihn nach Haus zu seiner Mutter, sie solle ein Mittagessen kochen, er werde hinkommen. Der Junge ging nach Haus. Der Herr kam aber nicht nach, und da schickte die Mutter ihren Sohn hin, dass er den Herrn zum Essen rufe. Der ging jetzt auch mit ihm, aber er ging nicht zu der Schneiderswitwe, sondern führte den Jungen zur Stadt hinaus in einen Wald. Und der Junge bekam wunderherrliche Gärten zu sehn, und sie wanderten so zwölf Tage und zwölf Nächte; es waren das aber nicht zwölf Tage, sondern zwölf Jahre. Und sie kamen zu einem gewaltigen Stein, und der Oheim befahl dem Jungen, er solle den Stein wegwälzen. Allein der Stein war so gross, und dem Jungen ward ganz bange. Da sagte der Oheim, er solle dem Stein nur mit der Hand einen Schubs geben. Der Junge that das, und der Stein wich bei Seite. Eine Thür und eine Treppe wurden sichtbar, und der Oheim sagte, er solle die Treppe hinabsteigen. Aber er fürchtete sich, und da gab ihm der Oheim einen Ring, liess ihn den Ring an den Finger stecken und sprach 'Wenn dir bange ist, so brauchst du den Ring nur irgendwo anzudrücken und ihm zu sagen, was du wünschst, dann wird er dich von der Angst befreien. Und wenn du nun hinuntergestiegen bist, so kommst du in einen sehr grossen schönen Garten, geh durch den hindurch, aber pflücke nichts darin, weder von den Äpfeln noch von den Blumen. Am Ende des Gartens findest du dann einen Pfeiler und auf dem Pfeiler eine Lampe. Nimm diese herab, giess das Öl aus und bring sie mir hierher.' Der Junge gehorchte und fand den Pfeiler, nahm die Lampe, goss das Öl aus und steckte sie dann vorn in den Bausch des Kittels. Auf dem Heimweg jedoch pflückte er Äpfel, steckte sie auch noch vorn in den Bausch, dass der ganz voll war. Und wie er jetzt wieder auf der Treppe war, rief ihm der Oheim zu 'Gib mir die Lampe her!' Er konnte

aber die Lampe nicht flink unter den Äpfeln herauslangen, und der Oheim dachte, er hätte die Lampe gar nicht, und geriet in solchen Zorn, dass er den Stein fasste und auf die Thür draufwarf. Der Junge konnte nun drunten bleiben! Er weinte und stieg die Treppe wieder hinab. Und jetzt fiel ihm der Ring ein, den ihm der Oheim gegeben hatte, er drückte ihn an die Treppe an, und der Ring hub an zu reden und fragte ihn 'Warum weinst du?' Er antwortete 'Was sollt ich nicht weinen, da ich hier geblieben bin?' Darauf sagte der Ring 'Weine nicht, steig wieder hinauf, ich werde den Stein wegwälzen; ich bin ein Engel und werde dir überall aus der Not helfen, solange du mich nicht von dir lässtest.' Der Junge stieg hinauf, der Stein schob sich bei Seite, und da war er wieder im Freien. Darauf ging er heim in die Stadt, und er suchte drei Tage lang nach seiner Mutter, bis er sie fand. Die drei Tage waren aber wieder ebensoviele Jahre gewesen. Seine Mutter war sehr gealtert, und er fragte sie, warum sie so alt aussähe. Die Mutter antwortete 'Weil ich dich, mein Kind, fünfzehn Jahre nicht gesehn habe.' Darauf fragte ihn die Mutter 'Was hast du mir denn zum Geschenk mitgebracht?' und er sprach 'Äpfel und eine Lampe', und gab sie ihr. Die Mutter nahm die Äpfel in die Hand und besah sie sich, und sie waren schön, aber steinhart, und da man sie nicht essen konnte, so verwahrte sie sie. Alsdann fragte sie ihren Sohn, was mit der Lampe anzufangen wäre. 'Mach sie rein und trag sie zum Verkauf', antwortete der Junge, denn die Mutter war sehr arm und hatte nichts zu essen. Aber da fing die Lampe an zu sprechen und sagte 'Was wünscht ihr euch?' Sie antworteten 'Dass wir zu essen und zu trinken haben.' 'So behaltet und verwahrt mich!' Da verwahrten sie die Lampe, und sie hatten jetzt viel Geld und hatten gut zu leben.

In der Stadt aber wohnte ein Kaiser, und er hatte eine Tochter. Das Fräulein fuhr immer morgens durch die Strassen ins Bad, und der Kaiser hatte befohlen, dass zu der Zeit niemand auf der Strasse wäre und alle Thüren und Fenster zugemacht würden. Nun hätte der Schneiderssohn gern das Fräulein einmal zu Gesicht bekommen, und er stieg unters Dach, riss eine Lucke ins Dach und streckte den Kopf heraus. Da sah er denn auch die Kaiserstochter, und da sie sehr schön war, war er gleich in sie verliebt. Aber er

wusste jetzt nicht, wie er es anfangen sollte, um das Fräulein zu bekommen, und da nahm er die Lampe in die Hände und sprach zu ihr 'Lampe, sei doch so gut und gib mir einen Rat, was ich thun muss, um das Fräulein zu bekommen.' Die Lampe antwortete 'Du sollst sie bekommen! nimm etliche Säcke, mach die voll Geld und fahr damit durch die Stadt und streu das Geld unter die Leute; die Leute werden dir dann sagen, wo das Fräulein wohnt.' So that er: er warf allen Leuten Geld zu (die Stadt war aber sehr arm), und er fragte, wo das Fräulein wohne, und die Leute sagten ihm 'In dem rothen Palast.' Darauf kehrte er nach Hause zurück, stellte die Lampe auf den Tisch und sprach zu ihr 'Gib mir reiche Schätze, Gold und Diamante und schöne Kleider, ich will zur Kaiserstochter.' Die Lampe schaffte ihm alles, was er verlangte, und fragte dann 'Hast du Pferde?' 'Nein', antwortete er. 'So werd ich dir zwölf Rosse schaffen: auf das eine setz du dich, und ich und zehn andre Engel werden uns auf die andern setzen und mit dir zu dem Fräulein reiten. Und nimm die diamantnen Äpfel, die du deiner Mutter mitgebracht hast, und andre kostbare Geschenke mit, und streu unterwegs reichlich Gold und Silber unter die Bürger der Stadt. Und wenn wir dann vor den Palast kommen, so halt an dem Thor des Schlosshofs an und frag bei dem Kaiser und der Kaiserin an, ob sie erlaubten, dass du einrittest.' So ward auch alles, und als er bei dem Kaiser und der Kaiserin anfrag, antworteten die ihm beide 'Wir bitten recht schön darum.' Er stieg also ab, ging in den Palast und kam zu dem Fräulein und sagte ihr, wie er sie lieb habe. Das Fräulein aber sprach nachher zu ihrem Vater und ihrer Mutter 'Was soll ich thun? Er möchte mich gern zur Frau haben und ist ein gar schöner Junker und stralt von Gold und Diamanten, und er hat mir diamantne Äpfel mitgebracht. Wollt ihr mich ihm zur Frau geben?' Die Mutter versetzte 'Wenn du Lust hast, so nimm ihn.' Und da versammelte der Vater einen Reichstag, und es kamen viele Fürsten von weit und breit angefahren, und sie beriethen, ob man dem unbekannten Junker die Kaiserstochter zur Frau geben könne. Alle Fürsten sprachen 'Ja, er kann sie haben, und der Kaiser soll als Wohnung für den Junker und das Fräulein in drei Jahren einen Palast bauen, so schön, als er nur sein kann.' Da sagte der Junker, wegen des Palastes brauchten sie

nicht in Sorge zu sein, es werde sich alles schon finden. Und er blieb nun drei Tage beim Kaiser ohne nach Haus zu gehn. Dann aber nahm er in der Nacht seine Lampe her und sprach zu ihr 'Erzeig mir die Huld und schaff mir noch heute Nacht einen Palast, das Haus von Silber, die Thüren und das Dach von Gold, die Fussböden von Diamant und alles so schön als es nur möglich ist.' Die Lampe antwortete 'Morgen früh kannst du den Palast fertig sehn und ihn dem Vater deiner Frau zeigen.' Und am nächsten Morgen, als der Junker aufstand, stand der Bau fertig da, und er stralte und war herrlich wie die Sonne. Dem Kaiser und der Kaiserin aber kam es, wie sie aufstehn wollten, in ihren Gemächern so hell vor, sie fragten die Diener 'Was ist nur draussen, dass es in den Zimmern so hell ist?' und die Diener antworteten 'Drüben steht ein schrecklich schöner Palast, den der Junker geschenkt hat; eure Lebtage habt ihr noch kein so schönes Geschenk gesehn.' Als darauf der Kaiser und die Kaiserin heraustraten, um sich den Palast zu betrachten, da erschranken sie, denn was der Junker in einer Nacht fertig gebracht hatte, hätten sie in drei Jahren nicht halb so schön zu Stande gebracht. Sie fragten nun ihren Schwiegersohn, warum er ihnen nichts davon gesagt hätte, und als der Junker darauf sagte, er könnte, wenn er wollte, zehn Paläste schaffen, wie sie nicht einmal einen halben fertig brächten, da erzürnte sich die Kaiserin darüber. Und sie liess ihre Tochter zu sich rufen, sagte ihr, ihr Mann wär ein Grobian, weil er das zu ihr, der Kaiserin, gesagt hätte, und verbot ihr zu ihm zu gehn und mit ihm zu sprechen. Darüber kam denn auch der Junker in Zorn, und er ging hinaus in den Wald auf die Jagd. Er verirrte sich aber im Wald und konnte den Heimweg nicht finden.

Jetzt machte sich der Herr, der dem Schneiderssohn den Ring geschenkt und ihn nach der Lampe hinuntergeschickt hatte, auf den Weg zur Kaiserstochter, um die Lampe zu bekommen. Er war aber gar nicht der Oheim des Schneiderssohnes, sondern ein Zauberer, der alles verhexen konnte. Mit etlichen neuen Lampen kam er vor das Schloss und fragte die Diener 'Gibts hier nicht alte Lampen gegen neue einzutauschen?' Ein Diener ging zur Herrin und fragte nach. Da holte die Herrin die Wunderlampe herbei und gab sie dem Zauberer gegen eine neue hin und wusste nicht, was für einen Schatz sie weggab. In der nächsten Nacht

aber verschwand der Silberpalast und mit ihm die Kaiserstochter. Der Zauberer hatte sie weggeholt.

Der Junker aber irrte noch immer im Wald umher und weinte. Da begegnete ihm ein Kind, das fragte ihn 'Was weinst du?' Er antwortete 'Was sollt ich nicht weinen, da ich mich verirrt habe?' Darauf versetzte das Kind 'Gib mir deinen Ring da, dann will ich dich aus dem Wald herausführen.' Da fiel ihm auf einmal ein, dass ihn ja der Ring, der ihm schon so viel Huld erwiesen, aus der Not helfen könnte, und er sprach zu dem Ring 'Ringlein, Ringlein, hilf mir aus der Not!' 'Weine nicht', sagte der Ring, 'du bist schon zu Hause!' Und da sah er, dass er zu Haus stand. Aber sein Palast und seine Frau waren nicht mehr da. Der Kaiser rief ihn nun zu sich und fragte 'Wo hast du meine Tochter hingebracht? Dein Palast kümmert mich nicht!' Und er antwortete 'Lieber Kaiser, ich weiss von nichts!' Da ging der Kaiser zur Kaiserin und fragte sie, was sie mit ihm anfangen sollten. 'Hängen lassen!' erwiederte die Kaiserin, 'denn er hat meine Tochter verschwinden lassen!' Sie gewährten ihm jedoch noch eine Frist von zehn Tagen, dass er seine Frau suche. Aber wo sie suchen? Ganz von Sinnen ging er in eine Apotheke und verlangte einen Trank, mit dem er sich vergiften wollte. Aber der Apotheker gab ihm, weil er gut gegen ihn gewesen war und ihm viel Geld geschenkt hatte, keinen Gifttrank, sondern einen süssen Trank, und von dem Trank entschlief er. Am andern Morgen wurde er wach, und da verfiel er wieder in schweren Gram und wollte sich ertränken. Er ging ins Wasser, und da drückte er von Ungefähr seinen Ring gegen eine Weide, der fing an zu sprechen und sagte 'Weshalb watest du ins Wasser?' 'Ich will mich ertränken, weil ich meine Frau nicht finde', antwortete er. Darauf sprach der Ring 'Kehr um, du sollst deine Frau finden, ich werde dich zu ihr bringen; geh diesen Pfad, wir werden im Augenblick dort sein.' Da ging er den Weg und sah gleich seinen Palast. Und wie er hinkam, erkannten die Diener ihren Herrn und weinten und erzählten ihm, dass sie jetzt einen bösen Herrn hätten und in grosser Furcht vor ihm wären. Er fragte 'Wo ist eure Herrin?' und die Diener antworteten 'Wir können dirs nicht sagen, wir bekommen sie nicht zu sehen, sie ist in ein stockfinstres Zimmer gesperrt.' Da übergab er einem Diener ein zusammengelegtes

Papier, in dem war ein Pulver, und er befahl dem Diener das der Herrin zu bringen: sie solle das Pulver dem Zauberer in den Thee schütten; wenn er den Thee trinke, werde er einschlafen. Und er gab dem Diener auch ein scharfes Messer mit: wenn der Zauberer eingeschlafen sei, solle sie ihm damit rasch den Rücken entzweischneiden, da werde sie die Lampe darin versteckt finden, sie solle dann die Lampe nehmen und geschwind herauskommen. Der Diener ging hin und sagte der Herrin alles, und die that, wie ihr Mann sie geheissen: sie holte die Lampe aus dem Rücken des Zauberers heraus und eilte mit der Lampe zu ihrem Mann. Und sie weinte, weil sie ihn so lang nicht gesehn hatte. Er aber sagte 'Ich habe mehr als du geweint! Wir wollen aber jetzt schnell von hier fortfahren, denn wenn er erwacht und uns findet, so tödtet er uns.' Schnell setzten sie sich mit der Lampe in eine Kutsche und fuhren davon. Und der Palast stand jetzt sofort auch wieder auf der alten Stelle. Als nun der Kaiser und die Kaiserin ihre Tochter wiedersahen, freuten sie sich sehr, und sie waren auch froh, dass der kostbare Palast wieder da war. Und sie veranstalteten ein grosses Fest, wozu alle Fürsten geladen wurden. Der Junker aber liess jetzt die Lampe verstecken, damit sie der Oheim nicht wiederkriegte; er zündete sie an, und zehn Engel mussten sie behüten.

Als der Zauberer aufwachte, ward er sehr zornig. Aber er konnte dem Schneiderssohn nichts anhaben, denn der hatte zwölf Engel und er nur einen. Er dachte aber doch darauf, dass er die Lampe wiederbekäme, und das fing er so an. Er nahm Arzneiflaschen und Essenkehrbesen, ging damit nach dem Schloss des Schneiderssohnes und fragte die Diener 'Ist hier vielleicht jemand krank?' 'Ja', sagten die, 'unsre Herrin ist krank', und ein Diener rief den Herrn herbei, dass er wegen seiner Frau mit dem Doktor spreche. Der Herr kam heraus und fragte den Zauberer 'Was willst du?' Der Zauberer sagte 'Ich bin ein grosser Doktor.' Der Schneiderssohn aber war nicht dumm und wusste, was das für ein Doktor war, und er sprach 'Meine Frau ist krank und kann nicht aufstehn, da brauch ich einen Doktor. Aber da du auch Besen hast, so kannst du mir erst die Esse kehren.' Der Zauberer legte die Esse, und er war jetzt ein sehr schmutziger schwarzer Doktor. Und da sagte der Schneiderssohn zu ihm, er müsste sich

jetzt erst waschen, denn so angeschwärzt könnt er nicht zu seiner Frau kommen. Wie sich nun der Zauberer wusch, sah er nichts, und da trat jener von hinten an ihn heran und schnitt ihm den Kopf ab. Und er hackte den Kopf in Stücke, damit er nicht mehr lebendig würde, und liess den Doktor nach dem Meer fahren und ins Wasser werfen, dass ihn die Fische frassen.

Jetzt freuten sich alle und hatten vor dem Zauberer keine Angst mehr. Dem Kaiser und der Kaiserin aber richtete der Schneiderssohn einen Palast auf, der war noch schöner und kunstvoller als der, in dem er selbst wohnte, und der Kaiser schenkte ihm sein ganzes Land und alles, was er hatte, und machte ihn zum Kaiser. Der junge Kaiser blieb aber in seinem alten Palast wohnen, und er lebte dort so herrlich und vergnügt, dass es ihm vorkam, als wär er im Himmel.

27. Wie sich der Mond vor einem Stern verneigte. (24)

Ein Bauernwirt hatte einen Sohn, den liess er in der Stadt die Schule besuchen, und als der Junge genug gelernt hatte, kam er wieder heim. Da hatte nun eines Nachts der Vater einen merkwürdigen Traum: er träumte, der Mond hätte sich vor den Sternen verneigt. Am Morgen, wie er aufwachte, ging ihm der Traum im Kopf herum, und er dachte, den Traum will ich doch nachher meinem Jungen erzählen, der hat was gelernt und wird mir sagen können, was der Traum zu bedeuten hat. Wie nun der Junge auf war und zum Vater in die Stube kam, erzählte der ihm den Traum. Drauf stellte sich der Junge an die Thür und sagte 'Das bedeutet, lieber Vater, dass du dich dereinst noch vor mir verneigen wirst.' Da wurde der Alte so zornig, dass er eine Axt ergriff und sie nach seinem Sohn warf. Aber der Junge war schon zur Thür hinaus, und die Axt fuhr in die Wand. Der Junge lief nach dem Viehverschlag und blieb den ganzen Tag und die ganze Nacht drin. Am andern Morgen kam seine Mutter in den Verschlag, die Kühe zu melken, sie weinte und sagte 'Nur den einen Sohn hab ich gehabt, und den hat er fortgetrieben!' 'Ich bin da, Mutterchen, weine nicht!' liess sich jetzt der Junge hören. Aber die Mutter sprach 'Lauf davon, mein Kind! lauf davon! Hier darfst

du nicht bleiben, sonst bringt er dich um!’ Und sie gab ihm eine Kuh; ‘die nimm dir mit!’ sagte sie.

Der Junge machte sich nun mit der Kuh auf, kam durch einen Wald, und wie er den hinter sich hatte, da begegnete ihm ein altes Männchen mit zwei Hunden, das sagte ‘Wir wollen doch tauschen, mein Junge! gib mir das Kùhchen und ich gebe dir meine beiden Bracken dafür, die bringen dir jeden um, den du willst.’ Es war ihm recht, sie tauschten, und er machte sich mit seinen Hunden weiter. Ueber ein Stück Wegs kam er wieder in ein Gehölz und fand da ein Räuberhaus. In dem Räuberhaus war ein altes Weib, das war die Räubermutter, sonst fand er niemanden darin. Am Fenster aber sah er einen Becher stehn, der war von Gold, und in dem Becher war so eine Salbe. Und er fragte die Alte ‘Wozu braucht man die Salbe?’ ‘Wenn man’, antwortete sie, ‘von der Salbe an die Wand schmiert und man stösst jemanden dagegen, so bleibt er kleben und kommt nimmer los.’ Da nahm er von der Salbe, bestrich die Wand damit und schmiss die Alte an die Wand, und da hing sie. Darauf machte er, dass er weiter kam, und nahm den Becher mit der Salbe mit. Ueber eine Weile kam er an ein Meer. Am Ufer aber lag ein grosser Felsblock, der war fest in die Erde gewachsen, und er dachte, wer weiss, wozu es gut ist? und schmierte von seiner Salbe daran. Dann machte er sich nicht weit davon ein Feuer an und setzte sich daneben. Wie er nun so dasass, hörte er auf dem Meer eine Stimme sprechen ‘Wenn du mir zu eigen versprichst, was du zu Haus nicht zurückgelassen hast, so will ich dich von hier glücklich heimbringen.’ Und er hörte dann auch, wie der andre es ihm versprach; und sofort erhob sich ein gewaltiger Windbraus. Nach einer Weile aber sah er, wie da was übers Meer auf ihn zugeflogen kam. Es war ein Teufel. Der Teufel hatte einem König aus der Not geholfen und ihn mit Sturmesbrausen heimgetragen, und er kam jetzt von dort wieder zurück. Und den Teufel plagte die Neugierde, wer da wol bei dem Felsblock an dem Feuer sässe. Ganz sachte schlich er sich heran, um zu sehn, und da fasst’ er an den Fels und blieb hängen. ‘Mach mich von dem Stein los!’ rief er dem Jungen zu. Der aber sagte ‘Wenn du mir die Verschreibung herausgibst, die du vorhin auf dem Meer bekommen hast, so will ich dir helfen, dass du deiner Wege weiterkommst. Aber den Stein

musst du schon mitnehmen, von dem kann ich dich nicht losmachen.' Da gab ihm der Teufel die Verschreibung, und der Junge befahl seinen beiden Hunden, sie sollten den Stein ausheben helfen. Nachdem sie den Stein aus der Erde losgerüttelt hatten, flog der Teufel mit dem Block nach der Hölle; der Block war aber so gross, dass der Teufel durch die Höllenthür nicht durchkonnte, da musst' er draussen vor der Thür bleiben, und alle Teufel wussten, wo der Fels her war. Der Bauerwirtssohn aber ging jetzt mit der Verschreibung zu dem König und gab sie ihm zurück, und der König freute sich sehr, denn als er von dem Teufel heimgebracht worden war, war ihm unter der Zeit, wo er fort war, ein Sohn geboren worden, den hatte er dem Teufel verschrieben. Und er machte den Bauerwirtssohn zum Herzog.

Ueber ein paar Jahre fand es der junge Herzog einmal nötig, in seinem ganzen Herzogtum herumzureisen, um zu sehn, ob alles in Ordnung wäre, und da traf sichs, dass er auch nach seines Vaters Gehöft kam. Der Alte war vor der Thür und sah, dass da der Herzog angefahren kam, und er und alle seine Leute verbeugten sich vor ihm. Da sagte der Herzog zu ihm 'Siehst du, Vater! damals hast du mich umbringen wollen, weil ich dir den Traum ausgelegt habe, und jetzt erkennst du mich nicht wieder und verneigst dich vor mir!' Und später traf er auch das alte Männchen, von dem er die zwei Hunde hatte, und das Männchen sagte 'Dir gehts jetzt gut: so gib mir jetzt meine Hunde wieder und nimm deine Kuh zurück!' Da gaben sie jeder dem andern sein Eigentum zurück. Und da war alles gut, und der Herzog lebte herrlich und in Freuden.

28. Von der Hexe, die dem Mädchen den Kopf abbiss. (29)

Ein Bauerwirt hatte drei Töchter, die sassn eines Abends bei der Arbeit; die eine webte, die andre spann und die dritte spulte Seide. Da ging ihnen das Licht aus, und da hiess es, es solle im Nachbarhaus Licht geholt werden. Aber keine wollte gehn, und die Webende sprach 'Mir leuchtet mein Schiffchen!' und die Spinnende 'Mir leuchtet mein Rädchen!' und die Spulende

‘Mir leuchten meine seidnen Fädchen!’ Aber da musste sich doch die jüngste auf den Weg machen. Auf dem Weg begegnete ihr ein weisser Herr, der fuhr auf einem weissen Wagen mit weissen Pferden, und hinterher lief ein weisser Hund. Fragte sie der Herr ‘Wohin läufst du, Mädchen?’ ‘Zur Muhme, um Feuer zu holen’ antwortete sie. Aber der Herr sprach ‘Geh nicht hin, deine Muhme ist eine Hexe, sie wird dich verschlingen.’ Da kehrte sie auch zurück. Jetzt ging die zweite, und die traf unterwegs einen roten Herrn mit roten Pferden und rotem Wagen, und hinterdrein lief ein roter Hund.’ Der Herr fragte ‘Wohin läufst du, Mädchen?’ ‘Ich gehe zur Muhme, um Feuer zu holen.’ Sprach zu ihr der Herr ‘Geh nicht hin, deine Muhme ist eine Hexe, die wird dich fressen.’ Da kehrte sie um. Jetzt ging die älteste, und der begegnete ein schwarzer Herr mit schwarzen Pferden und einem schwarzen Wagen, und ein schwarzer Hund lief hinterher. Der Herr fragte ‘Wohin gehst du, Mädchen?’ Sie antwortete ‘Zur Muhme, um Feuer zu holen.’ ‘Geh nicht’, sprach er, ‘deine Muhme ist eine Hexe, sie wird dich fressen.’ Aber sie hörte nicht und ging doch nach dem Hof der Muhme. Da sah sie am Hofthor eine Menschenhand als Riegel eingesteckt, und wie sie an die Hausthür kam, an der Thür einen Menschenfinger als Riegel. Sie ging nun ins Haus hinein, und da sah sie, wie ihre Muhme grade ein Kind lebendig fressen wollte. ‘Muhme, was machst du da!’ rief sie und wollt’ ihr das Kind aus den Händen reissen. Aber da warf die Muhme das Kind weg und biss dem Mädchen den Kopf ab.

29. Von einem Knecht und seinem Hund, Kater und Zaubersteinchen. (31)

Bei einem Herrn diente ein Knecht, der kriegte das Jahr drei (polnische) Groschen Lohn. Wenn das Jahr zu Ende war, bekam er die drei Groschen vom Herrn ausgezahlt, und da warf er sie in einen Brunnen. Drei Jahre diente der Knecht, da war seine Zeit um, und er sah jetzt, wie in dem Brunnen seine neun Groschen oben auf dem Wasser schwammen. Er nahm das Geld weg und wanderte nach seiner Heimat. Unterwegs traf er ein paar Hirtenbuben, die schlugen auf ein Hündchen los, und er sprach zu ihnen

‘Ihr Buben, warum schlagt ihr das Thier so? Verkauft es mir!’ Da sagten die Buben ‘Du kannst den Hund auch umsonst kriegen; der Herr hat ihn uns gegeben, wir sollen ihn todt schlagen.’ Der Knecht jedoch gab ihnen drei Groschen dafür, und so hatte er den Hund vom Tod losgekauft. Er nahm ihn zu sich und ging weiter. Jetzt traf er einige Hirtenbuben, die schlugen auf einen Kater los. Weil er wieder Mitleid fühlte, sprach er ‘Ihr Buben, warum schlagt ihr das Kätzchen so? Verkauft es mir!’ Sie sagten ‘Du kannst es auch umsonst haben; uns hat es unser Herr gegeben, wir sollen es todt schlagen.’ Der Knecht aber gab wieder drei Groschen dafür, nahm den Kater und ging weiter. Jetzt traf er Hirtenbuben, die schlugen auf eine Schlange los. Er fragte ‘Warum schlagt ihr das Thier so, ihr Buben? Verkauft es mir!’ Die Hirtenbuben sagten ‘Was willst du das eklige Thier erst noch kaufen? Du kannst es umsonst haben!’ Aber der Knecht bezahlte auch diessmal drei Groschen und wanderte weiter; die Schlange lag auf seinen Händen, und sie biss ihn nicht. Als er ein Ende gegangen war, fing die Schlange zu reden an und sagte ‘Wirf mich über deine linke Schulter hinter dich und schau dich über die rechte um!’ Das that er, und da sah er, dass die Schlange sich in ein schönes Fräulein verwandelte. Sie gingen nun zusammen weiter, und da sprach zu ihm das Fräulein ‘Lass uns zu meinem Vater gehn, und bitt dir zum Dank für meine Erlösung von ihm einen kleinen Stein aus, den er hat; mit dem kannst du bequem durchs Leben kommen: du brauchst nur den Stein in den Mund zu nehmen und zu pfeifen, da wird dir alles zu Theil, was du dir wünschst.’ Sie kamen darauf zum Vater des Fräuleins, und da bat der Knecht sich von dem zur Belohnung nur das Steinchen aus, und der Vater gab es ihm auch.

Als der Knecht danach nach Haus kam, fand er nur noch seine Mutter am Leben. Sie wohnte aber nicht weit von der Stadt eines Königs. Und nach ein paar Tagen kam der Knecht auf den Gedanken, er wolle des Königs Tochter heiraten, und er schickte seine Mutter zu dem König, er solle ihm seine Tochter zur Frau geben. Der König gab der Alten etliche Groschen und sagte ‘Das Mütterchen ist toll, es weiss nicht, was es spricht.’ Aber nach einem Weilchen besann er sich und sprach zu ihr ‘Gut, dein Sohn soll meine Tochter haben, aber nur unter einer Bedingung: er

muss in einer Nacht von deinem Haus bis zu meinem eine grosse trockne Strasse herstellen, und rechts und links von der Strasse müssen Apfelbäume stehn mit Äpfeln daran, so dass ich mir, wenn ich den Weg gehe, von den Äpfeln pflücken kann, und ich will dann morgen zu Mittag bei ihm sein.' Am nächsten Morgen sah der König, dass die Strasse fertig war, und bei seinem Schloss, wo es vorher keine Äpfel gegeben hatte, standen jetzt zur Seite der Strasse Apfelbäume mit Äpfeln darauf. Und zu Mittag, als der König zum Essen zu dem Knecht kam, da nahm der das Steinchen in den Mund, wünschte sich einen Palast, noch grösser als der des Königs, und dass darin alles mögliche zu essen stünde, und wie er pfiFF, da war im Nu auch alles da. Der König aber glaubte, das alles sei nur Blendwerk, das er ihm vormache, und er gab ihm seine Tochter nicht.

Nach einiger Zeit musste die Mutter wieder zum König gehn und ihm sagen, er solle ihrem Sohn seine Tochter geben. Der König sprach 'Gut! wenn dein Sohn mich morgen in einer Schlacht besiegt!' Die Mutter ging heim, sagte das ihrem Sohn, und der nahm am nächsten Morgen, wie er aufgestanden war, den Stein in den Mund, und wie er pfiFF und sich dabei ein Heer Soldaten wünschte, das gross genug wäre, standen die Soldaten auch im Augenblick da. Und er zog mit ihnen hinaus, wo der König mit seinem Heer war, und der König verlor die Schlacht, und jetzt musst' er ihm seine Tochter geben.

Der Knecht wohnte aber mit seiner Frau in seinem Bauerhäuschen, und wenn Essenszeit kam, nahm er jedesmal das Steinchen in den Mund, pfiFF, und da war zu essen da, und wenn sie mit Essen fertig waren, verschwand alles wieder. Aber seine Frau kam dahinter, dass er so ein Steinchen hatte, sie stahl es ihm und trug es ihrem Vater hin. Der König probierte, wie man's mit dem Steinchen machen müsse, und wie er es heraus hatte, forderte er seinen Eidam wieder zu einer Schlacht heraus. Der konnte diessmal nichts machen, und da nahm ihn der König fest und liess ihn einmauern. Er bat aber den König, dass man in der Mauer ein kleines Fenster lasse, so gross, dass sein Hund und sein Kater zu ihm hereinschlüpfen könnten, und das erlaubte der König. Beinahe drei Jahre sass er nun so eingemauert, und der Hund und der Kater brachten ihm Speck und Brot und allerlei

sonst zu essen. Seine Frau aber verheiratete sich in der Zeit mit einem König jenseits des Meers.

Nach den drei Jahren, als der Knecht immer noch eingemauert war, machten sich eines Tags der Hund und der Kater auf und gingen übers Meer zu dem König, den ihres Herrn Frau zum Mann genommen hatte. In dem Schloss dieses Königs aber hausten sehr viele Ratten, und der Hund und der Kater machten sich daran, die Ratten todt zu beissen. Da kamen die Ratten alle zusammen, brachten die Sache vor den Rattenkönig und verklagten den Kater und den Hund bei ihm. Der Rattenkönig liess die beiden vor sich kommen und fragte sie 'Warum massacriert ihr uns so?' Aber der Kater antwortete 'Wenn ihr nicht dem König das Steinchen stiehlt und uns bringt, dann beissen wir euch noch alle todt!' Da rief der Rattenkönig alle Ratten zusammen und fragte sie 'Kennt ihr das Ding?' Eine alte Ratte sprach 'Ich weiss, wo das Steinchen ist: es ist in einem Koffer, in dem ist ein kleines Kofferchen, in dem wieder ein Kofferchen, da liegt es unter drei Schlössern.' Da sprach der König der Ratten 'So geh und hol es!' Die Ratte wollte aber nicht und sagte 'Ich bin zu alt, ich kann nicht das Loch nagen und hineinschlüpfen.' Da wurden jüngere hingeschickt, die nagten Löcher durch die drei Koffer, stahlen den Stein und brachten ihn dem Kater hin. Und Hund und Kater machten sich jetzt wieder auf den Heimweg, und der Kater trug den Stein zwischen den Zähnen. Sie kamen wieder an das Meer, da sagte der Hund zu dem Kater 'Gib mir jetzt den Stein, denn du wirst ihn ins Wasser fallen lassen.' Allein der Kater meinte, er sei seines Herrn bester Freund, und gab ihn nicht heraus. Nun stieg der Kater auf den Rücken des Hunds, weil nur der schwimmen konnte, und sie schwammen ins Meer. Wie sie mitten darauf waren, liess der Hund den Kater herunterfallen, der Kater bekam Wasser in die Schnauze, und da verlor er das Steinchen. 'Es ist weg!' rief er, 'unsre ganze Mühe ist umsonst gewesen!' Und ohne das Steinchen schwammen sie weiter, und kamen ans andre Ufer. Dort gingen sie am Rand hin und sahen Fischer, die hatten viel Fische gefangen. Sie wollten die Fische grade schlachten, da kamen der Hund und der Kater heran und fragten, ob sie ihnen das Steinchen wiederverschaffen könnten. Und ein Fischlein fing an zu sprechen und sagte zu dem einen Fischer 'Lass mich ins Wasser, ich will

das Steinchen holen.' Der Fischer liess das Fischlein ins Meer, und nach einer halben Stunde bracht' es das Steinchen und gab es dem Hund. Der Hund und der Kater wanderten nun weiter, und als sie nach Haus kamen, fanden sie ihren Herrn schon ganz matt und schwach, denn sein Brot und Fleisch hatte nicht ausgereicht. Aber wie sie ihm jetzt das Steinchen gaben, da piff er, und indem trat er auch schon aus der Mauer ins Freie heraus.

Er forderte jetzt den König wieder zu einer Schlacht heraus und besiegte den König. Und er schlug ihn und seine ganze Familie todt, nahm sich das Schloss und war jetzt selber König. Und er regiert dort noch jetzt, wenn er nicht gestorben ist.

30. Von dem Armen, dem ein altes Männchen ein Tischlein, ein Hämmelchen und einen Knüppel schenkte. (12)

Einst hatte ein Mann nichts zu essen, und er ging fort in die Welt hinein. Wie er so ging, begegnete ihm ein altes Männchen, das Männchen fragte ihn 'Wohin geht die Reise?' Der arme Mann antwortete 'Ich weiss es selber nicht. Ich habe nichts zu essen, und ich weiss nicht, wo ich hingehn, wo ich mir was zu essen suchen soll.' Da sprach das Männchen 'Komm mit auf den Berg!' und führte ihn auf einen Berg und schenkte ihm ein Tischchen und sagte zu ihm 'Wenn du zu dem Tischchen sagst «Tischlein, deck dich», so steht gleich alles mögliche zu essen und zu trinken darauf.' Dann gab das Männchen ihm noch den Rat, er solle nirgends zur Nacht einkehren, und der Arme machte sich auf den Heimweg. Er ging immer zu, und kam an eine Schenke, und weil es schon ganz dunkel war, ging er hinein, um in der Schenke zu übernachten. Der Schenkwirt und seine Frau setzten sich zum Abendessen, er aber stellte sein Tischlein vor sich und sprach 'Tischlein, deck dich', und das Tischlein deckte sich und es stand alles mögliche zu essen und zu trinken darauf. Wie das der Wirt sah, da hätte er gar gern das Tischchen gehabt, und als der Arme nachher eingeschlafen war, da nahm ihm der Wirt das Tischchen weg und stellte ein andres dafür hin. Am andern Morgen, wie der Arme aufgestanden war, packte er des Wirts Tischchen auf und trug's heim. Zu Haus erzählte er triumphierend seiner Frau,

dass sie jetzt immer würden zu essen haben, und alle Kinder sprangen und tanzten in der Stube herum, dass sie jetzt immer würden zu essen haben. Der Vater stellte nun auch sein Tischchen vor sich und sprach 'Tischlein, deck dich.' Aber das Tischlein deckte sich nicht, und zu essen kam auch nichts darauf. Er dachte, es stünde nicht an der richtigen Stelle, und stellt' es dahin und stellt' es dorthin und überallhin, aber es kam kein Essen darauf.

Jetzt ging der Arme wieder fort und begegnete wieder dem alten Männchen. Das Männchen frug 'Wohin geht die Reise?' Und der Arme antwortete 'Ich weiss es selbst nicht.' Da führte ihn das Männchen auf den Berg und schenkte ihm ein Hämmelchen und sprach 'Wenn du sagst «Böckchen, schüttle dich», so wird sich das Böckchen schütteln, und es regnet Geld von ihm nieder.' Aber das Männchen sagte ihm auch noch 'Auf dem Heimweg kehre nirgends zur Nacht ein', und der Arme ging dann seines Wegs. Er war lange gegangen, da ward es ganz dunkel, und er kam nach der nämlichen Schenke, wo er früher übernachtet hatte, und nahm da Herberge. Er kriegte Appetit, und da er kein Geld hatte, sprach er zum Böckchen 'Böckchen, schüttle dich', und das Böckchen schüttelte sich, und es regnete Geld von ihm herab. Das sah der Wirt, und der hätte gern das Böckchen gehabt. Und wie der Arme nachher eingeschlafen war, nahm er ihm sein Hämmelchen weg und gab ihm ein andres dafür. Am andern Morgen packte der Arme des Wirts Hämmelchen auf und trug's heim. Und wieder machte er zu Haus viel Rühmens, dass er jetzt immer viel Geld haben werde, und er sprach zum Hämmelchen 'Böckchen, schüttle dich', aber das Böckchen schüttelte sich nicht, denn es verstand sich gar nicht darauf. Jetzt schüttelte er selber das Hämmelchen, aber nicht ein Pfennig fiel herunter. Da schlachtete er das Hämmelchen, und so hatten sie jetzt doch dreimal was gutes zu essen; und damit war's wieder alle.

Da ging der Arme wieder fort und wollte das Männchen aufsuchen. Er war lange gegangen, da kam's ihm entgegen. Das Männchen fragte 'Wohin geht die Reise und was willst du?' Und der Arme sprach 'Wohin meine Reise geht und was ich will, das weiss ich selber nicht.' Das Männchen aber führte ihn wiederum auf den Berg und schenkte ihm einen Sack und einen Knüttel

und sprach 'Wenn du sagst «Knüppel, aus dem Sack!», so wird der Knüppel herausspringen und auf jedweden losschlagen, und wenn du dann sagst «Knüppel, in den Sack!», so wird er wieder in den Sack springen.' Und das Männchen sagte ihm noch, jetzt solle er wieder in derselben Schenke zur Nacht bleiben. Der Arme ging in die Schenke und fand den Wirt beim Essen sitzen. Da bekam auch er Appetit. Er dachte, dass der Knüppel ihm schon was zu essen schaffen werde, und sprach 'Knüppel, aus dem Sack!' Der Knüppel sprang aus dem Sack heraus und fing an auf den Wirt und seine Frau loszudreschen. Und der Wirt schrie in seiner Herzensangst 'Thu uns doch nichts, wir wollen dir ja das Tischchen und Hämmelchen wiedergeben!' Da merkte denn der Arme, dass der Wirt ihm das Hämmelchen und Tischlein vertauscht hatte, und der Wirt musste geloben, dass er das Hämmelchen und Tischlein wieder herausgeben und hinfort nichts mehr vertauschen wolle, alsdann sprach der Arme 'Knüppel, in den Sack!' und der Knüppel sprang gleich wieder in den Sack. Der Arme schlief die Nacht in der Schenke, und am andern Morgen packte er das Hämmelchen und das Tischchen und den Sack mit dem Knüppel auf und trug sie heim. Zu Haus machte er bei seiner Frau und seinen Kindern wieder viel Rühmens, was er heimgebracht hätte. Aber seine Frau raisonnirte auf ihn los, und da schwieg er ganz still und sagte nichts dazu. Wie sie's ihm aber denn doch zu arg machte, da sprach er 'Knüppel aus dem Sack!' Und der Knüppel sprang heraus und prügelte auf das Weib los, was nur auf sie ging. Und als er sah, dass es der Knüppel doch zu toll machte, sprach er 'Knüppel, in den Sack!' und auf der Stelle sprang der Knüppel in den Sack zurück. Die Frau aber bat ihn jetzt, er solle sie doch nicht mehr so prügeln, sie wolle ihn auch künftig nicht mehr schelten. Drauf stellte er das Tischchen mitten in die Stube und sprach 'Tischlein, deck dich', und das Tischchen deckte sich, und alle Arten Getränke und Speisen standen darauf, und er und seine Frau und die Kinder assen sich alle satt und blieb keins hungrig. Dann stellte der Vater auch das Hämmelchen hin und sprach 'Böckchen, schüttle dich', und das Böckchen schüttelte sich, und es regnete Geld von ihm nieder. Danach aber kaufte sich der Vater einen Hof, und sie lebten noch lange Jahre herrlich und in Freuden, und allemal, wenn's wo einen Zank gab, trug er den Knüppel

hin und liess ihn drauf losschlagen, bis Fried und Eintracht wieder hergestellt waren.

31. Von dem alten Mann, der Herrgott werden wollte. (42)

Es war ein alter Mann, der ging einst durch den Wald und hatte Bastschuhe an, und da blieb er mit dem einen Schuhschnabel an einen Baumstumpf hängen und fiel hin. Zornig drehte er sich um und prügelte mit dem Stock auf den Stubben los. Da fing mein Stubben an zu reden und sagte 'Wozu schlägst du mich?' Der Alte sagte 'Schon den dritten Tag hab ich nichts zu essen gekriegt, zu Haus hab ich Kinder, die sind auch hungrig, und jetzt wirfst du mich noch hin!' 'Komm, ich will dir Geld schenken', sprach der Stubben. Der Alte ging mit dem Geld, das ihm der Stubben gab, nach Haus und kaufte sich Brod. Hernach schickte den Alten seine Frau wieder in den Wald zu dem Stubben und sagte 'Bitt den Stubben, dass ich eine gnädige Frau werde und meine Kinder junge Herren.' Der Stubben sprach 'Geh heim, es soll so werden.' Und sie hattens jetzt gut. Danach sagte die Frau zum Alten 'Geh hin, bitt den Stubben, dass ich Königin werde, du König und meine Kinder Prinzen.' Sie wurden's, und sie hatten's nun noch besser. Jetzt schickte die Frau den Alten abermals hin und sagte 'Geh zum Stubben und bitt ihn, dass ich Göttin werde, du Gott und meine Kinder junge Götter.' Diessmal aber gab der Stubben zur Antwort 'Werde du zum Hund, deine Frau zur Hündin, und deine Kinder zu jungen Hunden!'

32. Vom dummen Hans. (7)

Es war einmal eine Mutter und ein Sohn, und der Sohn hiess Hans. Hans war dumm und konnte immer keine Braut kriegen. Jetzt war er wieder auf ein Mädchen aus, das hiess Marie. Und er geht zu dem Mädchen hin und stellt sich an die Thür. Sie fragt 'Was stehst du hier? Hast du mir was zu sagen?' 'Ich bin zu dir hergekommen, dass du mir was schenkst', antwortet Hans,

und da schenkt sie ihm eine Nadel, und Hans geht vergnügt wieder von dannen. Auf dem Heimweg holt er einen Heuwagen ein, und da wirft er die Nadel auf den Heuwagen und geht hinterdrein. Nachher will er die Nadel wieder vom Wagen nehmen. Aber vergeblich wühlt er den ganzen Wagen um, wirft das Heu heraus, und da gerbt ihm der Fuhrmann obendrein noch das Leder voll. Weinend kommt Hans zur Mutter nach Haus. 'Warum weinst du?' fragt ihn die Mutter. 'Was sollt ich nicht weinen? Ein Mensch hat mir das Leder gegerbt.' 'Warum hat er dir das Leder gegerbt?' 'Ich hatte von Mariechen eine Nadel gekriegt und hatte sie auf einen Heuwagen geworfen. Nachher hab ich den Wagen ausräumen wollen, und da hat der Mensch mir dafür das Fell gegerbt.' Da spricht die Mutter 'Wenn dir Marie eine Nadel schenkte, so hättest du die an den Hut stecken und so nach Haus tragen müssen.'

Nächsten Tag geht Hans wieder zu seinem Mariechen und stellt sich wieder an die Thür. Und Marie fragt 'Warum kommst du und was willst du?' 'Ich bin hergekommen, dass du mir was schenkst.' Da schenkt sie ihm einen Säbel. Vergnügt geht Hans mit seinem Säbel von dannen, und er will ihn an den Hut stecken. Aber der Hut geht in Fetzen, und er kann den Säbel nicht anstecken. Zu Haus weint er. Fragt die Mutter 'Warum weinst du, mein Kind?' 'Was sollt ich nicht weinen? Ich hab mir mit dem Säbel den Hut zerfetzt. Ich wollt ihn anstecken, aber es ging nicht.' 'Was hast du gemacht, du Dummkopf! Den Säbel hättest du dir an dem Gürtel festbinden und neben an die Seite hängen müssen, dann hättest du ihn schön mit heimgebracht.'

Ein ander Mal geht Hans wieder zu seinem Mädchen und stellt sich an die Thür. Sagt das Mädchen 'Was willst du, Hänschen?' 'Ich bin hergekommen, dass du mir was schenkst.' Marie sagt 'Ich hab nichts mehr für dich, nur noch das Kühchen; das will ich dir schenken.' Und Hans nimmt's Kühchen und führt's zum Hofthor hinaus. Aber wie es jetzt an die Seite hängen? Er will's in einen Sack stecken und denkt, so geht's. Aber wie er das Kühchen zusammenwickeln und in den Sack stopfen will, da sperrt sich's und schlägt aus und springt davon. Hans kommt heim. Betrübt steht er an der Thür, da sagt die Mutter 'Du bist mir doch noch kein Mal vergnügt wiedergekommen, immer betrübt!'

Da antwortet Hans 'Sie hat mir ihr Kühchen geschenkt, hab ich das Kühchen neben an die Seite hängen wollen, und da ist es mir brüllend davon gelaufen.' 'Dem Kühchen', sagt die Mutter, 'hättest du einen Strick an die Hörner binden sollen und es so nach Haus führen, und zu Haus hättest du ihm Heu vorwerfen und darauf pissen sollen.'

Und wieder einmal geht Hans zu Mariechen und stellt sich an die Thür hin. Und sie fragt ihn 'Was stehst du und was willst du?' Da sagt Hans 'Ich bin hergekommen, dass du mir was schenkst.' Und sie antwortet 'Ich hab nichts mehr, was ich dir geben könnte, da will ich dir mich selbst schenken.' Da bindet der Dummbart ihr einen Strick um den Hals, führt sie am Strick heim und bindet sie an, und wirft ihr Heu vor und pisst drauf. Und lässt sie so stehen und geht seelenvergnügt zur Mutter hin. Die Mutter fragt 'Was hast du mitgebracht?' Hans spricht 'Sieh nur, Mutter, ich hab Mariechen heimgeführt und hab sie im Anbau angebunden, hab ihr auch Heu gegeben und darauf gepisst.' 'Warum du nur immer so dumm bist! Du hättest sie dir zur Seite gehn lassen sollen und dich hübsch mit ihr unterhalten und sie dann hier in die Stube führen sollen.'

Am Abend bringt die Mutter Hans und Mariechen zu Bett und geht dann auch selbst schlafen. Aber Mariechen bindet Hansen mit einem Strick eine Ziege ans Bein und macht sich davon. In der Nacht wird Hans wach, und da er an dem Strick zieht, fängt die Ziege an zu meckern. Und Hans ruft 'Mutterchen, was das haarig ist! Mutterchen, was das haarig ist!' 'Das schadet nichts Dummkopf, wenn's haarig ist', sagt die Mutter.

33. Von dem Dummbart, der gegen die Königstochter das letzte Wort behielt. (24)

Es waren einmal drei Brüder, denen kam zu Ohren, es gäbe eine Königstochter, wer gegen die das letzte Wort behielte, der kriegte sie zur Frau. Von den drei Brüdern waren die zwei älteren gescheit, der jüngste aber ein Dummbart, und die zwei gescheiten machten sich zu Pferd nach dem Schloss der Königstochter auf, und sie wollten den Dummbart nicht mitlassen. Der lief ihnen

aber nach und immer hinter ihnen her. Da fand der Dummbart den Hahn von einem Fass und rief 'Wartet einmal Brüder, ich hab einen Fund gemacht!' Die Brüder hielten auch an, und wie er jetzt angelaufen kam und ihnen den Hahn zeigte, sagten sie 'Pah, der Dummbart! Immer nur Dummheiten, durch die er uns drankriegt!' Und sie ritten weiter, der Dummbart aber steckte sich den Hahn in die Tasche und lief wieder hinterher. Er lief eine Weile, da fand er den Reif von einem Fass, und wieder rief er den Brüdern zu 'Ihr! Brüder! ich hab einen Fund gemacht! Haltet an! wartet! ich will's euch zeigen, was ich gefunden hab!' Und die Brüder hielten an und sagten 'Wenn's nichts gescheites ist, bekommt er das Leder gegerbt!' Der Dummbart kam heran und hielt ihnen den Reif hin, und sie raisonnierten und prügeln ihn durch und ritten wieder weiter; der Dummbart aber steckte den Reif unter den Kittel und lief wieder hinterdrein. Jetzt fand er einen Hammer und rief den Brüdern wieder nach 'Ihr! Brüder! ich hab einen Fund gemacht!' Da hielten die Brüder wieder an und warteten. Und wie er ankam und den Hammer wies, sagte der eine 'Den kann wenigstens zu Haus der Vater brauchen, um sich die Sense zu schärfen; gib mir ihn her, ich will ihn mitnehmen.' Aber der andre sagte 'Du wirst ihn verlieren; lass lieber den Dummbart ihn tragen.' Sie ritten weiter, und der Dummbart steckte den Hammer in seine Tasche und lief den Brüdern nach. Sie waren jetzt nicht mehr weit vom Königsschloss entfernt, da lief der Dummbart von seinen Brüdern fort und kam allein in die Stube der Prinzessin gelaufen, und setzte sich da hin. Die Prinzessin sagte zu ihm 'Komm, du sollst bewirtet werden!' Sie gingen in ein andres Stübchen, wo ein Fass Bier stand. Die Prinzessin sprach zum Dummbart 'Wol bekomm's, Bruder!' Der Dummbart aber antwortete 'Du weisst, dass ich es auch nötig haben werde.'¹⁾ Weiter sprach die Prinzessin 'Wenn jetzt der Reif von dem Fass abplatzte, so würde doch das ganze Bier ausfliessen!' Aber der Dummbart sagte 'Ich habe da einen Reif!' Weiter die Prinzessin 'Mit was würdest du den aber festschlagen?' 'Ich hab da auch einen Hammer', antwortete der Dummbart. Weiter die Prinzessin 'Wenn aber der Hahn

1) Was diese Worte (Žinaí, kád ír mán reíks) sollen, ist mir nicht klar. Es scheint, die Prinzessin spricht den Wunsch, ohne ihm Bier zu geben.

aus dem Fass herausfiele und wir fänden ihn nicht wieder, da würde doch das ganze Bier auslaufen!' Drauf er 'Ich habe da auch einen Hahn: den würd ich einschlagen, und da würd es nicht auslaufen.' Da ging die Prinzessin zum König und sagte 'Er hat richtig das letzte Wort behalten, aber ich mag ihn nicht zum Mann.' Der König sprach 'So führ ihn in den Garten, vielleicht trumpfst du ihn dort ab.' Die Prinzessin ging mit dem Dummbart in den Garten. Dort sprach der Dummbart 'Sind das Bohnen! sind das Bohnen!' Drauf die Prinzessin 'Wenn aber ein Hagelwetter käme und die Schlossen wären so gross wie meine Brüste, die würden die Bohnen zerschlagen.' Der Dummbart versetzte 'Solche Schlossen würden den Bohnen gar nichts thun, wenn die Bohnen Schoten wie meine Hoden hätten.' Da war's alle, und die Prinzessin musste ihn zum Mann nehmen, und es wurde Hochzeit gefeiert. Der König aber schenkte ihm die Hälfte seines Reichs, und sie lebten herrlich und in Freuden.

34. Wie ein Mädchen gegen den König das Spiel gewann. (44)

Ein König hatte ein Rätsel, das lautete: was ist einem das liebste? was ist das geschwindeste? und was ist das fetteste? Und er bot 6000 Rubel, wer das Rätsel riete. Er berief allerhand Senatoren zu sich, sie sollten's raten, aber keiner bracht' es heraus. Nun war da ein armer Mann, dessen Tochter war ein kluges Mädchen. Die sprach zu ihrem Vater 'Geh hin zum König, Vater, und sag dem König, was einem das liebste, was das geschwindeste und was das fetteste ist: die Erde ist das fetteste, der Gedanke das geschwindeste, und die Gesundheit ist einem das liebste.' Der König fragte 'Wer hat dir das herausgebracht, Alter?' 'Meine Tochter hat's geraten', antwortete er. Der König aber dachte jetzt darauf, dass ihm die 6000 Rubel blieben, und er sprach zu dem Alten 'Nun soll mir deine Tochter von einer Flachsschebe hundert Halbstück Leinwand spinnen.' Weinend ging der Alte nach Haus, es seiner Tochter zu sagen. Die Tochter aber sprach 'Weine doch nicht, Vater, du stellst dir Gott weiss was vor! Der König hat dir den Auftrag für mich gegeben, und da brauchst du doch jetzt

nicht in einem fort zu weinen! Komm, hol mir dort aus der Ecke den Kehrbesen. Wir nehmen ihn auseinander, brechen die Reiser in kleine Stücke, und du gehst damit zum König und sagst ihm, er solle mir davon eine Werkstatt erbauen, in der ich die Leinwand weben könne.' Der König sah sich die Holzstücke an: daraus eine Werkstatt zu bauen war nicht möglich. Und da sprach der Alte zu ihm 'So ist's auch nicht möglich, Herr König, aus deiner einen Flachsschebe so viel Leinwand zu machen!' Da liess der König Eier absieden, sprach zu dem Alten 'Bring die Eier deiner Tochter, Alterchen: sie soll mir Hühnchen damit ausbrüten.' Der Alte ging heim und weinte. Seine Tochter aber sprach 'Was weinst du, Vater? Ich will schon thun, was der König gesagt hat!' Und sie nahm Gerste, schüttete sie in den Ofen, dass sie verdorrte, und schickte damit den Alten zum König, dem sollte er sagen 'Gnädiger König, säe doch diese Gerste, und wenn die Gerste so weit reif ist, mach mir Grütze davon, dass die Hühnchen was zu fressen haben.' Der König sagte 'O, die Närrin! Dazu kann man doch keine gedörrte Gerste brauchen!' Und da sprach der Alte 'Aus abgesottnen Eiern, Herr König, kann auch keine Henne Hühnchen ausbrüten!' Aber der König sprach jetzt 'Sag doch deiner Tochter, sie solle zu mir kommen, aber weder zu Wagen, noch zu Pferd, noch zu Fuss, und solle weder Kleider anhaben, noch nackt sein, und solle mir etwas mitbringen, was sie weder hat noch auch nicht hat.' Da ging das Mädchen her und fing sich ein Häschen und eine Taube, warf sich ein Maschennetz um, wie es die Fischer brauchen, setzte sich auf einen Ziegenbock und ritt zum König hin. Wie der König das Mädchen so herankommen sah, liess er alle seine Hunde los, damit sie das Mädchen in Stücke rissen und ihm sein Geld bliebe. Das Mädchen sah, wie die Hunde des Königs auf sie los kamen, und da liess sie das Häschen laufen, und alle Hunde setzten dem nach. Und sie kam zum König hin und war weder zu Pferd, noch zu Fuss, noch zu Wagen, war weder nackt, noch hatte sie keine Kleider an. Und wie sie jetzt dem König die Taube hinreichte, da entschlüpfte die und flog davon, und da bewies sie dem König, dass sie ihm was mitgebracht hatte, was sie weder hatte noch auch nicht hatte. Und der König musste die 6000 Rubel herausgeben und hatte gegen sie das Spiel verloren.

35. Von dem Tagedieb und Lügner und seinem Kamerad. (44)

Es war ein Tagedieb, der bummelte einst am Strand, und da begegnete ihm einer, den fragte er 'Hast du schon einmal einen Stein schwimmen sehn?' Der andre sagte 'Ja, ich hab einen gesehen; er sitzt jetzt in einer Mühle und muss dort klopfen.'¹⁾ 'Ei, das ist schön!' versetzte der Tagedieb, 'da müssen wir zwei Kameraden werden.' Und dann sprach er zu ihm 'Wir wollen in das und das Königreich gehn, ich werde dem König was vorlügen, und du kommst nachher auch hin, und du wirst dann schon wissen, was du zu sagen hast.' Drauf ging der Tagedieb zu dem König und bat den König, dass er ihm Branntwein zu trinken gebe. Der König sprach 'Ich habe keinen; bei uns ist kein Getreide gewachsen, da haben wir weder Bier noch Branntwein.' Da erzählte der Tagedieb dem König, er hätte in einem andern Königreich den Hafer so hoch stehn sehn, dass die Leute von einem Halm zwölf Fässer Bier machten. 'Ich wette dreihundert Rubel, dass das nicht wahr ist', sprach der König. Der Tagedieb aber antwortete 'Und ich wette auch dreihundert Rubel, dass es wahr ist.' So setzte jeder dreihundert Rubel, und der König sagte 'Ich werde einen Diener hinschicken, der soll schau'n, ob es wahr ist.' Der Diener ritt fort nach dem Land und begegnete unterwegs einem, den fragte er 'Von wo bist du, Mann?' Und der Mann war, wie er sagte, grade aus derselben Gegend, wo der Diener hin sollte, und da fragte ihn der Diener 'Weisst du nicht, wie gross ist bei euch der Hafer geworden? wie viel Bier kann man von einem Halm machen?' Der Mann antwortete 'Das weiss ich nicht, ich bin nicht dabei gewesen, wie Bier gemacht wurde. Aber ich hab schon gesehn, wie bei uns der Hafer gefällt wurde: drei Männer hatten mit Äxten drei Tage lang daran zu thun.' Da gab ihm der Diener zehn Rubel, er solle das auch vor dem König sagen. Und als der Diener zum König zurückkam, fragte der 'Nun, ist's wahr?' und der Diener antwortete 'Ja, es ist wahr, lieber König. Hier hab ich einen Mann aus der Gegend mitgebracht.' Da gab der König dem Tagedieb die dreihundert Rubel.

Die zwei Gesellen gingen von dannen, und der Tagedieb sagte

¹⁾ Das Original enthält ein unübersetzbares Wortspiel (pláukent und pláka).

zu seinem Kameraden 'Ich will jetzt zu einem andern König gehn und ihm was vorlügen, ich kriege von dem noch mehr! Du wirst wieder schon wissen, was du zu sagen hast; mach nur, dass du flink bei der Hand bist!' Er ging also zu dem König und bat den König um Weisskohl. Der König antwortete 'Den haben wir nicht; heuer ist bei uns kein Kohl gewachsen.' Darauf sagte der Tagedieb 'Lieber König, da gibt's einen König, bei dem ist der Kohl so gross geworden, da hatten sie zwölf Ständer voll von einem Kohlkopf.' 'Das ist nicht wahr!' 'Lieber König, ich wette sechshundert Rubel, dass es wahr ist.' 'Und ich setze sechshundert dagegen!' Da schickte denn der König seinen Diener hin, der sollte schaun, ob's wahr wäre. Der Diener ritt fort, und da begegnete er einem, den fragte er 'Woher bist du, Mann?' Und da der Mann sagte, er sei aus der Gegend, wo der Diener hin wollte, fragte ihn der Diener 'Wie gross ist bei euch der Weisskohl geworden? wie viel Fässer voll kann man von einem Kopf einmachen?' Er antwortete 'Ich weiss nicht, ich bin nicht dabei gewesen. Aber ich hab gesehen, da fuhr man mit zwölf Pferden einen Kohlkopf nach dem Meer, um ihn hineinzuworfen; denn wenn er stinkig würde, dachte man, käme eine grosse Pest über die Menschen.' Da sagte der Diener 'Da hast du zehn Rubel, weil du mir die Reise erspart hast. Komm mit und sag das nämliche auch vor dem König.' 'Gut', sprach der andre. Der Diener kam nun zum König zurück, und wie der fragte 'Ist's wahr?', antwortete er 'Ja, es ist wahr, lieber König. Sieh hier hab ich einen Mann aus der Gegend.' Da gab der König dem Tagedieb die sechshundert Rubel. Der hatte nun neunhundert, und er sprach zu seinem Kameraden 'Komm, wir wollen weiterziehen.'

Sie kamen wieder zu einem andern König, und der Tagedieb fragte ihn 'Hat der Herr König schon Wunder gesehen?' 'Nein.' 'Lieber König, es gibt eine Stadt, nach der kam einmal ein Vogel geflogen, der setzte sich auf die Stadt und pickte die Sterne vom Himmel.' 'Das ist nicht wahr!' 'Es ist doch wahr! Ich will jede Wette eingehn, ich setze zwölfhundert Rubel.' Drauf sprach der König 'Ich wette zwölfhundert dagegen.' Und er schickte seinen Diener, dass er zusehe, ob's wahr wäre. Der Diener ritt fort und begegnete einem Mann, den fragte er 'Von wo bist du her?' Und da der Mann sagte, aus der Stadt, nach der der Diener reiten

sollte, fragte ihn der Diener, ob das mit dem grossen Vogel wahr wäre. Der Mann antwortete 'Den Vogel hab ich nicht gesehn, aber ich hab zugesehn, wie ein Ei von ihm von zwölf Männern mit Hehebäumen in einen Keller geschafft wurde.' Da gab ihm der Diener zehn Rubel und sprach 'Sag das auch vor dem König.' Wie der Diener nun zurückkam, fragte der König 'Ist's wahr?' 'Ja, es ist so, lieber König. Sieh da hab ich einen Mann aus der Gegend.' Da zahlte der König dem Tagedieb die zwölfhundert Rubel.

Die beiden Gesellen zogen nun von dannen und theilten das Geld unter einander; dabei gab der Tagedieb dem andern drei (polnische) Groschen zu wenig. Nachher nahm sich jeder ein Weib, und eines Tags kam zum Tagedieb sein Kamerad und verlangte die drei Groschen. Der Tagedieb aber sprach 'Komm nächsten Sonntag, da werd ich sie dir geben', er hatte aber keine Lust ihm die drei Groschen zu geben, und er verkleidete sich, als wenn er gestorben wäre, legte sich aufs Brett, und befahl seiner Frau, sie solle sagen, er sei todt. Die Frau rieb sich die Augen mit einer Zwiebel, und wie jetzt ihres Mannes Kamerad wegen der drei Groschen kam, weinte sie. 'Er ist todt?' 'Ja, todt!' 'So will ich ihm wenigstens für die drei Groschen noch dreimal eins mit der Ofenkrücke übern Bauch geben.' Damit griff er nach der Ofenkrücke, und da erhob sich der andre vom Brett. 'Ah, du lebst?' 'Ja.' 'So gib die drei Groschen heraus!' 'Ich hab sie jetzt nicht, komm zum Sonntag wieder, dann will ich sie dir geben.' Am nächsten Sonntag kroch der Tagedieb in eine Kartoffelgrube. Und wie sein Kamerad wegen der drei Groschen kam, fragt' er seine Frau 'Wo ist dein Mann?' 'Der ist gestorben.' 'Wo hast du ihn begraben?' 'In der Kartoffelgrube.' 'So will ich für die drei Groschen ein Gebet verrichten.' Und er ging nach der Grube, scharrte im Stroh und brüllte wie ein Bulle. 'Husch husch, Bestie!' rief der in der Grube. 'Bist du da drin, Bruder?' 'Ja.' 'So gib die drei Groschen heraus!' 'Ich hab sie jetzt nicht, komm nächsten Sonntag, da geb ich sie dir.' Am nächsten Sonntag ging der Tagedieb in eine Kapelle und kroch in einen Sarg. Der andre aber kam, um die drei Groschen zu verlangen, und da ging er nach der Kapelle, und wie er drin herumging, da traten auf einmal zwölf Räuber herein. Er wusste sich nicht

zu lassen, und da zog er sich schnell nackt aus und stellte sich an die Wand, als wäre er ein Märtyrerbild. Die zwölf Räuber aber hatten Geld mitgebracht, das wollten sie jetzt unter einander theilen. Es waren dreizehn Haufen Geld, und da ihrer nur zwölf waren, so wussten sie nicht, wie sie das Geld vertheilen sollten. Da sagte einer von den Räubern 'Der dreizehnte Haufen soll dem gehören, wer dem Märtyrerbild, das hier an der Wand steht, den Kopf abhauen kann.' Und er nahm eine Axt und wollte schon darauf zugehen und zuhauen, da erhob der Tagedieb, der in dem Sarg lag, seine Stimme und rief 'Reisst euch alle von den Wänden los, ihr Märtyrerbilder! und ihr Todten steht auf! Wir werden an ihnen genug kriegen!' Und er und sein Kamerad fingen ein Gepolter an, dass die Räuber dachten, es wären ihrer viele, und sie liefen in den Wald hinaus. Jetzt machten sich die beiden daran, das Geld der Räuber unter sich zu vertheilen. Einer aber von den Räubern kam zurückgelaufen, der sollte schaun, ob es ihrer wirklich viele wären, und er steckte von aussen den Kopf durchs Fenster. Da zog ihm der Tagedieb den Hut vom Kopf, gab den Hut seinem Kamerad und sprach 'Da, nimm den Hut für die drei Groschen, die du zu kriegen hast!' Da lief der Räuber zu den andern zurück und sprach 'Wir wollen weiter laufen! Wir haben das Geld nach Haufen getheilt, aber die sind so viele, dass drei Groschen auf jeden kommen! Und da war noch einer übrig, für den waren keine drei Groschen mehr da, da haben sie mir meinen Hut vom Kopf gerissen und ihm den gegeben.' Da machten sich die Räuber auf und davon, die zwei aber haben sich das ganze Geld nach Haus getragen.

36. Von dem jungen Burschen, der keine Furcht hatte. (9)

Es war ein Vater, der hatte einen Sohn, und der Sohn hatte noch nie Furcht gehabt. Da gab ihn der Vater zum Pfarrer und dachte, der könnte ihm vielleicht das Fürchten beibringen. Der Pfarrer behielt ihn bei sich, und er schickte ihn jede Nacht um die zwölfte Stunde in die Stadt Bier zu holen. Und er steckte seine Magd in weisse Kleider und sagte ihr, sie solle sich ins Hof-

thor stellen, und wenn er mit dem Bier zurückkomme, ihn nicht durchlassen. Die Magd stellt sich ins Hofthor, und als der Junge aus der Stadt zurückkommt, sieh da steht im Thor eine weisse Gestalt. Er geht dicht heran und spricht 'Was stehst du hier? Scher dich weg und lass mich ins Haus gehn!' Wie ihn aber die Magd nicht vorbeilassen will, sagt er 'Scher dich, sonst schlag ich dir den Krug in den Nacken, dass du genug hast!' Da bekam das Mädchen Angst und machte sich fort. Der Junge aber kam hinein zum Pfarrer, und der Pfarrer fragte 'Nun, was hast du auf dem Heimweg gesehen?' Er antwortete 'Ich habe weiter nichts gesehen, nur hier im Hofthor stand ein weisser Kerl, dem wollt ich mit dem Bierkrug eins in den Nacken versetzen, und da machte er, dass er wegkam. Den nächsten Tag schickte der Pfarrer den Jungen wieder fort und liess das Mädchen wieder weisse Kleider anzieh'n und befahl ihm sich ins Thor zu stellen und diessmal nicht fortzulaufen. Wie nun der Junge heimkommt, sieh, da steht wieder einer im Thor. 'Du stehst schon wieder hier?' rief er, scher dich fort, sonst schlag ich dir den Krug in den Nacken, dass du genug hast!' Aber die Magd wich nicht, und da schlug er zu und schlug sie todt. Und er ging hinein zum Pfarrer, und der Pfarrer fragte ihn 'Wo hast du den Krug mit Bier gelassen?' Er antwortete 'Draussen im Thor sah ich wieder den weissen Kerl stehn, da hab ich ihm eins mit dem Krug in den Nacken versetzt, dabei ist der Krug kaput gegangen, und den weissen Kerl hab ich todt geschlagen.' Der Pfarrer erschrak. Er ging hin und begrub die Magd in aller Stille.

Ein ander Mal schickte er den Jungen am Abend nach der Kapelle auf dem Kirchhof, da sollte er die Nacht über bleiben. Der Junge nahm sich zwei Stühle, eine Flasche Schnaps, ein Kartenspiel und ein Licht mit und setzte sich, wie er in der Kapelle war, auf den einen Stuhl. Es war schon in der Nacht, da hörte er, dass da was hinter dem Altar scharrte; das war ein Todter. Und der Junge sagte 'Komm doch zu mir, wir wollen ein Spielchen machen und Schnaps trinken.' Der Todte kam heran, sie spielten zusammen, und der Todte verlor das Spiel. Nun schlug's zwölf, und der Todte verschwand. Der Junge aber schlief auf seinem Stuhl ein und schlief bis zum Morgen, da stand er auf und ging heim. Am nächsten Abend schickte der Pfarrer den

Jungen wieder in die Kapelle, und der nahm diessmal noch einen Stuhl mit und setzte sich wieder auf den einen Stuhl hin. Wieder hörte er was hinter dem Altar scharren, und er sagte 'Komm doch zu mir, wir wollen ein Spielchen machen und Schnaps trinken!' Da kamen zwei Todte herbei, und sie spielten. Aber die beiden Todten verloren, und wie es zwölf schlug, verschwanden sie. Der Junge schlief wieder ein und ging am Morgen nach Haus. Am nächsten Abend nahm er sich vier Stühle mit, setzte sich hin, und wie der da sass, hörte er wieder was hinter dem Altar scharren. Er sagte 'Komm doch zu mir, wir wollen ein Spielchen machen und Schnaps trinken!' Drei Todte kamen, und sie hatten eine gute Weile gespielt, da schaute der Junge nach seiner Uhr, und es war bald so weit, dass die Todten verschwinden mussten. Da riss er den dreien schwupp die Hüte vom Kopf und sagte 'Nun zahl du mir für die drei Nächte, du für die zwei und du für die eine Nacht.' Und der eine Todte sagte 'Dort auf dem Kirchhof liegt ein Beutelchen voll Geld, das sollst du für die drei Nächte haben.' Der zweite 'Dort unter dem Kreuz steht ein Kesselchen voll Geld, das sollst du für die zwei Nächte haben.' Und der dritte 'Dort liegt ein Knochen¹⁾ auf dem Kirchhof, den magst du dir nehmen, für die eine Nacht hast du an dem genug; wenn dir irgend was schreckliches vor Augen kommt, da brauchst du nur mit dem Knochen so zu schlenkern, und das Schreckniss lässt dich in Ruhe.' Darauf sprach der Junge zu ihnen 'So geht doch hin und holt mir die Sachen selbst herbei! Eher kriegt ihr eure Hüte nicht.' Da gingen sie hin, und der erste brachte das Geldbeutelchen, der zweite das Kesselchen voll Geld und der dritte den Knochen, und da gab ihnen der Junge ihre Hüte wieder, und sie verschwanden. Drauf schlief er auf seinem Stuhl ein. Am andern Morgen aber, als er noch ruhig schlief, kam der Pfarrer und wollte sehn, was er mache. Neben dem Jungen stand sein Kesselchen voll Geld, und da wollte der Pfarrer sich seine Taschen mit dem Geld füllen. Aber der Junge wurde wach und rief 'Hand weg! das ist mein Geld!' Und da musste der Pfarrer abtrollen.

Als der Pfarrer sah, dass dem Jungen das Fürchten nicht bei-

1) Im Original *maútkaulis*, ein *Compositum*, dessen erster Bestandtheil mir unklar ist.

zubringen war, schickte er ihn zu seinem Vater zurück: er hätte keine Mittel mehr ihn es zu lehren, der Vater solle mit ihm machen, was er wolle. Der Junge kam jetzt heim zum Vater und schenkte dem das Kesselchen voll Geld, das Geldbeutelchen aber und den Knochen behielt er für sich. Er ging nun einmal in einen Wald und fand da am Abend ein Häuschen und ging hinein. In dem Häuschen stand ein Ofen, da machte er sich Feuer an, blieb dabei sitzen und schürte es. Ueber ein Weilchen wurde ihm ein Sarg in die Stube hereingeworfen, und der Junge machte die Sargbretter klein und heizte damit ein, den Todten aber, der ganz steif war, stellte er ans Feuer. Wie der Todte jetzt warm wurde, fiel er um. Sprach der Junge zu ihm 'Was bleibst du nicht stehn, wenn ich dich hingestellt habe?' Und er stellte den Todten wieder auf, der fiel aber wieder um. Der Junge sagte wieder 'Was bleibst du nicht stehn, wenn ich dich hingestellt habe?' Und er stellte ihn abermals auf, und abermals sank der Todte um. Jetzt gab er ihm eins hinter die Ohren: 'Was bleibst du nicht stehn, wenn ich dich hingestellt habe?'

Am nächsten Abend kam der Bursche in ein andres Häuschen, dort stieg er auf den Ofen und wollte da die Nacht schlafen. Es kam aber eine ganze Teufelshochzeit herein und fing an zu tanzen. Und er sah ein Mädchen dabei, das war sehr schön, und er wollte sich das Mädchen wegfangen. Am andern Abend legte er sich wieder auf den Ofen, und wieder kam die Teufelshochzeit herein. Jetzt fing er sich das schöne Mädchen weg, und als die Teufel sagten 'Gib uns das schöne Mädchen heraus! wir müssen tanzen!', antwortete er 'Ihr habt ja Mädchen genug und könnt tanzen', und gab das Mädchen nicht heraus. Da liessen die Teufel von allen Seiten Würmer über ihn kommen, er schlenkerte aber den Knochen, und alle Würmer machten, dass sie fort kamen. Das Mädchen aber sprach zu ihm 'Gib mich auch morgen und übermorgen Nacht den Teufeln nicht heraus, so wird alles gut werden.' Am andern Abend, als wieder die Teufelshochzeit hereinkam, fing er sich wieder das Mädchen und behielt sie für sich. Die Teufel sprachen 'Gib uns das Mädchen heraus!' Er aber erwiederte 'Ihr habt ja Mädchen genug und könnt tanzen.' Und wieder liessen sie die Würmer über ihn kommen, er schlenkerte jedoch den Knochen, und alle Würmer verschwanden. Und das

Mädchen sprach zu ihm 'Noch eine Nacht behalte mich bei dir!' Am nächsten Abend fing er sie sich wieder und gab sie den Teufeln nicht her. Die Teufel sagten 'Gib uns das Mädchen heraus! wir müssen tanzen!' Und er antwortete 'Ihr habt ja Mädchen genug und könnt tanzen!' So hatte er sie jetzt drei Nächte hindurch den Teufeln abgenommen, da war sie erlöst, und er heiratete sie. Und es war ein grosser Wald dort, der verwandelte sich in ein Heer. Der Todte aber, der in dem Sarg hereingeworfen worden war, das war ein König. Und sie lebten alle herrlich und in Freuden und leben jetzt noch, wenn sie nicht gestorben sind.

37. Von einem Dieb. (33)

In der Nähe eines Herrenhofs wohnte ein Bojar, der hatte einen Sohn. Der Sohn zog in die Welt, um das Stehlen zu lernen, und nachdem er ausgelernt hatte, kam er nach seiner Heimat zurück. Der Herr fragte seinen Nachbar 'Ist dein Sohn wiedergekommen? Man spricht davon.' 'Ja', antwortete der Bojar, und da sprach der Herr 'Da mag er doch morgen einmal zu mir kommen!' Am nächsten Morgen ging der Dieb zu dem Herrn hin, der fragte ihn 'Na, hast du das Stehlen erlernt?' 'Ja, ich hab's ordentlich gelernt', antwortete er. Da wetteten sie um dreihundert Rubel, die sollte der Herr bezahlen, wenn der Dieb die nächste Nacht sein Pferd aus dem Stall stähle. Der Herr sagte seinen Leuten, dass in der Nacht ein Dieb kommen werde das Pferd zu stehlen, und er stellte einen Mann auf die eine Seite des Pferdes, einen andern auf die andre Seite, einer musste sich auf das Pferd setzen und zwei an der Thür Wache stehn, und dann befahl er ihnen, ja recht aufzupassen. Am Abend, wie es schon spät geworden war und der Dieb immer nicht erschien, sieh da kam so ein altes Mütterchen heran, das war ganz verfroren, und sprach 'Liebe Leutchen, lasst mich doch hier irgendwo die Nacht zubringen!' Einer von den Leuten sagte 'Es geht nicht!' Ein anderer aber sprach 'Die Alte wird doch nicht der Dieb sein!' und da liessen sie sie herein. Jetzt holte die Alte aus ihrem Bettelsack Schnaps und Fleisch hervor, von dem Schnaps gab sie den Männern jedem ein Gläschen zu trinken, und das Fleisch warf sie den Hunden hin. Sie hatte aber in den Schnaps etwas hineingeschüttet und auch was an das

Fleisch gethan, und da waren die Männer und die Hunde gleich betrunken. Jetzt nahm sie die Hunde her, band sie Schwanz mit Schwanz zusammen und hängte sie an einem Bretterzaun auf. Den beiden Männern aber, die an der Thür gestanden hatten, gab sie einen grossen Knüttel in die Hand, setzte den, der auf dem Pferd gesessen hatte, auf die Futterleiter, und die, die zu beiden Seiten des Pferds gestanden hatten, auf die Futterkrippe, und machte sich mit dem Pferd auf und davon. Am andern Morgen kam der Herr und sah, was da angerichtet war: die Hunde hingen am Zaun und die Kerle sassen da, dass er nicht wusste, was er draus machen sollte, und das Pferd war fort. Da liess der Herr den Dieb zu sich rufen, und wie der kam, fragt' er ihn 'Hast du mein Pferd gestohlen?' 'Ja', antwortete der Dieb und nachher zahlte ihm der Herr die dreihundert Rubel.

Danach forderte der Herr den Dieb auf, er solle in der nächsten Nacht seiner Frau das Hemd vom Leib und den Ring vom Finger stehlen. 'Gut! ich werde sie stehlen', sagte der Dieb, und sie wetteten wieder um dreihundert Rubel. Die Nacht kam, und da ging der Dieb auf den Kirchhof, grub einen Todten aus und trug ihn unter das Fenster des Zimmers, wo der Herr mit seiner Frau schlief. Und er hob den Todten hoch und liess ihn mehrere Male so ein bischen im Fenster erscheinen. Der Herr aber hatte im Zimmer mit der Flinte in der Hand gelauert, und wie der Dieb jetzt wieder durchs Fenster hereinguckte, paff, da schoss er los, und der Dieb stürzte unterm Fenster hin. Drauf sprach der Herr zu seiner Frau 'Das wird schlimm ablaufen, dass ich den Dieb todt geschossen habe!' und da ging er hinaus, packte den Dieb auf und trug ihn fort, um ihn zu begraben. Der Dieb war aber nicht der Dieb, sondern der Todte, und während nun der Herr den Todten begrub, ging der Dieb ins Zimmer und legte sich zur Frau ins Bett, und er goss aus einer Flasche Hefe auf sie und sprach dann 'Du hast dich schmutzig gemacht', und sagte, sie solle das Hemd ausziehen, und sie solle den Ring hergeben, er wolle ihn auf den Tisch legen, denn der Dieb sei ja begraben. Wie er Hemd und Ring hatte, sprach er 'Ich gehe noch einmal hinaus', und ging fort. Nach einer guten Weile kam der Herr zurück und sagte 'Jetzt ist der Dieb begraben.' Seine Frau aber sprach 'Du warst jetzt das zweite Mal so lang fort; hol mir doch ein Hemd,

ich bin ja nackend!’ Der Herr fragte ‘Warum nackend?’ ‘Na, du hast doch das Hemd, das schmutzig war, mitgenommen!’ Jetzt merkte der Herr, dass das Hemd gestohlen war, und er rief ‘Dein Ring, wo ist der?’ ‘Du hast ihn ja hier auf den Tisch gelegt!’ antwortete sie. Da war er denn von dem Dieb drangekriegt, und sein Schreck war nicht klein; und obendrein war er auch noch wegen des Todten in Ängsten. Am nächsten Morgen liess er den Dieb rufen. Der brachte das Hemd und den Ring, und der Herr musste ihm das Geld zahlen.

Der Herr aber hatte einen Bruder in der Nähe wohnen, der war Pfarrer. Und der Pfarrer machte sich über ihn lustig und sagte ‘Du bist doch ein rechter Schafskopf, dass du dich von dem so drankriegen lässt!’ Da liess der Herr den Dieb wieder vor sich kommen und sprach zu ihm ‘Krieg doch auch mal meinen Bruder, den Pfarrer, ordentlich dran, damit er mich nicht wieder foppt!’ Und sie machten aus, wenn es der Dieb fertig brächte, sollt’ er vom Herrn wieder 300 Rubel haben. Der Dieb ging an den Fluss und fing einen Sack voll Krebse, kaufte dann einen Haufen Schabbeslichter¹⁾ und trug die Krebse und die Lichter in der Nacht in die Kirche. In der Kirche liess er dann alle Krebse heraus, etliche setzte er auf den Altar, andre auf die Orgel und den Rest auf den Fussboden, und jedem Krebs steckte er ein angezündetes Licht in die Scheeren. Drauf ging er unter das Fenster des Pfarrers und rief ‘Steh auf und geh in die Kirche! denn Gott der Herr hat befohlen, dass du schon bei Lebzeiten in den Himmel gebracht werdest.’ Da freute sich der Pfarrer, dass er schon in den Himmel kommen sollte, und er ging in die Kirche und sah, dass dort alles voller Engel war. Der Dieb aber kletterte oben hinter den Altar und rief, der Pfarrer solle aufs Fenster steigen und nur zuspringen. Der Pfarrer stieg auch hinauf, sprang und fiel in einen Sack hinein. Jetzt nahm der Dieb den Sack auf den Rücken, trug ihn nach dem Hof des Herrn und hängte ihn am Schauer vor dem Haus auf. Daneben legte er dann einen tüchtigen Knüttel und steckte einen Zettel an, auf dem stand, wer morgen früh aus dem Haus heraustrete, solle fünfmal mit dem Knüttel auf den Sack schlagen. Und dem Pfarrer sagte der Engel dann noch, dass er

¹⁾ *Lichter, wie sie die Juden zum Sabbath anzünden.*

still halten solle, wenn er Schläge kriege, denn er sei noch ein bischen mit Sünden behaftet, und hier solle er von diesen gereinigt werden. Wie nun früh morgens der Diener des Herrn aus dem Haus kam, sah er, dass da ein Sack hing. Er trat heran und las den Zettel und hieb mit dem Knüttel fünfmal drauf los; der Pfarrer aber muckte nicht. Hernach kamen auch andre aus dem Haus, und auch der Herr kam, und allemal gab es fünf drauf. Da fing aber doch der Pfarrer endlich zu schreien an, und da machte der Herr den Sack auf und sah, dass sein Bruder drinsteckte. 'Ei, zu was bist du denn hier in den Sack gekrochen?' 'Ach', antwortete der Pfarrer, 'ich sollte von Engeln in den Himmel getragen werden, und jetzt seh ich hat man mich hierher an deinen Schauer getragen!' Da merkte der Herr, dass das des Diebs Arbeit war, und er konnte sich jetzt noch tüchtiger über den Pfarrer lustig machen als der dazumal über ihn. Und von allen Leuten wurde der Pfarrer damit aufgezo-gen, dass er sich bei Lebzeiten von Engeln hatte in den Himmel tragen lassen.

38. Von dem Dummbart, der seine klugen Brüder im Njemen ertränkte. (45)

Es waren drei Brüder, zwei waren klug, der dritte aber ein Dummbart. Die zwei klugen gingen einst ins Thal und wollten jagen, aber sie fanden nichts und sagten, wie sie heimkamen, zu ihrem Vater 'Wir haben nichts gefunden, Vater.' Da sprach der Dummbart zum Vater 'Väterchen, lass mich einmal auf die Jagd gehn!' Dem Vater war's recht, und der Dummbart ging ins Thal jagen. Er erblickte im Thal ein altes Mütterchen, das pflückte Sauerampfer. Da schoss der Dummbart das Mütterchen todt und lief heim und rief 'Vater, wir müssen die Pferde anspannen, ich hab ein Thier geschossen, das ist so gross, dass ichs nicht tragen kann!' Der Vater fragte 'Was ist's denn, Dummbart?' 'Es scheint mir, es ist ein Hase, Vater, aber ich kann ihn nicht tragen.' Da fuhr der Dummbart mit dem Wagen hin, legte die Alte in den Wagen und fuhr sie heim. Zu Haus rief er 'Vater, komm und nimm den Hasen aus dem Wagen!' Da kommt der Vater herbei und sieht, dass im Wagen ein todtgeschossnes altes Weib liegt.

‘Du Dummkopf!’ schrie er, ‘was hast du angerichtet! Wir werden die schwere Not kriegen!’ Der Dummbart aber sagte ‘Du bist nicht gescheit, Vater! Ich werde die Alte fortfahren und verkaufen!’ ‘Junge! Dummkopf! Du wirst mich jetzt noch um Pferd und Wagen und alle meine Habe bringen!’ ‘Nein, Vater, du sollst sehn, ich bringe dich nicht in Schaden!’ Und der Dummbart setzte die Alte aufrecht in den Wagen, gab ihr die Zügel in die Hände und fuhr fort, er selbst aber ging vor den Pferden her. Sie kamen an eine Weggeldeinnahme, da riefen die Juden ¹⁾ der Alten zu ‘Zahl dein Weggeld!’ Die Alte aber zahlte nicht. Die Juden dachten, sie schlief, und da gab ihr einer von ihnen eins übern Buckel, dass sie umfiel. Da schrie der Dummbart ‘Du hast meine Frau erschlagen! du hast meine Frau erschlagen!’ Die Juden baten, er solle schweigen: sie wollten ihm zahlen, was es auch koste. ‘So macht mir meinen Wagen voll Geld! dann wollen wir meine Alte ins Wasser werfen, und ich schweige.’ Die Juden luden ihm den ganzen Wagen voll Geld, die Alte warfen sie ins Wasser, und der Dummbart fuhr mit seinem Geld heim. Zu Haus rief er ‘Vater, ich hab die todte Frau verkauft! Kommt und helft mir das Geld aus dem Wagen ausladen!’ Die klugen Brüder aber fragten den Dummbart ‘Wer hat dir nur das viele Geld dafür gegeben?’ und der Dummbart antwortete ‘Wisst ihr, was? Schlagt eure Frauen todt und fahrt sie zu den Juden und verkauft sie an die, da werdet ihr eine Masse Geld dafür bekommen!’ Da nahmen die Brüder einen Pfahl, schlugen ihre Frauen todt, luden sie auf und fuhren sie zu den Juden und wollten sie denen verhandeln. Die Juden fragten ‘Was habt ihr zu verkaufen in eurem Wagen?’ ‘Wir haben zwei todte Frauen zu verhandeln, wir selbst haben sie todt geschlagen.’ Da sagten die Juden ‘Der Handel wird euch schlecht bekommen!’, packten sie am Kragen und nahmen ihnen das Gefährt weg. Und sie wurden in den Kerker geworfen und sassen dort lange Zeit und fluchten auf ihren Bruder, den Dummbart. Als sie ihre Zeit abgesessen hatten, gingen sie heim, und sie steckten den Dummbart in einen Sack, trugen ihn nach dem Njemen und wollten ihn ersäufen. Es war aber grade Winter, und der Fluss war zugefroren, und sie hatten ver-

¹⁾ Die Weggelderheber in der Gegend von Godlewa sind Juden.

gessen eine Axt mitzunehmen, um eine Wuhne ins Eis zu hauen. Da liefen sie wieder heim die Axt zu holen, und sie liessen den Dummbart am Ufer liegen. Indem kam ein Jude mit Tuchstoffen und andern kostbaren Waaren des Wegs gefahren und sah den Sack am Ufer liegen. 'Was ist das?' sagte er. Und da rief der Dummbart 'Ich kann weder lesen noch schreiben, und man will mich zum König machen!' Wie das der Jude hörte, machte er den Sack auf, schmiss den Dummbart heraus und kroch selbst hinein. Und der Dummbart fuhr mit des Juden ganzer Ladung nach Haus. Jetzt kamen die Brüder mit der Axt zurück und hieben eine Wuhne ins Eis. Da sprach der Jude im Sack 'Ich kann weder schreiben noch lesen, und ihr wollt mich jetzt zum König machen!' Die beiden klugen Brüder sagten 'Ah, du hast ja inzwischen das Mauscheln gelernt!' Drauf warfen sie ihn ins Wasser. Als sie aber wieder heimkamen, fanden sie den Dummbart mit seinem Wagen zu Haus und fragten 'Ei, Bruder, du hier? Und was hast du denn in dem Wagen mitgebracht?' Der Dummbart sagte 'Ich habe grosse Schätze mitgebracht, die hab ich im Njemen bekommen!' Da baten die Brüder den Dummbart, dass er sie doch auch in einen Sack stecke, nach dem Njemen fahre und dort ersäufe. Der Dummbart nahm die Axt gleich mit, hieb eine Wuhne ins Eis und ersäufte die beiden klugen Brüder. Und er kehrte darauf zu seinem Vater zurück, blieb bei dem wohnen und war ein reicher Mann.

39. Vom Juden und Petrus. (15)

Es war ein Jude, der wollte gern reich sein. Er hörte einmal, wie der Pfarrer sprach 'Wer einem Armen Geld gibt, dem wird es Gott hundertfältig lohnen.' Und da sagte er 'Da geb ich einem doch hundert Rubel, das trägt mir dann hundert mal so viel ein!' Und er schenkte unterwegs einem Armen hundert Rubel und wartete darauf, ob er ihm das Geld brächte, aber er wartete umsonst.

Wie er nun wieder heimgehn wollte, begegnete ihm ein alter Mann, das war Petrus, und der Alte sprach zu ihm 'Lass uns selbander gehn, da will ich dir das hundertfache, was du haben wolltest, geben.' Sie gingen zusammen und kamen zu einem König,

dem war sein Töchterchen gestorben. Da sprach Petrus zum Juden 'Wir wollen ins Schloss gehn und dem König seine Tochter wieder lebendig machen.' Der Jude sagte 'Dann sei aber nicht dumm und fordre auch einen gehörigen Lohn dafür!' Als sie nun vor den König kamen, sprach Petrus zu ihm 'Wir wollen deine Tochter von den Todten auferwecken.' Fragte der König 'Was wollt ihr dafür haben, wenn ihr sie auferweckt?' Petrus antwortete 'Zwei Käse und hundert Rubel.' Das war dem König recht, und Petrus sagte zum Juden 'Wir müssen das Mädchen zerhacken und in einen Kessel legen und kochen und danach die Stücke wieder zusammensetzen, dann wird sie lebendig.' So thaten sie nun auch: sie hackten das Mädchen in Stücke, kochten es und setzten es wieder zusammen, und dann sprach Petrus 'In meinem Namen steh auf!' und das Mädchen stand auf. Und es lief zum König und sprach 'Gib ihnen jetzt ihren Lohn dafür, dass sie mich von den Todten auferweckt haben.' Der König ging zu Petrus hin und gab ihm die hundert Rubel und die zwei Käse, Petrus aber übergab die beiden Käse dem Juden, und dann wanderten beide von dannen. Nach einer Weile sprach Petrus zum Juden 'Zeig mir jetzt einmal die zwei Käse!' Der Jude aber gab ihm nur einen, und Petrus fragte 'Wo ist denn der andre Käse?' Der Jude antwortete 'Ich weiss es nicht, du hast mir nur einen gegeben!' Da führte Petrus den Juden in ein Wasser hinein, um ihn zu ersäufen; Petrus ging auf der Oberfläche des Wassers, und der Jude musste im Wasser gehn. Wie sie ein Stück vom Land waren, fragte Petrus 'Hast du den Käse gegessen?' 'Nein', antwortete der Jude. Da führte ihn Petrus noch tiefer hinein und fragte 'Hast du den Käse gegessen?' 'Nein.' Petrus führte ihn noch tiefer ins Wasser, dass ihm das Wasser schon über den Bart lief, und wieder fragte er 'Hast du den Käse gegessen?' und wieder antwortete der Jude 'Nein.' Petrus ersäufte den Juden aber doch nicht, er zog ihn jetzt aus dem Wasser heraus und führte ihn weiter. Und sie kamen an eine Wiese, und Petrus sprach 'Jetzt wollen wir das Geld theilen', und machte drei Theile, einen sollte der Jude haben, einen er und einen der, der den Käse gegessen hatte. Der Jude fragte 'Für wen ist diess und diess und diess Geld?' Spricht Petrus 'Dieses Häuflein ist für dich, dieses für den, der den Käse aufgegessen hat, und diess dritte Häuflein ist für mich, aber ich will

auch das Häuflein dem, der den Käse aufgegessen hat, geben.' Da sagte der Jude 'Ich hab den Käse gegessen! sieh, hinter meinen Zähnen da steckt noch ein Stückchen von dem Käse!' Petrus sprach 'Ei sieh! Zuerst als ich dich ersäufen wollte, da wolltest du es ja nicht eingestehn, dass du den Käse gegessen hättest!' Aber er gab ihm das ganze Geld und sprach 'Jetzt hab ich es dir hundertfältig vergolten!'

Sie wanderten weiter und kamen in ein andres Königreich. Und Petrus sprach 'Weisst du schon? dieser König muss seine Tochter einem Drachen geben, der sie verschlingen will, da wollen wir doch zu dem König hingehn und seine Tochter von dem Drachen befreien.' Spricht der Jude 'Das können wir thun, aber fordre nur auch eine gehörige Summe dafür!' Wie sie zu dem König kamen, sagte Petrus 'Ich habe gehört, dass deine Tochter von einem Drachen verschlungen werden soll, wir wollen sie befreien.' Da fragte der König 'Wie viel wollt ihr haben, wenn ihr meine Tochter befreit?' Petrus antwortete 'Für dreihundert Rubel thun wir's', und dem König war's recht. Die Königstochter wurde jetzt zu dem Drachen gefahren, und Petrus stellte sich an der Höhle auf. Und wie der zwölfköpfige Drache herauskam, hieb ihm Petrus mit einem Hieb sechs Köpfe und mit noch einem die andern sechs Köpfe ab, und die Königstochter war jetzt befreit. Petrus und der Jude fuhren mit zum König zurück, der gab ihnen noch ein Mittagbrot, und nachdem Petrus mit dem Juden gegessen hatte, gingen sie weiter. Petrus aber sprach 'Jetzt hab ich dir's hundertfältig vergolten!'

Danach hörte der Jude, dass eines Königs Tochter gestorben sei. Da ging er allein zu dem König und sagte, er wolle für tausend Rubel seine Tochter wieder lebendig machen. Der König sprach 'Gut! ich will dir das bezahlen, aber wenn du sie nicht zum Leben erweckst, lass ich dich hängen!' Der Jude zerschnitt die Königstochter in Stücke, that die Stücke in einen Kessel und kochte sie, dann setzte er die Stücke auf einer Bank wieder zusammen und sprach 'Steh auf, Königstochter!', allein die Königstochter stand nicht auf. Da stellte sich der Jude auf die andre Seite der Bank und sprach 'Steh auf, Königstochter!', die Königstochter aber stand nicht auf. Wie der König sah, dass es nicht ging, befahl er, dass man den Juden zum Galgen führe. Und ein

paar Männer packten den Juden, und sie schleiften ihn auf einer Egge zum Galgen. Und sie hatten ihn schon an dem Galgen in die Höhe gebracht, da sah er Petrus herankommen und rief ihm zu 'Petrus! Petrus! komm herbei, ich soll eben gewürgt werden!' Petrus trat heran und sprach zu den Leuten 'Hängt ihn nicht! wir werden eure Königstochter von den Todten auferwecken!' Und sie liessen den Juden ungehängt und fuhren ihn wieder heim. Und Petrus ging mit zu dem König, und wie er zu der Königstochter hintrat und sprach 'Steh auf, Königstochter!', da stand sie auf. Dem Juden aber zahlte der König die tausend Rubel und gab den beiden noch zu Mittag zu essen. Darauf wanderte Petrus mit dem Juden weiter, und er sprach zu dem Juden 'Sieh, das alles hast du dafür, dass du dem Armen das Geld geschenkt hast!'

40. Von dem reichen und dem armen Bruder. (35)

Es waren zwei Brüder, der eine war reich und hatte keine Frau, der andre aber war arm und verheiratet. Jetzt wollte auch der reiche Hochzeit machen, und er ladete den armen dazu ein. Aber der hatte nichts, was er dem Bruder zur Hochzeit schenken konnte, und da sagte er seiner Frau, sie solle Plinsen von Buchweizenmehl backen und solle sich dann zur Hochzeit fertig machen. Sie machten sich nun mit dem Plinsen auf den Weg, und als sie damit zum reichen Bruder kamen, fragte der 'Was hast du mir denn da mitgebracht?' und der Arme antwortete 'Ich hab dir Plinsen mitgebracht, mehr kann ich dir nicht schenken!' Da sagte sein Bruder 'Scheer dich mit deinen Plinsen zur Hölle!' Da ging der Arme denn auch mit den Plinsen fort nach der Hölle. Unterwegs begegnete ihm ein altes Männchen, und das alte Männchen war der liebe Gott. Es fragte 'Wohin geht die Reise?' Er erzählte es ihm, und da sagte das Männchen 'Wenn er dich hingschickt hat, so geh nur hin! Und wenn du bei der Hölle ankommst, leg an die erste Thür dein Crucifix, an die andern aber deine Betschnur, an jede Thür eine Perle, und gib allen Teufeln ein bischen von deinen Plinsen, dem Lucifer aber gib eine ganze Plinse. Die Teufel aber werden dir Geld dafür geben wollen, nimm das nicht an, sondern bitt dir nur Schaum aus dem Kessel

aus.' So that er denn auch: er legte das Crucifix und den Rosenkranz an die Höllenthüren, gab allen Teufeln ein bischen von seinen Plinsen, dem Lucifer aber gab er eine ganze. Da sprachen die Teufel 'Wir müssen ihm doch für seine Plinsen auch was zahlen!' und sie brachten ihm Geld. Das nahm er aber nicht, sondern bat nur um Schaum aus dem Kessel, und da füllten sie ihm seinen Schnappsack mit Schaum. Darauf machte er sich wieder auf den Rückweg, sammelte an den Thüren seinen Rosenkranz wieder auf und sein Crucifix und ging hinaus. Unterwegs aber kam er an eine grosse Wiese, dort streckte er sich hin, um auszu-ruhen, legte die Tasche neben sich und schlief ein. Wie er nach einer Weile wieder aufwachte, da sah er die ganze Wiese voll Schafe, und war der Herde kein Ende zu sehn. Und als er jetzt seines Wegs weiter ziehn wollte, liefen alle Schafe mit ihm, und er dachte bei sich 'Wenn all die Schafe mit mir laufen, wie werd ich sie füttern können?' Indem kam wieder das alte Männchen auf ihn zu, und es bat ihn, er solle ihm doch die Schafe verkaufen; die Schafe aber waren Menschenseelen. Und das Männchen bot ihm für die Schafe ein Beutelchen, in dem waren nur etliche Groschen, und sagte 'Die Groschen wirst du nie aus dem Beutel alle heraus-schütten können.' Sie tauschten, und der Arme ging weiter. Zu Hause drehte er das Beutelchen um und wollte die Groschen herausfallen lassen, da regnete es einen grossen Haufen Geld. Am nächsten Morgen schickte er sein kleines Mädchen zum reichen Bruder, dass es sich dessen Scheffelmass geben lasse, mit dem wollte er das Geld messen. Er mass es, und wie er den Scheffel wieder zurückschickte, klemmte er ein paar Groschen in die Band-reifen. Und da sah sein Bruder, dass Geld damit gemessen wor-den war, und er kam und fragte 'Wo hast du das viele Geld ge-kriegt?' 'Ei', antwortete der Arme, 'das hab ich in der Hölle für die Plinsen gekriegt.' Da befahl der reiche Bruder seiner Frau, sie solle von Weizenmehl eine grosse Masse Plinsen backen, und er sprach 'Er hat nur ein paar Plinsen von Buchweizenmehl hinge-tragen und so viel Geld gekriegt, da fahr ich Plinsen von Weizen-mehl hin und gebe jedem Teufel etliche und dem Lucifer geb ich gleich eine ganze Schüssel voll!' Und er lud einen ganzen Wagen voll und fuhr damit nach der Hölle. Unterwegs begegnete auch ihm das alte Männchen. Das fragte ihn 'Wohin fährst du, guter

Mann?" 'Was geht das dich an, du Schafskopf, wohin ich fahre!' antwortete er. Und das alte Männchen sprach 'So fahr nur zu! fahr nur zu!' Er kam zur Hölle, und da gab er allen Teufeln mehrere Weizenplinsen und dem Lucifer gab er eine ganze Schüssel voll. Sprachten jetzt die Teufel 'Wir müssen ihm für seine Plinsen doch auch zahlen!' und da packten sie ihn und steckten ihn in einen Kessel, und er ist aus der Hölle nimmer zurückgekommen; schade nur, dass er so viel schöne Plinsen dahin gefahren hat! Seine Pferde aber liefen von allein nach Haus zurück.

41. Vom Herzen des Einsiedlers. (6)

In einem Wald lebte ein Einsiedler. Er wohnte in einer Erdhöhle und hatte sonst keine Wohnung über der Erde. Da erschien einst ein Engel bei ihm und sprach 'Halt Reinigung! denn Gott der Herr will heute zu dir kommen.' Da fegte der Einsiedler seine Höhle rein, streute sie mit Gras aus und wartete, dass Gott käme. Nach zwei Stunden erschien auch der Herr vor seiner Höhle und sprach zu ihm 'Mensch, hast du Reinigung gehalten?' 'Ja, Herr', antwortete er, 'ich bitte dich, tritt nur hier ein, und du wirst sehn, wie schön es bei mir ist.' Sprach der Herr 'Mensch, was thatst du! Du hast deine Höhle gefegt und mit Rasen ausgestreut, du solltest vielmehr in die Kirche gehn und vor dem Priester alle deine Sünden bekennen und deine Seele reinigen. So hast du schwere Sünde auf dich geladen. So geh jetzt in den Wald, dort findest du ein Achtel Brennholz; errichte davon einen Holzstoss, zünd ihn an und steig hinauf und lass dich in den Flammen verbrennen.' Der Einsiedler ging hin und liess sich verbrennen, und nur sein Herz blieb übrig.

Am nächsten Morgen kam ein Jäger an der Feuerstätte vorbei. Da kam ihm ein so sonderbarer Duft in die Nase, und er sprach 'Ich ging erst gestern hier vorbei, und alles Brennholz lag noch zusammengeschichtet, und heute seh ich ist ein Feuer gewesen, und es duftet da so! Was mag das sein?' Und er fing an mit einem Stock in der Asche zu scharren, und da fand er des Einsiedlers Herz. Und er hob das Herz auf und nahm es mit nach Haus. Er hatte aber eine Tochter, der gab er das Herz und

sprach 'Liebe Tochter, bereite mir dieses Herz zu! ich gehe jetzt wieder in den Wald auf Vögel und werde wol etliche heimbringen, und da will ich das Herz zum Nachtschüssel essen.' Die Tochter bereitete das Herz zu, und es duftete so lieblich, da kostete sie davon, und weil es gut schmeckte, ass sie es auf. Jetzt kam der Vater mit den Vögeln aus dem Wald zurück und fragte 'Wo hast du das Herz hingethan, liebe Tochter?' Sie antwortete 'Ich briet es aus, Vater, und da roch es so gut, und da hab ich's gegessen.' Da schalt sie der Vater aus und schlug sie.

Nach zwei Stunden aber gebar sie einen Sohn, und der konnte von der Stunde an sprechen und laufen. Er sagte zu dem Jäger 'Spann die Pferde an, Grossvater, wir müssen nach dem Gericht fahren, denn ich habe gehört, dass dort ein Brief angekommen ist, und niemand kann ihn lesen: da werd ich ihn lesen.' Da fuhren sie nach dem Gericht und fanden alle Senatoren um den Brief versammelt und keiner konnt ihn lesen. Jetzt sprach einer 'So lasst dieses Kind den Brief lesen!' Der Junge machte sich auch daran, die Senatoren aber spieen ihn alle aus Aerger schier an und sprachen 'So viel Senatoren sind zusammengekommen und keiner hat den Brief gelesen, und jetzt will uns so ein Kind, das noch in Windeln steckt, so einen Brief lesen!' Wie das Kind das hörte, sagt' es zum Grossvater 'Lass uns wieder nach Haus fahren, Grossvater! denn ich höre, dass jenseits des Meers ein König im Sterben liegt; ich muss eilen, dass ich zu ihm komme, ich will ihn vom Tod retten und wieder gesund machen.' Und sie fuhren heim. Dann aber fuhren sie fort zu dem kranken König, und wie sie aus dem Hofthor herausgefahren waren, mussten sie eine kleine Anhöhe hinauf, und da sahen sie einen Wolf auf dem Weg liegen. Der Alte sprach 'Lieber Enkel, wir wollen wieder umkehren, auf dem Weg liegt ein Wolf.' Der Junge aber nahm dem Grossvater die Leine aus der Hand, lenkte an dem Wolf vorbei und fuhr weiter. Über ein Weilchen kamen sie an einen Kreuzweg, da sahen sie, wie zwei Männer einen nackten Leichnam begruben. Der Grossvater sprach 'Sieh mal, Enkel, wie sie dort einen Säufer begraben! nicht einmal zu einem Sarg hat er sich bei seinen Lebzeiten etwas verdient!' Aber der Junge sagte nichts dazu, und sie fuhren weiter. Nach einiger Zeit sahen sie, da brachte man einen Herrn gar feierlich zu Grabe mit Fahnen,

Crucifixen, Laternen und brennenden Kerzen. Der Grossvater sprach 'Sieh, Enkel, ein wie schönes Begräbnis dem sein Leben eingetragen hat!' Aber der Junge sagte wieder nichts dazu, und sie fuhren weiter. Drauf kamen sie ans Meer, hinter dem der König wohnte, und da wollte das Kind, ohne anzuhalten, gleich oben auf dem Wasser weiter fahren. Der Alte schrie 'Junge! wir werden ertrinken!' Der Junge aber sprach 'So bleib du mit dem Gefährt diesseits zurück, Grossvater; ich werde allein zu Fuss hinübergehn.' Und er ging zu Fuss oben übers Wasser und kam zum König. Dort waren Ärzte und andre Könige versammelt, und alle machten dem Jungen Platz, dass er zu dem König hinkäme. Wie der Junge in des Königs Zimmer eintrat, war der König schon im Sterben. Da holte der Junge unter seiner Achsel ein Fläschchen hervor, trat an den König heran und sprach 'Ich bitt euch, mein Herr und König, riecht an diesem Tränkchen!' Der König roch daran, und sogleich schaute er klar aus den Augen. Dann musste er zum zweiten Mal daran riechen, und er konnte sich schon aufrichten; und zum dritten Mal, da stand er auf. Und er umarmte den Kleinen und sprach 'Alles, was du nur willst, liebes Kind, will ich dir schenken und dich mit Schätzen überhäufen!' Aber der Junge erwiderte 'Mein Herr und König, ich hab kein gross Begehr, gebt mir nur die vier Schimmel und die Kutsche, womit ihr zu fahren pflegt.' 'Von ganzem Herzen schenk ich dir die', antwortete der König, 'und will dir auch noch die Kutsche mit Geld füllen.' Der Junge aber sagte 'Das Geld mag ich gar nicht, gebt mir nur die Schimmel und die Kutsche.' Drauf fuhr er fort und fuhr oben auf dem Wasser über das Meer. Der Grossvater sah ihn kommen, und er sprach 'Ei seht! zu Fuss ging mein Enkel über das Meer, und jetzt kommt er mit einer Kutsche und vier Schimmeln übers Wasser gefahren!' Als der Junge jetzt ans Ufer gekommen war, hielt er an. Es waren aber zwei Fischer am Ufer, die fischten, und der eine sprach zum andern 'Wenn die zwei doch mit ihren vier Pferden nach Haus führen und uns die kleine Stute mit dem Wägelchen liessen, damit wir unsre Fische in die Stadt fahren könnten!' Der Junge konnte die Worte nicht hören, aber er wusste doch, was sie gesagt hatten, und er sprach zum Grossvater 'Wir wollen doch den armen Leuten da unsre Stute lassen, dass sie ihre Fische in die Stadt fahren können!' Der Alte

fieng zu weinen an und sagte 'Ach, mein Junge, wir wollen lieber sehn, dass wir uns selbst einen Bissen Brot kaufen können!' Aber der Junge schenkte den Fischern doch die Stute und das Wägelchen.

Sie fuhren nun in des Königs Wagen weiter, und nach einer Weile sprach das Kind 'Grossvater, willst du wissen, wie der Herr, den sie so feierlich begraben haben, hier in seinem Grab liegt?' 'Ja', sagte der Grossvater, und da fuchtelte das Kind ein bischen mit seiner kleinen Ruthe und sprach 'Jetzt schau, Grossvater!' Und das Grab that sich auf, und es schlug ein ekliger Dunst aus der Grube heraus, und der Alte rief 'Mach das Grab wieder zu, Junge! ich kann's nicht ansehen!' Sie fuhren weiter, und nach einer Weile sprach das Kind 'Grossvater, willst du den nackten Lump sehn, der hier begraben liegt?' 'Ja', antwortete der Alte. Da fuchtelte das Kind wieder ein bischen mit der Ruthe, das Grab that sich auf, und sie sahen darin brennende Kerzen und Engel, die sangen. 'Da siehst du', sprach das Kind, 'wenn man sich's durch guten Wandel in dieser Welt verdient, so findet man's auch im Jenseits gut, und wenn man schlecht wandelt, so findet man's auch dort schlecht.'

Drauf fuhren sie weiter. Sie waren schon bald zu Haus, da sprach das Kind 'Grossvater, möchtest du den Wolf sehn, der dort gelegen hat?' 'Ja, das möchte ich.' 'So geh in die kleine Vertiefung auf der Anhöhe, dort siehst du den Wolf liegen.' Der Grossvater ging hin und fand einen Schrein, der war voll Geld und stand offen. Er langte von dem Geld heraus, was er in den Stiefelschäften, im Hut und vorn im Rock unterbringen konnte, und kehrte dann zu seinem Enkel zurück. Der sprach 'Was hast du gesehen, Grossvater? hast du den Wolf gesehen?' 'Nein, Kind, aber ein Schrein voll Geld stand offen da.' 'Hast du dir vielleicht davon genommen, Grossvater?' 'Ja.' Da sprach das Kind 'Dann trag's wieder hin, sonst wird's schlecht ablaufen.' Da fieng der Alte an zu weinen und sagte 'Wir müssen aber doch Brod kaufen!' Aber der Junge sprach 'Nein, Grossvater! trag das Geld nur wieder hin, wo du es gefunden hast!' Da trug es denn der Alte wieder hin und that's in den Schrein, und das Kind sagte dann 'Nun wollen wir heimfahren, Grossvater.' Wie sie vor dem Hof anfuhr, sahen sie drinnen vor dem Haus den nämlichen Geld-

schrein stehn. Und das Kind sprach 'Komm, Grossvater, wir wollen jetzt in die Stube gehn und essen, und dann, wenn wir gegessen haben, gehen wir hin und kaufen für das Geld Bauholz, dingen Leute und bauen uns neue schöne Gebäude, und wir wohnen dann nicht mehr in dem alten Gelerche.' Und so thaten sie. Und sie lebten danach herrlich und in Freuden, und der Alte dankte es Zeit seines Lebens seiner Tochter und seinem Enkel, dass sie ihnen zu den Pferden und der Kutsche und zu den schönen Gebäuden verholfen hatten und dass sie jetzt so schöne Kleider tragen konnten.

42. Von dem Burschen, der seine todte Braut heiratete. (25)

Bei einem Bauernwirth diente ein junger Bursche und ein Mädchen, die hatten einander sehr lieb. Sie lebten züchtig, und als etliche Jahre ihrer Dienstzeit um waren, wollten sie Hochzeit machen. Sie gingen zum Pfarrer, um sich aufbieten zu lassen, und wie das Aufgebot grad im Gang war, da starb das Mädchen. Und der Bursche weinte sehr. Eines Nachts nun erschien sie ihm im Traum und sagte 'Geh hin und lass uns wieder aufbieten; wenn ich auch gestorben bin, so wollen wir doch Mann und Frau werden. Richte die Hochzeit aus und fahr nur zur Kirche; wenn dann die andern Paare zum Altar gehn, geh auch du nachher hin.' Und weiter sprach sie 'Stell in zwei Ecken im Haus eine Tonne hin; wenn du morgen früh aufstehst, wirst du sie beide voll Geld finden.' Der Bursche stellte in zwei Ecken die Tonnen, und er fand sie den andern Morgen voll Geld, und er konnte nun die Hochzeit richten. Danach zog er sich zur Trauung an und fuhr in die Kirche. Alle machten sich über ihn lustig, dass er sich mit einem gestorbnen Mädchen trauen lassen wolle, aber wie die andern Brautpaare zum Altar hintraten, da ging auch er dahin, und da erschien denn auch seine Braut. Sie wurden vom Pfarrer getraut und fuhren als Mann und Frau von der Kirche nach Haus. Und alle zu Haus, die sie sahen, sagten 'Wie sie noch lebte, da war sie schön, aber jetzt ist sie noch viel schöner!'

Der Herr aber, bei dem der Knecht diente, hatte einen Käm-

merer, der sprach zum Herrn 'Ein so schönes Mädchen darf man dem Knecht nicht lassen, die ist nur für einen Herrn.' Da liess sich der Herr den Knecht kommen und befahl ihm, er solle auf die Anhöhe bei dem Gehöft gehen und dort einen Brunnen graben. Mit dem Kämmerer aber verabredete er, sie wollten ihn, wenn er tief genug gegraben hätte und bei der Arbeit wäre, lebendig verschütten. Aber als sie nun hinkamen, da war der Brunnen schon fertig und voll Wasser; so flink hatte er gegraben.

Jetzt liess ihn der Herr wieder zu sich rufen und befahl ihm, er solle sogleich zur Sonne hingehn, dort wären die und die Papiere, die müsse er ihm holen. Der Knecht ging nach Haus und weinte, denn wie sollte er zu den Papieren auf der Sonne kommen? Er erzählt' es seiner Frau, die wusste aber schon alles, und da es Abend geworden war, sagte sie, er solle nur ruhig essen und sich schlafen legen, sie wolle die Papiere von der Sonne holen. Da ging er schlafen, und wie er in der Nacht aufwachte, sah er, dass seine Frau ruhig neben ihm schlief, und er erschrak und sagte 'Ach, das wird schlimm werden!' Seine Frau aber, die das gehört hatte, sprach 'Jammre nicht, die Papiere sind schon hier.' Am andern Morgen ging der Knecht mit den Papieren zum Herrn und gab sie ihm, der Herr aber kannte solche Papiere gar nicht.

Tags darauf schickte er den Knecht zum Mond, von dort Papiere zu holen, und er dachte, diessmals wird er schon nicht wiederkommen! Aber der Knecht erzählte die Sache wieder zu Haus seiner Frau, und die sagte 'Ich werde wieder die Papiere holen.' So geschah es auch, und am andern Morgen trug der Knecht die Papiere zum Herrn hin, und der konnte sie gar nicht lesen.

Jetzt schickt' er ihn wegen Papiere in die Hölle. Der Knecht ging nach Haus und sagt' es seiner Frau, und die sprach 'In die Hölle kann ich nicht gehn. Aber geh nur zum Herrn und sag ihm, dass er dir den Kämmerer mitgebe. Der Kämmerer wird dann im Wagen nach der Hölle fahren wollen, und er wird dir sagen, du sollest doch mit aufsitzen. Aber das thu nicht, sag, du gingest lieber. Du wirst dann zu Fuss eher dort sein als er zu Wagen.' Der Knecht that, wie ihn seine Frau hiess, und der Herr befahl dem Kämmerer, dass er mit nach der Hölle gehe. Der Kämmerer wollte fahren und sagte zum Knecht, er solle sich doch zu ihm auf den Wagen setzen, der aber sprach 'Nein, ich kann

auch zu Fuss gehn', und so machten sich sich beide auf den Weg. Der Knecht kam zuerst am Höllenthor an. Da sah er, wie ein Teufel grade nach Brennholz fuhr. Der Teufel hielt mit seinem Fuhrwerk bei ihm an, und da fragte ihn der Knecht 'Wie kann ich wol, lieber Teufel, die und die Papiere aus der Hölle bekommen? mein Herr hat mich danach geschickt.' Antwortete der Teufel 'Da! nimm mein Pferd und fahr nach dem Holz! Indem will ich dir die Papiere holen. Aber schlag mir das Pferd ja nicht an den Kopf!' Da nahm der Knecht das Pferd und fuhr nach dem Brennholz, und er lud einen schweren Wagen voll, dass das Pferd ihn schliesslich, wie sie wieder beim Höllenthor waren, nicht mehr von der Stelle brachte. Da gab der Knecht dem Pferd mit dem Stecken eins über den Kopf, und im Nu hatte sich das Pferd in einen Menschen verwandelt. Jetzt kam auch der Teufel grade mit den Papieren aus der Hölle zurück, und er fing an zu schelten und zu jammern. 'Was hast du gethan! Was soll ich jetzt anfangen? Mein Pferd ist hin, und mit was soll ich nun mein Holz fahren?' Indem kam auch der Kämmerer angefahren, und der Knecht sagte zu dem Teufel 'Ei sieh, der da auf dem Wagen sitzt, den nimm dir und spann ihn ein!' Da packte der Teufel den Kämmerer am Schopf und steckte ihn in die Siele und fuhr sein Holz in die Hölle. Der Knecht aber sah jetzt, dass der Mensch, der vorher des Teufels Holzwagen gezogen hatte, seines Herrn Vater war, und er unterhielt sich mit ihm. Der Herr gab ihm einen Ring von seinem Finger, auf dem stand sein Vor- und Zuname, und er befahl ihm zu Haus seinem Sohn zu sagen, dass er seine Leute nicht so peinigen solle, und da und da stehe ein Kasten voll Geld, das solle er alles den Armen austheilen; und er dankte dem Knecht dann auch noch, dass er ihn von seiner Qual erlöst habe. Darauf kehrte der Knecht nach Haus zurück. Dort erzählt' er dem Herrn, wie es ihm gegangen war, und gab ihm die Papiere aus der Hölle und seines Vaters Ring, und der Herr sah, dass das der Ring war, mit dem er seinen Vater begraben hatte. Und der Knecht sagte ihm dann auch, was für einen Lebenswandel er jetzt führen solle, und dass er das Geld in dem Kasten unter die Armen austheilen solle. Danach ging der Knecht nach Haus. Er lebte aber mit seiner Frau nur noch etliche Tage zusammen, da war sie auf einmal verschwunden. Und eines

Nachts erschien sie ihm im Traum und befahl ihm, dass er eine andre heirate und auf sie nicht länger warte.

43. Von des Flachses Qual. (2)

Bei einem Bauernwirt waren einmal ein Knecht und ein Mädchen in Diensten. Sie hatten sich gern und wollten Mann und Frau werden. Aber er starb. Da weinte das Mädchen lange Zeit um ihn. Und sie studierte viel in Büchern.¹⁾ Eines Nachts nun erschien er ihr im Traum und sprach 'Erwarte mich am Samstag Abend, da komm ich auf einem Schimmel zu dir geritten. Putz dich wie zur Kirche und nimm deine Kleider und bind sie in einen Pack zusammen, setz dich dann ans Fenster, mach das Fenster auf und warte, bis ich zu dir komme.' Der Samstag kam, sie putzte sich und erwartete ihn. Und er erschien zur Stunde auf einem weissen Pferd und sprach 'Komm, setz dich auf mein Ross, wir wollen dahin reiten, wo ich wohne!' Sie ritten davon und kamen zu einem Kirchhof. Und eine Stimme (vom Kirchhof her) sprach 'Des Mondes Licht scheint hell wie der Tag. Es reitet ein Bursch mit seinem Mädchen. Lebendes Mädchen, fürchtest du dich nicht mit dem Todten zu reiten?' 'Was sollt ich mich fürchten, da ich Treue geschworen habe?' Der Ritt ging weiter zu einem andern Kirchhof. Wieder sprach eine Stimme 'Des Mondes Licht scheint hell wie der Tag. Es reitet ein Bursch mit seinem Mädchen. Lebendes Mädchen, fürchtest du dich nicht mit dem Todten zu reiten?' 'Was sollt ich mich fürchten, da ich beim Liebsten bin?' Sie ritten weiter und kamen an die Hölle. Er sprach 'Steig ab und bleib hier sitzen, ich gehe mir eine Pfeife anzünden.' Drauf rief er in die Hölle hinein 'Auf, Brüder! kommt alle, dass wir dem Mädchen, das ich hergebracht habe, nachsetzen!' Und sie machten sich alle auf, sie zu verfolgen. Das Mädchen aber hatte gemerkt, wo es war, und sie lief davon, was sie laufen konnte. Sie drehte sich um, da war der todte Bräutigam schon dicht hinter ihr, und da warf sie ein Buch weg. Die Verfolger nahmen das Buch und zerrissen es. Abermals waren sie schon nicht mehr weit von ihr, da drehte sie sich wieder um

1) Sind Erbauungsbücher gemeint?

und warf ihnen den ganzen Bündel Kleider hin, den sie mitgenommen hatte. Jetzt kam das Mädchen an ein Häuschen und sah, dass drinnen ein Kienspan brannte. Da lief sie in das Häuschen und wickelte ihren Rosenkranz um die Thürklinke. Drinnen aber erblickte sie einen Todten auf dem Brett, und ihm zu Häupten brannte ein Theerlicht, und neben dem Tisch lag ein todter Hahn; da nahm sie den Hahn in die Hände. Jetzt rief der Todte draussen vor dem Fenster 'Du, Todter! gib mir das lebendige Mädchen her! die Thür ist mit einem Strick zugebunden, und über die Fenster ist das Kreuz gemacht, ich kann nicht hineinkommen.' Der Todte begann sich zu regen, und jetzt rief jener wieder 'Du, Todter! gib das lebendige Mädchen her! die Thür ist mit einem Strick zugebunden, und über die Fenster ist das Kreuz gemacht, ich kann nicht hineinkommen.' Da stand der Todte auf und sprach zu dem Mädchen 'Weswegen wirst du von ihm verfolgt?' Sie aber sagte 'Geduldet euch ein wenig, ich will euch erst des Flachs Qual erzählen.' Und da erzählte sie den Todten, wie man den Flachs sät, wie er dann wächst und reif wird, wie er gerauft, getrocknet, ausgespreitet, aufgenommen, in die Brachstube eingefahren und getrocknet wird, und wie man ihn dann brecht, ausschwingt und hechelt und dann spinnt, webt, bleicht, schneidet und näht. Jetzt fing der Hahn in ihren Händen zu krähen an, und da sah sie, dass sie nicht mehr auf dem Stuhl sass, sondern auf einem Baumstumpf, und dass sie nicht mehr in der Hütte war, sondern inmitten eines Morastes, und die beiden Todten standen noch wie vorher da, aber es waren abgestorbne Baumstämme.

44. Von Mariechen und der heiligen Jungfrau. (18)

Es war einmal ein Mann, der hatte eine Frau, und die Frau brachte immer Mädchen zur Welt, und sie hatten schon acht Mädchen. Nun bekamen sie das neunte Mädchen, und da trug es der Vater fort und wollt es in einem See ertränken. Unterwegs kam ein altes Mütterchen auf ihn zu, und das Mütterchen frug ihn 'Wohin gehst du, Alterchen?' 'Ei ich gehe nach dem See und will dort das Mädchen ertränken; meine Frau hat mir neun Mädchen geboren, ich habe nichts für sie zu essen, und da trag ich das jetzt ins Wasser.' Da sagte das Mütterchen 'Gib mir das,

Kind!’ Und der Alte gab ihr das Kind, und das Mütterchen nahm es mit heim. Das Mütterchen war aber die heilige Jungfrau.

Als das Mädchen zu Jahren gekommen war, sagte eines Tags das Mütterchen zu ihm ‘Ich lasse dich allein zu Haus, ich muss einen Gang thun. Du magst dir alles im Haus besehn, nur geh nicht in dieses Kämmerchen da!’ Das Mütterchen ging in den Wald, und das Mädchen blieb zu Haus. Es ging aber doch in das Kämmerchen, und sieh, da hing der Herr Jesus am Kreuz, und es floss Blut aus seinen Wunden. Und sie tupfte mit dem Finger in das Blut und schmierte es an die Lippen und ging darauf wieder aus dem Kämmerchen heraus. Das Mütterchen kam nach Haus, und es fragte ‘Bist du in dem Kämmerlein gewesen, Mariechen?’ ‘Nein, liebe Mutter’, antwortete Mariechen und leugnete es. Da führte das Mütterchen Mariechen hinaus in den Wald und liess es dort allein.

Es zog nun einmal ein König auf die Jagd, und seine Hunde liefen in den Wald hinein, trafen auf das Mädchen, das sass auf einem Apfelbaum, und sie schlugen an. Aber sie liefen alle weiter durch das Gehölz, nur einer blieb bei dem Apfelbaum stehn und bellte in einem fort. Da erschien das Mütterchen und sprach ‘Mariechen, bist du in dem Kämmerchen gewesen?’ ‘Nein, liebe Mutter.’ ‘Wenn du lügst, so werd ich dir die Sprache nehmen!’ Aber Mariechen gestand es nicht, und da nahm das Mütterchen ihr die Sprache. Nun konnte der König den einen Hund nicht finden und befahl nach ihm zu suchen. Seine Leute fanden ihn, wie er an einem Baum stand und bellte, und da erblickten sie auf dem Baum das Mädchen. Und sie gingen zum König zurück und sagten ‘Wir haben den Hund gefunden, er stand an einem Baum, auf dem Baum sitzt ein Mädchen.’ Da ging der König selbst hin und befahl das Mädchen von dem Baum herunterzunehmen. Und der König verliebte sich so in Mariechen, dass er sie mit nach Haus nahm und sie heiraten wollte. Alle sagten zu ihm ‘Du willst ein wildes Thier zur Frau nehmen!’ Aber der König heiratete sie doch. Wie nun der König einmal am Schreiben sass, schaute ihm Mariechen zu und sah, was er schrieb, und da nahm sie eine Feder und fing zu schreiben an; da freute sich der König, dass nun eins dem andern immer schreiben konnte, was es zu sagen hatte.

Sie bekamen aber ein Kind, und da erschien das Mütterchen und sprach zu Mariechen 'Mariechen, bist du in dem Kämmerlein gewesen?' 'Nein, liebe Mutter.'¹⁾ Drauf sprach das Mütterchen 'Wenn du lügst, so werd ich dir dein Kind nehmen!' Aber sie leugnete es doch, und da nahm sie ihr das Kind. Wie das der König nun sah, dass das Kind verschwunden war, sprach er 'Am Ende hat sie es aufgefressen!' Über eine Zeit bekamen sie wieder ein Kind. Der König stellte Wächter an und befahl ihnen zu achten, dass sie nicht auch das Kind auffresse. Und wieder erschien das Mütterchen und fragte Mariechen 'Mariechen, bist du in dem Kämmerlein gewesen?' 'Nein, liebe Mutter, ich war nicht drin.' Da nahm ihr das Mütterchen auch dieses Kind. Und der König sagte wieder 'Sie hat es aufgefressen!' Wie Mariechen nun ihr drittes Kind zur Welt brachte, das war ein Mädchen, da befahl der König, dass man einen Scheiterhaufen errichte und sie mit ihrem Kind darauf verbrenne. Man führte sie mit dem Kind auf den Scheiterhaufen, dort setzte man sie hin, und das Holz wurde angezündet. Jetzt erschien wieder das Mütterchen und fragte Mariechen 'Bist du in dem Kämmerlein gewesen, Mariechen?' 'Ich bin nicht drin gewesen, liebe Mutter.' Darauf sprach das Mütterchen 'Von allen Seiten schlagen schon die Flammen um dich und du gestehst nicht ein, dass du in dem Kämmerlein gewesen bist!' Da sagte Mariechen 'Ja, liebe Mutter, ich bin drin gewesen.' Und es entstand jetzt eine kleine Kapelle auf dem Platz, wo der Scheiterhaufen war, und das Mütterchen gab Mariechen die Sprache wieder und gab ihr auch die zwei Kinder wieder, die sie ihr genommen hatte. Und der König und Mariechen haben noch lange Jahre zusammen gelebt.

45. Vom armen Mann, der seinen Sohn, noch eh er zur Welt kam, dem Teufel verschrieb. (32)

Es war einmal ein Mann, der war gar arm, und wie er einst in den Wald fuhr Holz zu holen, da verirrte er sich. Er fing an zu fluchen und sagte 'Wenn nur der Teufel käme und mich aus

¹⁾ Vgl. Grimm I, 3 Marienkind «Da war der Königin verliehen zu antworten, sie blieb aber verstockt und sprach 'Nein, ich habe die verbotene Thür nicht aufgemacht'.»

dem Wald herausbrächte!’ Da erschien auch ein Teufel, der fragte ihn ‘Was begehrst du, Mensch? Hast du dich verirrt?’ ‘Ja’, sagte er. Drauf sprach der Teufel ‘Versprich mir, was du zu Haus nicht zurückgelassen hast, dann werd ich dich aus dem Wald herausführen.’ Da wollte der Mann erst wissen, was das wäre, und fragte ‘Was ich zu Haus nicht zurückgelassen habe, ist das was von Hund oder Katze oder von sonst einem Thier?’ Aber der Teufel wollt es ihm nicht sagen, sondern sprach nur immer ‘Versprich mir, was du zu Haus nicht zurückgelassen hast!’ Da sagt’ es ihm der Mann denn zu, und der Teufel sprach ‘So schneid dir ein bischen in den kleinen Finger und verschreib mir’s mit deinem Blut, dann werd ich dich aus dem Wald herausführen.’ Der Mensch machte einen Schnitt in den Finger, schrieb die Verschreibung, die steckte der Teufel unter seinen Hut, und er führte ihn dann aus dem Wald heraus. Wie der Mann mit seinem Gefährt zu Haus ankam, fand er ein Söhnlein vor, das ihm unter der Zeit geboren worden war, und er war ganz verzweifelt darüber, dass er sein Söhnlein an den Teufel verkauft hatte. Das Kind wuchs schnell heran, und als es acht Jahre alt war, schickt’ er es in die Stadt in die Schule. Aber jedesmal wenn der Junge nach Haus gefahren kam, fragt’ er den Vater ‘Warum bist du nur immer so sehr traurig, Vater, wenn ich aus der Schule heimkomme?’ Aber der Vater sagt’ es ihm nicht. Der Junge wurde Geistlicher und wurde zum Priester geweiht, und auch jetzt sagte ihm der Vater nicht, weshalb er so traurig wäre.

Aber eines Tags, wie der Sohn wieder fragte und darauf bestand, dass ers sage, was ihn so traurig mache, da sprach er ‘Wie sollt ich nicht traurig sein, da ich dich, noch ehe du geboren warst, an einen Teufel verkauft habe?’ Der Sohn fragte ‘Auf was für Art und Weise hast du mich dem Teufel verkauft, lieber Vater?’ ‘Ich war einmal’, antwortete der Vater, ‘im Wald, und da verirrte ich mich darin. Da sagt’ ich «Wenn nur der Teufel käme und mich nur aus dem Holz herausbrächte!» und da kam auch ein Teufel und wollte zum Lohn das verschrieben haben, was ich zu Haus nicht zurückgelassen hätte; er befahl mir, ich sollte mir in den kleinen Finger schneiden und mit Blut schreiben; das that ich und gab ihm die Verschreibung.’ Da sagte der Sohn ‘Das hat nichts auf sich, ich will schon meine Verschreibung aus

der Hölle wiederholen!’ Und der Priester ging in die Kirche, nahm Stola, Sprengwedel, Weihwasser und eine geweihte Kerze und machte sich auf den Weg nach der Hölle. Er kam durch den Wald, in dem sein Vater sich verirrt hatte, und wie er tief tief darin war, ward es Abend, und er kam den Tag nicht mehr heraus. Da fand er mitten im Wald eine kleine Hütte, in die ging er hinein, und es war niemand darin als ein altes Mütterchen. Er bat das Mütterchen um ein Nachtlager, es antwortete aber ‘Ich kann dich nicht zur Nacht behalten, mein Lieber. Meine zwölf Söhne kommen bald nach Haus, die sind alle Räuber und der eine, der Dimijan ¹⁾, ist ihr Hauptmann; die werden dich umbringen.’ Aber der Priester liess von seiner Bitte nicht ab, und er sagte ‘Wenn sie mich auch umbringen, so hat das nichts auf sich, man muss ja doch einmal sterben!’ Da versteckte ihn denn die Alte hinter dem Ofen. Nachts aber um zwölf kamen die zwölf Räuber heim, und da sagte der Hauptmann gleich beim Eintreten ‘Hier riecht’s nach Menschenfleisch!’ Aber die Alte sprach ‘Mein Junge, du hast vielleicht einen Menschen umgebracht und hast davon Blut an den Händen und Kleidern, und das riechst du.’ ‘Nein, heut hab ich niemand todt geschlagen’, antwortete der Räuber, kroch schnuppernd hintern Ofen, und da fand er den Priester und zog ihn hervor. Ohne weiteres nahm dann der Räuber einen Knüttel und wollte ihm den Schädel einschlagen. Aber der Priester bat um sein Leben, und da warf auch der Räuber den Knüttel wieder weg und fragte ihn ‘Wohin geht deine Reise?’ Er antwortete ‘Ich gehe nach der Hölle, mir meine Verschreibung wieder zu holen; mein Vater hat mich, noch eh ich zur Welt gekommen war, an einen Teufel verkauft.’ Da sagte der Räuber ‘Ei, das ist schön, dass du nach der Hölle gehst; da frag doch auch nach, wie ichs nach meinem Tod finden werde.’ Und sie gaben ihm Abendbrod und Nachtlager und am andern Morgen auch noch Frühstück, und dann schärfte ihm der Räuberhauptmann noch einmal ein, er solle nur nicht in der Hölle nachzufragen vergessen, und wenn er wieder zurückkäme, solle er wieder vorkommen und Antwort bringen. Der Priester ging fort und kam zur Hölle. Er fand eine Thür, die machte er auf, und er kam in eine Stube,

1) *Lit.* Dimijonas, *d. i. russ.* Dem’ján.

aber in der Stube war niemand; er ging in die nächste Stube, da fand er wieder niemanden; in der dritten Stube aber fand er etliche Teufel, die besprengte er mit Weihwasser, und da liefen sie gleich davon. Er ging nun noch tiefer in die Hölle hinein, und da fand er eine ganze Masse Teufel. Wie er nun wieder zu sprengen anfang, schrien die Teufel 'Verbrüh uns die Augen nicht! verbrüh uns die Augen nicht!' Er sagte 'Gebt mir meine Verschreibung heraus, dann thu ich euch nichts!' Aber der Teufel, der die Verschreibung hatte, gab sie nicht heraus. Da rief Lucifer 'Werft den, der die Verschreibung hat, auf Dimijans Bett!' Das Bett aber steckte voll Rasiermesser und andrer Klingen, und zwischendurch loderte Feuer. Und der Priester fragte 'Was ist das für ein Dimijan, für den das Bett ist?' Aber die Teufel wollten's ihm nicht sagen; und da fing er wieder mit dem Weihwedel zu sprengen an, und wieder schrien die Teufel 'Verbrüh uns die Augen nicht!' 'Sagt mir, wer der Dimijan ist, dann hör ich auf!' Da kamen die Teufel alle herbei und erzählten ihm, dass in einem Wald zwölf Räuber hausten, ihr Hauptmaun heiße Dimijan, und für den sei nach seinem Tod dieses Bett bestimmt. Und jetzt holte denn auch der Teufel, der die Verschreibung hatte, quiekend das Papier unter seinem Hut hervor und warf es dem Priester vor die Füße. Und der Priester hob es auf und kehrte nach Haus zurück. Unterwegs sprach er wieder bei dem Räuber ein. Der fragte 'Auf was für Art und Weise bist du zur Verschreibung gekommen?' Und der Priester antwortete 'Wie ich den Teufeln mit dem Weihwasser die Augen zu verbrühen anfang, schrien sie «Verbrüh uns die Augen nicht!» Nachher rief Lucifer «Werft den, der das Papier hat, auf Dimijans Bett!» und da schmiss mir ein Teufel die Verschreibung vor die Füße hin.' Da fragte der Räuber 'Ei je, wie sieht denn das Bett aus?' und als ihm der Priester sagte 'Das Bett ist voll Rasierklingen und andrer Messer, und zwischendurch lodern Flammen', da erschrak der Räuber, und er sagte 'Kannst du mir nicht eine Kirchenbusse auflegen?' 'Ja: lass uns in den Wald gehn, und nimm deinen Knüttel von Apfelbaumholz mit!' Und sie gingen tief in den Wald hinein nach einer kleinen Anhöhe, in deren Nähe ein Weg war. Der Priester nahm den Knüttel, grub ihn mit dem dickern Ende in die Erde und sprach zu dem Räuber 'Trag nun mit dem Mund

Wasser herzu, und so lang um den Knüttel eine Pfütze ist, bete, wenn sie aber vertrocknet ist, dann trag immer von frischem Wasser hinzu!’ Damit ging der Geistliche, der Räuber aber hat ihn noch, ihn nicht zu vergessen.

Wie nun der Priester nach Haus kam, zeigte er dem Vater die Verschreibung, und der freute sich, dass der Sohn nun sein war. Nach einiger Zeit ward der Sohn Pfarrer¹⁾ und weiter nach einer Reihe von Jahren Bischof. Er war nun mehrere Jahre Bischof gewesen und der Räuber war ihm schon ganz aus dem Sinn gekommen, da fuhr er einstmals durch den Wald, und da duftete es ihm auf einmal wie Äpfel. Es war aber Winter, und er wusste doch, dass im Winter nirgends Äpfel wachsen. ‘Hier müssen irgendwo Äpfel sein, es riecht stark danach’, sagte er zu seinem Kutscher und schickte ihn hin, er solle einmal zusehn und von den Äpfeln herbeibringen. Der Kutscher ging hin und fand auch einen Baum mit Äpfeln, aber er konnte keine abpflücken. Er rief den Bischof selbst herbei, und wie der nach der Stelle kam, fand er da ein altes Männchen mit ergrautem Haar, das kniete am Baum. Er fragte das Männchen ‘Was kniest du hier?’ Und das antwortete ‘Ich bin Räuber gewesen; um meine Übelthaten abzubüssen wurde ich von einem Priester an diesen Ort gebracht, aber er muss wohl schon gestorben sein, weil er nicht herkommt mich frei zu sprechen.’ Da erinnerte sich der Bischof, dass er der Priester war. Der Räuber aber fing jetzt an zu beichten und jedesmal, wenn er eine Sünde bekannte, fiel im selben Augenblick ein Apfel zur Erde, und es fielen alle Äpfel ab bis auf zwei in der Spitze des Baums. Da fragte ihn der Bischof, denn er sah, dass er noch zwei Sünden auf sich hätte: ‘Hast du nicht deinen Vater erschlagen?’ ‘Ja’, antwortete der Räuber. Darauf sprach der Bischof ‘Nun bekenne noch die letzte.’ Der Räuber sagte ‘Ich besinne mich auf keine mehr.’ ‘Hast du nicht einmal einen Bischof umgebracht?’ fragte der Bischof. Jetzt besann er sich und sagte ‘Ja.’ Indem fiel auch der Apfelbaum um. Das alte Männchen aber verwandelte sich in Rauch und verschwand und wurde selig.

1) klērikas, das ich mit Priester übersetzt habe, ist ein Priester der ersten Weihe, Pfarrer ist lit. künigas.

46. Von der heiligen Margareta. (47)

Es war eine Jungfrau, die hiess Margareta, und sie war gottesfürchtig und besuchte die Kranken und Armen. Ihr Bruder war Herzog, und sie hatten eine böse Stiefmutter. Wie nun einmal der Herzog in andre Länder auszog, liess er seiner Schwester all sein Hab und Gut zurück, der Stiefmutter aber sagte er, sie könne sichs mit Essen und Trinken wol sein lassen, nur solle sie sich nicht weiter um sein Hauswesen bekümmern. Es dauerte aber nicht lange, da schrieb die böse Stiefmutter an den Herzog einen Brief, darin stand 'Mein Sohn, ich muss dir schreiben, deine Schwester führt ein ruchloses Leben und hat sich jetzt mit Hauptleuten und Generälen eingelassen.' Der Bruder glaubte das nicht und schrieb wieder, es solle alles beim alten bleiben. Aber die böse Stiefmutter wollte Margareta durchaus verderben und schrieb wieder einen Brief an den Herzog, sie könne in diesem Haus nicht leben und müsse fort, weil seine Schwester wieder Ruchlosigkeiten begangen habe. Aber der Herzog schrieb wiederum, es solle beim alten bleiben. Da schrieb die böse Stiefmutter zum dritten Mal einen Brief, sie werde aber nun ganz gewiss das Haus verlassen, Margareta laufe mit Soldaten herum und habe ihre Jungfernschaft verloren. Da befahl der Herzog, sie sollten Margareten die Arme bis zu den Ellenbogen abhacken und sie in die Wildniss ausstossen. Und das geschah. Margareta ging durch die Wälder und kam in eines andern Königs Land. Sie trat in die Gärten des Königs ein und fand da ein Beet mit Gurken, von diesen ass sie, indem sie sie mit dem Mund abpflückte. Die Gärtner des Königs aber sahen, was da alles niedergetreten war, sie gingen zum Prinzen und sagten ihm 'Wir haben da merkwürdige Gangspuren gefunden, es hat jemand im Garten einen abscheulichen Schaden angerichtet.' Der Prinz befahl, man solle den Übelthäter ihm lebendig vorführen. Und die Gärtner fanden die heilige Margareta in dem Garten, nahmen sie fest und führten sie zum Prinzen. Der Prinz aber verliebte sich gleich in Margareta, und er sah gar nicht, dass sie keine Hände hatte. Er liess ein Bad herrichten und Margareta baden. Und dann wurde Hochzeit gefeiert.

Über ein Jahr fuhr der Prinz in andre Länder. Die heilige Margareta aber gebar ein Söhnlein, das war ein gar schönes Kind,

rechts und links von ihm stand ein Stern und hinter dem Kopf ein Schein von Mondlicht. Da schrieb die böse Stiefmutter einen Brief an den Prinzen 'Komm hurtig zu Fuss oder zu Wagen heim! Deine Frau hat ein Thier geboren; es ist kein Hund, auch kein Bär, auch kein Wolf -- wir können's dir nicht sagen.' Der Prinz schrieb wieder, man solle ihr nichts thun, es solle alles beim alten gelassen werden. Jetzt schrieb die Stiefmutter zum zweiten Mal einen Brief an ihn: 'Ich kann's nicht mehr ansehen: alles spotte über mich, dass wir so eine als deine Frau ins Haus genommen hätten.' Der Prinz befahl wieder, es solle alles wie bisher bleiben, bis er heimkomme. Aber die Stiefmutter schrieb zum dritten Mal einen Brief: 'Ich kehre nun deinem Haus und dem Ärger, den man darin hat, den Rücken!' Der Prinz befahl jetzt, man solle Margareten weiter kein Leid zufügen, sondern ihr nur mit einem Handtuch das Kind an die Brust binden und sie dann ihrer Wege gehn heissen. Da wurde Margaretens Leidenskrone noch schwerer als früher. Denn sie konnte nichts von der Erde aufnehmen und kein Wasser trinken. Sie wandelte durch den Wald hin, und es düstete sie sehr. So kam sie an einen schönen Birkenstand, und wie sie hineinging, um zu sehn, was drinnen wäre, fand sie einen schönen Brunnen, der war eingefasst, und da konnte sie nach Herzenslust trinken. Wie sie sich aber über den Brunnenkranz beugte und von dem Wasser trinken wollte, riss das Handtuch entzwei, und das Kindchen fiel in den Brunnen. Margareta fasste mit ihren Armstümpfen zu, und sieh, da hatte sie auf einmal ihre ganzen Arme wieder. Aber sie konnte sich darüber nicht freuen, sie weinte sehr, weil ihr Söhnchen ertrunken war. Sie ging wieder in den Wald, und sie war lange so vor sich hin gegangen, da dachte sie, du willst doch noch einmal nach der Stelle gehn, wo du dein Kind ertränkt hast, und zusehn! Und wie sie hinkam, da sass dem Brunnen gegenüber die Mutter Gottes und hielt ihr Söhnlein. Als das seine Mutter erblickte, sprach es 'Komm her, liebe Mutter, ich bin dein Söhnlein und bin ein grosser Schriftgelehrter geworden. Und jetzt wollen wir gehn, Mutter, uns Nahrung zu suchen, wollen Wurzeln graben und uns damit nähren!' Und sie hatten denn auch bald ihre Taschen mit Wurzeln gefüllt.

Jetzt kamen sie aus dem Wald aufs freie Feld. Da kam's Margareten vor, als sähe sie ihres Bruders, des Herzogs, Palast.

‘Mein Sohn’, sprach sie, ‘ich sehe meines Bruders, deines Oheims, Palast. Wollen wir nicht hineingehn?’ ‘Nein, liebe Mutter, ich fürchte, der Oheim tödtet uns beide.’ ‘Fürchte dich davor nicht, mein Kind, er wird uns nicht mehr kennen: er hat mich damals ohne Hände ausgestossen, jetzt hab ich meine Hände wieder, da wird mich niemand erkennen.’ Da ging denn die heilige Margareta mit ihrem Söhnlein in den Palast des Herzogs. Dort aber wurde grade ein grosses Fest gefeiert. Der Herzog, der König, die böse Stiefmutter und viele Herren standen auf dem Balkon. Die heilige Margareta trat näher und bat, man solle sie doch eine Geschichte erzählen lassen, die Geschichte von dem Leben der heiligen Margareta. Da merkte die Stiefmutter, dass Margareta wieder heimgekommen war, und sie sagte ‘Fort mit dir, zerlumpertes, nichtsnutziges Weib! Hier das sind Fürsten und Edelleute, und es wird hier ein grosser Reichstag abgehalten: passt es sich für dich, so hier zu erscheinen?’ Aber die heilige Margareta kehrte sich zu dem Herzog und bat ihn ‘Lasst mich in ein Zimmer ein, dass ich euch die ganze Geschichte erzählen kann!’ Und der Herzog führte sie in den Palast und liess sie sich an einen Tisch setzen. Man brachte ihr Speise und Trank in Fülle, aber sie wollte davon nichts annehmen, sie holte aus ihrer Tasche alle Arten Wurzeln hervor, schüttete sie vor sich auf den Tisch hin und sprach ‘Seht, zwölf Jahre hindurch ist das meine Nahrung gewesen!’

Und dann begann sie ihre Geschichte: ‘Es war einmal ein Herzog, der hatte eine Schwester, die sehr gottesfürchtig war und alle Kranke und Arme besuchte. Als nun der Herzog einmal in andre Länder abgerufen wurde, sandte ihm seine böse Stiefmutter einen Brief, worin stand, dass seine Schwester ruchlos geworden sei und sich mit Soldaten eingelassen habe. Da gebot der Herzog, man solle seiner Schwester die Arme bis zu den Ellenbogen abhacken, sie in den Wald führen und dort ihrer Wege gehn heissen. Sie kam nun in die Gärten eines Königs und ass von den Gurken, die sie dort fand, und zertrat dabei die Beete. Die Gärtner fanden die niedergetretenen Stellen und sagten dem Prinzen, es habe Gott weiss was für ein Vogel im Garten grossen Schaden angerichtet. Der Prinz befahl das Thier lebendig vorzuführen, und da fand man in dem Garten die heilige Margareta.’ Wie der Herzog den Namen hörte, dachte er, ich hatte eine Schwester mit diesem Namen, das

muss die wol sein! Und so dachte auch die Stiefmutter, die erschrak sehr, und sie dachte, jetzt geht mir's am Ende ans Leben! Des Herzogs Schwester aber fuhr fort zu erzählen: 'Die heilige Margareta wurde des Prinzen Frau. Der Prinz aber ritt einst in ein fremdes Land aus. Und da gebar sie, wie er fort war, ein gar schönes Knäblein: rechts und links von ihm stand ein Stern und hinter dem Kopf ein Schein von Mondlicht; davon wurde der ganze Palast hell. Aber danach schrieb der Prinz an die Stiefmutter, man solle seine Frau hinausführen, ihr das Kind an die Brust festbinden und sie ausstossen.' (Da merkte der Prinz, dass es seine Frau war.) 'Und die heilige Margareta litt Durst, und sie kam an einen schönen kleinen Birkenstand, darin war ein Brunnen mit einer Einfassung, und da konnte sie nach Herzenslust trinken. Aber wie sie trinken wollte, riss ihr die Binde auf der Schulter entzwei, und ihr Söhnlein fiel ins Wasser. Sie streckte die Armstummel nach dem Kind aus, und wie sie das so mit aller Gewalt that, bekam sie ihre ganzen Arme wieder. Aber sie freute sich dessen nicht, sie weinte um ihr Söhnlein. Sie ging weiter, kehrte aber bald darauf zurück, um noch einmal zuzusehn. Da sass ihr Söhnlein da, und die Mutter Gottes gab ihm weise Lehren. Da freute sich Margareta sehr, und sie ging mit ihrem Kind weiter. Über eine Weile sagte sie «Komm, Kind, wir wollen jetzt aus dem Wald herausgehn, ich sehe dort meines Bruders, des Herzogs, Palast.» «Nein, Mutter, wir wollen da wegbleiben, man wird uns tödten!» «Komm nur und hab keine Furcht!» Wir gingen darauf zum Palast und fanden dort eine grosse Versammlung von Fürsten und Senatoren. Und erkennst du nun, Bruder, dass ich deine Schwester bin?

Der Herzog hatte alles verstanden und war voller Freude, dass die heilige Margareta nach so viel Bussqualen nach Haus zurückgekehrt war. Er lief auf das Kind zu, küsste es herzlich und tröstete Margareta. Dann aber gebot er seinen Dienern eine Grube zu graben, Ziegelsteine hineinzuworfen, einen Ofen herzurichten und dann tüchtig einzuheizen und die Stiefmutter hineinzuworfen, dass die Hexe darin zu Asche verbrenne. So geschah es, und der Herzog lebte fortan mit der heiligen Margareta herrlich und in Freuden.

A n h a n g.

Übersetzung der beiden Pasakos aus Wilkischken S. 79 f.

1.

Es waren einmal Leute auf einer Wiese beim Heuharken, und ein Mädchen hatte ihr kleines Kind mit. Gegen Abend wurde das Mädchen von der Wiese nach Haus geschickt, und wie sie fortging, vergass sie ihr Kind; das schlief. Den Abend gingen auch die andern von der Wiese heim, und auch die vergassen das Kind auf der Wiese. Danach, als sie zu Haus waren, fiel ihnen ein, dass das Kind zurückgelassen worden war, und da musste die Mutter wieder zurücklaufen ihr Kind zu holen. Und sie war noch ein gutes Ende davon, da hörte sie, wie ein Weib das Kind liebte, und das Weib sagte 'Schlaf, Kindchen, schlaf! Du bist vergessen worden, dein Mütterchen hat dich vergessen, aber ich vergesse dich nicht, ich bleibe bei dir, bis dein Mütterchen kommt.' Die Mutter erschrak, und sie kam näher heran und sagte 'Guten Abend.' 'Danke schön, junges Mütterchen! Ich hab dein Kind gehütet, und ich werde dir geben, was du brauchst.' Da gab sie ihr eine Rolle Leinwand und sagte 'Die brauch Zeitlebens, wenn du dir was zu nähen hast, aber miss die Leinwand niemals mit der Elle!'

Jetzt dachte die Wirtin, sie könnte das auch so machen. Sie nahm eines Abends ihr kleines Kind, trug es auf die Wiese und liess es bei einem Heuhaufen liegen. Dann ging sie ein Stück davon und horchte, was kommen werde. Da hörte sie, wie das Kindchen so schrie; denn die Laumen peinigten es. Und sie lief zu dem Kind zurück, und da hörte sie bei dem Kind sagen 'Wenn jetzt die Mutter kommt, soll's der Mutter ebenso gehn!' Jetzt kam sie heran und sagte 'Guten Abend', aber die Laumen dankten nicht; sie peinigten sie erst, und dann sagten sie 'Danke'. Die Mutter fing an inständig zu bitten, aber sie war wie eine Kohle blau und braun gekniffen. Und sie lag lange Zeit krank, und sie und ihr Kind starben daran.

2.

Es war einmal ein frecher Junge, der trieb sich immer herum. Da sah er einmal die Laumen waschen, und er warf sie mit Erdschollen. Die Laumen sagten 'Wir wollen die Wäsche lassen und den Kilus kriegen; wir wollen ihn schon lehren, wie er sich zu betragen hat!' Und sie verfolgten ihn bis ans Hofthor, aber sie holten ihn nicht ein. Da hieb eine mit der Hand gegen das Thor und hieb so in eine Planke, dass man die fünf Finger drin erkennen konnte. Und wieder einmal liess sie der Junge nicht in Ruhe: sie wuschen sich und ihre Kinderchen in der Brachstube, und da schlug er gegen die Thür. Da sagten sie 'Wir wollen den Schlingel doch schon kriegen!' und sie verfolgten und fassten ihn. Und eine hieb ihm eine hinter die Ohren, und er blieb liegen, bis ihn jemand sah und heimbrachte; da war er schon halb todt. Und da ist er am dritten Tag gestorben.

Anmerkungen.

In den folgenden Anmerkungen habe ich mich ausschliesslich auf den slavischen Märchenschatz beschränkt. Wo es mir möglich war, habe ich bei den einzelnen Märchengruppen die darauf bezüglichen Abhandlungen von Reinhold Köhler und Felix Liebrecht angeführt; leider war es mir nicht möglich, darin auch nur annähernd Vollständiges zu geben, da mir ein grosser Theil der in verschiedenen Zeitschriften zerstreuten Arbeiten bis jetzt nicht bekannt geworden ist.

Von den slavischen Märchensammlungen habe ich die wichtigsten benutzen können, von den kleinern Sammlungen waren mir mehrere nicht zugänglich. Die von mir benutzten Werke sind folgende:

Ueber slavische Mythologie u. s. w.

Поэтическія воззрѣнія Славянъ на природу. Опытъ сравнительнаго изученія славянскихъ преданій и вѣрованій, въ связи съ мифическими сказаніями другихъ родственныхъ народовъ. А. Аѳанасьева. Изданіе К. Солдатенкова. Москва 1863, 1868, 1869. 3 Thle. 8. — cit. Af. V.

Sammlungen.

Allgemein slavisch.

- (4) Сто славянскихъ народныхъ сказокъ и повѣстей въ подлинникѣ. — Sto prstonárodních pohádek a pověstí slovanských v nařečích původních. — Čítanka slovanská s vysvětlením slov. Vydal Karel Jaromír Erben. V Praze, Nákladem kněbkupectví: L. L. Kober 1865. 8. — cit. Erben.

I. Russisch.

Allgemein russisch.

- (2) Народныя русскія сказки. А. П. Аѳанасьева. Изданіе 3е. дополненное, К. Солдатенкова. Москва. Въ типографіи Грачева и Коми. 1863. 8. 8 Liefergn. (V. u. VI. von 1861.) — cit. Af.

A. Grossrussisch.

- (3) а. Ш. А. Худякова, Великорусскія сказки; Изданіе К. Солдатенкова и Н. Щенкина. Москва. Въ типогр. В. Грачева и Ко. 1860—1862. 3 Theile. 8. — cit. Chud.
- (4) в. Народныя сказки собранныя сельскими учителями. Изданіе А. А. Эрленвейна. Москва. Въ Тип. Ф. Б. Миллера 1863. 8. — cit. Erl.

B. Weissrussisch.

- (5) Бѣлорусскія народныя пѣсни съ относящимися къ нимъ обрядами, обычаями и суевѣріями, съ приложеніемъ объяснительнаго словаря и грамматическихъ примѣчаній. Сборникъ П. В. Шейна, удостоенной малой золотой медали Императорскаго Русскаго Географическаго Общества. С. Петербургъ. Тип. Майкова 1874. — cit. Schein.

C. Kleinrussisch.

- (6) а. Народныя южнорусскія сказки. Издавъ И. Рудченко. Кіевъ. Въ тип. Е. Федорова 1869. 1870. 2 Theile. 8. — cit. Rudč.
- (7) в. Малорусскія народныя преданія и рассказы. Сводъ Михайла Драгоманова. Изданіе Юго-Западнаго отдѣла Императорскаго Русскаго Географическаго Общества. Кіевъ. Тип. М. Н. Фрица 1876. 8. — cit. Drag.
- (8) с. Труды этнографическо-статистической экспедиціи въ западно-русскій край снаряженной Императорскимъ Русскимъ Географическимъ Обществомъ. — Юго-западный отдѣлъ. Матеріалы и изслѣдованія собранныя д.-чл. П. П. Чубинскимъ Томъ второй изданной подъ наблюденіемъ д.-чл. П. А. Гильтебрандта. Малорусскія Сказки. Отд. I. Сказки Миѣнческія. Отд. II. Сказки бытовыя и рассказы. Петербургъ 1873. — cit. Trudy.
- (9) d. Lud Ukrainſki, jego pieśni, bajki, podania, klechdy, zabobony, obrzędy, zwyczaje, przysłowia, zagadki, zamowiania, sekreta lekarskie, ubiory, tańce, gry i. t. d. zebrał i stosownemi uwagami objaśnił Antoni Nowosielski. Wilno. Nakład. i druk Teofila Glücksberga, Księgarza i Typografa Wileńskiego Naukowego Okręgu 1857. 2 Bände. 8. — cit. Now.
- (10) e. Bajki Fraszki, Podania i Pieśni na Rusi zebrał X. Sadok Barącz S. T. D. Z. R. Nakładem autora. Tarnopol. W drukarni Jozefa Pawłowskiego 1866. 8. — cit. Sad.

II. S ü d s l a v i s c h.

A. Serbo-kroatisch.

1. Serbisch.

- (11) а. Српске народне приповiјетке, скупио и на свијет издао Вук. Стеф. Караџић. Друго умножено издање. У Бечу, у наклади Ане удовице В. С. Караџића 1870. 8. — cit. Vuk.

- (12) b. Српске народне приповедке. Скупно Ђорђе Којанов Стефановић. Издао Српска Штампарија Дра. Јована Субботића. У Новоме Саду. — cit. Stef.

2. Bosnisch.

- (13) d. Bosanske narodne pripovjedke. Svezak I. Skupio i na svietlo izdao zbor redovničke omladine bosanske u Djakovu. U Vojn. Sisku 1870. Brzotiskom Ivana Vončine. — cit. Djak.
- (14) b. Bosanski Prijatelj. Časopis sadržavajući potrebite, koristne i zabavne stvari. Učrednik J. F. Jukić Banjalučanin. Svezak II. U Zagrebu. Brzotiskom dra. Ljudevita Gaja. 1854. Svez. III izdan troškom Matice Ilirske. U Zagrebu. Brzotiskom Antuna Jakića. — cit. Bos. Prij.

3. Slavonisch.

- (15) Pučke pripoviedke i pjesme. Sabrao i spisao Mijat Stojanović. U Zagrebu 1867. Brzotiskom i nakladom A. Jakića. — cit. Stoj.

4. Kroatisch (Küstenland).

- (16) Narodne pripovietke i pjesme iz Hrvatskoga primorja. Pobilježio ih čakavštinom Fran Mikuličić. U Kraljevici. Slovi Primorske Tiskare, a troškom piščevim 1876. — cit. Mikul.

B. Slovenisch und Provinzialkroatisch.

- (17) a. Narodne pripovjedke skupio u i oko Varaždina Matija Kračmanov Valjavec U Varaždinu. Štampao Iosip pl. Platzer 1858. — cit. Valj.
- (18) b. Izvjestije kr. realne i velike gimnazije i male gradske realke u Varaždinu koncem školske godine 1874/5. I. Narodne pripoviesti. Priobćuje M. Valjavec. U Zagrebu 1875. Tiskarna »Narodnih Novinah«. — cit. Valj. Pr.
- (19) c. Slovenske pripovedke iz Motnika. Nabral in v izvirnem jeziku zapisal Podšavniški. 1874. Natisnila tiskarnica družbe sv. Mohora v Celovcu. Založil pisatelj. — cit. Podšavn.

C. Bulgarisch.

- (20) Българскый народенъ сборникъ. Събранъ, нареденъ и издаденъ отъ Василія Чолакова. Часть I. Болградъ Въ Печатницѣ-тѣ на Цен-трално-то Училище 1872. cit. Čol.

III. Westslaven.

A. Polnisch.

- (21) a. Klechdy, starożytne podania i powieści ludowe. Zebrał i spisał K. Wł. Wojcicki. Wydanie drugie pomnożone. Warszawa. w Drukarni J. Jaworskiego. 1854. 2 Thle. — cit. Wojc.
- (22) b. Bazarz polski. Baśni, powieści i gawędy ludowe. Opowiedział A. J. Gliński. Wydanie drugie poprawne. Nakładem Autora. Wilno. W Drukarnij Gubernialné. 1862. 4 Thle. — cit. Baj. od. Gliński.

Litauische Lieder und Märchen.

- (23) c. Lud, jego zwyczaje, sposób, mowa, podania, przysłowia, obrzędy, gusła, zabawy, pieśni, muzyka i tańce. Przedstawił Oskar Kolberg. Serya II. Sandomierskie. Warszawa. 1863. Serya III. Kujawy. Część pierwsza. Warszawa. w Druk. Jana Jaworskiego. 1867. — Serya VIII. Krakowskie. Część czwarta Powieści, przysłowia i język. wydana z pomocą funduszu Akademii umiejętności w Krakowie. Kraków, w Druk. Dr. Ludwika Gumpłowicza pod zarządkiem Stanisława Gralichowskiego. 1875. — cit. Lud.
- (24) d. Lud. Pieśni, Podania, Baśnie, Zwyczaje i Przesady Ludu z Mazowsza Czerskiego. Wraz z tańcami i melodyami, zebrał Kornel Kozłowski. Warszawa. W Druk. Karola Kowalewskiego. 1869. 8. — cit. Kozł.
- (25) e. Roman Zamarski. Podania i Baśni Ludu w Mazowszu. Wrocław. 1852. 8. — cit. Zam.
- (26) f. Aberglauben aus Masuren, mit einem Anhang, enthaltend: Masurische Sagen und Märchen. Mitgetheilt von Dr. M. Töppen, Direktor v. Gymn. zu Hohenstein in Ostpreussen. Zweite durch zahlreiche Zusätze und durch den Anhang erweiterte Auflage. Danzig. Verlag von Th. Bertling 1867. — cit. Töppen.

B. Kaschubisch.

- (27) Гильфердинга, Остатки Славянъ на южномъ берегу Балтійскаго Моря. — cit. Hilf.

C. Čechisch, Mährisch, Slovakisch.

1. Čechisch.

- (28) a. Národní Pohádky od J. K. z Radostova. Druhé vydání. V Praze. Nákladem knihkupectví Jarosl. Pospíšila. 1872. 2 Thle. — cit. Rad.
- (29) b. Národní báchorky a pověsti od Boženy Němcové, čtvrté vydání V Praze. Nákl. Kněhk. J. L. Kober 1880. 2 Thle. — cit. Němc.
- (30) c. Národní pohádky, písně, hry a obyčeje. Vydává péčí komise pro sbírání národních pohádek, písní, her a obyčejů literární řečnický spolek »Slavia« Svazček I—III. V Praze. Tiskem a nákl. Jos. R. Vilímka. 1870—1874. Národní písně, pohádky, pověsti, říkadla, přísloví, pořekadla, obyčeje všeobecné a zejména právní. Řady druhé oddělení II. Národní pohádky a pověsti. V Praze. T. a n. Kn. Koláře a spol. 1878. — cit. Slav.
- (31) d. Kytice z básní Karla Jaromíra Erbena. Čtvrté vydání. V Praze. Nákl. Jar. Pospíšila. 1874. — cit. Kytice.

2. Mährisch.

- (32) a. Moravské národní pohádky, pověsti, obyčeje a pověry sebral a napsal Beneš Method Kulda. V Praze J. L. Kober 1874, 1875. 2 Theile. — cit. Kulda.
- (33) b. Pohádky a pověsti národa Moravského. Pořadatel B. M. Kulda. Díl II. Moravské národní pohádky a pověsti z okolí Jemnického. Sebral Josef St. Menšík. V Brač Tiskem Karla Winikera 1856. — cit. Menš.
- (34) c. Moravské národní pohádky a pověsti Sebral a napsal Fr. M. Vrána. Sešit I (Z okolí Němčického na Haně). V Brně. Nákl. spisovatelovým. Tiskem Vojtěcha Thumy 1880. — cit. Vrána.

3. Slovakisch.

- (35) a. Slovenské povesti. Vydávajú August Horislav Škultety a Pavel Dobšínský. Kniha Prvá. Povesti prastarých báječných časov. Sväzok II. V Rôžňave. Tlačom Lud. Kek. 1858. Sv. IV. V B. Štiavnici, tlačom Františka Lorbera 1859. — cit. Šk. Dob.
- (36) b. Sborník slovenských národných piesni, povestí, prísloví, porekadiel, hádok, hier, obyčajov a povier. Vydáva Matica Slovenská. Sväzok I. Matičných spisov číslo 22. — Vo Viedni 1870. Tlačom Karola Goreška. Nákladom Matice Slovenskej. — cit. Mat. Slov.
- (37) c. Poviedky pre slovenské dietky. Vydáva Ján Francisci. Sväzok I. So štyrmi pôvodnými obrázkami. T. Sv. Martin. Kníhtlačiarsko-Účastinársky Spolok. 1871. — cit. Franc.
- (38) d. Prostonárodné Slovenské Povesti. Usporiadal a vydáva Pavol Dobšínský. Turč. Sv. Martin. Tlačom kníht. účast. spolku. — Nákladem vydavateľovým 1880. 4 Hefte. — cit. Dob.

D. Sorbisch (Wendisch).

- (39) a. Volkslieder der Wenden in der Ober- und Nieder-Lausitz. Aus Volksmunde aufgezeichnet und mit den Sangweisen, deutscher Uebersetzung, den nöthigen Erläuterungen, einer Abhandlung über die Sitten und Gebräuche der Wenden und einem Anhang ihrer Märchen, Legenden und Sprichwörter herausgegeben von Leopold Haupt und Johann Ernst Schmalzer (Pjesnički hornych a delnych Łužiskich Serbow — — wudate wot Leopolda Hawpta a Jana Ernsta Smolerja). Grimma 1844, bei J. M. Gebhardt. 2 Theile. — II. Anhang. I. Serske basnički a bamžički. Wendische Märchen u. Legenden, p. 159—185. — cit. Haupt u. Schmalzer.
- (40) b. Lužičan, Časopis za zabawu a powučenje. Zámolwity wudawař J. E. Smoleř, Redaktor M. Hórnik. W Budyšinje, čišćane pola E. M. Monsy. 1860—1877. 48 Jahrgänge. cit. Lužičan.
- (41) c. Časopis Maćicy Serbskeje. Redaktor M. Hórnik, Budyšin. Z nakładom Mać. Serbsk. — Delnolužiske ludowe bajké. Podal H. Jórdan: Lětnik XXIX, 1876, S. 44 ff. L. XXX, 1877, S. 104 ff. L. XXXII, 1879, S. 56 ff. (1879, S. 56 macht der Herausgeber Jordan die Bemerkung, er habe diese Märchen Veckenstedt überlassen). —
- (42) d. Wendische Volkssagen und Gebräuche aus dem Spreewald. Von Wilibald von Schulenburg. Leipzig, F. A. Brockhaus 1880. — cit. Schul.
- (43) e. Wendische Sagen, Märchen und abergläubische Gebräuche. Gesammelt und nacherzählt von Edm. Veckenstedt. Graz, Verlag von Leuschner und Lubensky. 1880. — cit. Veck.

Uebersetzungen.

Russische Volksmärchen in den Urschriften gesammelt und ins Deutsche übersetzt von Anton Dietrich. Mit e. Vorworte von Jacob Grimm. Leipzig 1834, Weidmann'sche Buchhandlung. — cit. Dietrich.

Die ältesten Volksmärchen der Russen. Von Johann N. Vogl. Wien, Verlag von Pfautsch & Comp. 1844. — cit. Vogl.

Westslavischer Märchenschatz. Ein Charakterbild der Böhmen, Mähren und Slovaken in ihren Märchen, Sagen, Geschichten, Volksgesängen und Sprüchwörtern. Deutsch bearbeitet von Joseph Wenzig. Mit Musikbeilagen. Dritte Ausgabe. Leipzig, G. Senf. 1870. — cit. Wenzig.

Volksmärchen aus Böhmen. Von J. Milenowsky. Breslau, Verlag von Joh. Urban Kern 1833. — cit. Milen.

1. Von dem Menschen und dem Fuchs (S. 352).

Die hier wirklich ausgeführte Rettung der Menschen vom Bären, fingirt der Fuchs in einem andern litauischen Märchen (Schleicher, Litauische Märchen, Sprichworte und Lieder. Weimar 1857. S. 8: »Vom Fuchse«). Dort giebt er vor, den schlafenden Menschen von einem Wolf gerettet zu haben und will dafür ein paar Hühner haben. Als er im Loch ist, »neckte er die Hündchen mit seinem Schwanz und sagte: »Ihr Bunten, da habt ihr den Schwanz!« indem er dachte: »Die kriegen mich doch nicht!« worauf sie ihn zerreißen. — Die Worte: »Da hast du den Schwanz!« (S. 353), lauten im Original: »nàtibe vòst« (corruptirt aus dem russischen: на тебѣ хвостъ) und machen es ziemlich gewiss, dass dem Erzähler eine russische Version bekannt war. In der That stimmt ein weissrussisches Märchen Af. III, 4 Лиса і жбанъ (der Fuchs und der Krug) S. 22 ff. (Gouv. Grodno) mit unserm litauischen in vielen Punkten überein. Zu einem pflügenden Ackerwirth (распадаръ) kommt ein Wolf, der ihn fressen will. Der Mann will erst fertig pflügen. Während er weinend weiterpflügt, kommt ein Fuchs und verspricht, ihn, für einen Sack Hühner, zu retten. Der Fuchs läuft auf einen Berg und ruft: »Tru-ru-ru-ru! Der junge Fürst jagt (налюе)! Was liegt da bei dir unter dem Wagen, Mensch?« Der Mensch sagt: »Ein Klotz, Herr, ein Klotz.« (калода, пане, к.) »Wenn es ein Klotz wäre, so läge er doch auf dem Wagen.« Der Wolf lässt sich auf den Wagen legen, dann, als der Fuchs wiederkommt und sagt, ein Klotz wäre doch festgebunden, festbinden, schliesslich bittet er ihn, die Axt irgendwo festzumachen, dass sie aufrecht stände (u. es so aussehe, als stecke sie in ihm) (кабъ гдзѣ сакепу причаппу, кабъ яна стырчала), worauf ihm der Bauer die Axt in den Kopf haut. Statt der Hühner steckt der Mensch nun 2 Hunde, den Grauen und den Weissen in den Sack u. s. w. Im Loch fragt der Fuchs die Augen, »Was dachtet ihr, als mich die Hunde zausten? (што вы думаеце, якъ мене рвалі сабакі?)« »Wir dachten,« sagen die Augen, »wie wir wohl am schnellsten ins Loch entkommen konnten (кабъ якъ прендзей уцячи да норкі).« »Und ihr Pfoten?« Die dachten dasselbe. »Und du alter thörichter Schwanz (хвостішчедурнішчэ), was dachtest du?« »Ich dachte, wie sie dich wohl am schnellsten fingen und erwürgten.« »O du alter Schwanz, ich werde dich den Hunden geben.« Er kriecht aus dem Loch: »Da, Grauer und Weiss, da habt ihr den Schwanz!« (на, каже, Сѣрка, Бѣр(а)ка! на хвостъ!) Die Hunde reißen ihm

den Schwanz ab, es gelingt ihm aber zu entkommen und das Märchen endet mit der Geschichte vom Fuchs und dem Krug, in den er seinen Kopf steckt, um ihn zu ersäufen und mit dem er selbst ertrinkt. — In den Anmerkungen zum 3ten Heft seiner Sammlung giebt Af. auf S. 114 eine Variante aus dem Gouvernement Tula. Hier ist es ein Bär, der einen Rüben säenden Bauer fressen will und ihm das Leben schenkt, als jener ihm verspricht, ihm von der Ernte die Hälfte über der Erde zu geben. Der Bär ist auch ganz zufrieden, als der Bauer ihm eine Fuhre Blätter bringt, bis er ihm einmal begegnet, als Jener die Rüben in die Stadt fährt. Er kostet davon und als sie ihm schmecken, brüllt er, der Bauer habe ihn geprellt und solle sich daher nicht wieder im Wald sehen lassen. Im Winter verheißt der Mann nach und nach sein ganzes Hausgeräth, bis er sich entschliessen muss, Holz zu holen. Der Fuchs rettet den Bauer dadurch, dass er den Treiberlärm nachmacht (порекать). Der Bär, der unterdessen ankommt, fragt, was das für ein Geschrei sei, worauf der Bauer antwortet, es würden Wölfe und Bären gejagt. Der Bär lässt sich auf dem Schlitten mit Holz zudecken und festbinden und wird todtgeschlagen. Der Fuchs läuft auf die Aufforderung des Bauers, der ihn zu Haus bewirthen will, vor dessen Schlitten her, wird aber von den Hunden desselben, denen dieser bei seiner Ankunft pfeift, verfolgt und entkommt in seinen Bau. Es folgt nun das Selbstgespräch: Die Augen sahen zu, dass er nicht stolpere, die Ohren horchten, wie weit die Hunde seien, der Schwanz aber kam ihm in die Füße, damit er fiel und den Hunden in die Zähne gerieth. »Aha, Canaille! (каналья) so sollen dich denn die Hunde fressen.« Er steckt den Schwanz hinaus, »fress, Hunde, den Fuchsschwanz!« (ѣшьте, собаки, лисий хвостъ!) wird gepackt und zerrissen. »So geht es oft, der Schwanz kostet auch den Kopf.« — Dieselbe Motivirung der Absicht des Bären, den Bauer zu fressen, findet sich Af. I, 4 Лиса (der Fuchs) e, s. 27. 28 (Gouv. Astrachan), wo der Bär zwei Jahre nacheinander, erst mit Rüben, dann mit Weizen, betrogen wird und fast Hungers stirbt. Im 3ten Jahr kommt er auf's Feld und will den Bauer fressen. Der Fuchs rettet ihn (das Motiv der Jagd ist vergessen. Der Fuchs fragt einfach, was da unter der Telega (Leiterwagen) liege, worauf der Bär den Bauern bittet, er möge sagen, es sei ein Klotz. Der Bauer hat zwei Hühner und einen Hund im Sack u. s. w. Der Fuchs ist über den Schwanz böse und steckt ihn aus dem Loch hinaus mit den Worten: »da Hund, friss den Schwanz!« (на собака ѣшь хвостъ!) und wird zerrissen. — Ebenso Af. II. N. 33. Мужикъ, медвѣдь и лиса (der Bauer, der Bär und der Fuchs), aus dem Gouv. Tambov. Der geprellte Bär wird aufgebracht, als ihm der Bauer zum Hohn Brötchen (супники = булки) aus dem Weizenmehl, um welches der Bär betrogen worden ist, zeigt. Der Fuchs fragt: »Bauer, giebt es hier keine Wölfe (волковъ-бирюковъ)?« Der Bär verspricht dem Bauer das Leben, wenn er nein sage. »Aber was liegt dort bei der Telega« u. s. w. Gespräch mit Ohren, Füßen, Augen und Schwanz. »So! du bist mir die ganze Zeit im Wege gewesen, na warte!« Er steckt den Hunden den Schwanz hinaus u. s. w.

Das Gespräch mit den Gliedern findet sich auch in andern Fuchsgeschichten. So erzählt das Märchen Af. IV, 9, Лиса плачя (der Fuchs als Klageweib),

wie ein Mann an einer, bis zum Himmel wachsenden, Bohnenranke, in den Himmel klettert. Dort gefällt es ihm so gut, dass er seiner Frau auch die Herrlichkeit zeigen will, sie in einen Sack packt, diesen zwischen die Zähne nimmt und noch einmal hinaufklettert. Hierbei lässt er sie fallen; sie stirbt und er zieht mit drei paar Hühnern umher und verspricht dem zwei Hühner, der das beste Klagelied singen würde. Er begegnet einem Bären und einem Wolf, die machen es ihm nicht nach Geschmack. Dann trifft er den Fuchs, der singt: »Turu-turu Grossmütterchen, Grossvater hat dich umgebracht!« Das Lied gefällt dem Bauer, er lässt es den Fuchs viermal singen. Da er aber nur drei Paar Hühner da hat, geht er nach Haus, das vierte zu holen, und versteckt dabei zwei Hunde unter die Hühner. Der Fuchs geht mit dem Sack heim, unterwegs macht er ihn auf, frisst ein Huhn nach dem andern, bis er an die Hunde kommt u. s. w. Das Selbstgespräch ist hier gereimt. Die Ohren sagen: мы слушали, да слушали, чтобъ собаки лисаньку не скушали; die Augen: мы смотрѣли, да смотрѣли, чтобъ соб. лис. не съѣли; die Füße: мы бѣжали, да бѣжали, чтобъ соб. л. не поймали; der Schwanz: я по пнямъ, по кустамъ, по колодамъ зацѣплялъ, чтобъ соб. л. поймали да разорвали (wir horchten, damit die H. den F. nicht frassen — wir sahen (uns um), damit die H. den F. nicht fingen — ich hakte mich in Stümpfe, Sträucher, Klötze, damit die H. den F. fingen und zerrissen). »Na! dann hier habt ihr ihn, Hunde! fress meinen Schwanz;« нате собаки! ѣшьте мой хвостъ. — Ebenso endigt das in der Anmerkung zu No. 2 von mir besprochene Märchen, Erl. 22 Мужикъ и змѣя (der Bauer und die Schlange) S. 104 (Gouv. Tula). Augen, Ohren, Füße haben ihre Schuldigkeit gethan. »Und du alter grauer Schwanz, was thatest du?« »Ich zog immer nach hinten und immer nach hinten, damit sie den Fuchs fingen!« »Na! dann Graue und Weisse, da habt ihr meinen alten grauen Schwanz, zaust ihn (oder: reisst ihn ab)« (Ну сѣрые бѣлые, нате мой сѣрый хвостъ, рвите его.

Einige kleine Abweichungen bietet ein kleinrussisches Märchen, Лисица, ведмідь и мужикъ (Fuchs, Bär und Bauer), Rudč I, 8 S. 17 (Gouv. Černigov). Der Bär legt sich auf den Wagen, bis der Bauer die Furche gezogen habe. — Die Augen sollen dafür, dass sie den kürzesten Weg gesucht haben, eine Brille (выгуляри) bekommen, die Füße sollen Schuhe kriegen. Der Schwanz hat sich an Sträuchern und Baumstümpfen festgehakt und wird zum Loch hinausgesteckt: »Da, beiss ihn ab, Weisser« (на, одкусъ, поки биленьке). Der Fuchs rettet sich, es folgt die Geschichte mit dem Křug. —

Ein kroatisch-slovenisches Märchen, aus Provinzialkroatien (Varasdin), Valj. LXIV Človek, zajec, lisica i medved (Mensch, Hase, Fuchs und Bär) S. 274, erzählt, wie der in der Nähe der Bären wohnende Hase, wenn er an der Bärenhöhle vorbeiging, die Bärenjungen beschimpft und angespien hat. Der Bär lauert ihm auf und verfolgt ihn, bleibt aber an einem Baum hängen. Ein Vorübergehender befreit ihn und er verspricht, ihm einen Baum voll Honig zu zeigen, verlangt aber zugleich, er solle Keinem erzählen, wie der Hase sich über ihn lustig gemacht habe. Der Mensch verspricht es, allein der Bär, der sich ihm nachschleicht, hört, wie er das Geheimniss seiner Frau

verrath. Als der Bär hierauf den Mann trifft, der mit einem Sack Weizen auf's Feld fährt; will er ihn fressen. In der Ferne steht ein Fuchs, wedelt mit dem Schwanz und sagt: »Mensch! du hast Verstand im Kopf und einen Knüttel in der Hand!« Darauf schüttet der Mann den Weizen aus und sagt zum Bären, er habe sich nicht zum Tode vorbereitet, habe nicht gebetet und keine Busse gethan: der Bär solle in den Sack kriechen, er wolle ihn zur Busse zwei- bis dreimal ums Feld tragen, dann solle er mit ihm machen, was er wolle. Der Bär, der sich durch diesen Vorschlag geschmeichelt fühlt, geht darauf ein und wird todtgeschlagen. Der Fuchs aber will dem Mann, als Lohn für den erwiesenen Dienst, die Nase abbeissen und weist alles andere zurück. Aus Angst f...t der Bauer dreimal und sagt auf die Frage des Fuchses, was das sei, er habe gestern neun Jagdhunde gegessen, die wollten jetzt hinaus. Der Fuchs verspricht, die Nase in Ruhe zu lassen, wenn der Mensch die Hunde solange zurückhalten wolle, bis er weg sei und läuft davon. — Ferner gehört hierher der Schluss von Valj. LXIII, Tica, lisica i pes (der Vogel, der Fuchs und der Hund) S. 273. Der Vogel, den der Fuchs fressen will, ruft den Hund, der im Versteck gelauert hat und den Fuchs nun verfolgt. Der Fuchs entkommt in sein Loch und hält das bekannte Gespräch mit den Gliedern, worauf er zum Schwanz sagt: »Hm, hm, du bist mein Feind! alles war mir treu, nur du allein warst mir untreu; von nun an sollst du nicht mehr mit mir in meinem Bau zusammen sein. Marsch 'raus! marsch 'raus, Feind!« (marš vun, uarš vun, moj neprijatel) u. s. w.

Zum Schluss sei noch ein polnisches Märchen aus der Krakauer Gegend, Lud VIII, 400, O lisicy i wilezku (vom Fuchs und vom Wölfling) S. 237, erwähnt. Der Fuchs, der den Wolf auf alle mögliche Weise angeführt hat, sitzt einst in seiner Höhle und spricht mit sich selbst. Er betrachtet seine einzelnen Glieder und findet sie alle schön und will sie für sich behalten, nur den Schwanz findet er nicht schön: den kann das Wölfling kriegen (»piękneście oczka, piękne to dla mnie, piękneście uszka, p. t. d. m., pięknyś nosku piękny t. d. m., pięknyś ogonku, niepiękny — ej tego Kurzacza zostawię wilczkowi!«). Und ohne zu wissen, dass der Wolf hinter ihn getreten war und zuhörte, schenkte er dem Wolf den Schwanz, und der packte den Schwanz und ihn und zerriss sie. —

Von ausserslavischen Märchen ist mir als hierhergehörig bekannt: Hahn, Griech. u. alban. Märchen II, 96, Von dem Bären, dem Bauer und dem Fuchse eine Variante von Valj. LXIV: Die vom Hasen geküsste Bäarin will den Bauer, der ihr Schweigen gelobt, aber sein Versprechen gebrochen hat, fressen, lässt sich aber, als die Füchsin den Bauer fragt, ob es nichts für den König zu jagen gebe, als Klotz ausgeben und in einen Sack stecken, wo sie erschlagen wird. Der Fuchs, den Hunden entkommen, sagt zu sich: »Meine Mutter war kein Richter, mein Vater war auch kein Richter, was kam mir altem Esel an, den R. zu spielen. Da wollt' ich doch gleich, dass einer da wäre und mich todtschläge, dass er mich am Schweife fasste und mich so lange walkte, bis ich draufginge!« Das hört ein dort versteckter Mann, packt ihn beim Schwanz und schlägt ihn tod. In der Anmerkung dazu p. 308 citirt Hahn Grimm III,

S. 259, wo ein esthnisches Märchen (Reinhard Fuchs CCLXXXIII) angeführt wird, in welchem der Bär vom Bauer betrogen wird und der Fuchs es dahin bringt, dass der Bär, der dem Bauer die Ochsen wegnehmen will, gebunden und geiödtet wird. — Vgl. dazu F. Liebrecht, Lappländische Märchen, Germania XV (N. R. III), 1870, S. 164 ff. 4. Der Fuchs und der Bär S. 163.

2. Eine gute That wird immer mit Bösem vergolten (S. 353).

In einem polnischen Märchen aus der Krakauer Gegend, Lud, VIII, 99 O smoku, kobyle i lisicy (vom Drachen, von der Stute und dem Fuchs, S. 235, wird, ebenso wie im litauischen Märchen, ein Drache von einem Bauer gerettet. Der Bauer fährt aus dem Wald heim, hört Geschrei und findet einen Drachen auf den ein Stein gefallen ist. Er rettet ihn, worauf der Drache entweder seine Stute haben oder ihn selbst fressen will. Der Bauer will dass die Stute, als einziger Zeuge seiner guten That, bevor sie gefressen würde, über die Sache urtheilen soll. Die Stute sagt, es gäbe keine Dankbarkeit auf Erden und führt an, wie schlecht es z. B. dem Pferd gehe. Schon stürzt der Drache auf sie, als ein Fuchs ihm von fern zuruft zu warten, er wolle den Streit schlichten und sagt, da er nicht von Anfang an dabei gewesen sei, sollten sie ihm den ganzen Hergang nochmals zeigen; der Drache solle sich unter den Stein legen und der Bauer ihn retten. »Der Drache war, als Drache, dumm«, er legt sich hin und der Bauer stösst den Stein auf ihn. Für die Rettung erlaubt der Bauer dem Fuchs, seine 12 Hühner zu fressen, und der Fuchs holt sich auch jeden Morgen ein Huhn. Als nur noch eins übrig ist geräth die Bauerfrau über diesen Verlust in grosse Wuth, versteckt sich und erschlägt den Fuchs mit einem Knüppel. — »Es bewährten sich also noch zuletzt die Worte der Stute: es gab und gibt keine Dankbarkeit auf Erden (— że: nie było i nie ma wdzięczności na świecie.)

Erl. XXII, Мужикъ и змѣя, S. 103 (Gouv. Tula) brennt ein Bauer im Frühling auf seinem Felde die Stoppeln ab, als eine »grimmige Schlange« (змѣя люта) gekrochen kommt und ihn bittet, sie zu retten, sie würde ihm von Nutzen sein. Der Bauer steckt sie in einen Sack und legt sie auf die telega. Als die Stoppeln abgebrannt sind, lässt er die Schlange auf ihr Bitten hinaus; sie bläst sich mit Riesenkraft auf und will ihn fressen. Der Bauer bittet um Aufschub bis sie den Fall den ersten 3 ihnen begegnenden Leuten vorgelegt hätten (пойдемъ до трехъ встрѣчь eigentlich gehen wir bis zu 3 Begegnungen). Sie begegnen 1. einem Hasen, 2. einem Wolf; beide sagen, Gutes würde stets mit Bösem vergolten (добро всегда зломъ отплачивается), 3. einem Fuchs, der dasselbe sagt, zugleich aber fragt, worin die Schlange gerettet worden sei und daran zweifelt, dass dieselbe in den Sack hineingeht. Die Schlange kriecht zum Beweise hinein und der Bauer schlägt sie auf des Fuchses Geheiss gegen ein Wagenrad und bringt sie um. (Der Schluss ist bereits in der Anm. zu No. 1 behandelt worden).

In einem von Jagić übersetzten serbischen Märchen aus der Sammlung von Vojinović (Српске Народне приповијетке, скупио и на свјет издао Јован

Б. Војиновић, Belgrad, 420), Archiv f. slav. Philol. I: Aus dem südslavischen Märchenschatze, von V. Jagić mit Anmerkungen von R. Köhler, No. 6. Der Segen des heiligen Sabbas, S. 279, wird erzählt, wie der heilige Sabbas in den Wald kommt und mitten in brennendem Haselgebüsch eine Schlange findet. Auf ihr Flehen reicht er ihr seinen Stock; sie kriecht daran hinauf, umschlingt seinen Hals und fängt an ihn zu würgen. Sabbas verlangt von einem vorübergehenden Fuchs ein Urtheil. Der Fuchs geht darauf ein, lässt die Schlange aber zuerst auf einen Stein kriechen, um unparteiisch urtheilen zu können. Als dies geschehen ist, sagt der Fuchs dem heiligen Sabbas, er solle sie mit dem Stock erschlagen. Aus Dankbarkeit giebt Sabbas dem Fuchs seinen Segen und sagt: «Gebe Gott, dass man nirgends ohne deine Anwesenheit Urtheil sprechen könne!»

Die Stelle des Drachen oder der Schlange vertritt der Wolf in einem zweiten russischen Märchen Af. III, 24: Волкъ, Кобыла, Собака, Лиса и Мужикъ (Wolf, Stute, Hund, Fuchs und der Bauer), p. 34 (Gouv. Astrachan). Ein Wolf der sich aus einem Fangeisen losgerissen hat und verfolgt wird, trifft einen Bauer, der Sack und Dreschflegel trägt und bittet ihn, ihn in den Sack kriechen zu lassen. Als die Verfolger weg sind und der Wolf hinausgekrochen ist, will er den Bauer fressen und motivirt dies mit dem Sprichwort: Undank ist der Welt Lohn (eigentlich: alte Gastfreundschaft wird vergessen, старая хлѣбъ соль забывается). Der Bauer fügt sich, bittet aber, den ersten den sie antreffen, entscheiden zu lassen. Sie treffen 1. eine alte Stute die ihrem Herrn 12 Füllen geboren und nach Kräften gearbeitet hat und von ihm in ein reissendes Wasser geschleppt wurde, als sie alt geworden war, 2. Einen Hund der 12 Jahr gedient hat und im Alter weggejagt wurde, — beide sagen, es sei richtig, Undank sei der Welt Lohn. Der Bauer bittet noch einen Schiedsrichter fragen zu dürfen. Es kommt der Fuchs, der sagt, wie es wohl möglich sei, dass der grosse Wolf im kleinen Sack Platz gehabt habe. Der Wolf und der Bauer schwören beide, es sei wahr, aber der Fuchs glaubt es nicht. Der Wolf steckt nun den Kopf in den Sack, worauf der Fuchs fragt, ob er denn bloß mit dem Kopf dringesteckt habe. Der Wolf kriecht ganz hinein. Nun soll der Bauer zeigen, wie er ihn zugebunden habe. Als zugebunden ist, sagt der Fuchs, der Bauer soll zeigen, wie er drischt u. s. w. Der Bauer drischt nun auf den Wolf los, bis dieser todt ist. Dabei hat er aber den Fuchs mit dem Dreschflegel am Kopf gepackt und schlägt ihn bis er todt ist, indem er dazu spricht: «Undank ist der Welt Lohn». — Ein, polnisch erzähltes, galizisches Märchen, Sad. Bar. S. 245: Wilk (der Wolf), berichtet vom Wolf, der in eine Falle (Grube auf welche ein grosser Stein fiel) gerathen war, vom Menschen befreit wurde und ihn dafür fressen will. Die Schiedsrichter sind: 1. ein Hund, 2. eine Elster, die beide sagen: «friss ihn Wolf, so lohnt die Welt!» (Zjédz go wilku, tak swiat placi), 3. ein Fuchs, der beide Theile einzeln verhört und jeden fragt, was er ihm für einen günstigen Spruch geben will. Der Wolf pocht auf sein Recht und verspricht nichts, der Mensch verspricht ihm ein Huhn täglich. Der Fuchs lässt sich nun vom Wolf vormachen, wie er in die Grube gefallen ist, und der

Mensch wälzt den Stein darauf. Der Fuchs holt sich nun täglich ein Huhn, aber schon am dritten Tage wird es dem Bauer leid, er steckt einen Stock unter seinen Rock, lockt den Fuchs, unter dem Vorwand, seine Frau solle die Auslieferung der Hühner nicht sehen, in einen sichern Winkel und schlägt ihn todt, wobei er unwillkürlich ausruft: «So lohnt die Welt!»

Ueber diesen Märchenkreis ist ferner zu vergleichen: Benfey *Pantschatantra*, I, § 36. S. 111—120. — F. Liebrecht, zum *Pantschatantra*, in Ebert's Jahrbüchern f. rom. u. engl. Lit. III., 1864, S. 146, zu S. 120, »Bauer und Schlange«. — F. Liebrecht, Anzeige von *Esopus* von Burkhard Waldis herausg. von H. Kurz, i Pfeiffer's *Germania* VII, 1862, S. 500, zu IV, 99 »Vom Bawren, Lindwurm, Pferd, Hund und Fuchs.« — F. Liebrecht, Anzeige von J. G. v. Hahn's griechischen und albanischen Märchen, *Heidelberger Jahrbücher* LVII, 1864, zu No. 87. — F. Liebrecht, Anzeige von C. Berg og Edv. Gaedecken, *Nordiske Sagn*, *Heidelberger Jahrbücher* LXII, 1869 zu Lindarmen S. 183 und Anzeige von Old. Decan Days, *ibid.* zu No. 14 »der Bramine, der Tiger und die 6 Richter«. — R. Köhler, Anmerkung zu L. Gonzenbach, *Sicil. Märchen* No. 69. «Löwe, Pferd und Fuchs.» II, S. 247. — F. Liebrecht, Anzeige von W. H. J. Bleek's *Reineke Fuchs* in Afrika, *Heidelberger Jahrbücher* LXIV, 1884. Nachtrag (zu Liebrecht's Anzeige des ersten Buches in der *Zeitschr. f. Völkerpsych. u. Sprachw.*, V, 58 ff.) zu S. 6, »die Schlange.« —

In Af.'s Anmerkung zum 3. Theil s. Sammlung VIII, S. 265, wird ausser Erl. XXII, noch eine ähnliche Erzählung bei den Burjaten, aus dem *Вѣстникъ естеств. наукъ* (*Zeitschrift für Naturwissenschaften*), 1854. S. 395—7 angeführt, die zu der eben besprochenen Gruppe von Märchen gehört. Das undankbare gerettete Geschöpf ist in dem burjatischen Märchen eine Schlange.

Zum Schluss verweise ich noch auf den Anfang von No. LXXIV der »*Syrische Sagen und Märchen*, aus dem Volksmunde gesammelt und übersetzt von Eugen Prym und Albert Socin S. 310 (Der neu-aramäische Dialekt das *Ṭūr 'Abdiu* von Eugen Prym und Albert Socin. Göttingen 1884. Zweiter Theil.) — Eine Schlange hat sich einem schlafenden Mann um den Hals geschlungen und hat ihren Kopf zwischen seine Augen gelegt, so dass er rathlos liegen bleibt. Sie will nicht weggehen, da Mensch und Schlange als Erbfeinde sich stets zu tödten suchen. Der Mann verlangt einen Schiedsrichter und kommt, mit der Schlange um den Hals, erst zum Kameel, dann zum Ochsen, die beide erfahren haben, dass der Mensch ohne Treu und Glauben ist. Schliesslich kommen sie zum Fuchs, der der Schlange auf ihre Bemerkung über die Erbfeindschaft sagt: »Nein — — so ist das nicht richtig; geh rasch von seinem Hals hinunter auf die Erde, und dann kämpft mit einander, wer den andern tödtet. So spricht das Gesetz.« Die Schlange lässt sich hinunter und der Mann erschlägt sie mit einem Stein. — Statt der versprochenen 2 Hühner, thut der Mann auf den Rath seiner Frau 2 Hunde in einen Sack. Der Fuchs aber sieht die Ohren und entflieht, eh sie losgelassen werden, verwundet sich aber an Dornen. Das Selbstgespräch des Fuchses in der Höhle erinnert an das Ende von Hahn No. 94, wo der Fuchs sich auch Vorwürfe darüber macht, sich ungerufen zum Richter aufgeworfen zu haben.

3. Vom Igel, der die Königstochter zur Frau bekam (S. 355).

Von diesem Märchen sind mir zwei westslavische Varianten bekannt, eine polnische, Lud, Ser. III, Kujawy 1. No. 13, O Jeżu zaklętym, (Vom verwünschten Igel) S. 142 und eine čechische, Rad. I, Ježek ženichem (der Igel als Bräutigam), S. 94.

Im polnischen Märchen sieht eine kinderlose Frau einst einen Igel und sagt: »Wenn mir doch der Herrgott wenigstens eine Igel schenken wollte (Ażeby my (mi) pan Bóg dał choćby jeża)!« Der Wunsch wird erhört und sie und ihr Mann freuen sich über den Igel, der sich nützlich macht und dem Vater das Essen aufs Feld trägt, und als die Reihe (kolejka) an die Mutter kommt, die Schweine zu hüten, übernimmt er diese Arbeit und treibt die Schweine in den Wald, wo er sechs Jahre bleibt. Dabei sitzt er unter einem Pilz oder unter einem Farrenkraut. Einst verirrt sich der König. Der Igel bietet sich ihm an, ihm den Weg zu weisen, wenn er ihm seine Tochter zur Frau geben wolle. Der König denkt, ihn mit dem blossen Versprechen abzufertigen, aber er verlangt einen geschriebenen Schein und des Königs Taschentuch mit dessen Namen (niech my król da karteczkę na piśmie i chusteczkę ze swoim znakiem), was dieser ihm auch endlich giebt, indem er denkt, von seinen drei Töchtern würde doch keine den Igel nehmen. — Nach einigen Wochen treibt der Igel die stark vermehrte Heerde ein und bittet seinen Vater, ihm Sattel und Zaum zu einem Hahn machen zu lassen (siodło i uzdeczkę na kuroka (koguta), er ginge in die weite Welt, wohin, will er nicht sagen. Er reitet nun auf das Königsschloss, zeigt Schein und Tuch vor, die Wachen lassen ihn ein und der Hahn fliegt mit ihm durchs Fenster hinein. Der König ruft seine Töchter — keine will den Igel. Der König will ihn tödten und ruft sein Heer zusammen, den Igel zu erschiessen. Aber dieser hat eine Pfeife, «(denn er war verwünscht (bo był zaklęty))» und auf sein Pfeifen kommt ein noch grösseres Heer von lauter Igeln und besetzt die Umgegend. Der König weiss sich nicht zu helfen, da opfert sich die jüngste Prinzessin, es wird Hochzeit gemacht und der Igel fährt an ihrer Seite im Wagen. Am nächsten Morgen bemerkt sie, dass bei ihr ein schöner Jüngling liegt, und alle freuen sich über den schönen Krieger (wojeczny = wojak). Das Igelheer wird auch zu Menschen; der verwandelte Prinz lässt dann seine Eltern holen und wird König.

Im čechischen Märchen wünscht die Frau: Ach wenn ich doch wenigstens einen Igel hätte (I kdybych alespoň jenom ježka měla)! Am andern Morgen fährt vom Ofen herab (sjedě s picky) ein Igel, der das Ehepaar Vater und Mutter nennt und über den die Frau sehr bestürzt, der Mann sehr ärgerlich ist. Der Igel verlangt vom Vater Hirtenstab und Riemenpeitsche (žilu), er will die Schafe weiden. Er treibt sie in den Wald, wo sie sich in einem Jahre verdoppeln; er selbst hält sich in einem hohlen Baum auf. — Einst zeigt er einem verirrtten Fürsten den Weg, gegen ein schriftliches Versprechen, dass dieser ihm nach einem Jahr eine seiner drei Töchter zur Frau gebe. Er treibt dann ein und hilft seinen Eltern und alle Arbeit geht ihm leicht von der Hand. Nach Ablauf des Jahres bittet er, dass ihm ein Hahn gesattelt

würde. Dem Hahn wird als Zaum ein Faden in den Schnabel gelegt und der Igel reitet in das Schloss des Fürsten. Der ist bereit ihm eine Tochter zu geben. Die zwei ältesten weigern sich, die jüngste will ihrem Vater zu lieb den Igel heirathen und wird von den Schwestern verspottet. Nach der Trauung will der Igel nach Haus, lässt sich aber bereden beim Fürsten zu bleiben. Im Brautgemach weint die Prinzessin bitterlich, den Igel dauert sie und er sagt sie solle ein Messer nehmen, unter seinem Hals ansetzen und rasch und stark damit hinunterfahren (*Vezmi tento nūž, zasad' jej pod mûj krk, a trhni hbitě a silně až dolû*). Sie gehorcht und der Igel wird zum schönen Jüngling, der erzählt, wie er wegen des frevelhaften Wunsches seiner Mutter als Igel zur Welt gekommen sei u. s. w. Die beiden ältern Schwestern bringen sich aus Neid um. Der Igel holt seine Eltern zu sich aufs Schloss. —

Von ausserslavischen Märchen vgl. Grimm K. n. H. M. Gr. Ausg. 8. Aufl. 1864. II, No. 108 »Hans mein Igel«, S. 114 und die Anm. dazu III, (3. Aufl. 1856) S. 189. Das deutsche Märchen hat mit dem litauischen den Zug gemein, dass darin der Igel zwei Königen (im litauischen drei Leuten) den Weg weist. Der Betrug, sowie die Weigerung der Prinzessin, die erst auf des Igels Drohung mitgeht und dann zerstoßen zurückgeschickt wird, ist im litauischen vergessen, wo die beiden ersten ausgelieferten Mädchen gutwillig mitgehen und einfach zurückgeschickt werden, ebenso wie die Königstochter nicht gefragt wird, sondern vom Igel ohne weiteres nach Hause gebracht wird. Ebenso verblasst ist der Schluss, sowie der Anfang des litauischen Märchens. Der Igel wird im Walde gefunden, nicht wie im deutschen und in den beiden slavischen durch den Wunsch erlangt, und bleibt zum Schluss Igel, während er im slavischen und deutschen Märchen entzaubert wird. Mit den beiden slavischen Märchen theilt das litauische den Umstand, dass der Igel ganz als Thier auftritt (im deutschen ist er oben Igel unten Mensch) und das Detail, dass derselbe erst zur Brautfahrt den Hahn als Reitpferd benutzt.

- 4. Vom Dümmling und seinem Schimmelchen (S. 357). —**
5. Vom Nachschrapelchen (S. 359). — 6. Vom Dummbart
und dem Wolf, der sein Freund war (S. 363). — 7. Von dem
Dummbart und dem Wolf, der sein Freund war (S. 371. —
8. Von den drei Königssöhnen (S. 375).

Die Märchen 4—8 haben das Motiv des besten Jüngsten gemein, 4—7 denselben Eingang, den vom Jüngsten ertappten nächtlichen Dieb, 6—8 die Erlangung von Vogel, Pferd, Jungfrau und zwar in 6 und 7, mit Hülfe eines Wolfes.

Märchen 4, in dem die Erlangung einer Königstochter durch einen Sprung ins dritte Stockwerk erzählt wird, hat in den zahlreichen slavischen Versionen fast durchgängig den Eingang, dass ein Vater auf dem Todtenbett seinen drei Söhnen das Versprechen abnimmt, der Reihe nach an seinem Grabe eine Nacht

zu wachen; die beiden Aeltesten lassen den Jüngsten statt ihrer wachen, wofür dieser vom Vater ein wunderbares Ross erhält, mit dem er die Königstochter gewinnt. Mir ist nur ein (kleinrussisches) Märchen bekannt, das so beginnt wie das litauische, Drag. S. 262, 4. *Копшбуръ (?) попелюхъ* (Aschenputtel). Einem Kaiser wird allnächtlich der Weizen am Meer von der Meeresherde abgeweidet. Von seinen drei Söhnen, die den Dieb fassen wollen, schlafen zwei ein, der dritte macht sich ein Dornenbett, um wach zu bleiben und fängt an drei Nächten hintereinander drei wunderbare Rosse aus der Heerde, das erste mit einem Stern, das zweite mit einem Mond und das dritte mit einer Sonne am Körper. Zu Haus sagt er nichts davon; als dann später ein König *крьль великій* seine Tochter dem verspricht, der zu ihr ins zweite Stockwerk springt, vollbringt er dies mit Hülfe des einen Pferdes, küsst die Prinzessin und giebt ihr einen goldnen Ring (*еирнет*) und die Hälfte seines Taschentuchs u. s. w. Der König veranstaltet ein Fest für den Befreier, er zeigt den Brüdern seine drei Rosse, auf denen sie dann zur Hochzeit reiten. Das Märchen geht dann noch weiter, es kommt eine Episode, in der der Verrath der Brüder erzählt wird. — Das Gewinnen der Prinzessin mit dem üblichen Eingang (s. o.), worüber zu vergleichen ist die Anmerkung R. Köhler's zu Esthnische Märchen von Kreutzwald, übersetzt von Löwe 1869, No. 13, «Wie eine Königstochter sieben Jahre geschlafen» S. 360 — 2, ist im Slavischen, besonders im Russischen sehr verbreitet. Und zwar schliesst die Erzählung mit der Erkennung und Heirath, so: russ. Af. II, 25; Af. III, 5; Af. VI, 26; Trudy I, 72, S. 276; poln. Lud VIII, 2 u. 5; Töppen, S. 148; č. sl. Slavia, II, S. 95; Mat. Slov., 1; oder der Held bleibt nach der Heirath unerkannt, bis er drei schwere Arbeiten vollbracht hat, oder seinen Schwiegervater vor dem anrückenden Feind beschützt hat, so Af. IV, 47, S. 149; Af. V, 18, S. 74; Anm. zu Af. II, 28, S. 386; Chud. II, 50, S. 55; Erben, S. 178; Trudy, I, 70, S. 269; Trudy, 71, S. 274 u. 73, S. 378; Lud, III, 6, VIII, 1; Šk. Dob. I, IV, (slovak.). — Ebenso wie im litauischen Märchen ist die Aufgabe ins dritte Stockwerk zu springen in Af. III, 5 (Gouv. Grodno), wo der Held sie in drei Tagen vollbringt, und Af. V, 18, ebenfalls in drei Malen. Bei Töppen (masurisch) springt er ins vierte Stockwerk; Chud. II, 50 (Gouv. Rjazan') auf einen Balkon; Trudy I, 73 (Grodno) *къ высокому будынкъ* auf ein hohes Schloss; im slovakischen Märchen Šk. dob. I, IV, S. 310 auf eine Bastei (*bašta*); über eine Festung (*forteca*) Lud VIII 1 (Krakau); auf einen Söller (*теремъ чи стовпъ каменный превысокій*) im kleinr. M. Af. IV, 47. Ferner kommt vor: ein Tempel mit zwölf Säulen und 12 Gesimsen, worin die Prinzessin auf einem Throne sitzt (*храмъ о 12 столбовъ, о 12 вѣнцовъ* (kann hier wohl nicht die Bedeutung Kränze haben), Af. VI, 26 (Gouv. Kursk); zwölf Kränze durch welche der Held zu Ross setzen und die Prinzessin, die auf einer Bühne (*любное мѣсто*) sitzt, küssen soll, Af. Anm. zu II, 28 und Erben, 178. Das Bild der Prinzessin ist hinter neun Balken (*бревна*) hervorzuholen, Af. II, 25, S. 253 (Perm); sie selbst sitzt auf einem Glasberg, Trudy 71 (Grodno) u. 72, Lud VIII, 2 u. 5; eine gläserne Brücke (Strasse) *мѹиць* führt zu ihr Trudy 70 (Poltava). Bei Gliński, Baj. S. 38, wird ein Turnier veranstaltet und der Ring der Prinzessin an einen Faden

zwischen zwei Säulen gehängt und danach gesprungen. Lud. II, S. 275 (Sandomir), soll der Palast in der Luft umritten, Af. II, 28 (Voronež), die Prinzessin, durch zwölf Glasscheiben hindurch, geküsst werden. — Das Zeichen an dem der Held erkannt wird (im litauischen der Ring), ist in mehreren Versionen ein Ring, in einigen ein Stempel, der auf der Stirn des Helden leuchtet und den er verbirgt, oder ein Siegel, oder auch ein Stern, gelegentlich auch ein Taschentuch der Prinzessin, ein goldner Apfel. Der Ring findet sich: Af. V, 48, wo die Prinzessin den Helden damit auf die Stirn schlägt; Trudy 73, Ring und Tuch mit Siegel; Lud VIII, 4 u. 2, sowie 3 mit Apfel und Tuch, Töppen; Tuch und Ring; Gliński, Ring; der Stempel oder das Siegel: Af. IV, 47, Tuch, Siegel; Af. II, 28, Stempel; Chud. II, 50, Stempel; Trudy 70, Siegel auf Stirn und rechte Hand, und 71, Siegel; Erben, 178, Stempel. Diamantstern von der Prinzessin dem Helden auf die Stirn gedrückt, Anm. zu Af. II, 28, S. 386; und Tuch, (шпринка) II. 25. — Der Zug, dass der Dümmling Schwämme suchen gehn will u. s. w., findet sich in der Variante zu Af. II, 28, S. 386. Der Dumme sammelt Fliegenschwämme und allerlei Pilze und bringt sie seinen Schwägerinnen, die sagen: Was fällt dir ein, Narr? Sollst du denn diese Pilze allein essen? »Das ist hübsch!« sagt der Dumme. »Da geht einer in den Wald und sammelt Pilze und auch das ist den Leuten nicht recht!« — Zu dem Zug, dass der Dümmling seinen Finger aufbindet und die Stube davon glänzt, findet sich eine Parallele, Erben. 178 (wo auch das Suchen der Fliegenschwämme vorkommt). Der Dumme bindet, als die Brüder essen, seine Stirn auf und die Stube erglänzt (vom Stempel). »Was machst du da Narr?« (fragen die Brüder), er aber sagte, dass es nichts sei, und so that ers einige Male. — Wie im litauischen Märchen die Prinzessin Schnaps herumreicht, um den Helden zu erkennen, so die Prinzessin im russischen Märchen (Af. II, 25) Bier, um zu sehn, wer sich mit dem, ihr, beim Sprunge nach ihrem Bilde, entrissenen Handtuch, den Mund wischen würde. — Das Verbinden des Kopfes (und der Hand) findet sich in allen den Versionen, in denen der Held das Siegel oder den Stempel auf die Stirn resp. auf die Hand gedrückt bekommt. — Ueber das Schimmelchen s. m. Anm. zu Märchen 5.

No. 5 gehört zu dem Kreise von Märchen, »in denen der Held oder die Heldin einem dämonischen Wesen, bei dem sie früher einmal übernachtet hatten, und das durch sie . . . getäuscht, seine eigenen Kinder umgebracht, mehrere kostbare Gegenstände entwenden . . . müssen.« (Köhler, Anm. zu Schiefner, Awarische Texte, III, Die Kart und Tschilbik, Vorwort, S. XI.) Die slavischen Versionen, von denen Köhler in den citirten Anmerkungen eine polnische (Gliński, Baj. II, 4, S. 5 ff.) anführt, scheiden sich, dem Eingang nach, in zwei Gruppen; in beiden ist der Held der jüngste einer ungewöhnlichen Zahl von Brüdern, während aber in der einen erzählt wird, dass sie auf wunderbare Weise, aus Eiern ausgebrütet zur Welt kommen, weiss die andere nichts davon. — 1) Zu der ersten Gruppe gehört das von Köhler a. a. O. angeführte polnische Märchen, Gliński, Baj. II, 4 S. 45. Der Held Niezginiek u. s. elf Brüder kriechen aus zwölf Eiern, die eine Frau an ihrem Busen ausbrütet. Sie erlangen zwölf Rosse dadurch, dass der jüngste eines Nachts eine Schimmel-

stute, die ihnen allnächtlich mit zwölf Füllen Heu stiehlt, fängt und von ihr die zwölf Füllen erhält. Es folgt nun die Fahrt zur Hexe (baba Jaga), deren zwölf Töchter sie heirathen wollen und die sie tödten will, statt ihrer aber (Niezginek stellt auf den Rath seines Rosses die Betten um) ihre Töchter tödtet. Sie entkommen vermittelst Handtuch (Fluss), Tüchelchen (See), Bürste (Wald) und treten bei einem König, den sie von den Feinden befreit haben, in Dienst. Die Brüder des Niezginek sind neidisch und veranlassen den König den Niezginek zu der baba Jaga nach der selbstspielenden Laute (gesle samo-graje) dem selbsthauenden Schwert (miecz-samosiecz) und der Cud-dziewica, der Tochter der Hexe, zu schicken, was er alles mit Hülfe seines Rosses vollbringt. Die Cud-dziewica soll den König heirathen, verlangt aber, dass er sich vorher verjünge. Sie haut zuerst Niezginek in Stücke und belebt ihn, schöner als je; als der König sich auch bereit erklärt, haut sie ihn in Stücke und wirft ihn den Hunden vor. Niezginek heirathet sie und wird König. — In einem kleinrussischen Märchen (Gouv. Poltava) (Trudy I, 8, 36) werden 20 Enteneier und ein Mövenei (? чайное), die ein Mann aus dem Wald bringt, von seiner Frau ausgebrütet. Der Jüngste lauert auf den Heudieb: Es kommen 20 Meeresrosse unter Führung einer Stute, die er fängt. Er bekommt das schlechteste Pferd. Der König lässt die zwei Brüder zu sich kommen, unterwegs erhält der Jüngste, von zwei Teufeln, die sich um eine unsichtbar machende Mütze streiten (und deren Streit er wohl ursprünglich schlichtet), einen Wunschring, durch welchen er sein Ross und seine Kleidung verwandelt. Eine Hexe (баба яга) mit 24 Töchtern wird (durch Kleiderwechsel) ihrer Töchter beraubt. Der König, ihr Bruder, verlangt, als sie ihm dies sagen, Herbeischaffung der дїжа-самопїна (selbstbackender Backtrog), des мечъ самосїчъ (selbsthauendes Schwert), der рудї-самогуды (selbstspielende Laute, bei deren Herbeiholung er von der Hexe ertappt, eingesperrt und durch sein Pferd befreit wird), und der Настя-Самокрастя, einer Jungfrau, die im Meer wohnt. Schliesslich lässt der König Milch kochend machen und ihn hineinsetzen. Er lässt sein Ross heranzuführen, dieses bläst an die Milch und er wird golden. Der König lässt nun sein Ross herbeibringen, steigt in die Milch und kommt um. — Af. VII, 30, 224 bittet ein kinderloser Mann, auf den Rath eines andern, in jedem Hof seines Dorfes um ein Ei; er erhält so 44, aus denen 44 Junge kriechen, der letzte von ihnen erhält den Namen Заморышекъ (Schwächling?, Var.: послабдышекъ Spätling, Letztgeborener). Er erlangt für sich und seine Brüder 44 Rosse von einer Stute, die nachts aus dem Meer kommt und sein Heu frisst, reitet dann mit seinen Brüdern aus, um Frauen zu suchen, und kommt zur бабаяга, die mit 44 Töchtern in einem Palast wohnt. Sie heirathen dieselben, Nachts Kleiderwechsel, die Töchter werden umgebracht. Sie fliehen, die Hexe ihnen nach, bis ans Meer; dort lässt sie von allen Seiten Feuer auf sie kommen. Der Jüngste hat bei der Hexe ein Tuch mitgenommen, damit fuchtelte er, es entsteht eine Brücke übers Meer, über die sie reiten und die nach ihnen wieder versinkt. Die Hexe muss zurück. In einer Variante (Anm. S. 227) will die Hexe die Brüder tödten, um ihre Rosse zu haben. Der Jüngste verwechselt die Kränze der Mädchen mit den Mützen der Brüder.

Sie entlichen mit Hülfe von Bürste (Berg), Kamm (Wald), Handtuch (Fluss). — In einem slovakischen Märchen (Dob. III, S. 14), wirft ein Fischer sein Netz aus, als ein Vogel (ozrutný vták) aus dem Wasser fliegt und ihm sagt: Najdeš, ale nezahub, (du wirst (was) finden, aber vernichte (es) nicht.) Er zieht drei grosse Eier heraus, die er auf den Ofen legt, die aber seine Frau kochen will. Er aber sagt nenašlaš, nezahub, (du hast (sie) nicht gefunden (also) vernichte (sie) nicht). Er fischt noch drei mal je drei Eier, aus denen zwölf Jungen kommen, von denen der jüngste zwölf Rosse, die sein Heu stehlen, fängt. Der weitere Verlauf des Märchens weicht von den vorigen Fassungen ab. Vgl. auch das čech. Märchen, Němc. II, 170, Šternberk, das fast denselben Anfang hat. — 2) Der Eingang mit der wunderbaren Geburt fehlt folgenden Märchen. Šk. Dob. I, Sr. 2, S. 111 ff. dienen zwölf Brüder einem König drei Jahre, das erste für je einen Ochsen, das zweite für je eine Kuh, das dritte für je ein Pferd. Der jüngste nimmt das schlechteste Pferd und einen alten Sattel. Sie suchen zwölf Schwestern um sie zu heirathen. Ihr Vater wirbt für sie bei einer alten Striga (Hexe) und sie reiten zur Hochzeit. Dem jüngsten giebt sein Pferd, das sich durch Schütteln in ein Heldenross (tátošik) verwandelt, Rath. Er legt die Schläfer um u. s. w., lässt die Brüder voraus reiten und ruft der Hexe spottend Dank für die Bewirthung zu. Die Hexe verfolgt ihn, er hat aber drei Gegenstände, die er nach und nach wegwirft, Kamm (Berg), Bürste (Dornen), Glas (Meer). Um ihm zu schaden, wirft ihm die Hexe auf den Weg ein goldnes Hufeisen, eine goldne Feder und ein goldnes Haar, die im Dunklen leuchten und die er gegen des Pferdes Rath aufhebt. Er tritt in den Dienst eines Königs. Für diesen holt er 1) das goldne Pferd, von dem das Hufeisen, 2) die goldne Ente, von der die Feder, 3) die, die das goldne Haar verloren hat. Jedesmal verspottet er die Hexe, das letzte Mal sagt er sie solle nun Ruh vor ihm haben (vgl. die litauische Fassung), sie zerfliesst vor Wuth zu Wagenschmiere. Die geholtte Jungfrau will den König nicht, sondern den, der sie geholt hat. Dieser soll sich seinen Tod wählen. Er wählt auf des Pferdes Rath, sich in einen Kessel siedender Milch werfen zu lassen. Sein Pferd müsse aber dabei sein. Es geschieht, er wird ganz golden. Der König will es nachmachen und verbrüht. — In einem kroatisch-slovenischen Märchen (Valj. S. 2, 3 ff.), verrichtet der jüngste von sieben Brüdern, mit Hülfe eines Vilenpferdes (ov konj bil od Vile), ähnliches. Er ist die Ursache des Todes der acht Hexentöchter (durch Vertauschung der Mützen) und ihrer acht Stuten (Vertauschung der Zäume) verhöhnt die Hexe, trennt sich von den Brüdern, hebt, gegen den Rath des Rosses, drei goldne Haare, drei goldne Federn und ein goldnes Hufeisen auf und muss dann einem König die goldhaarige Jungfrau, die bei der Hexe hinter neun, mit je neun Glöckchen besetzten, Thoren verwahrt wird, holen. Er holt sie, indem er auf des Pferdes Rath sich als Bettler verstellt und in dem Sumpf vor dem Hause der Hexe stecken bleibt und um Hülfe ruft, worauf sie und die Jungfrau herauskommen und er die Jungfrau entführt. Sie will den Königsohn nicht. Dann holt er für die Jungfrau drei Vögel (tri race) von der Hexe, schliesslich das Ross von dem das Hufeisen ist und mit ihm eine Heerde Vilenstuten, die er melken soll. Die Milch ist kochend heiss,

und er soll darin baden. Er steigt, schöner als er war, heraus, der Königssohn verbrennt. — In einem Märchen aus dem Gouvernement Grodno (Trudy I, 117, S. 409), sind es elf Brüder, von denen der jüngste nachts eine Schimmelstute fängt und von ihr elf Rosse erhält, mit seinen Brüdern auf der Brautfahrt zu einer Hexe kommt, deren Töchter (durch Kleiderwechsel) umbringt und zuletzt der Hexe die zehn, seinen Brüdern gestohlenen Rosse wieder abnimmt. — Zwölf Söhne wollen in einem andern kleinrussischen Märchen (Drag. 24 S. 333 zwölf Schwestern heirathen, die mit ihrer Mutter der Königin in einem Palast wohnen. Durch Vertauschung der Decken (? диван, Schleier?), die von der Königin nachts über Töchter und Gäste gebreitet werden, tödtet die Königin ihre Töchter, ausser der jüngsten, die noch in einer silbernen Wiege liegt und vom jüngsten Bruder entführt und zu seinen Eltern gebracht wird, wo sie heranwächst und dann dem Jüngling von einem Herrn abgenommen wird. Er stiehlt nun für sie den Vogel, der das Schloss der Königin bewacht, und führt mit Hülfe eines Kameels ihre Pferdeheerde herbei, melkt sie u. s. w. w. o. — Das folgende Märchen bei Dragomanov, (25, S. 336) lässt 41 Brüder um die 41 Töchter der Цепада (Mittwoch), an die sie von der Пятница (Freitag) gewiesen werden, werben. Die Figuren Mittwoch und Freitag sind bekannte, nicht nur bei den Slaven vorkommende Personificationen der zwei griechisch-katholischen Fasttage, die Sereda vertritt hier die Stelle der baba-Jaga, der Hexe. Der Verlauf der Erzählung bietet wenig Abweichungen (Hemdenwechsel — goldne Feder, dazu den Vogel Gluth (Жар-птица) holen — zum Schluss einen Ring aus kochender Milch holen). — Noch ist ein polnisches Märchen (Krakau) zu erwähnen, (Lud, VIII, 14, S. 53) in dem zwölf Brüder zu einer Zauberin mit 24 Töchtern kommen, bei der sie die selbstspielende Geige (takie skrzypce, co sama graja) und das Schwert, das selbst haut (palas, co sam rabi) sehen, mit Hülfe des jüngsten und seines Pferdes, die Töchter der Hexe (durch spätes Schlafengehn und Liegen ohne Mützen) todtschlagen lassen und sich retten. Unterwegs goldnes Hufeisen, das er liegen lässt. Holt einem König Geige und Schwert, melkt Stuten, springt in die Milch; es giebt einen hellen Schein. Der König will es auch thun, da er aber sündig ist, kommt er dabei um. — In einem serbischen Märchen, Stef. 25, S. 212, gebiert eine Frau, in 24 Stunden, 24 Söhne; der älteste und klügste heisst Milan. Er verdient sich ein rüdiges Pferd, das ihm rath, was er thun soll. Er bringt 24 Hexentöchter und die Hexe um, findet mehrere Gegenstände die Anlass zu spätern Fahrten werden, darunter einen goldnen Mädchenkopf, zu dem er den Körper holen muss, dabei für sich und seine Brüder mit Hülfe seiner Eltern um 24 Mädchen wirbt, die Bedingung der Schwiegereltern, auch golden zu werden, wie die Mädchen, erfüllt, indem er sich und sie in Meeresstutenmilch badet (der König will es auch machen und kommt dabei um) und schliesslich sein Pferd durch Ueberziehn mit der Haut einer der Stuten zu einem schönen Ross macht. — Was die Details im litauischen Märchen betrifft, so verweise ich für den Eingang desselben, so wie für das «Schimmelchen», auf meine Anmerkung zu Märchen 6 und 7. Die selbstspielende Laute findet sich häufig, besonders in russischen Märchen und Liedern, vgl. darüber Af. V. I, S. 332—3,

Nachtrag zu S. 332, III, 744; Af. Anm. zu II, 24, S. 358—60; Anm. zu VII, 44, VIII S. 626. Wie im litauischen Märchen zu der Laute Kätzchen mit einem Stiefel tanzen, so tanzt Af. VII, 45, eine ganze Schweineherde. Nowos II, S. 33 (nach einer Pfeife), Birken- und Lindenstümpfe; Chud. III, 96, S. 83 (auch nach einer Pfeife), Schafe; Anm. ib. Var. eine Sau mit Ferkeln; Gliński, Baj. im angeführten Märchen, die Hexe und das selbsthauende Schwert; andere Verweise, Af. a. a. O. Das Gespräch der Hexe mit dem sie verhöhrenden Jüngsten, findet sich wie im litauischen, so in mehreren der angeführten Märchen, so z. B. Šk. Dob. S. 449, wo der Held Janko ihr zuschreit, sie habe ihre Töchter umgebracht und er führe jetzt ihr Ross weg, und sie ihn fragt, ob er wiederkommen würde, worauf er antwortet »Ich komme wieder, ich komme wieder; aber gib auf deine Schlüssel besser acht!« so auch S. 420, 424 und schliesslich 423', wo er sagt: »Ich komme nicht mehr wieder, alte Hexe, du kannst jetzt vor mir ruhig sein«, worauf sie ihn verwünscht und aus Wuth birst und zu Wagenschmiere wird. — Es bleibt nun noch der corrumpirte Schluss des litauischen Märchens. Einzelne Züge, wie die Fässer mit Theer und Feuerschwamm, sowie das Müdereiten der Pferde, berechtigen zu der Annahme, dass ursprünglich das Märchen ebenso oder ähnlich schloss, wie die angeführten slavischen Versionen, in denen der Held eine wunderbare Jungfrau holt und nach deren Pferden, gewöhnlich Meeresrossen (vgl. darüber Af. V., I 624—4) geschickt wird. Dann wäre S. 363 zu übersetzen: »und es (das Pferd) wälzt sich« (vgl. d. Anm. das.), nämlich im Theer, und liess sich dann mit Feuerschwamm bedecken, der von dem Meeresross heruntergebissen wird, während das Pferd des Helden sich im Meer mit den Meeresrossen herumjagt. Betreffs der Bändigung des die Heerde führenden Rosses, wird in einigen Versionen erzählt, dass der Held, auf den Rath seines Pferdes, das aus dem Meer hinter seinem Pferde herstürmende Ross, durch einen starken Schlag zum Stehenbleiben bringt, worauf er es besteigen kann und dann mit der Heerde heim zum König reitet. Damit wäre vielleicht das: »Nachher gebot (der Schimmel?) Nachschrapselchen sich auf das Pferd zu setzen« erklärt. Die Leiter, die dieser dazu braucht, kann eigene Zuthat des Erzählers sein. Zu dem Müdereiten der Pferde bieten einige slavische Märchen insofern eine Analogie, als dort dem Helden aufgetragen wird, die herbeigebrachten Stuten zu melken, und dies nicht eher möglich ist, als bis das Pferd des Helden dieselben müde gejagt; hat dafür, dass das litauische Märchen einen andern Schluss gehabt haben muss, spricht auch die ziemlich unvermittelte Anfügung des jetzigen Schlusses an das vorhergehende; die Befreiung der Tochter liegt dem König erst nach der Beschaffung der Laute u. s. w. am Herzen und wird vom Erzähler zu nebensächlich behandelt, als dass sie ursprünglich an dieser Stelle gewesen sein könnte. — Vgl. zu diesem Kreise, ausser der, schon oben S. 526 erwähnten Anmerkung R. Köhler's zu Schiefner, Aw. T. III, S. X, dess. Anmerkung zu Archiv I, S. 282, No. 9, »Die neidischen Brüder.«

6, 7, 8 gehören zu demselben Kreise wie Grimm 57, die in der Anmerkung dazu III, S. 98 angeführten Varianten, Schiefner, Awarische Texte I und die in R. Köhler's Anmerkungen angeführten Varianten: Sie erzählen die Her-

beischaffung von Vogel, Pferd, Jungfrau, durch den jüngsten von drei Brüdern mit Hülfe eines Wolfes. 6 hat denselben, Eingang wie Grimm 57 (nächtlicher Dieb), 8, denselben, wie die, zu Anfang der Anm. III, S. 98, angegebenen Varianten (kranker König), 7 vereinigt beide Eingänge (blinder König und nächtlicher Dieb). Im Slavischen finden sich Parallelen sowohl zu 6 und 7, als ganz besonders zu 8. Zu 6 und 7 gehört das schon von R. Köhler, Anm. zu Schiefner, Awarische Texte I besprochene polnische Märchen bei Gliński, Baj. I, S. 13, in dem der Held, mit Hülfe des fliegenden Wolfes, Vogel, Pferd und Jungfrau erlangt. Wie weit Gliński im Allgemeinen volksthümliche polnische Quellen benutzt hat, wage ich ohne weiteres nicht zu entscheiden, bei diesem Märchen lassen einige Details, wie z. B. die drei Inschriften am Scheidewege, sowie die Darstellung des Wolfes als fliegend, den Verdacht aufkommen, er habe aus russischen Quellen geschöpft, vgl. das ebenfalls hergehörige Märchen Vogl, S. 23 = Af. VII, 11, 121, und zum Theil Vogl S. 419 und Dietr I, S. 1, beides aus russischen Volksbüchern (любочныя книги) stammend, in den *Дѣдушкины Проголки*, Moskau 1819, (vgl. darüber, sowie über den hier besprochenen Märchenkreis, Af. Anm. zu VII, 11 u. 12, VIII, S. 620 ff.) abgedruckt, die Gliński sehr wohl kennen konnte. Dergleichen Inschriften kommen in den russischen Märchen und Bylinen häufig vor, so z. B. in einem kleinrussischen Märchen Trudy, 77, S. 297 (G. Chařkov), wo die drei Möglichkeiten sind: 1) der Held satt, das Ross hungrig — 2) er hungrig, das Ross satt, 3) das Ross vom Wolf gefressen. Er reitet den letzteren Weg, sein Ross frisst der Wolf, der ihm dann, wie in dem litauischen Märchen, Vogel, Ross und Jungfrau gewinnen hilft. Chud. I, 1, 1, kommen die drei Brüder an drei auseinanderlaufende Wege mit einer Inschrift. Hier wird rechts der Held erschlagen, links wird er, gradeaus sein Ross, hungrig sein. Der jüngste reitet rechts, kommt nacheinander zu drei Hexen (baba Jaga), die ihm den Weg zeigen und ihm Knäul (Berg), Kamm (Wald) und Bürste (feuriger Fluss) schenken. Er erlangt den Vogel nach dem er auszog, wird aber durch eigne Schuld ertappt und verfolgt, rettet sich mit Hülfe der drei Gegenstände, wird von seinen Brüdern in einen tiefen Graben (повъ) geworfen und des Vogels beraubt. Er kriecht hinaus und gelangt schliesslich nach Haus u. s. w. (Pferd und Jungfrau, sowie der helfende Wolf fehlen.) — Statt des Wolfes tritt in einem mährischen Märchen Menšík, 93, ein Fuchs, in einem poln. Lud, VIII, 20, ein Rabe auf, der von allen Vögeln, die der Held von einem Einsiedler zusammenrufen und nach dem goldnen Vogel fragen lässt, allein Bescheid weiss, ihn hinführt, als er ertappt wird, aus dem Gefängniss rettet, und mit ihm die goldhaarige Jungfrau und das goldne Ross holt. Die drei Episoden, Vogel, Pferd und Jungfrau sind hier ziemlich unvermittelt aneinander gereiht, nicht wie in den andern Märchen dieses Kreises, wo der misslungene Diebstahl des Vogels, den des Rosses und dieser wieder, den der Jungfrau nach sich zieht. Endlich gehört hierher, abgesehen vom Eingang, das kroatisch-slovenische Märchen, Valj. 10, S. 141 und eine Episode des oben erwähnten russischen Märchens, Vogl. 419 = Dietr. S. 1, wo der Held mit Hülfe des fliegenden Wolfes eine Jungfrau erlangt. — Der den Märchen 6 und 7, sowie den eben angeführten Varianten zu

Grunde liegende Stoff ist kurz folgender: Der Held, nach einem wunderbaren Vogel ausgeschickt, lässt sich beim Diebstahl desselben ertappen, wird, nach einem wunderbaren Ross geschickt, bei dem Versuch dieses zu erlangen ebenfalls ertappt; nach einer wunderbaren Jungfrau geschickt, erlangt er diese, sowie später durch List auch Vogel und Ross, wird von seinen Brüdern getödtet, wieder belebt und erhält die Jungfrau zur Gemahlin¹⁾. Diesem Stoff sehr nah verwandt, so dass in einigen Märchen Züge aus beiden vermengt werden, ist folgender: Der Held, der jüngste von drei Königssöhnen, zieht aus, seinem Vater ein Heilmittel zu verschaffen. Dieses befindet sich im Besitz einer wunderbaren Jungfrau, deren Schlaf er benutzt, um das Heilmittel zu holen. Dabei kann er ihrer Schönheit nicht widerstehn und vermischt sich mit ihr, ohne dass sie erwacht. Sie gebiert ein Kind (oder mehr) und zieht aus, dessen (deren) Vater zu suchen, dessen Namen sie zufällig vermittelt einer von ihm zurückgelassenen Inschrift erfahren hat. Diesen haben die Brüder (wie sie glauben) unschädlich gemacht. Sie verlangt vom König die Auslieferung dessen, der bei ihr war. Die ältern Brüder melden sich, werden aber nicht anerkannt und schimpflich behandelt; endlich wird der Jüngste gefunden, hingeschickt, anerkannt und heirathet sie. (M. 8). — Vgl. Grimm, 97 u. Anm. III, S. 176; Köhler, Germania XI, S. 389; Liebrecht, Germania XII, S. 84; Köhler, zu Schiefner. Aw. T. X, S. IX und zu Vuk. dod. 12, Archiv f. slav. Ph. III, S. 630. — Aehnlich wie in 8, verschafft in Märchen 6 (S. 370) dem blinden König der Anblick des leuchtenden Vogels das Gesicht wieder. (Der blinde König und dessen Heilung gehören eigentlich nicht in dieses Märchen und sind nur durch eine Motivvermengung hineingerathen, s. o.) — In einem masurischen Märchen wird ein blinder König sehend, wenn er den Vogel Cäsarius singen hört (Töppen, S. 154). — In einem čechischen Märchen, Němc. II, S. 140, soll ein kranker König drei Tropfen von dem Blut eines Vogels trinken, dem beim Singen Blut aus dem Schnabel fliesst; in einem kroatisch-slovenischen, Valj 10, S. 141, wird ein blinder König wieder sehend, wenn er sich mit dem Magen (želucem) eines Papageis die Augen bestreicht (ebenfalls Motivvermengung wie in 6). — Häufiger kommen vor: das Wasser des Lebens und des Todes, sowie das der Heilung und des Lebens, das verjüngende Wasser und die verjüngenden (goldnen) Aepfel. So kann (kroatisch-slovenisches Märchen Valj 12, S. 148) einem blinden König mit einem Wasser von einem Ort Škrobotnjak geholfen werden; ebenso einem alten kranken König durch ein wunderbares Wasser

1) Eine Unterabtheilung dieser Gruppe wäre die Reihe von Erzählungen, deren vollständigste Version folgende ist: Der Held findet auf seinem Wege eine goldne Feder, ein goldnes Hufeisen und ein goldnes Haar (drei goldne Haare, einen Tottenkopf mit goldnen Haaren) die er trotz der Warnung seines Rosses aufhebt. Der König, in dessen Dienst er kommt und dessen Günstling er wird, schickt ihn, veranlasst durch die neidischen Hoffleute nach dem Vogel, dem Ross und der Jungfrau, die zu den gefundenen Gegenständen gehören (vgl. S. 528). Diese vollständige Version ist die seltnere, gewöhnlich findet er nur die Feder, holt den Vogel und muss nun »da er dies verstanden hat« auch die Jungfrau holen u. s. w. (vgl. m. Anm. zu 5)

(mährisch Kulda I, 43, S. 249); einem alternden König durch verjüngendes und »lebendes« Wasser (russisch Af. VIII, 4 b, S. 45 Gouv. Archangel); durch »lebendes« Wasser und die süßen verjüngenden Aepfel (russisch Af. VIII, 4 a); »todtes« und »lebendes« Wasser (russisch Af. VIII, 4 d); durch »junges« Wasser (poln. Lud. VIII, 28); durch die verjüngenden goldnen Aepfel (mährisch Menšík, 33); ein König schickt seine Söhne aus, ihm seine Jugend zu suchen (russ. Af. VII, 5 a); nach Kräutern um sehend zu werden (lit. Schleicher 26 ff.). Es findet sich auch gelegentlich der Eingang mit dem Traum (der Eingebung) des Königs (vgl. Grimm III, S. 98: Anm. zu 57): so träumt einem sehr alten König von einer Königin hinter dem feurigen Meer, aus deren kleinen Finger ein Fluss (Орда-рѣка) fließt und in deren mit Glas bedecktem Garten Aepfel wachsen. Wasser und Aepfel sollen ihn verjüngen (kleinrussisch Trudy, 84, S. 322). Ein König träumt von einer Jungfrau, aus deren Händen und Füßen Wasser fließt, das 30 Jahr jünger macht (russisch Af. VII, 5 b, S. 60), ein König träumt von »lebendem« und »todtem« Wasser (russisch Af. VIII, 4 c, S. 52); vgl. ferner mähr. Menšík 33, heilendes und verjüngendes Wasser sorb. Veck. 44, S. 75, drei Federn von Vogel Greif und drei Aepfel aus dessen Garten 42 S. 79, neun Aepfel aus dem verfluchten Garten. — Das Heilmittel befindet sich bei einer Jungfrau, im russischen Märchen gewöhnlich bei der царь-дѣвица, der jungfräulichen Kaiserin (wo es sich theils als Wasser in unerschöpflichem Fläschchen unter dem Kopfende (изголовье) ihres Bettes (resp. ihr von den Händen und Füßen strömend), oder als (verjüngende) Aepfel in ihrem Garten findet. Vgl. über die verjüngenden Aepfel, sowie über todtes und lebendes Wasser und car-děvica, Af. Anm. zu VII, 5, VIII S. 577 ff.), während deren Schlaf der Held es holt, wobei er, von ihrer Schönheit verführt, mit ihr ein (oder mehrere) Kinder zeugt. — Dies Motiv haben fast alle¹⁾ hierhergehörenden Märchen, so z. B. folgende: lit. Schleicher, S. 26; gr.-kl.-wsr. Af., VII, 5 a. b; 42 b; 42; VIII, 4 a-c; Chud. 41, II. S. 4; Trudy I, 77; poln. Lud VIII, 20; Töppen, S. 454; sorb. Veck. IV, 44 u. 42; XXI, 4; čech. mähr. Slavia II, 34; Němc. II, S. 440; Kulda I, 43; serb. Vuk. dod. 42; kr. slov. Valj. 40; 42 u. s. w. mit dem litauischen 8 gemein, vgl. die lit. Var. Schleicher S. 29, wo der Held eine unerschöpfliche Wasserflasche und einen ebensolchen Laib Brot an zwei Könige verleiht. Das Schwert fehlt bei Schleicher. Dagegen findet sich darin die Inschrift unter dem Tisch, die in 8 fehlt. In einem čechischen Märchen (Němc. II, S. 440) bleibt der Held drei Tage und drei Nächte bei der schlafenden Jungfrau. Er findet dort (wie in 8) ein Schwert, das auf Befehl Köpfe herunterschlägt, ein nicht kleiner werdendes Brot und eine nichtzuleerende Flasche Wein, die Krankheiten heilt. Er schreibt seinen Namen unter den Tisch und verlässt das Schloss. Die drei wunderbaren Gegenstände gibt er drei bedürftigen Königen. — Von 44—42 mittags, bleibt er im sorbischen Märchen Veck. IV, 44 u. 42 und schreibt, mit rother Kreide, seinen Namen unter den Tisch. In einem russischen Märchen (Af. VIII, 4 b S. 45) er-

1) Es fehlt ganz im russischen Märchen Af. II, 27 S. 260 und ist abgeschwächt, im mährischen Menšík 33, S. 403 und čechisch Rad. II, 264.

kennt der Held unter zwölf schlafenden Jungfrauen die Königin daran, dass sie tief athmet, als wenn vom Baum die Blätter rauschen (пышетъ будто съ дубу листъ брыенъ) er tauscht mit ihr Ringe. In einer Variante nimmt er ihr Bild mit Af. VIII, 4 c, S. 52. Schön, aber schwarz, ist die Prinzessin im masurischen Märchen (Töppen S. 154), wo der Held ebenfalls ein uner-schöpfliches Brot und eine schön- und glattmachende Seife findet. — In einigen (russischen) Märchen ist die Vermischung des Helden mit der Jungfrau als Sünde dargestellt, »er sündigte dreimal mit ihr«, »er beging eine Sünde mit ihr«, »er vernichtete ihre jungfräuliche Zier« u. s. w. — Das Ross, oder wer ihn sonst über die mit tönenden Saiten und Klingeldrähten bespannte Mauer getragen hat, ist jetzt nicht mehr im Stand dazu, er ist schwerer geworden, wie es in einigen Märchen heisst, er muss sich erst dreimal im Brunnen waschen, oder im Thau wälzen. Und auch dann hakt das Ross mit einem Huf an eine Saite, jetzt ertönen die Saiten, die Glocken und Klingeln erklingen, die Jungfrau wacht auf und ruft aus: »Was für ein Rüpel (невъжа) war hier: meinen Kvas (Var. Wein) hat er getrunken, das Fass hat er nicht wieder zu-gedeckt!« (so gewöhnlich, in einer Variante ist hinzugefügt: »zum Spott hat er zwei poluški (poluška = $\frac{1}{4}$ Kopeke) hingelegt.«) Vgl. Af. VIII 4 a — e; Trudy 81, S. 322 ff. — Die Saiten und Klingeln kommen auch in den Varianten zu 6 und 7 vor. Der Vogel und das Ross sind beide durch Drähte mit Klingeln verbunden, die ertönen, wenn der Held etwas gegen die Anordnung seines Helfers macht, und die seine Ertappung herbeiführen. In einem polnischen Märchen (Lud, VIII, 20, S. 48) sind die Kleider der schlafenden goldhaarigen Jungfrau mit dem Bett, auf dem sie liegt, durch Klingeldrähte verbunden, das ist ihr unbequem, sie schläft daher ohne Kleider, nur ihr goldnes Haar geht ihr bis an die Knöchel. — Ueber den Verrath der Brüder gehe ich hinweg, da die Erzählungen davon im wesentlichen übereinstimmen. — Es bleibt noch der Schluss. Im litauischen Märchen 8, S. 378 kommt das Fräulein mit einem Heer zu dem König und verlangt Auslieferung ihres Bräutigams. Statt dessen gehen nach einander die beiden ältern Brüder. Diese werden vom Kinde nicht anerkannt, dagegen erkennt dasselbe seinen Vater der schlecht gekleidet kommt, sogleich. Bei Schleicher ist der Weg vom König zur Prinzessin mit rothem Tuch ausgeschlagen. Von den beiden Onkeln sagt das Kind: »Der wo da ge-ritten kommt ist mein Vater nicht; der schont den Weg und der hat auch dich geschont. Der richtige Vater reitet den Weg in Fetzen, der Knabe sagt, da käme sein Vater, der schont den Weg nicht, der hat auch dich nicht ge-schont. (Vgl. Veck. IV, 44). Ein zweites Kennzeichen des richtigen bei Schleicher ist, dass er von der Flasche und dem Brot Bescheid weiss.

Im Slavischen haben wir folgende Wahrzeichen: Rothcs Tuch auf dem Wege, von den Brüdern nicht betreten Valj. 42; ähnlich Af. VIII, 4 e; wo die Brüder vorher die Schuhe ausziehen, ebenso, ib. 4 b, wo der richtige Vater die Brücke (den Weg), auf der singende Vögel angebracht sind, von Säufern und Lumpen zerstören lässt, weisses Tuch Veck. IV, 42; Brücke von Kry-stall VIII, 4 c, S. 52; Kulda I, 43, S. 249 wirft der Sohn der seinen Vater sucht einen Knäuel über das Wasser: der richtige Vater geht glücklich über den

Faden hinüber. Die beiden altern werden von den Kindern durchgeprügelt, der Jüngste kommt, in einigen Versionen, schlecht gekleidet, auf elendem Pferd an und wird von ihnen für einen Narren oder Bettler gehalten, bis die Mütter sie über ihn belehrt. In einigen Varianten muss der angeblich bei der Jungfrau gewesene Bruder des Helden über gewisse Dinge Bescheid geben können, so, wie bei Schleicher, über Wein und Brot, über die Wache der Jungfrau, den Weg den er genommen hat u. s. w. — Schliesslich noch einige Worte über Details der Märchen 4—8. Der Eingang von 4—7 (nächtlicher Dieb) findet sich, verschieden erzählt in vielen slavischen Märchen. Der nächtliche Dieb kommt in den slavischen Märchen unter folgenden Gestalten vor: als Vogel, der goldne Aepfel stiehlt, so Af. VII, 44; Chud. I, 4; Vogl, S. 23; Rudč, I, 54, Gliński, I, S. 45; Lud, VIII, 20; Vuk 4 und Erben S. 243 (bulg. Var.) kommen neun Pfauenweibchen nach den Aepfeln; Af. V, 38, stiehlt ein Vogel Weizen; Valj. 6 essen Schwäne Blumen; Franc. S. 40 (slovak.) stehlen zwölf in Tauben verwandelte Jungfrauen Früchte; Valj. 7 neun Vilen Aepfel; als Pferd, Af. V, 37 (Erbsen); Valj. 40 (drei Rosse, Hirse); Schul. 69 (sorb.) (drei Rosse, Grummet); Chud, 24 (Sivka Burka mit zwölf Stuten, Hirse); Valj. 44 treiben drei Vilen ihre Rosse ins Haus dreier Brüder; ähnlich Chud, III, 445, ein kleiner Bauer, eine Pferdeheerde in Weizen, Trudy, I, 78 frisst eine Heerde von Meeresrossen nächtlich das Heu, Drag 4 den Weizen; als Eber, der goldne Aepfel stiehlt, oder den Garten verwüstet, Rudč. 55 u. 56, Sad. Bar. S. 448 (galiz.) Chud. I, 2, stiehlt ein Löwe Fohlen aus einem Gestüt; Erl 44 treibt ein weisser Wolf nächtlich eine Heerde (tabun) von Pferden weg; Af. I, 6 frisst das grosse Thier Norka, Thiere aus des Königs Garten; Chud. 42, stiehlt ein Ungeheuer Усыня Aepfel, Af. 44 schleppt nächtlich ein Knabe einen Sack Rüben weg. Keinen Diebstahl, sondern Verwüstung verüben, Töppen S. 439, drei in goldne Tauben verwandelte Jungfrauen, die eine Wiese im Kreise zertreten und schliesslich, Wojc. II, 44, eine Zauberin, die als Falke die Kirchenfenster einschlägt. Neben der Ertappung des Diebes durch den Jüngsten, findet sich mehrfach die Variante, dass der Dieb unter die Erde entkommt. Der Held lässt sich hinunter und findet drei Reiche mit drei Prinzessinnen (kupfernes, silbernes, goldnes Reich), die er befreit u. s. w. — Ueber das Pferd des Helden (4. 5) vgl. Af. V. I, S. 646 ff., wo über das Ross in den Märchen gehandelt wird, über die Meeresrosse (vgl. o. S. 527) S. 624 ff.; ferner Af. Anm. zu II, 25, S. 364. Der Schimmel im litauischen Märchen entspricht dem Сивко, Бурко, Вѣщій Воронко, auch Сивка-бурка, вѣщій каурка. Сивка(o) = (Grau-) Schimmel, Бурка(o) = Brauner, Вѣщій Воронко = Zauberrappe; каурка ist, nach Af. V. 646, dasselbe Pferd, wie бурка, nur mit einem schwarzen Streifen am Rückgrat. Diese Combination von drei Namen ist im russischen Märchen der stereotype Ruf des Helden nach dem Zauberpferd. Sehr oft kommt noch die Formel hinzu стань передо мною, какъ ластъ передъ травою (Steh vor mir, wie das Blatt vor dem Grase) dann kommt, der Dreitheilung der Erzählung entsprechend, erst der Schimmel, mit dem er Thaten verrichtet; zum zweiten Mal der Braune und drittens der Rappe (resp. der каурка). Ich halte es nicht für unwahrscheinlich dass der Ruf «Schimmelchen!» im litauischen Märchen mit

dem russischen Ausruf c. 6. в. к! zusammenhängt. — Als Mittel, um sich wach zu erhalten, benutzt in Märchen 6 der Dummbart einen Dorn den er in seinen Stuhl steckt. Ebenso Af. I, 6, S. 47 (klr. G. Černigov); ähnlich Rudč. I, 54, S. 153, klr. G. Kiev), Dornen auf den Baum auf denen er sitzt; ib. 45, S. 156 (G. Kiev) Stacheln; ib. 56, S. 159 (Podolien) stachelige Pflanze (колюха Eberwurz (?); Trudy, I, 78, S. 304 (klr. Podolien) legt er sich auf Fichtenzweige; Af. V, 37, S. 178 (grr. Voronež) nimmt er ein Pfund Tabak mit und hält sich durch Schnupfen wach. — In Märchen 6 erhält der Held von drei Wirthinnen drei wunderbare Gegenstände, die er dann an das Fräulein gegen das Zeigen ihrer Füße bis zum Knie u. s. w. verkauft. Vgl. hierzu Chud. 20, I, S. 77, wo der Held eine Schale, mit der er auf den Tisch klopft, um mit Essen und Trinken bedient zu werden, einen Löffel der alles was man wünscht, hervorzaubert und eine Wunschuhr einem Fräulein überlässt. Die erste Forderung ist auch hier das Zeigen ihrer nackten Füße. Ein ähnliches Motiv finden wir Erl. 31, S. 130 (Tula). Dort hat der Held der seine drei Schwestern suchen geht, von diesen eine Serviette, ein Tischtuch und einen fliegenden Teppich (alle drei Gegenstände haben die Eigenschaft des Tischchen deck dich) erhalten. Er geräth in die Gefangenschaft einer Jungfrau, deren Pferde er weggefangen hat und die ihn einstecken lässt. Im Gefängniss sind Bauern, die er vermittelt der obigen Gegenstände speist und trinkt, worauf sie sehr laut werden. Der Lärm macht das Fräulein aufmerksam, sie kauft von ihm die drei Gegenstände. Für die Serviette will er sie drei Stunden lang ansehen. «Sie dachte nach und dachte nach —», dann lässt sie ihn rufen, legt ihre Uhr an, und er sieht sie drei Stunden an. Für das Tischtuch will er sie drei Stunden lang küssen; wieder denkt sie nach, lässt ihn rufen und nun heisst es, offenbar nachlässig erzählt: «Ivan sieht auf Mar'ja, u. M. auf die Uhr.» Für den Teppich muss sie ihn schliesslich heirathen. Das Zeigen der Füße u. s. w. im litauischen Märchen, erinnert an einen auch im Slavischen sehr verbreiteten Märchenkreis, dessen Stoff folgender ist: Eine Königstochter soll den heirathen, der ein oder mehrere geheime Male an ihrem Körper nennen kann. Der Held lässt als Hirt seine Heerde (Schafe, Schweine) nach einem Musikinstrumente (Flöte, Geige, selbstspielende Laute tanzen. Die Prinzessin will eines der tanzenden Thiere und er verkauft ihr dreimal nacheinander ein Thier, wogegen sie ihm ihr Gesicht, ihre Brust und ihre Füße bis zu den Knien zeigt; hierbei erfährt er die Male ihres Körpers, giebt sie dem König an und heirathet sie. — Wie in Märchen 7 der Dümmling, als Kaufmann verkleidet, das Fräulein auf das Schiff lockt und entführt, so ebenfalls in russischen Märchen z. B. Af. VII, 23, S. 199; Chud. 111, S. 126, wo unter den Waaren besonders eine schöne Katze die Prinzessin verlockt das Schiff zu besuchen; vermittelt einer Katze verlockt der Dieb Simeon die Königstochter. Dietr., 3, S. 37—8; Af. III, 12, S. 50—2 (gelehrter Kater); Af. VI, 31, S. 157 u. s. w. — Das Motiv im litauischen Märchen, dass der Dumme, der Vogel und Pferd holt, den Käfig und den Zaum dalassen (7), (oder den ersten Vogel und das erste Pferd nehmen soll (8)), findet sich in fast allen slavischen Varianten, so in Af. VII, 11, S. 121 = Vogl

S. 23; in Chud. I, 4, S. 4, Lud VIII, 20, S. 48; ähnlich soll er die Schnur nicht berühren an der der Käfig im Walde hängt und den Zaum des Pferdes; Valj. 44, 444 will er die Kette mitnehmen, an der der Papagei befestigt ist. Diese Verbote hängen mit der Vorstellung zusammen, dass des Vogels Käfig, sowie des Rosses Zaum durch tönende Saiten mit Klingeln verbunden sind, ähnlich wie die Hüterin des Wassers des Lebens, s. o. — Im Märchen 8 singt der Vogel nicht eher, als bis der, der ihn erlangt hat ins Zimmer tritt, ebenso im polnischen Märchen Lud VIII, 20. Im slovenischen Märchen Valj. 40, sind Pferd und Papagei traurig, das Mädchen spricht nicht, in einem russischen hat sich die žar-ptica (der Vogel Gluth) in einen Raben verwandelt und nimmt die frühere Gestalt erst beim Eintritt des Helden wieder an. — Das alte Männchen, das in 8, dem Helden den Weg weist und ihm hilft, kommt auch im Slavischen häufig vor, in dem Märchenkreise von der Erlangung eines Heilmittels vertreten seine Stelle gewöhnlich drei weise Frauen oder Hexen (baba Jaga.) — Wie der Dümmling in 8, Futtermeister bei seinem Vater wird, so tritt Af. VIII, 4b S. 45, der Jüngste unerkant in Arbeit bei seinem Vater. — Zu der Diamantbrücke die in 8 zum Schloss der Jungfrau führt, könnte als Gegenstück die oben erwähnte Krystallbrücke Af. VIII, 4d, S. 62 dienen, die von der, den Vater ihrer Kinder suchenden, Prinzessin, vom Schiff nach dem Schloss des Königs gehaucht wird.

9. Von dem Prinzen der bei dem Satan in Diensten stand und den König aus der Hölle befreite. S. 379.

Dieses Märchen gehört zu dem Kreise von Erzählungen, bei welchen der Held im Dienste eines Zauberers (oder des Teufels) ein Ross findet, mit dessen Hülfe er seinem Herrn entflieht und auf dessen Rath er, nachdem er sich unkenntlich gemacht hat, sich in die Dienste eines Königs begiebt, dessen Tochter heirathet und ihm gegen seine Feinde hilft, wobei er schliesslich erkannt wird und zu der ihm gebührenden Stellung gelangt. Vgl. darüber: Volksmärchen aus Venetien von G. Widter und A. Wolf, mit Nachweisen und Vergleichen von R. Köhler. Jahrb. f. rom. u. engl. Lit. VII S. 249, No. 42 u. d. Anm. S. 254. R. Köhler, Italienische Volksmärchen No. 3 in Jahrb. f. rom. u. engl. Lit. VIII, 253 und Anmerkung dazu S. 256, sowie das bretonische Märchen Koadalan, Revue Celtique I, 106 und R. Köhler's Anmerkung S. 432. Von den von Köhler in der Revue Celtique angegebenen slavischen Märchen ist mir Waldau S. 446 unbekannt, da mir Waldau's Sammlung nicht zugänglich ist, ich weiss also nicht ob dasselbe mit einem der weiter unten angeführten čechischen resp. mährischen Märchen identisch ist, zu den übrigen füge ich noch folgende hinzu. Dem Kreise vom Zauberer und seinem Schüler, der sich ihm in mehreren Verwandlungen zu entziehen weiss und ihn endlich umbringt, gehören folgende an: (Vgl. über diesen Märchenkreis Af. Anm. zu V, 22, VIII, 339 ff.;) grossr. Af. V, 22 (Voronež); VI, 45a (Archangel) u. b; Chud I, 49 (Rjazań); III, 94 (Tobolsk); Erl., 48 (Tula); klr. Rudě II, 29 (Poltava); Trudy I, 402 und 403 (Poltava), 404 (Volhynien); poln. Lud. III, 44

S. 136 (Kujavy); Wojcicki II, 4, S. 26; Gliński Baj. I, 40; sorb. Veck. IV, 23 und 24; mähr. Kulda II, 65 u. 82; Menšík 94; slovak. Šk. Dobš. I, sv. 2, S. 173; serbokroat. Vuk. 6; Stojan. 15. — Was unser litauisches Märchen betrifft, so sind mir nur wenige einigermaßen vollständige Varianten desselben im Slavischen bekannt, und zwar drei kleinrussische Trudy I, 58; Rudě I, 47 u. 48; zwei čechische, Němc. I, S. 262 ff. u. Rad. II, S. 41 und eine mährische, Menšík 47. — Das kleinrussische Märchen, Trudy I, 58, erzählt von einem Kaufmann, den auf einer Handelsreise Wassermangel befällt. Ein fremder Mensch erbietet sich, ihm welches zu verschaffen und verlangt das Liebste, was der Kaufmann zu Hause hat. Als dieser hört, er wolle seine Frau nicht, verspricht er es ihm. Nach langjähriger Reise kehrt er heim und findet dort einen inzwischen herangewachsenen Sohn. Dieser geht auch an den bezeichneten Ort und trifft dort einen Herrn der ihn in Dienst nimmt, und ihm die Pflege eines Rosses und eines Vogels anvertraut. Nach einem Jahr, zu Ostern, weint der Königssohn im Stall, er habe gar keinen Feiertag. Das Pferd sagt ihm, zwei Eimer starkmachendes Wasser die neben ihm stehen auszutrinken; darauf muss er die Kette zerreißen an der das Pferd befestigt ist, sich auf dasselbe setzen und es fliegt mit ihm davon und lässt sich an einem Ort nieder wo Hirten sind. Diese kochen auf des Helden Aufforderung einen grossen Kessel voll полова, er beschmiert sich damit. Das Pferd giebt ihm drei seiner Haare, die er im Nothfall anzünden soll. Er tritt als Gärtner unter dem Namen гадюныъ in den Dienst eines Königs. Als er einst schläft und sich seine Kleidung verschoben hat, entdeckt die jüngste Königstochter, dass er schön ist und als sie und ihre beiden Schwestern sich verheirathen sollen, wählt sie den Gärtner, worüber der König sehr erzürnt ist, ihnen eine ärmliche Hütte anweist und den Gärtner in seinem bisherigen Stande lässt. Der König wird von Feinden bedrängt, die Schwiegersöhne ziehen ins Feld, der Mann der Jüngsten bleibt zu Haus. Es kommen die Schwestern die Jüngste zur Spazierfahrt abzuholen; kaum ist sie weg, da verwandelt sich der Gärtner mit Hülfe des Pferdes in einen Kavalier, der den Prinzessinnen begegnet und vor ihnen seine Peitsche fallen lässt. Die Jüngste hebt sie auf der Schwestern Geheiss auf und küsst den Reiter, den sie erkennt, die Hand. Hierauf reitet er in die Schlacht und besiegt die Feinde. Ebenso noch zweimal. Das letzte Mal sagt ihm das Pferd, er möge, wenn Jemand ihm (dem Pferd) die Füsse mit einem Faden bände, den Faden zerhauen, sonst ginge es ihm schlecht. Als er nach Haus reitet bemerkt er den Faden, zerhaut ihn, und verletzt sich am Fuss. Die Jüngste nimmt ihr Tuch ab und verbindet ihn; er reitet böse nach Haus und schreibt an seine Thür: »Wer mich weckt, dem hau' ich den Kopf ab.« Der König kommt, sieht ihn liegen, erkennt seinen Retter, wagt es aber nicht ihn selbst zu wecken. Er ruft Musik herbei, allein vergebens. Gegen Abend geht der Held zum König und gibt sich zu erkennen. Der König nimmt ihn in sein Haus. — Den Helden des ersten čechischen Märchens bringt eine weisse Stute (seine Mutter die in ein Pferd verwünscht ist und die er zu erlösen unternimmt), zu einer zauberkundigen Fürstin, die ihn als Pferdewärter annimmt und ihn in einen Stall zu drei

Pferden führt. Zwei davon soll er gut füttern und pflegen, das dritte mager halten und dreimal täglich mit einem eisernen Knüttel prügeln. Er aber gibt ihm so viel Futter wie den andern und rührt es nicht an. Dafür theilt ihm das Ross mit, es sei der verzauberte Stiefsohn der Fürstin, zeigt ihm ein Schwert und sagt ihm, er solle die Zauberin bitten auf dem Pferd reiten zu dürfen. Wenn sie dann aus dem Fenster zusähe, solle er das Schwert ziehen und rufen «Diesem Weibe den Kopf ab!» Er thut dies, der Kopf fliegt ab und das vom Blut besprenkte Ross wird zum Jüngling, der ihm das Schwert und prächtige Kleider schenkt. Er geht nun zu seinem Schimmel der mit ihm nach einem Königreiche fliegt. Vorher führt er ihn zu einem Brunnen, der Held taucht seinen Kopf hinein und bekommt goldnes Haar. Der König nöthigt seine Tochter zur Wahl eines Mannes. Sie hat einen Pfahl aufrichten lassen, an diesen ihren Schleier gehängt und will den heirathen, der den Schleier mit dem Schwert in zwei Hälften zerhaut. Der Held vollbringt dies auf seinem Schimmel, ebenso zwei andere Aufgaben, einen Ring und einen Kranz zu zerhauen und reitet weg. Jetzt verdeckt er sein Haar mit einem Lammfell, kleidet sich ärmlich und tritt bei der Prinzessin als Gärtner in Dienst. Er befreit den König mit seinem Schwerte von Feinden. Die Prinzessin hat sein Goldhaar bemerkt und wählt ihn, durch Darreichen eines Strausses zum Gemahl, worauf er sich zu erkennen giebt. Nun verlangt der Schimmel er solle ihm den Kopf abhauen. Er gehorcht und als weisse Taube fliegt die erlöste Seele der Mutter zum Himmel. Der Jüngling pflückt für seine junge Frau seine Tasche voll Obst, das, als er es ihr bringt in Gold und Edelsteine verwandelt ist. — In dem zweiten čechischen und im mährischen Märchen kommt der Jüngling ebenso wie im kleinrussischen in Folge eines Gelöbnisses seines Vaters in die Gewalt des Zauberers. Bei Rad. ist es ein kinderloser König, der einem schwarzen Ritter verspricht, ihm einen Sohn zu geben, wenn seine Frau Zwillinge mit goldnem und silbernem Stern auf der Stirn gebären würde. Nach 20 Jahren holt der Ritter den Jüngling, führt ihn durch die Luft in sein Schloss, stellt ihm alles zur Verfügung ausser einem Garten (von zwölf), den er nicht betreten soll und entfernt sich auf ein Jahr. Der Jüngling übertritt das Gebot und findet im Garten eine Rose die er pflückt. Der Zauberer entdeckt das Vergehen. Er zeigt ihm zwölf Brunnen, von denen er einen nicht aufdecken soll. Er deckt ihn auf und trinkt, der Zauberer entdeckt dies. Zwölf Ställe, von denen er einen nicht betreten soll. Er findet ein mageres Pferd. Durch Pflücken der Rose und Trinken aus dem Brunnen hat er die Bewohner des Schlosses erlöst, er will nun auch das Pferd befreien. Auf seinen Rath nimmt er einen eisernen Prügel (sochor), eine eiserne Bürste (kartáč) und einen eisernen Striegel (hřbílko), mit denen der Zauberer das Ross täglich peinigt, mit sich, besteigt das Ross und flieht. Der Verfolger wird durch Hinwerfen des Prügels (Felsen), der Bürste (Wald) und des Striegels (soviel Flüsse, als Löcher (? vroubek) darin sind) zurückgehalten. Sie kommen in einen Wald, wo sie einen weissen Bären treffen, den der Jüngling mit einer vom Ross erhaltenen Armbrust erlegt und abhäutet. Er zieht nun das Fell über und vermietht sich bei einem König als Gärtner. Die Königstochter hat

den Bären lieb. Einst findet sie ihn schlafend, sie bindet das Fell auf und sieht den Königssohn. Sie soll heirathen, wählt den Bären, wird vom König aus dem Schloss gejagt und lebt mit ihrem Gemahl in einer Waldhöhle. Sie bittet ihn das Fell abzulegen, allein das Ross verbietet es ihm. Das Ross gibt ihm eine wunderbare Trompete mit der er ein grosses Heer zusammenbläst und dreimal gegen den König zieht. Dreimal bittet derselbe um Aufschub, endlich ergiebt er sich ihm. Der Held geht zurück in den Wald, legt sein Fell an und kommt zurück. Er wird gefangen und soll von den Gästen des Königs erschossen werden, da giebt er sich zu erkennen u. s. w. Dem Pferd muss er den Kopf abhauen, es entfliegt ihm eine weisse Taube. — Ferner das mährische Märchen. Ein armer Mann erhält von einem Reisenden, den er im Walde trifft und dem er seine Noth klagt, Geld, wogegen derselbe verlangt, er solle ihm einen Sohn als Diener überlassen. Nach einem Jahr holt er ihn ab, der Jüngste erbietet sich mit ihm zu gehn. Unterwegs kommen sie an ein Schloss das nur von drei Damen bewohnt ist. Mit denen spielt der Junge Karten, gewinnt und erhält von ihnen, da er auf das Geheiss des Herrn kein Geld nehmen will, einen ritterlichen Anzug auf dem eine Sonne leuchtet. So erlangt er in zwei andern Schlössern Mond- und Sternenkleder. Sie kommen darauf auf das Schloss des Zauberers. Er muss eine Stute warten, hat sonst nichts zu thun, darf aber in einen bestimmten Brunnen weder hineinsehen, noch seine Finger hineintauchen. Er kann nicht widerstehn und taucht einen Finger ein; um demselben entsteht plötzlich ein goldner Ring den er nicht abmachen kann. Er verbindet den Finger, allein der Zauberer merkt es, nimmt ihm den Ring ab und wirft denselben wieder in den Brunnen und wiederholt das Verbot. Die Stute ist eine verzauberte Jungfrau, die ihm sagt, er möge seine drei Anzüge auf sie aufpacken, einen Wischlappen, eine Bürste und einen Striegel (výtěrka, kartáč a hřebelec) mitnehmen, auf sie aufsitzen und fliehen. Vorher taucht er noch den Kopf in den Brunnen, sein Haar wird golden. Er entgeht dem Verfolger mit Hülfe des Tuches (Teich), der Bürste (Dickicht) und des Striegels (Wald von Dornen.) Jetzt kommt er als Gärtnergehülfe in das Schloss eines Königs. Der Garten trägt unter ihm so schöne Blumen wie nie vorher. Er trägt beständig eine Kappe; dem jüngsten Fräulein das danach fragt, sagt er, er habe einen bösen Kopf. Einst sieht sie aber, wie er sich kämmt und er gefällt ihr sehr, sodass sie ihn heirathen will. Der Vater macht sie zur Magd und ihn zum Kutscher. Der König muss in den Krieg, dem Mann der jüngsten Prinzessin gibt man auf dessen langes Bitten einen elenden Klepper. Er reitet zu seiner Stute, legt die Sonnenkleider an, rettet den König vom Tode und will dafür nichts, als aus dem Becher des Königs trinken. Den Becher steckt er ein. Ebenso noch zweimal (Mond- und Sternenkleder, Becher.) Das dritte Mal wird er am Fuss verwundet, der König verbindet ihn selbst mit seinem Taschentuch. Wegen der Wunde muss er im Bett liegen; der König besucht ihn, sieht sein eigenes Tuch und fragt, wie er dazu gekommen sei und will ihm nicht eher glauben, als bis er nacheinander die drei Anzüge anzieht. Er erhält das halbe Königreich. Die in eine Stute verwünschte Jung-

frau ist am selben Tage erlöst. — Es bleiben die zwei kleinrussischen Märchen Rudč. V, 47 (Kiew) und 48 (Poltava), die denselben Stoff mit geringen Abweichungen erzählen. Ein Kaufmann fährt zur See und verirrt sich. Mitten im Meer brennt Feuer, sie steuern darauf los, ein Drache (змії), in den sich der Teufel verwandelt hat, liegt dort, der sich er bietet ihm den Weg zu weisen, wenn er ihm das geben will, wovon er zu Hause nichts weiss. Er geht darauf ein; als er nach Hause kommt, findet er einen Sohn. Der Sohn lässt sich durch ein Loch in der Erde zum Drachen hinunter. Dort muss er Zauberbücher lesen, während sein Herr fort ist oder schläft. Ausserdem ist ihm verboten dahinzugehen, »wo es mit Bast zugebunden und mit Mist verschmiert ist (де ликом завязано а калом замазано (Var. болотом замазано, mit Morast verschmiert.))« Er geht trotzdem dahin, reisst den Bast herunter und findet ein ungeheures Haus mit einem riesigen Schloss. Er reisst das Schloss ab, drinnen ist ein Pferd mit kupferner Mähne, mit kupfernem Zaun, an einen kupfernen Pfeiler gebunden, bis an die Knie in Kupfer stehend, vor ihm ein Bündelchen Heu, daneben ein Stück Fleisch. Das Ross begrüsst den Helden, der statt des Heues das Fleisch vor dasselbe legen will, was aber das Ross nicht zulässt. Es sagt ihm nun seine Füsse dahin zu setzen, wo des Rosses Füsse standen. Davon erhält er kupferne Füsse und wird so stark, dass als er mit der Faust gegen die Mauer haut, diese einfällt, worauf er zu einem silbernen Ross kommt (silberne Hände) und endlich zu einem goldnen (Kopf wird golden). Nun giebt ihm jedes Ross eine Flasche Wasser zu trinken. Dann muss er sich auf das goldne Ross setzen, die Pfeiler ausreissen, eine Keule nehmen, die neben dem Ross lag und sie fliegen weg. An einem grossen Stein kommen sie auf die Erde, jedes Ross gibt ihm drei Haare; dann soll er sich aus Riemen Mütze, Handschuhe und Schuhe machen, zum König gehen und auf alle Fragen nur antworten: Незнаю = ich weiss nicht. Er thut alles, lässt die Pferde laufen und geht zum Kaiser, wo er Küchenjunge wird und seiner Antworten wegen Незнайко genannt wird. In dem Lande, wo er lebt, ist das Salz unbekannt, er salzt zweimal Speisen die der Kaiser isst, das drittemal wirft er eine Faust Asche hinein, worauf der Kaiser nach ihm fragt und man ihm ein besonderes Zimmer gibt. Der König hat drei Töchter, um die nacheinander drei Könige mit dem ersten König Krieg führen. Незн. findet die Höchstkommmandirenden beim Kartenspiel, schilt sie aus, schneidet jedem einen kleinen Zeh ab und schlägt dann die Feinde (zum zweitenmal den kleinen Finger von der linken Hand, drittemal linkes Ohr.) Als der dritte König ankommt, bittet die jüngste Königstochter, die ihn inzwischen ohne Riemenbekleidung gesehen hat, er möge ihr helfen. Er sagt am Tage der Schlacht möge sie ihn wecken, indem sie ihm eine Nadel in die Wange sticht. Nach der Schlacht lässt der König ihn mit einem eisernen Wagen abholen, aber der Wagen verbergt sich unter ihm. Nun ruft er seine drei Pferde und kommt zum König, der mit seinen Generälen Karten spielt. Er holt die ihnen abgeschnittenen Gliedmassen vor, setzt sie an und sie wachsen fest. Der König erfährt nun die Schlechtigkeit seiner Generäle und lässt sie erschiessen. Neznajko heirathet die jüngste Tochter. — Zu dem Neznajko-Kreise gehören ferner eine ganze Reihe von Märchen, denen

allen der Eingang mit dem Zauberer und seinem Diener mangelt, die aber denselben Stoff behandeln, wie der zweite Theil des eben angeführten Märchens. Vgl. Af. Anm. zu VII, 40, VIII, S. 599 ff. Hierzu gehören Af. VII, 40; VIII, 40 (Archangel); Chud. I, 4 (Moskau); Dietrich 4 = dem, in Af.'s Anm. VIII, S. 599, gegebenen Volksbuche; Trudy I, 58; Lud. VIII, 24; Schul. S. 69 ff.; Valj. 9; Vuk, Dodatak 2; Kulda I, 24 u. s. w. — Wie im litauischen Märchen der Prinz den Ofen schüren u. s. w. muss, so muss in einem polnischen, Lud. VIII, 54, der Junge im Dienst des Teufels, mit einer Stute (die seine verzauberte Mutter ist) Holz fahren und das Feuer unter dem Kessel unterhalten; ebenso in einer čechischen Variante des »Bärenhäuters«, Němc. S. 236, wo der Deserteur Peter sieben Jahre lang unter drei Kesseln, worin Leute (darunter seine Stiefmutter) sind, das Feuer unterhält, aber nicht hineinsehen darf. — An Stelle der, von den Königstöchtern ihren Auserwählten zugerollten Aepfel, von denen der eine, Schul. S. 83, dem dummen Hans auf den Kopf fällt, tritt Rad. II, S. 44, ein beim Gastmahl auf den Teller gelegter Strauss; Trudy I, 58 heirathet derjenige die Königstochter, dem sie zuerst die Hand gibt. — Dass der Held (von den Schwiegersöhnen des Königs für einen Gott angesehen wird, findet ein Gegenstück in dem ebenfalls dem eben besprochenen Kreise angehörenden kleinrussischen Märchen Trudy, I, 58 (Volhynien). Dort rufen die Geretteten »Gott hat uns seinen Engel (ангелю) gesandt!«

10. Von den zwei Fischerssöhnen (S. 385). — 11. Von den drei Brüdern und ihren Thieren. (S. 389).

Märchen 10 und der zweite Theil von Märchen 11 (zu dessen erster Hälfte ich die Nachweise in der Anmerkung zu 12 und 13 gebe), gehören zu den Märchen von den gleichen Brüdern. Vgl. Grimm's Anm. zu No. 64, S. 402 und 444 und 85, R. Köhler's Anm. zu Campbell No. 4, Orient und Occident II, S. 448, Hahn, Anm. zu No. 22 s. Samml. II, S. 246, Köhler's Anm. zu Gonzenbach 39 u. 40, II, S. 229. — In diesen und den folgenden slavischen Märchen, wird von 2 (3) Brüdern erzählt, die (in den meisten Varianten) auf wunderbare Weise (vermittelt eines von ihrer Mutter genossenen Fisches) zur Welt kommen, und von denen der eine eine Königstochter von einem Drachen befreit und heirathet, dann von einer Hexe versteinert und von dem Bruder erlöst wird. Ich verweise betreffs der Episode vom Drachenkampf auf meine Anmerkung zu Märchen 12—16 und berücksichtige hier nur den Eingang des Märchens und die Versteinierung und Erlösung des Helden. Hierher gehören: Grossr. Af. VII, 39, S. 277; Erl. 3, S. 8, kleinr. Now. S. 305; Drag. 9, S. 233; serb.-kr. Vuk 29, S. 416; Mikul. 44; Stoj. 15; Bos. Prij. II, S. 474, bei Erben 83, S. 253; Djak. S. 107; sloven Valj. 6, S. 120; čech.-mähr. Rad. II, S. 164; Kulda I, 54; Vrána 28. — Die russische Version, Af. VII, 39, wozu vgl. die Anm. VIII, S. 647, und die bosnische Bos. Prij. S. 474 haben statt der Versteinierung eine andere Verzauberung des Helden. Dem russischen Märchen fehlt die wunderbare Geburt der Brüder. Die Helden

sind zwei Soldatensöhne von riesiger Stärke, die von einem alten Mann wunderbare Rosse und Säbel erhalten und in die Welt ziehn. Sie trennen sich an einem Scheidewege mit zwei Inschriften, der eine wählt den Weg, auf dem er König werden, der andere den, auf dem er erschlagen werden soll. Der erste kommt in ein Reich und heirathet, nachdem der König ihn zum Prinzen gemacht hat, die Tochter des Königs und herrscht über das Land. Der andere befreit eine Königstochter von einem Drachen und heirathet sie; einst verfolgt er auf der Jagd einen Hirsch, dessen Spur er verliert. Er schießt ein Paar Enten, reitet weiter und kommt in ein menschenleeres Schloss, wo er die Enten brät. Als er sie isst, kommt plötzlich ein schönes Mädchen. Er ladet sie ein, aber sie sagt, sie fürchte sich vor seinem Zauberross, worauf er ihr sagt, er habe sein Zauberross zu Haus gelassen und reite heute ein gewöhnliches Pferd. Da bläst sie sich auf, wird eine Löwin und verschlingt ihn. Sein Bruder erfährt, dass er todt ist und sucht ihn. Er verfolgt ebenfalls den Hirsch, kommt ins Schloss, die Löwin will ihn verschlingen, aber er bewältigt sie mit Hülfe seines Zauberrosses, zwingt sie seinen Bruder auszuspiesen und ihn mit heilemdem und lebendem Wasser zu beleben und will sie dann tödten. Da verwandelt sie sich wieder in ein schönes Mädchen und bittet weinend um Verzeihung. Er lässt sie gehen und beide Brüder kehren zu ihren Frauen zurück. Einst begegnet dem einen Bruder ein Betteljunge, dem er ein Almosen reicht. Da verwandelt sich derselbe in einen Löwen und zerreisst ihn. Ebenso geht es dem andern Bruder. Die Löwen waren die Brüder der Zauberin (Löwin). — Im bosnischen Märchen erhält ein kinderloser Mann von einem Pilger einen Apfel, den soll er schälen, die Schale seiner Hündin und seiner Stute zu fressen geben, den Apfel mit seiner Frau theilen, die beiden Kerne oberhalb seines Hauses pflanzen. Es entstehen zwei Knaben, zwei Pferde, zwei Hunde und zwei Aepfelbäume, aus denen die Brüder sich Lanzen machen. Sie ziehen aus, trennen sich. Der eine schwimmt mit Pferd und Hund über einen See; alle drei werden golden. Er kommt zu einem König, dessen Tochter er heirathet. Einst verfolgt er einen Hirsch mit goldnem Geweih; der Hirsch läuft in den Hof eines Hauses; er will ihm den Kopf abschlagen, da ruft ein Mädchen durchs Fenster er solle ihn nicht tödten, sondern zu ihr herauf kommen und mit ihr Dame spielen, sie setze den Hirsch gegen seinen Hund. Sie gewinnt durch List den Hund, das Pferd und endlich ihn selbst, bindet ihn und wirft ihn ins Gefängniß. Der andere Bruder schwimmt auch über den See, wird golden, kommt zur Frau seines Bruders, die ihn für diesen hält und sich wundert, dass er ihre Lobkosungen zurückweist. Durch sie erfährt er, dass sein Bruder auf die Jagd gegangen ist. Er zieht aus, verfolgt den Hirsch, gewinnt Hirsch, Bruder, Thiere und sie selbst und zieht mit seinem Bruder weg. Unterwegs kommt dem Befreiten der Gedanke, der Bruder habe die Ähnlichkeit mit ihm benutzt, um seine Frau zu täuschen, er zieht seinen Säbel gegen denselben, aber die Damenspielerin beschützt ihn. Zu Hause sieht er die Grundlosigkeit seines Verdachtes ein. Der Bruder verzeiht ihm, heirathet das Mädchen und erhält ihr Königreich. — Ausser diesen bedeutend abweichenden Versionen gibt es noch einige die in der Hauptsache mit den litauischen

Märchen stimmen und sich nur durch eine gemeinsame Zuthat unterscheiden. Es sind dies drei südslavische Varianten, Vuk 29, Valj. 6, und Mikul. 14. In diesen sieht der Gemahl der Königstochter in der Nacht durch das Fenster einen Berg oder eine Burg auf dem (der) Feuer brennt. Er geht hinauf und trifft oben ein altes Weib, das ihn zu einem Hof führt, wo viele Leute auf einen Fleck gebannt sind (auch er verliert beim Betreten desselben Sprache und Fähigkeit sich zu regen (Vuk)), oder das vorgibt sich vor seinen Thieren zu fürchten und ihm eine Ruthe reicht um sie zu schlagen (Valj.), oder ihn veranlasst sie festzubinden und ihn dann versteinert (Mikul.) Die Thiere sind Pferd und Hund. Vuk und Valj. haben das Motiv des Schwertes, das der Bruder, in der Nacht, zwischen sich und die Schwägerin legt, welches Motiv bei Valj. zweimal verwendet ist (drei Brüder). — Ebenfalls drei Brüder sind es bei Stoj. 15, von denen zwei von einer Zigeunerin durch Schlagen mit einer Ruthe in Bildsäulen verwandelt, und wieder durch Schlagen entzaubert werden. Bei Vuk und Stoj. fehlt der Drachenkampf. Eine Umstellung der Motive findet sich bei Erl. (grr.) und Drag. 9 (klr.), wo der Drachenkampf nach der Versteinierung erzählt wird. Drag. 9 kommt der eine von zwei Königssöhnen auf einen Berg, wo unter einem Baum ein Feuer brennt. Er setzt sich daran, da kommt ein altes Weib, will sich auch wärmen, bittet ihn seinen Hund festzubinden und als er das thut, wird er und der Hund zu Stein. Sein Bruder zwingt dann die Hexe durch Prügeln, heilendes Wasser herbeizuschaffen und ihn zu beleben. Dann prügeln sie sie so lange, bis sie alle Versteinerten wieder belebt. Unter den Entzauberten befindet sich eine Königsfamilie; die Prinzen begleiten diese in ihre Stadt, der ältere aber trennt sich von seinem Bruder und den übrigen. Er kommt in eine schwarzverhangene Stadt u. s. w. Drachenkampf. — In Erl. 3, dessen Helden nicht Brüder, sondern Söhne der Enkelin des Königs und deren Dienstmagd (die vom Genuss eines Fisches schwanger wurden) sind, schläft der eine auf der Wiese der Baba Jaga. Sie reisst sich ein Haar aus und sagt ihm drei Knoten hineinzubinden und zu pusten. Er thut es und wird mit seinem Ross zu Stein. Der andere Bruder, der später dahin kommt, stellt sich dumm; die Hexe muss ihm das Knotenmachen und Blasen zeigen und wird, als sie bläst, selbst zu Stein. Er haut sie nun bis sie ihm sagt, wo sein Bruder ist und ihn anleitet, wie er einen Raben nach lebendem Wasser schicken soll. Mit dem Wasser belebt er seinen Bruder und schickt ihn dann nach Hause; er selbst zieht weiter — (Drachenkampf, Heirath). — Das andere kleinrussische Märchen, bei Now. S. 305, theilt mit den litauischen Märchen 10 und 11 das Motiv der hilfreichen Thiere, mit den südslavischen Varianten das des in der Nacht gesehenen Feuers. Eine vom Feld heimkommende Magd fühlt heftigen Durst; sie sieht auf dem Wege zwei mit Wasser angefüllte Fusstapfen, trinkt von dem Wasser und fühlt sich sofort schwanger. Były to stopy boże, es waren göttliche Fussspuren. Sie gebiert zwei Söhne, die wunderbar schnell heranwachsen und schon mit sieben Jahren in die Welt hinausziehen. In einem Walde treffen sie nacheinander mehrere Rudel von Thieren (Hasen, Füchse, Wölfe, Bären, Löwen), die sie schiessen wollen und die jedem von ihnen je ein Thier zum Diener geben.

Die beiden Brüder trennen sich; der ältere befreit eine Prinzessin von einem Drachen, wird von einem Zigeuner, der den Kampf mit ansah, erschlagen, von den Thieren mit Hülfe von lebendem und heilendem Wasser belebt und heirathet die Prinzessin. Er bemerkt eines Nachts, dass in einem Häuschen die ganze Nacht Feuer brennt. Auf seine Fragen erfährt der Held, dass darin eine alte Schlange (stara žmija) wohnt, reitet mit seinen Thieren hin und findet auf dem Hof einen Pfahl mit goldnem und silbernen Ring, (häufig in den russischen Märchen und Liedern; Wojcicki führt als polnischen Brauch an, dass vor den Thoren der Edelleute ein Pfahl mit goldnem, silbernem und eisernem Ring zum Anbinden der Pferde war), an den er sein Ross anbindet. Er tritt ein, bald kommt auch ein altes Weib in einem eisernen Mörser, den sie mit der eisernen Mörserkeule fortbewegt (das gewöhnliche Vehikel der Hexe (Baba Jaga) im russischen Märchen), angefahren. Sie sagt ihm, er möge mit zwei Ruthen, die auf dem Ofen liegen, auf seine Thiere losfuchteln, sie habe Angst, von ihnen gebissen zu werden. Als er es thut werden sie zu Stein, mit ihnen er selbst und sein Ross. Der andere Bruder merkt an dem verabredeten Zeichen, dass sein Bruder todt ist: er geht ihn suchen, kommt zu der Gemahlin desselben, bleibt, um etwas über seinen Untergang zu erfahren, drei Tage bei ihr (nachts legt er ein Schwert zwischen sich und sie) und geht dann zur Hexe, die von seinen Thieren gepackt, ihm lebendes Wasser giebt, mit dem er den Bruder und dessen Thiere belebt. Beim Heimreiten sagt der Befreier im Scherz, der Bruder solle ihm nicht böse sein, er habe drei Nächte bei seiner Frau geschlafen. Der andere zieht das Schwert und haut ihm den Kopf ab. Zu Hause macht ihm seine Frau Vorwürfe über das Schwert, das er nächtlich zwischen sie beide gelegt hat. Er sieht sein Unrecht ein und reitet am nächsten Morgen zur Leiche, um welche die treuen Thiere herumliegen und weinen, setzt den Kopf an den Rumpf und bespritzt ihn mit dem heilenden Wasser. Er wird belebt. — Das čechische Märchen erzählt von zwei einander gleichen Brüdern, die auf Abenteuer ausziehen. Sie übernachten im Walde, der eine wacht und es kommen ans Feuer nacheinander ein Wolf, ein Bär und ein Löwe, die er schießen will und die ihm zurufen, er solle es nicht thun und ihm je zwei Junge schenken. Mit diesen Thieren kommen sie in eine schwarzbehangene Stadt, befreien eine Prinzessin von einem Drachen. Da derselben beide gleich gut gefallen, entscheidet ein Ring, den sie rollen lässt; derjenige in dessen Nähe er rollt, wird Gemahl der Prinzessin, der andere zieht weiter. Der Gemahl der Königstochter sieht einst, nach einigen Jahren einen schönen Hirsch. Er verfolgt ihn trotz der Bitten seiner Gemahlin, (die ihm sagt, jener Theil des Waldes sei verrufen), und wird von der Nacht überrascht. Er macht ein Feuer unter einem Baum; auf demselben sitzt ein altes Weib, das bittet, sich wärmen zu dürfen. Die Thiere wollen sie packen, da bittet sie, dieselben mit einer Ruthe schlagen zu dürfen; er erlaubt es und alle werden zu Stein. Nach fünf Jahren kommt der andere Bruder zu dem verabredeten Zeichen und sieht, dass sein Bruder todt ist. Er zieht nun zu dessen Gemahlin, die ihn nicht erkennt und fragt, wo er so lange gewesen sei; er sagt, er habe seinen Bruder gesucht. Er bleibt die Nacht bei ihr und legt

sein Jagdmesser zwischen sie beide. Den andern Tag zieht er in den Wald. Die Hexe auf dem Baum sagt ihm, sie könne seinen Bruder mit einer Salbe wieder beleben und steigt hinunter, mit der Absicht, auch ihn zu versteinern. Er sieht aber die Ruthe, lässt die Thiere sie zerreißen und belebt seinen Bruder mit der Salbe. Als dieser aber erfährt, dass er bei seiner Gemahlin die Nacht zugebracht, ersticht er ihn. Später sieht er sein Unrecht ein u. s. w. — Im mährischen Märchen, Vrána S. 58, sind es drei Brüder, die nacheinander als Jäger in einem Schloss dienen und vor einem gewissen Wald gewarnt werden; trotz der Warnung geht der erste mit seinem Hund hinein und wird versteinert, danach der zweite der ihn suchen will; der dritte entzaubert sie beide. Die Versteinierung geschieht wie in den vorigen Märchen durch einen Ruthenschlag, die Entzauberung durch eine Salbe, die Hexe wird auf der Grenze verbrannt. — Der fruchtbarmachende Fisch des Märchens 40 findet sich in mehreren slavischen Märchen nicht nur dieses Kreises. Vuk. 29 ist es ein Aal, der in vier Theile getheilt wird; einen isst die Frau, einen die Stute, einen die Hündin, einer wird gepflanzt. Frau, Stute, Hündin bringen je Zwillinge zur Welt, aus dem gepflanzten Stück wachsen zwei goldne Säbel; Valj. S. 424, wird ein goldner Fisch in zwölf Stücke geschnitten; das Resultat sind Drillinge bei Frau, Stute und Hündin und drei Rosen im Garten; Mikul. 44, soll ein Fischer einen kleinen Fisch in drei Theile schneiden und seiner Frau, Stute und Hündin geben, die Gräten in den Rauchfang hängen. Frau, Stute, Hündin bekommen Zwillinge, (Gräten weiter nicht erwähnt; Rad. I, 44 lässt der König zwei Fische mit silbernen und goldnen Flossen fangen; er isst einen, seine Gemahlin den andern. Sie bekommen zwei Söhne, einen mit silbernem, einen mit goldnem Stern auf der Stirn; Af. V, 54, giebt ein Bettler einem König den Rath, Jungen und Mädchen von sieben Jahren zu versammeln; die Mädchen sollen spinnen, die Knaben in einer Nacht ein Netz knüpfen. Mit diesem Netz soll im Meer ein лещь (Karpfen, Cyprinus) mit goldnen Flossen gefangen werden, den soll die Königin essen. Die Köchin bereitet ihn zu und giebt die Eingeweide einem Hund, das Spülwasser drei Stuten. Die Königin isst den Fisch, die Köchin nagt die Gräten ab; Königin, Köchin und Hündin gebären je einen Sohn, die drei Stuten je ein Füllen. Aehnlich bringen Erl. 49, durch Genuss eines gelbflossigen Hechtes (resp. des Spülwassers), Königin, Küchenmagd und Stute (кобылица-салтыница) je einen Knaben zur Welt; Now. S. 256 soll in einem Netz, von reinster Seide, das dreimal ins Meer geworfen wird ein Fisch gefangen, abgeschuppt, unzerlegt und unausgenommen von der Königin gegessen werden. Die Köchin nimmt ihn trotzdem aus und wirft die Eingeweide auf den Kehrthau, wo sie eine Hündin frisst. Sie selbst kostet auch von dem Fisch, die Königin isst das Uebrige; es kommen drei Söhne zur Welt. Af. VII, 3, 24 träumt ein König von einem goldflossigen Kaulbars (ершъ, *Perca cernua*, Var. Karausche (карась), Barsch (окунь, *Perca fluviatilis*) den die Königin essen soll um fruchtbar zu werden. Der Fisch wird gefangen, zubereitet und von der Königin verzehrt; das Geschirr leckt die Köchin ab, das Spülwasser säuft die Kuh; alle drei gebären je einen Sohn.

In der Variante, Anmerkung S. 25 lässt ein kinderloser König über einen unwegsamen Sumpf eine Brücke mit Lauben (Ruheplätzen? *бесѣдки*) bauen. Als sie fertig ist, schickt er einen Diener, der soll sich unter die Brücke setzen und zuhören, was die Leute reden. Es kommen zwei Bettler: der eine lobt den König, der die Brücke gebaut hat, der andere sagt, man müsse ihm einen Nachfolger wünschen. Wenn er nachts, vor Hahnenschrei, ein seidnes Zugnetz (*бредень*) stricken liesse und damit im Meer einen goldnen Fisch finge, und wenn die Königin davon ässe, so würde sie ihm einen Sohn gebären. Der Diener meldet es u. s. w.; Af. VIII, 2, 9, lässt der König drei seidne Netze machen und ins Meer »unter dem Fenster« (des Palastes) werfen. Es fängt sich ein goldflossiger Hecht (*златокрылая*). Die Königin isst den Fisch, das Mädchen, das ihn ihr bringt, unterwegs eine Flosse, das Spülwasser säuft eine Kuh, die alle drei einen Sohn zur Welt bringen; Chud. II, 46, 43, entstammen die drei Knaben der Königin, einer Magd und einer Katze; Erl. 3, 8, fängt eine Magd, die Wasser holt, im Schöpfimer einen Fisch. Sie bereitet ihn zu, giesst das Spülicht vor die Pferde und isst den Fisch mit des Königs Enkelin. Die Pferde werfen zwei Füllen, Prinzessin und Magd gebären je einen Sohn. Endlich in einem polnischen Märchen, Lud VIII, 25, S. 63, räth eine Zigeunerin einer kinderlosen Edelfrau, im Meer einen rogenreichen Fisch (*rybę płodną w ikre*) fangen zu lassen und den, bei Sonnenuntergang, zur Vollmondszeit, im geheimen bereiteten, Rogen zu geniessen. Sie und ihr Kammermädchen, das davon gekostet hat, gebären Söhne. — Märchen 10, S. 386, macht jeder der zwei auseinandergehenden Brüder einen Schnitt in einen Baum; wenn derselbe mit Blut überströmt ist, so ist der Betreffende todt; 11, S. 389, schlagen die drei Brüder jeder ein Beil in eine Birke; wenn Milch aus dem Schnitt fliesst, leben sie noch, wenn Blut, sind sie gestorben; 7, S. 372, steckt jeder Bruder ein blaues Fähnchen an den Weg, den er einschlägt: färbt es sich roth, so wissen die andern, dass er todt ist. — In den slavischen Märchen sind ähnliche Motive mehrfach verwendet. Wahrzeichen des Todes oder der Gefahr, in der der Abwesende schwebt sind: Ein Messer in einen Baum gesteckt, von dem Blut tröpfelt, klr. und süd-slav. Drag. 9, S. 283; Valj. 6, S. 121; 8, 33; Stoj. 15, 118; Af. VI, S. 69, stösst der wegziehende Bruder ein Messer in die Wand; tröpfelt Blut daran herunter, so ist er todt; in čechischen und mährischen Märchen wird das Messer rostig, so: Rad. II, 161; Slavia, Ř. II, odd. II, 10, S. 41; Kulda II, 123, S. 233; Vrána 28, S. 58, in einem grossrussischen Märchen, Erl. 3, S. 8, ist es von Schweiss (*отъ поту*) angelaufen, in einem serbischen, Mikul. 14, S. 69, fällt es heraus. Ferner dient als Zeichen, dass ein Abwesender in Gefahr ist, ein Glas Wasser, welches blutig wird, Trudy, S. 170; Chud. II, 45; oder eine Schale die voll Blut wird, wenn der Held Hülfe braucht, Af. VIII, S. 112; vgl. Chud. III, 84, S. 28, (zwei Gläser) auch ein Fass mit Wasser, welches sich trübt, Vuk. 29; Mik. 14, Af. VII, S. 281, wechseln zwei sich trennende Brüder ihre Tücher; sie wollen sich täglich das Gesicht mit dem Tuch wischen, sehen sie Blut darauf, dann steht es mit dem Bruder schlimm. Af. VIII, 2, hängt der Held an sein, in die Wand gestossenes Messer

ein Handtuch (полатенцо), darunter stellt er einen Teller. Den Gefährten gibt er Karten und ein Licht; sie sollen sich durch Spiel wach erhalten. Wenn das Licht heruntergebrannt sei und auf den Teller Blut vom Handtuch liefe (ähnlich Now. I, S. 280, wo er Handschuhe über einen Teller hängt, aus denen Blut tröpfelt wenn er in Noth ist, ebenso im kleinrussischen Märchen Af. II, 30, S. 284), so sollen sie ihm zu Hülfe kommen. Now. 344 (ukrain.), vergraben zwei Brüder unter einen Baum, der eine rothen, der andere weissen Wein; wenn der weisse roth wird, oder umgekehrt, sei der Betreffende todt. Chud. 20 wechseln drei Schwestern mit ihrem Bruder Ringe: wessen Ring dunkler wird, der ist krank, wird der Ring ganz schwarz, so ist er todt. Aehnlich lässt, Af. VIII, 8, der Held, bei den drei Thierschwägern, einen silbernen Löffel, eine silberne Gabel und eine silberne Tabacksdose, die schwarz werden, als er erschlagen ist. Af. II, 24, S. 248, lässt der Held aus seinem kleinen Finger Blut in ein Glas laufen und sagt den Brüdern, wenn das Blut schwarz würde, so sei er todt. Vgl. dazu die Anm. zu Af. II, 24, II, S. 356, und die Anm. zu V, 54, VIII, 477, wo eine interessante Variante angeführt ist. Im Märchen von Иванъ Нономаревичъ in den Памятн. стар. русск. лит. (Denkmäler der alten russ. Lit.) II, 349—321, lässt der Held, der zum Kampf mit den Türken auszieht, seinem Vater ein Ross; wenn er erschlagen ist, so wird dieses Pferd bis an die Knie im Blut stehen. Zugleich erinnert Afanas'ev an ein anderes Märchen (Af. VII, 40), wo das Ross des Helden, das die seinem Herrn drohende Lebensgefahr merkt, bis zu den Knöcheln in Thränen (Var. in Blut, erst bis zu den Knien, dann bis zum Bauch, dann bis zum Hals) steht. — Das Schwert das im Märchen 11, zwischen den Schlafenden liegt, fand sich in mehreren slavischen Versionen. Now. S. 323 (klr.), sagt der Held zu seiner Schwägerin: »So, meine liebe Frau, wenn ich Dich berühre, so soll dies Schwert mich erschlagen, und wenn Du mich berührst, so erschlage es dich.« Valj. S. 425 (sloven.), scheint die Bedeutung des Schwertes dem Erzähler nicht klar gewesen zu sein. Es heisst dort: »Und in der Nacht, als sie sich schlafen legten, da dachte er, dass sie so gar freundlich seien, ob nicht vielleicht sein Bruder hier sein Leben gelassen habe. Darum legte er, als sie sich niederlegten, seinen Säbel in die Mitte und sprach zu ihr: Wenn du mich anrührst, so haue ich dich nieder, wenn aber ich dich anrühre, so magst du mich niederhauen.« Das Hinlegen des Schwertes scheint mir hier als Vorsichtsmassregel gegen gefürchteten Verrath, nicht symbolisch aufgefasst werden zu müssen.

12. Vom Königssohn und seinen Thieren (S. 396). 13. Von den zwei Waisenkindern (S. 401).

Der erste Theil der Märchen 11 und 12, sowie das ganze Märchen 13, gehören zu den Erzählungen von der verrätherischen Schwester (Mutter, Frau), die, um den, ihrem Liebeshandel mit einem Drachen oder Räuber im Wege stehenden, Bruder (Sohn, Mann) ums Leben zu bringen, demselben gefährliche

Aufgaben stellt. Vgl. Hahn I, S. 52, Formel 19 und Anm. zu 32, II, S. 235; R. Köhler's Nachweise zu Widter-Wolf, Volksmärchen aus Venetien zu No. 8, S. 132; R. Köhlers Anmerk. zu Gonzenbach 26, II, S. 222. — Eine litauische Variante bietet Schleicher S. 54. — Von slavischen Märchen gehören hierher: Grossr. und klr. Af. V, 27, S. 128 (Orel); 28, S. 131 (Voronež); VI, 54, S. 241 (Kursk); 52a, S. 244 u. b, S. 253 (Orenburg); 53a, S. 260 u. b, S. 266 (Archangel); Chud. I, 10, S. 42 (Rjazan'); III, 84, S. 25; Erl. 11, S. 47 (Tula); Trudy, I, 48, S. 138 (Poltava); 49, S. 152 (Charkov); 50, S. 157 (Vollhynien); Rudč. I, 49, S. 115 (Kiev); 50, S. 130; 51, S. 139; II, 22, S. 67 (Podolien); Drag. 14, S. 299; serb.-kroat. Vuk, Pjesme, II, 8, S. 26; Mik. S. 102; Stoj. 32, S. 144; sloven. Valj. 3, S. 111; čech. mähr. slovak. Rad. I, S. 249; Kulda I, 27, S. 93; Wenzig, S. 144 (aus der Sammlung slovak. Märchen von Božena Němcová). — Von diesen Märchen bilden die russischen durch die Gleichheit der dem Helden gestellten Aufgaben, die gleiche Art seiner Errettung und durch eine eigene Episode, die den Eingang des Märchens bildet (die jedoch nicht alle Versionen haben), eine besondere Gruppe. Vgl. darüber Afanas'ev's Anm. zu V, 27 u. 28, VIII, S. 377 ff. — Af. VII, 612 ff. — Die Anfangsepisode ist folgende: Zwei Königskinder werden von einem Unthier verfolgt. Sie versuchen vergeblich auf Thieren (Vögeln), die ihnen begegnen und ihnen Hülfe anbieten, zu entfliehen, der Verfolger holt sie ein und bringt sie zurück. Endlich bietet ihnen ein Ochse an, sie zu retten, sie entkommen, zum Theil durch weggeworfene Sachen, die der Bruder im Ohr des Ochsen findet und die sich in Hindernisse verwandeln, das letzte Hinderniss ist ein tiefer Fluss oder feuriger See, über den durch Schwingen eines Handtuchs eine Brücke entsteht, die später durch das Schwingen des Tuches wieder verschwindet. In Sicherheit angekommen, sagt der Ochse dem Bruder, das Handtuch vor seiner Schwester zu verbergen, ihn selbst zu schlachten und seine Asche (Knochen, Hörner,) zu pflanzen, oder irgendwo hinzulegen. Daraus entsteht ein Zwerg (mužičok-kulačok), oder ein Ross, ein Hund und ein Apfelbaum, oder zwei Hunde, oder ein Ross, ein Schwert und zwei Hunde, die dem Helden bei seinen spätern Thaten nützen. Vgl. Af. V, 27 u. Var. S. 127, 28 u. Var. S. 136; Trudy 48, 49; Rudč. 49; Erl. 11. — Der Verfolger ist, Af. V, 27, ein Wolf mit eisernem Fell, der alle Unterthanen eines Königs gefressen hat und vor dem man die Königskinder versteckt hat; Var. S. 127 ein eiserner Wolf, der den Königskindern zum Spielzeug gedient hat und lebendig geworden ist; V, 28, der Bärenkönig царь-медведь; Trudy 48, ein Drache (Teufel), dem der König einst seine Kinder gelobt hat und sie ihm dann zu entziehen sucht; ebenso Rudč. 49; Trudy 49, kommt der Drache nach des Königs Tod, um die in einem Gewölbe versteckten Kinder zu suchen. — Die Schwester oder Mutter verliebt sich in einen Drachen, der aber nicht über den See kann. Sie entlockt ihrem Bruder das Handtuch, welches zur Brücke wird, der Drache kommt zu ihr und sie überlegen, wie sie den Bruder verderben können. Sie stellt sich krank und schickt ihn nach der Milch reissender Thiere, dann nach heilemdem Wasser, zu den zusammenstossenden Bergen (auch im grossrussischen Epos vorkommend), endlich nach Mehlstaub, in die selbstmahlende Teufelsmühle mit zwölf

eisernen Thüren. Er holt den Staub, kann aber nicht verhindern, dass seine treuen Thiere (Hunde, Wolf, Bär u. s. w.) darin bleiben. Nach einer Variante befreit er sie mit Hülfe dreier grüner Ruthen, vor denen die Thüren aufspringen; in den meisten Versionen aber kommt er nach Haus und fällt in die Hände des Drachen, der ihn ohne seine Thiere nicht mehr fürchtet und ihn fressen will. Er bittet sich erst baden zu dürfen, da er zum Aufessen nicht rein genug sei. Ein Vogel bringt ihm Nachricht, dass seine Thiere die Thüren zerbeißen, er zieht das Bad hin, um Zeit zu gewinnen, (nach andern Varianten bittet er zum letzten Mal auf einen Baum klettern, oder drei Lieder singen zu dürfen). Unterdessen haben sich seine Thiere durchgefressen, kommen an und zerreißen den Drachen (in einigen Varianten auch die Schwester). Er legt der Schwester eine Busse auf. Einige Varianten erzählen dann von einem zweiten Mordversuch der Schwester, vermittelt eines giftigen Zahns oder Knochens vom Drachen, der, ins Bett gelegt, ihm in den Leib fährt und ihn tödtet. Die Thiere beleben ihn, die Schwester wird getödtet. Vgl. ausser den oben angeführten Märchen, Af. VI, 51, 52a; 53b (in dem die Mühle fehlt, das Bad aber vorhanden ist); Chud. I, 10; Trudy 50; Rudč. 50, 51. — Eine zweite Gruppe besteht aus Valj. 3, S. 411 (kroat.-slov.), Wenzig, S. 444 (slovakisch) und Drag, 14, S. 299 (klr.). Das slovenische und das slovakische Märchen stimmen fast ganz überein. Der Held bei Valj. entsteht aus einem Korn, das ein Mädchen gegessen hat. Er ernährt seine Mutter durch Jagd. Einst kommt er in ein Haus, das unbewohnt scheint; nur in einem Zimmer findet er einen Teufel (vrag), mit drei Reifen angeschmiedet, der ihn um Befreiung bittet. Er verweigert es; holt seine Mutter und wohnt mit ihr dort; sie soll nicht in das Zimmer gehen. Sie benutzt aber einmal seine Abwesenheit, geht hinein und befreit den Teufel, indem sie ihm dreimal Wasser bringt. Bei jedem Mal fällt ein Reif ab. Sie berathen sich und sie stellt sich krank und will Wasser von zwei zusammenschlagenden Felsen, die aber keine Felsen, sondern Teufel sind, und nur um Mitternacht zwei Minuten schlafen. Er holt es mit Hülfe der grossen jungen Nedelja (velika mlada Nedelja, Personification des Oster- (?) Sonntags; mlada nedjelja, serb., der erste Sonntag nach Mondwechsel, velika nedjelja, die Charwoche, Vuk. Lex. S. 444b u. 57a), die ihm ein Ross dazu giebt und während er ausruht das Wasser mit gewöhnlichem Wasser vertauscht. Jetzt wird er nach einem Frischling von einer wilden Sau, die um 12 Uhr, zwei Minuten schläft, geschickt, den Nedelja ebenfalls vertauscht und endlich nach einem Apfel, mit dem zwölf Jungen (Teufel), die um 12 Uhr, zwei Minuten schlafen, spielen, (ebenfalls von Nedelja vertauscht). Nun beschmiert der Teufel eine Bettdecke (poplun) mit einer Salbe; die Mutter sagt ihm, er solle sie zudecken; wie er die Decke anfasst, kann er die Hände nicht losmachen und als er mit den Füßen darauf tritt, auch die Füße nicht. Der Teufel haut ihn nieder, die Mutter schneidet ihn in Stücke, steckt sie in einen Sack und bindet diesen dem Ross Nedelja's an den Schweif, damit sie zertraten werden. Das Ross trägt sie aber unversehrt zur Nedelja, die die Stücke zusammensetzt, mit dem heilenden Wasser besprengt, mit dem Frischling und Apfel berührt, und so belebt. Er geht jetzt zu seiner Mutter und findet sie

mit dem Teufel zusammen im Bett liegen; er haut sie nieder, zerstückt sie und bindet sie dem Ross an den Schweif. Sie werden zertreten und von ihnen frisst ein Rabe und eine Krähe. Der Rabe, der nur vom Teufel frass, ist daher bis heute schwarz, die Krähe, die von beiden frass schwarz und weiss. — Der Held des slovakischen Märchens ist dreimal sieben Jahr von der Mutter gesäugt worden und daher riesenstark. Er findet in einem Schloss, dessen Herren (Drachen) er tödtet, einen mit drei eisernen Reifen befestigten Drachen den seine Brüder gefesselt haben. Er zieht mit der Mutter ins Schloss; sie befreit den Drachen durch drei Gläser Wein, aus dem hintersten Fass im Keller, bei jedem Glas springt ein Reifen. Sie stellt sich krank und verlangt ein Ferkel von der Erdsau, das Wasser des Lebens und des Todes, das unter zwei Bergen ist, von denen der eine um Mittag, der andere um Mitternacht sich erhebt und gleich wieder zufällt, den Vogel Pelikan und die goldnen Aepfel aus dem Drachengarten. Er holt alles mit Hülfe der heiligen Nedělka (personificirter erster Sonntag nach dem Neumond, vgl. Wenzig S. 315, Anm. 16), die ihm ihr Ross tátošik, eine Büchse und einen Ring, der Hundertmännerkraft verleiht, giebt und die vier Gegenstände vertauscht. Als er das letzte Mal wiederkommt, trifft er Mutter und Drachen tafelnd: die Mutter bindet ihn, wie im Scherz, mit einer dicken Schnur, die er zerreisst und dann mit einer dünnen seidenen, die er nicht zerreißen kann. Dann hauen sie ihn in Stücke, die Mutter nimmt das Herz heraus und hängt das Bündel mit den Stücken dem tátošik um; der trägt es zu Nedělka, die ihn zusammenfügt, belebt und ihn, als Bettler verkleidet, mit Sackpfeife zu seiner Mutter schickt, das Herz holen. Er spielt ihr und dem Drachen zum Tanz und erhält das Herz; der Vogel Pelikan, der einen sehr langen Hals hat, setzt es ihm wieder ein, und er fliegt, als Tauber verwandelt, ins Schloss und tödtet den Drachen. Die Mutter fleht um Erbarmen, er führt sie auf den Hof und wirft ein Schwert in die Luft das den Schuldigen treffen soll. Es durchbohrt die Mutter. — Im kleinrussischen Märchen wird ein Mädchen auf unerklärliche Weise schwanger und gebiert einen Knaben, der wunderbar rasch wächst. Als Pathe meldet sich ein Ritter der dem Knaben sein Ross, seine zwei Löwen, seine Rüstung und »seine Kraft« schenkt. Der Knabe trifft auf ein Haus mit drei Drachen, tödtet zwei davon und hängt den dritten an der Zunge in einem Verschlag auf. Trotz des Verbotes befreit die Mutter denselben. Sie stellt sich krank und schickt den Sohn 1) nach einem Wald unter zwölf Eichen, wo eine Sau Frischlinge geworfen hat, einen davon zu holen, 2) nach den goldnen Aepfeln in den Garten der Nastasja Prekrasnaja, 3) nach heilendem und belebendem Wasser zu den zusammenschlagenden Bergen. Er erlangt dies alles durch die Hülfe einer Jungfrau, mit der er sich verbrüderet und die die Gegenstände vertauscht. Die Mutter bindet ihn erst mit zehn, dann mit zwanzig Pud Draht, haut ihn in Stücke und hängt dieselben in einem Sack dem Ross um, dessen Augen sie ausgestossen hat. Das Ross irrt drei Jahr umher, bis es zur Jungfrau kommt. Diese heilt ihm die Augen, setzt die Stücke des Helden, in denen schon die

Würmer sind, zusammen und ersetzt fehlende Stücke durch Stücke vom Frischling und Apfel, worauf sie ihn belebt. Er tödtet den Drachen und bindet die Mutter dem Ross an den Schweif. — Ausser diesen beiden Gruppen von Erzählungen giebt es einige Märchen, die den griechischen Märchen bei Hahn und dem sicilianischen, Gonzenbach, 26, näher stehen, als den litauischen. Es sind dies: Chud. III, 84; Af. VI, 52b u. 53a; Mik. S. 102 und das Lied Vuk. II, 8, die übrigen: Rudč. II, 22; Kulda I, 27; Rad. I, S. 249; Stoj. 32, schliessen sich mehr oder weniger an die litauischen Varianten an; einzelne Züge dagegen haben die letzteren mit fast allen hier angeführten Varianten gemein. In den litauischen Märchen ist es die Schwester, die den Verrath übt, so auch in den meisten slavischen. Die Mutter kommt vor: Af. 53a; Drag. 14; Wenzig S. 144; Mik. S. 102; Valj. 3; Vuk. II, 8; die Frau nur Af. VI, 51. Der Räuber als Geliebter: Schleicher S. 54; Af. V, 27; 52b; Rudč. II, 22; Kulda I, 27; Rad. I, 249; Mik. 102; Stoj. 32. — Die hülfreichen Thiere sind Af. V, 27; Wolf, Bär, Löwe; Trudy I, 48, Hase, Fuchs, Wolf, Bär, die hier ihre Milch nicht hergeben wollen, da sie giftig sei und zwei Hunde; 49 Wolf, Bär, Fuchs und zwei Hunde; Rudč. 49, Wolf, Bär, Hund, Fuchs, zwei Löwen und zwei Hunde, Protius und Nedviga; VI, 51 Wolf, Bär, Löwe; 52 Wolf, Bär, Löwe und zwei Hunde; 53a zwei Hunde; Chud. I, 40 Wolf, Bär, Löwe; Trudy 50 Fuchs, Eber, Wolf, Bär; Rudč. 50 Fuchs, Wolf, Bär, Löwe; 51 Hase, Fuchs, Wolf, Bär, Löwe; II, 22 Wolf, Hund, Bär, Fuchs; Drag. 14, zwei Löwen; Kulda I, 27 Wolf, Bär, Löwe; Rad. Wolf, Bär; Stoj. Fuchs, Bär, Löwe. — An Stelle der wunderbaren Flinte, des Ringes und der Ruthe, (des Stabes bei Schleicher) tritt. Rudč. 49, ein selbsthauendes Schwert; Kulda I, 27, ein Schwert, das eine befohlene Anzahl Köpfe herunterschlägt; Rad. S. 249, ein Säbel, der die Kraft von 24 Männern verleiht; Stoj. 32, ein »verlässlicher Säbel«, pouzdata sablja; Mik. 102, endlich ein kraftbringender Gürtel, Vuk. II, 8 ein Wunderring, den ihnen die Schwester (Mutter) abgewinnt. — Wie im Märchen 11, der Bruder den Saitenstrang nicht zerreißen kann, so Rudč. II, 22, 30, Saitenstränge, Wenzig eine seidene Schnur, Chud. III, 84, Frauenhaare, Vuk. II, 8 eine Sehne wie sie zum Wollzupfen gebraucht wird (?), drndarsko tetivo. — Das Abschiedblasen, womit abwesenden Freunden ein Signal gegeben werden soll, findet sich auch sonst in slavischen Märchen, von den hier besprochenen gehören hierher folgende: Af. VI, 51, wo der Held bittet noch drei Lieder singen zu dürfen, Trudy 49: auf einen Apfelbaum steigen und auf einer Pfeife spielen, dass die Engel seine Seele zu sich nähmen; ähnlich Rudč. 49, auf einem Ahorn die Schalmel blasen; ib. 50, will er auf eine Eiche hinaufklettern und nochmal in die Welt hinaus pfeifen, dass die Leute wüssten, der kühne Ivan müsse sterben; ähnlich 51; II, 22, will er nochmal vor seinem Tode die Schalmel blasen. Die Busse, die der Verrätherin auferlegt wird, wird verschieden erzählt. Chud. I, 40, soll ihr verziehen werden, wenn sie drei, mit glühenden Kohlen (жаръ) gefüllte Gruben mit ihren Thränen auslöschen kann; Trudy 48, bindet sie der Bruder

an einen Baum und stellt zwei Eimer vor sie, den einen leer, den andern voll Kohlen, sie soll den leeren vollweinen; Af. VI, 52a, führt der Bruder die Schwester auf die Strasse, setzt sie auf einen steinernen Pfeiler (στολόν) und stellt zwei Kufen (ψαλόν) vor sich hin, die eine voll Wasser, die andere leer: »Wenn du das Wasser austrinkst, das Heu aufisst und die Kufe voll Thränen weinst, so verzeiht Gott dir und auch ich.« In einer Variante stellt er neben die Säule ein Mass (μετρητήν) glühende Kohlen und will ihr verzeihen, wenn sie die Kohlen aufgegessen haben wird. Rudč. 49, hängt er an einen Baum zwei Eimer und sagt zur Schwester, wenn sie um ihn weinen würde, so würde sich der eine Eimer mit Thränen anfüllen, wenn um den Drachen, so der andere mit Blut. (Als er wieder kommt, ist der eine Eimer voll Blut); ähnlich Drag. 44, wo der Sohn die Mutter anbindet und zwei Gläser vor sie stellt und sehen will, um wen sie am meisten weinen würde. Des Drachen Glas läuft über, in dem des Sohnes ist selbst auf dem Boden nichts; Rudč. 50, wird die Schwester in den Keller gesetzt und ein Eimer vor sie gestellt, den sie vollweinen soll, dann wolle er ihr verzeihen; darauf schliesst er ab und geht weg; ebenso 54, wo sie in den Keller gesperrt wird und ein Fass vollweinen muss, Rudč. II, 22, giebt der Bruder der Schwester einen eisernen Stab, eiserne Schuhe und ein Bund Heu: »Wenn du das Heu aufgegessen hast und diese Schuhe und diesen Stock zerlaufen, so kannst du zu mir kommen. Kuld. I, 27, schlägt der Bruder sein Pferd todt, zieht ihm halb die Haut ab und legt es in die Nähe der an einen Baum gebundenen Schwester so, dass sie nur mit Mühe sich ein Stück davon abreißen kann, damit sie nicht Hungers stirbt. Als der Bruder heirathet, lässt er sie holen: sie fängt schon an mit Moos bewachsen zu werden und wird mit Ammenmilch wieder gekräftigt. Als sie nachher wieder versucht ihren Bruder zu tödten, wird sie an einen Pfahl gebunden und solange mit Sand beschüttet, bis sie stirbt. Af. V, 28, wird die Schwester an einen Baum gebunden: Mücken und Fliegen sollen ihren Leib verzehren. Rad. S. 262, bindet der Bruder die Schwester an Händen und Füßen an einen, mitten im Zimmer stehenden Stuhl an: sie soll da sitzen und warten, bis er wieder kommt. Er kommt nach 44 Jahren wieder, sie sagt ihm lächelnd »Willkommen Brüderlein!« und zerfällt zu Staub. Gott hat ihr verziehen. Mik. S. 109, lässt der Sohn die Mutter, sich selbst neun Tage lang betrauern, dann tödtet er sie; eine Analogie zu der Schwertprobe bei Wenzig (s. o.), bietet Af. VI, 53a, wo der Sohn über sich und die Mutter einen Pfeil in die Luft schiesst, der auf den Schuldigen (die Mutter) zurückfliegt, ein Motiv das auch in den russischen Bylinen verwendet ist; endlich Chud. III, 64, soll die Schwester bei den Thieren Verzeihung erbitten: aber sowie sie sich zu ihnen niederneigt, zerreißen sie sie.

14. Von dem Jungen, der die drei Königstöchter von den Drachen befreite (S. 404). — 15. Von den drei Brüdern und der alten Hexe (S. 406). — 16. Von dem alten Soldaten, der die drei Königstöchter befreite (S. 407).

Ueber den Kampf mit dem Drachen, den die Märchen 14—16 zum Inhalt haben, und der als Episode schon in den Märchen 10 (S. 386), 11 (S. 399) u. 13 (S. 403) vorkam, vergl. Grimm, Anm. zu 60, III, 402: F. Liebrecht, Zur Volkskunde. Alte und neue Aufsätze, Heilbronn, Gebr. Henninger 1879, S. 65 ff., die Ragnar Lodbrokssage in Persien (Literatur S. 70); Hahn I, S. 49, Formel 13, S. 60, Formel 40; R. Köhler, Anm. zu Widter-Wolf, 4, Ebert's Jahrb. VII, S. 24—27; R. Köhler, Anm. zu Gonzenbach 40, II, S. 230 und 58, II, S. 238; R. Köhler, Anm. zu Schiefner, Awar. T. II, Vorwort S. VIII; über Drachen und Drachenkampf in der slavischen Volksliteratur: Af. V. bes. I, 559 ff., 587 ff., II, 508—633, III, 178 ff.; Afanas'ev's Anmerk. zu Af. II, 21 u. 22, S. 337; zu II, 30, S. 392; zu V, 20, VIII, S. 330; zu V, 24, VIII, S. 362; zu V, 34, VIII, S. 468; Now. I, VI, S. 234.

Die litauischen Märchen 10—16 u. 39 der vorliegenden Sammlung, lassen drei verschiedene, sich mit drei entsprechenden slavischen Versionen deckende, Versionen des Drachenkampfes erkennen: A. Der Held befreit eine, einem Drachen ausgelieferte Jungfrau, (Hahn, Formel 13, Perseussage, Georgslegende, Byline von Dobrynja Nikitič, Stich von Egorij Chrabryj; B. der Held zieht aus um Königin oder Königstochter zu suchen und zu befreien (Märchen von den drei unterirdischen Reichen, vom unbesteigbaren Berge, vom nachgebornen Helden, der seine Schwester suchen geht); C. den Helden, der drei Drachen erschlagen hat, suchen deren drei Frauen durch List zu verderben und werden von ihm erschlagen. (Gross- und kleinrussische Märchen vom Sohn der Hündin (resp. der Kuh)). — Zu A. gehören die litauischen Märchen 10, 11, 13, 39: Schleicher, S. 4, S. 54; die gross- klein- und weissrussischen, Af. II, 21, S. 227 (Perm); VI, 52a, S. 250 (Orenburg); VII, 39, S. 277; Chud. III, 84, S. 25; 119, S. 157; Erl. 3, S. 8 (Tula); 41, S. 163 (Tula); Drag. 9, S. 283; Rudč. I, 48, S. 113 (Poltava); 49, S. 126 (Kiev); Now. I, S. 305; das polnische, Wojc. I, S. 819; die čechischen Němc. II, S. 54 = Milen. S. 100 und Rad. I, S. 262; die mährischen Kulda I, 27, S. 103 u. 54, S. 287; Menšik, 66, S. 223; das slavonische Stoj. 32, S. 147; das provinzialkroatische, Valj. 6, S. 120 u. a. m. — Die einzelnen Motive des litauischen Märchens finden in den slavischen Märchen zahlreiche Gegenstücke. So die traurige (in den meisten slavischen Märchen schwarzverhängte) Stadt, die Zungen als Wahrzeichen, der Ring und das halbe Taschentuch, das die Prinzessin dem Helden schenkt (in einigen Varianten kommt auch ein halber Ring vor, so Menšik und Valj.; einen Ring mit Namen hat Schleicher S. 54, ein halber Schleier findet sich Němc. S. 54). Wie in einigen litauischen Märchen, der Drachenkampf mit Hülfe der Thiere vor sich geht, so auch in

einigen slavischen und zwar in denen, die in der übrigen Erzählung den Märchen 10 und 11 entsprachen. (S. die Anmerk. zu diesen.) An Stelle des verrätherischen Kutschers, tritt, Af. VI, 52a u. VII, 39, ein Wasserführer (vodovoz), sonst auch ein Zigeuner, Now. und Valj., gelegentlich auch ein Edelmann, ein Herzog, ein hoher Beamter. Wie in Märchen 10, der Held seinen Hund, bei Schleicher 54, den Hasen zur Prinzessin schickt, um Essen und Wein zu holen, so auch Menšík 66; Rad., wo der Bär und Kulda I, 27, wo Wolf, Bär und Löwe als Boten geschickt werden. Ueber das Wasser (des Lebens), das die Krähe in Märchen 11 holt, vgl. Af. Anm. zu VII, 5, VIII, S. 577; zu VII, 11, S. 620 und zu VIII, 8, VIII, S. 661; Af. V. bes. I, S. 364—7, II, S. 352—4 und 351—3. Auf ähnliche Weise erzählen russische Märchen häufig die Herbeiholung lebenden Wassers; von den hierhergehörigen Märchen findet sich dieses Motiv nur in Af. VI, 52a. — Die Version B ist in drei verschiedenon Formen vorhanden: 1) Der Held befreit seine Mutter von einem Drachen oder andern Ungeheuer, das dieselbe entführt und auf einen hohen, seiner Glätte wegen unbesteigbaren Berg gebracht hat. 2) Der Held befreit ein, zwei oder drei Königstöchter, die von ein, zwei oder drei Drachen, in drei unterirdischen (in russischen Märchen kupfernen, silbernen und goldnen) Reichen gefangen gehalten werden. 3) Der nachgeborne Bruder befreit seine, vor seiner Geburt vom Drachen geraubte, Schwester von demselben. Form 1 und 2 finden sich gewöhnlich derart verbunden, dass der Held nach Befreiung der drei Königstöchter seine Mutter in einem brillantnen Schlosse (die Steigerung ist: Kupfer, Silber, Gold, Brillant) findet und befreit. Wir haben es hier mit der 2. Form zu thun, der Märchen 14 und 16 angehören. Die vollständigere Form bietet 16, in dem die Handlung unter der Erde vor sich geht, 14 zeigt nur zu Anfang das eine Motiv von der Entführung der Königstöchter und schliesst wie die Märchen der Version A. Hierzu gehören litauisch: Schleicher 128, gross-, klein- und weiss-russisch: Af. I, 3, S. 43 (Archangel); 6, S. 47 (Černigov); S. 128—133 (Volksbuch) = Dietr. 3, 51; II, 22, S. 235 (Tambov); V, 54, S. 241; VII, 8, S. 91; Chud. 2, S. 7 (Tula); 43, S. 20 (Rjazań), 81, S. 1 (Rjazań), 86, S. 6 (Rjazań); 117, S. 147 (Rjazań; Erl. 3, S. 8; 4, S. 13; Trudy I, 57, S. 207 (Vollhynien); polnisch: Lud VIII, 30, S. 76 (Krakau), vgl. auch Baj. III, S. 37; sorbisch: Veck. S. 71, S. 73 u. S. 244; Haupt & Schmalzer, S. 171; mähr.: Vrána 27, S. 54; Kulda I, 55, S. 290; bosnisch: Djak. 4, S. 14. — Die Gegenüberstellung vom klugen und tapfern Gemeinen und den dummen und feigen Generälen, im Märchen 16, die wir auch in Märchen 18 finden, ist ein, dem russischen Märchen gewöhnlicher Zug, in dessen Soldatengeschichten die Generäle traurige Figuren bilden, der Gemeine aber (höchstens darf er Unteroffizier sein wie Erl. 40, wo der Unteroffizier Puška hervorragende Abenteuer besteht) und besonders der Deserteur, als Held auftritt. Zu 16 ist mir allerdings augenblicklich kein Analogon aus dem Russischen bekannt: In Af. 22, S. 235, dessen Helden »der versoffene Soldat« (солдаты-пьяница, »Frolka der Stubenhocker« (сидня = сидень) und Erëma sind, hat Frolka die Hauptrolle, die beiden andern thun nichts. als mitgehen; dagegen sind sie nicht

als Verräther geschildert, wie in den andern Märchen, die Brüder des Helden. Der Schluss erinnert an 16, in dem die drei Befreier mit Geld belohnt werden. Im mährischen Märchen, Kulda I, 55, S. 290, hat die schöne Rolle ein ausgedienter Trommler, die Verräther sind: ein Feldwebel und ein Korporal. Aehnlich wie in 16, gehen die beiden letztern, mit dem vom König erhaltenen Geld ins Wirthshaus und lassen sich's gut sein, bis der Trommler sie wegholt. Zum Schluss heirathet der Trommler die eine der beiden Prinzessinnen. — Aehnlich wie im litauischen Märchen, entführt, Af. II, 22, ein Drache drei Königstöchter, als diese sich einst im Garten, beim Anschauen ihrer Blumen, verspätet haben, (vgl. auch VII, 8). — Dem Korbe und den Eisenketten, womit sich der Soldat in den Brunnen lässt, entspricht, Haupt & Schmalzer S. 171, ein Schöpfeimer an einer langen Kette, bei Schleicher, ein Riemen, ebenso Af. I, 5 u. 6, ein Seil, Af. V, 54, ein Seil von Bast, VIII, 8, Lud VIII, 30, eine seidene Schnur, Kulda I, 55 u. s. w. — Der in einen Vogel verwandelte Schenk wirth, der den Soldaten an die Oberwelt bringt, ist mir sonst nicht vorgekommen, bei Schleicher ist statt dessen ein Drache, dem ein Junges aus dem Netz fällt, auf den Helden aufmerksam geworden und trägt ihn später nach oben. In mehreren slavischen Varianten hat der Held die Jungen zugedeckt, oder ihnen sonst wohlgethan; aus Dankbarkeit trägt der Vogel (Adler, Rabe, Greif, Riesenvogel (div-ptica, bosnisch) ihn auf die Erde, nachdem er ihm gesagt hat, sich mit Fleisch zu versorgen. Der Held wirft ihm während des Fliegens immerfort Fleischstücke zu, aber schliesslich ist das Fleisch alle und sie sind noch nicht oben: Aus Furcht, der Vogel könnte ihn abwerfen, schneidet er ein Stück aus seinem Bein und wirft es dem Vogel hin. Als sie ankommen, will der Vogel wissen, was das letzte Stück für Fleisch war: es habe ihm am besten geschmeckt. Der Held lässt ihn schwören, ihn nicht zu fressen und sagt es ihm, und von Mitleid gerührt, speit der Vogel das Stück wieder aus, sagt ihm, dasselbe anzusetzen und bespritzt es mit heilendem Wasser, worauf es anheilt. Vgl. Schleicher 128; Af. I, 5 und 6; Chud. 2; Erl. 4; Trudy I, 57, Djak. 5. Im litauischen Märchen nimmt der Soldat die Kleider der Königstöchter mit und sie dienen ihm später mit den Zungen als Wahrzeichen; in russischen Märchen bannt der Held die drei unterirdischen Reiche in ein kupfernes, silbernes und goldnes Ei. Er wohnt, wie im litauischen Märchen, bei einem Schuster, dem befohlen ist den Prinzessinnen zur Hochzeit Schuhe zu machen, ohne vorher Mass zu nehmen, widrigenfalls er den Kopf verliert (Chud. 2 wohnt er nacheinander bei einem Schuster, einer Schneiderin und einem Goldarbeiter, bei denen Schuhe, Kleider und Ringe bestellt sind). Er verspricht das Gewünschte zu machen, schläft aber Nachts ganz ruhig, zum Entsetzen des Schusters, der ihn weckt, worauf er ihm die fertigen Schuhe zum Hintragen giebt. Der Schuster soll nun (nach Beschaffung der Schuhe resp. Kleider) ein Schloss oder eine Brücke oder Strasse (most) in einer Nacht fertig bauen. Der Held, der Schuhe und Kleider aus dem Ei geholt hat, verwandelt nun das goldne Ei ins goldne Schloss oder holt die bestellte Brücke daraus hervor. Vgl. darüber Af. I, 6; V, 54; VII, 9; VIII, 7; Chud. 2 u. 84; Erl. 4; Trudy I,

57; Lud VIII, 30; wo die Prinzessin dem Helden einen Schuh, ein halbes Tuch und einen halben Ring geschenkt hat: der Schuster soll nach dem einen Schuh, den die Prinzessin hat, den andern machen, ebenso bei Tuch und Ring; schliesslich will sie eine Strasse vom Palast zur Kirche haben, Kulda I, 55. — Es bleibt jetzt noch die Version C. Das hierhergehörige Märchen 16 behandelt nur eine Episode und zwar die Schlussepisode der Version. Die in Betracht kommenden Märchen sind folgende: russ. Af. II, 30, S. 282 (Černigov); III, 2, S. 6; VII, 3, 24; VIII, 2, S. 9 (Orenburg); VIII, 9, S. 109 (Saratov); Chud. 46, S. 43 (Rjazań); Trudy, I, 68, S. 232 (Ekaterino sl.); 69, S. 256 (Kiev); Rudč. II, 23 (Kiev); Drag. 6; Now. I, S. 254, slovak., Wenzig, S. 182. Es folge zur Orientirung über den Inhalt dieser Version eine gedrängte Analyse des ukrainischen Märchens, Now. S. 254, vom Sohne der Hündin, o Suczycu: Einem kinderlosen König wird gerathen, seiner Gemahlin einen gewissen Fisch zu essen zu geben. Vom Fische isst, ausser der Königin, die Köchin und eine Hündin. Sie werden alle drei schwanger und bringen je einen Sohn zur Welt. (Vgl. Anm. zu 10). Die drei Knaben wachsen zusammen auf, der Sohn der Hündin ist der stärkste von ihnen. Als sie erwachsen sind, zieht sie aus, derjenige soll der Anführer sein, dessen Pfeil am weitesten fliegt: es ist Suczyc's, der in einem Palast, mitten in der Steppe steckt. Sie betreten den Palast und finden gedeckte Tische, aber keinen Menschen. Da ihnen dies verdächtig vorkommt beschliessen sie, dass jeder von ihnen in der Nacht, unter der Brücke, die auf dem Wege zum Palast ist, Wache halten soll. Zuerst kommt die Reihe an den Sohn der Königin: Suczyc übernimmt die Wache für ihn. Bevor er geht, hängt er seine Handschuhe über einen Teller und giebt den Brüdern Würfel (kości), sie sollen sich durch Spielen wach erhalten und wenn sie Blut von den Handschuhen tröpfeln sehen, sollen sie ihm sein Ross und seinen Hund schicken, denn dann sei er in Gefahr. Er versteckt sich unter der Brücke; um Mitternacht hört er Lärm und sieht einen dreiköpfigen Drachen herankommen. Auf der Brücke stolpert des Drachen Ross (böses Omen): Der Drache sagt es solle nicht stolpern, der einzige der ihn besiegen könne, Suczyc, sei weit. Nun giebt Suczyc sich zu erkennen. Sie gehen auf die steinernen Berge kämpfen; zuerst fasst der Drache den Suczyc und schlägt ihn bis an die Knöchel in den Fels, dann schlägt Suczyc den Drachen bis zu den Knien in den Stein, dann dieser ihn bis zu den Knien, und Suczyc ihn bis an den Gürtel. (Vgl. den Drachenkampf in Märchen 10. Dies die gewöhnliche Schilderung des Kampfes in den russischen Bylinen und Märchen). Jetzt haut Suczyc dem Drachen die Köpfe ab, verbrennt ihn, streut die Asche in alle vier Winde und geht zu seinen Brüdern, die er schlafend antrifft. Er macht ihnen Vorwürfe, als er aber in der nächsten Nacht, wo er für den Sohn der Köchin wacht, nach einem Kampf mit einem sechsköpfigen Drachen zurückkommt schlafen sie wieder. In der dritten Nacht kommt ein neunköpfiger Drache. Sie kämpfen lange ohne dass einer den andern besiegen kann. Suczyc kann ohne Hülfe seines Rosses und seines Hundes nichts machen, aber die Brüder schlafen und lassen sie nicht hinaus. Da, ganz ermattet, bittet Suczyc den Drachen etwas innezuhalten, er wolle seine Mütze wegwerfen. Er wirft

sie so stark gegen das Haus, dass das Dach niederstürzt*, kann aber die Schläfer nicht wecken. Sie kämpfen weiter, Suczyc ermattet und wirft nacheinander seine Stiefeln an das Haus und zerstört das Zimmer, wo die Brüder schlafen. Sie wachen auf, sehen den Teller voll Blut und lassen eiligst Ross und Hund los, mit deren Hülfe Suczyc den Drachen besiegt. Er verbrennt ihn, geht zu seinen Brüdern und fordert sie zur schleunigen Flucht auf, denn es sei noch ein vierter Drache da, der sie nicht lebend weglassen würde. Sie fliehen; unterwegs fällt es Suczyc ein, er habe seine Handschuhe vergessen: er sagt den Brüdern zu warten, verwandelt sich in einen Kater und setzt sich unter ein Fenster des Hauses. Drinnen berathen sich der Drache seine Frau und drei Töchter, wie sie wohl Suczyc und seine Brüder verderben können. Die älteste Tochter will vorausfliegen und sich in einen Apfelbaum mit silbernen und goldnen Blättern und ebensolchen Aepfeln verwandeln, deren Duft die Lust rege macht, sie zu pflücken und zu essen: sobald sie davon essen, sterben sie auf der Stelle. Die mittlere will sich in einen Brunnen verwandeln, wenn einer davon trinkt kommt er sofort um. Die jüngste will zu einem goldnen Bett werden, wer sich darauf legt, stirbt sofort. Die alte Drachenmutter will ihre Flügel vom Himmel zur Erde ausspannen und den Rachen aufsperrern um alle zu verschlingen. Der alte Drache will das thun, was er allein weiss. Suczyc hat alles gehört, er miaut um Einlass, wird eingelassen und spielt mit den Handschuhen, die er endlich aus dem Fenster wirft, worauf er selbst hinaus-klettert, sich in eine Taube verwandelt und mit den Handschuhen wegfliegt. Jetzt erkennen sie, dass es Suczyc war. — Die Brüder ziehen weiter und kommen an den Apfelbaum. Der Sohn der Königin und der der Köchin wollen Aepfel pflücken, allein Suczyc hält sie zurück und haut mit seinem Schwert kreuzweis auf den Baum; demselben entströmt Blut. Ebenso geht es mit Brunnen und Bett. Die Drachenmutter verfolgt sie; sie kommen zu einer Zauberin, die ihnen räth, drei flache Salzkuchen, von je drei Pud Salz zu machen und wenn die Drachenmutter sie einholen würde, ihr je einen Kuchen in den Rachen zu werfen, dann würde sie jedesmal ans Meer zurück müssen, um ihren Durst zu löschen; unterdessen sollten sie die Schmiede des Kuźma-Damian¹⁾ zu erreichen suchen: er sei der einzige der sie retten könne. Sie kommen zu Kuźma-Damian der sofort die zwölf eiser-nen Thüren der Schmiede zumachen lässt. Die Drachenmutter kommt an und verlangt die Auslieferung der drei, widrigenfalls sie Kuźma-Damian's Schmiede in Brand stecken würde. Er sagt er wolle sie ausliefern, sie möge die zwölf Thüren durchlecken, dann würde er ihr die drei Leute auf die Zunge legen. Sie thut es; er aber hat eine glühende Zunge im Feuer; mit der packt er die Zunge, und Suczyc haut auf den Kopf der Drachenmutter, bis sie klein bei-giebt. Dann spannen sie sie vor einen 200 Pud schweren Pflug und wollen

¹⁾ Auch Kuźma-Demjan, die beiden Heiligen Kosmas und Damianus, die hier als eine Person aufgefasst werden. Ueber Kuźma-Demjan den »göttlichen Schmied« (božij kovalj), vergl. Af. V, I, S. 560—2 u. 584.

die Welt umpflügen. Wo ein Fluss dazwischenkommt, säuft ihn die Drachennutter aus, bis sie ans Meer kommen, da säuft sie, bis sie platzt. Die Erdschollen aber die unter dem Pflug aufgewühlt wurden und hoch wie ein Wall lagen, sind heute noch da und man nennt sie den Drachenwall. (Das Märchen geht weiter). — Es ist offenbar, dass Märchen 15 nichts ist, als eine Variante einer Episode des vorstehenden Märchens, vermischt mit Elementen des Märchens, dessen litauische Fassung wir in Märchen 5, Nachschrapselchen vor uns haben. Dorthin gehört das Uebernachten bei der Hexe und das Beilegen der Töchter, ferner die Erwähnung des fünfjährigen Dienstes beim König. Aus dem eben besprochenen Märchen aber stammen die drei Tischchen (Hexentöchter), in die sich Apfelbaum, Brunnen und Bett, der Hieb mit dem Stecken, in den sich der Kreuzhieb mit dem Schwert verwandelt hat. Die Spaltung der Tische in eine gute und giftige Seite, ist wohl spätere Zuthat, in den mir bekannten Varianten des Märchens findet sich nichts davon. Das Aufsperrn des Rachens bis zum Himmel findet sich in mehreren Varianten, die drei Fässer, die der Held hier ganz unmotiviert in den Drachenschlund wirft, sind eine Reminiscenz an das Salz im kleinrussischen Märchen. Der mächtige Schmied Kuźma-Demian, ohne dessen Hülfe die drei Gefährten verloren gewesen wären, muss sich hier mit der passiven Rolle begnügen, dem Jüngling eine 15 Pud schwere Klammer zu verkaufen. Die Klammer selbst, mit der des Drachen Unterkiefer an die Erde festgeschlagen wird, ist das Ueberbleibsel von der glühenden Zange, die die Zunge der Drachennutter packte, »der Drache war aber niemand als die alte Hexe« richtiger: die alte Hexe ist aber niemand als der Drache.

17. Vom ausgedienten Soldaten und den Teufeln (S. 440).

Vgl. Grimm I, 84 »Bruder Lustig«, S. 402; 82 »Der Spielhansl«, S. 444; und Anm. zu 82, III, S. 134. — Von slavischen Märchen gehören hierher: russisch: Af. V, 43, S. 205; polnisch: Lud III, 2, 115 (Kujawy); VIII, 53, 133 (Krakau); Baj. II, 444; Archiv f. sl. Philol., Bd. V, Hft. 4: Volksthümliches aus dem Munde der Sandomierer Waldbewohner, S. 648; čechisch: Slavia, Ř. II, odd. II, 15 S. 53; Rad. I, S. 204; mährisch: Kulda II, 116 S. 197; slavonisch: Stoj. 28, S. 126. — In beinahe allen diesen Märchen erhält der Held zum Lohn dafür, dass er sein Letztes an (einen oder mehrere) Bettler gegeben hat Zaubergegenstände, resp. er darf drei Wünsche thun. Der Säufer, dem der Soldat für seine letzten Pfennige Schnaps kauft, erinnert an die typischen Saufbrüder (голи кабацкие) des grossrussischen Volksepos. Eine ähnliche Situation, wie im litauischen Märchen, findet sich in der Byline von Iľja von Murom und den Zechbrüdern. J. kommt als Pilger verkleidet in eine Kronsschenke (царевъ кабакъ) und will für 200 Rubel Wein geborgt haben. Die Küfer weigern sich, da er ärmlich gekleidet ist, trotzdem dass er sein goldnes Kreuz zum Pfand lassen will. Da wendet sich J. an die Säufer, mit der Bitte, ihm etwas Wein zu kaufen. Sie legen zusammen und kaufen ihm 11½ Eimer Wein. Zum Dank dafür ladet er sie alle ein, am

folgenden Tag mit ihm umsonst zu zechen. — Dem Ranzen und Stock, den der Säufer dem Soldaten schenkt, entsprechend, erhält bei Kulda II, 116, Jura, der seinen Lohn von drei Jahren Dienst, drei Groschen, drei Bettlern schenkt, eine nie fehlende Schrotbüchse (brokovnice), ein^e Geige nach der alles tanzen muss und einen Sack (míšek), in den durch den Ruf »hybaj do pytla, scheer' dich in den Sack!« alles hineingewünscht werden kann; Slavia 15, erhält der Soldat, der sein letztes Stück Brot weggab, eine Geige, die alles zum Tanzen bringt, Karten, mit denen er immer gewinnt und einen Sack; 18, einen Knüppel, der auf Kommando haut, einen Sack und eine Geige; Lud VIII, 53 erhält der Jura von Jesus Christus, der als Bettler verkleidet ist, eine Flinte, einen Ranzen und einen Knüppel (bat); Gliński, goldne gefüllte Tasche, Pfeife, in der der Tabak nicht alle wird und Ranzen. Die drei Wünsche sind bei Rad.: immer Geld zu haben, immer Glück im Spiel, und jeden, den man will, in den Ranzen bannen zu können; bei Stoj. wünscht sich der Schmied, dass sein Birnbaum stets reife Früchte trage, dass er durch den Ruf »Halt!« jeden festbannen könne, dass er, wen er wolle, in seinen Ranzen wünschen könne; Lud III, 2, hat der Soldat die Wahl, entweder in den Himmel zu kommen, oder eine unversiegbare Schnapsflasche und ebensolchen Brotlaib, ferner grosse Stärke (und Macht über den Ranzen) zu bekommen. Er wählt die irdischen Güter und der Herrgott lässt sie ihm vom Himmel hinab. — Die Episode vom Kartenspiel, in den čechischen und mährischen Varianten, ist folgende: der Held kommt in ein Wirthshaus und findet drei oder vier Kartenspieler (Teufel). Er gewinnt fortwährend, worüber sie böse werden und auf ihn los wollen: er aber wünscht sie in den Sack und lässt sie entweder selbst heraus und prügelt sie durch, oder er lässt sie mit Hämmern bearbeiten. Eine andere Version, die mit dem litauischen Märchen stimmt, erzählt die Vertreibung der Teufel aus dem Schloss. So in Slavia 15, wo um zwölf Uhr zwölf Teufel kommen, denen der Held ihr Geld abgewinnt. Jetzt soll er mit ihnen tanzen, er spielt aber auf seiner Geige und sie müssen tanzen, bis sie umfallen und thun, was er will; Gliński II, 144 kommt ein Teufel, um den Soldaten umzubringen; der bittet, erst seine (unversiegbare) Pfeife ausrauchen zu dürfen. Es wird ihm erlaubt und als er es nicht fertig bringt, will der Teufel es thun: aber weder er, noch seine herbeigeholten Gefährten können es, sie wollen sich daher mit Geld lösen, kommen aber in den Sack u. s. w. — Eine abweichende Version bietet Af. V, 43, wo ein Soldat es unternimmt, eine vom Teufel besessene Königstochter von demselben zu befreien. Er lässt sich ein Mass gusseiserne Kugeln, ein Mass Nüsse, ein Pfund Lichte, zwei Spiel Karten, einen eisernen Prügel ein eisernes Kratzeisen (шарпаука) mit fünf Zähnen und eine eiserne menschliche Figur mit Sprungfedern. Der Teufel kommt als Lakei und bittet ihn um Nüsse: er giebt ihm Kugeln, die der Teufel platt beisst, ohne sie zerbeissen zu können. Sie spielen Karten um zehn Nasenstüber, wobei die eiserne Figur, als jüngerer Bruder des Soldaten, dem Teufel die Nasenstüber geben muss. Nach dem dritten stürzt sich der Teufel durch das Fenster und entflieht. So

behandelt der Soldat 13 Teufel; zuletzt kommt ihr Oberster, der wird aber mit Nasenstübern, Hieben und Kratzen dermassen zugerichtet, dass er kaum ausreissen kann. Jetzt wollen sich die Teufel loskaufen: der Soldat will aber kein Geld, er habe gehört, die Teufel können durch die kleinste Ritze durch u. s. w., er wolle das mal sehen, sie sollen alle in seinen Ranzen. Sie thun es auch, er schnallt zu, geht zum König und verlangt 30 Hämmer. Mit diesen werden die Teufel zusammengedroschen, die Königstochter ist befreit und der Soldat darf zur Belohnung überall frei zechen. Nach einiger Zeit reist er in seine Heimath; dort trifft er einen Kameraden, dem er den Ranzen mit den Teufeln aufzuheben giebt, während er etwas zu trinken besorgen will, mit der strengen Weisung, den Ranzen von den Frauen nicht berühren zu lassen. Aber die Frauenzimmer sind neugierig und schnallen den Ranzen auf: im selben Augenblick stürmen die Teufel durch Thüren und Fenster ins Freie. Draussen begegnen sie dem Soldaten, der sie anschreit, worauf sie vor Schreck unter die Räder einer Mühle fahren und dort auf immer bleiben. — Wie die Teufel, so wird in verschiedenen Versionen der Tod, der den Helden holen kommt, in den Ranzen gebannt und dort Jahre lang gelassen; so Kulda II, 116 (7 Jahre); Rad. (7 Jahre); Lud III, 2 (3 Jahre); Lud VIII, 53 (7 Jahre) u. s. w. Während der Gefangenschaft des Todes stirbt kein Mensch auf Erden. — Bei den drei Wünschen wird der Held in einigen Versionen darauf aufmerksam gemacht, er möge das Beste (sein Seelenheil) nicht vergessen. Da er darauf nicht achtet, muss er nach seinem Tode in die Hölle, wird aber dort nicht eingelassen (oder die Teufel verlassen die Hölle bei seiner Ankunft); auch im Himmel lässt ihn Petrus nicht ein, sodass er entweder zwischen Himmel und Hölle herumwandern muss, oder, wie im deutschen Märchen, durch List (mit Hülfe des Ranzens, den er in den Himmel wirft und in den er sich selbst hineinwünscht), in den Himmel kommt. Lud VIII, 53, findet der Soldat, nach langer Wanderung, in der leeren Hölle eine Schildwache, die ihn als »Collegen« begrüsst, ihn fragt, ob er es sei, der den Tod sieben Jahr lang im Ranzen gehabt habe und sich schliesslich als ein Engel Gottes erweist, der gesandt ist, ihn in den Himmel abzuholen. —

18. Vom klugen Hans der es bis zum König brachte (S. 412).

Diese, in zwei Varianten vorhandene, Soldatengeschichte ist weniger Märchen, als Novelle mit einigen märchenhaften, resp. anekdotischen Zügen. Zu den letztern gehört z. B. der Passus, wie Hans sich von seinem Vater grosse Geldsummen schicken lässt, um Offizier, General und König zu werden; es giebt bekanntlich eine ganze Reihe von Anekdoten, in denen Väter ihren Söhnen, auf ähnliche Vorwände hin, Geld schicken, ich erinnere nur an den, als Artilleristen dienenden Freiwilligen, dem sein Vater eine grössere Geldsumme zur Anschaffung einer eigenen Kanone, die jeder Freiwillige haben muss, schicken soll und schickt. — Wie Hans, in einem Bett verborgen, ins Zimmer der Kaufmannstochter gebracht wird, so schafft Chud. III, 93, S. 66, ein altes Weib einen Prinzen, in einem Koffer, in das Haus eines Kaufmanns und bittet

um die Erlaubniss, ihn, bis sie wiederkommt, im Schlafzimmer der Tochter stehen lassen zu dürfen. Aehnlich Gonzenbach 10 (Räuber in silbernem Adler) und 23 (Ohimè in einer Statue). Eine, allerdings entfernte, Aehnlichkeit zeigt sich zwischen dem litauischen und sicilianischen Märchen 10, im Zuge, dass Hans, ebenso wie der Räuber, dem Kaufmann vorspiegelt, er sei ein reicher Mann und auf diese Weise dessen Tochter zur Frau bekommt. —

19. Von der Edelmannstochter, die Soldat wurde (S. 420).

Hier hat eine Combination von zwei Erzählungen stattgefunden. Der erste Theil ist das Märchen vom Mädchen als Soldat, das seine Umgebung über sein Geschlecht täuscht (Mädchen im Kriege); vgl. Grimm 67; Hahn, Anm. zu 101 S. 313; Köhler, Anm. zu Gonzenbach 17; Liebrecht, zur Volkskunde, S. 217, zu Jeannarakı 288; der zweite Theil gehört zu demselben Kreise wie Grimm 71: der Held siegt im Wettlauf (bei Grimm über die Königstochter, im litauischen Märchen über des Königs Läufer) und vollbringt andere, sich daran schliessende, scheinbar unmögliche Aufgaben, mit Hülfe mehrerer, mit wunderbaren Eigenschaften ausgerüsteter Gefährten; vgl. Anm. zu 71, III, S. 124, wo in der »Historie des pommerschen Fräuleins Kunigunde u. s. w.«, ähnlich wie in unserm Märchen, die als Mann verkleidete Heldin gefährliche Aufträge erhält, die ihren Untergang herbeiführen sollen. Ueber Menschen mit wunderbaren Eigenschaften, vgl. Benfey, »Das Märchen von den »Menschen mit den wunderbaren Eigenschaften«, seine Quelle und seine Verbreitung« Ausland 1858, No. 41—45. Ueber den, durch den Fluch der Hexe, herbeigeführten Geschlechtswechsel, vergl. Benfey, Panschatantra I, § 9, C. 41 ff. (S. 50: Idä, Manu's Tochter, wird durch der Götter Gunst zum Mann und durch Siva's Fluch wieder zum Weib); Liebrecht, Zur Volkskunde, Schottischer Aberglaube, 9, S. 362 u. Nachtrag, S. 507. Wie in unserm Märchen, lässt, Hahn 58, die Königstochter, unzufrieden mit ihrem, durch den Fluch der Neraide zum Weibe gewordenen Gemahl, demselben durch ihren Vater gefährliche Aufgaben stellen. Durch den Fluch des Mohren wird der Held wieder zum Mann, worauf er zur Prinzessin zurückkehrt und glücklich mit ihr lebt. Zum ersten Theile gehören von slavischen Versionen, die grossrussischen Märchen, Chud. II, 60, S. 84 u. Af. I, 7, S. 53; vgl. Anm. dazu S. 135; das kleinrussische Märchen Trudy I, 23, S. 92; die grossrussische Byline von Stavr Godinovič und drei kroatische Lieder aus der Sammlung: Hrvatske nar. pjesme, što se pjevaju po Istri i kvarnerskih otocih, preštampane iz »Naše Sloge.« UTrstu, Amati, 1879, No. 8, 11 und 17.

Chud. 60, fällt bei einem Aufgebot das Loos auf einen Alten, er muss Soldat werden. Die älteste Tochter will, trotz Abrathens, statt seiner gehn. Doch als sie auf dem Weg ist, kommt ihr entgegen ein Hase: sie erschrickt und kehrt um. Die zweite, die jetzt geht, kommt gleichfalls, durch einen Wolf erschreckt, heim. Der dritten begegnet ein Bär (Hase, Wolf, Bär, war der Vater, der die drei Mädchen abschrecken wollte); sie schiesst ihm eine Fusszehe ab, steckt sie in die Tasche, geht unter die Soldaten, und dient einige Jahre, ohne

dass ihr Geschlecht erkannt wird. Einst, im Quartier, stellt ein Soldat, aufmerksam gemacht durch die Wirthin, Proben an, um herauszubringen, ob sein Kamerad ein Frauenzimmer sei: Sie schlafen auf (frisch gemähtem) Heu, welches, wenn ein Mann darauf gelegen hat grün bleibt, bei einer Frau dunkler wird (почернѣть) (vgl. Hahn I, 10, S. 116). Sie wendet ganz früh das Heu um. Nun geht er mit ihr baden: sie schickt ihn aber weg, die vergessene Seife zu holen. Als er wieder kommt, ist sie fertig. Die Soldaten werden verabschiedet, das Mädchen geht zu ihren Eltern und findet, dass ihrem Vater ein Finger (Zehe) fehlt. Sie erzählt ihre Erlebnisse, aber ihr Kamerad ist ihr, in eine Katze verwandelt, nachgeschlichen, hört alles, miaut, bis sie ihn ins Zimmer lässt, ergreift sie, setzt sie sich auf den Rücken und trägt sie fort. Sie kommen über einen Fluss, da wirft sie ihren Ring hinein und sagt, nicht eher wolle sie ihn ihren Mann nennen und seine Mutter ihre Schwiegermutter, als bis ihr Ring von Gras überwachsen ist. Er führt sie zu seiner Mutter, die sie durch gefährliche Aufgaben verderben will. Sie soll Wölfe scheeren, Bären melken, bei einer Hexe eine Todtenhand (бердо) holen; ihr Mann hilft ihr dabei. Endlich schickt sie die Mutter, mit ihrem Mann angeln: dabei fischt sie ihren mit Gras bewachsenen Ring heraus und von nun an leben beide glücklich miteinander. — In der kleinrussischen Variante zu dem obigen Märchen, geht die Tochter eines Kosaken für ihren alten Vater in den Krieg, wo sie sich durch Tapferkeit auszeichnet. Ein Offizier wettet mit einem andern, sie sei ein Mädchen: er wolle sie durch seine Tauben stehlen lassen und den Beweis liefern. Als der Krieg zu Ende ist und das Mädchen wieder zu Hause ist, stehlen die Tauben des Offiziers sie eines Nachts aus dem Garten, wo sie im Sommer schläft, mit dem Bett und fliegen mit ihr fort. Als sie aufwacht, fliegen sie über dem Meer, auf ihre Frage erzählen ihr die Tauben, wer sie habe stehlen lassen u. s. w. und sie wirft ihren Ring ins Meer und beschliesst nicht eher mit Schwiegereltern und Mann zu sprechen, als bis sie den Ring wieder sehen werde. Die Tauben tragen sie zu dem Offizier, dessen Freund sich jetzt überzeugt, dass er die Wette verloren hat. Sie heirathet den Offizier, bleibt aber stumm, was man auch anfängt, sie zum Sprechen zu bringen. Sie wird zu den Todten geschickt, eine Todenhand zu holen, findet dann ihren Ring in einem Hecht wieder und fängt an zu sprechen; als aber ihr Mann zu ihr »Täubchen« sagt, verwandelt sie sich in eine Taube und fliegt nach Haus. Er setzt eine unsichtbarmachende Mütze auf, geht ihr nach und kommt in eine Schenke, wo sie mit mehreren Frauen sitzt und eben sagt, sie wünsche sich nichts weiter, als ihren Mann zu sehen zu bekommen und würde sofort mit ihm gehen. Er giebt sich zu erkennen und bleibt mit ihr in ihrem Dorf. — Af. I, 7, will der Car Barchat, der eines Tages auf der Jagd einem Jüngling begegnet und von seinem Diener erfährt, es sei kein Jüngling, sondern Vasilisa die Tochter des Popen Vasilij, die sich so kleide und betrage wie ein Mann, sich darüber Klarheit verschaffen, ladet sie dreimal ein und stellt mit ihr, auf den Rath einer alten Frau, drei Proben an. Das erste Mal führt er sie nach Tisch in ein Zimmer, wo ein Stickrahmen steht. Statt danach zu greifen, verhöhnt sie den Caren, weil er solchen

Frauenzimmertand in seinem Palast habe. Das zweite Mal sind Edelsteine in der ihr vorgesetzten Grütze: sie spuckt Grütze und Edelsteine unter den Tisch und hält sich darüber auf, dass bei dem Caren solcher Mädchenschnickschnack sogar ins Essen gelegt würde. Das dritte Mal lässt der Car ein Bad bereiten. Die Alte hat ihm gesagt, ein Mädchen würde nicht mit ihm zusammen ins Bad gehen. Sie geht mit Freuden auf den Vorschlag ein, während sich aber der Car im Vorgemach auszieht, hat sie schon fertiggebadet. Sie schreibt nun einen Brief, den die Diener dem Caren erst geben sollen, wenn er aus dem Bade kommt, und worin sie ihn verspottet, dass er sich von ihr überlisten liess: sie sei nicht Vasilij Vasil'evič, sondern Vasilisa Vasil'evna. — Im kroat. Liede 8, S. 25, soll der alte Vidović einen Sohn in den Krieg schicken. Die jüngste von seinen neun Töchtern geht, trotz aller Vorstellungen, unter die Soldaten. Des Caren Diener schöpfen Verdacht; der Car lässt sie dreimal prüfen. Sie wählt von Ringen und Waffen die letztern, sie beschlägt Pferde, und schwimmt endlich über die trübe Donau (mutni Dunaj), während die Männer am Rande bleiben. Sie dient neun Jahre unerkannt und kehrt dann heim. In der Variante, 17, S. 45, sucht der Königssohn über das Geschlecht der Romanija, die für ihren Vater Dunčić Ivan, Soldat wurde, ins Klare zu kommen. Ihr Auftreten sei männlich, ihr Aussehen weiblich: die Brust voll, wie bei einem Mädchen. Sein Vater rath ihm, mit ihr in einen Kaufladen zu gehen: sie wählt einen Säbel; dann mit ihr über die Donau zu schwimmen: als der Prinz hinkommt, ist sie mitten im Fluss, als er in der Mitte ist, ist sie drüben und entblösst ihre weisse Brust: »Jetzt sieh mich an Königssohn, du Teufelsbrut, ob ich ein Jüngling bin, oder ein Mädchen.« Darauf reitet sie heim. — Das dritte kroatische Lied, 11, erzählt, wie der Held Aršić Stipan mit 29 andern in Carigrad (Konstantinopel) gefangen sitzt. Seine Frau verweigert die Zahlung des Lösegeldes, zieht Männerkleider an, fordert den Caren zum Kampf, haut ihm den Kopf ab, befreit die Gefangenen, nimmt Stipan zu sich aufs Pferd und reitet mit ihm, der sie nicht erkannt heim. Unterwegs fragt sie ihn, ob er wohl seinen Rappen, seine Mütze mit den Federn und seine Frau erkennen würde. Als er sagt, wenn er alles dreies sähe, würde er es erkennen, hält sie ihm vor, er reite mit seiner Frau und auf seinem Ross, ohne beide zu erkennen. — Nah verwandt mit dem letzten Lied ist die Byline von Stavr Godinovič, vgl. Rybnikov, I, S. 243 ff., II, S. 100; Hilferding, No. 7, 21, 109, 140, 151, 169. Hier wird Stavr, der sich rühmte, eine so schlaue Frau zu haben, dass sie alle, selbst den Fürsten Vladimir, hinters Licht führen könne, für diese Frechheit ins Gefängniss geworfen. Seine Frau kommt in Männerkleidern, als kriegdrohender Gesandter, an Vladimir's Hof und verlangt die Nichte des Fürsten zur Frau. Die weigert sich, denn sie hat das Geschlecht des Gesandten durchschaut. Vladimir stellt nun Proben an: er beobachtet die Eindrücke, die der Gesandte in seinem Bett hinterlassen hat; er lässt ihn ritterliche Künste zeigen; schliesslich soll er mit ihm baden. Als alle diese Proben bestanden sind, muss Zabava, die Nichte, ihn heirathen. Beim Hochzeitsmahle bittet der Gesandte, man solle Stavr Gusti spielen lassen. Stavr wird geholt und der Gesandte, fragt ob er sich seiner nicht erinnere. Als Stavr es ver-

neint, bittet der Fremde, Vladimir möchte Stavr mit ihm ziehen lassen: er wolle ihm sein Gefolge zeigen. Als die beiden allein sind, zieht der Gesandte Frauenkleider an und giebt sich Stavr zu erkennen. Er erzählt nun seiner Frau, weshalb er gefangen gehalten worden sei, sie verkleidet sich noch einmal, geht mit ihm an den Hof zurück und fragt Vladimir, warum er Stavr habe einsperren lassen. Als er ihr den Grund sagt, fragt sie ihn was er sich dabei gedacht habe, als er seine Tochter (Nichte) an Stavr's Gemahlin verheirathete. Da erkennt Vladimir beschämt, dass Stavr's Prahlerei nicht leer gewesen sei. — Schliesslich gehört hierher das der Sušil'schen Sammlung entnommene mährische Lied bei Wenzig S. 228, wo die jüngste von drei Töchtern für den Vater als Husar in den Krieg zieht, die Feinde schlägt, die Tochter des Kaisers heirathen soll, sich zu erkennen giebt und des Kaisers einzigen Sohn zum Lohn erhält. — Die Erzählungen von Menschen mit wunderbaren Eigenschaften, zu denen der zweite Theil unseres Märchens, eine, wenn auch etwas magere, Variante liefert, sind im slavischen Märchenschatze reichlich vertreten. Ich muss mich hier darauf beschränken, einige Märchen anzuführen, in denen vom Wettlauf die Rede ist. So gehört hierher, Chud. I, 33, S. 149: Die Königstochter läuft nach Wasser an einen Brunnen, wer sie überholt, bekommt sie zur Frau, der Besiegte verliert den Kopf. Die Gefährten sind Dubynja, der Eichen ausreisst (v. dub, Eiche) ein Schütze, der auf die Stirn einer meilenweit entfernten Fliege zielt, einer, der seinen Kopf verbunden hat, weil sonst seine Haare Frost erzeugen, einer sitzt auf einem Baum hält sich das eine Nasenloch zu und treibt mit dem andern eine 4000 Verst entfernte Windmühle, einer, der das Gras wachsen hört und ein Läufer, (der aber anfangs gar nicht erwähnt wird und erst beim Wettlauf auftritt), Trudy I, 69, S. 268, sollen die Wettlaufenden, Wasser von einem drei Verst entfernten Brunnen holen, der kunstreichen Gesellen sind neun, ein Musikant, ein Läufer, ein Fernseher, einer, der bewirken kann, dass Schnee fällt, einer, der Hitze unfühlbar macht, ein Scharfschütz, einer, der Berge umwälzt (Верныгора), einer, der Bäume ausreisst (Верныдубъ) und einer der Gewässer austrocknen kann (Вернывода). Rad. I, S. 245, will ein Schuster (die dem deutschen Schneider entsprechende čechisch-mährische Märchenfigur) mit einer Königstochter um die Wette laufen. Die Aufgabe ist, aus einer entfernten Stadt, in einer Flasche, Wein zu holen, der Preis, soviel Geld, als der Sieger fortragen kann, die Gehülfen, ein Riese (obr), ein Bläser (mleč, Mahlgast), der eine Mühle in Gang setzt, ein Scharfschütz, ein Horcher und ein Läufer. Valj. 33, S. 244, erhält die Königstochter, sowie der Läufer, je einen Becher; wer denselben zuerst an einem Brunnen füllt, ist Sieger. Der Preis ist die Königstochter, Gehülfen sind vier, ein Läufer (der ein Bein abgeschraubt hat, um nicht zu schnell zu laufen, ein Bläser (bewegt sieben Windmühlen), ein Scharfschütz, (Jäger, jager) und ein Starker (gorostas). Zum Schluss führe ich noch Vuk. 24, S. 403 an, in dem die Gehülfen fehlen; der Wettlauf geht vor sich zwischen einem wunderbaren (von den Vilen aus Schnee gebildeten und vom Winde belebten) Mädchen und den Bewerbern zu Pferde. An die Hinder-

nisse, die im litauischen Märchen dem Läufer des Königs bereitet werden, erianert der Wald, den die Jungfrau, durch ein ausgerissenes und hinter sich geworfenes Haar, entstehen lässt und die reissenden Ströme, die aus einer Thräne entstehen, die sie vergiesst. Ein Königssohn, der ihr schliesslich allein folgt, schwimmt ihr mit dem Pferd nach und beschwört sie dreimal im Namen Gottes, stehen zu bleiben. Sie gehorcht und wird von ihm hinter sich aufs Pferd gesetzt, entkommt ihm aber später.

20. Von dem Königssohn, der auszog, um seine drei Schwestern zu suchen (S. 423).

Dieses Märchen zerfällt in zwei, auch selbständig vorkommende Erzählungen: 1) von den »Thierschwägern«, 2) vom unsterblichen Ungethüm, dessen Lebenssitz ausserhalb seines Körpers ist. Zu 1) vgl. Hahn, gr. u. alb. Märchen I, S. 53, Formel 22 u. Anm. zu 25, II, S. 223; Archiv f. slav. Ph. Bd. II, A. d. südslav. Märchensch. Köhlers Anm. zu Vuk, S. 185, Baš Čelik, S. 618; zu 2) Köhler, Anm. zu Campbell 1, Or. u. Occ. II, S. 400; ferner die Anmerkungen Afanas'ev's zu Af. I, 14, S. 174; zu II, 24, S. 355; zu VII, 6, VIII, S. 582; zu VIII, 8, S. 661; und endlich über Košcej den Unsterblichen, Af. V., II, S. 594 ff. — Slavische Märchen, die 1 und 2 verbinden, sind folgende: grossrussisch, Af. VIII, 8, S. 98; Chud. I, 20, S. 77 (Rjazań); II, 62, S. 87 (Rjazań); Erl. 1, S. 1 (Tula); 31, S. 130 (Tula); kleinrussisch, Af. I, 14, S. 88 (Černigov); Trudy I, 52, 172 (Volhynien); čechisch Němc. I, 18; serbisch, das, Arch. II, S. 614 gegebene Märchen, Vuk, Dod. 1, S. 185 und die Variante dazu von Vojinović, ib. S. 616; slov. Valj. 1, S. 1. Nur die Erzählung von den Thierschwägern haben: grossrussisch, Af. VIII, S. 663 (Volksbuch); Chud. III, 108, S. 109; (Rjazań); čechisch, Rad. II, S. 132; nur die zweite Erzählung: russisch, Af. II, 24, S. 246 (Perm); VII, 6, S. 72 (Archangel); VII, 17, S. 168 (Saratov); VIII, 5, S. 69; Erl. 11, S. 63; 28, S. 119—22, (beide aus Tula); mährisch, Vrána 27, S. 54, serbisch, Vuk 4, S. 19 ff.; bulgarisch, Var. zu Vuk 4, Erben, 74, S. 217 ff.; slovenisch Valj. 5, S. 21. — Vgl. auch Dietr. 2, S. 24 und, was dasselbe, Vogl, S. 14 (Uebersetzungen eines Volksbuchs, abgedruckt in den Дѣдушкины Прогукы, Moskau 1819, Analyse in der neuen Ausgabe der Afanas'ev'schen Sammlung (1873), Bd. IV, S. 168). — Die Heirath der Schwestern wird verschieden erzählt. In einigen Märchen, werden sie, wie im litauischen gewaltsam entführt, so Af. VIII, S. 663, (zwei Schwestern, Luna (Mond) und Zvězda (Stern) im Sturm entführt, ihre Männer sind Bär und Meerungeheuer (Морское Чудовище.); Chud. I, 20 (drei Schwestern im Sturm; Rabe, Adler, Falke); Trudy I, 52 (drei Schwestern einzeln, bei der Entführung der ersten fällt ein Sack Geld aus der Luft; drei Drachen). In andern wird der Vater der Mädchen gezwungen, sie den Freiern zu versprechen. So droht Erl. 1, ein Bär, einen Mann, der in seinem Walde Holz hackt, zu zerreißen, ähnlich später der Vogel Eisennase (железный-носъ птицы), ihn todtzupicken und endlich ein Hecht, der ihm beim Wasserholen in den

Schöpfeimer springt, ihn ins Wasser zu ziehen, wenn er ihnen nicht seine Töchter zu Frauen giebt. Ganz an Musaeus erinnert das čechische Märchen Rad. II, S. 132, wo ein verschuldeter Fürst im Walde ausruht, von dessen Herrn, dem Bären, gezwungen wird, ihm seine Tochter zu versprechen und dafür drei Stücke Silber erhält, ebenso später vom Adler, drei Stücke Gold, und von einem riesigen Fisch, einen Korb voll Perlen. Die gutwillige Fortgabe der Mädchen (durch den Bruder) erfolgt in den russischen und einem serbischen Märchen, infolge des Auftrags, den die Eltern auf dem Todtenbett dem Bruder gaben: die Schwestern den drei ersten Freiern zu geben; so Af. I, 14 (wo die drei Freier sind: Wind, Hagel und Donner); Af. VIII, 98 (Falke, (Sokol Sokolovič) Adler, Orel Orlovič und Rabe, Voron Voronovič, die durch die sich spaltende Decke, mit Donnergeräusch ins Zimmer geflogen kommen und sich in Menschen verwandeln); Chud. II, 62 (König Rabe, König Falke und König Adler); Vuk. dod. 1 (Drachenkönig, Falkenkönig, Adlerkönig); in dem čechischen Märchen, Němc. I, 18, giebt der Bruder als Stadtvertreter des abwesenden Königs, seine Schwester dem Sonnen- Mond- und Windkönig (slunečnik oder král slunce, Měsíčník oder kr. měsíce und Větrník oder kr. větrův, ebenso im slovenischen, Valj. 4, wo die Reihenfolge kralj vetrov, kralj od slunca und kr. meseca ist. In dem russischen Märchen Erl. 31, nehmen die drei Schwestern nacheinander drei Bettler ohne Hände und Füße, weil sie in denselben die, ihnen vom Schicksal bestimmten Männer sehen. Diese werden dann zu Drachen, mit, 20 resp. 30 und 40 Köpfen. — Der seine Schwester suchende Prinz ist, in einigen Märchen, nach der Entführung derselben geboren, so Af. VIII, S. 663; Erl. 4; Trudy I. 52; Rad. II, S. 132. Wie im litauischen Märchen, so verstecken auch in fast allen slavischen Varianten, die Schwestern den Bruder anfangs vor ihren Männern; in einigen macht sich der Held mit Hülfe einer Tarnkappe (шапка невидимка), die er mit anderen Zaubersachen drei sich streitenden Leuten weggenommen hat, unsichtbar, bis der Schwager erklärt, er freue sich, ihn zu sehen. Im litauischen Märchen geschieht die Verwandlung der Schwäger in Menschen durch Sichschütteln, im russischen, durch Sichwerfen oder Anstossen an den Boden; in manchen Varianten wechseln sie ihre Gestalt gar nicht, in andern, so im čechischen, Rad., erhalten sie zeitweise menschliche Gestalt. — Der Jungfrau die den heirathet, der sie im Zweikampf besiegt, entspricht im russischen Märchen, Anastasia die Schöne, A Prekrasnaja. Der Held sieht auf seinem Wege drei erschlagene Heere und erfährt A. Prekrasnaja habe dieselben niedergemacht. Er kommt dann zu der Heldin selbst, die, in einigen Varianten, Kampf oder Frieden von dem Verhalten ihres und des Helden Ross, die zusammengebunden sind, abhängig macht: die Rosse vertragen sich und so heirathet sie den Helden. In andern dagegen kommt es zum Kampf, in dem er sie (dreimal) besiegt. Aehnlich stösst der Held des čechischen Märchens Němc. I, 18, auf eine Menge Leichen, und besiegt die Prinzessin im Schwertkampf. Im slovenischen Märchen Valj. 4, kommt er an eine Grube voll Menschenköpfen, erfährt von einem derselben, den er mit belebendem Wasser bestreicht,

die Vilen-Königin habe sie besiegt und getödtet. Er heirathet die Königin ohne Kampf. Erl. 1 und Trudy I, 52, heirathet die Prinzessin den, dessen Kopf am schwersten wiegt, resp. den, der schwerer ist, als sie selbst. Der Held gewinnt durch einen goldnen Stern, den sie ihm auf die Stirn drückt (Erl.) und durch den Ring, der die Prinzessin schwer machte und den er ihr, während sie schläft, wegnimmt (Trudy). — Wir kommen zum zweiten Theil. Die Gemahlin des Helden hat ihm verboten, ein bestimmtes Gemach zu betreten (im litauischen das, dessen Thür mit Bindfaden umbunden ist, was dem in russischen Märchen vorkommenden »mit Bast zugebunden und mit Lehm verschmiert« entspricht. Der Gefangene in dem Gemach, ist in einigen russischen Versionen ein Drache, in den andern, die Mehrzahl bildenden, Koščej Bezsmertnyj, K. der Unsterbliche. Af. I, 14, ist in dem Zimmer ein Drache an einer Rippe aufgehängt, der Held hilft ihm herunter, und flieht dann, aus Furcht vor Anastasia's Zorn; VIII, 8, hängt in einem Verschlage (чуланъ), Koščej an zwölf Ketten. Er bittet um drei Eimer Wasser: als er diese getrunken hat, befreit er sich mit Leichtigkeit von seinen Ketten. Eine Variante, S. 101, Anm. 1, erzählt von einem Drachen mit zwölf Köpfen und zwölf Schwänzen, der an eisernen Hacken hängt und aus dessen Wunden Blut fliesst. Er wird dadurch befreit, dass der Held einen Finger ins Blut taucht und dreimal auf den Drachen bläst; Chud. I, 20, wird ein Drache an zwölf Ketten durch drei Krüge Wasser befreit; Chud. II, 62, sitzt im verbotenen Zimmer, hinter zwölf Thüren mit zwölf Schlössern, Koščej, in einem Kessel voll siedenden Pechs, mitten im Feuer. Der Held spannt den Bogen, um ihn zu schiessen, da fliegt er weg und dankt für die Befreiung; Erl. 31, sitzt Kamej auf einem, an einen Kessel angeschmiedeten Ross: er lässt den Helden das Ross los-schmieden; Trudy I, 52, denkt der Held, der einen Drachen sieht, der an der Zunge an einem Haken hängt, es sei dies einer seiner drei Schwäger und macht ihn los. Němc. I, 48, soll er nicht in das Zimmer, das mit einem goldnen Schlüssel verschlossen ist: Darin ist ein angeketteter Mann, dessen Ketten er zerhaut; Vuk. 4, kommt aus einem grossen, mit drei eisernen Reifen versehenen Fass, der Ruf nach einer Schale Wasser. Der Held giesst drei Schalen hinein, bei jedesmaligem Hineingiessen platzt ein Reifen und endlich fliegt ein Drache hinaus. Vuk. dod. 1, ist Baš Čelik so angeschmiedet, dass er sich nicht rühren kann. Er wird befreit durch zweimaliges Trinken und einmaliges Uebergossen werden mit Wasser; Valj. 1, ist der Feurige König mit drei Reifen festgekettet, die platzen, nachdem er dreimal getrunken hat; Valj. 5, 21, kommt aus einer grossen Flasche eine Stimme, die um drei Tropfen Wasser bittet. Kaum sind die drei Tropfen darin, als die Flasche in Stücke springt und ihr ein grosser Drache entfliegt. — Die Wiedererlangung der Gemahlin und der Tod des Entführers werden in den slavischen Varianten theils so erzählt wie im litauischen Märchen, d. h. der Sitz des Lebens ist in einem Ei, s. Af. II, 24; VII, 6; VII, 17; VIII, Erl. 1 und 11; Trudy 52; Vrána 27; Vuk. 4 und bulgarische Variante bei Erben; Vuk. 8; Vuk. dod. 1. Eine zweite Version

ist folgende. Der Held versucht mehrere Male mit seiner Gattin dem Ungeheuer zu entfliehen, wird aber immer eingeholt und schliesslich getödtet. Nachdem er wiederbelebt ist und durch seine Gemahlin erfahren hat, dass die Flucht nur auf einem Zauberross möglich ist, das im Besitz einer Hexe ist, verschafft er sich dieses mit Hülfe von dankbaren Thieren (er hütet drei Tage und drei Nächte, resp. drei Nächte die Pferde der Hexe, und erhält zum Lohn ein scheinbar elendes Pferd) und flieht mit seiner Gemahlin. Er wird allerdings eingeholt aber die Rosse erkennen sich (als Brüder oder als Mutter und Sohn) und das Ross des Verfolgers wirft diesen auf die Aufforderung des anderen Rosses ab und tritt ihn todt (oder er wird durch das Ross des Helden erschlagen). Hierzu gehören: Af. I, 14; VIII, 8; Chud. I, 20; II, 62; Erl. S. 119; 31; Němc. I, 18; Valj. 1 u. 5. Die dankbaren Thiere kommen auch in der ersten Version vor, wo sie dem Helden bei der Erlangung des Eies behülflich sind. Sie sind ihm zu Dank verpflichtet, theils, wie im litauischen Märchen, weil er sie trotz seines Hungers geschont hat, theils, weil er ihnen das Leben gerettet hat, endlich weil er ein Streitobject, über welches sie sich nicht einigen konnten, zu ihrer Zufriedenheit getheilt hat. Stellenweise erhält er die Gabe, die Gestalt der betreffenden Thiere anzunehmen, oder sich Eigenschaften derselben anzueignen. — An Stelle der Thiere, helfen dem Helden in einigen Varianten die Schwäger bei Erlangung des Eies resp. des Pferdes. Ebenso beleben sie denselben in einigen Varianten, nachdem sie durch Gegenstände, die er bei ihnen zurückliess, seinen Tod erfahren haben (vgl. Anm. zu 10 u. 11 S. 547 u. 548). — Der Krähe, die nach Wasser des Lebens geschickt wird, entspricht Chud. I, 20 u. Erl. 11, ein Rabe, Erl. 31, Kraniche. Die Probe des Wassers an der jungen Krähe, ist ein, in russischen Märchen besonders häufig wiederkehrendes Motiv, so muss z. B. Af. III, 2, S. 15, der Rabe das Wasser aus einem stark bewachten Brunnen holen: es wird an einem entzweigerissenen jungen Raben versucht u. s. w. Auch das Motiv, dass der Abgesandte zuerst gewöhnliches Wasser bringt, findet sich oft. — Statt der Seele, die mehrfach eingeschachtelt, ausserhalb des Körpers des Königs liegt, haben die meisten slavischen Varianten den Tod des Ungeheurs in derselben oder in wenig verschiedener Einschachtelung. Af. II, 24, ist der Hase in einem Kasten unter einer Eiche: Af. VII, 6, haben wir Ei in Ente in im Meere schwimmendem Baumstumpf oder Klotz (Рокота, Baumstumpf, der auf dem Grunde eines Flusses liegt; ausgehöhlter Klotz, s. Af. VII, S. 82, Anm. 1); Af. VII, 17, Nadel in Ei in Ente in Hase in Kasten (сундукъ) auf hoher Eiche; Af. VIII, 5, Ei in Ente in Hase in Kasten unter Eiche vergraben auf Insel im Weltmeer (море-окіянь); Erl. 11 ebenso, ohne Weltmeer; Dietrich 2, S. 24, Ei in Ente in Hase in Schachtel (коробка, Dietr. übersetzt nicht ganz richtig Körbchen, Vogl. Kästchen) in eisernem Kasten unter Eiche auf der Insel Bujan im Weltmeer; Gliński I, S. 102, Ei in Ente unter Hase in Koffer unter alter Eiche; Vrána 27, Ei in Taube in Hase auf einer Wiese; Af. I, 14 ist der Tod in einem Stein im Dotter eines Eis in Ente in Hase in Stein auf Insel; Vuk. dod. 1, ist der Sitz der Heldenkraft (јунаштво) in einem Vogel

im Herz eines Fuchses auf einem Waldgebirge; Vuk. 8, der Sitz der Manneskraft (чара), Sperling in Taube in Hase in Eber in Drachen; in einem See Erl. 4, ist der Tod des Bösen, der die Gemahlin des Helden nächtlich plagt, in einem Frosch in Ei in Ente in Kästchen (ярець) in Pfeiler im Meer; Trudy 52, ist das einzige mir bekannte Märchen, wo in diesem Fall eine Seele erwähnt wird. Dieselbe liegt in einem Ei in einem Loch unter einer eisernen Saule von zwölf Klaftern Höhe (? na dvanadcat sazŋiv); Chud. III, 109, ist der Tod einer Hexe in einem dunkelblauen Rosenstock tief im See. Sowie dieser an die Oberfläche kommt, stirbt die Hexe; Mikul. S. 38, steckt das Ei, das den Tod eines Drachen enthält, in einem andern Drachen; Valj. 15, S. 155, ist in einem andern Drachen ein Hase, in diesem eine Taube, die ein Ei legt: dieses Ei, in einen Krystallberg hineingelassen, bringt ihn zum platzen; ähnlich Af. VII, 25, 241, ist eine Königstochter von einem Drachen in einen Glasberg eingeschlossen worden: der Held tödtet den Drachen und findet darin einen Kasten, darin einen Hasen, darin eine Ente, darin ein Ei, darin ein Samenkorn (семячко), welches letztere er anzündet und an den Krystallberg bringt, worauf dieser in kurzer Zeit aufthaut. — Der Sitz der Seele wird von dem Ungeheuer verheimlicht: es versucht die Gemahlin des Helden durch falsche Angaben irre zu führen. So giebt er ihr Af. VII, 6, S. 84, einen Badewedel (von grünem Laub, вѣникъ), dann eine Eichenhecke (дубовый тынъ) an, die sie beide vergoldet; Af. VIII, 5, ebenfalls einen Wedel (ohne Blätter, голикъ) unter der Schwelle, den sie vergoldet und mit Bändern schmückt, dann einen Ziegenbock, dem sie Glöckchen und Bänder anhängt; Erl. 11, einen Ochsen und einen Widder, die sie beide schön schmückt u. s. w. Abweichend ist die Fassung bei Dietrich 2, 24, wo der Besen verbrannt, der Wurm unter den Eichen zerdrückt wird, (Vogl übersetzt statt »Besen unter der Schwelle«, голикъ подъ порогомъ, »Reisighündel, welches in dem Wasserfalle liegt«), und in Trudy 52, wo Ochse und Hammel geschlachtet werden; Vuk. dod. 1 S. 203—4 giebt Baš Ćelik vor, seine Heldenkraft liege in seinem Säbel und seinem Pfeil. Auch der Erzähler des litauischen Märchens kannte dies Motiv der Irreleitung, machte auch einen Ansatz, dasselbe in seinem Märchen anzuwenden, vergass es aber wieder im Laufe der Erzählung. S. 196, im Originaltexte des Märchens findet sich nämlich folgender Passus, der vom Uebersetzer, als fragmentarisch, nicht in die Uebersetzung hineingenommen wurde. Derselbe gehört auf S. 429, hinter die Worte: »Wo meines Gatten Seele ist, da muss auch meine sein« und lautet wörtlich übersetzt: Der König antwortete ihr: »dort im Stall (Verschlag) ist ein Ochse, da ist meine Seele«. Des Königs Frau ging zu dem Ochsen und bat ihn, dass er ihr die Seele herausgäbe. Des Königs Frau ging zu ihm (dem König) und sagte: »Wo meines Mannes Seele ist, da muss auch meine sein«. Dass wir es hier mit einer Verstümmelung des oben erwähnten Motivs zu thun haben, bedarf keiner weitem Ausführung. — Das Hinwerfen des Eies auf die Erde, theilt unser Märchen mit dem kleinrussischen Trudy 52; in andern Varianten wird es gegen den Kopf (Stirn) des Ungeheuers geschleudert, so Af. I, 44; VIII, 45; Erl. 11; Mik. 38; Vrána, 27, wird

damit der Kopf des Ungeheurs gerieben und dasselbe stirbt. Häufig findet sich in den russischen Märcen das Zerdrücken des Eies. Gedrückt, verursacht es dem Unthier Schmerzen, von einer Hand auf die andern gelegt, »warf es ihn aus einer Ecke« in die andere (изъ угла въ уголъ бросило)« zerdrückt, bringt es ihm den Tod.

(Aeussere Gründe zwingen mich mit der bisherigen ausführlichen Behandlungsweise der Anmerkungen abzubrechen. Ich beschränke mich daher im folgenden nur auf Citate und behalte mir eine eingehendere Behandlung des Materials andern Ortes vor.)

21. Vom verzauberten Schloss (S. 430).

Mir in dieser Form im Slavischen unbekannt.

22. Von dem Fischerssohn den ein Teufel davontrug (S. 433).

Dieses Märchen handelt im ersten Theil von dem, einem Teufel versprochenen Kinde, im zweiten von der Erlösung einer schwarzen Prinzessin, vgl. Grimm II, 437 (wo die Erlösung gestört wird). Vgl. Afanas'ev's Anm. zu VII, 46. Von slavischen Märcen gehören hierher: čechisch, Němc. II, S. 68; Rad. II, S. 24; slovenisch, Podšavn., S. 10 und Erben, S. 297; vgl. auch russisch Af. VII, 46, S. 155 (Saratov); VIII, 12, S. 138. Erl. 40; mährisch, Kulda II, 36, S. 175 u. 39, S. 194; slovenisch, Valj. 4, S. 17 u. 45, S. 155; 25, S. 193; Valj. P. 8, S. 25; 44, 44. Für die Art der Befreiung, sorbisch, Veck S. 123.

23. Vom weissen Wolf (S. 438).

Gehört zu demselben Kreise, wie Grimm II, 88, »Dss singende, springende Löweneckerchen«, der letzte Theil zu demselben, wie Grimm II, 127, »Der Eisenofen«. Vgl. die Anmerkungen zu beiden Märcen, III, S. 152 u. S. 208; Hahn I, S. 45, Formel 1 und Anm. zu 7, II, S. 200 und zu 100, S. 311; Köhler, Anm. zu Campbell 12, Or. u. Occ. II, S. 126. Die slavischen Varianten stimmen theils mit dem litauischen und deutschen Märchen, theils haben sie das bekannte Motiv von der Erlösung des in ein Thier verwandelten Prinzen, durch einen Kuss. Es gehören hierher folgende: russisch, Af. VII, 4, S. 4, vgl. Anm. VIII, S. 563; VII, 15; S. 153, VIII, 1 (Vologda); Chud. I, 15, S. 25 (Rjazan'); Trudy I, 136, S. 444 (Grodno); polnisch, Lud. VII, 49, S. 47 (Krakau); Zam. S. 58; Töppen S. 142; čechisch, Slavia, ř. 2 odd. 2, S. 43; Rad. II, 25; mährisch, Kulda I, S. 148; Menšik S. 265; serbisch, Mik. S. 4; und ausserdem für den letzten Theil die Reihe der Märcen vom Glasberg.

24. Von der Ratte die den Königssohn zum Mann bekam (S. 443).

Kreis der »Allerleirauh«, vgl. Grimm, Anm. zu 65, III, S. 115; Hahn I, S. 58, Formel 36 u. Anm. zu 27, II, S. 224; Köhler, Anm. zu Campbell, 44,

Or. u. Occ. II, S. 298; Anm. zu Gonzenbach 38, II, S. 229 und Anm. zu Vuk, dod. 8. Archiv f. sl. Phil. S. 624. — Vgl. die litauische Var. Schleicher, S. 10 und folgende slavische: russisch, Af. II, 34, S. 283 (Tambov) und Anm. II, S. 393; Af. VI, 48, S. 443 (Kursk); Af. VI, 28, S. 443 (Poltava) und Anm. VIII, S. 503; Chud. II, 54, S. 68; II, 55, S. 70; Anfang von Drag. 15. S. 304; Trudy I, 48, S. 73 (Poltava); polnisch, Wojc. II, 61, für den Anfang, ebenso Lud. VIII, 23, S. 56, vgl. 10 u. 11; Kozł. S. 362; čechisch, Němc. I, S. 148; Rad. I, S. 49; serbisch, Vuk. 28, S. 443 u. dod. 8, S. 222; Mikul. 6, S. 23; slovenisch Valj. 12. S. 44.

25. Von dem Mädchen, das eine Hexe zur Stiefmutter hatte (S. 447).

Vgl. Grimm II, 430, »Einäuglein, Zweiäuglein und Dreiäuglein«, und Anm. III, S. 213; R. Köhler, zu Gonzenbach 32, II, 224. — Von slavischen Mährchen russisch, Af. VI, 54, S. 270 (Kursk); VI, 55, S. 273 (Archangel) u. Anm. zu VI, 54 u. 55, VIII, S. 515; Drag. 35, S. 364 (Ekaterinosl.); Rudč. II, 16. S. 48 und 18, S. 51 (Černigov); Trudy I, 138, S. 449 (Poltava); 144, S. 459, Chud. II, 56, S. 71; polnisch, Gliński I, 11, S. 202; Kozł. 3, S. 300, 4, S. 304; sorbisch, Lužičan I, 1860, S. 8; serbisch, Vuk 32, 225; Stoj. 38, 183; slovenisch, Valj. 36, 224; bulgarisch, Erben 209.

26. Von dem Oheim, der ein Zauberer war (S. 450).

Aladin und die Wunderlampe. Im Slavischen giebt es theils reine Nacherzählungen, theils ist das Märchen verarbeitet. Vgl. polnisch, Lud. III, 40, S. 133; mährisch, Vrána 1, 3 und Kulda II, S. 134; čechisch, Rad II, S. 284; russisch, Af. V, 41, S. 197 (Perm.); VI, 67, S. 331 (Novgorod) und Anm. VIII, S. 540; Chud. I, 7, S. 25 (Tula); 8, S. 38 (Rjazań); III, 92, S. 61 (Nižegorod); Erl. 20, S. 98 (Tula); slovenisch, Valj. 11, S. 99 u. s. w.

27. Wie sich der Mond vor einem Stern verneigte (S. 457).

Vgl. russisch, Af. VI, 46 a—e, S. 196ff.; polnisch, Töppen S. 150; serbisch, Vuk 49; Stef. 5; Djak. 6, 23; sloven., Valj. 17, 54; Valj. 1 Anfang u. s. w.

28. Von der Hexe, die dem Mädchen den Kopf abbiß (S. 459).

Vgl. Grimm I, 42, S. 216 »Der Herr Gevatter« und 43, S. 218 »Frau Trude«. Von slav. Märchen: russ., Af. IV, 44 S. 132; čech., Slavia III, 23; slovak., Dobš. III, 80; sorb. Lužičan III, 1862, S. 169.

29. Von einem Knecht und seinem Hund, Kater und Zaubersteinchen (S. 460).

Vgl. russ., Af. V, 32, S. 155, (Archangel); VI, 58, S. 283 (Kursk); VIII, 20 S. 179; Erl. 20, S. 98 (Tula), Anfang; ebenso Drag. 11, S. 290; Trudy I, 12,

S. 52 (Poltava); vgl. I, 43, S. 59 (Grodno); poln., Gliński II, 4, S. 408; Lud. III, 42, S. 439; Anfang von Töppen S. 447; mähr., Kulda I, 34, S. 428; II, 446, S. 497, Anfang; serb., Vuk 7, S. 40; sloven., Valj. 23, S. 486.

30. Von dem Armen, dem ein altes Männchen ein Tischlein, ein Hämmelchen und einen Knüppel schenkte (S. 464).

Grimm I, 36 »Tischchen deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack« und Anm. III, S. 65; Köhler, Anm. zu Gonzenbach 56, II, S. 235. Lit. Var. Schleicher, S. 405. Im Slavischen sehr verbreitet, vgl. z. B. russ., Af. II, 48, S. 249 (Tambov); 49, S. 223 (Perm.); Anm. II, S. 343; Chud. I, 9, 40 (Moskau); II, 48, S. 49; 49, S. 52; Erl. 45, S. 78; Dietr. 8, S. 448; Rudč. II, 34, S. 425; 32, S. 436; Trudy I, 89, S. 344 (Poltava); 90, S. 350 (Kiew); poln., Lud. III, 4, S. 442; Kozł. 9, S. 334; Wojc. I, 3, S. 24; Gliński IV, S. 406; čech., Rad I, S. 84; mähr., Menšík 95, S. 374 vgl. 53, S. 474; Kulda II, S. 58 und Dobš. I, S. 47 (slovak.); kaschubisch, Erben, S. 97 u. s. w.

31. Von dem alten Mann, der Herrgott werden wollte (S. 476).

Vgl. Grimm Anm. zu I, 49, III, S. 28; Liebrecht, Vlämische Märchen 9, Germania XIV, S. 92. — Von slav. Var.: russ., Af. VII, 28, S. 249 und die beiden Varianten in d. Anm. S. 249; Af. VIII, 45, S. 460; Chud. I, 37, S. 432 (Moskau); poln., Gliński, Baj. III, S. 62; slavon., Stoj. 8, S. 43.

32. Vom dummen Hans (S. 467).

Vgl. Grimm, Anm. zu I, 32, III, S. 60; Köhler, zu Cénac Moncaut 48. Jahrb. f. r. u. e. L. V, 1864, S. 203. — Russ., Af. V, 40, S. 47 (Astrachan); in d. Anm. VIII, S. 308 erwähnt Af das Lied S. 390—402 der Kalajdovič'schen Bylinensammlung (Moskau 1848); Trudy II, 5, S. 497; poln., Lud. III, 24, S. 464 und 25, S. 462; Lud. VIII, S. 497; mähr., Menšík II, S. 63; sloven., Valj. P. 40, S. 33.

33. Von dem Dummbart, der gegen die Königstochter das letzte Wort behielt (S. 469).

Vgl. R. Köhler, zu v. d. Hagen, Gesamtabenteuer N. 63, Germania XIV, (N. R. II) S. 269. Aus dem Slavischen ist mir augenblicklich nur ein sloven. Märchen, Valj. P. 44, S. 35 bekannt.

34. Wie ein Mädchen gegen den König das Spiel gewann (S. 474).

Vgl. Köhler, Anm. zu Stef. 47, Arch. f. sl. Ph. V, S. 47, No. 50, S. 50—60. Lit. Var. Schleicher S. 3. Von slav. Märchen gehören folgende hierher: russ., Af. VI, 42 a u. b, S. 477ff. (Saratov), vgl. 43, S. 482; Chud. I, 6,

S. 30; Trudy II, 84, S. 611 (Charkov) und 85, S. 614; Drag. 29, 347; Sad Bar. 3, 33; poln., Lud. VIII, S. 206; sorb., Veck. S. 230, 10, čech., Němc. I, S. 300; mähr., Kulda I, S. 76 und II, S. 68; sloven., Podšavn. S. 6, vgl. Valj. 56, S. 262; serb.-kroat., Veck 25, S. 105; vgl. auch 45, S. 163; Stef. 17, S. 140; Mikul. 27, S. 143; Stoj. 9, S. 47.

35. Von dem Tagedieb und Lügner und seinem Kamerad (S. 473).

Vgl. Gonzenbach 37, den letzten Theil, und Köhler Anm. dazu, wo Vogl, Volksmärchen S. 56 und Veck. 45 angeführt werden. Ueber die übertriebenen Angaben in den Lügenwelten, vgl. J. Freudenthal, über die im Talmud vorkommenden Märchen, Or. u. Occ. III, S. 353 ff. Lit. Schleicher S. 25 u. S. 37; russ., Af. V, 3, S. 24; poln., Lud. III, Anhang 44, S. 323; Lud. VIII, S. 185; mähr., Vrána 5, S. 17; slovak., Ende von Šk. Dobš. I, 4, S. 184; sloven., Valj. 58, S. 203; serb.-kr., Vuk 47, S. 168; Stoj. 58, S. 228.

36. Von dem jungen Burschen, der keine Furcht hatte (S. 476).

Grimm, Anm. zu I, 4 »Fürchten lernen«, III, S. 9; Köhler, Anm. zu Gonzenbach 57. Lit. Var. Schleicher S. 79; russ., Af. V, 46, S. 214 (Tambov) vgl. auch VIII, 28 a. b. S. 238 ff.; Trudy I, 101, S. 366 (Grodno); poln., Kozł. 10, S. 366 u. 17, S. 358; Zam. S. 179; slovak., Dobš. IV, S. S. 61.

37. Von einem Dieb (S. 480).

Grimm, Anm. zu II, 192 »Der Meisterdieb«, III, S. 260; Benfey, Pantchatantra I, § 106; Köhler, Anm. zu Campbell 40, Or. u. Occ. II, S. 677; Liebrecht, zu VII der Vlämischen Märchen und Volkslieder, Germania XIV (N. R. II.) 1869, S. 92; Köhler, Anm. zu Vojin. 10, Archiv f. sl. Ph. I, S. 283 u. 284. Lit. Var. Schleicher, S. 13; russ., Af. V, 6, S. 27 a, b (Orel), c (Vc-ronež); Anm. VIII; S. 288; Af. VI, 6, S. 64 a, b (Kursk, c; Af. VII, 37, S. 254 a; Erl. 7, 36 (Tula); Trudy I, 88, S. 618 (Podolien) 89, S. 620; 90, S. 621; poln., Kozł. S. 353; mähr., Kulda I, S. 278; slovak., Dobš. IV, S. 79; sorb., Veck 8, S. 228; südsl., vgl. Archiv I, S. 283.

38. Von dem Dummbart, der seine klugen Brüder im Njemen ertränkte (S. 483).

Grimm Anm. zu 61 »das Bürle«, III, S. 107; R. Köhler zu Campbell 39, Or. u. Occ. II, S. 468 ff.; Köhler Or. u. Occ. III. S. 350 ff. und die Anmerkungen zu Gonzenbach 37, II, S. 228 und zu 70 u. 71, S. 257. Litauische Varianten sind Schleicher, S. 42, 83 u. 121. Von slav. Märchen gehören hierher: russ., Af. V, 7, S. 734 (Perm); Anm. VIII, 292; 8, S. 40; 10, S. 47

(Astrachan); VI, 7, 74, (Perm); Chud. I, 30, S. 114: II, 68, S. 113; Erl. 17, S. 86; Trudy II, 12, S. 514; Drag. 30, S. 346 ff. 28, S. 343; Now. I, S. 339; mähr., Kulda 109, S. 168; bosn., Djak 7, S. 25 u. 21, S. 80; sloven., Ende v. Podšavn. S. 4.

39. Vom Juden und Petrus (S. 485).

Grimm Anm. zu 81 »Bruder Lustig«, III, S. 129. Vgl. auch Anfang von Gonzenbach 47, ferner von slavischen Märchen, russ., Trudy I, 83, S. 333; Drag. 26, 125, Anhang S. 403; čech., Němc. II, S. 299 u. 303; mähr., Menšík 23, S. 65.

40. Von dem reichen und dem armen Bruder (S. 488).

Vgl. russ. Af. VI, 15, S. 100; poln., Lud. VIII, 127 u. Lud. III, 15, S. 144, mähr., Kulda II, S. 52 u. II, S. 57; sloven., Valj. 19, S. 174; Mikul. 24, S. 135.

41. Vom Herzen des Einsiedlers (S. 491).

Mir im Slavischen nicht bekannt. Das aussergewöhnlich mit Weisheit begabte kleine Kind findet sich ebenfalls bei Chud. 83, III, S. 11. Ueber sprechende Säuglinge vgl. Liebrecht, Zur Volkskunde, S. 210.

42. Von dem Burschen, der seine todte Braut heirathete (S. 494).

Damit hauptsächlich zu vergleichen: Trudy II, 113, 400 »Von dem Manne und seiner Frau dem Engel.« Ferner Af. VII, 4, 38; für die Fahrt nach der Hölle: Af. VII, 22, S. 194—196, VIII, 3a, S. 30 u. 31, Rudě. I. 45, S. 39; II, 34, S. 153. Für den Auftrag des Vaters, vgl. Af. V, S. 218 und die zweite Hälfte von Drag. 11, S. 290. Betreffs Menschen, die in der Hölle Wasser oder Schmiere tragen, vgl. Archiv f. slav. Phil. Bd. V, Heft 4 »Volksthümliches aus dem Munde der Sandomierer Waldbewohner«, S. 654 und Erl. 26, S. 110 u. 27, S. 111.

43. Von des Flachses Qual (S. 497).

Der Stoff derselbe, wie der von Bürgers Lenore. Die Episode der Flucht vor dem Todten findet eine lit. Variante in Schleicher S. 34. Die sonst hierher gehörigen Lieder und Märchen sind folgende: kleinr., Drag. S. 392; Trudy 119, S. 411; 120, S. 413; 121, S. 414; poln., der Stoff einer Ballade von Mickiewicz, Werke, Leipzig 1862, I, 68; Zam. S. 121 (ein im Deutschen Museum 1851, I, 136, von M. Waldau mitgetheiltes polnisches Lied aus dem Ratiborer Kreise, auf das Herr Bibliothekar Dr. Reinhold Köhler mich aufmerksam zu machen, die Güte hatte, ist mir leider nicht zugänglich); sorb. Schul. S. 137, »Der Liebste ohne Kopf«, wozu noch zu vergleichen ist, »Der Liebste als

Todter« S. 138; čech., Kytice S. 23—35; Erben, Prostonár. české písně, S. 474, N. 7; mähr., Sušil, Moravské nár. p. 2. Aufl. S. 114, N. 112; sloven., Ein Märchen Valj. S. 239 und ein Lied auf S. 4 der V.'schen Sammlung. — Endlich gehören hierher vier Lieder (serb., bulg., griech., alban.), die Dozon in seinen Chansons populaires bulgares, unter dem Titel: »Le voyage du mort« S. 130 ff. zusammengestellt hat, sowie die bulgarischen Lieder: Miladinov, No. 200 u. 229, in Rosen's Uebers. S. 247 u. S. 116.

44. Von Mariechen und der heiligen Jungfrau (S. 498).

Grimm I, 3 »Marienkind«, Anm. III, S. 7. vgl. Gonzenbach 20. Von dem Pathenkind des h. Franz von Paula, sowie Köhler's Anm. dazu, II, S. 217. Von slavischen Versionen sind mir bekannt, zwei polnische Lud. VIII 8, S. 17 und Kozł. S. 317; eine čechische Němc. II, S. 114; eine sorbische Haupt und Schmalzer II, S. 179, No. 16.

45. Vom armen Mann, der seinen Sohn, noch ehe er zur Welt kam, dem Teufel verschrieb (S. 500).

Litauische Variante Schleicher S. 75. Im Slavischen Märchen sehr verbreitet. Grossrussisch, Chud. III, 101, S. 95 (corrupte Version: statt des Räubers ein Kaufmann, statt des gepflanzten Knüttels, Holz, das drei Jahre lang brennt) kleinrussisch, Drag. S. 131 u. 406, (Räuber namenlos); polnisch Lud, VIII, 49, S. 122 (Name Madej); Wojc. I, S. 195 (Madej), Baj. IV, 1, 5 (Madej); Kaschub., Hilferding, S. 90 und S. 134 (Remiasz); čechisch, Slavia II, odd. 2, 16, S. 56 (namenlos); Kytice, S. 64 (Gedicht; Záhoř); mähr., Kulda II, 117, S. 203 (namenlos); slovak., Dobš. II, S. 12 (Mataj); sorb., Haupt u. Schmalzer II, S. 176 (Lipskulijan); dazu Anm. S. 315, wo polnisches Märchen gegeben (Madej); Schul. 60 (Barabas); kroat., Mikul. S. 116 (namenlos); Stoj. 6, 35 (Beno).

46. Von der heiligen Margareta (S. 505).

Vgl. Grimm 31 »das Mädchen ohne Hände«, Anm. III, S. 57 Köhler, zu Gonzenbach 24. — Litauische Variante bei Schleicher, S. 20—22, wo aber die legendäre Färbung fehlt, ebenso wie in den russischen Af. III, 6, S. 26 (weissr. Grodno); 7, S. 28 ebenfalls; 13, S. 53 (Orel): vgl. die Anm. zu 6 u. 13, S. 113, in der neuen Ausgabe, IV, S. 368, wo zahlreiche Nachweise. So gehört hierher Chud. I, 22, S. 94; Vuk. 33, S. 130; in poetischer Form, Vuk. pjesme, II, S. 14—18; bulgarisches Lied abgedruckt in Калѣни Нерехоміе S. 7000—717; Verković, S. 311—13; Miladinov, S. 68—73.

Berichtigungen und Nachträge.

- Seite 15 n. 6,2 lies dirbau.
- » » » 5,2 » dükryt dükryt.
- » 16 » 7 a,9 » daržè.
- » 22 » 23,5 » vèrkie.
- » 23 » 24,30 » sunytéli.
- » » » 26,1 » naujò.
- » 28 » 37,7 » Tilžes.
- » 31 » 46, Z.2 » rutýtes.
- » 54 » 87,3 » dvarélie.
- » 55 » 96,8 » plēna.
- » 83⁹ l. von Henke.
- » 122 n. 48, 10 l. in f. ir.
- » 124 a Anm. 1 ist zu streichen und dafür zu lesen: *Zu bendoriukas vergl. kleinruss. [bondar' neben bodnar' 'Büttner' (Ogonowski Kleinruss. Studien 95)]. — Mittheilung Brückner's.*
- » 131 n. 63, 1 ist nach Jusk. n. 351, 3 sodužèlio statt dvaružèlio zu setzen.
- » 167 in der Ueberschrift l. báltaji.
- » 171₁₄ l. výstykľúse.
- » 176⁷ l. tù, daugiaús mės.
- » 182³ l. pùlsi.'
- » 189₃ l. atidavė.
- » 195₃ l. russisch und polnisch.
- » 196₁₀ Die Worte Karálius bis taí ir mào tûri bût.' sind in Klammern zu setzen.
- » 208¹⁰ l. jódyt.
- » 210₃ und S. 211¹ muss wol máľku statt máľkas geschrieben werden.
- » 215₁ Vgl. auch poln. owszem ohne weiteres, durchaus, sehr wol.
- » 266¹⁹ l. paskutiniù.
- » 285 § 18 füge hinzu: aficėras und ófszium (S. 245).
- » 289¹⁷ ist plincai wol zu streichen, weil in deutschen Dialekten auch flinze und plinze mit z vorkommen.
- » 323₁₁ ist nach Karálius das Komma zu tilgen.

- Seite 334 akministrinè ist vielmehr = poln. ochmistrzyni Hofmeisterin.
— Mitth. Brückner's.
- » 332 Zu brokŭje vgl. poln. brakuje es fehlt, mangelt.
- » 333 Zu ditkès vgl. auch poln. dudki Geld. — Mitth. Brückner's.
- » 335 isz-viróżyju ist wol eher poln. wyróżyć. Wegen des Wegfalls des zweiten w vgl. S. 285 § 16 d.
- » 484₇ l. Hefe unter sie.
- » 487₁₆ l. der liess sie noch Mittagbrot essen.
- » 494⁵ l. in der alten Baracke.
- » 513¹ l. Скупно.
- » 19 l. Valjavec.
- » 9 l. Учплице.
- » 1 l. karni.
- » 514¹ l. sposób życia.
- » » 5 l. statt język—umiejętności: język wydana z pomocą funduszu księcia Jerzego Romana Lubomirskiego pod zarządem Akademii umiejętności.
- » » 6 l. Gumpłowicza.
- » » 20 l. wydání.
- » » 12 l. wydání.
- » » 9 l. pověsti.
- » » 4 l. statt Brač: Brně.
- » » 1 l. Thumy.
- » 538₁₄ l. dem Reiter
- » 558₃ l. Zange.



hen
Leskien, A.

Litauische Volkslieder und
Märchen

PG
8696
.L4

PONTIFICAL INSTITUTE
OF MEDICAL STUDIES
100 BAYVIEW PARK
TORONTO 5, CANADA

